L. germ. 99 m
(1

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Sprachlehre

der

Deutſchen.

Von

Dr. Theodor Heinſius,

ordentl. Profeſſor am Berliniſchen Gymnaſium zum grauen Kloſter, Lehrer der Deutſchen Sprache und Literatur am Franzöſiſchen Gymnaſium, Ehrenmitgliede der Deutſchen Geſellſchaft in Leipzig ꝛc.

Fünfte umgearbeitete und vermehrte Ausgabe.

Berlin,
bei Duncker und Humblot.
1835.

Teut,

oder

theoretiſch-praktiſches

Lehrbuch

der geſammten

Deutſchen Sprachwiſſenſchaft.

Von

Dr. Theodor Heinſius,

ordentl. Profeſſor am Berliniſchen Gymnaſium ꝛc. ꝛc.

Erſter Theil.

Fünfte umgearbeitete und vermehrte Ausgabe.

Berlin,

bei Duncker und Humblot.

1835.

137. D.

L. germ. 99 m/1

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

bc

Vorwort.

Als ich im Jahre 1804 meine „Kleine theoretiſch-praktiſche Deutſche Sprachlehre für Schulen und Gymnaſien" herausgab, ſtand der Deutſche Sprachunterricht auf Gelehrten- und Volksſchulen noch in großem Mißverhältniß zu der friſchen Blüthe der Deutſchen Rede- und Dichtkunſt, wie ſie nach der Mitte des vorigen Jahrhunderts aufgegangen war. Viel Dankenswerthes war bis dahin ſchon geſchaffen in den verſchiedenen Gebieten Deutſchen Wiſſens und Deutſcher Kunſt. Kant hatte durch ſeine Kritik der reinen und praktiſchen Vernunft die ganze wiſſenſchaftliche Welt erleuchtet; Klopſtock durch die Kraft ſeiner epiſchen und lyriſchen Muſe alle Herzen für Chriſten- und Vaterlandsliebe begeiſtert; Adelung den großen Sprachſchatz der Deutſchen in ſeinem kritiſchen Wörterbuch eröffnet; Leſſing's und Winckelmann's kritiſcher Blick den Geſchmack in den Künſten und ſchönen Wiſſenſchaften geläutert; die beiden Stolberge, Wieland und Voß hatten die Meiſterwerke der alt-klaſſiſchen Literatur in Deutſchem Gewande auf unſern Boden verpflanzt, und Letzterer der Deutſchen Proſodie eine feſtere Grundlage gegeben; Johannes von Müller in dem Geiſt des Thucydides eine Welt voll hiſtoriſcher Thatſachen in Deutſcher Sprache aufgeſchloſſen; Garve und Engel die abſtracteſten Wahrheiten in leichter und fließender Rede vereinfacht; Zollikofer und Reinhard die Deutſchen mit feuriger Zunge zur Gottſeligkeit aufge-

rufen, und Goethe und Schiller die vaterländiſche Sprache am Hofe und auf der Bühne mündig geſprochen. Der mächtige Einfluß dieſer Deutſchen Genien auf die Geiſtesbildung der Edlen im Volke berichtigte, mehrte, weckte Ideen auf Ideen, und ſchwellte die Deutſche Literatur in jedem Fache der höhern Erkenntniß, die nun in allen Formen der Rede und Schrift genießbar gemacht, allen Ständen dargeboten wurde. *)

Wie aber ſtand es mit den Gelehrten- und Volksſchulen? Die Jugendwelt kannte jene Männer, wie ſie etwa heut zu Tage den Oſſian kennt, vom Hörenſagen, und mußte ſich in der Regel begnügen mit den Brocken, die ſparſam und gelegentlich herabfielen von dem Katheder eines Docenten, da die Lehrplane nur mühſam Raum gefunden hatten für einige Nebenſtunden, die faſt ausſchließlich den ſchriftlichen Uebungen im Deutſchen gewidmet waren. Die Zeit einer Reform wurde von Vielen erſehnt, war aber noch nicht gekommen. Man ſtritt noch erſt über den Weg, den die Schulen bei ihrem Bildungsplane zu nehmen hätten, und konnte ſich nicht darüber vereinigen, ob und welche Rechte dem höhern Deutſchen Unterricht auf Schulen geſtattet werden könnten.

Während dieſes pädagogiſchen Zwieſpalts war die Zeit herangenaht, wo Deutſchlands Kraft und Selbſtändigkeit durch die Uebermacht ſeiner Nachbarn gebrochen wurde. Jetzt ſah man ein, daß ein mit Erfolg gekrönter Kampf für Wiedergewinnung der verlornen Selbſtändigkeit und Na-

*) Siehe: Hiſtoriſch-Pädagogiſche Andeutungen über den Sprachunterricht auf Schulen mit beſonderer Beziehung auf das Deutſche (als Oſterprogramm des Berliniſchen Gymnaſiums). Berlin 1830. 4.

tionalehre nur durch unmittelbare Einwirkungen auf Geiſt und Gemüth der Deutſchen zu erwarten ſei, und daß die Vorbereitung dazu von der Erziehung und dem Unterricht der Jugend auf Schulen ausgehen müſſe, die ſich ſammeln ſolle um das ihr noch gebliebene Palladium der Sprache, um ſich zu erwärmen an den Werken ihrer Dichter wie an den Thaten ihrer gefeierten Helden. Dieſer Geiſt gab dem Hauſe wie der Schule einen andern Ton. Tauſende faßten ihn auf, ſammelten und verarbeiteten das, was Deutſche Dichter, Redner, Geſchichtſchreiber und Philoſophen geſungen, geredet, erzählt und gedacht hatten, für die Jugend, und es bildete ſich nun für Knaben und Jünglinge ein Lehrplan heraus, der nicht bloß auf Einübung eines grammatiſchen Penſums oder auf die erträgliche Anfertigung eines Deutſchen Aufſatzes in correcter Proſa ſich beſchränkte, ſondern der auch auf Leſung und Erklärung poetiſcher und proſaiſcher Werke der Mit- und Vorwelt, in philoſophiſcher, äſthetiſcher und moraliſch-religiöſer Hinſicht, auf Redeübungen und Vorleſungen zur Befruchtung des Geiſtes und zur Vermehrung des Gedankenſtoffs ſich erſtreckte, und zugleich die Geſchichte der Deutſchen Literatur und die philoſophiſchen Vorbereitungsſtudien aus den Gebieten der Pſychologie und Logik in ſich faßte. So geſtaltete ſich allmählig ſeit dem Jahre 1807 der Deutſche Sprachunterricht nach Maßgabe der höheren und niederen Schulen, und die Volksbildung gewann immer mehr und mehr einen Deutſchen Charakter, der alle Stände empfänglich machte für den fruchtbaren Genuß ihrer Redner, Philoſophen und Dichter, und brauchbar für den mündlichen und ſchriftlichen Austauſch ihrer Gedanken.

Gleichzeitig mit dem Beginn dieſer Umformungen erſchien dieſes Sprachwerk, das ſich als ein theoretiſch-praktiſches Lehrbuch der geſammten Deutſchen Sprachwiſſenſchaft ankündigt, da es Alles umfaßt, was die Sprache nach ihrem philoſophiſchen und empiriſchen Theile in Grammatik, Styliſtik, Synonymik, Rhetorik, Poetik, Deklamatorik und Geſchichte darbietet. Es griff ein in den ſich erneuernden Zeitgeiſt, und fand, wie vier ſtarke Ausgaben beweiſen, neben der Kleinen Sprachlehre, die bis jetzt dreizehn Auflagen erlebte, einen ſo günſtigen Eingang, daß eine fünfte Ausgabe nöthig wurde. Ueber die Art, wie ſolche zur Erleichterung der Käufer, in's Publikum tritt, hat ſich die achtbare Verlagshandlung ausgeſprochen. Was das Innere betrifft, ſo habe ich zwar bisher in jeder neuen Ausgabe durch Wegnehmen, Zuſetzen, Berichtigen und Erweitern geändert, und das Ganze nach Inhalt und Form höheren Foderungen möglichſt anzunähern geſucht; aber in vorliegender neuen Ausgabe, die ich als Ausgabe der letzten Hand anſehen muß, habe ich in den von mir bereits vollendeten zwei Bänden (dem 1ſten und 4ten) ganze Paragraphe und Abſchnitte umgearbeitet, die Materien nach feſterem Princip angeordnet, und jede Blattſeite ſtreng gefeilt, ſo daß ich zugleich ein erneutes, dem jetzigen Standpunkt unſrer Sprachliteratur angemeſſenes Werk meinen Händen zu entlaſſen hoffen darf. Daſſelbe Verfahren werde ich bei den folgenden Theilen beobachten. Möge ſich der Teut auch in dieſer veredelten Geſtalt unter Jünglingen und Männern Freunde und Verehrer der Deutſchen Sprache gewinnen! Berlin, im März 1835.

Th. Heinſius.

Inhalts-Anzeige.

Seite

Einleitung. Von der Sprache überhaupt, und der Deutſchen insbeſondere.
1) Verſchiedene Bedeutungen des Worts, Entſtehung und Ausbildung der Sprache . . . 1
2) Verſchiedenheit der Sprache 7
3) Deutſche Sprache, Eigenthümlichkeit und Geſchichte derſelben 11
4) Sprachlehre der Deutſchen 25
Literatur 29

Erſter Theil.

Die Sprechlehre, oder die Anweiſung, richtig zu ſprechen.

Erſter Abſchnitt. Die Etymologie.
Kap. 1. Von den Lauten 33
Kap. 2. Von der Lautlehre 38
1) Ausſprache der Selbſtlauter 38
2) Ausſprache der Mitlauter 41
Kap. 3. Von der Bildung der Sylben u. Wörter 45
Kap. 4. Von dem Wortaccent 59
Kap. 5. Von den Redetheilen 64
Kap. 6. Von der Flexion 67
Kap. 7. Von dem Subſtantiv 71
I. Begriff und verſchiedene Arten deſſelben . 71
II. Bildung deſſelben 76
III. Numerus 81
IV. Geſchlecht 85
V. Declination 91
1) Declination der Gattungsnamen . . . 96
A) Einheimiſche 96
B) Fremde 107
2) Declination der Eigennamen 110

Seite
Kap. 8. Von dem Artikel 115
1) Der beſtimmende 117
2) Der nicht beſtimmende 119
Kap. 9. Von dem Pronomen 121
Erſte Klaſſe: Perſönliche 123
Zweite Klaſſe: Perſönliche und örtliche . . 131
Kap. 10. Von der Präpoſition 137
Kap. 11. Von dem Zahlwort 148
Erſte Klaſſe: Beſtimmende Zahlwörter . . 148
1) Grundzahlen 149
2) Ordnungszahlen 152
Zweite Klaſſe: Nicht beſtimmende Zahlwörter . 154
Kap. 12. Von dem Adjectivum 156
1) Beſtimmung des Begriffs eines Adjectivs . 156
2) Bildung des Adjectivs 157
3) Declination deſſelben 163
4) Comparation deſſelben 169
a) Bildung der Comparation durch Flexion . 170
b) Bildung der Comparation durch Umſchreibung 173
Kap. 13. Von dem Adverbium 174
I. Adverbia, als Beſtimmungswörter des Verbi 177
II. Adverbia, als Beſtimmungswörter des Adjectivs 178
Kap. 14. Von dem Verbum 183
I. Begriff und Beſtandtheile deſſelben . . . 183
1) Vom Modus 183
2) Vom Tempus 185
3) Vom Numerus 189
II. Verſchiedene Arten von Verbis 189
III. Von der Bildung der Verba 195
1) abgeleitete 196
2) zuſammengeſetzte 201
IV. Von der Conjugation 201
A) Conjugation der Hilfsverba 204
B) Regelmäßige Conjugation der Verba adjectiva 210
V. Bemerkungen über die Conjugation der Verba 218
VI. Ueber die zuſammengeſetzten Verba . . . 244
1) Echte Zuſammenſetzungen 244
2) Unechte Zuſammenſetzungen 246
3) Echte und unechte Zuſammenſetzungen zugleich 247
VII. Ueber die Bildung und Bedeutung der Participia 248

Seite
VIII. Unregelmäßige Conjugation 250
Kap. 15. Von der Conjunction 270
1) Grammatiſche Conjunctionen 271
2) Logiſche Conjunctionen 273
Kap. 16. Von der Interjection 285

Zweiter Abſchnitt. Die Syntax.
Abtheil. I. Von der Rection.
Vorbemerkung 288
Kap. 1. Von der Rection des Subſtantivs . . 290
Kap. 2. Von der Rection der Präpoſition . . 295
1) Präpoſitionen mit dem Genitiv 295
2) " " " Dativ 297
3) " " " Accuſativ . . . 298
4) " " " Genitiv und Dativ . 301
5) " " " Dativ und Accuſativ 301
Beiſpiele 308
Bemerkungen über die ſynonyme Bedeutung einiger Präpoſitionen 310
Kap. 3. Von der Rection des Adjectivs . . 316
1) Adjective mit Subſtantiven 316
2) Adjective mit dem Infinitiv 319
Kap. 4. Von der Rection des Verbi . . . 319
1) Gebrauch der Theile eines Verbi . . . 320
a) Numerus 320
b) Tempus 321
c) Modus 325
d) Participia 327
e) Hilfsverba 331
2) Verbindung des Verbi mit dem Infinitiv . 332
3) Verbindung des Verbi mit dem Subſtantiv 335
A) Von dem Verbum mit dem Nominativ 335
B) Von dem Verbum mit dem Genitiv . . 336
C) Von dem Verbum mit dem Dativ . . 340
D) Von dem Verbum mit dem Accuſativ . 346
Abtheil. II. Von der Bildung der Sätze und deren Arten 363
Kap. 1. Verſchiedene Arten der Sätze . . . 363
Kap. 2. Von der Verkürzung der Sätze, beſonders durch die Participialconſtruction . 368
Abtheil. III. Von der Topik, oder der Wortfolge 373
Kap. 1. Topik der Wörter, als Beſtandtheile eines Satzes 373
I. Allgemeine Topik der Wörter 374

Seite
II. Beſondere Topik der Wörter 380
III. Von der Inverſion 382
Kap. 2. Topik der Sätze 385

Dritter Abſchnitt. Von der Metrik.
Einleitung 389
Kap. 1. Von der Sylbenmeſſung 392
Kap. 2. Von den Versgliedern 401
Kap. 3. Von den Versarten. 413
Kap. 4. Von dem Reim. 420

Anhang. Von den grammatiſchen Figuren . . 426

Zweiter Theil.

Die Rechtſchreibelehre, oder die Orthographie.

Vorerinnerung. 431
Einleitung. 439
Kap. 1. Allgemeine Grundſätze der Deutſchen Orthographie 431
Kap. 2. Beſondere Regeln, die Orthographie einzelner Buchſtaben betreffend 447
Kap. 3. Von der Theilung der Sylben und der zuſammengeſetzten Wörter 466
Kap. 4. Von der Interpunction 469
Anhang. Einige geſchichtliche Bemerkungen über die Schreibung des Wortes Deutſch . . . 480

Einleitung.

Von der Sprache überhaupt, und der Deutſchen insbeſondere.

1) Verſchiedene Bedeutungen des Worts Sprache, Entſtehung und Ausbildung derſelben.

§. 1. Sprache, als Vermögen eines darſtellenden und fühlenden Weſens gedacht (alſo ſubjectiv genommen), iſt die Fähigkeit, Vorſtellungen, Begriffe und Empfindungen auf eine ſinnliche Weiſe erkennbar zu machen.

§. 2. Sprache, als Gegenſtand der Darſtellung ſelbſt (objectiv genommen), iſt der ganze Inbegriff von Bezeichnungsmitteln für Vorſtellungen, Begriffe und Empfindungen.

§. 3. Als etwas Dargeſtelltes iſt ſie ſichtbar, in ſo fern ihre Bezeichnungsmittel durch das Auge, und hörbar, in ſo fern ſie durch das Ohr aufgefaßt werden.

§. 4. Zu den ſichtbaren Zeichen gehören a) die Aeußerungen durch Mienen und Geberden — Mienen-

und Geberdenſprache; b) die Aeußerungen durch Bilder — Bilderſprache; c) durch die Schrift — Schriftſprache.

§. 5. Zu den hörbaren Zeichen gehören a) Töne, b) Wörter. Aus ihnen entſteht die Ton- und Wortſprache.

§. 6. Töne und Geberden ſind durch die ganze lebende Schöpfung, mehr oder weniger, verbreitet und alſo als ein allgemeines und bezeichnendes Merkmal der Thiernatur zu betrachten. Die Ton- und Geberdenſprache dient daher auch urſprünglich nur zur Aeußerung angenehmer oder unangenehmer Empfindungen, d. h. ſie iſt Gefühlsſprache, und als ſolche ein Werk des Naturtriebes, indem die Empfindung unmittelbar auf die Stimmorgane wirkt.

§. 7. Aus der Tonſprache entwickelte ſich die Wortſprache, die, als ein Werk der Vernunft, das bezeichnende Merkmal der Menſchennatur iſt. Sie dient zur Darſtellung, d. h. zur freien, abſichtlichen, mit Bewußtſein verbundenen Aeußerung der Gedanken, und heißt daher auch vorzugsweiſe Sprache ſchlechthin.

Anm. Vernunft und Sprache verhalten ſich zu einander wie Urſach und Wirkung. Daher bezeichneten die Alten auch beide auf gleiche oder ähnliche Weiſe, der Grieche durch λόγος, der Römer durch ratio und o-ratio. Im Orient wechſelten beide Begriffe im Ausdruck, z. B. die Thoren ſprechen, d. i. denken in ihrem Herzen, denn denken iſt ein ſtilles Sprechen und ſprechen ein lautes Denken.

§. 8. Dieſe Sprache beſteht aus Lauten, welche durch dazu beſtimmte Organe des Mundes hervorgebracht und ſo mit einander verbunden werden, daß ein glieder-

artiger Zuſammenhang entſteht, der durch Abſetzung der Stimme hörbar wird. Daher nennt man die Laute artikulirt oder gegliedert.

Anm. Bloße Töne, ohne Worte, wie ſie in der Thierwelt, oft auch im menſchlichen Geſang gehört werden, ſind unartikulirt; Laute aber, die durch Stimme und Sprachwerkzeuge (Kehle, Zunge, Lippen, Zähne und Naſe) hervorgebracht werden, ſind artikulirt. Bloße Töne gibt die Natur unmittelbar; Laute der Sprachwerkzeuge ſchafft ſich der Menſch und verbindet ſie mit den Tönen zu einzelnen Gliedern, die als Theile eines Worts da ſtehen.

§. 9. Der Menſch hat ſich die Wortſprache ſelbſt erfunden. Als ein mit Beobachtungsgeiſt begabtes, horchendes Weſen achtete er auf das Tönende in der Natur, und ahmte den gehörten rohen Schall nach. In allen urſprünglichen Sprachen findet man noch Reſte dieſer Naturtöne, und ſelbſt die verfeinerten neueren Sprachen enthalten noch Belege dazu (**Hund, Kukuk, heulen, murmeln, rieſeln, flüſtern, plätſchern, lispeln,** πρόβατον, turtur ꝛc. ꝛc.).

Anm. Herder über den Urſprung der Sprache, Berlin 1789. 8. hat dieſe Aufgabe am gründlichſten gelöſ't. Vor ihm und auch nach ihm hielt man die Sprache für ein Geſchenk des Schöpfers. So Süßmilch in ſeinem „Verſuch eines Beweiſes daß die erſte Sprache ihren Urſprung nicht von Menſchen, ſondern allein vom Schöpfer erhalten, Berlin 1766. 8." Man ließ ſich dazu verleiten, theils durch den allerdings höchſt wundervollen Bau der Sprachen, theils durch die Erzählung der Moſaiſchen Urkunde (1. Moſis 2, 19 u. 20). Allein die erſte Sprache (Urſprache), die uns gänzlich unbekannt iſt, war kein Kunſtwerk, wie die Sprachen unſerer Zeit, und die Urkunde gibt uns nur die bildliche

Darſtellung des religiöſen Gedankens, daß von Gott alles Gute komme. Dies iſt auch der Fall, wenn wir unter Sprache das uns angeborne Sprachvermögen verſtehen (§. 1.), das ſich, wie jedes andere Vermögen, nach und nach entwickeln und ausbilden mußte.

§. 10. Die Form der Wörter in jener frühern Periode mußte natürlich höchſt einfach ſein. Da nämlich nichts als ein Ton ausgedruckt werden ſollte, dieſer ſich aber jederzeit auf einen Vocal (Selbſtlauter) zurückführen läßt; ſo konnten die erſten Wörter auch nur aus einem Vocal mit einem oder einigen ihn begleitenden Conſonanten (Mitlautern) beſtehen, und mußten alſo den Interjectionen (Empfindungslauten) ſehr nahe kommen.

§. 11. Wenn aber der Menſch die von ihm ſelbſt erfundene Sprache für Andere darſtellen oder mittheilen wollte, ſo bedurfte es nothwendig zweier Subjecte, um die Darſtellung zu Stande zu bringen, nämlich eines thätigen (des Ich), welches ſie hervorbringt, und eines leidenden (des Du), welches ſie empfängt. Das Vereinigungsmittel zwiſchen beiden Subjecten iſt die Darſtellung ſelbſt, und ihr engſter Kreis der Dualis, oder die Zweiheit.

Anm. Daher gehört der Dualis auch mehr den ältern (todten) Sprachen als den neuern. Europa hat ihn aus dem Sanskrit erhalten in der Griechiſchen Sprache, den Germaniſchen, Slaviſchen und der Litthauiſchen. Für uns alſo ſtammt er aus dem Alt-Indiſchen. Unbezweifelt hängt dieſe Zweiheit in der Sprache (die beſonders an dem Pronomen haftet) mit den paarweis in der Natur vorkommenden Gegenſtänden zuſammen, alſo mit den Augen und Ohren, dem männlichen und weiblichen Geſchlechte, den beiden großen Geſtirnen, dem Himmel und der Erde, dem feſten Land und dem

Gewäſſer. Dieſe ſinnliche Weltanſchauung iſt in den Geiſt, oder in Gedanke und Gefühl, und aus dieſen wieder in die Sprache übergegangen. S. „Ueber den Dualis von Wilh. v. Humboldt. Berlin 1828. 4."

§. 12. Sobald nun das leidende oder empfangende Subject die Töne des thätigen oder darſtellenden Subjects durch Zeichen, Geberden, Errathen ꝛc. verſtand, und ſich nachher in ſeiner eigenen Darſtellung der ſo eben empfangenen Zeichen als Antwort bediente: ſo entſtand aus der Sprache die Rede, und dieſe Unterredung wurde nun der Grund aller nachfolgenden verabredeten willkürlichen Zeichen.

§. 13. Dadurch, daß ſich der enge Kreis dieſer Darſtellung erweiterte, und immer mehrere Subjecte daran Theil nahmen, wurde dieſe einzeln beſtimmte Darſtellungsart eine einzelne Sprache. Dieſe, fortgeführt durch Familien und Stämme, verlor zwar immer mehr von ihrer urſprünglichen Form, gewann aber endlich in dem weiteſten Kreiſe der Darſtellung, als Volksſprache, einen feſten und allgemeinen Charakter.

§. 14. Obwohl nun zwar die einzelnen Stammſprachen, eben wegen ihrer allgemeinen Aehnlichkeit, zur Landesſprache wurden, ſo behielt doch jede Stammſprache ihre Eigenthümlichkeiten, die in Hinſicht auf jene allgemeine Aehnlichkeit als Dialekte oder Mundarten erſchienen.

§. 15. In ſo fern aber die einzelnen Stämme des Volkes nur durch ein ſehr lockeres Band zuſammenhingen und ſich jeder für ſich ſelbſt bildete: ſo mußte auch die jedesmalige Landſchaft, in welcher die Bildung herrſchend war, ihren Dialekt zur Hauptſprache erheben, und die Dialekte der anderen Stämme, als abweichend und weniger gebildet, verdrängen. Auch in dem Falle,

daß die Stämme ſich vermiſchten, mußte ſich eine Hauptſprache bilden, neben welcher die, durch zufällige Umſtände ſich erhaltenden, Dialekte als fehlerhaft und provinziell oder landſchaftlich von der edlern und gebildeten Volks- und Landesſprache ausgeſchloſſen wurden.

Anm. In jedem Volke finden ſich mehrere Dialekte. Die Griechen hatten deren 4: den Aeoliſchen, Doriſchen, Joniſchen und Attiſchen; letzterer war der feinſte und ausgebildetſte.

§. 16. Da ſich unter jedem Volke nach und nach durch die Verſchiedenheit der Beſchäftigungen und Bedürfniſſe gewiſſe einzelne Stände bilden, von denen jeder ſeine eigene Welt und einen beſtimmten Kreis ſeiner Erfahrungen hat: ſo muß dieſer Umſtand nothwendig auf die Sprache ſelbſt einwirken. Die verſchiedenen Stände (der Jäger, Bergleute, Schiffer ꝛc.) fanden es nämlich ihrem Vortheil gemäß, die Gegenſtände ihres Kreiſes zwar nach allgemeiner Aehnlichkeit (Analogie) der Landesſprache *), aber doch willkürlich für ſich und ihre Standesgenoſſen, kurz zu bezeichnen. Die Bezeichnung dieſer einzelnen Erfahrungen, Bedürfniſſe und Gegenſtände heißt Terminologie oder Kunſtſprache. (Löffel f. Ohr, Schweiß f. Blut.) Dergleichen Terminologien hat jede Wiſſenſchaft, jede Kunſt, jedes Gewerbe.

*) Dies gilt indeſſen nicht von jeder einzelnen Sprache, da die neueren Völker ihre Kunſtſprache größtentheils von den älteren entlehnt, oder in dem Gange ihrer Bildung ſich einander ausgeholfen haben.

§. 17. So wie nun ſchon dieſe Terminologie die Eigenthümlichkeiten der einzelnen Stände und Beſchäftigungen bezeichnet, ſo und noch weit mehr bezeichnet ſich

ein ganzes Volk in ſeiner Landesſprache. Dieſe iſt abhängig von dem Himmelsſtrich, dem Boden, den Volksvorurtheilen, dem Handel und Gewerbe, und den mannichfaltigen Schickſalen des Volks, ſo daß die hervorſtechenden Neigungen, Leidenſchaften und Eigenthümlichkeiten deſſelben beſtimmt und ſicher in der Sprache ſich abdrucken, die dann für den größern oder geringern Grad der Volksbildung ein richtiger Maßſtab iſt.

Anm. Eine Probe, wie die Sprache eines Volks deſſen Denkungsart und Sittlichkeit ſchildere, von J. J. C. Meierotto, enthalten die „Beiträge zur Deutſchen Sprachkunde," erſte Sammlung, Berlin 1794. 8. S. 232—264.

§. 18. Je weiter daher ein Volk in ſeiner Körper- und Geiſtes-, ſeiner Schönheits- und Sittenbildung fortſchreitet, deſto beſtimmter, umfaſſender, reicher und wohlklingender muß auch ſeine Sprache werden; je abgeſonderter es lebt, je niedriger die Stufe ſeiner Ausbildung iſt, deſto mangelhafter, ärmer und unmuſikaliſcher wird es in ſeinen Ausdrücken und Verbindungsarten ſein. Reichthum an Ideen erzeugt immer Reichthum der Sprache, daher geiſtreiche Köpfe, beſonders Dichter, Redner und Philoſophen, auf höhere und ſchnellere Sprachbildung eines Volks einen entſchiedenen Einfluß haben.

2) Verſchiedenheit der Sprachen.

§. 19. Die Unterſuchung über die Verſchiedenheit der Sprachen, und wieder über ihre allgemeine Aehnlichkeit unter einander, iſt nicht ſowohl ein Gegenſtand der Geſchichte, die uns über den frühſten Völkerverein und deſſen Trennung nicht gehörig belehrt, als vielmehr ein Gegenſtand philoſophiſcher Sprach-Forſchung.

§. 20. Da die Erfindung der Sprache ganz das Werk des beobachtenden und überlegenden Menſchen iſt, ſo mußten aus der Trennung der Menſchen und der Ausdehnung der Völkerſtämme auch nothwendig verſchiedene Sprachen hervorgehen; denn die Sprache pflanzt und bildet ſich mit dem menſchlichen Geſchlechte fort, und iſt um ſo veränderlicher, je näher ſie ihrem Urſprung, d. h. den Zeiten ihres Entſtehens, iſt, und je verſchiedener Himmelsſtrich und Boden, Sitte und Lebensweiſe darauf einwirken.

Anm. Die moſaiſche Urkunde (1 Moſ. c. 11.) gibt uns darüber einen trefflichen Wink. Entkleidet von dem Sinnlichen, ſtellt dieſe dichteriſche Erzählung den Hauptgedanken dar: Veruneinigung über eine große gemeinſchaftliche Sache trennte die Menſchen, und legte durch dieſe Trennung den Grund zur Entſtehung ſo vieler Sprachen.

§. 21. Die allgemeine Aehnlichkeit der Sprachen beruht theils auf der, in allen Sprachen abgedruckten Fähigkeit des Menſchen, Begriffe, Gefühle und Triebe durch die Darſtellung zu verſinnlichen; theils auf einer, oft nur muthmaßlich anzugebenden, Vereinigung und Vermiſchung mehrerer Völkerſchaften, von denen nicht ſelten eine die andere verdrängte und überwältigte; theils auch auf einer freundſchaftlichen Handelsverbindung und gegenſeitigen Mittheilung der Kenntniſſe, Sitten und Gewohnheiten. Nur in ſo fern, als die Sprachen in ihren Stamm- oder Wurzellauten von einander abweichen, ſind ſie verſchieden, in ſo fern aber aus einerlei Stammwörtern nur verſchiedene Ableitungs- und Beugungslaute entſtehen, ſind ſie verwandt. Letzteres iſt z. B. der Fall bei dem Holländiſchen, Däniſchen und Deutſchen.

Anm. Ueber die Aehnlichkeit der verſchiedenen Sprachen laſſen ſich äußerſt anziehende Unterſuchungen anſtellen. So findet man in vielen Deutſchen Stammlauten eine auffallende Uebereinſtimmung mit anderen Sprachen, und beſonders mit der Griechiſchen, z. B.: Sack, Lat. saccus, Griech. σάκκος, Franz. sac, Ital. sacco, Engl. sack, Schwed. saeck, Span. sacco, Poln. sak, Lappländ. tsakes, Unger. szak. — Vater, πατὴρ, pater. — ſputen σπουδάζειν. — ſtehn (ſtahn) στάω. sto. — Stroh, Streu, στρῶμα, stramentum, stratum. — Feuer (Für) πῦρ. — Dieſes (dat) τοῦτο. — Mühe (Möge) μόγος. — θὴρ, Thier, plattdeutſch Deer, äoliſch φὴρ, wovon fera. — Eben ſo αμφὶ, amb (ambire), altdeutſch umb ꝛc. Das Zuſammentreffen im Klange beweiſ't aber noch nicht, daß die Deutſche Sprache aus der Griechiſchen hervorgegangen ſei. Beide können eine gemeinſchaftliche Quelle haben, und dieſe hat man nach den neueſten Forſchungen in der Sanskritſprache (der ausgeſtorbenen heil. Bramanen- und Buchſprache Indiens) zu finden gemeint, wie Bopp in ſeinem Conjugations-Syſtem der Sanskritſprache (1816) und in ſeiner vergleichenden Grammatik an dem Griechiſchen, Lateiniſchen, Litthauiſchen, Gothiſchen und Deutſchen nachgewieſen hat, die alle als Glieder einer Sprachfamilie ihren Urſprung unter Einem Urvolke am Kaukaſus fanden.

§. 22. Sämmtliche Sprachen, mögen ſie verſchieden oder verwandt ſein, kann man in philoſophiſcher Hinſicht in gebildete und ungebildete, und in geſchichtlicher Hinſicht in lebende und todte (abgeſchloſſene) eintheilen.

§. 23. Gebildet nennen wir diejenige Sprache, die durch ihren inneren Reichthum (materiell) im Stande iſt, alle körperliche und geiſtige Bildungsſtufen des Volks richtig und treffend zu bezeichnen, und die durch äußere

Bildſamkeit (formell) für alle Gattungen der proſaiſchen und poetiſchen Schreibart geſchickt iſt. Hiernach würden alſo Reichthum, Beugſamkeit und Wohlklang als die drei Haupteigenſchaften einer gebildeten Sprache zu betrachten ſein. Der höchſte Punkt, den ein Volk in ſeiner Sprachbildung erreicht, iſt das goldene Zeitalter, und die Muſtergiltigkeit (Klaſſicität) der in demſelben lebenden Schriftſteller; ſo wie der niedrigſte Punkt die Rohheit des Volks in allem menſchlichen Wiſſen iſt.

Anm. Die Römer verſetzten ihr goldenes Zeitalter unter Auguſt, die Franzoſen unter Ludwig XIV., die immer höher aufſtrebenden Deutſchen erwarten es klüglich noch von der Zukunft.

§. 24. Todt (abgeſchloſſen) heißen diejenigen Sprachen, die jetzt nicht mehr von ganzen Völkern geſprochen werden, ſondern nur noch in der Schrift vorhanden ſind, wie das Griechiſche und Lateiniſche. Eine ſolche todte Sprache iſt in ſich abgeſchloſſen und durchaus unveränderlich. Lebend dagegen ſind alle Sprachen, die von noch vorhandenen Völkern geſprochen und geſchrieben werden, und alſo noch immer mannichfaltigen Veränderungen unterworfen ſind.

Anm. 1. In ſo fern die Kenntniß todter Sprachen das Mittel zum Verſtändniß der gelehrten Schriften des klaſſiſchen Alterthums iſt, nennt man ſie gelehrte, klaſſiſche Sprachen.

Anm. 2. Der Eingeborne nennt die Sprache ſeines Landes in Hinſicht auf ſich Mutterſprache. Iſt dieſe aus einer andern entſtanden, ſo heißt ſie Miſchſprache (wie die Franzöſiſche), iſt ſie aus dem Leben des Volks ſelbſtändig hervorgegangen, Urſprache.

3) Deutſche Sprache, Eigenthümlichkeit und Geſchichte derſelben.

§. 25. Unter den lebenden Sprachen ſteht die Deutſche Sprache, als eine der älteſten und bildungsfähigſten, oben an.

§. 26. Der Geiſt der Deutſchen Sprache bekundet ſich vorzüglich durch Bildſamkeit, Reichthum und Allſamkeit (Univerſalität).

§. 27. Die Bildſamkeit der Sprache beſteht in der ihr beiwohnenden unerſchöpflichen Kraft, durch Hilfe ihrer Beugungs- und Ableitungsſylben, ſo wie durch die Zuſammenſetzung der Wörter für die verſchiedenartigſten Begriffe, neue Bildungen zu erzeugen. Die meiſten Europäiſchen Sprachen ſind zu neuen Wortbildungen durch Ableitung und Zuſammenſetzung wenig geeignet, und ihrem ganzen Umfange nach als abgeſchloſſen zu betrachten, ſo daß auch der geiſtvollſte Schriftſteller nichts Weſentliches für ſie thun kann. Nicht ſo die Deutſche Sprache. Die ſtarkgeiſtigen Köpfe *) des Volks haben genügend gezeigt, daß ihrem Ideenreichthum auch die ganze, vom großen Haufen nicht geahnete Kraftfülle der Sprache entgegenſtrömt.

*) Klopſtock in ſeinen Oden; Voß in ſeinen Ueberſetzungen der Griechen und Römer; Goethe und Schiller in ihren dramatiſchen Dichtungen; Jean Paul in mehreren ſeiner geiſtvollen Schriften.

§. 28. Aus dieſer Quelle entſpringt nun jener Reichthum unſrer Sprache, als das zweite bezeichnende Merkmal derſelben. Die Summe ihrer Wörter überſteigt auch die reichſte aller übrigen lebenden Sprachen, und wird und muß in eben dem Grade ſich mehren, in welchem die Zahl der geiſtreichen Dichter und Philoſophen

zunimmt, wenn auch die Kunſtrichter und Lexikographen die in den Dialekten zerſtreuten Vorräthe uralter und jetziger Zeit mit dem großen Sprachſchatze des Volks zu vermiſchen noch einiges Bedenken tragen ſollten.

Anm. Eine Sprache (ſagt Lambert) iſt deſto vollkommener, je mehr ſie Möglichkeiten enthält, aus ihren Wurzelwörtern Wörter von jeder beliebigen Bedeutung zuſammenzuſetzen und abzuleiten, dergeſtalt, daß man aus der Structur (Bau) des neuen Worts ſeine Bedeutung verſtehen könne.

§. 29. Das dritte nicht minder wichtige Merkmal iſt die Allſamkeit (Univerſalität). Wir begreifen darunter das Vermögen der Sprache, den Geiſt aller gebildeten Sprachen zu umfaſſen, und mit dem ihrigen zu einem Ganzen zu vereinbaren. Vermöge dieſer Allſamkeit kann ſie dem freiern und ungebundenern Gange des Griechen und Römers folgen, den wunderbaren Bau ihrer Rede eben ſo künſtlich zuſammen fügen, und die vollendetſten Schöpfungen derſelben in den gelungenſten poetiſchen Uebertragungen und metriſchen Nachbildungen treu wiedergeben; ſie kann den weicheren und klangvolleren Ton der ſüdlichen Sprachen und deren ſpielende Leichtigkeit mit der ihr eigenthümlichen feierlichen Würde und der kraftvollen nordiſchen Stärke ſchicklich paaren, und ſowohl die Rundung, Kürze und Gedrungenheit alter Muſtergiltigkeit, als die nachläſſige und weitſchweifige Geſchwätzigkeit des geſellſchaftlichen Lebens, dem jedesmaligen Zwecke des Schriftſtellers gemäß, darſtellen.

§. 30. Die früheſte Geſchichte der Deutſchen liegt, wie die Geſchichte aller Völker, in einem tiefen Dunkel. Aus dem, was der ältere Plinius, was Cäſar, Strabo und Tacitus über ſie, freilich oft ſehr unvollſtändig und widerſprechend, aufbehalten, und was

ſpätere Schriftſteller aus Ueberlieferungen, Schlüſſen und Muthmaßungen zuſammengetragen haben, geht als möglichſt=beglaubigtes Ergebniß hervor: daß die Deutſchen aus mehreren Völkerſchaften beſtanden, die von gewiſſen Hauptſtämmen, und zwar den Sueven und Cimbern, ausgingen, welche ſich von Aſien aus, in verſchiedenen Zeiten und auf verſchiedenen Wegen, nach Europa drängten, den ganzen großen Raum vom Rhein bis über die Weichſel, und im Süden von der Donau bis an die Oſtſee überſchwemmten, und in blutige Kriege mit den Römern verwickelt wurden, die ſie mit dem gemeinſchaftlichen Namen der Germanen *) (germani) bezeichneten, deren Urſprung Tacitus von einem aus der Erde entſprungenen Gotte, Tuisco **), ableitet.

*) Ueber die Bedeutung dieſes Wortes iſt viel gemuthmaßet, und manches Scharfſinnige geſagt worden. Vermuthlich waren es Galliſche Völkerſchaften, die ihren Deutſchen Nachbarn dieſen Namen gaben, der nach der Ableitung von Ger und Mann, (Wörter, die in den noch jetzt bekannten Ueberreſten des alten Celtiſchen ſehr vieldeutig ſind), ſo viel als Kriegsmänner bedeuten würde. Möſer (in ſeiner Geſchichte von Osnabrück, Th. 1. S. 128.) leitet den Namen von einer unter mehreren Deutſchen Völkerſchaften beſtandenen Verbindung her, welche die Hermannie, und in ſpätern Zeiten der Heerbann genannt wurde.

**) Andere dichteten dafür einen Stammvater Teut, oder nach einem weichern Laute Deut (Diet). — Unſer davon abgeleitetes Wort Deutſch iſt ein aus Deutiſch zuſammen gezogenes Adjectiv. Das Stammwort Teut kommt als ein allgemeiner Name Germaniſcher Völkerſchaften ſchon ſehr frühe vor; denn ſchon 320 Jahre vor Chriſti Geburt fand Pytheas, der von Marſeille aus, um das weſtliche Europa herum bis zur Bern=

ſteinküſte reiſete, und dabei die erſte Nachricht von der nördlichen Küſte Germaniens und ihren Bewohnern gab, die ganze Oſtſee-Küſte von Teuten (Teutones) bewohnt. Was aber Teut bedeute, iſt ungewiß. Aus Ulphilas und einigen anderen Ueberreſten der altdeutſchen Sprache wird es wahrſcheinlich, daß jenes Wort die Bedeutung von Volk, Leute gehabt habe. Daß aber Deutſch darum mit einem t, alſo teutſch, geſchrieben werden müſſe, folgt daraus nicht. Die eigentliche alte Form, nicht bloß in der Sächſiſchen, ſondern auch in unſerer Allemanniſchen Sprache iſt Theodisk, und die Wurzel des Worts das Gothiſche Thiuda, Sächſiſch Theod, welches Volk und König bedeutet, eine Wurzel, die ſich in den altdeutſchen Namen Theodorich, Theodebert, Theudelinde ꝛc. wieder findet. Es iſt alſo genau genommen weder D noch T, ſondern Th, welcher Laut leichter in D als in T überging, wie ſich aus der Zuſammenſtellung mehrerer Gothiſcher Wörter mit unſeren jetzigen nachweiſen läßt, z. B. Thankjan, d. i. denken, Thunkjan, d. i. dünken, Thu, d. i. du, Thana, d. i. das, Thein, d. i. dein, Threi, d. i. drei, Thaurnus, d. i. Dorn, Thiubs d. i. Dieb; ſeltener iſt ein T an die Stelle des Th getreten, wie in Thuſundi, d. i. Tauſend, Thraſſtjan, d. i. tröſten. Eben ſo nahmen die alten Eigennamen Theodorich, Theodebert ꝛc. ein D an, und bildeten ſich in Dieterich, Dietbert, Dietmar um. — Auch verdient wohl bemerkt zu werden, daß der Sprachgebrauch in den Deutſchen Völkerſtämmen ſich für das D erklärt, indem man in Deutſchland faſt allgemein Deutſch, in den Schweizer-Alpen Düdſch, in Holland Duytſch und in England Dutch ſpricht. Wenn daher noch Einige das D in das harte T umwandeln und Teutſch ſprechen und ſchreiben wollen, ſo beruht dies mehr auf falſchen Vorausſetzungen als auf überwiegenden Grün-

den, oder erſcheint als eine alte gedankenloſe Gewohnheit. (S. den Anhang zu dieſem Bande.)

§. 31. Urſprünglich aber gab es keine Germaniſche oder Deutſche Sprache, denn die Germaniſchen Völkerſchaften bildeten keine politiſche Einheit. Ihre Sprache beſtand vielmehr aus verſchiedenen, obwohl verwandten Mundarten, unter denen ſich vier Hauptſtämme unterſcheiden laſſen, nämlich: 1) der Gothiſche (Oſtdeutſche), 2) der Oberdeutſche (Alt-Hochdeutſche), 3) der Niederdeutſche, 4) der Nordiſche (Skandinaviſche). Die Gothiſche Mundart, die ſpäterhin ganz untergegangen, iſt uns noch in Fragmenten des älteſten Germaniſchen Denkmals erhalten, nämlich der Bibelüberſetzung des Ulphilas *), eines Biſchofs der Gothen, der ſich dazu eine Buchſtabenſchrift gebildet, oder vielmehr nur die Gothiſche aus dem Griechiſchen und Lateiniſchen Alphabet, vervollkommnet hatte **).

*) Die ſilberne Handſchrift (codex argenteus, ſo genannt wegen der großen mit Gold und Silber ausgelegten Buchſtaben) dieſer Bibelüberſetzung, die ſich zu Upſala in Schweden befindet, iſt in Verbindung mit einer andern Handſchrift, codex carolinus in Wolfenbüttel, zuletzt vom Prediger Zahn, unter dem Titel: Ulfilas Gothiſche Bibelüberſetzung, die älteſte Germaniſche Urkunde ꝛc. Weißenfels 1805, herausgegeben worden. Vervollſtändigt iſt dieſer fragmentariſche Codex durch neuere Entdeckungen, indem Angelus Mai zu Mailand in der Ambroſiana ganze Bücher der Bibel, namentlich Bruchſtücke aus den Büchern Eſra und Nehemia, ſo wie vollſtändige Epiſteln des Paulus aufgefunden, wovon 1819 ein specimen in 4., 1829 die zweite Epiſtel an die Corinther und 1834 die Epiſtel an die Römer, die erſte Epiſtel an die Corinther und die Epiſtel an die Epheſer, zu Mailand erſchienen iſt.

**) In dem Alphabet des Ulphilas, das in dem codex

argenteus in Uncialbuchſtaben vorkommt, haben das h, i, k, m, n, s, und z die meiſte Aehnlichkeit mit der Lateiniſchen Schrift, alle übrige, beſonders d, g, l, p, ch, haben mehr oder weniger die Form der Griechiſchen Buchſtaben, daher das Ganze dem Auge wie Griechiſch erſcheint. Nirgend aber iſt eine Aehnlichkeit mit unſeren jetzigen Deutſchen Schriftzügen vorhanden, die in ihrer heutigen Form aus den Handſchriften des Mittelalters entſpringen. Sollte man ſie indeſſen darum gegen die Lateiniſchen vertauſchen wollen, wie einige Gelehrte unſerer Zeit in Hand- und Druckſchriften gethan haben, ſo würde man zwei Gründe überſehen, welche unſeren Schriftzügen das Wort reden; denn 1) ſtreitet nicht nur der Gebrauch der Lateiniſchen Schrift mit einem unabänderlichen Grundgeſetze unſerer Rechtſchreibung, nämlich mit dem uns eigenthümlichen Gebrauch, den Anfangsbuchſtaben aller Hauptwörter groß zu bilden, worauf unſere Lateiniſchen und Franzöſiſchen Schriftzüge nicht eingerichtet ſind; ſondern wir finden auch in dem Lat. Alphabet nicht alle die Zeichen, deren wir in unſerer Sprache bedürfen, z. B. die Verſchiedenheit des s, ſ, ß, ſſ. Unſere Rechtſchreibung aber kann nicht ohne die höchſte Verletzung und eine wahre Verſtümmelung unſerer Sprache geändert werden, da ſie genau mit der innerſten Natur unſerer Sprache zuſammenhangt, die den bekannten Grundſatz aufſtellt, die bedeutendſten Sylben hervorzuheben, und die minder bedeutenden fallen zu laſſen; 2) iſt in den Deutſchen Schriftzügen ein Streben nach der höchſten Mannichfaltigkeit und Fülle der Form ſichtbar, nach jener kunſtreichen Verzierung, die wir noch an altdeutſchen Werkzeugen und Geräthſchaften erblicken, daher man mit Recht ſagen kann, daß auch in den Deutſchen Schriftzügen ein Deutſcher Styl und Kunſtgeiſt herrſcht. Da aber alle Verzierung, von Seiten der Kunſt und Schönheit betrachtet, auf archi-

tektoniſchen Grundſätzen beruht, ſo kann man auch behaupten, daß jener in den Deutſchen Schriftzügen vorherrſchende Verzierungsgeſchmack eine entſchiedene Aehnlichkeit und Verwandtſchaft mit der Art und Weiſe der altdeutſchen oder ſogenannten Gothiſchen Baukunſt habe, daher wir ſie mit Recht als einen ſchätzenswerthen Ueberreſt altdeutſcher Kunſt und Art betrachten. Uebrigens können wir auch wohl unſere jetzige Schrift für eine dem Deutſchen durch mehrere Jahrhunderte hindurch zur Volkthümlichkeit gewordene Sitte anſehen, die wir, beſonders in unſeren Zeiten, nicht ſo leicht und ohne Noth fahren laſſen ſollten. Hätte der verſtorbene Preußiſche Miniſter v. Alvensleben, der die Deutſchen Schriftzüge gegen die Lateiniſchen vertauſcht wiſſen wollte, nur dieſen letzten Grund erwogen, ſo würde er nicht mit einem Vorſchlage hervorgetreten ſein, der, bei allgemeiner Annahme, die ehrwürdigen Reſte altdeutſcher Kunſt vollends vernichten würde, ohne der Sprache ſelbſt einen Vortheil zu verſchaffen. Oder ſollte die dem Ausländer dadurch bewirkte Erleichterung in dem Leſen und Verſtehen unſerer Sprache ein Beſtimmungsgrund ſein können? Hat man jemals bei dem Alt- und Neu-Griechiſchen oder bei den Semitiſchen Sprachen eben ſo gedacht? Und haben ſich Frankreich und England durch die Schrift abſchrecken laſſen, unſere Sprache zu erlernen?

§. 32. Welche von den Deutſchen Mundarten auch als Mutter unſerer jetzigen Sprache zu betrachten ſein möchte; ſo iſt ſie doch eine unvermiſchte Stammſprache, die ſich von allen anderen unterſcheidet. Dieſe Meinung beruht vorzüglich auf einem inneren Grunde, indem nämlich die Stammſylben der Deutſchen Sprache, mit ſehr wenigen Ausnahmen, den Hauptton haben, welches als ein ſicherer Beweis ihrer Urſprünglichkeit angeſehen werden kann, weil es der menſchlichen

Natur, beſonders im Stande der Kindheit, wo die Sprache mehr tönender Geſang iſt, angemeſſen ſcheint, die Sylbe, welche den Hauptbegriff enthält, ſogleich durch den Ton anzukündigen, eine Eigenthümlichkeit, die daher alle übrige Sprachen, welche mehr oder weniger aus einer weſentlichen Vermiſchung entſtandeu ſind, namentlich die Griechiſche und Lateiniſche, nicht haben. Auch finden wir die Wurzeln echt=deutſcher Wörter in keiner andern Europäiſchen Sprache wieder, dagegen ſich ſolche in den abgeleiteten Sprachen leicht nachweiſen laſſen.

Anm. Damit kann auch die Behauptung, daß die Deutſchen bei ihrer Einwanderung in Europa und bei ihren Zügen durch die verſchiedenen Theile deſſelben von den Sprachen der von ihnen verdrängten und beſiegten Völker Manches in ihre Sprache aufgenommen, ſehr wohl beſtehen. Sie veränderten wahrſcheinlich nach ihrem Sprachgenius die Form der aufgefaßten Wörter, wie der Lateiner es that, und der Franzoſe es noch thut. Und daraus erklären ſich denn leicht manche Aehnlichkeiten uralter Lateiniſcher und Deutſcher Wörter.

§. 33. Die Bildung des Oberdeutſchen, beſonders des Fränkiſchen, wie die erſte Anregung zur Wiſſenſchaft überhaupt beginnt im 9ten Jahrhundert mit Karl dem Großen. Dieſer eben ſo einſichtsvolle als tapfere Mann verſchaffte durch ſeine weiſen Veranſtaltungen und durch ſein eigenes Beiſpiel den Wiſſenſchaften einen bedeutenden Zuwachs. Er weckte die unwiſſende Geiſtlichkeit aus dem gewohnten Schlummer, legte in allen Klöſtern Schulen an, beſetzte ſie mit den geſchickteſten Männern ſeiner Zeit, ließ unentgeltlich unterrichten, ſammelte Handſchriften von guten Büchern, veranſtaltete Büchersammlungen in den Klöſtern, zog Gelehrte in ſein Reich, ſchrieb ſelbſt, als ein Kenner der alten Sprachen, La=

teiniſche Gedichte, und ſtiftete ſogar eine gelehrte Geſell-ſchaft an ſeinem Hofe. Bei dieſem Eifer für die Wiſ-ſenſchaften vergaß er am wenigſten der vaterländiſchen Literatur. Er ſammelte die älteſten Heldenlieder der Deutſchen, gab den Monaten, welche bisher Lateiniſche Namen geführt hatten, Deutſche, ließ die Predigten in der Mutterſprache halten, fing ſogar ſelbſt an, eine Deutſche Sprachlehre zu ſchreiben, und zeigte ſich über-haupt in allem, was er that, als einen Freund und Beförderer Deutſcher Kunſt und Deutſcher Sitte.

§. 34. Unter ſeinem Sohn und Nachfolger, Lude-wig dem Frommen, gewann die Deutſche Sprache nicht ſo merklich, ob er gleich für die Errichtung neuer Kloſterſchulen ſorgte, und auch zum Beſten der neube-kehrten Sachſen eine nur noch fragmentariſch vorhandene Niederdeutſche Evangelien-Harmonie in alli-terirenden Zeilen beſorgte. Bei der 843 erfolgten Thei-lung ſeiner Staaten aber nahm ſich ſein Sohn Lude-wig, mit dem Zunamen der Deutſche, welcher das eigentliche Deutſche Reich erhielt, der Sprache ſeines Volks ernſtlicher an. Es fanden ſich, durch ſein Bei-ſpiel aufgemuntert, mehrere gute Köpfe, welche die Lan-desſprache ſtudirten, und in derſelben ſchrieben. Unter dieſen zeichneten ſich beſonders aus Maurus Rhaba-nus, und ſein Schüler Otfried, von denen jener den Grund zu einem Lateiniſch-Deutſchen Wörterbuche legte und dieſer eine gereimte Ueberſetzung der vier Evange-liſten oder eine Evangelien-Harmonie veranſtaltete, die als das älteſte Denkmal Deutſcher Reimpoeſie in unſerer Literatur da ſteht.

Anm. Die neuſte Ausgabe des Otfried iſt von Graff, und erſchien unter dem Titel „Kriſt, Königsberg 1831. 4.“ Die älteren Ausgaben von Flacius (1571) und

Scherz (1726) ſind unphilologiſch und jetzt völlig unbrauchbar.

§. 35. Unter den Sächſiſchen Königen tritt uns am Ende des 10ten Jahrhunderts Notker mit dem Beinamen Labeo (Großlippe) entgegen, von dem wir eine proſaiſche Pſalmen-Ueberſetzung beſitzen, und in der zweiten Hälfte des elften Jahrhunderts der Abt Williram mit ſeiner proſaiſchen Paraphraſe des hohen Liedes. Die eigentliche Blüthezeit aber in Sprache und romantiſcher Poeſie beginnt erſt gegen die Mitte des zwölften Jahrhunderts mit den Schwäbiſchen Kaiſern, aus dem Hauſe der Hohenſtaufen, unter denen ſich eine wohllautende Mundart, das Allemanniſche (Mittel-Hochdeutſche) herausbildete. In dieſer merkwürdigen Periode entſtanden nämlich die Schwäbiſchen Dichter unter dem Namen der Minneſinger, die in ganz Deutſchland Bewunderung und Nachahmung erregten, beſonders, da ſich ſogar Fürſten und Kaiſer unter ihnen befanden, welche die Dichtkunſt zum herrſchenden Vergnügen ihrer Höfe machten. Noch jetzt laben wir uns an den zarten Tönen ihrer Lieder.

Anm. Wir deuten dieſen wichtigen Zeitraum hier nur an, da ein flüchtiger Umriß der Urſachen ſeiner Erſcheinung, der in ihm gefeierten Sänger und deren Schöpfungen ꝛc. nicht hinreichen würde, ſeine ganze Herrlichkeit zu erkennen, und verweiſen, wie bei dem ganzen Abſchnitt, auf den 4ten Theil des Teut, der die vollſtändige Geſchichte der Deutſchen Literatur enthält.

§. 36. Zwar verſtummte im dreizehnten Jahrhundert der Geſang der Schwäbiſchen Dichter; denn das kaiſerliche Haus und andere fürſtliche Geſchlechter, unter deren Schutze die Muſen ſich labten, waren größten-

theils erloſchen; es traten andere Luſtbarkeiten an die Stelle der Dichtkunſt, die nun nicht mehr Mode war, und was man jetzt noch Gedichte nannte, waren großentheils gemeine Gedanken und elende Reime geiſtloſer Meiſterſänger *); aber nach der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts ſchwanden die Nebel, und ein heller Tag ging auf für Wiſſenſchaft und Gelehrſamkeit überhaupt, und für die Deutſche Sprache beſonders. Die Städte wurden blühender und mächtiger; zwiſchen Herren und Sklaven erhoben ſich freie und mächtige Bürger; die Erfindung des Papiers erleichterte die Anſchaffung der Schreibmaterialien; hier und da entſtanden Univerſitäten (die erſte 1348 zu Prag); die Eroberung von Conſtantinopel (1453) brachte Griechiſche Gelehrte nach Italien, von denen die Deutſchen Wiſſenſchaften und Geſchmack entlehnten, und ſolche in ihrem Vaterlande ausbreiteten; man ward mit den Griechiſchen und Römiſchen Schriftſtellern des Alterthums bekannt, und durch die von Johann Guttenberg erfundene Buchdruckerkunſt (1436) wurden die beſten Bücher, welche bisher ungenützt liegen geblieben, oder nur ſparſam abgeſchrieben waren, in ſchnellern Umlauf geſetzt.

*) Die eigentliche Blüthezeit des Minnegeſangs beſchränkt ſich auf etwa zwei Jahrhunderte (von 1138 bis 1346), wo dann das Entſtehen Deutſcher Univerſitäten dem Geiſte der Nation eine mehr proſaiſche Richtung gab. Dennoch war die Poeſie nicht ganz ausgeſtorben; die Romantik war in ihrer Kraft gebrochen, aber eine andere Dichtart, die moraliſch-ſatiriſche, die aus dem Zeitgeiſt hervorging, wurde fleißig angebaut, und bewahrt manche bemerkenswerthe Erſcheinungen, wohin Reineke Fuchs und das Narrenſchiff gehören. Auch darüber ſ. Teut IV.

§. 37. Eine kräftige Unterſtützung fand dieſe beginnende Bildung im funfzehnten Jahrhundert durch die Kirchenverbeſſerung. Dr. Martin Luther, deſſen nächſter Zweck die Reinigung der durch Aberglauben und Betrug der Prieſter entſtellten Religion und der darauf gegründeten Kirchenverfaſſung war, mußte nothwendig durch ſeine Reformation auf alle Wiſſenſchaften und auf die Kräfte des menſchlichen Denkens überhaupt einwirken. Seine Bibelüberſetzung (die 1534 zuerſt vollſtändig zu Wittenberg erſchien, und in der letzten Ausgabe von Luthers Hand 1545) war das erſte rein und allgemein verſtändlich geſchriebene Volksbuch in Neu-Hochdeutſcher Sprache, welches bald, wenn auch aus Furcht vor den Nachſtellungen der katholiſchen Geiſtlichkeit verſteckt, doch überall verbreitet und begierig geleſen wurde. Er verfertigte und überſetzte verſchiedene Lieder zu Kirchengeſängen (worunter am merkwürdigſten ſein Lied: ein veſte Burg iſt unſer Gott ꝛc.), ſchrieb mehrere Schriften voll Kraft und Reichthum der Gedanken, welche von ſeinen Zeitgenoſſen begierig geleſen, widerlegt und vertheidigt wurden, und ſo nicht nur zu einer Menge von Deutſchen Schriften, und eben dadurch zur Verbeſſerung der Sprache Veranlaſſung gaben, ſondern zugleich auch zu einem eifrigen Studium der Alten aufforderten.

Anm. 1. Von den beiden Hauptmundarten: der Oberſächſiſchen und Niederſächſiſchen erhielt damals die Oberſächſiſche das Uebergewicht, und es entwickelte ſich aus ihr beſonders unſere jetzige National- (Schrift-, Bücher-) Sprache, die durch allgemeinen Gebrauch in der edlern Rede und Schrift ſich bis zu ihrer jetzigen Ausbildungsſtufe erhoben hat. Eine ganz ſchwache, grammatiſche Grundlage dazu gab Luthers

Zeitgenoſſe, Valentin Jckelſamer, durch ſeine „Teutſche Grammatica ꝛc.“ 8. (fünf Bogen, ohne Angabe der Jahrzahl und des Druckorts, aber erſchienen zu Nürnberg 1537, wovon noch ein Exemplar auf der Wolfenbüttelſchen Bibliothek).

Anm. 2. Als der geiſtvollſte und fruchtbarſte Dichter der großen Zeitperiode Luthers verdient ausgezeichnet zu werden: Hans Sachs, der Reformator des Meiſtergeſangs. S. Teut IV.

§. 38. Nach Luthers Tode wurde zwar die Deutſche Sprache in ihrem ſchnellen Fortſchreiten durch mancherlei ungünſtige Umſtände gehindert; indeſſen erhob ſich in dem Schleſiſchen Dichter Opitz, (geſt. 1639) ein kraftvoller Deutſcher Mann, dem Andere in Poeſie und Sprache nacheiferten, und dieſe von den böſen Franzöſiſchen Einflüſſen des unſeligen dreißigjährigen Krieges zu reinigen ſuchten.

Anm. 1. Wir ſehen in Opitz, der beinah alle Gattungen der Dichtkunſt umfaßte, ſich aber beſonders als Lehrdichter auszeichnete, das Haupt der erſten Schleſiſchen Dichterſchule und den erſten klaſſiſchen Deutſchen Dichter. Zu ſeiner Schule gehörten unter andern: Paul Flemming, Simon Dach, Paul Gerhard, Johann Riſt, Georg Neumark, ſämmtlich Kirchenlieder-Dichter des ſiebzehnten Jahrhunderts.

Anm. 2. Der Sprachreinigung nahm ſich beſonders an: Philipp von Zeſen.

§. 39. Mit der dadurch bewirkten Emancipation des Deutſchen Geiſtes traten die Deutſchen in das achtzehnte Jahrhundert über, in welchem Leibnitz (geſt. 1716), mit tiefer Gelehrſamkeit, mit Scharfſinn und Beredſamkeit ausgerüſtet, durch ſeine philoſophiſche Kenntniß auf alle Theile des menſchlichen Wiſſens mächtig wirkte, und dem ein Chriſtian Thomaſius (geſt. 1728)

und Chriſtian v. Wolf (geſt. 1754) mit eben dem Muthe nacheiferten, indem ſie beſonders den bis dahin nicht gekannten Reichthum der Deutſchen Sprache für philoſophiſche Begriffe in ihren akademiſchen Vorträgen und Schriften entwickelten. Auch gewann unſere Sprache durch die genauere Bekanntſchaft mit den Meiſterwerken der Griechen und Römer, und durch das nun ſchon geſchmackvollere Studium derſelben, an Beugſamkeit und Wohllaut, ſo daß gegen die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts mehrere gute Köpfe zur Nachahmung in der Dichtkunſt und Beredſamkeit angeregt, und Sänger wie Haller und Hagedorn, oder Redner wie Mosheim und Jeruſalem zu großen Schöpfungen geweckt wurden.

§. 40. Selbſt die alten Schätze des verklungenen Minnegeſanges wurden um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts durch Bodmer und Breitinger wieder an's Tageslicht gefördert; und während dieſe das Verſtändniß der Schwäbiſchen Mundart eröffneten, ſuchte Gottſched als Wortkritiker und Deutſcher Grammatiker die hochdeutſche Sprache von ihren ungehörigen, fremdartigen Beſtandtheilen zu reinigen, und ihre Regellehre feſter zu begründen.

§. 41. So wurde es einem Dichter wie Gellert möglich, fromme Geſinnungen und religiöſe Gefühle in einer fügſamen, reinen und veredelten Sprache auf alle Stände zu übertragen, oder wie Kleiſt die Reize des Frühlings zu ſchildern, oder wie Kant, Winckelmann, Mendelsſohn, Leſſing, Garve und Engel auf Kunſt, Geſchmacksbildung des Volks durch Verbeſſerung der Deutſchen Schaubühne und Philoſophie der Sprache zu wirken.

§. 42. Mit ihnen und nach ihnen zum Theil bis

in das erſte Drittel unſers Jahrhunderts hinein wetteiferten als Dichter und Kunſtrichter: Klopſtock, Weiße, Ramler, und ruhmvoll ſchloſſen ſich ihnen an: Wieland, Goethe, Herder, Voß, Schiller, die Gebrüder Schlegel und Tieck, die theils durch kunſtvolle Ueberſetzuugen Griechiſcher und Römiſcher Muſterſchriftſteller, theils durch eigene ſeelenvolle Dichtungen den nach Freiheit ſtrebenden Geiſt der Deutſchen Sprache ſeiner Feſſeln ganz entbanden, und der höhern Geſchmacksbildung vollendete Meiſterwerke ſchufen, wie ſie kein lebendes Volk vor ihnen beſſer gekannt hatte.

§. 43. Durch dieſe vereinten Bemühungen der Philoſophen und Dichter gewann die Sprache immer mehr an grammatiſcher Genauigkeit und Beſtimmtheit. Adelung, Heynatz, Moritz, Eberhard, Kinderling, Campe, Maaß und Andere ſammelten und ordneten den reichen Vorrath an Wörtern in grammatiſchen und ſynonymiſchen Wörterbüchern, reinigten ihn von fremdartigen Beſtandtheilen, führten das Schwankende auf ſichere und feſtſtehende Grundſätze der Grammatik zurück, oder bildeten aus den trefflichen Meiſterſtücken Deutſcher Gelehrten die Theorie eines ſchönen proſaiſchen Styls. So waren die Wege gebahnt zu den fortgeſetzten und allſeitigen Sprachforſchungen unſerer Zeit, deren Denker, Dichter und Sprachgelehrten die volle Würdigung von einer dankbaren Nachwelt zu hoffen haben.

4) Sprachlehre der Deutſchen.

§. 44. Zur wiſſenſchaftlichen Erlernung einer Sprache, alſo auch der Deutſchen, gelangt man durch Sprachlehren (Grammatiken) und Wörterbücher

(Lexika). Jene haben es mit den Formen (der Beugung und Ableitung) und der Verbindung, dieſe vorzüglich mit der Bedeutung der Wörter zu thun.

§. 45. Sprachlehren und Wörterbücher behandeln entweder bloß die Eigenheiten einer einzelnen Mundart *) (eines Dialekts), oder ſie umfaſſen die ganze Volks- und Landesſprache.

*) Wörterbücher, welche bloß die Eigenheiten einer Mundart darſtellen, heißen Idiotika.

§. 46. Die Volks- und Landes- (National-) Sprache bildete ſich zur Zeit der Kirchenverbeſſerung, beſonders durch Luther und deſſen Bibelüberſetzung, aus den beiden Hauptmundarten, der ſüdlichen (Oberdeutſchen) und nördlichen (Niederdeutſchen) heraus, und wurde nun unter dem Namen des Neu-Hochdeutſchen die höhere (edlere) Geſellſchafts- und Bücherſprache Deutſchlands. Sie iſt alſo keine Mundart, denn dieſe beſchränkt ſich immer auf einen beſtimmten Landestheil und deſſen Einwohner, dagegen das Hochdeutſche allen gebildeten Deutſchen und der Geſammt-Literatur Deutſchlands angehört.

§. 47. Gegenwärtige Sprachlehre hat es, mit Uebergehung der Eigenheiten irgend einer Mundart, nur mit der Landesſprache zu thun, wie ſie gerade jetzt lebt in den muſtergiltigen Schriften und in dem Umgange wiſſenſchaftlich gebildeter Deutſchen; ſie entlehnt alſo ihre Regeln aus dem jetzt herrſchenden, in den beſten Druckſchriften vor uns liegenden Gebrauch des ſprachkundigen Theils unſers Volks, und wird durch geordnete Zuſammenſtellung derſelben eine Sprachlehre des Deutſchen Volks.

§. 48. Jede Sprachlehre zerfällt in zwei Haupttheile; der erſte enthält eine Anleitung, richtig zu ſprechen,

alſo eine Sprechlehre; der zweite, durch welchen die Sprache eigentlich ſtändig gemacht wird, eine Anleitung, richtig zu ſchreiben, alſo eine Schreiblehre.

§. 49. Die Sprechlehre zerfällt wieder in die Etymologie oder Wortforſchung, und in die Syntax oder Wortfügung. Jene hat es mit den einzelnen Wörtern, deren Bildung und Beugung zu thun; dieſe mit der Verbindung der einzelnen Wörter zu Sätzen. An beide ſchließt ſich die Lehre von der Tonmeſſung oder die Proſodie.

§. 50. Die Schreiblehre gründet ſich auf die Sprechlehre, und beſchäftiget ſich mit der Orthographie oder Rechtſchreibelehre, und der Interpunktion oder Satzzeichenlehre. Die Orthographie beruht beſonders auf der Orthoëpie oder der Rechtſprechung.

§. 51. So wie in jeder lebenden Sprache, gibt es auch in der Deutſchen manches Schwankende. Die Sprachlehre ſtellt deshalb gewiſſe Grundſätze auf, nach denen man ſich in ſtreitigen und ungewiſſen Fällen richten muß. Dieſe Grundſätze bilden die Geſetzgebung der Sprache, und ſtehen in folgender Rangordnung:

1) der Sprachgebrauch, oder die übereinſtimmige Gewohnheit der beſten Schriftſteller. Er iſt der höchſte Geſetzgeber in allen Sprachen (usus linguarum tyrannus), denn er beruht entweder auf wirklichen Geſetzen des menſchlichen Denkens und der Sprache ſelbſt, oder auf dem Anſehen der gebildetſten Schriftſteller eines Volkes; doch kann er da, wo er offenbar fehlerhaft iſt, berichtiget, wo er ſchwankt, befeſtiget werden;

2) die Sprachähnlichkeit (Analogie), d. h. die übereinſtimmige Art des Verfahrens in ähnlichen Fällen. Sie entſcheidet da, wo der Sprachgebrauch

getheilt, ſchwankend und ungewiß iſt. So entſcheidet z. B. die Analogie für den Dativ der Perſon und den Accuſativ der Sache bei dem Verbum **lehren** (ich lehre dir die Deutſche Sprache);

3) die Abſtammung (Etymologie), die aber in mehreren Fällen ſehr ſchwierig iſt, entſcheidet beſonders in der Orthographie;

4) der Wohlklang (die Euphonie), der in einer gebildeten Sprache ſehr wichtig iſt, aber feines Gefühl und geläuterten Geſchmack vorausſetzt.

§. 52. Alle Abweichungen vom herrſchenden Sprachgebrauch ſind Sprachfehler. Dieſe theilen ſich (nach Quinctilians Anweiſung zur Redekunſt B. 1. Cap. 5.) 1) in Barbarismen *), oder ſolche, welche gegen den Bau und die Beugung der Wörter, ſo wie gegen die Reinheit der Sprache begangen werden, z. B. **öfterer, Mädchens, die Fräulein, Viſite**; oder 2) in Solöcismen **), d. h. in Fehler wider die Verbindung der Wörter zu Sätzen, oder wider die Syntax, z. B. **ich ſchmeichle mich**.

*) Der Name Barbarismen iſt von den Griechen entlehnt, die alle fremde, zu ihnen nicht gehörige Völker Barbaren nannten. Da nun dieſe nicht ſolche Wortrichtigkeit beobachteten, als die Eingebornen: ſo nannte man Fehler dieſer Art Barbarismen.

**) Den Namen Solöcismus leitet man von der Stadt Soli oder Soloe in Cilicien ab. Die Einwohner derſelben waren zwar Attiſchen Urſprungs, aber mit der Zeit hatte ihre Sprache die Attiſche Eigenthümlichkeit, den Attiſchen Genius verloren. Sie ſündigten wider die Attiſche Sprechart nicht ſowohl in Anſehung einzelner Wörter, als vielmehr in Anſehung der ſprachrichtigen Verbindung derſelben zu Sätzen.

Literatur.

Ueber die in der Einleitung berührten Gegenſtände iſt unſere Literatur reich an vortrefflichen Schriften. Außer den ſchon in den Anmerkungen genannten ſind noch einige der wichtigſten folgende:

1) Ueber Entſtehung und Ausbildung der Sprache.

Adelung, J. C., Urſprung der Sprache und Bildung der Wörter, in deſſen umſtändlichem Lehrgebäude der Deutſchen Sprache, Leipzig 1782, Th. 1.

Herder, J. G., Abhandlung über den Urſprung der Sprache, eine Preisſchrift, 2te Aufl. Berlin 1789.

Vater, J. S., Verſuch einer allgemeinen Sprachlehre. Halle 1801.

Bernhardi, A. F., Sprachlehre, Berlin 1801. Th. 1.

2) Ueber Deutſche Sprache und deren Geſchichte.

Adelung, J. C., über die Geſchichte der Deutſchen Sprache, über Deutſche Mundarten und Deutſche Sprachlehre. Leipzig 1781.

Deſſelben älteſte Geſchichte der Deutſchen, ihrer Sprache und Literatur bis zur Völkerwanderung. Leipzig 1806.

Koch, E. J., Grundriß einer Geſchichte der Sprache und Literatur der Deutſchen von den älteſten Zeiten bis auf Leſſings Tod. Berlin 1795.

Hagen, v. d., und Büſching, literariſcher Grundriß zur Geſchichte der Deutſchen Poeſie. Berlin, 1812.

Kinderling, J. F. A., von dem Urſprunge der Deutſchen und beſonders der Niederſächſiſchen Sprache in der Geſchichte der Niederſächſiſchen oder ſogenannten plattdeutſchen Sprache. Magdeburg 1800.

Kanne, Joh. Arnold, über die Verwandtſchaft der Griechiſchen und Teutſchen Sprache. Leipzig, 1804.

3) Deutſche Grammatik und Lexikographie.

Die vorzüglichſten Sprachlehren ſind von Adelung, Roth, Heynatz, Moritz, Pölitz, Bauer, Hahn, Grimm, Heyſe, Reinbeck, Schmitthenner, Becker; die vorzüglichſten Wörterbücher von Adelung, Voigtel, Campe, Eberhard, Maaß und Heyſe. Ein Wörterbuch der altdeutſchen Sprache von Graff hat in ſeiner erſten Lieferung begonnen.

Erſter Theil.

Die Sprechlehre,

oder

die Anweiſung, richtig zu ſprechen.

Erſter Abſchnitt.

Die Etymologie,

oder

die Bildungs- und Beugungslehre der Wörter.

Erſtes Kapitel.

Von den Lauten.

§. 1. Jede Sprache, alſo auch die Deutſche, beſteht aus gewiſſen einfachen Zeichen. Man nennt ſie Laute, wenn ſie hörbar, und Buchſtaben (oder ſchlechthin Staben), wenn ſie ſichtbar gemacht werden.

§. 2. Die Sammlung dieſer Laute in folgender Ordnung heißt Alphabet oder Abece, welches ſich in ſeiner frühern unvollkommenen Form alſo ſtellte:

a, b, c, d, e, f, g, h, i, j, k, l, m, n, o,
p, q, r, ſ, (s), ß, t, u, v, w, x, y, z.

Aus welchen Gründen dieſe Laute gerade ſo auf einander folgen, läßt ſich nicht mit Sicherheit beſtimmen; jedoch ſcheint dieſe Ordnung nicht ganz zufällig zu ſein.

§. 3. Ein einziger Blick aber zeigt uns die Unvollſtändigkeit dieſes Alphabets; denn

1) fehlen darin gewiſſe Buchſtaben, die wir doch täglich hören und leſen, als å, ȯ, ů (Måhne, Röhre, Gůte);

2) ſind einige Buchſtaben überflüſſig, indem mehrere Zeichen für einen und denſelben Laut da ſind, als c, k und q, (Carl, Kelle, Quelle), ſo wie c und z, (Cyrus und Zahl), f und v, (Fůrſt und Vater);

3) bezeichnen einige Buchſtaben zuſammengeſetzte Töne, als x, welches wie ks, und z, welches wie ts lautet; dagegen es wieder einfache Laute gibt, die durch zuſammengeſetzte Schriftzeichen ausgedruckt werden müſſen, als ch und ſch ꝛc., da ſie doch eben ſo einfach ſind als g, f, u. ſ. w.

§. 4. Dieſe Unbequemlichkeiten, von denen faſt keine Sprache frei iſt, laſſen ſich nicht durch eigenmächtiges Verfahren wegſchaffen. Wir können daher nur das unvollkommene Alphabet ergänzen, indem wir diejenigen Buchſtaben in ihm mit aufführen, welche früherhin widerrechtlich daraus weggelaſſen worden ſind. Auf dieſe Art erhalten wir folgende Sammlung von einfachen Lauten:

a, å, b, c, ch, d, e, f, g, h, i, j, k, l, m, n, o, ȯ, p, ph, q, r, ſ, (s), ß, ſch, t, th, u, ů, v, w, x, y, z.

§. 5. Wenn wir dieſe einfachen Lauter einzeln ausſprechen, ſo bemerken wir unter ihnen eine große Verſchiedenheit. Bei a, e, i, o, u hören wir immer nur einen Laut, dagegen bei b, c, d, f, l, u. ſ. w. zwei Laute. Das a lautet wie a; b aber wie be, c wie ce und f wie ef;

§. 6. Wegen dieſes weſentlichen Unterſchiedes brin-

gen wir ſämmtliche Buchſtaben in zwei Klaſſen. Die Buchſtaben der erſten Klaſſe nennen wir Vocale oder Selbſtlauter (auch Stimmlauter); die Buchſtaben der zweiten Klaſſe, Conſonanten oder Mitlauter.

Anm. Die Benennungen Vocale und Conſonanten ſind aus dem Lateiniſchen entlehnt. Die erſte (vocalis, von vox die Stimme) zeigt an, daß ein ſolcher Laut bloß aus der menſchlichen Stimme beſteht, ſo daß weder die Naſe noch die Zähne den geringſten Antheil daran haben. Die Benennung Conſonant aber (von consonare, mittönen), zeigt an, daß man hier zugleich noch einen andern Laut, ein Sauſen, Ziſchen, Schnarren u. dgl. mithört, und daß die reine Stimme alſo mit einem andern Tone vermiſcht wird. Falſch und veraltet ſind die Namen Hilfslauter für Vocale, und Hauptlauter für Conſonanten.

§. 7. 1) Ein Vocal iſt ein einfacher, reiner Laut der Stimme, der ohne Beihilfe anderer Laute deutlich vernommen werden kann. Urſprünglich haben wir fünf Vocale, a, e, i, o, u.

§. 8. Von dieſen Vocalen können a, o, u durch die Schrift mit einem andern Vocal ſo verbunden werden, daß ſie in der Ausſprache nur einen Laut bilden, ſo wie in der Malerei zwei vermiſchte Farben eine dritte hervorbringen. Daraus entſtehen ä, ö, ü, die alſo nicht wie aë, oë, uï, d. h. wie zwei Laute, geſprochen, ſondern durch einen einfachen Laut ausgedruckt werden, wie in Schäfer, Löwe, Hügel. Sie machen gleichſam die halben oder ſchwächern Töne (Semitöne) von a, o, u, aus, und werden Umlaute und Doppelbuchſtaben (nicht aber Doppellaute) genannt. Da ſie mit zu den Vocalen gehören, ſo haben wir deren

acht, die eine Art von natürlicher Tonleiter bilden, und in Rückſicht auf ihre Tiefe und ſteigende Höhe ſo auf einander folgen: u, o, a, ö, ä, e, ü, i.

§. 9. Wir haben aber noch andere Zuſammenſetzungen der Vocale, die ſich von jenen Umlauten oder Doppelbuchſtaben dadurch ſehr weſentlich unterſcheiden, daß ſie ſowohl in der Schrift durch zwei Buchſtaben, als in der Ausſprache durch zwei Laute ausgedruckt werden, dagegen die Umlaute zwar wohl zwei Schriftzeichen, aber nur einen Laut haben. Es werden nämlich zwei in der Schrift beiſammen ſtehende Selbſtlauter durch die Ausſprache in eine Sylbe zuſammengezogen, und zwar mit einer und derſelben Oeffnung des Mundes, jedoch geſchliffen, ausgeſprochen, ſo daß wirklich zwei Laute gehört werden. Wollen wir z. B. die Wörter **Kaiſer, Schein, Mäuſe** ausſprechen, ſo ſchleift die Stimme ohne Abſatz von einem Vocal zum andern unvermerkt über, gerade ſo wie in der Muſik, wo man zwei Noten durch einen krummen Strich mit einander verbindet. Man nennt dieſe auf ſolche Art verbundenen Vocale im Deutſchen Doppelbuchſtaben und auch Doppellaute (Diphthonge). Dieſe Doppellaute heißen im Deutſchen: ai (ay), au, äu, ei (ey), eu, oi (oy), ui, als: **Saite, blau, träumen, Leib, Leute, Boizenburg, Duisburg.**

Anm. Auch der Franzoſe hat ſolche Diphthongen, z. B. in oeil, taille, veille.

§. 10. 2) Ein Conſonant iſt ein Laut, der für ſich ſelbſt entweder gar nicht, oder nicht ganz rein vernommen werden kann, und deshalb noch mit einem andern Laute verbunden werden muß, der entweder vor, wie in l (el), oder nach dem Conſonanten, wie in b

(be) ausgeſprochen wird. Sämmtliche Conſonanten heißen: b, c, ch, d, f, g, h, j, k, l, m, n, p, ph, q, r, ſ (s), ß, ſch, t, th, v, w, x, z.

Anm. 1. Man muß bei den Conſonanten den Namen von dem Laute unterſcheiden. B lautet als einzelner Buchſtabe freilich be, aber in Verbindung mit andern bloß b, z. B. blau, Brunnen, Bauch, Buch ꝛc. ꝛc. Eben ſo lautet z wie zet, aber in zu, zwei, zart ꝛc. hört man ein bloßes z.

Anm. 2. Im Deutſchen hat man gewöhnlich kein eigenes Schriftzeichen für das große j; daher vertritt der Vocal i deſſen Stelle, und wird alsdann ein Conſonant.

§. 11. Sehen wir auf den Mechanismus oder die Art der Bildung der Conſonanten, ſo werden ſie durch die Kehle, Zunge, die Lippen, Zähne und Naſe hervorgebracht. Nach dieſem verſchiedenen Sitz ihrer Bildung werden ſie gewöhnlich in Kehl- Zungen- Lippen-Laute ꝛc. eingetheilt.

§. 12. Oefters finden wir auch, daß zwei Conſonanten durch ein und denſelben Druck, ohne merkliche Oeffnung des Mundes, und ohne Abſatz der Stimme, ausgeſprochen werden. Solche in der Schrift beiſammen ſtehende Conſonanten heißen zuſammengeſetzte, oder Doppel-Mitlauter. Dahin gehören z. B. ff, mm, ck, ll, ph, ſſ, tt, tz, die ſich in ihrer Bezeichnung nur dadurch von einander unterſcheiden, daß man ſie bald neben einander (wie ll), bald zuſammengezogen (wie ck und tz) ſchreibt.

Zweites Kapitel.

Von der Lautlehre, oder der Ausſprache der einzelnen Sprachlaute.

§. 13. Wenn unſere Ausſprache richtig ſein ſoll, ſo müſſen wir zuerſt mit den Elementen der Wörter, d. h. mit den einzelnen Lauten genau bekannt ſein und ſie eben ſo richtig tönen laſſen, als eine Note auf einem Tonwerk.

§. 14. Die Unvollkommenheit des Alphabets, das für gewiſſe Laute keine Zeichen enthält, und uns eben darum zwingt, einem und demſelben Buchſtaben mehrere Töne unterzuſchieben; noch mehr aber die in den verſchiedenen Provinzen Deutſchlands ſo abweichende, und im gemeinen Leben ſo fehlerhafte Ausſprache, die unſer Gehör und Gefühl von Kindheit auf durch falſche Töne verwöhnt, machen es im Deutſchen beſonders nöthig, mit den allgemeinſten Regeln einer richtigen Ausſprache der einzelnen Buchſtaben bekannt zu ſein. Die Lehre von der rechten Ausſprache heißt die Lautlehre (Orthoëpie). Der Unterricht darin muß indeſſen mehr mündlich als ſchriftlich ertheilt werden, weil der Ton nur durch's Gehör aufgefaßt werden kann.

1) Ausſprache der Selbſtlauter.

§. 15. Das a muß rein und volltönig, nicht quäkend, wie å, nicht wie o oder oa geſprochen werden; alſo nicht Nächt, ſondern Nacht, nicht hot, ſondern hat, nicht Voater, ſondern Vater.

§. 16. Es gibt zwei Arten von a,

1) a gedehnt wie ah oder aa, als: Bart, ſprach, Schlaf.

2) a kurz, geſchärft, geſtoßen, wie in **als**, **ab**, **bald**, **flach**, **ſchlaff**.

Anm. Man ſpricht von gedehnten und geſchärften Vocalen. Ein gedehnter Vocal iſt ein ſolcher, auf welchem die Stimme länger verweilt, z. B. in **hoch**; ein geſchärfter derjenige, von welchem die Stimme ſchnell ab, und zu den folgenden Buchſtaben überſpringt, als in **voll**. Ein und derſelbe Vocal kann alſo, nach Verſchiedenheit ſeiner Stellung, gedehnt oder lang, und geſchärft oder kurz ausgeſprochen werden.

§. 17. Das å muß nie wie eh ausgeſprochen werden, alſo nicht **wehre** ſondern **wåre**. Man findet es

1) lang, als in **Klåger**, **tråge**, **tåglich**;
2) kurz, als in **låſtig**, **erhålt**;
3) faſt wie e lautend in **råchen**, **Båche**, wo es auch nur der Ableitung wegen geſetzt zu ſein ſcheint.

§. 18. Das e hat einen dreifachen Laut. Nehmen wir z. B. das Wort **geweſen**, ſo iſt das e in der erſten Sylbe lang, in der zweiten klingt es wie å, und in der dritten wird es verſchluckt.

1) Lang iſt es in der erſten Sylbe von **gehen**, **jedes**;
2) Aehnlich dem å iſt es in der erſten Sylbe von **beten**, **leben**, **geben**;
3) Verſchluckt wird es in der letzten Sylbe der Infinitive, z. B. in **ſtehen**, **ſprechen**, **gehen** u. ſ. w.

§. 19. i muß nicht wie ie, ů, und ůi klingen, alſo nicht **mier**, ſondern **mir**, nicht **luifern**, ſondern **liefern**. Es iſt

1) lang in **mir**, **dir**;
2) kurz in **mit**, **in**, **nicht**, **wird**.

§. 20. o muß nicht wie oa, a, oe oder u aus-

geſprochen werden, alſo nicht **loaben**, nicht **hoech**, oder **hoeg** (hoch), nicht **Dum**, ſondern **Dom**. Man unterſcheide aber

1) das lange o in **vor, Gebot, Ton**;
2) das kurze o in **ſoll, Wort, Gott**.

§. 21. Das ö muß in der Ausſprache nicht mit e verwechſelt werden; alſo nicht **ſchen**, ſondern **ſchön**, nicht **Velker**, ſondern **Völker**. Es iſt

1) lang in **Stör, König, Röhre**;
2) kurz in **Zöllner, Wörter, Störche**.

§. 22. Das **u** muß weder wie o, noch wie **au**, noch wie **ue** lauten, alſo nicht **korz** (kurz), **gaut** (gut), **guet** (gut). Es iſt

1) lang in **Buch, ſuchen, Stuhl, Ruhm**,
2) kurz in **Kunſt, Spruch, Bund, Bruſt**.

§. 23. Das ü darf nicht wie **i** oder **ie** klingen, alſo nicht **bliehen** (blühen), nicht **Thier** (Thür). Es iſt

1) lang in **über, fühlen, betrübt**;
2) kurz in **Glück, Lüſte, entzückt**.

§. 24. Die neben einander geſtellten Vocale, **aa, ee, oo**, bezeichnen bloß die Dehnung, und lauten wie **ah, eh, oh**, als **Haar, See, Moos**. Jedoch wird das ee zweiſylbig geſprochen 1) wenn es zu zwei verſchiedenen Sylben gehört, als in **be-endigen**, und 2) in Ableitungen, wo es die Stelle des dreifachen e vertritt, als in **Se-en, Arme-en**.

§. 25. Auch das ie iſt ein bloßes Zeichen für das gedehnte **i**. Die Ausſprache trennt es aber in einigen Wörtern, z. B. in **Kni-en, Hiſtori-e, Lili-e, Mumi-e**. Man hüte ſich hier bei der Ausſprache vor dem gewöhnlichen Fehler, noch ein j hören zu laſſen, als **Schleſijer** (Schleſier), **Lilije** (Lilie).

§. 26. Die Doppellaute **ai**, **au**, **åu**, **ei** und **eu** müſſen in der Ausſprache wohl von einander unterſchieden werden. Es iſt ja ein Unterſchied zwiſchen **Saite** und **Seite**, **Waiſe** und **weiſe**, **beråuchern** und **bereichern**, zwiſchen **Håute** und **heute**, **Feuer** und **Feier**, **Gelåute** und **Geleite**, **leichter** und **Leuchter** u. ſ. w. Zur geläufigen Unterſcheidung der Doppellaute gehört aber gute Gewöhnung.

§. 27. Auch verwechſele man nicht å, ŏ, ů, mit **aë**, **oë** und **uë**. Jene haben nur einen Laut, dieſe zwei Laute. In den Wörtern **Poëſie**, **Aloë** und **Phaëthon** ſind **oë** und **aë** zwei Buchſtaben, von denen jeder für ſich geſprochen wird, nicht ſo in **Schåfer**, **Kŏnig**, wo å und ŏ nur einen Laut bilden.

2) Ausſprache der Mitlauter.

§. 28. Bei den Conſonanten oder Mitlautern müſſen wir beſonders diejenigen genau von einander unterſcheiden, die in der Ausſprache einen ähnlichen Ton haben, als **b** und **p**, **d** und **t**, **f** und **v** u. ſ. w.

§. 29. Das **b** und **p**. Erſteres heißt weich, da es durch ſanfte Trennung der Lippen hervorgebracht wird; **p** dagegen iſt hart, die Lippen ſchließen ſich feſt zuſammen, öffnen ſich dann geſchwind, und ſchnellen den Ton heftig heraus. Wir ſagen alſo nicht **pleipen**, ſondern **bleiben**, nicht **Platt**, ſondern **Blatt**, und unterſcheiden alſo zwiſchen **Bein** und **Pein**, zwiſchen **Bord** und **Port**. — Am Ende eines Wortes und einer Sylbe aber lautet das **b** hart, wie **p**, als **Lob**, **ab**, **grob**, **Erbſe**, **lŏblich**.

§. 30. Eben ſo iſt es mit **d**, **t**, **th**. Man ſpreche nicht **Dir**, ſondern **Thůr**, nicht es **dauet**, ſondern es **thauet**, und unterſcheide alſo zwiſchen **Dorf**

und **Torf**. Hart und wie t lautet das d am Ende eines Wortes und einer Sylbe, wie in **Tod**, **Bad**, **niedlich**, **ſchädlich**. Das **th** hat ſich in unſrer Ausſprache faſt verloren (der Engländer macht es deutlich hörbar); aber es liegt in der Mitte zwiſchen d und t, und kann im Anfang der Wörter wohl merklich gemacht werden.

§. 31. **F**, **ph**, **pf**, **v**, und **pſ**. Das f bläſet ſtärker als das **w**, und muß mit dieſem nicht verwechſelt werden; alſo nicht **Briewe**, ſondern **Briefe**, nicht **Schwewel**, ſondern **Schwefel**. — Das **ph** wird wie f durch die Zähne geblaſen, indem die unterſte Lippe von unten an die oberſte Reihe der Zähne gedrückt wird, als in **Philoſoph**, **Phillis**. — Das **v** lautet am Anfange und am Ende eines Worts wie f, in der Mitte aber faſt wie **w**, z. B. **Vater**, **maſſiv**, **naiv**, **Frevel**. **Pf** iſt ein verſtärkter Blaſelaut, der nicht wie das einfache f geſprochen wird. Das **p** muß vor dem f pfeifend herausgeſtoßen werden, wie in **Pferd**, **Pfeil**, **Pflug**. — **Pſ** lautet wie **pz**, z. B. **Pſychologie**.

§. 32. **g** und **ch**. Erſteres ſteht in der Mitte von j und **k**, wie **gehen**, **Glaube**, **Krieg**, **Sieg**. Wie **k** aber lautes es 1) am Ende einer Sylbe nach einem **n**: **Gang**, **Ding**, **eng**, **Schwung**; 2) gemeinhin nach einem kurzen Vocal: **Schlag**, **flugs**, **weg**. In den Wörtern **Tag** und **Weg** iſt die Ausſprache darum zweifelhaft, weil dieſe Wörter bald kurz bald lang geſprochen werden, in welchem letztern Falle das **g** mit Recht wie ein **ch** klingt, z. B. **Steg**. Das **ch** haucht ſtärker als **h**: **Bücher**, **ſuchen**. Wie **k** lautet es 1) zu Anfang fremder Wörter, als: **Chor**, **Charte**, **Chriſtus**, **Chronik**, (Ausnahmen ſind

Chaos, China, Chymie); 2) vor einem s: Büchſe, Ochſe, Wachs. Wie ſch lautet ch in Franzöſiſchen Wörtern: Charlatan, Charlotte.

§. 33. j und g. Das j (Jod) iſt der weichſte Laut unter den Conſonanten, der größtentheils am Anfange ſteht, und alsdann immer einen Selbſtlaut nach ſich hat. Es wird wie ein ſanftes ch geſprochen, z. B. jemand, jeder, unterſcheidet ſich alſo von g. In ausländiſchen Wörtern aber kommt j als ein Ziſchbuchſtab vor: Journal, Jalouſie.

§. 34. ſ, s, ß, ſſ, ſch. 1) Das lange ſ iſt gelinde, wenn ein Vocal darauf folgt, als: Seele, Saat, Perſon; ſcharf lautet es in der Mitte eines Worts vor t und p: geſtern, Weſt, Veſper; wenn es aber vor p und t im Anfange eines Wortes ſteht, ſpricht man es (wenigſtens in Oberdeutſchland) gewöhnlich wie ſchp und ſcht, als: Speiſe, Spitz, Stock. Steht das ſ in der Mitte und am Ende des Wortes, ſo verliert es das Ziſchende, alſo nicht Bürſchte, ſondern Bürſte, nicht Gerſchte, ſondern Gerſte, nicht Wurſcht, ſondern Wurſt, nicht Fürſcht, ſondern Fürſt. 2) Das kurze s ſteht nur zu Ende einer Sylbe, und wird jedesmal ſcharf ausgeſprochen: was, Eis, Maus. Es iſt daher ſehr falſch, es in den Wörtern Vers, Mars, wie Verſch, Marſch, auszuſprechen. 3) Das ß (das ç der Franzoſen) iſt ſcharf, als: groß, Spaß. Iſt es aus einem ſſ entſtanden, oder geht es in der Verlängerung darin über, ſo bekommt es einen doppelt geſchärften Stoß: frißt, wußte, Schloß, Fluß. 4) Das ſſ iſt ein doppeltes ſ, und klingt wie ß, wenn dies aus ſſ entſtanden iſt, oder darin übergeht, alſo haſſen, Waſſer.

§. 35. q, x, z. Das erſte kommt immer mit

dem Vocal u vor, und lautet dann wie kw, als: **Querl, Qual.** Das x klingt, wie ks, als: **Eidexe, Hexe, Axt.** Das z lautet wie tß, z. B. **Nutzen, Stütze.**

§. 36. Die Kenntniß dieſer Regeln allein reicht zur Erlangung einer guten Ausſprache noch nicht hin, wenn man ſich nicht zugleich bemüht, die Fehler des gemeinen Lebens als ſolche zu erkennen und in ſeiner eigenen Ausſprache zu vermeiden. So werden z. B. durch die Unachtſamkeit im Sprechen oft Buchſtaben hinzugeſetzt, ausgelaſſen oder auch wohl gar verſchoben:

1) Zugeſetzt wird öfters ein Conſonant, wo er gar nicht hingehört, als in **Vater**, wo man wohl **Vatter** hört, oder auch am Ende eines Worts: **abers** ſt. **aber, anderſt** ſt. **anders, ebend** ſt. **eben, ſchons** ſt. **ſchon, iche** ſt. **ich;**

2) Ausgelaſſen werden bisweilen Laute und Sylben am Anfange und in der Mitte, als: **runter** ſt. **herunter, rauf** ſt. **hinauf, Ele,** ſt. **Elle, orntlich** ſt. **ordentlich, Relgon** ſt. **Religion;**

3) Verſchoben werden die Laute beſonders in den Wörtern auf **nen, eln** und **ern,** z. B. es **regent** ſt. **regnet, verwandlen** ſt. **verwandeln, beßren** ſt. **beſſern.**

Anm. Nachſtehende Wörter enthalten eine Muſterkarte fehlerhafter Ausſprache, wie ſie ſogar in den höheren Ständen vorkommt: **Dühre** ſt. Thüre; **Dochter** ſt. Tochter; **erſcht** ſt. erſt; **Dahler** ſt. Thaler; **drocken** ſt. trocken; **dod** ſt. todt; **aberſt** ſt. aber; **allens** ſt. alles; **verwarten** ſt. verwahren; **verzählen** ſt. erzählen; **verſchrecken** ſt. erſchrecken; **Mädchens** ſt. Mädchen; **Jungens** ſt. Jungen; **dauſend** ſt. tauſend; **derbei** ſt. dabei; **heiſch** ſt. heiſer; **eßt** ſt. ißt; **allene**

ſt. allein; er ſeht ſt. ſieht; klehn ſt. klein; Lehd ſt. Leid; Bohm ſt. Baum; globben ſt. glauben; lohfen ſt. laufen; drängeln ſt. drängen; lehnen ſt. leihen; Drohm ſt. Traum; ohch ſt. auch; nich ſt. nicht; kohfen ſt. kaufen; krauchen oder kraufen ſt. kriechen; gung ſt. ging; ſprung ſt. ſprang; wehnte ſt. weinte; gehatt ſt. gehabt; neuſchierig ſt. neugierig; überlich ſt. übrig; Natel ſt. Nadel; Anektote ſt. Anekdote; is ſt. iſt; wehß ſt. weiß; Klehd ſt. Kleid; herummer ſt. herum; herauſſer ſt. heraus; inſchlafen ſt. einſchlafen; gelitten ſt. geläutet; gelung ſt. gelang; knielte ſt. kniete; klung ſt. klang; Appel ſt. Apfel; Flehſch ſt. Fleiſch; fund ſt. fand; genung ſt. genug; Hinne ſt. Henne; Höchte ſt. Höhe; kehner ſt. keiner; Kehſe ſt. Käſe; Knobloch ſt. Knoblauch; Kohfmann ſt. Kaufmann; Långde ſt. Länge; Mülle ſt. Mühle; Noll ſt. Null; Ohge ſt. Auge; Pappier ſt. Papier; röhchern ſt. räuchern; ſcheuren ſt. ſchauern; Schlehfe ſt. Schleife; ſtohbicht ſt. ſtaubicht; Strümpe ſt. Strümpfe; Töpper ſt. Töpfer; verbei ſt. vorbei; Kopp ſt. Kopf; Emmer ſt. Eimer; Hanſchen ſt. Handſchuh; anzwei ſt. entzwei; rendlich ſt. reinlich; Trepfe ſt. Treppe; iche ſt. ich; verliebt nehmen ſt. vorlieb ꝛc.

Drittes Kapitel.

Von der Verbindung der einfachen Laute, oder der Bildung der Sylben und Wörter.

§. 37. Alles, was wir ſprechen, enthält mehr oder weniger von den genannten Lauten. Die Verbindung derſelben gibt das, was wir *Sylben* (Spellen) und *Wörter* nennen.

§. 38. Eine **Sylbe** oder **Spelle** iſt ein Wortglied, oder ein artikulirter (gegliederter) Laut, der mit einer Oeffnung des Mundes ausgeſprochen wird, und entweder aus einem Vocal, oder aus einem Diphthong, oder aus Conſonanten, die mit Vocalen verbunden ſind, beſteht, als: **a-ber, ů-ber, ei-len, oh-ne, ſter-ben.** Die zur Bildung einer Sylbe erforderliche Zahl von Lauten iſt alſo unbeſtimmt; ein einziger Laut gibt ſchon eine Sylbe, jedoch muß dies ein Vocal ſein.

§. 39. Aus Sylben entſtehen **Wörter**. Ein Wort iſt das ſprachliche Zeichen, oder der hör- oder ſichtbare Sprachausdruck einer Vorſtellung (eines Begriffs). Rechnet man aber dazu auch die Empfindung, ſo nimmt man den Begriff in weiterer Bedeutung.

§. 40. Wörter beſtehen entweder aus einer, oder aus mehreren Sylben. Jene nennt man **einſylbige**, dieſe **viel-** oder **mehrſylbige**. Die Wörter **Tiſch, Stuhl, gut, ſchön, wie,** ſind einſylbige; aber **Knabe, Bruder, gewiß, empfinden, unvergleichlich** ſind mehrſylbige.

§. 41. Die Wörter ſind nicht alle auf einmal entſtanden, ſondern eins iſt aus dem andern gebildet worden. Ein urſprüngliches Wort, welches aus keinem andern entſtanden iſt, wohl aber ein anderes hervorbringen kann, heißt **Stamm-** oder **Wurzelwort** (primitivum); dasjenige aber, welches aus einem ſolchen Stammworte gebildet worden iſt, ein **abgeleitetes** (derivatum). **Berg, Mann, Haus,** ſind Stammwörter; **Gebirge, männlich, Behauſung, häuslich** ſind abgeleitete.

§. 42. Außerdem ſind die Wörter **einfache** (simplicia), und **zuſammengeſetzte** (composita). **Einfach** heißt ein Wort, deſſen Theile nicht aus Wör-

tern beſtehen, das alſo nicht in Wörter aufgelöſt werden kann, als: **Haus, roth, lieb.** Zuſammengeſetzt nennen wir ein Wort, in ſofern es aus zwei oder mehreren Wörtern gebildet iſt, z. B. **Hausvater, rothgelb, liebreich, Feldbaukunſt.** In ſolchen zuſammengeſetzten Wörtern wird das hintere durch das vordere näher beſtimmt, daher wir jenes Grund- und dieſes Beſtimmungswort nennen. In **Taſchen-, Wand-, Stubenuhr** rc. iſt **Uhr** das Grundwort, das durch Taſche, Wand und Stube nur näher beſtimmt wird; in **Uhrtaſche** aber iſt **Taſche** das Grund- und **Uhr** das Beſtimmungswort, da durch die Stellung ſich der Begriff verändert. Eben ſo iſt es mit **Baumöl** und **Oelbaum**, mit **Briefwechſel** und **Wechſelbrief**, mit **Kachelofen** und **Ofenkachel.** (Da nun das Beſtimmende allemal vorantreten muß, ſo ſollte man auch nicht **Jahrhundert** und **Jahrzehend** ſagen, ſondern **Hundertjahr** und **Zehnjahr**, wie wir **Vierteljahr, Thalerſtück** u. ſ. w. ſagen).

Anm. Bei den Zuſammenſetzungen der Eigenſchafts- und Hauptwörter bemerken wir einen Unterſchied, zwiſchen dem Begriff dieſer Zuſammenſetzung und ihrer einzelnen Beſtandtheile. So z. B. ſagen die Zuſammenſetzungen **Eigenſinn, Gemeinſinn, Scharfſinn, Freigeiſt,** etwas anders als **eigener Sinn, gemeiner Sinn, ſcharfer Sinn, freier Geiſt.** Dieſe bezeichnen den Gegenſtand verhältnißmäßig oder beziehlich (relativ), jene aber ohne Beziehung (abſolut). Dieſe Eigenthümlichkeit unſerer Sprache bewahrt den Keim zu vielen Wortbildungen und neuen Begriffsbeſtimmungen.

§. 43. Sowohl durch die Ableitung als durch die Zuſammenſetzung wird die Bedeutung des Stamm-

und Grundwortes geändert, ſo daß es, wenn nicht eine ganz andere, doch nur eine verwandte Vorſtellung bezeichnet. Die Wörter ſtehen, ſtellen, legen, ſagen etwas anders, als die abgeleiteten verſtehen, beſtellen, zerlegen; Sohn, Mann, Sprache, etwas anders als Stiefſohn, Hauptmann und Fürſprache.

§. 44. Wir kennen bei der Bildung der Wörter zweierlei Arten von Sylben: 1) Flexions- oder Beugungsſylben, und 2) Ableitungsſylben. Jene bezeichnen die materielle, dieſe die formelle Bedeutung eines Worts.

§. 45. 1) Beugungsſylben. Sie bezeichnen die Verhältniſſe der Dinge, und werden dem Stamm- oder Grundworte angehängt. So z. B. iſt lieb ein Stammwort, dem ich die Sylbe eſt; und gut ein Stammwort, dem ich die Sylbe er anhängen kann; dieſe angehängten Sylben geben die Wörter liebeſt und guter, befördern alſo die Beugung der Wörter, und heißen eben darum Beugungsſylben. Wir haben in der Deutſchen Sprache folgende Beugungsſylben: e, m und em, n, en und end, r und er, s und es, ſt und eſt, t und et, als: Mann, dem Mann-e; größer — größer-m; gut — gut-en; leben — leben-d; Haus — Häuſ-er; Herz — Herzen-s; lieb — lieb-ſt; Lob — lob-et u. ſ. w.

§. 46. 2) Ableitungsſylben. Sie bezeichnen einen Nebenbegriff an dem Grundworte, dem ſie entweder vor- oder nachgeſetzt werden; in jenem Falle heißen ſie Vorſylben (Vorlinge), in dieſem Nachſylben (Endlinge).

§. 47. Der Vorſylben gibt es nicht viele: ant, be, ge, er, ent, emp, un *), ur, ver und zer, als: be-gleiten, be-ſtehen, ge-winnen, Ge-

ſinde, Ge=murmel, er=fahren, ent=ſtehen, emp=fehlen, Un=ruhe, Ur=ſach, ver=mehren, zer=ſtören.

*) Nur mit einigen Worten kann hier der Unterſchied der verneinenden Sylbe **un** und des Wortes **nicht** angedeutet werden, da eine weitere Auseinanderſetzung deſſelben für ein ſynonymiſches Wörterbuch gehört. Beide verneinen; **nicht** verneint geradezu und offenbar, indem es den Begriff des mit ihm zuſammengeſtellten Wortes durchaus aufhebt und einen allgemeinen Gegenſatz aufſtellt; **un** aber nur theilweiſe und verſteckt, indem es etwas ſetzt, das dem Hauptbegriff des Stammwortes widerſtreitend entgegenſteht. **Nicht=Menſch** z. B. ſchließt den Begriff der Menſchheit ganz aus, und ſtellt den widerſprechenden Gegenſatz von **Menſch** dar, gibt alſo einen unbeſtimmten unendlichen Begriffsraum, in den alles hineingehört, nur nicht der Menſch; **Unmenſch** aber verneint nicht geradezu den Begriff **Menſch**, ſondern verlangt nur, daß wir uns in dem Menſchen alle böſe und unziemende Eigenſchaften zuſammendenken, wodurch wir ein Bild, ein Etwas erhalten, das den edlen Begriff von **Menſch** herabdrückt. Das Wort **Unmenſch** hebt alſo den Begriff von Menſch nicht auf, denn es kann ja nicht gebraucht werden von Thieren, ſtellt aber Eigenſchaften zuſammen, die dem Hauptbegriff des Stammworts **Menſch** (vernünftig, verſtändig, ſittlich) widerſtreiten. Eben ſo iſt es mit **Unthier, Unkraut, Ungeziefer, Ungewitter, Unart, Unthat**, die den Begriff von **Thier, Kraut, Geziefer** ꝛc. nicht ausſchließen, ſondern nur den Begriff des Nutzens, der Annehmlichkeit ꝛc., und uns dafür ein Bild des Häßlichen ihrer Art geben, das Misfallen und Abſcheu erregt. Daß aber in allen dieſen Wörtern der Begriff des Unangenehmen der hervorſtechende iſt, ergibt ſich ganz

deutlich aus dem Worte **Unkoſten**. Ein Rechtshandel, der mir Schaden bringt, verurſacht Unkoſten, eben ſo eine Krankheit, oder eine durch Zwang der Umſtände unternommene Reiſe; aber eine Ausgabe aus freier Wahl, zu meinem Nutzen und Vergnügen, iſt nur mit **Koſten** verknüpft. Auch in den Eigenſchaftswörtern zeigt ſich dieſer Unterſchied; denn nicht ſittlich, nicht **anſtändig**, nicht **eigennützig**, nicht **wahrſcheinlich** verneinen gradezu, daß ein Ding ſittlich, anſtändig ꝛc. ſei, ohne etwas anders dafür zu geben; dagegen **unſittlich**, **unanſtändig**, **uneigennützig**, **unwahrſcheinlich** jedesmal Statt des Verneinten etwas anderes ſetzen, und zwar ein Etwas, das nicht allgemein und allen Dingen zugehörig, ſondern nur als Eigenſchaft eines Vernunftweſens oder in Bezug auf daſſelbe ſtehend gedacht werden kann.

§. 48. Der Nachſylben hat die Deutſche Sprache weit mehr. Einige ſind ſehr alte und einfache Laute, von einer höchſt unbeſtimmten Bedeutung: **ch**, **de**, **e**, **el**, **en**, **er**, **ich**, **icht**, **ig**, **ing**, **iſch**, **s**, **ſch**, **ſt**, **t**, **th**, und **z**, als: **hor-ch-en** von **hören**, **Freu-de**, **Bin-de**, **Nad-el**, **Lad-en**, **folg-er-n**, **Bott-ich**, **fleiſch-icht**, **Kön-ig**, **Här-ing**, **kind-iſch**, **ander-s**, **klat-ſch-en**, **dreißig-ſt-e**, **Fahr-t**, **äch-z-en**.

§. 49. Andere haben eine ſchon beſtimmtere Bedeutung, und dienen noch jetzt häufig zu neuen Ableitungen, als: **bar**, **chen**, **ei** (ey), **haft**, **heit**, **in**, **keit**, **lein**, **lei** (ley), **lich**, **ling**, **niß**, **ſal** und **ſel**, **ſam**, **ſchaft**, **thum**, **ung**, **zig** und **ßig**, als: **ſicht-bar**, **Stück-chen**, **Bettel-ei** (ey), **theil-haft**, **Thor-heit**, **Gatt-in**, **Selig-keit**, **Söhn-lein**, **glück-lich**, **Jüng-ling**, **Betrüb-niß**, **Drang-ſal**,

Räth=ſel, gleich=ſam, Freund=ſchaft, Alter=thum, Wald=ung, vier=zig, drei=ßig.

§. 50. Die Ableitung geſchieht auch durch die bloße Abänderung des Selbſtlautes, als: Vogel Vögel, Vater Väter, Mutter Mütter, Bruder Brüder, leuchten Licht, Geruch roch, Gang ging; und durch die Veränderung der Mitlaute, als: Geld gelten unentgeltlich, hinten hindern, Schnitt ſchneiden, Schlag und Schlacht; zuweilen auch durch Verſetzung der Laute, z.B. Bernſtein ſt. Brenn=ſtein, Born — Bronnen, ſcheiden — Unterſchied.

§. 51. Auf dieſe Art werden Hauptwörter von Hauptwörtern abgeleitet, als: Söhnchen von Sohn, Fleiſcher von Fleiſch; Hauptwörter von Zeitwör=tern, als: Gebäude von bauen, Gedanken von denken, Gemählde und Jagd, von mahlen und jagen; Umſtandswörter von Zeitwörtern, als: ver=muthlich von vermuthen; Eigenſchaftswörter von Hauptwörtern, als: männlich von Mann, glück=lich von Glück; oder von anderen Redetheilen. Die Zeitwörter werden abgeleitet theils von Hauptwörtern, als: nageln, betiteln, kleiden, von Nagel, Titel, Kleid; theils von Zeitwörtern, als: lächeln von la=chen, ſpötteln von ſpotten, belügen von lügen, beſuchen von ſuchen; theils von Umſtands= und Eigenſchaftswörtern, als: erwiedern von wieder, genügen von genug, vereiteln von eitel, veredeln von edel. So auch die Verhältniß= und Bindewörter, welche entweder auch von Zeitwörtern und anderen Rede=theilen abgeleitet werden, oder ſelbſt Stammwörter ſind.

§. 52. Sieht man auf die Echtheit der, in unſerer Sprache vorkommenden, Wörter, ſo findet man vieles Undeutſche und Fremdartige.

§. 53. Das Fremdartige beſteht:
1) in veralteten (Archaismen).
2) = landſchaftlichen (Provinzialismen).
3) = ausländiſchen (Graecismen, Latinismen, Gallicismen ꝛc.),
4) in ſprachwidrig gebildeten neuen Wörtern und Wortformen (Neologismen).

Der gemeinſchaftliche Name für alle dieſe Klaſſen iſt Barbarismen.

§. 54. Unter veralteten Wörtern oder Archaismen (verba exoleta) verſteht man alle diejenigen Wörter, welche ſich allmählig im Laufe der Zeit verloren haben, ſei es, daß ſie nicht mehr zu dem zeitigen Grade der Sprach- und Geſchmacksbildung paſſen, oder daß Unwiſſenheit und ſchlechter Geſchmack ſie verkannten. Man muß aber von ihnen die alten und ungewöhnlichen (verba obsoleta) unterſcheiden, die nur in gewiſſen Schreibarten gebraucht werden. Zu den veralteten gehören: **afterreden, Leumund, Ungeld** (Abgabe), **Krebs** (Harniſch), **Magen** (Verwandte), **frohn** (heilig), **geruhig, geleben, alldieweil, waſer** (was für), **ſintemalen**; zu den ungewöhnlichen: **Schoß, Schnur** (Schwiegertochter), **Strauß** (Zank), **Schimpf** (Scherz), **Schemen** (Schatten), **Mann** und in der Mehrheit **Mannen** (Ritter, adelige Lehnsträger), **Männin, firn** (vorjährig), **gülden, gelahrt** u. ſ. w.

§. 55. Der unbeſchränkte Gebrauch dieſer Archaismen iſt verwerflich, weil ſie die allgemeine Verſtändlichkeit hindern, indem ſie nur Derjenige kennt, welcher die alte Sprache der Deutſchen ſtudirt hat, wenn ſie auch nicht Mängel an ſich hätten, welche zum Theil der Grund ihrer Ausſtoßung ſind.

§. 56. Landſchaftliche (provinzielle) Wörter ſind ſolche, die in den eigenthümlichen, örtlichen Verhältniſſen einzelner Gegenden und Landſchaften gegründet ſind, und alſo theils nicht allgemeine Verſtändlichkeit haben, theils die Einheit der Schriftſprache ſtören, theils aber auch unedle Nebenbegriffe und grammatiſche Mängel an ſich tragen.

§. 57. Das Landſchaftliche erſtreckt ſich 1) auf Beugungsarten, z. B. **Mädchens, Fräuleins, Wagens, Generäle,** ſt. Mädchen, Fräulein, Wagen, Generale; 2) auf Verbindungsarten, als **während** und **wegen** mit dem Dativ; 3) auf ganze Wörter und Wortformen, als **Diele** (Flur), **Mauth** (Zoll), **Schmant** (Milchrahm, Sahne), **heiſch** (heiſer), **dicht** (nahe), **es iſt wer,** oder **es iſt einer da,** ſt. es iſt jemand da; **von einer Sache zufrieden ſein, laß es man ſein** ſt. laß es nur ꝛc.

§. 58. Indeſſen kann die Schriftſprache mit Vorſicht auch landſchaftliche Ausdrücke aufnehmen, wenn dieſe nämlich von den bemerkten Fehlern frei ſind, und einen Begriff bezeichnen, für welchen im Hochdeutſchen noch kein eigener guter Ausdruck vorhanden iſt.

Anm. So hat z. B. Leſſing in ſeinem Nathan dem Weiſen die Ausdrücke **ausgattern** und **Mäkelei** ſehr glücklich gebraucht. Es wird nämlich vom Patriarchen geſagt: er **hat ausgegattert** ſt. ausgekundſchaftet, ausſpionirt, weil **ausgattern** den Begriff des Spionirens ſchon durch den Laut des Worts verſtärkt, und die höchſte Wachſamkeit anzeigt, die alle Oeffnungen durchſpäht. — In einer andern Stelle, wo von dem Tadel die Rede iſt, mit welchem ein Volk das andere aus religiöſen Vorurtheilen belegt, ſagt der Tempelherr: doch kennt ihr auch das Volk, das dieſe **Menſchenmäkelei** zuerſt getrieben? Der Tadel in

Kleinigkeiten konnte nicht beſſer ausgedruckt werden, als durch das Wort **mäkeln**, welches gewöhnlich von Speiſen ꝛc. gebraucht wird, die uns nicht zuſagen.

§. 59. Unter **ausländiſchen Wörtern** verſtehen wir alle diejenigen, welche, nicht urſprünglich Deutſche, aus fremden Sprachen in die unſrige übertragen worden ſind.

§. 60. Die meiſten ausländiſchen oder fremden Wörter, die wir noch in unſerer Sprache haben, ſind aus dem Griechiſchen, Lateiniſchen und Franzöſiſchen, z. B. **Philoſophie**, **Literatur**, **Intereſſe**. Der Gebrauch derſelben iſt im Allgemeinen zu verwerfen, weil ſie den Volksgeſchmack verfälſchen, die Reinigkeit und Einheit der Sprache hindern, und die fortſchreitende Bildung derſelben aufhalten.

§. 61. Indeſſen leidet dieſe Forderung einige Einſchränkungen; denn

1) ſind uns die **einſylbigen Fremdlinge** durch eine Menge von Ableitungen und Zuſammenſetzungen ſo unentbehrlich geworden, daß wir mit ihrer Ausſtoßung einen großen Reichthum von allverſtändlichen, ſeit vielen Jahrhunderten gangbaren Wörtern verlieren würden. Dahin gehören **Form**, **Punkt** und auch **Sylbe** (das als einſylbig gelten kann, weil das End-e bedeutungsleer iſt), von denen z. B. die Wörter **förmlich**, **formen**, **einförmig**, **gleichförmig**, **Sprachform**, **Biegungsform**, **anformen** ꝛc. ꝛc., **pünktlich**, **punktiren**, **Anfangs**- und **Endpunkt** ꝛc., **einſylbig**, **Sylbenmaß**, **Anfangsſylbe**, **Stammſylbe**, und viele andere gebildet ſind. — Einſylbige Fremdlinge alſo darf man bei der Sprachreinigung wohl nicht verurtheilen, wenn anders nicht geradezu der Laut widerſtrebt, um ſo weniger, da ſie in die Formen faſt

aller Sprachen paſſen, alſo überall als heimiſch gelten können;

2) hat die hochdeutſche Schriftſprache ſchon von langer Zeit her mehrere zwei= und mehrſylbige Wörter aufgenommen, die jetzt gleichſam bei uns eingebürgert ſind, und ihr fremdartiges Anſehen verloren haben, z. B. Pulver, Prediger, Linie, Bibel, Palaſt, Körper. Dieſe werden alſo wie Deutſche behandelt, und wenigſtens ſo lange beibehalten, als ſie durch echt=deutſche noch nicht erſetzt ſind;

3) gibt es auch zur Zeit noch mehrere fremde Wörter, die wir nicht entbehren können, weil wir entweder keine andere an deren Stelle haben, oder doch nicht in allen Verbindungen ſo vielſagende und anwendbare, z. B. Publikum, Literatur, naiv, Humanität, Genie, Chicane, Muſik, orthographiſch, Intereſſe u. ſ. w. *). Dies gilt beſonders von ſolchen Wörtern, die mehr den Geiſt des Volks, von dem ſie ausgehen, als die Sache bezeichnen, und daher gar nicht überſetzt werden können, als: frivol und galant, und von den Titeln und Kunſtausdrücken, die bürgerlichen Vereinen, oder einer Schule, einer Kunſt, einer Wiſſenſchaft angehören, alſo einen allgemeinern und allverſtändlichen Charakter haben, obwohl deren ungebührliche Vermehrung höchſt tadelhaft iſt.

*) In neueren Zeiten hat man dieſe und viele andere durch Deutſche zu erſetzen verſucht. So hat man z. B. für Literatur Schriftenthum; f. Publikum Allgemeinde, f. naiv unbefangen 2c. vorgeſchlagen. Wer aber wollte von einem viel geleſenen Schriftſteller ſagen: er hat eine große Allgemeinde!

§. 62. Wörter aber, welche durch Bequemlichkeit, Unwiſſenheit, Vornehmthuerei, Knechtſchaft und

geſchmackloſes Weſen in unſere Sprache aufgenommen worden (und dies iſt die Mehrzahl), ſind ohne Schonung zu verwerfen, da man richtig bezeichnende Deutſche Ausdrücke an ihrer Stelle hat, und die Deutſche Sprache ihrer Kindheit vollkommen entwachſen iſt. Dahin gehören unter anderen: **Viſite, frappant, Habit, Nobleſſe, defendiren, Discours, Copie, Gratulation, Inſtruction, Confuſion, Courage, Progreſſen, excellent, Attaque** ꝛc., die alle durch den dreißigjährigen Krieg bei uns eingeſchwärzt ſind.

§. 63. Da die Deutſche Sprache eine lebende Sprache iſt, ſo ſchafft ſie ſich von Zeit zu Zeit neue Wörter aus ſich ſelbſt, wozu ſie auch vor allen anderen beſonders geſchickt iſt. Dies geſchieht entweder durch Ableitung, als **ſelbſtiſch** (für egoiſtiſch), oder durch Zuſammenſetzung, als **Seitenanſicht** (Profil), **Volkthum, folgerecht** (conſequent). Sind dieſe Wortbildungen ſprachwidrig, und aus bloßer Luſt zur Neuheit entſtanden, ſo heißen ſie Neologismen.

§. 64. Sprachwidrig nennen wir beſonders 1) die neuen Wörter, welche nur buchſtäbliche Ueberſetzungen der fremden ſind, z. B. **Fünftelſaft** (Quinteſſenz); 2) die, welche den gedachten Begriff unklar und nicht nach gangbaren Analogien bezeichnen, als **Lotterbett** (Sopha), **Lehrmeinung** (Syſtem); 3) die, welche den Wohllaut beleidigen, z. B. **Vorſichtigkeitsmaßregeln, Vervollkommnerung.**

§. 65. Dagegen ſind neue Wörter wünſchenswerth und nützlich: 1) wenn ſie einen wirklich neuen oder auch alten Begriff bezeichnen, wofür noch kein Deutſches Wort vorhanden iſt, als: **folgerecht** f. **conſequent, Urſage,** f. **Mythe, Urthümlichkeit** f. **Originalität**; oder wenn ſie auch nur einen Be-

griff von einer neuen Seite darſtellen, als **Erholungs-zimmer** f. **Boudoir**, **Wundfäden** f. **Charpie**; 2) wenn ſie eine zu harte oder unedle Vorſtellung mildern, z. B. **Vorgefühl** f. **Vorſchmack**, **Sammelorden** f. **Bettelorden**; 3) wenn ſie eine aus mehreren Wörtern beſtehende Vorſtellung in einen einigen Begriff zuſammenziehen, und ihn alſo dadurch lebhafter und anſchaulicher machen, z. B. **beblümen**, **entblättern**.

Anm. Da die Deutſchen in dem Gebrauch fremder Wörter ſo ſorglos ſind, daß mehrere ihrer angeſehenſten Schriftſteller die Wortmiſcherei ſogar gefliſſentlich und im Großen treiben: ſo darf man ſich auch nicht wundern, daß ſie die Einführung neuer Wörter wenig begünſtigen, und weit ſtrengere Foderungen an ein einheimiſches als an ein fremdes Wort machen. Freilich iſt es nöthig zu verhindern, daß ſich noch mehr fehlerhafte Wortbildungen, wie entſprechen einſchleichen; aber man ſoll auch ſeine Foderungen nicht zu hoch ſpannen. Je mehr wir kritteln und mäkeln, deſto länger werden ſich die Fremdlinge behaupten, und deſto langſamer wird unſere Sprache zur Hervorbringung neuer Wortbildungen aus ſich ſelbſt gekräftigt werden. (Vergl. „über Wortmengerei, von K. W. Kolbe. 2te Ausg. Leipz. 1812. 8.," und über die Sprachreinigkeit von Seiten ihres förderlichen Einfluſſes auf Sprachbereicherung, von Chr. Mor. Pauli. Leipz. 1811. 8.)

§. 66. So wie die Wörter ſich in Hinſicht auf ihre Bildung unterſcheiden, ſo unterſcheiden ſie ſich auch in ihrer Bedeutung. Dieſe iſt entweder eigentlich (buchſtäblich), oder uneigentlich (figürlich).

§. 67. Wir nennen die Bedeutung eines Wortes eigentlich, wenn es zunächſt den erſten, anſchaulichen Begriff erweckt, dem es ſein Daſein verdankt; unei-

gentlich aber, wenn der Begriff mit der erſten Bedeutung nur verwandt und weniger ſinnlich iſt. So bezeichnet z. B. die eigentliche Bedeutung von **einſehen** ein Hinblicken in oder auf einen Gegenſtand, die uneigentliche Bedeutung aber die Kraft des Verſtandes, etwas zu begreifen oder zu verſtehen.

Anm. Dergleichen uneigentliche Bedeutungen haben ſehr viele Wörter, z. B. in den Redensarten: das Lernen wird mir **ſchwer**; ich habe die Sache **gefaßt**, **begriffen**; leihe mir dein **Ohr** (Aufmerkſamkeit); eine **taube** Nuß; **blinder** Lärm; ich **baue** auf ſein Verſprechen; er trägt ſich **geſchmackvoll**; er **durſtet** nach Wahrheit; die Hoffnung **ſcheitert**; die **lachende** Flur; das Werk **lobt** den Meiſter; ein **bitterer** Vorwurf.

§. 68. Mehrere Wörter drucken einen und denſelben Grundbegriff aus, unterſcheiden ſich aber in ihren Nebenbegriffen. Sie werden daher **ſinnverwandte Wörter** (Synonymen) genannt. Dahin gehören z. B. **Kopf** und **Haupt**; **mager** und **hager**; **Roß** und **Pferd**.

Anm. Da die Synonymen ſich durch Nebenbegriffe unterſcheiden, ſo muß über ihren Gebrauch der jedesmalige Zweck des Sprechenden oder Schreibenden entſcheiden. So ſpricht z. B. der Naturhiſtoriker von einem **Pferde**, und der Dichter von einem **Roſſe**. — In den Wörtern **bekommen**, **empfangen**, **erhalten**, **erlangen** liegt ein **gemeinſamer** Grundbegriff, aber in jedem wird die Art und Weiſe, wie etwas uns zu Theil wird, beſonders beſtimmt. So möchte das **bekommen** mehr auf einen leidenden, das **empfangen** mehr auf einen thätigen Zuſtand paſſen. Letzteres ſetzt mehr eine Mitwirkung voraus, und möchte lieber bei angenehmen und freudigen Dingen gebraucht werden

als das erſtere, welches, ohne auf eine Mitwirkung hinzudeuten, uns mehr an den Gebenden als an den Empfangenden denken läßt, und ſich ſowohl mit dem, was unangenehm, als mit dem, was angenehm iſt, verträgt. **Erhalten** würde weniger beſtimmen, als **erlangen**. Bei dem erſteren denke ich mir einen Gegenſtand, den ich ſuche oder wünſche, bei dem letztern aber ſcheint ein gewiſſes Streben, eine Art von Mühe angewandt zu ſein, um das Gewünſchte wirklich zu erreichen; denn ich denke mir dabei einen Menſchen, der einen Gegenſtand, welcher weit von ihm oder über ihm iſt, mit Anſpannung ſeiner Kraft durch das Ausſtrecken des Armes zu langen oder an ſich zu bringen ſucht. Daher würde der, welcher ſelbſt mitwirkt, lieber ſagen: ich habe Geld **empfangen** als **bekommen**, und der welcher lange vergebens um einen Poſten anhielt, lieber: ich habe ein Amt **erlangt**, als: ich habe ein Amt **erhalten**. (Mehr davon gehört in die Synonymik, wovon im Teut II. gehandelt wird.)

Viertes Kapitel.

Von dem Wortaccent oder dem Worttone.

§. 69. Der **Wortaccent** (**Wortton**, grammatiſcher Accent), von dem man den Redeton (rhetoriſchen Accent) ſo wie den proſodiſchen (Länge und Kürze der Sylben) unterſcheiden muß, beſteht in der angeſtrengtern Erhebung der Stimme, durch welche eine Sylbe vor der anderen mit ausgezeichnetem Tone geſprochen wird. Eine ſolche, durch einen ſtärkern Druck der Stimme beſonders herausgehobene Sylbe heißt eine **accentuirte** oder **betonte**. So iſt z. B. in dem Worte **Geſang** die Sylbe **ſang** betont.

Anm. Die Arten des grammatiſchen Accents überhaupt ſind der Acutus, der Gravis und der Circumflex. Der erſte druckt die Anſtrengung der Stimme aus, der zweite zeigt ihr Sinken oder den Mangel der Betonung an, und der dritte trifft einen an und für ſich ſchon langen Ton oder eine Sylbe. Der grammatiſche Accent alſo hat es nur mit einzelnen Sylben zu thun, und beruht bloß auf mechaniſchen Geſetzen; der rhetoriſche dagegen deutet den Rang der Vorſtellungen an, den ſie in der Seele des Sprechenden einnehmen, denn er hebt die Hauptvorſtellung heraus, und ſtellt die übrigen in Schatten; daher kann der Redeton ſogar auf einzelne Sylben fallen, die nie den Wortton haben können, z. B. nicht gégeben, ſondern vérgeben; béwahrt, nicht vérwahrt.

§. 70. In den meiſten mehrſylbigen Wörtern iſt der Wortaccent feſt und unwandelbar durch die Bedeutung beſtimmt. Es wird nämlich diejenige Sylbe herausgehoben, die zur Beſtimmung der ganzen Vorſtellung das Meiſte beiträgt, alſo die Stamm- oder Wurzelſylbe, welche den Grund des ganzen Wortes enthält, woran man die Urthümlichkeit unſerer Sprache erkennt. So wird z. B. in dem Worte **Vergebung** die Sylbe **geb** durch die Stimme herausgehoben, weil ſie den Hauptbegriff des **Gebens** in ſich faßt, der durch die weniger beſtimmten Sylben **ver** und **ung** nur ſeine beſondere Abſchattung erhält.

Anm. Dieſes Tonzeichen iſt im Deutſchen ſo allgemein, daß man die Grundſylbe eines Wortes, ſobald es nur ausgeſprochen wird, ohne Schwierigkeit herausfinden kann, z. B. in **berechtigen** die Sylbe **recht**, in **Aermel** die Sylbe **Arm**, in **verwünſchen** die Sylbe **Wunſch**. Nur einige Wörter machen von dieſer Regel eine Ausnahme. So ſprechen wir z. B. **lebéndig**,

da wir doch eigentlich lébendig ſagen müßten; eben ſo iſt es mit den abgeleiteten Wörtern auf ei, Kinderéi, Spielerei, Raſeréi. Beſonders gehören hierher die fremden, als: Soldát, Barón, Altán u. ſ. w. — Bei den Griechen fällt der Accent auf Beugungs-, Ableitungs- und Vorſylben.

§. 71. Wenn in einem mehrſylbigen Worte zwei Sylben betont werden müſſen, ſo wird die Hauptſylbe mit größerer Erhebung der Stimme ausgeſprochen, als die andere. Der Ton, den die Hauptſylbe erhält, heißt alsdann Hauptaccent oder Hauptton; der ſchwächere Ton aber heißt Nebenton oder halber Ton. In dem Worte Geſellſchaft iſt ſell der Haupt- und ſchaft der Nebenton.

§. 72. Da zur Ausſprache einer Sylbe eine gewiſſe Zeit nöthig iſt, ſo nennt man dieſes die Zeitdauer derſelben, die bald länger, bald kürzer iſt. Länger iſt ſie in lahm, Grube, Schaaf, ſchief; ſchneller in Lamm, blitzen, ſitzen, plötzlich, Gruppe. Im erſten Falle heißt der Ton gedehnt, im andern geſchärft.

Anm. Die Zeitdauer iſt alſo von dem Worttone, der es nur mit der Anſtrengung und Erhebung der Stimme zu thun hat, wohl zu unterſcheiden. So haben z. B. in den Wörtern Häken und Häcken die erſten Sylben den Wortton, aber die Zeitdauer iſt in dem erſten Worte länger als in dem andern.

§. 73. Für die Accentuation und Zeitdauer Deutſcher Wörter ergeben ſich folgende Regeln:

1) Jedes echt-einſylbige, alſo jedes Wurzelwort, iſt betont (hat alſo den Acut), eben darum, weil es einſylbig iſt; aber es hat eine doppelte Zeitdauer.

§. 74. Die lange Zeitdauer oder den gedehn-

ten Ton haben a) die einſylbigen Wörter, welche auf einen Vocal oder Doppellaut ausgehen, als: da, ja, zu, ſo, nie, wie, die, blau, grau; b) die Wörter mit Dehnungszeichen, als: See, Saat, Moos, Thier, Liebe, Rath, That, froh. Eine Ausnahme macht wahrlich (das daher auch lieber warlich geſchrieben wird) und in einigen Wörtern das ie, als in vierzehn, dies, welche in der Ausſprache kurz ſind; c) die, welche am Ende einen einfachen Conſonanten haben, als: wer, mir, ſpåt, ſchön, kam, Hof, Spur, (Pfad, Weg, Tag), Fuß. Ausgenommen ſind die Partikeln: an, ab, ob, das, daß, was, es, bis, hin, in, weg, man, von, um; auch die Wörter: hat, grob, Lob, Gras. Lang und kurz werden gebraucht: Ort und Wort, laßen und laſſen, auch wohl, beſonders bei Dichtern, die vorher eingeklammerten: Pfad, Weg und Tag.

§. 75. Die kurze Zeitdauer oder den geſchärften Ton haben die einſylbigen Wörter a) wenn ſie auf zwei gleiche Conſonanten ausgehen: Fall, Ball, Lamm, Herr, ſoll, dann, wenn, Stadt, Narr, Mann; b) wenn ſie auf zwei verſchiedene Conſonanten ſich endigen, alſo auf pf, ſt, ld ꝛc., als Kopf, Napf, Aſt, Laſt, Schuld, kund, Band ꝛc. Ausnahmen gibt es mehrere, als: Bart, Art, zart, Herd, Schwert, Pferd, und die zuſammengezogenen Wörter lobt, geht, ruft, ſucht ꝛc.

§. 76. 2) In jedem zweiſylbigen Worte hat die Stammſylbe den Ton, mag ſie die erſte oder letzte Sylbe ſein und zwar iſt die Zeitdauer derſelben lang, wenn ſich die Sylbe mit einem Vocal ſchließt, als: Kna-be, Se-gel, Wei-ſe, Säu-le; kurz, wenn ſie auf

einen Conſonanten ausgeht, als: Han=del, Schlüſ=ſel, Tel=ler, wen=den.

§. 77. 3) In abgeleiteten Wörtern ſind die Vor= und Nachſylben tonlos; der Accent fällt in ihnen auf die Stammſylben, und die Zeitdauer beſtimmt ſich nach den obigen Regeln, z. B. verlangen, erwecken, beſitzen, enterbt, erſchießen, Verſtand, Gehölz, Geburt ꝛc. Ausgenommen ſind die, welche ſich anfangen mit ur und un, als: Urſach, uralt, Urbild, unrecht, Unſinn, Untugend, unverſtändlich, unbeſonnen, wo der Accent mit wenigen Ausnahmen (unmöglich, unbeſchreiblich) auf die erſte Sylbe fällt.

§. 78. 4) Einen halben Ton und mittlere Zeitdauer haben die abgeleiteten Wörter, welche ſich auf bar, dar, haft, heit, keit, lein, lei, niß, ſam, ſal, ſchaft, endigen, als: ehrbar, immerdar, tugendhaft, Zufriedenheit, Ewigkeit, Vögelein, zweierlei, Betrübniß, ehrſam, Trübſal, Endſchaft ꝛc. ꝛc.

§. 79. 5) Durch die Zuſammenſetzung zweier Wörter wird im Tone nichts geändert; dieſer fällt mit der längſten Zeitdauer auf das beſtimmende Wort, d. h. auf das erſte in der Zuſammenſetzung, z. B. Hausrath, Holzart, Großmuth, Vorbehalt, Hausthür, Endzweck, goldgelb, ausgehen ꝛc. Dennoch haben auch die Grundwörter Rath, Art ꝛc. ihren grammatiſchen Ton; nur erſcheint er in Hinſicht auf die beſtimmenden Wörter als untergeordnet. — Die mit den Partikeln um, unter, über zuſammengeſetzten Zeitwörter haben, nach Verſchiedenheit ihrer Bedeutung, den Ton bald auf der Partikel, bald auf dem Zeitwort, z. B. ùmfahren und umfáhren, ùmgehen und umgéhen,

ùnterhalten und unterhälten, 'überſetzen und überſétzen (ſ. §. 327.).

§. 80. 6) Bei dreifach zuſammengeſetzten Wörtern ruht der Accent häufig auf dem mittleren Worte, als: Hofpóſtmeiſter, Haushófmeiſter, Allgégenwart, Feldbaùkunſt. Doch giebt es hier manche Ausnahmen, z. B. Fáſtnachtſpiel, Kaùfmannsſohn, E'rdbeerbaum rc.; denn es kommt bei mehrfach zuſammengeſetzten Wörtern darauf an, welcher Theil nach dem Sprachgebrauch als Hauptheil anzuſehen iſt.

Fünftes Kapitel.

Von den Redetheilen oder Wörterklaſſen.

§. 81. In ſo fern die Wörter einer Sprache zur Bezeichnung unſerer Empfindungen und Vorſtellungen dienen, zerfallen ſie von ſelbſt in zwei Klaſſen, von denen die erſte die Empfindungswörter (Interjectionen), die zweite die Begriffswörter oder Wörter in engerer Bedeutung enthält.

§. 82. Da aber die Empfindungswörter, als bloß unmittelbare Töne der Empfindung, mit dem Gedachten nichts zu thun haben (daher auch beſſer Laute), ſo können ſie nicht in das Gebiet der Sprachformen ſelbſt, welche ſich lediglich nach den Denkformen beſtimmen, aufgenommen werden; ſondern wir betrachten ſie nur als Grundtöne und Anfänge der Sprache, woraus ſich nach und nach die Wörter gebildet haben.

§. 83. Sehen wir dagegen auf die Begriffswörter, im Gegenſatze der uneigentlich ſogenannten Empfindungswörter, ſo finden wir, daß nur ſie allein

zur gegenſeitigen Darſtellung der Gedanken oder zur Rede geeignet ſind, und daß alſo auch nur ſie als Theile der Rede (partes orationis) betrachtet werden können.

§. 84. Die Zahl der Redetheile hängt ganz von den Denkformen ab, welche natürlich den Sprachformen zum Grunde liegen; daher wir den Satz aufſtellen können: es gibt ſo viele Redetheile, als erforderlich iſt, um den Kreis des Gedachten in dem Kreiſe des Dargeſtellten zu erſchöpfen.

§. 85. Die Ordnung der Redetheile iſt ebenfalls den Geſetzen des Denkens unterworfen. Da nämlich alles zuſammenhangende Denken von dem unmittelbaren Verbinden der einzelnen Begriffe, oder von dem Urtheilen ausgeht, die Redeformen aber nothwendig den Denkformen entſprechen, ſo müſſen wir auch die Theile der Rede nach dem Akt des Urtheilens ordnen.

§. 86. Das Urtheilen beruht auf der Verbindung des Subjects und Prädicats, und enthält alſo drei verſchiedene Begriffe, nämlich: 1) den Subjects-, 2) den Prädicats-, 3) den Verbindungsbegriff, oder die Copula. Aus dieſer dreifachen Bezeichnung entſteht der Satz.

§. 87. Da aber die Sätze, aus denen jede Rede beſteht, ſich wieder unter ſich zu größeren Ganzen vermittelſt der Conjunction verbinden laſſen, wodurch die Urtheile zu Schlüſſen, und dieſe wieder zu jeder größern periodiſchen Rede erweitert werden: ſo hätten wir überhaupt folgende vier Redeformen aufgefunden:

1) Die Form des Subjects, als Grundlage jeder Rede;
2) die Form des Prädicats, als Bezeichnung der Eigenſchaft des Subjects;

3) die Form der **Copula**, als Verbindungsmittel des Subjects und Prädicats; und

4) die Form der **Conjunction**, als Verbindungsmittel der einzelnen Urtheile unter einander.

§. 88. I. Zum **Subject** und deſſen Bezeichnung gehören:

1) das **Subſtantivum**, als die Bezeichnung einer Subſtanz oder eines ſelbſtändig gedachten Dinges: **Menſch, Tiſch, Seele, Wahrheit;**

2) der **Artikel**, als das Zeichen der Selbſtändigkeit des Subſtantivs: **der, die, das;**

3) das **Pronomen**, als Zeichen des perſönlichen Verhältniſſes in der Darſtellung: **ich, du, er;**

4) die **Präpoſition**, als die Bezeichnung des Verhältniſſes, worin das Subſtantiv als Gegenſtand zu anderen Gegenſänden gedacht wird: **vor, in, an, bei, mit;**

5) das **Zahlwort**, als die Bezeichnung des Umfanges der Subjecte: **zwei, drei, zehn.**

§. 89. II. Zum **Prädicat** und deſſen Bezeichnung gehören:

1) das **Adjectivum**, als Zeichen für die Darſtellung eines, dem Subjecte zukommenden Merkmals: **roth, rund, hoch, klein.**

2) das **Adverbium**, als nähere Bezeichnung des Prädicatbegriffes: **ſehr, hier, kaum, nicht.**

§. 90. III. Die **Copula** beſteht in dem **Verbum Subſtantivum** ſein, das ſich in jedem **Verbum Adjectivum** wieder findet.

§. 91. IV. Die **Conjunction**, als die vierte Sprachform, bildet ebenfalls nur **einen** Redetheil, und zwar den letzten, weil ſeine Entſtehung erſt durch vorhergegangene Bildung eines Satzes möglich wird. In

ſo fern ſie als das Verbindungsmittel der Sätze unter einander da ſteht, iſt ſie auch das Erzeugniß einer ſchon höhern Sprachbildung: **und, wenn, aber, als.**

§. 92. Nach dieſen, aus der Folge des menſchlichen Denkens hergeleiteten und geordneten Redeformen, hätten wir alſo folgende **neun Redetheile**, als eben ſo viele Klaſſen der verſchiedenen Wörter, aufgefunden, deren genauere Zergliederung den Inhalt der folgenden Kapitel ausmachen wird.

1) Das Subſtantivum.
2) Den Artikel.
3) Das Pronomen.
4) Die Präpoſition.
5) Das Zahlwort.
6) Das Adjectivum.
7) Das Adverbium.
8) Das Verbum.
9) Die Conjunction.

Sechstes Kapitel.

Von der Flexion oder Beugung der Redetheile.

§. 93. Unter den im vorigen Kap. aufgeſtellten neun Redetheilen finden wir, in Hinſicht auf den Gebrauch, den wir von ihnen machen können, ſogleich einen wichtigen Unterſchied. Mehrere Wörter nämlich ſind einer **Abänderung** fähig, andere nicht. Im erſten Falle werden ihnen zur Bezeichnung allerlei zufälliger Verhältniſſe gewiſſe Laute angehängt; z. B. an das Wort **Tiſch** die Sylben **es** und **e**, und an das Wort **geh,**

die Laute eſt, t. Dieſe Aenderung, welche an und mit dem Worte vorgenommen wird, nennt man Flexion oder Beugung; die Wörter ſelbſt werden flexibel oder abänderlich genannt, und die Laute, welche man ihnen anhängt, heißen Flexions= oder Beugungs=laute. — Diejenigen Wörter aber, welche keine Ab=änderung geſtatten, z. B. als, vor, daß, mit u. ſ. w., heißen, im Gegenſatze der erſteren, inflexibel oder unabänderlich.

§. 94. Flexibel ſind: das Subſtantiv, der Artikel, das Pronomen, das Zahlwort, das Ad=jectivum und das Verbum; — inflexibel ſind: die Präpoſition, das Adverbium und die Con=junction. Dieſe letzteren werden gewöhnlich Par=tikeln genannt, weil ſie meiſtentheils nur aus Wurzel=lauten beſtehen.

§. 95. Mehrere von dieſen Redetheilen haben in der Flexion einen zwiefachen Mangel: 1) einige nehmen nicht alle Flexionslaute an, die ihnen zur Bezeichnung der verſchiedenen Verhältniſſe nöthig wären, und auch an anderen Wörtern ihrer Art vorkommen; in dieſem Falle ſagt man: die Flexion iſt defectiv oder man=gelhaft; z. B. Fug, Statt; oder 2) einige Wörter werden nicht auf eine mit den übrigen Wörtern ihrer Gattung übereinſtimmige Art flectirt (abgeändert), und in dieſem Falle nennt man die Flexion unregelmäßig, z. B. grub, bog, kam.

§. 96. Die Art und Weiſe, wie die Wörter flec=tirt werden, iſt verſchieden. Einige werden declinirt, andere comparirt, noch andere movirt, und wieder andere conjugirt. Es gibt folglich eine vierfache Flexion: 1) Declination, 2) Comparation, 3) Motion, 4) Conjugation, die man im Deutſchen

auch wohl Fall-, Grad-, Geſchlechts- und Zeitwandlung genannt hat.

§. 97. 1) Durch die Declination werden die Subſtantive, Artikel, Pronomina, Zahlwörter und Adjective abgeändert. Dieſe Declination bezeichnet a) entweder bloß die verſchiedenen Verhältniſſe der Gegenſtände, oder b) die Menge (Quantität) der Gegenſtände.

§. 98. Die Bezeichnung der verſchiedenen Verhältniſſe, in welche wir einen Gegenſtand bringen können, nennen wir Caſus *) oder Fälle, deren es in den meiſten Sprachen 6 gibt. Sie heißen: Nominativus (Nennfall), Genitivus (Beſchränkfall), Dativus (Zweckfall), Accuſativus (Zielfall), Vocativus (Anredefall), Ablativus (Nehmfall); oder (wie ſie nach ihrer Folge in Deutſchen Schulen bezeichnet werden): erſter, zweiter, dritter, vierter, fünfter, ſechſter Fall. Von dieſen 6 haben Vocativ und Ablativ im Deutſchen keine eigene Form; denn jener lautet wie der Nominativ, und dieſer wie der Dativ, daher ſprechen wir nur von 4 Fällen.

*) Die Benennung Caſus bezeichnet die Zufälligkeit der Verhältniſſe. Man theilt die Verhältnißfälle in casus recti oder unabhängige, wozu Nominativ und Vocativ gehören, und in casus obliqui oder abhängige, welche durch den Genitiv, Accuſativ und Dativ bezeichnet und immer durch Einwirkung einer andern Subſtanz hervorgebracht werden.

§. 99. Die Bezeichnung der Menge oder der Quantität heißt Numerus (Zahlform). Der Numerus iſt von doppelter Art; denn er druckt entweder nur ein Ding aus, oder mehrere Dinge; in jenem

Falle nennt man ihn Singularis oder Einzahl, in dieſem Pluralis oder Mehrzahl.

§. 100. 2) Die Comparation trifft bloß die Adjective. Ein Merkmal kommt einem Gegenſtande entweder ohne oder mit Vergleichung des Grades zu, in welchem auch ein anderer Gegenſtand dieſes Merkmal beſitzt. Im erſtern Falle (ohne Vergleichung) nennen wir dasjenige Adjectiv, welches das Merkmal bezeichnet, Poſitivus (Grundgrad, Grundſtufe); im letztern Falle (mit Vergleichung) wird einem Gegenſtande das Merkmal entweder in einem höhern und mindern Grade beigelegt als einem andern, oder in dem höchſten und niedrigſten, alſo in einem ſolchen Grade, daß kein anderer Gegenſtand mit ihm in Hinſicht auf dieſes Merkmal verglichen werden kann. Jenen höhern oder mindern Grad nennen wir Comparativus (erſte Steigerungsſtufe), den höchſten oder niedrigſten aber Superlativus (zweite Steigerungsſtufe). Alſo z. B. Cajus iſt **reich** (Poſitiv), Titus iſt **reicher** (Comparativ), Sempronius iſt der **reichſte** (Superlativ). Dieſe verſchiedenen, mit einander verglichenen Merkmale hat man Comparation, Vergleichungsgrad oder Steigerung genannt, die alſo aufſteigend (**mehr, am meiſten**) und niederſteigend (**minder, am wenigſten**) ſein kann.

§. 101. 3) Die Motion oder Geſchlechtsabwandlung iſt anwendbar bei den Beſtimmungswörtern des Subſtantivs, alſo bei den Artikeln, Perſon- und Eigenſchaftswörtern. Durch ſie ſoll die Beziehung dieſer Redetheile auf ihre Subſtantive, mit denen ſie verbunden ſind, nach Geſchlechtsmerkmalen kenntlich gemacht werden. Dies geſchieht indeſſen nur im Singular, und zwar durch gewiſſe, mit dem

Caſuszeichen verbundene Laute, welche wir Motionslaute nennen, z. B. der große Mann, die große Frau, das große Mädchen; guter Menſch, gute Sache, gutes Kind.

§. 102. 4) Die Conjugation trifft nur einen Redetheil, nämlich das Verbum. Sie beſteht in der Abänderung des Verbi zur Bezeichnung verſchiedener, ſehr mannichfaltiger Verhältniſſe, deren wir 4 bemerken: Modus, Tempus, Perſon und Numerus. Unter Modus verſtehen wir die Art und Weiſe, wie etwas (das Prädicat) von einem Gegenſtande (Subject) ausgeſagt wird; unter Tempus, die Zeit, in der es von ihm geſagt wird; unter Perſon, den Gegenſtand, von welchem; und unter Numerus, die einfache oder mehrfache Zahl der Gegenſtände, von welchen etwas geſagt wird. Dieſe Verhältniſſe durch die Endſylben an den Zeitwörtern bezeichnen, heißt conjugiren.

Siebentes Kapitel.

Von dem Subſtantiv, oder dem Hauptworte.

§. 103. Bei dem Subſtantiv haben wir auf folgende fünf Punkte zu ſehen: 1) auf die verſchiedenen Arten deſſelben, 2) auf die Bildung, 3) auf den Numerus, 4) auf das Geſchlecht, und 5) auf die Declination.

I. Von dem Begriff und den verſchiedenen Arten des Subſtantivs.

§. 104. Das Subſtantiv (Hauptwort*), Nennwort) iſt die Bezeichnung einer Subſtanz, oder der

Name eins Dinges, das als ſelbſtändig gedacht werden kann. Nimmt es alle die grammatiſchen Geſchlechts- und Beugungszeichen (den grammatiſchen Charakter) ſeiner Gattung an: ſo iſt es ein Subſtantiv in enger Bedeutung, z. B. **Sohn**, **Jugend**, **Menſch**; trägt es aber die Geſchlechts- und Beugungszeichen nicht an ſich, ſo iſt es ein Subſtantiv in weiter Bedeutung, z. B. das **Ja** und **Nein**, bei der Sache iſt ein **Aber**, das **Ach** und **Weh**, ſein liebes **Ich**. Hieraus folgt, daß jeder Redetheil, wenn er als Gegenſtand einer Vorſtellung gebraucht wird, als Subſtantiv in weiter Bedeutung betrachtet werden kann. Von einem ſolchen Worte ſagt man: es werde ſubſtantiviſch, oder als Subſtantiv, gebraucht.

*) Der Name Hauptwort ſoll anzeigen, daß dieſer Redetheil die Grundlage aller Satzbildung iſt, da unſere Urtheile durch ſelbſtändige Dinge veranlaßt werden.

§. 105. Die Gegenſtände, welche durch Subſtantive bezeichnet werden, laſſen ſich in zwei Hauptklaſſen bringen: entweder ſind es wirklich für ſich beſtehende Dinge (gleich viel, ob natürliche oder künſtliche), welche ſinnlich durch's Geſicht, Gefühl u. ſ. w. wahrgenommen werden können, als: **Menſch**, **Thier**, **Tiſch**, **Pflanze**, **Haus**, **Uhr**; oder ſie ſind nicht wirklich da, ſondern werden nur als für ſich beſtehende Gegenſtände gedacht, weil wir ſie an wirklichen Dingen befindlich wahrnehmen und ſie nur von ihnen abſtrahiren (abſondern), oder ſie abgeſondert der Aufmerkſamkeit vorhalten. So ſind z. B. **Größe**, **Alter**, **Jugend**, **Schönheit** u. ſ. w. nicht wirklich für ſich beſtehende, ſichtbare oder fühlbare Gegenſtände, wir finden ſie aber an gewiſſen, ſelbſtändigen Dingen, die uns groß, alt, jung und ſchön erſcheinen, als Merkmale, und ſondern

ſie nur von dieſen als unabhängig ab. Die Wörter der erſten Klaſſe nennen wir Concreta, die der andern Abſtracta.

Anm. Ein und daſſelbe Subſtantiv kann bald concret, bald abſtract ſein, je nachdem ich mir den Gegenſtand ſelbſt, oder nur das Merkmal deſſelben denke. So z. B. iſt das Subſtantiv **Menſch** concret, wenn ich den Menſchen als einzelnen Gegenſtand (Individuum) betrachte; es iſt aber abſtract, wenn ich den Begriff **Menſch** im Allgemeinen (als Gattung) auffaſſe. In jenem Falle meine ich einen wirklich lebenden Menſchen, und kann alſo z. B. ſagen: **der Menſch iſt krank, arm, gelehrt** u. ſ. w.; in dieſem Falle aber meine ich das allen Menſchen zukommende charakteriſtiſche Grundweſen, alſo die Menſchheit überhaupt, und kann daher wohl ſagen: **der Menſch iſt vernünftig,** nicht aber: **iſt krank** ꝛc.

§. 106. In der erſten Klaſſe der Subſtantive, welche wirkliche, für ſich beſtehende Dinge enthält (concreta), finden wir wieder Wörter von zweierlei Art. Entweder bezeichnen ſie einen Gegenſtand, welcher gewiſſe Merkmale mit anderen Gegenſtänden gemein hat, alſo vielfach vorhanden iſt, und deshalb Gattung genannt wird; oder einen Gegenſtand als Einzelheit, ſo daß er nur als ein einziges Mal vorhanden gedacht wird. In ſo fern nun das Subſtantiv einen Gegenſtand als Gattung bezeichnet, heißt es Gattungsname oder Gemeinname (nomen appellativum oder commune); in ſo fern es den Gegenſtand als Einzelheit darſtellt, Eigenname (nomen proprium). Die Namen **Menſch, Frau, Mann, Fiſch** u. ſ. w., ſind alſo Gattungsnamen, weil ſie mehreren ähnlichen Dingen zukommen. Die Namen **Friedrich, Berlin, Paris, Elbe** u. ſ. w., ſind Eigennamen,

weil jeder von ihnen nur einem Dinge zukommt, oder jedesmal nur ein Einzelding bezeichnet, wenn auch tauſend Gegenſtände denſelben Namen führen ſollten.

§. 107. Die Gattungsnamen bezeichnen entweder einen einfachen oder zuſammengeſetzten Gegenſtand. Einfach nennen wir denjenigen Gegenſtand, der nicht aus Zuſammenſetzung oder Verbindung mehrerer beſteht, alſo: **Mann, Kind, Roſe, Pferd** u. ſ. w.; zuſammengeſetzt iſt derjenige, der aus mehreren einzelnen, in einander laufenden Theilen zu einem Ganzen verbunden iſt, und als Theil oder als Ganzes gedacht werden kann, wenn auch die Theile in der Darſtellung ſich nicht deutlich unterſcheiden laſſen, als: **Volk, Verſammlung, Milch, Honig, Waſſer, Sand, Geblůt** u. ſ. w. Solche Gattungsnamen nennt man Collectiva oder Sammelwörter. Zu dieſen kann man auch diejenigen Wörter rechnen, welche den Stoff eines Dinges bezeichnen, und eben deshalb Materialia, Stoffwörter heißen, als: **Gold, Stein, Holz, Fleiſch**; ſo wie die Iterativa (Frequentativa), oder Wiederholungswörter, welche einen in der Zeit oder im Raum zuſammengeſetzten Gegenſtand bezeichnen, als: das **Gebrůlle, Geheule, Gebelle, Geplauder, Gewölk, Gebirge** u. ſ. w.

§. 108. Zu den Eigennamen gehören:

1) die Vor- und Zunamen, ſo wie die Namen der Länder, Städte, Berge und Gewäſſer;

2) die Völkernamen (nomina gentilia);

3) die vom Vater oder Stammvater abgeleiteten Geſchlechtsnamen, nomina patronymica, die aber der Deutſchen Sprache fremdartig ſind, als der **Amphitryonide** d. i. **Herkules**, der **Heraklide** ꝛc. ꝛc., obwohl ſie in Deutſchen Ueberſetzungen gebraucht werden.

§. 109. Dasjenige Subſtantiv, welches einen Gegenſtand in Hinſicht auf einen andern ähnlichen als verkleinert bezeichnet, nennt man Diminutivum oder Verkleinerungswort; z. B. **Töchterchen, Männchen, Fräulein** u. ſ. w.

§. 110. Die Subſtantiva heißen unbeſtimmt, in ſo fern ſie die Gegenſtände überhaupt darſtellen, ohne weitere Merkmale des Geſchlechts und der Zahl. Dahin gehört z. B. **Man** (welches ſich auf Perſonen ohne Beſtimmung des Geſchlechts bezieht), **Es** (welches den gemeinten Gegenſtand ganz ungewiß läßt und weder Zahl noch Geſchlecht hat), **Jemand, Niemand, Kein** u. ſ. w. Indeſſen betrachtet die Grammatik dieſe Wörter als Pronomina.

§. 111. Wir hätten demnach folgende Arten der Subſtantive:

I. Concreta, und zwar:

1) Gattungsnamen,
   A) für einfache, und
   B) für zuſammengeſetzte Gegenſtände, und zwar:
      a) Sammelwörter,
      b) Stoffwörter,
      c) Wiederholungswörter;

   (In ſofern ſie den Gegenſtand als verkleinert bezeichnen, heißen ſie Verkleinerungswörter; in ſo fern ſie ihn ohne Geſchlecht und Zahl bezeichnen, unbeſtimmte Subſtantiva.)

2) Eigennamen,
   a) Menſchen=, Länder=, Städtenamen,
   b) Völkernamen,
   c) Patronymika.

II. Abſtracta.

II. Von der Bildung des Subſtantivs.

§. 112. Schon §. 44. 45. u. folg. iſt im Allgemeinen bemerkt worden, daß Wörter aus Wörtern vermittelſt der Vor- und Nachſylben gebildet werden. Daſſelbe gilt auch von den Hauptwörtern, die entweder Wurzelwörter, wie **Menſch, Haus, Hut, Kleid,** oder abgeleitete, wie **Menſchheit, Geſchenk, Verluſt, Gedanke, Beſteck, Kleidung,** oder endlich zuſammengeſetzte ſind, wie **Lehnſtuhl, Kopfkiſſen, Bücherſchrank.**

§. 113. Die abgeleiteten Hauptwörter werden gebildet:

1) durch die Vorſylben: **be, ge, er, ant, ent, emp, in, un, ur, ver** und **zer**, als **Be-ſitz, Ge-ſtirn, Ant-wort, Ent-ſatz** ꝛc.

2) durch die weit zahlreicheren Nachſylben: **e, en, chen, ei, el, er, in, icht, lein, ling, ung, niß, heit, keit, ſchaft, thum, ſal, ſam, ath** u. ſ. w. als: **Lieb-e, Leid-en, Söhnch-en, Heuchel-ei, Heb-el, Bau-er, Chriſt-in, Dick-icht, Weiblein, Lehr-ling, Münd-ung, Betrüb-niß, Freiheit, Artig-keit, Freund-ſchaft, Papſt-thum, Scheu-ſal, Gehor-ſam, Hei-math.**

§. 114. Unter dieſen Nachſylben ſind folgende die bemerkenswertheſten:

chen, lein, el. Sie werden gebraucht, verkleinernde Wörter aus anderen Hauptwörtern zu bilden, z. B. **Becher-chen, Bild-chen, Söhn-chen, Herzchen, Männ-lein, Kind-lein, Weib-lein, Mädel, Bünd-el, Münd-el.** Die Verkleinerungsſylbe **chen** iſt beſonders der vertraulichen Sprechart ſehr eigen, die oft ſogar, wenn ſich das Stammwort ſchon auf

einen Hauchlaut endigt, noch die verkleinernde Sylbe el zuläßt, als: Sächel-chen, Büchel-chen, Sprüchel-chen.

§. 115. e, bedeutet ein Ding weiblichen Geſchlechts: die Henne, Schere, Aehre, Bahre, Beere, Baſe, Biene, Eiche, Eule, Länge, Reiſe.

§. 116. el und er zeigen beſonders etwas Männliches an; dahin gehören: der Mantel, Hobel, Schlüſſel, Igel, Spiegel, Stöpſel, Tadel, Eſel, Kegel, Schuſter, Bäcker, Bader, Bettler, Bauer, Mahler, Jäger, Läufer, Vater, Einſiedler, Gärtner, Riemer, Seiler, Schäfer, Schuldner. Vorzüglich wird die Sylbe er zur Bezeichnung der Einwohner- und Völkernamen gebraucht, als: der Römer, Frankfurter, Berliner, Leipziger, Märker, Engländer.

§. 117. in, bedeutet eine Perſon weiblichen Geſchlechts: Chriſtin, Königin, Fürſtin, Herzogin, Enkelin, Freundin, Feindin, Nachbarin, Nähterin (von Naht). Beſonders hängt ſich dieſe Sylbe gern an die Hauptwörter auf er an, wenn dieſe eine männliche Perſon bezeichnen: Kaiſerin, Mahlerin, Künſtlerin, Römerin, Berlinerin *). Einige verändern dabei, a, o, und u in ä, ö und ü: Bäuerin, Schwägerin, Männin, Gräfin, Närrin, Köchin, Wölfin, Bübin. Von Adjectiven aber laſſen ſich dergleichen weibliche Wörter nicht bilden, weil dieſe ihre eigene weibliche Endigung haben; wir ſagen daher: Verwandte, Anverwandte, Bekannte, Geliebte, Heilige, Gelehrte, nicht: Verwandtin, Bekanntin, Geliebtin, Heiligin, Gelehrtin. Doch nennt man die Gemahlin eines Geſandten eine Geſandtin, um

ſie von einer Geſandte, d. i. einer abgeſandten weiblichen Perſon zu unterſcheiden.

*) Wolke in ſeinem Anleit (S. 227, 234 und 347) ereifert ſich darüber, daß man Selbſtherrſcherin, Schauſpielerin, Putzmacherin u. ſ. w. ſage, wenn nicht gerade von ſolchen Frauen die Rede ſei, die an Selbſtherrſcher, Schauſpieler und Putzmacher verheirathet wären, und will daher die männliche Sylbe er in den weiblichen Ableitungen auf in weggeworfen wiſſen. Man ſoll alſo nach ihm unterſcheiden zwiſchen **Weberin**, der Frau eines Webers, und **Webin**, einer das Weben verrichtenden Frauensperſon. — Was aber würde aus unſerer Sprache werden, wenn nach dieſem Grundſatze überall verfahren werden ſollte! Eine **Schauſpielerin** würde alſo nach dem Tode ihres Mannes eine Schauſpielin, und bei abermaliger Verheirathung an einen Schauſpieler wieder eine Schauſpielerin!! — Der Deutſche konnte ſich das Weib und das weibliche Schaffen und Treiben nie anders als im Zuſtande der Mitwirkung und Abhängigkeit vom Manne denken; daher ſetzte er dieſen immer voraus, und bildete ſich auf dieſe Art ſogar eine **Wöchnerin**, **Kindbetterin** und **Gebärerin**, weil er ſich immer den Mann als Urheber davon dachte. Kann man dies tadeln?

§. 118. ling iſt eine Verkleinerungsſylbe: **Hänfling, Flüchtling, Findling, Ankömmling, Bückling, Lehrling, Erſtling, Jüngling, Fremdling,** und hat in ſittlicher Bedeutung etwas Verächtliches, als: **Dichterling, Klügling, Frömmling, Witzling, Weichling.**

§. 119. ei deutet 1) auf etwas Fehlerhaftes und Verächtliches, oder auch Kleinliches, als: **Heuchelei, Schmeichelei, Spielerei, Rauferei, Ziererei, Großſprecherei, Betrügerei, Träumerei, Tyran-**

nei, Tändelei, Leſerei, Singerei, Prügelei; 2) auf das Gewerbe oder die Beſchäftigung, als: Bäckerei, Jägerei, Meierei, Brauerei, Buchdruckerei, Buchhalterei, Näherei.

Anm. S. darüber Teut Theil II., wo ausführlich von der Bildung der Subſtantive gehandelt wird.

§. 120. Die zuſammengeſetzten Subſtantive entſtehen durch die Verbindung zweier oder mehrerer Hauptwörter, oder durch Haupt- und Eigenſchafts- oder durch Haupt- und Zeitwörter, als: Halstuch, Sonntagskleid, Mittagsmahl, Taſchenuhr, Vollmond, Schwarzwald, Charfreitag *), Schreibzeug, Reitpferd. Der Deutſche verfährt bei den Zuſammenſetzungen ſeiner Wörter nach analogen Geſetzen, wenn gleich in einer ſich frei bildenden Sprache mehrere Ausnahmen und Abweichungen unvermeidlich ſind. Er bedient ſich dabei aller Caſus, und zwar beſonders

1) des Nominativs als einer Art von Erklärungsbegriff, in Gift- und Steinpflanze, in Gottmenſch und Chriſtkind, in Fürſtbiſchof und Mannweib, in Meiſterſänger und Rheinſtrom, um dadurch anzuzeigen, daß die genannten Gegenſtände beides ſind, Gift und Pflanze, Gott und Menſch ꝛc.; häufiger aber noch

2) des Genitivs, und zwar theils im Singular, wie Lebensluſt, Frühlingsmorgen, Stiftungstag, Zeitungsblatt, Geburtstag, Geſchichtserzählung, Krankheitsſtoff, Siegesfeſt, Rechtsgelehrter, Gottesläugner; theils im Plural, wie: Lindenblüthe, Pflaumenbaum, Kinderkopf, Hühnerbraten, Gänſefedern, Wörterbuch, Soldatenſtand, Löwenmuth, Bärenpelz, Blumenſprache ꝛc.

3) der übrigen Caſus, durch Auslaſſung der Verhältnißwörter; z. B. **Hochzeit-** und **Leichenbitter** (der zur Hochzeit ꝛc. bittet), **Frauenſchneider** (der für die Frauen ſchneidert), **Butterbrot** (Brot mit Butter), **Regenſchirm** (Schirm gegen den Regen), **Morgengebet** (am Morgen), **Schadenfreude** (über den Schaden), **Tiſchgebet** (bei Tiſche), **Wandleuchter** (an der Wand) u. ſ. w.; namentlich auch des Accuſativs, des Objects; z. B. **Briefträger** (der Briefe trägt), **Hutmacher**, **Lichtzieher**, **Feldmeſſer**, **Holzhauer** ꝛc., deren Grundwörter (Träger, Macher, Zieher ꝛc.) außer der Zuſammenſetzung nicht vorkommen. Dieſe Klaſſe iſt überaus zahlreich.

Da dieſe Zuſammenſetzungen oft ſehr hartklingend ſein würden: ſo bedient ſich der Deutſche nicht bloß in den Subſtantiven, ſondern auch in vielen Adjectiven und Adverbien gewiſſer Zwiſchenlaute, oder Binde- und Einverleibungszeichen, durch deren Einſchaltung er meiſtentheils ihre Verbindung dem Ohre angenehmer macht. Dahin gehören beſonders **s, n, r, t, i**, z. B. in **Geburt-s-tag**, **Hochzeit-s-tag**, **Liebe-s-brief**, und in allen auf **ung, thum, ſchaft, heit** und **keit**, wie in **Hoffnung-s-loſigkeit**, **Eigenthum-s-recht**, **Freundſchaft-s-inſeln**, **Wahrheit-s-liebe**, **Neuigkeit-s-krämer**; ferner in **Seife-n-ſieder**, **Seide-n-wurm**, **Peitſche-n-hieb**; in **da-r-in**, **wo-r-in**, **Mitte-r-nacht**; in **meine-t-wegen**, **ſeine-t-wegen**, **namen-t-lich**, **öffen-t-lich**; in **Nacht-i-gall**, **Bräut-i-gam** ꝛc. — Oft macht ein ſolcher Schaltlaut einen weſentlichen Unterſchied, wie in **Landsmann** und **Landmann**, **Landesſitte** und **Landſitte**, **Heilsmittel** und **Heilmittel**, **Abendmahlszeit** und **Abendmahlzeit** **). (S. auch Teut Th. II.)

*) Die erſte Sylbe dieſes Worts iſt wahrſcheinlich das Wort **gar**, welches in ſeiner eigentlichen und älteſten Bedeutung ſo viel als **fertig, zubereitet** heißt, ſo daß **Charfreitag** alſo der Zubereitungstag (zum Oſterfeſt) oder der **Rüſttag**, wie Luther den Tag vor dem Sabbath nennt, ſein würde.

) Unter den genannten Einverleibungszeichen iſt das **s im Gebrauch am häufigſten. Dieſer Laut, den Ariſtoteles Poet. XX. 3. einen Halbvocal nennt, mag er nun als wirkliches Zeichen des Genitivs oder als bloßes Bindemittel zweier Begriffe betrachtet werden (wie letzteres in den weiblichen Wörtern der Fall iſt), macht nicht nur beide Conſonanten, zwiſchen welche er tritt, mehr hörbar, ſondern das ganze Wort tönt in allen ſeinen Elementen viel lauter und lebendiger. Man höre doch: **Geburtstag, lebensmüde, Legationsrath**, und ſpreche ſich dann dieſe Wörter ohne **s**! Wie iſt es doch möglich, daß ſogar ausgezeichnete Schriftſteller ſich verleiten laſſen konnten, dieſes Binde-**s** aus ihren geleſenen Werken zu verbannen und dadurch zugleich eine weſentliche Begriffsunterſcheidung zu ſtören!! Wenn nicht alle Zuſammenſetzungen zu dieſen Analogien paſſen, wie Gewaltthat ꝛc., ſo vergeſſe man nicht, daß jede Regel ihre Ausnahmen hat, und daß auch dieſe nicht ſelten wohl begründet ſind.

III. Von dem Numerus des Subſtantivs.

§. 121. Ein Subſtantiv bezeichnet entweder ein einzelnes Ding, oder mehrere Dinge zugleich. Dieſe Bezeichnung nennt man Numerus oder Zahlform. Wir haben alſo einen doppelten Numerus, nämlich einen Singular und einen Plural; jener ſtellt den Gegenſtand als Einzahl, dieſer ihn als Mehrzahl dar. Das Subſtantiv **Mann** iſt die einfache, und das daraus gebildete **Männer** die mehrfache Zahlform.

§. 122. Die meiſten Subſtantive, welcher Art ſie auch ſen mögen, haben beide Numeros, viele nur einen. Die Hauptregel darüber iſt: daß nur dasjenige Wort einen Plural haben kann, was in ſeiner Art mehrfach vorhanden iſt, alſo beſonders die Gattungsnamen; indeſſen gibt es hier mehrere Ausnahmen, daher wir von jeder Art des Subſtantivs beſonders ſprechen müſſen.

Anm. Der Grieche hat noch einen Dualis (zwiefache Zahl), welcher gebraucht wird, wenn von zwei Dingen die Rede iſt. Auch hatten ihn die Gothiſche und Fränkiſche Mundart. S. Einleitung §. 11.

§. 123. 1) die Gattungsnamen. Sie haben einen Singular und Plural, weil ſie Gattungen und Arten bezeichnen, und alſo auf die ihnen untergeordneten Dinge bezogen werden. Dennoch findet man mehrere Gattungsnamen, bei denen der Plural ganz ungewöhnlich iſt, z. B. **Aufruhr, Rath**, (consilium), **Lohn** u. ſ. w.

§. 124. 2) Sammelwörter. Dieſe haben bald einen bloßen Singular, bald einen bloßen Plural, bald Singular und Plural zugleich. Im Singular allein ſind üblich: **Geblüt, Geld, Geſinde, Troß, Vieh, Volk, Wäſche, Menge**; keinen Singular haben: **Beinkleider, Hoſen, Zeit- und Kriegsläufte, Leute, Truppen, Briefſchaften, Trümmer, Ferien**; im Singular und Plural zugleich kommen vor: **das Haar, das Gedärm, das Geräth, die Geräthſchaft, das Gewürm, die Waffe.**

§. 125. 3) Stoffwörter, Materialia, haben nur einen Singular, weil ſie den Gegenſtand bloß in Rückſicht auf das, woraus er beſteht (auf ſeine Ma-

terie) bezeichnen, und es keine Vielheit eines ſolchen, bloß nach ſeiner Materie betrachteten Gegenſtandes geben kann; z. B. **Erde, Holz, Schmalz, Fett, Speck, Thon, Fleiſch, Gold.** Wenn man indeſſen doch hie und da einen Plural von ihnen findet, ſo ſtammt dieſer vom Singular in ganz anderer Bedeutung ab. So hat z. B. das Wort **Erde** im Plural **Erden**, wenn es ſo viel heißt als **Erdarten**; eben ſo **Holz**, im Plural **Holze**, d. h. **Holzarten** u. ſ. w.

Anm. Manche Materialia haben einen doppelten Plural, einen auf e und einen auf er; jener bezeichnet alsdann die Materie, z. B. **Holze, Horne**, dieſer die Form, welche die Materien erhalten haben, z. B. **Hölzer, Hörner.**

§. 126. 4) **Wiederholungswörter, Iterativa**, haben gewöhnlich nur einen Singular, beſonders die mit der Vorſylbe ge gebildeten, als: **Geheul, Geſeufz, Getümmel, Geflüſter.** Der Grund, warum ſie nur einen Singular haben, liegt wohl darin, daß ſie dadurch dem Verſtande mehr als Einheit erſcheinen ſollen. Einige haben auch einen bloßen Plural, z. B. **Weihnachten, Oſtern** *), **Pfingſten, Ferien.**

*) Die **Weihnachten** hat ſeinen Namen von den **geweihten** (heiligen) **Nächten** in der Römiſchen Kirche. Im Schwabenſpiegel kommt das Wort noch im Singular vor: **die Wiehennaht.** – Die **Oſtern** iſt wahrſcheinlich aus dem Althochdeutſchen **Oſtara** d. i. Aufgang, Auferſtehung, entſtanden. **Luther** gebraucht es noch im Singular. Joh. 6. v. 4.

§. 127. 5) **Eigennamen.** Sie haben an ſich keinen Plural, weil ſie nicht Gattungen und Arten, ſondern **Individuen** bezeichnen. Indeſſen können ſie

doch auch in der Mehrzahl gebraucht werden, und zwar in folgenden Fällen:

a) es gibt der Individuen der menſchlichen Gattung ſo viele, daß es ſchwer ſein würde, für jedes neu geborne Individuum einen neuen Namen zu finden. So führten bei den Römern Mehrere den Namen **Marcus, Antonius** ꝛc., daher bildeten ſie den Plural Marci und Antonii, wofür aber der Deutſche ſagt: **die Marcuſſe** oder die **Marcus, Antonius**, wie er ſagt: und die **Meier Müller**;

b) bezeichnet man durch den Plural die ganze Familie, die gleichſam eine kleine Art iſt, ſo daß ſich der Familienname der Verwandten, wie der Name der Art auf die Individuen erſtreckt, z. B. die **Scipionen, Catonen,** die **Howards**;

c) manche Individuen zeigen einen erhabenen, hervorſtechenden Charakter, den man dadurch zu ehren ſucht, daß man alle Diejenigen damit bezeichnet, die auf Verdienſte derſelben Art Anſpruch haben. So kann man jeden großen Krieger einen Alexander, jede große Schönheit eine Helena nennen ꝛc., alſo: die Alexander unſrer Zeit, die Cicerone, die Helenen dieſer Stadt.

§. 128. 6) Die Abſtracta ſtehen allein im Singular. Dahin gehören die Namen der Tugenden, Laſter, Leidenſchaften als: **Liebe, Stärke, Thätigkeit, Trunkenheit, Zorn, Furcht, Wohlluſt,** ſo wie überhaupt diejenigen, die einen Zuſtand ausdrucken: **Tod, Leben, Schlaf, Ehre, Schande, Elend, Hunger, Durſt, Glück**; ferner diejenigen, welche eine Eigenſchaft an einem Dinge als ein ſelbſtändiges Ganzes darſtellen, als: **Stärke, Gehorſam, Wärme, Ruhe, Gewalt** u. ſ. w. — auch haben die Infinitive,

welche als Hauptwörter gebraucht werden, keinen Plural, als: das **Stehen**, das **Sitzen**, das **Wiſſen**, das **Unterlaſſen**, das **Vergeſſen**, das **Schlafen**, das **Handeln** u. ſ. w.

Anm. Ein und daſſelbe Wort druckt oft auch einen concreten Begriff (§. 105. Anmerk.) aus, daher z. B. die Wörter, **Tugend**, **Wahrheit**, **Schönheit** ꝛc. auch im Plural vorkommen. So iſt **Tugend** concret in dem Satze: **Reinlichkeit iſt eine Tugend**, und wir können alſo ſagen: Reinlichkeit und Ordnung ſind **Tugenden**; aber abſtract iſt das Wort, wenn man ſagt: **die Tugend bringt uns der Gottheit näher**, und ſo iſt es ohne Plural.

IV. Von dem Geſchlecht der Subſtantive.

§. 129. Die Deutſche Sprache ordnet, wie jede andere, ihre Subſtantive nach gewiſſen Geſchlechtern, deren wir drei haben: 1) das männliche (masculinum), 2) das weibliche (femininum), 3) das ſächliche (neutrum). Kommen die beiden erſten Geſchlechter einem Worte zugleich zu, ſo ſagt man: ſein Geſchlecht iſt ein Doppelgeſchlecht oder ein gemeinſchaftliches (commune); kommen ihm alle drei zu, ſo iſt es generis omnis, oder ein Allgeſchlecht.

Anm. Das Doppel- und Allgeſchlecht findet ſich zwar bei keinem Deutſchen Subſtantiv durch den Artikel ausgedruckt, aber doch in der Bedeutung bei **Liebling**, **Kind**, **Waiſe**, **Zwilling**, und bei den Pronominal-Subſtantiven **Jemand**, **Man**, **Wer**, **Es** und **Was**.

§. 130. Bei der Beſtimmung der Geſchlechter verfuhren die erſten Sprachforſcher nach ſehr dunkeln religiöſen Naturanſchauungen. Wahrſcheinlich gebrauchte man alles das, was den Begriff der Stärke, Kraft und Thätigkeit mit ſich führt, männlich; was man

ſich ſanft, ſchwach, angenehm und leidend dachte, weiblich; und diejenigen Dinge, an denen man dergleichen nicht bemerkte, oder die man als Perſonen zu denken nicht für gut fand, rechnete man zu dem ſächlichen Geſchlechte, oder, dem Lateiniſchen Ausdrucke Neutrum gemäß, zu keinem der beiden vorhergehenden Geſchlechter. Es iſt indeſſen auch hierbei viel Willkür.

§. 131. Um bei der Beſtimmung des Geſchlechts im Allgemeinen ſichere Schritte thun zu können, müſſen wir bei der Subſtantiven folgende zwei Rückſichten nehmen: ob ſie einheimiſche oder fremde, und ob jene einfache oder zuſammengeſetzte ſind.

§. 132. Die fremden Wörter behalten das Geſchlecht der Sprache, aus der ſie entlehnt ſind, ſobald ihre Form unverändert geblieben iſt, als: das **Kapital**, der **Phantaſt**, die **Synagoge**, die **Syntax**, die **Philoſophie**, die **Periode**, die **Styx** (ſehr häufig aber auch der **Styx**), das **Examen**, der **Carcer**. Hat ſich aber das Fremdwort in Deutſche Form und Endung umgebildet, ſo ändert ſich auch das Geſchlecht; daher ſagen wir: der **Punkt**, **Tempel**, **Nerve**, **Körper**, die **Kanzel**, **Narciſſe**, **Hymne**, **Prämie**, das **Echo** (bei Dichtern doch auch die **Echo**), das **Katheder**, **Fieber**, **Labyrinth**, **Pulver**, die nun auch nicht mehr als fremde Wörter gelten, da ſie ganz eingebürgert ſind.— Ausnahme machen: die **Anekdote** und **Mythe**, vielleicht weil ſie in Bedeutung und Form den Wörtern Geſchichte und Sage verwandt ſind. **Barometer**, **Thermometer** und **Gaſometer** ſind ſächlich, obwohl der gemeine Sprachgebrauch ſie oft männlich behandelt. Schwankend ſcheint **Chor**, bei Dichtern männlich, im Sprachgebrauch ſächlich, und **Comité**, das häufig weiblich, doch am gewöhnlichſten ſächlich behandelt wird.

Das Geſchlecht der zuſammengeſetzten Subſtantive beſtimmt ſich aus dem Grundworte oder dem Haupttheile der Zuſammenſetzung, z. B. der **Kreuzweg**, **der Jagdhund**, **die Frühlingsblume**, **die Windmühle**, **das Palmblatt**, **das Schauſpiel**, **das Rathhaus** und **der Hausrath**, alſo auch **der Kupferſtich** und **der Bleiſtift**.

§. 133. Zur Beſtimmung des Geſchlechts der einfachen Subſtantive gibt es zwei Wege: 1) die Bedeutung und 2) Endigung.

§. 134. Sehen wir 1) auf die Bedeutung der Subſtantive, ſo ſind alle diejenigen männlich, welche männliche Perſonen (wozu auch der Name Gottes, und die Namen der Geiſter zu rechnen ſind), Winde, Jahreszeiten, Monate und Tage bezeichnen, als: **Vater**, **Bruder**, **Sohn**, **Süd**, **Weſt**, **Nord**, **Sommer**, **Herbſt**, **Winter**, **Januar**, **Februar**, **März**, **Sonntag**, **Montag**; weiblich ſind alle Namen weiblicher Perſonen (wohin auch die Göttinnen gehören), als: **Mutter**, **Tochter**, **Schweſter**, **Königin**, **Dichterin**; ſächlich alle Namen der Metalle: das **Eiſen**, **Kupfer** ꝛc., der Länder und Oerter: **Deutſchland**, **Frankreich**, **Berlin**, **Paris** ꝛc., wie auch die Iterativa mit der Vorſylbe ge: **Gewühl**, **Gewölk**, **Gemurmel**, **Gebirge**, **Gezänk** (vergl. §. 137.).

§. 135. Was 2) die Endigung betrifft, ſo ſind männlich die abgeleiteten Subſtantive auf **el** und **er**, wenn letztere ein Werkzeug bedeuten, auf **en**, **ing** und **ling**, als: **der Eſel**, **Meißel**, **der Trichter**, **Hammer**, **Bohrer**, **der Laden**, **Schlitten**, **Boden**, **der Häring**, **Schilling**, **Zwilling**, **Jüngling**; weiblich ſind alle Subſtantive auf **in**, **ei**, **heit**, **keit**, **ſchaft**, **ung** und **e**, als: **Freundin**, **Tändelei**, **Frei-**

heit, Einigkeit, Freundſchaft, Hoffnung, Größe; ſächlich ſind alle Diminutive, Infinitive und die Wörter, welche auf thum und ſal (ſel) ausgehen, als: das Männlein, Fräulein, Söhnlein, Mädchen, das Eſſen, das Gehen, das Bisthum, Heiligthum, Alterthum, das Schickſal, Scheuſal, Irrſal, Genengſel, Räthſel.

§. 136. Von dieſen allgemeinen Regeln aber machen mehrere Wörter eine Ausnahme. Wir bemerken beſonders folgende:

1) manche einfache Subſtantive ſind Feminina und Neutra, da ſie doch nach der Regel Maſculina ſein ſollten, als: die Klapper, die Leiter, das Meſſer, Becken, Wappen, Zeichen, Meſſing, Jahr, Erbe (Erbtheil). Die Leyer ſollte der Endigung nach zu den männlichen gehören, behält aber das Geſchlecht ihrer Sprache;

2) andere, die ihrer Natur nach Feminina ſein ſollten, ſind Neutra, als: das Weib, das Menſch;

3) andere ſind Maſculina und Feminina, ſtatt Neutra zu ſein, als: der Tomback, der Zink, der Stahl, Reichthum, Irrthum; ſchwankend ſind: Beweisthum und Wachsthum, die bald als Maſculina bald als Neutra vorkommen, obwohl die auf thum der Regel nach ſächlich ſind; ferner die Pfalz, die Mark, Türkei;

4) bei den zuſammengeſetzten Subſtantiven machen mehrere mit Muth zuſammengeſetzte, ſo wie noch einige andere, eine Ausnahme, als: die Demuth, Großmuth, Anmuth, Schwermuth, Sanftmuth; die Neunauge, die Antwort; der Abſcheu; das Tagelohn, Macherlohn; der Mittwoch (welches

die **Mittwoche** heißen ſollte, oder was analoger ſein würde, der **Mittwochstag**);

5) auch mehrere fremde Subſtantive nehmen im Deutſchen ein anderes Geſchlecht an, als ſie in derjenigen Sprache haben, aus der ſie entlehnt ſind. So werden z. B. männlich gebraucht: **Punkt, Tempel, Körper, Altar**; weiblich: **Kanzel, Narciſſe**; ſächlich: **Echo, Fieber, Labyrinth, Pulver, Almoſen, Fenſter** (ſ. §. 132.).

§. 137. Viele Subſtantiva laſſen ſich in Rückſicht ihres Geſchlechts unter gar keine allgemeine Regel bringen. Dahin gehören die Wörter, welche ſich mit **ge** anfangen (wenn ſie keine Wiederholungswörter ſind), und die, welche auf **niß** ausgehen. Jene ſind bald männlich, als: **Gedanke, Gewinn, Gehorſam**; bald weiblich, als: **Gewalt, Geſtalt, Geſundheit** und **Geburt**; bald ſächlich: **das Gehalt** (in der Bedeutung von beſtimmten Amtseinkünften, denn in der Bedeutung von Werth iſt es männlich), **Gewicht, Geſchwür, Gericht**, ꝛc.; die auf **niß** ſind bald weiblich, bald ſächlich, als: die **Erlaubniß, Bedrängniß, Verdammniß, Fäulniß**, und das **Vermächtniß, Bildniß, Geheimniß, Gleichniß, Erfoderniß**.

§. 138. Andere Subſtantive haben noch kein feſt beſtimmtes Geſchlecht im Hochdeutſchen, ſo, daß man hier bloß auf gute Wörterbücher, auf den Gebrauch muſtergiltiger Schriftſteller oder den Umgang der gebildeten Klaſſen ſehen muß. In nachſtehendem kleinen Verzeichniſſe ſolcher Wörter iſt die Beſtimmung des Geſchlechts aus guten Schriftſtellern entlehnt worden, obgleich ihr Geſchlecht im gemeinen Leben oft ſehr ſchwankend iſt.

Männlich: Der Aderlaß, Alaun, Baſt, Dotter, Dunſt, Fries, Gips, Pfirſich, Pfühl, Wachsthum, Zierath, Zink, Chor (der Alten).

Weiblich: die Ahle, die Quelle und der Quell, die Ratte (Ratze), Scheitel, Striegel, Trübſal, Zehe.

Sächlich: Das Floß, Gitter, Heft, Knie, Malter, Schrecken, Sarg, Talg, Wispel, Zepter (die beiden letzteren werden im gemeinen Leben häufig männlich gebraucht).

§. 139. Mehrere Wörter gehören bald zu dieſem, bald zu jenem Geſchlecht, je nachdem ihre Bedeutung iſt. Dahin rechnen wir:

der	das
Band, (eines Buchs),	Band, (von Seide, Verbindung, Feſſel).
Bund, (Bündniß),	Bund, (ein Bund Heu, Bund Schlüſſel).
Erbe, (der, welcher erbt),	Erbe, (Erbtheil).
Menſch, (homo),	Menſch, (ein verächtliches Frauenzimmer).
Reiß, (eine Getreideart),	Reis, (ein trockner Zweig).
Schild, (im Kriege),	Schild, (an den Häuſern).
Stift,	Stift, (eine Stiftung).
Thor, (Narr),	Thor, (porta).
Verdienſt, (Erwerb),	Verdienſt, (eine gute Handlung).

Eben ſo die männlichen und weiblichen:

der	die
Buckel, (Höcker),	Buckel, (metallner Zierath an Pferdegeſchirren).
Flur, (ein Theil des Hauſes),	Flur, (Feld. In einigen Gegenden Deutſchlands aber in beiden Bedeutungen weiblich).

Heide, (der kein Chriſt, Jude oder Türke iſt.)	Heide, (Waldung).
Kunde, (Handlungsfreund),	Kunde, (Kenntniß, Nachricht).
Leiter, (Führer),	Leiter, (eine Maſchine).
Maſt, (auf dem Schiffe),	Maſt, (fürs Vieh).
See, (Landſee),	See, (das Meer).
Sproſſe, (Abkömmling),	Sproſſe, (Stufe auf einer Leiter).

Eben ſo die weiblichen und ſächlichen:

die	das
Mandel, (Baumfrucht).	Mandel, (im Zählen).
Mark, (ein Gewicht von 16 Loth Silber),	Mark, (medulla).

V. Von der Declination der Subſtantive.

§. 140. Die Declination der Subſtantive beſteht in der Bezeichnung der Quantität (der Menge) und der Verhältniſſe der Gegenſtände. Für jene iſt der Numerus (Zahlabwandlung), für dieſe ſind die Caſus (Fallabwandlung).

§. 141. Was zuerſt den Numerus betrifft, ſo bemerken wir, daß der Plural aus dem Singular gebildet wird, und zwar entweder durch Umwandlung des Vocals in einen Umlaut, als: Tochter — Töchter, Vater — Våter; oder durch Anhängung der Laute e, er, en, und n, als: Abend — Abende, Kind — Kinder, Fürſt — Fürſten, Funke — Funken. — Oft findet man beide Mittel vereint, wie in Bauch — Båuche, Bad — Båder, Tuch — Tůcher u. ſ. w. Oefters iſt aber auch der Plural dem Singular gleich, z. B. der Schemel, Adler, Riegel u. ſ. w. Wir haben uns alſo folgende drei Hauptpunkte zu merken.

1) Unverändert bleiben:

a) Die mehrſylbigen Hauptwörter, die männlichen oder ſächlichen Geſchlechts ſind, und ſich auf er, el, en, chen und lein endigen, als: die Thaler, die Opfer (ausgenommen iſt der Bauer, im Plural die Bauern), die Himmel, die Mittel, (ausgenommen ſind die Stacheln, die Stiefeln), die Balken, die Zeichen, die Mädchen, die Fräulein, die Jungen (nicht Mädchens, Fräuleins, Jungens, denn der Deutſche hat keinen Plural auf s.)
Mehrere von dieſen Wörtern haben den Umlaut, als: Acker, Vater, Bruder, Mutter, Schwager, Kloſter, Tochter; beſonders die auf el, doch nur die männlichen: Nagel, Apfel, Mangel, Mantel, Sattel, Vogel, Schnabel; auf en: Boden, (Bogen), Faden, Garten, (Graben), Hafen, (Laden), Ofen, Schaden, wovon aber die eingeklammerten auch häufig ohne Umlaut gebraucht werden.

b) Die ſächlichen Wörter mit der Vorſylbe ge und dem angehängten e, als: Gebäude, Gebirge, Gemälde, Gelübde, Gefälle, Gewebe, Gehäuſe, die auch meiſtentheils den Umlaut haben.

2) Den Umlaut bekommen:

a) Die meiſten männlichen Wörter, deren Aufzählung hier zu weitläufig ſein würde, daher merke man ſich nur einige, die ihn nicht bekommen, nämlich: Herzog, Arm, Tag, Halm, Hammer, Plan, Strauß (der Vogel), Zoll (Längenmaaß);

b) die meiſten weiblichen Wörter, wenn ſie im Plural auf e ausgehen, als: Bruſt, Gruft, Frucht, Nacht, Stadt, Maus, Gans (ausgenommen Leinwand);

c) unter den ſächlichen Wörtern bekommen den Umlaut nur: Aas, Amt, Bad, Band, Blatt, Buch, Dach, Daus, Dorf, Fach, Faß, Gemach, Gewand, Glas,

Grab, Gut, Haupt, Haus (Holz), Horn, Huhn, Kalb, Korn, Kraut, Lamm, Land, Loch, Mahl, Maul, Pfand, Rad, Rohr, Schloß, (Thal), (Tuch), Volk, (Wort), wobei zu bemerken, daß die eingeklammerten, die einen doppelten Plural haben, nur dann den Umlaut erhalten, wenn der Plural auf er ausgeht.

3) Die Beugungsſylben e, er, en und n bekommen folgende:

a) Die Beugungsſylbe e: die meiſten einſylbigen, männlichen und beſonders weiblichen Wörter; die Wörter auf niß, icht, al, ling, und viele mit den Vorſylben be, ge, ver, zer; auch einige ſächliche Hauptwörter;

b) die Beugungsſylbe er: die meiſten einſylbigen Wörter ſächlichen Geſchlechts, ſo wie die mehrſylbigen auf thum;

c) die Beugungsſylben en oder n: diejenigen männlichen, weiblichen und ſächlichen Hauptwörter, die ſich auf das mildernde e endigen, als: Sache, Affe, Knabe, Spinne; viele, aus fremden Sprachen entlehnte Wörter auf ant, ar, aſt, at, ent, iſt, it, oß, or, ot, in ſo fern ſie den Ton auf der letzten Sylbe haben.

Anm. Bei den Wörtern, welche die Endſylben e, er, en, n annehmen, iſt die Aufſtellung einer durchaus anwendbaren Regel am ſchwierigſten, daher der Deutſche Plural mehr aus Uebung erlernt werden muß.

§. 142. Einige Wörter haben einen doppelten Plural, aber alsdann auch eine verſchiedene Bedeutung. Die gebräuchlichſten ſind folgende:

Der und das Band Pl. Bande (Feſſeln) — Bände (Einbände von Büchern) — Bänder (ſchmale Zeugſtreifen).

Die Bank — Bänke (zum Sitzen) — Banken (Geldbanken).

Das Ding — Dinge (Sachen) — Dinger (von Gegenſtänden, deren Namen man nicht weiß, wovon das Diminutiv Dingerchen).

Das Geſicht — Geſichte (Erſcheinungen), — Geſichter (Mienen).

Das Horn — Horne (Hornarten) Hörner (Blaſeinſtrumente).

Das Licht — Lichte (die aus Wachs oder Talg beſtehende Maſſe) — Lichter (die Flamme der brennenden Lichte).

Das Land — Lande (Gegenden) — Länder (einzelne Theile in der politiſchen Geographie).

Der Ort — Orte (Gegenden) — Oerter (feſte Plätze).

Der und das Schild — Schilde (Schutzwaffen) — Schilder (Aushängeſchilder).

Der und das Stift — Stifte (Bleiſtifte) — Stifter (fromme Stiftungen).

Der und das Thor — Thoren (Narren) — Thore (Ausgänge in der Stadtmauer).

Das Tuch — Tuche (Arten) — Tücher (Hand- und Schnupftücher).

Das Wort — Worte (zuſammenhangende Reden) — Wörter — (Vocabeln).

Anm. 1. die Wörter Thal und Denkmal kommen auch, doch ohne weſentliche Verſchiedenheit der Bedeutung, in einem doppelten Plural vor: die Thäler und Thale, die Denkmäler und Denkmale. Man kann indeſſen ſagen, daß in ſolcher zwiefachen Declination die Endung er (Tücher, Oerter, Bänder, Wörter) den Gegenſtand mehr als vereinzelt darſtellen ſoll.

Anm. 2. Wörter, die mit Mann zuſammengeſetzt ſind, haben im Plural theils Männer, theils Leute, theils beides.

a) Leute, ein Collectivum, gebraucht man gewöhnlich,

wenn man Perſonen ohne Unterſchied des Geſchlechts bezeichnen will, als: Arbeitsleute, Fuhrleute, Betteleute, Handwerksleute, Kaufleute, Eheleute;

b) Männer wird geſetzt, wenn man mit Achtung ſprechen, und ausdrücklich das männliche Geſchlecht andeuten will, als: Staats=, Biedermänner. Ausnahmen ſind: Edelleute, Amtleute.

c) Männer und Leute kommt vor in den Wörtern: Schulmänner und Schulleute, Hauptmänner und Hauptleute.

d) In dem Worte Mannsleute ſind beide Wörter ſogar verbunden; durch Mann wollte man das Geſchlecht, durch Leute die gemiſchten Perſonen des männlichen Geſchlechts andeuten.

§. 143. Sehen wir **zweitens** auf die Caſus, ſo werden dieſe durch Anhängung gewiſſer Flexionslaute an den Nominativ des Singulars gebildet, z. B. aus Mann wird Mann=es, aus Knabe — Knabe=n u. ſ. w. Bei mehreren Subſtantiven aber wird kein Laut angehängt, ſondern ſie bleiben durch alle Caſus wie im Nominativ, z. B. Frau, Frau, Frau ꝛc. In dieſem Falle wird der fehlende Laut durch den vor dem Subſtantiv ſtehenden Artikel, oder durch das Perſonwort erſetzt, z. B. die Frau, der Frau, dieſe Magd, dieſer Magd.

§. 144. Nicht bloß die Subſtantive in engerer ſondern auch in weiterer Bedeutung können declinirt werden, vorausgeſetzt, daß ſie überhaupt eine Abänderung vertragen. In dieſem Falle behalten ſie die Flexion desjenigen Redetheils, zu dem ſie eigentlich gehören. So machen wir z. B. das Eigenſchaftswort weiſe zu einem Subſtantiv, und decliniren: der Weiſe, des Weiſen, dem Weiſen ꝛc. Können aber die zu Subſtantiven erhobenen Redetheile nicht abgeändert werden, ſo bleiben

ſie auch als Subſtantive unverändert, als: ſie **ſtreiten um das Mein und Dein; bei der Sache iſt ein Aber.** Hierher gehören auch ganze, als Subſtantive gebrauchte Sätze, als: **was hilft das Hin und Her laufen.**

§. 145. Ungeachtet alle wahre Subſtantive declinirt werden können, ſo unterſcheidet ſich doch die Declination der Gattungsnamen von den Eigennamen, und unter jenen wieder die Declination der einheimiſchen (urſprünglich Deutſchen) von den fremden. Wir müſſen daher die Eigenthümlichkeiten aller drei Klaſſen beſonders betrachten.

1) Declination der Gattungsnamen.

§. 146. Die Gattungsnamen ſind entweder einheimiſche (wirklich Deutſche), oder fremde. Jene haben entweder eine vollkommene oder unvollkommene (defective), eine regelmäßige oder unregelmäßige Declination. Einige Subſtantive in weiter Bedeutung werden gar nicht declinirt, und heißen Indeclinabilia.

A. Einheimiſche Gattungsnamen.

§. 147. Die Lehre von der Declination der Deutſchen Gattungsnamen hat in unſern Sprachlehren jetzt einen feſtern Charakter gewonnen. Gottſched nahm 5, Adelung 8 Declinationen an, und dieſem folgten die meiſten neueren Sprachlehrer. Als man aber nachher das Bedürfniß fühlte, die Deutſche Declination zu vereinfachen, verſuchte man, ſie auf 4, 3, ja ſogar auf 2 zu beſchränken.

Anm. Auch die erſte Ausgabe dieſes Sprachwerks behandelte die Declinationslehre nach Adelung. Spä-

terhin aber folgte der Verfaſſer ſeiner eigenen Anſicht, die er zuerſt in ſeiner kleinen Deutſchen Sprachlehre, (Berlin 1810. und dreizehnte Ausg. 1834.) §. 70. und folg. mittheilte, und der er auch hier treu bleibt, da er ſeit der Zeit durch Andere keines Beſſeren belehrt worden iſt.

§. 148. Allerdings iſt es ſchwerer als im Lateiniſchen, eine feſte Regel aufzufinden, denn es fehlt im Deutſchen an beſtimmten charakteriſtiſchen Beugungslauten, an denen man nicht nur den Singular von dem Plural, ſondern auch jeden einzelnen Caſus ſicher zu unterſcheiden vermöchte; allein man ſcheint auch auf der andern Seite zu weit zu gehen, wenn man durch jede Abweichung in der Pluralität ſich berechtigt glaubt, eine eigene Declination annehmen zu müſſen, da ſelbſt der Lateiner Wörter mit verſchiedenen Beugungslauten unter eine und dieſelbe Declination gebracht hat.

§. 149. Indeſſen werden wir doch einen leitenden Grundſatz in der Deutſchen Declinationslehre finden, wenn wir uns zuvörderſt nachfolgende Ueberſicht der Deutſchen Beugungslaute an den verſchiedenen Verhältnißfällen verſchafft haben.

Singular.

§. 150. Der Nominativ hat im Deutſchen keine beſtimmte Endung; er kann auf alle Buchſtaben ausgehen, ohne daß dies auf die Beſtimmung der Declination ſelbſt Einfluß hätte.

Der Genitiv endigt ſich auf **es**, **s**, **ns**, **en** und **n**, oder er bleibt wie der Nominativ.

Der Dativ hat **e**, **en** und **n**, oder er iſt wie der Nominativ.

Bayerische Staatsbibliothek München

Der Accuſativ hat en, oder er iſt wie der Nominativ.

Plural.

Der Nominativ hat e, er, en und n, oder er iſt wie der Nominativ im Singular.

Der Genitiv hat dieſelben Laute, oder iſt auch wie der Nominativ im Singular.

Der Dativ hat en, n und ern.

Der Accuſativ hat die unter dem Nominativ Plural angegebenen Endungen, oder er iſt wie der Nominativ im Singular.

§. 151. Von dieſen Beugungslauten ſind s (es) und n (en) zur Bezeichnung des Genitivs im Singular als die Grundlaute zu betrachten, weil ſie eigenthümlich und bezeichnend durch die ganze Sprache wie eine Ader ſich hindurchziehen, und daher auch allein bei der Declinationslehre uns leiten können. Wir legen ſie alſo hier zum Grunde, und ſtellen als Regel feſt:

Die Subſtantive haben im Genitiv entweder s oder n, oder der Genitiv iſt wie der Nominativ, d. h. er hat gar keine Beugungsſylbe.

§. 152. Aus dieſer dreifachen Verſchiedenheit ergiebt ſich eine dreifache Declination *), in der wir folgende Merkmale wahrnehmen:

*) Dieſe Eintheilung ſteht der urſprünglichen Germaniſchen Declinationslehre am nächſten. Auch der Germane hatte drei Hauptdeclinationen, in denen s und n die Hauptunterſchiede ausmachen; denn 1) die ſchematiſche endete den Genitiv mit s, zeichnete den Dativ mit einem Vocal, und gab im Accuſativ die Wurzel; 2) die adjectiviſch-concrete endete durch alle

Bayerische Staatsbibliothek München

Caſus obliquos die Wurzel mit einer eigenen Sylbe — n, und 3) die unwandelbare declinirt die Wurzel gar nicht. (ſ. Ulphilas von Zahn, 2ter Th. S. 6.) Die Mehrzahl zum Beſtimmungsgrund der Eintheilung machen, heißt die Sache von hinten angreifen, und iſt um ſo weniger zu beachten, als der Plural erſt aus dem Singular entſteht, und nicht ſowohl eine Abwandelung des Falles als der Zahl iſt, indem er außer dem Dativ, der immer auf n ausgeht, gar keine beſtimmte Fallformen hat.

1) Alle Hauptwörter, die im Nominativ Plur. en oder n haben, bleiben in allen Fällen der Mehrzahl unverändert (**Tauben, Staaten, Augen, Wiegen, Strahlen, Stacheln** ꝛc.); und die männlichen auf e haben dieſes n auch im Singular, als: **Bothe, Erbe, Hirte, Knabe, Löwe, Franke** ꝛc;

2) in den ſächlichen Hauptwörtern iſt der Accuſativ Sing. wie der Nominativ, als: **das Mädchen; das Buch, Brett, Haus** ꝛc.;

3) der Nominativ, Genitiv und Accuſativ Plur. ſind ſich durch alle Geſchlechter gleich; der Dativ Plur. aber endigt ſich jedesmal auf n;

4) alle Hauptwörter weiblichen Geſchlechts bleiben im Singular unverändert;

5) männliche und ſächliche Hauptwörter, die ſich auf el, en, r endigen, behalten dieſe Endigung auch im Nominativ, Genitiv und Accuſativ Plur., z. B. **Engel**, (eine Ausnahme macht **Kerl**), **Mädchen, Wagen, Fenſter, Kaiſer**; daher verſtößt die in den Kanzeleyen noch vorkommende Form: **wir Bürgermeiſtere** gegen alle Grammatik.

6) Die Hauptwörter, die im Genitiv Singul. es haben, nehmen im Dativ Singul. ein e an, z. B. **Hauſes, Hauſe; Sohnes, Sohne.**

§. 153. Erſte Declination. Sie wird erkannt an dem s im Genitiv Singul. und hat im No-

minativ Plur. e, er oder en (n), oder bleibt wie der Singular. Hierbei merke man ſich zweierlei:

Erſtens: Das s des Genitivs nimmt häufig noch ein e, und in einigen wenigen Fällen ein n vor ſich an. Ob der Genitiv s oder es haben ſoll, entſcheidet der Wohllaut. Die auf b, d, ch, g, ß, s, oder z ausgehen, haben der Ausſprache wegen immer es; die abgeleiteten auf el, er, en, lein und chen haben bloß s. Bei vielen Wörtern kann das e ſtehen und wegfallen, z. B. des Dorfs und des Dorfes, wie es die jedesmalige Verbindung fodert. Dies muß beſonders dem Dichter frei gelaſſen werden. — Hat der Genitiv es, ſo bekommt der Dativ e, oder kann es doch bekommen, als: Freundes, Freunde; Sohnes, Sohne. — Der Accuſativ hat in den Wörtern, deren Genitiv auf es oder s ausgeht, allemal wie der Nominativ.

Ein n bekommt das s vor ſich (ns) in denjenigen Wörtern männlichen Geſchlechts, die ehedem im Nominativ Singul. auf en ausgingen, jetzt aber gewöhnlich auf e, daher ſie noch häufig in einer doppelten Form vorkommen, als: Friede (Frieden), Funke (Funken), Fußtapfe (n), Glaube (n), Haufe (n), Name (n), Same (n), Schade (n). Außerdem merke man ſich noch das Wort Herz, das, da es ſonſt Herze hieß, im Genitiv ens hat.

Anm. Die Wörter Hirte, Junge, Knabe haben im Genitiv lieber en.

Hat der Genitiv ns, ſo bekommt der Dativ und Accuſativ ein n. Nur das Wort Herz hat im Accuſativ wie im Nominativ.

Zweitens: Der Nominativ Plural. endigt ſich

1) auf e in vielen Wurzelwörtern männlichen und ſächlichen Geſchlechts, als: Hund, Thier, Baum, Stahl, Tag, Hut, Dolch, Fuß, Fell ꝛc. ꝛc.; auch in den abgeleiteten auf ling und in vielen Wörtern, welche die Vorſylben ge und be haben;

2) auf er in den meiſten ſächlichen Wörtern, als: Lamm,

Thal, Rind, Kleid, Feld, Geld, Bild, Amt, Blatt, Volk, Weib ꝛc.; auch in einigen männlichen, wovon die wichtigſten ſind: Geiſter, Götter, Oerter, Leiber, Männer, Wälder, Würmer, Vormünder, Böſewichter;

3) auf en oder n, nur in wenig männlichen und ſächlichen Wörtern, als in: (der) See, Bett, Daum, Hemd, Ohr, Sporn, Staat, Strahl, Unterthan, Auge, Nachbar, Pantoffel, Stachel, Stiefel, Vetter; ferner in den wenigen Wörtern, die im Genit. Sing. ns haben, ein Funke, Haufe ꝛc.;

4) wie der Nominativ im Singular, ſo hat der Nominativ im Plural in denjenigen Wörtern männlichen und ſächlichen Geſchlechts, die ſich enden auf el, er, en und lein, als: Hammel, Apfel, Mangel, Mantel, Schnabel, Vogel, Enkel, Schlüſſel, Mittel, Siegel, Räthſel, Bruder, Schwager, Adler, Meiſter, Thaler, Anker, Fehler, Splitter, Fenſter, Gewitter, Garten, Graben, Schatten, Schlitten, Wagen, Degen, Becken, Zeichen, Gebrechen, Verbrechen, Büchlein, Männlein ꝛc.

Anm. Ausnahmen ſind: Stiefel, Pantoffel, Stachel, Vetter, Gevatter, die der Sprachgebrauch auf n ausgehen läßt, wenn gleich einige Grammatiker es nicht haben wollen.

§. 154. Zweite Declination. Sie begreift nur männliche Wörter in ſich, und hat im Singular und Plural durch alle Caſus en oder n.

Dahin gehören beſonders:

1) die männlichen, die auf das mildernde e ausgehen, und daher nur ein n haben: Affe, Barde, Bothe, Bube, Buhle, Bulle, Bürge, Drache, Erbe, Falke, Finke, Gatte, Gefährte, Gehilfe, Genoſſe, Geſpiele, Götze, Haſe, Heide, Hirte, Junge, Knabe, Knappe, Laie, Löwe, Nachkomme, Neffe, Ochſe,

Pathe, Pfaffe, Rabe, Rappe, Rieſe, Schulze, Schurke, Schütze, Sklave, Zeuge. Dahin gehören auch die Völkernamen: Böhme, Britte, Däne, Franke, Grieche, Heſſe, Jude, Ruſſe, Preuße, Schwede ꝛc.;

2) mehrere männliche Wörter, die ſich nicht auf e endigen und daher en annehmen: Bär, Fels, Fürſt, Geck, Geſell, Graf, Hageſtolz, Herr, Menſch, Mohr, Narr, Prinz, Pſalm, (der) Thor, Vorfahr ꝛc.

§. 155. Dritte Declination. Dieſe unterſcheidet ſich von den beiden erſten dadurch, daß ſie im Singular gar keine Beugungsſylbe hat, und ſich daher zur Bezeichnung der Caſus des Artikels bedient. Sie begreift nur weibliche Wörter in ſich. Der Plural hat n oder en oder e.

Einen Plural auf e oder en haben:

1) Sehr viele Wörter, die ſich auf e, el und er endigen, und dann bloß ein n im Plural annehmen: a) auf e: Axe, Aehre, Ameiſe, Amme, Arche, Aue, Bahre, Baſe, Beſchwerde, Backe, Bande, Beere, Beichte, Birne, Birke, Biene, Blume, Blüthe, Bohne, Bühne, Dirne, Doſe, Ebbe, Eidechſe, Fuhre, Furche, Gemſe, Herberge, Pfarre, Sache, Schule, Hiſtorie, Welle, Zehe; b) auf el: Achſel, Angel, Bibel, Deichſel, Diſtel, Eichel, Fabel, Fackel, Fiebel, Gabel, Gurgel, Hechel, Inſel, Kanzel, Kugel, Muſchel, Nadel, Schachtel, Semmel, Windel, Zwiebel; c) auf er: Ader, Auſter, Blatter, Feder, Jungfer, Kammer, Klammer, Leber, Leiter, Leyer, Mauer, Natter, Schauer, Schulter, Schweſter, Ziffer, Zeder.

Anm. Ausnahmen machen die Wörter Mutter und Tochter, die im Plural nicht Muttern und Tochtern, ſondern Mütter und Töchter haben.

2) Viele einfache und zuſammengeſetzte, beſonders die ſich

auf t endigen, und ſämmtlich im Plural en annehmen; Abſicht, Andacht, Anſtalt, Antwort, Arbeit, Art, Bahn, Fahrt, Flut, Flur, Frau, Geburt, Gefahr, Geſtalt, Heirath, Jagd, Laſt, Nachricht, Ohnmacht, Pflicht, Predigt, Quaal, Saat, Schicht, Schlacht, Schrift, Spur, Stirn, That, Thür, Vollmacht, Welt, Zahl, Zeit.

3) Die abgeleiteten auf end, die ebenfalls en annehmen: Gegend, Tugend; auf ei: Fiſcherei, Dieberei, Gaſterei; auf heit: Begebenheit, Bosheit, Freiheit; auf in: Fürſtin, Gattin, Königin: auf ſchaft: Bekanntſchaft, Freundſchaft, Geſellſchaft; die Verbalia auf ung: Achtung, Beleidigung, Belagerung.

Einen Plural auf e haben:

1) Viele Wurzelwörter, die alle den Umlaut bekommen: Axt, Bank, Braut, Bruſt, Fauſt, Frucht, Gans, Gruft, Hand, Haut, Kluft, Kraft, Kunſt, Luft, Luſt, Magd, Maus, Macht, Nacht, Nuß, Sau, Schnur (filum), Stadt, Wand, Wurſt, Zunft;

2) mehrere abgeleitete auf ft, ſt und t, als: Einkünfte (nur im Plural gebräuchlich), Kunſt, Ausflucht, ſo wie beſonders die *weiblichen* auf niß: Bedrängniß, Begegniß, Bekümmerniß, Beſorgniß, Betrübniß, Ereigniß, Erſparniß, Kenntniß. Da alle dieſe Wörter im Plural auf e ausgehen, ſo haben ſie im Dativ Plur. ein bloßes n.

§. 156. Das Schema der drei Declinationen würde nun ſo ausſehen:

Erſte Declination,
erkennbar an dem s des Genitivs.

Singular.		Plural.	
Nom.	(gegeben).	Nom.	e, en, n, er, oder wie der Sing.
Gen.	es, s, ns (ens)	Gen.	wie der Nom. Pl.
Dat.	e, n od. wie der Nom.	Dat.	en, n, ern
Accuſ.	n od. wie der Nom.	Accuſ.	wie der Nom. Pl.

Beiſpiele.

Sing.			Plur.		
N.	Freund,	Staat,	N.	Freunde,	Staaten
G.	— es	— es	G.	—	—
D.	— e	— e	D.	— n	—
A.	—	—	A.	—	—

Sing.			Plur.		
N.	Name,	Feld	N.	Namen,	Felder
G.	— ns	— es	G.	—	—
D.	— n	— e	D.	—	— n
A.	— n	—	A.	—	—

Sing.		Plur.	
N.	Engel	N.	Engel
G.	— s	G.	—
D.	—	D.	— n
A.	—	A.	—

Derer, die im Genitiv Singul. ns haben, ſind nur ſehr wenige; ſie endigen ſich alle auf e, als: Friede, Funke, Gedanke, Glaube, Haufe, Same, Schade, Wille, können ſich aber nach einer ältern Form auch enden auf n, z. B. Frieden, Funken ꝛc. ſ. §. 153. Zu denen, die im Genitiv Sing. ens haben, gehören: Herz und Buchſtab. Das Wort (der) Schreck gehört nicht hieher, denn es hat im Genitiv: des Schrecks, kommt aber des Schreckens vor, ſo ſtammt dies vom Nominativ (das) Schrecken.

Zweite Declination,

erkennbar an dem n des Genitivs.

Singular.			Plural.		
Nom.	(gegeben).		Nom.	en,	n
Gen.	en,	n	Gen.	—	—
Dat.	—	—	Dat.	—	—
Accuſ.	—	—	Accuſ.	—	—

Beiſpiele.

Sing.		Plur.	
N.	Bär	N.	Bären
G.	— en	G.	—
D.	— en	D.	—
A.	— en	A.	—

Sing.		Plur.	
N.	Knabe	N.	Knaben
G.	— n	G.	— n
D.	— n	D.	— n
A.	— n	A.	— n

Dritte Declination,

erkennbar an dem Mangel der Beugungszeichen im Singular.

Singular.			Plural.			
Nom.	(gegeben).		Nom.	en,	n,	e
Gen.	wie der Nom.		Gen.	—	—	—
Dat.	—	—	Dat.	—	—	— n
Accuſ.	—	—	Accuſ.	—	—	—

Beiſpiele.

Sing.		Plur.	
N.	Frau	N.	Frauen
G.	—	G.	—
D.	—	D.	—
A.	—	A.	—

Sing.			Plur.		
N.	Blume,	Hand	N.	Blumen,	Hände
G.	—	—	G.	—	—
D.	—	—	D.	—	— n
A.	—	—	A.	—	—

Anm. 1. Frau bekommt des Wohllauts wegen in manchen Verbindungen im Genitiv Singul. ein en, wenn nämlich der Genitiv vor dem Subſtantiv ſteht,

von dem es regiert wird, z. B. meiner **Frauen** Uhr; meiner **Frauen Vater.** Er iſt der **Sohn** ſeiner **Frauen Schweſter** heißt: der **Schweſter** ſeiner **Frau**; aber: dies iſt der Sohn ſeiner **Frau Schweſter**, heißt: ſeiner verheiratheten **Schweſter**, wo alſo Frau als Ehrenname ſteht. Auch ſagt man **Frauen**, wenn es die Jungfrau Maria bedeutet, z. B. unſerer lieben **Frauen** Tag.

Anm. 2. Mehrere nach dieſer Declination gehende Wörter auf e nehmen nach einer alten Form im Genitiv und Dativ Singul. in einigen Verbindungen ein n an, als: der **Seelen** Seligkeit, der König der **Ehren**, der Glanz der **Sonnen**, die Angſt meiner **Seelen**, in der **Mitten**; beſonders geſchieht dies, wenn ſie ohne Artikel mit einer Präpoſition ſtehen, als: in **Gnaden** entlaſſen, mit **Ehren** ſterben, zu **Schanden** werden, auf **Erden**, mit **Freuden**, von **Seiten** des Königs.

Anm. 3. Einige weibliche Wörter nehmen in gewiſſen Verbindungen das ihnen ſonſt fehlende s des Genitivs an, z. B. **Hinſichts** ſeiner Verdienſte, **Vorſichts** halber, Preußiſcher **Seits**, des **Nachts**; ſie ſind dann wie Adverbien anzuſehen.

§. 157. Wenn einige Wörter nicht durch alle Fälle declinirt werden können, ſo nennt man ſie mangelhafte (defective). So kommen z. B. **Noth** und **Angſt** im Plural nur im dritten Falle vor: in **Nöthen** ſein, in **Aengſten** ſein; eben ſo: bei meinen **Lebzeiten**, ſich in **Acht** nehmen, in allem **Betracht**, in **Braus** und **Saus** leben, ohn' **Entgeld**, ohne **Falſch**, mit **Fug** und **Recht**, an meiner **Statt**.

§. 158. Unregelmäßig ſind die Wörter **Jemand** und **Niemand**. Beide ſind nur im Singular üblich, und werden ſo abgeändert:

N.	Jemand	Niemand
G.	Jemands (es)	Niemands (es)
D.	Jemand (en)	Niemand (en)
A.	Jemand (en)	Niemand (en).

§. 159. Indeclinabel ſind die unbeſtimmten Subſtantive: **Etwas, Man, Nichts, Es.** Andere ſind zwar abänderlich, kommen aber in mehreren Redensarten ohne alle Caſuszeichen vor, als: mit **Fleiß** gemacht, mit **Blut** beſpritzt, es geht nach **Wunſch**, mit **Weib** und **Kind**, von **Haus** zu **Haus**. Eben ſo diejenigen Subſtantive, welche eine Zahl, ein Maaß oder Gewicht bezeichnen, als: fünf **Stück** Vieh, ſechs **Fuß** lang, vier **Pfund** ſchwer. (ſ. die Syntax).

B. Fremde Gattungsnamen.

§. 160. Die Lateiniſchen und Griechiſchen Wörter können auf dreierlei Art declinirt werden, entweder

1) auf Latein. Art, als: **Adverbium, Adverbii, Adverbio, Adverbia, Adverbiorum**; oder

2) man läßt den Nominativ des Wortes ſelbſt unverändert, und declinirt nur den Artikel, als: **das Gymnaſium, des Gymnaſium, dem Gymnaſium, die Gymnaſia, der Gymnaſia**; dieſe Declination iſt hart und ungewöhnlich.

Anm. Hierbei iſt aber zu bemerken, daß man im Dativ Plur. nicht ſagt: **den Gymnaſia, den Verba,** ſondern man gibt den Wörtern auf **um** die Sylbe **en**, alſo **den Gymnaſien, den Verben, den Studien, Ephoren, Alumnen, Teſtimonien, Präparatorien,** welche Endung alle Caſus des ganzen Plurals annehmen.

3) man beugt die fremden Wörter auf Deutſche Art, z. B. **(der) Inſpector, (des) Inſpectors,**

(dem) **Inſpector** ꝛc., (die) **Inſpectoren**, (der) **Inſpectoren**, (den) **Inſpectoren**, (die) **Inſpectoren**. Eben ſo: **Profeſſor**, **Paſtor**, **Autor**, **Rector**, **Doctor** und alle auf **or**.

Anm. Die Wörter auf **or** ſind unter den fremden die zahlreichſten. Dieſe Sylbe iſt bei einigen wenigen betont, z. B. Kaſtōr, Chōr, bei den meiſten tonlos, und lautet dann in der Ausſprache wie er (Profeſſer, Docter). Es wäre vielleicht gut, dieſe tonloſen Fremdlinge in der Schrift wie in der Ausſprache zu behandeln, und ſie eben ſo zu verändern, wie man es mit den Wörtern **Kaiſer** (Cäſar), **Anker** (Ancora), **Artikel** (Articul), **Pöbel** (Popul), **Inſel** (Insul) ſchon gethan hat. Will man dies aber nicht, ſo ſollte man doch die Ausſprache mit der Schreibung zu vereinbaren ſuchen.

§. 161. Die Deutſche Beugung iſt beſonders anwendbar bei denjenigen Wörtern, die eine Deutſche Endſylbe angenommen, oder doch ihr fremdartiges Anſehen zum Theil verloren haben.

Nach der erſten Deutſchen Declination (§. 156.) gehen alle diejenigen, welche im Genitiv Singul. ein s annehmen, dahin gehören:

1) Die auf **er** und **el**: **Kalender**, **October**, **November**, **Italiener**, **Kapitel**, **Exempel**, und dieſe haben auch die nämliche Endung im Plural, mit Ausnahme des Wortes **Charakter**, welches im Plur. **Charaktere** hat;

2) die auf **al**, **an**, **in**, **on**, **ar**, **at**, **em**, **om**, **amm** und **am**, welche aber ſämmtlich im Nominativ Plur. (wenn er vorkommt) e haben, als: **Original**, **Lineal**, **Ozean**, **Altan**, **Kamin**, **Poſtillon**, **Contribution**, **Exemplar**, **Magiſtrat**, **Ephorat**, **Diadem**, **Diplom**, **Epigramm**, **Balſam**. Ausnahmen ſind: **Kapital** (in der Baukunſt), welches

im Plural Kapitåler hat, und Regal, Mineral, die im Plural ien haben: Regalien, Mineralien;

3) die ſächlichen auf ent, die im Plural ebenfalls auf e ausgehen: das Argument, Element, Experiment, Inſtrument, Teſtament. Nur Regiment und Parlament haben im Pl. er;

4) die auf or, welche im Plural en haben, als: Doctor, Profeſſor, Rector.

§. 162. Nach der zweiten Declination gehen die, welche durch alle Caſus ein en annehmen. Dahin gehören die auf ant, arch, at, et, it, og, als: Adjutant, Monarch, Advocat, Poet, Eremit, Theolog, und die männlichen auf ent, als: Student, Patient, Referent.

§. 163. Nach der dritten Declination gehen alle fremde Hauptwörter weiblichen Geſchlechts, und haben ſämmtlich im Nom. Pl. en oder n. Dahin gehören: die Linie, Form, Formel, Provinz, Bibliothek, Republik, Tyrannei, Poeſie, Klaſſe, Perſon, Nation, Religion, Univerſität, Fabrik, Arie, Eſſenz ꝛc.

§. 164. Die Lateiniſchen und Griechiſchen Wörter auf us, is, es und a bleiben im Singular ganz unverändert, und werden nur durch den Artikel declinirt, als: Medicus, Clericus, Syndicus, Cholericus, Actuarius, Katechismus, Fiscus, Doſis, Praͤſes, Thema, Phlegma, Klima. Im Plural haben die auf us, is und es entweder die Lat. oder die Deutſche Beugung auf en, z. B. die Herren Actuarii und Actuarien; die Doſes, die Praͤſides, die Studia und die Studien. Die auf a haben entweder gar keinen Plural, z. B. Phlegma, oder ſie erhalten die Endſylbe ta, als: Themata, Klimata.

§. 165. Die Franzöſiſchen Wörter werden auf Deutſche Art abgeändert, wenn ſie Deutſch ausgeſprochen werden. So gehen die männlichen nach der erſten Declination, z. B. der Offizier, des Offiziers, dem Offizier, den Offizier, Pl. die Offiziere, der Offiziere, den Offizieren, die Offiziere; eben ſo: Courier, Füſelier, Grenadier, Fourier, Accord, Concert, Porträt, Billet, Bankerott. Nach der dritten gehen die weiblichen, z. B. Bleſſur, Adreſſe, Bouteille, Chicane.

§. 166. Wenn man aber die Franzöſiſchen Wörter auch Franzöſiſch ausſpricht, ſo bekommen ſie im Genitiv Singular und im ganzen Plural ein s, z. B. Acteur, Acteurs, Acteur, Acteur, Plur. Acteurs, Acteurs, Acteurs, Acteurs. Dahin gehören: Auditeur, Ingenieur, Mineur, Friſeur, Portier, Balcon, Cordon, Souverain, Gouvernement, Detail, Manövre, Corps, Chef, Tambour. Die weiblichen, welche ſich auf e endigen, bleiben im Singular unverändert, bekommen aber im Plural die Sylbe n oder en, als: Chauſſeen, Chaiſen, Aſſembleen, Journalieren 2c.

2. Declination der Eigennamen.

§. 167. Zu den Eigennamen gehören die Namen der Länder, Völker, Flüſſe, Berge, Wälder, Monate, Oerter und Perſonen. Vor dieſen kann der Artikel der die das ſtehen. Doch ſteht er vor den Eigennamen der Menſchen und Thiere nur in gewiſſen Beziehungen; dagegen haben ihn die Namen der Völker, Flüſſe, Berge, Wälder, Monate immer vor ſich, als: der Franzoſe, die Spree, der Brocken, der Harz, der Januar. Auch haben ihn mehrere Ländernamen,

z. B. die Schweiz, Lauſitz, Mark, Prignitz, Moldau, Wallachei, Türkei ꝛc. Wenn aber vor dem Eigennamen noch ein Eigenſchafts- oder Zahlwort ſteht, ſo darf der Artikel nie fehlen, z. B. das große Wien, der berühmte Gellert, das gerettete Preußen, das mächtige Rußland.

§. 168. Die Declination der Eigennamen geſchieht auf dreierlei Art, entweder:

1) vermittelſt des Geſchlechtsworts, oder
2) auf Lateiniſche Art, oder
3) auf Deutſche Art.

§. 169. Erſte Art. Declinirt man vermittelſt des Geſchlechtsworts, ſo bleibt der Eigenname im Singular unverändert, z. B. der Heinrich, des Heinrich, dem Heinrich, den Heinrich. Wenn aber ſtatt des Artikels ein Pronomen, oder nach dem Artikel noch irgend ein Beſtimmungswort ſteht: ſo nimmt der Genitiv gewöhnlich ein s an, z. B. meines Friedrichs Geiſt; die Schönheiten unſers Berlins; die Gegenden des freundlichen Caſſels; das Grabmal des großen Luthers, obwohl die Perſonen-Namen auch ohne dieſe Bezeichnung vorkommen z. B. die Schriften unſers Goethe ꝛc.

Hiernach können alle einheimiſche und fremde Perſonennamen declinirt werden, als: Wolf, Friedrich, Adolph, Luther, Kant, Franz, Adam, Cicero, Cäſar, Cato, Alexander u. ſ. w.

§. 170. Zweite Art. Declinirt man auf Latein. Art, ſo bleibt das Geſchlechtswort weg, z. B. Cröſus, Cröſi, Cröſo ꝛc.; alſo der Reichthum Cröſi, Phädri Fabeln, die Geburt Chriſti.

Dahin gehören alle Griechiſche und Lat. Perſonennamen; jedoch wird dieſe Beugung ſelten und ge-

wöhnlich nur im Genitiv gebraucht, wo ein gewiſſes Herkommen ſie geheiligt hat.

§. 171. Dritte Art. Wählt man die Deutſche Declination, ſo hat der Genitiv Singular s oder ens, der Dativ en, n oder wie der Nominativ, der Nominativ Plural e, oder wie der Nominativ Singul. Das Schema dieſer Deutſchen Declination wäre alſo folgendes:

Singular.		Plural.	
N.	(gegeben).	N.	e oder wie der Nom. Sing.
G.	s, ens	G.	— —
D.	en, n oder wie der Nom. Sing.	D.	en, n
A.	— — —	A.	e od. wie der Nom. Sing.

Beiſpiele.

Singular.

N.	Wolf	Luther	Leibnitz	Solon
G.	Wolf s	Luther s	Leibnitz ens	Solon s
D.	Wolf en	Luther n	Leibnitz en	Solon
A.	Wolf en	Luther n	Leibnitz en	Solon

Plural.

N.	Wolf e	Luther	Leibnitz e	Solon e
G.	Wolf e	Luther	Leibnitz e	Solon e
D.	Wolf en	Luther n	Leibnitz en	Solon en
A.	Wolf e	Luther	Leibnitz e	Solon e

Anm. 1. Hiernach gehen nun alle Deutſche Eigennamen, wenn ſie nicht wie Cochius und Reimarus Lat. Endſylben haben, ſo wie alle Latein. und Griechiſche auf us, os, ius und ios, wenn man ihnen die fremden Beugungsſylben nehmen kann, als Ovid ſt. Ovidius, Horaz ſt. Horatius, Properz, Epikur, Oedip, Aeſop u. ſ. w., ſo wie alle übrige fremde Namen, wenn ſie ſich nicht auf s endigen. Oft iſt es beſſer,

die Eigennamen, mit Ausnahme des Genitivs, gar nicht zu decliniren, worüber Wohllaut und einiges Sprachgefühl entſcheiden. — Hier mag zugleich bemerkt werden, daß man den Eigennamen, die auf einen Vocal ausgehen, vor dem Genitivzeichen s einen Apoſtroph gibt, alſo: Cato's, Jacobi's, Maria's ꝛc., daß dies aber auch bei denen, die auf einen Conſonanten ausgehen, geſchehen ſollte, weil durch die Abſonderung des Genitiv — s die unverfälſchte Erhaltung des wahren Namens allein bewirkt wird, z. B. Eberhard's Synonymik; Curt's Leben (da auch der Name Curts vorkommt).

Anm. 2. Wie Wolf gehen alle einheimiſche und fremde männl. und weibl. Perſonennamen: Friedrich, Adolph, Bernhard, Gottfried, Hagedorn, Bach, Schmidt, Brand, Hedwig, Adelheid, Epikur, Ovid, Saul, Catull, und die mit mann, als: Beckmann, Volkmann, Hermann, Graumann (die im Pl. nicht männer, ſondern manne haben, alſo Beckmanne wie Fuchs Fuchſe, Sturm Sturme).

Wie Luther gehen die, welche ſich auf al, el, il, l, er und or endigen, als: Hannibal, Daniel, Emil, Carl, Meier, Amor.

Wie Leibnitz gehen die auf s, ſch, x, z und e, als: Hans, Voß, Hirſch, Max, Moritz, Bode; eben ſo die weibl. auf a und e: Flora, Luiſe (Florens, Luiſens), die aber ihren Plural auf en machen, alſo: Floren, Chloen, Katharinen. Auch gehen hiernach die Namen der Städte und Länder auf a, Europa, Aſia (Europens, Aſiens). Die männlichen Namen auf e, als Heſſe, Campe, Goethe, bekommen zwar häufig im Genitiv ns (Goethens Schriften), ſollten aber bloß s erhalten, weil man ſonſt aus dem Worte nicht erſehen kann, ob der Nominativ auf en oder e ausgeht.

Wie Solon gehen die Länder- und Städtenamen,

die ſich nicht auf s, ſch oder z endigen, als: Böhmen, Schweden, Rom, Warſchau, Stockholm, Athen, Berlin; ferner die Perſonennamen auf a, o, i, (y), als: Cotta, Dido, Nicolai, Jablonsky (die im Genitiv Cotta's, Jablonsky's haben), ferner die auf en und chen, als: Karſten, Dorchen, Röschen, ſo wie mehrere Perſonennamen, als: Melanchthon, Aaron, Cato, Cicero, und andere auf o (Catone, Cicerone) u. ſ. w. Nur wenige von dieſen verſtatten einen Plural.

Anm. 3. Die weiblichen Zunamen erhalten im Nominativ Singular kein en, ſondern bleiben wie die männlichen, alſo: Schulz, nicht Schulzen; Gatterer, nicht Gatterern; Frau von Kanitz, nicht Kanitzen. (Eine übliche Sprechart des gemeinen Lebens aber iſt es, daß man eine ganze Familie mit Anhängung des Buchſtabens s bezeichnet, als: er iſt bei Schulzens, ich gehe zu Schmidts.)

Anm. 4. Einige Eigennamen können gar nicht declinirt werden. Dahin gehören beſonders die Städtenamen auf s und z, z. B. Paris, Wörlitz, Gräz, bei denen man ſich dadurch hilft, daß man ihnen den Gattungsnamen vorſetzt, und alſo ſagt: die Stadt Paris, der Stadt Paris.

Anm. 5. Die Abwandelung des Plurals bei fremden Namen läßt ſich beſonders bei denen auf us, ius, o und io auf keine beſtimmte Regel zurückführen. Die auf us haben theils en, wie die Grachen, theils ſe, wie die Brutuſſe, theils bleiben ſie unverändert, wie die beiden Pompejus. Die auf ius haben gewöhnlich ier, z. B. die Horatier, Curiatier, zuweilen aber auch ſe, wie die Mariuſſe, Deciuſſe. Die auf o enden ſich auf ne, wie Cicerone, Catone; die auf io auf nen, wie Scipionen.

§. 172. Um eine unbequeme Biegung zu vermeiden, iſt es am beſten, einen Gattungsnamen mit dem

Eigennamen zu verbinden, z. B. die **Krönung des Königs Wilhelm**. In dieſem Falle wird der Eigenname alſo gar nicht abgeändert; wohl aber, wenn das Geſchlechtswort wegbleibt, z. B. der **Tod König Ludwigs des Sechzehnten, Kaiſer Joſeph's Einrichtungen**. Wenn Vor= und Zunamen zuſammenſtehen, ſo wird nur der Zuname declinirt, z. B. **Doctor Martin Luther's Schriften, Johann Heinrich Voſſ'ens Ueberſetzung**. Bei adeligen Vor= und Zunamen aber wird derjenige declinirt, welcher unmittelbar vor dem Wörtchen **von** ſteht, z. B. **Ulrichs von Hutten** Großthaten; **Friedrich Eberhards von Rochow** Kinderfreund.

Achtes Kapitel.

Von dem Artikel oder dem Geſchlechtsworte.

§. 173. Der **Artikel** iſt das Zeichen der Selbſtändigkeit des Subſtantivs, deſſen Menge (Quantität) dadurch ausgedruckt wird. Das Subſtantiv aber bezeichnet entweder ein einzelnes Ding (ein Individuum), oder mehrere Dinge (eine Art, Gattung) unter einem gemeinſchaftlichen Namen. Jenes bedarf, weil es ſeinen eigenen Namen hat, keiner näheren Beſtimmung, wohl aber der Gattungsname, bei dem, da er mehrere Dinge ähnlicher Art zugleich unter ſich begreift, die Selbſtändigkeit verloren geht. Um nun dieſe zu beſtimmen und den gemeinſchaftlichen Namen als Einzelnamen zu bezeichnen, alſo die Einzelheit eines Dinges auszudrucken, bedient ſich die Deutſche Sprache des Artikels.

Anm. An dieſe Hauptbeſtimmung des Artikels reiht ſich noch die Nebenbeſtimmung des Geſchlechts der

Subſtantive an, wovon er im Deutſchen den Namen Geſchlechtswort führt. Dieſe enge Verbindung mit dem Subſtantiv gewährt zugleich der Sprache den großen Vortheil, daß der Artikel die mangelhafte Beugung der Subſtantive erſetzen hilft.

§. 174. Das einzelne Ding (das Individuum), welches durch den Artikel bezeichnet werden ſoll, kann durch ihn entweder genau beſtimmt oder nicht beſtimmt werden. Wir haben daher auch zwei Artikel, einen beſtimmenden (articulus definitus): der, die, das, und einen nicht beſtimmenden (articulus indefinitus): ein, eine, ein. (Gewöhnlich ſagt man: beſtimmter und unbeſtimmter Artikel. Dies iſt eine Nachahmung des Lateiniſchen, aber der Artikel wird nicht beſtimmt, ſondern er ſoll beſtimmen.)

§. 175. Der Unterſchied zwiſchen dem beſtimmenden und nicht beſtimmenden Artikel mag ſich an einem Beiſpiele entwickeln. Geſetzt, wir ſähen einen, uns ganz unbekannten Türken zum erſten Male vor unſerm Hauſe vorübergehen, ſo würden wir ſagen: da geht ein Türke. Ueber acht Tage aber ſehen wir denſelben Mann wieder, und nun ſagen wir: da geht der Türke. Das erſte Mal wollten wir ein unbekanntes Einzelweſen bezeichnen, unſere Empfindung war urſprünglich; das zweite Mal war das Individuum uns ſchon bekannt, die Empfindung bezog ſich auf eine ſchon gehabte, ſie war alſo wiederholt. — Beide Artikel griffen aus dem ganzen Volke, welches wir Türken nennen, ein Individuum heraus, aber nur der Artikel der konnte ſolches genau beſtimmen. — Wie aber, wenn wir nun in der Geographie leſen: der Türke hat eine abweichende Tracht? Hier meinen wir doch nicht einen einzelnen, beſtimmten Türken, ſondern

das ganze Volk. Allerdings. Aber wir ſtellen uns nun die ganze Gattung durch einen einzelnen Gegenſtand vor, und dazu ſind wir berechtigt, weil wir von dem Einzelnen etwas ausſagen, was dem ganzen Volke zukommt.

1) Der beſtimmende Artikel.

§. 176. Der beſtimmende Artikel bezeichnet nach dem vorigen §.: a) eine ganze Gattung oder Klaſſe, mit allen dazu gehörigen einzelnen Dingen, als für ſich beſtehend, z. B. der Menſch iſt ſterblich; b) ein als bekannt angenommenes Individuum der Gattung, z. B. der König von Preußen iſt gerecht. In dieſer Beziehung nähert er ſich dem demonſtrativen Pronomen (ſ. §. 203.).

§. 177. Hieraus ergibt ſich, daß der beſtimmende Artikel nicht ſtehen kann:

1) Vor Eigennamen, als: Cäſar, Cato, Friedrich u. ſ. w., wozu auch die Namen der Weltgegenden, als: Abend, Morgen u. ſ. w., und der Name des höchſten Weſens Gott gehört, in ſo fern er kein Adjectivum vor ſich hat, oder nicht eine Gottheit bezeichnet. Wir können alſo wohl ſagen: gebt Gott die Ehre, aber nicht: dem Gott ꝛc.; dagegen iſt es richtig: der weiſe Gott, der Gott der Liebe u. ſ. w. zu ſagen. — Dieſe Regel leidet aber Ausnahmen:

a) wenn die Eigennamen Eigenſchaften bezeichnen, alſo die Stelle der Gemeinnamen vertreten, ſo wie, wenn die Eigennamen im Plural ſtehen: der Hercules unſerer Zeit, der Cäſar Frankreichs, die Fabier, die Catone, die Beckmanne ꝛc.;

b) wenn der Name ſtatt der Sache geſetzt wird, z. B. ich leſe den Cicero, ſtatt: Cicero's Schriften;

c) nach einer beſondern Eigenheit der Deutſchen Sprache

begleitet der beſtimmende Artikel auch die Namen der Völker, Berge, Wälder, Meere und Flüſſe, z. B. die Deutſchen, der Harz, der Belt, der Speſſart, die Donau. Auch einige Ländernamen haben den Artikel, weil ſie eigentlich Gemeinnamen ſind, als: die Mark, die Lauſitz;

d) wenn man Geringſchätzung und Verachtung ausdruk-ken will (jedoch nur im gemeinen Leben): der Nero, der Ravaillac.

2) Vor Subſtantiven, welche nicht ein Ganzes, ſondern nur einen Theil des durch das Subſtantiv bezeichneten Begriffs ausdrucken, oder die Gattung, Art und Materie nur im Allgemeinen andeuten, z. B. Brot backen, Wein trinken, auf Raub ausgehen, Beute machen, Geduld haben, mit Blut beſpritzen, Bücher kaufen.

3) Oefters wird der beſtimmende Artikel nur der Kürze wegen ausgelaſſen. Dies iſt der Fall a) in Titeln allgemein bekannter Männer, z. B. Doctor Luther, oder bei gewiſſen dem Sprechenden bekannten Perſonen, als: Herr Müller, Jungfer Minchen, Fräulein Lottchen, Madame Schmidt, ſo wie in Büchertiteln, Aufſchriften, u. dgl. als: erſter Theil, Deutſche Sprachlehre, Inhalt, Vorrede u. ſ. w.; b) wenn mehrere Subſtantive auf einander folgen: Wahrheit, Gerechtigkeit, Freundſchaft und Liebe; c) in mehreren ſprichwörtlichen Redensarten, als: Noth bricht Eiſen, eigener Herd iſt Goldes werth.

§. 178. Der beſtimmende Artikel kann im Singular in allen drei Geſchlechtern declinirt werden; nur im Plural bleibt er in Rückſicht des Geſchlechts unverändert. Seine Declination lautet ſo:

Singular.			Plural.
Männl.	Weibl.	Sächl.	Für alle Geſchlechter gleich.
N. der,	die,	das.	die,
G. des,	der,	des.	der (nicht derer).
D. dem,	der,	dem.	den (nicht denen).
A. den,	die,	das.	die.

2) Der nicht beſtimmende Artikel.

§. 179. Der nicht beſtimmende Artikel bezeichnet überhaupt einen, zu einer gewiſſen Gattung gehörigen Gegenſtand, ohne näher zu beſtimmen, welcher eigentlich gemeint ſei. Wenn ich z. B. ſage: **ich habe einen Menſchen geſehen**, ſo kann dieſer Menſch A. und Z. heißen, und ein beliebiges Einzelweſen ſein, denn ich ſage bloß, daß es ein Menſch war. Mehrere unbeſtimmte Gegenſtände indeſſen können dadurch nicht bezeichnet werden. In dieſem Falle braucht man den Plural des Subſtantivs ohne allen Beiſatz, z. B. **Menſchen ſind vernünftige Weſen**.

§. 180. Hieraus ergibt ſich zugleich, in welchen Fällen der nicht beſtimmende Artikel wegfallen muß, nämlich:

1) vor Eigennamen; wir können alſo nicht ſagen: **ein Sokrates, ein Luther**. Wenn aber der Eigenname eine Eigenſchaft bezeichnet, alſo die Stelle eines Gattungsnamens vertritt, ſo erhält er auch den nicht beſtimmenden Artikel, z. B. **er iſt ein Cicero, ein Alexander unſerer Zeit**;
2) vor Subſtantiven, welche den Stoff eines Gegenſtandes bezeichnen (Stoffnamen), z. B. nicht: **ein Holz, ein Fleiſch, ein Gold**, überhaupt bei allen nicht zählbaren Gegenſtänden, wo nie das Größte oder Kleinſte des Raumes, den ſie einnehmen, beſtimmt wird, z. B. **Waſſer, Oel, Getreide, Papier, Brot** ꝛc.;
3) vor einem Superlativ, weil dieſer das Einzelweſen genau beſtimmt, alſo nicht; **ein höchſter, vollkommenſter Menſch**, ſondern **der höchſte** ꝛc.

§. 181. Die Declination des nicht beſtimmenden Artikels, der ſeiner Natur nach nur einen Singular haben kann, lautet ſo:

Männlich.	Weiblich.	Sächlich.
N. ein,	eine,	ein.
G. eines,	einer,	eines.
D. einem,	einer,	einem.
A. einen,	eine,	ein.

§. 182. Der nicht beſtimmende Artikel führt nicht immer ein Subſtantivum mit ſich, bezieht ſich aber doch darauf. In ſolchem Falle hat er die Form eines Zahlworts. Z. B. meine Schweſter hat mir ein Geſchenk gemacht. Was für eines? — Haſt du eine Feder bei dir? Hier iſt eine. — Iſt ein Bogen Papier da? Hier iſt einer.

Anm. 1. Auch der Deutſche hat etwas von einem articulus postpositivus, d. h. von einem ſolchen Artikel, der dem Hauptworte hinten angehängt wird, und ſich in ſeinem Endlaute durch n und s zu erkennen gibt. Er tritt nämlich da ein, wo der Artikel vor dem Hauptworte ausgelaſſen wird, und zeigt ſich beſonders in der Umgangsſprache, z. B. das iſt Vaters Stock; ich werde es Vatern ſagen; ich habe mit Petern geſprochen; nach Sonnen Untergang; von Seiten des Magiſtrats. Noch deutlicher und beſtimmter bekundet er ſich im Eigenſchaftswort, z. B. guter (ſt. der gute) Mann; gutes (ſt. das gute) Kind. Auch die bekannten Zuſammenziehungen, im, am, zum, zur ſt. in dem, an dem, zu der, ſind genau genommen nichts anders als articuli postpositivi.

Anm. 2. Der beſtimmende Artikel hat viel Aehnlichkeit mit dem Pronomen der die das, und der nicht beſtimmende mit dem Zahlwort ein eine ein. Der beſtimmende Artikel ſteht aber nie, und der nicht beſtimmende ſelten ohne Subſtantiv; auch werden ſie nicht, wie das Pronomen und das Zahlwort, betont. Daraus ergiebt ſich, daß der Artikel nicht mit dem perſönlichen Pronomen (ſ. §. 203.) in einen Redetheil zuſammenfließen kann, auch nicht mit dem Zahlwort, obwohl er beiden in der Form ſehr ähnlich iſt.

Neuntes Kapitel.

Von dem Pronomen oder Fürworte.

§. 183. Das Pronomen vertritt die Stelle eines Nomens (eines Gattungswortes oder Eigennamens) ohne den Begriff deſſelben auszudrucken, da es nur das Sein einer Subſtanz bezeichnet. Sein Name Perſon- und Fürwort bezeichnet aber das Nomen auf eine ſehr beſtimmte Weiſe, indem es den abſtracten Begriff deſſelben auf einen concreten Gegenſtand beſchränkt, wodurch die Rede größere Beſtimmtheit erhält. Sagen wir z. B. der Laſterhafte haßt ſich ſelbſt, ſo haben wir in den Worten ſich ſelbſt nicht bloß das Nomen, ſondern wir haben es auch deutlicher und beſtimmter, als wenn es hieße: den Laſterhaften, womit jeder Andere ſeines Gleichen gemeint ſein könnte. Hieraus ergibt ſich, daß für die Rede, welche Beſtimmtheit, Wohlklang und Kürze liebt, das Pronomen unentbehrlich iſt.

§. 184. Die Pronomina ſind zweierlei Art. Sie bezeichnen:

I. Die Perſon, ohne Beziehung auf räumliche Verhältniſſe, und heißen darum perſönliche (personalia). Dieſe betreffen wieder:

1) bloß die Perſon, im engſten Verſtande, ohne allen Nebenbegriff, und werden perſönliche Subſtantive (pronomina personalia substantiva) genannt; oder

2) ſie betreffen die Perſonen mit Rückſicht auf den Beſitz oder das Eigenthum einer Sache, und heißen darum zueignende (pronomina possessiva).

II. Die Perſon oder den Gegenſtand in Beziehung auf den Raum. Dieſer Gegenſtand kann entweder:

1) in Hinſicht auf ſeinen Ort genau angezeigt werden, und dann nennen wir die dazu dienenden Pronomina anzeigende (demonstrativa); oder

3) er kann mit Hinſicht auf einen andern Gegenſtand, der ihm folgen ſoll, vorläufig beſtimmt werden, und dann heißen die Pronomina vorher beſtimmende (determinativa); oder endlich

3) er kann auf einen ſchon vorhergegangenen Gegenſtand zurückführen, und ſich darauf beziehen; dieſe Pronomina heißen beziehende (relativa).

§. 185. Bei einer nähern Anſicht beider Klaſſen bemerken wir indeſſen noch einen doppelten Unterſchied; nämlich:

1) daß ſich nicht alle, zu den Pronominibus gehörige Wörter in ihrem urſprünglichen Charakter zeigen. Sie ſind echte Pronomina, wenn ſie für ſich ſtehen, und die Stelle eines Nomens vertreten, z. B. ich lebe; gib mir ein Buch; dies iſt mein Haus. Sobald ſie aber mit einem Nomen verbunden werden, erſcheinen ſie als eine Art von Artikel, weil ſie dann nicht ſowohl die Stelle eines Nomens vertreten, als vielmehr zur Beſtimmung deſſelben dienen, z. B. dieſer Mann iſt Vater; das Haus habe ich gekauft. Wir unterſcheiden demnach ſo: das echte Pronomen ſteht ſtets für ſich, es vertritt das Nomen und hat die Kraft deſſelben; der echte Artikel aber ſteht nie für ſich, ſondert fodert ein Nomen zu ſeiner Unterſtützung (ſ. §. 182. Anmerk. 2.);

2) daß einige Pronomina nicht bloß ſtellvertretend, ſondern auch verbindend ſind; dahin gehört die ganze zweite Klaſſe der Pronomina. Nehmen wir z. B. den verbundenen Satz: die Luft iſt ein feiner Körper, der in alle Theile eindringt, ſo ſehen wir, daß die Verbindung durch das Wörtchen der hervorgebracht iſt, welches außerdem, daß es die Stelle des Namens Körper vertritt, auch das Nachfolgende mit dem Vorhergehenden ſehr eng verknüpft. Wir können ſolche Pronomina Subjunctive nennen, im Gegenſatze der Präpoſitiven, mit denen man einen Gedanken anfangen oder einleiten kann, ohne daß ſie ſich auf etwas Vorhergehendes beziehen.

Erſte Klaſſe der Pronomina.

Perſönliche.

§. 186. 1) Pronomina Perſonalia Subſtantiva, welche die Selbſtändigkeit der Perſon oder des als Perſon vorgeſtellten Gegenſtandes bezeichnen. Wir haben drei Perſonen: a) die redende, b) die angeredete, c) den Gegenſtand der Rede. Die dadurch entſtehenden Verhältniſſe werden durch die perſönlichen Pronomina ich, du, er (ſie, es) ausgedruckt. Ich vertritt alſo den Redenden, und iſt die erſte Perſon; du — den, zu welchem geredet wird, und iſt die zweite Perſon; er, ſie, es — den, von dem man redet, und iſt die dritte Perſon. Zu dieſem Pronominal-Subſtantiv gehört auch das reflexive und reciproke Pronomen (ſ. 193 und 194).

§. 187. Die Pronomina der erſten und zweiten Perſon kommen allen drei Geſchlechtern zu; das der dritten aber hat nur einen, allen Geſchlechtern gemeinſchaftlichen Plural, während es im Singular das Mas-

culinum durch er, das Femininum durch ſie, und das Neutrum durch es bezeichnet. Die Declination iſt ganz unregelmäßig, und lautet ſo:

Erſte Perſon.		Zwelte Perſon.	
	Singular.		
Nom.	Ich.	Nom.	Du.
Gen.	Meiner (mein).	Gen.	Deiner (dein).
Dat.	Mir.	Dat.	Dir.
Accuſ.	Mich.	Accuſ.	Dich.
	Plural.		
Nom.	Wir.	Nom.	Ihr.
Gen.	Unſer.	Gen.	Euer.
Dat.	Uns.	Dat.	Euch.
Accuſ.	Uns.	Accuſ.	Euch.

Dritte Perſon.

Singular.

	Männlich	Weiblich.	Sächlich.
Nom.	Er.	Sie.	Es.
Gen.	Seiner (ſein).	Ihrer (ihr).	Seiner (ſein).
Dat.	Ihm (ſich).	Ihr (ſich).	Ihm (ſich).
Accuſ.	Ihn (ſich).	Sie (ſich).	Es (ſich).

Plural.

Nom.	Sie.	Durch alle Geſchlechter.
Gen.	Ihrer.	
Dat.	Ihnen (ſich).	
Accuſ.	Sie (ſich).	

Anm. Den zuſammengezogenen Genitiv: mein, dein, ſein und ihr findet man häufig bei Dichtern, doch ſagt man auch in der Umgangſprache: um mein, dein, ihr ſelbſt willen. Häufig verbindet man meiner, deiner, ſeiner ꝛc. mit halben, wegen, willen, alsdann geht aber das r in t über: meinethalben, deinetwegen ꝛc.

§. 188. Die perſönlichen Fürwörter leiden kein anderes Hauptwort neben ſich, außer bei einem Erklä-

rungsbegriffe (Appoſition), als: **ich, der König,** befehle es; **du, Beherrſcher des Volks;** er, **Vater vieler Armen;** wir **Einwohner Berlin's. Ich** wird auch als ein unveränderliches Hauptwort gebraucht, als: **das reine Ich;** er **iſt mein anderes Ich.**

§. 189. Verbindet man die perſönlichen Fürwörter, z. B. **ich** und **du,** oder **ich** und er, oder **du** und **er,** ſo müſſen beide durch den Plural **wir** oder **ihr** zuſammengefaßt werden, als: **ich** und **du, wir** haben gleiches Schickſal; **ich** und **er, wir** ſind die Unglücklichſten; **du** und **er, ihr** ſeid die Größten.

§. 190. Das **Du** wird nur in der Sprache der Vertraulichkeit, Verachtung und Herrſchaft, ſo wie in der Dichtkunſt gebraucht. Bei fremden und höheren Perſonen hat die Deutſche Höflichkeit gegen alle Regeln der Sprache das **Sie** und **Ihnen** eingeführt, und beſonders in Briefen das höchſt ſteife **Dieſelben, Hochdieſelben** und **Dero.** Geringere Perſonen werden häufig mit **er, ſie, ihr, euer** und **euch,** ja wohl gar mit **man,** angeredet. Dieſe Sonderbarkeit hat indeſſen unſerer Sprache den Vortheil verſchafft, daß ſie Zuneigung und Achtung, Haß und Feindſchaft, überhaupt das Verhältniß des Redenden zu dem Angeredeten, durch ein einziges perſönliches Fürwort ausdrucken kann, welches keine andere Sprache vermag. In Briefen iſt noch das alte **Euer,** verkürzt **Ew.,** allgemein üblich.

Anm. Du als die natürlichſte Form iſt auch die älteſte. Aber ſchon im Mittelalter hörte ſie auf, die einzige zu ſein, und ward aus der Sprache der Höflichkeit durch das **Ihr** beinahe verdrängt, welches ſich damals zugleich mit dem Feudalſyſtem und zum Theil durch daſſelbe unter allen Europäiſchen Völkern feſt-

ſetzte. Die herrſchenden Stände wollten von den beherrſchten auch durch die Anrede unterſchieden ſein. Darum ward das Ihr zuerſt von dem Niedern gegen den Höhern, der dadurch zu einem mehrfachen Weſen erhoben wurde, nicht, wie jetzt, von dem Höhern gegen den Niedern, gebraucht, bis, nachdem das Ihr zu gemein geworden, eine neue vornehmere Form, das Er an deſſen Stelle trat. So wunderlich es nun auch ſcheint, den Gegenwärtigen wie einen Abweſenden zu behandeln, ſo hat doch die Form Er mit der Form Ihr einen gleichen Urſprung, nämlich Stolz des Höheren und knechtiſche Demuth des Geringeren, indem der Redende zwiſchen ſich und dem Angeredeten einen zu großen Abſtand fühlte, als daß er ſich ihm durch die unmittelbare Anrede hätte nähern ſollen. Aber auch das Er verlor ſeine urſprünglich ehrenvolle Bedeutung, ſobald ſich die niedrigen Stände in die Region des Er hineindrängten, und ſo blieb nun den Höheren, nach Erſchöpfung aller Formen, nichts mehr übrig als das Sie, das etwa mit dem Anfang des vorigen Jahrhunderts das Ehrenzeichen in der Anrede wurde, und ſeit der Zeit nicht bloß ſo allgemein, ſondern ſo gemein geworden iſt, daß man vielleicht bei einer Umgeſtaltung der Deutſchen Staatenverfaſſung die Leiter der Höflichkeitsbezeigungen wieder von vorne anfangen dürfte. (ſ. „Ueber Du und Sie in der Deutſchen Sprache, von Fr. Gedike," in den Beiträgen zur Deutſchen Sprachkunde, 2te Samml. Berl. 1796).

§. 191. Man bezeichnet auch die dritte Perſon durch die unbeſtimmten Subſtantive: **jemand, niemand, man, es** und **einer**. Die beiden erſten nehmen im Genitiv ein s an; der Dativ und Accuſ. bleibt oft ohne Abänderung, erhält aber, wenn es die Deutlichkeit erfodert, die Sylbe en: **ich habe es jemanden gegeben. Man** und **es** werden nur im erſten

Falle gebraucht, und ſind am unbeſtimmteſten: **man ruft, es blitzt, es ſchlägt.** Im gemeinen Leben ſagt man auch **einer** ſtatt **man** und **jemand,** und declinirt es vollſtändig: **wozu ſich einer gewöhnt, das kann er ſo leicht nicht wieder laſſen; unſer einer darf das nicht thun; ich gab es einem; ich kenne einen.**

Anm. In dem Gebrauch des **es** herrſcht noch viele Willkür; dennoch iſt anzunehmen, daß **es** niemals ohne weſentliche Veränderung des Sinnes geſetzt oder ausgelaſſen werden kann. Wir werden nämlich finden, daß ſich das **es,** wenn es einem Satze eingeſchoben wird, jedesmal auf einen frühern, entweder durch wirkliche Aeußerung, oder doch in Gedanken vorhergegangenen Satz bezieht. Z. B. in den Sätzen: **ich weiß, daß du arm biſt,** und: **ich weiß es, daß du arm biſt,** druckt der erſte Satz ein eigenes Urtheil, der letzte eine bloße Einſtimmung in ein fremdes Urtheil aus. Eben ſo in dem Satze: **ich behaupte, daß es bald Friede werden wird,** wo ſich das **es** auf die entgegengeſetzte Meinung Anderer bezieht. — Auch wenn das **es** vor einem perſönlichen Verbum ſteht, iſt es wohl nicht ohne alle Bedeutung. In den beiden Sätzen: **es iſt Friede zwiſchen England und Preußen geſchloſſen,** und: **ein Friede iſt zwiſchen England und Preußen geſchloſſen,** liegt wohl der feine Unterſchied, daß der erſte Satz nur die Nachricht davon enthalten, und das Factum im Allgemeinen angeben, der zweite Satz aber auf die (wenigſtens dem Sprechenden bekannte) Art und Weiſe des Friedens hindeuten ſoll.

§. 192. Ein verſtärkendes, keiner Beugung unterworfenes Pronominal-Subſtantiv iſt das **ſelbſt,** welches eine Perſon als einerlei mit der durch das

Haupt= oder Perſonwort ausgedruckten bezeichnet, mit Ausſchließung aller fremden Mitwirkung und Beihilfe, daher es, zwar bald vor, bald hinter dem Haupt= oder Perſonworte, aber jedesmal als verſtärkender Beiſatz deſſelben ſteht, z. B. er ſelbſt hat es geſagt; ich achte mich ſelbſt; die Obrigkeit ſelbſt kann ihn nicht zwingen; wieder zu ſich ſelbſt kommen. Oft bleibt auch das Fürwort, worauf es ſich bezieht, weg: von ſelbſt.

Anm. Ehedem ſagte man häufig ſelb, welches jetzt nur noch in Zuſammenſetzungen vorkommt, z. B. ſelbander, ſelbdrei, ſelbdritte. — Selber iſt mit dem ſelbſt der Bedeutung nach gleich, ſteht aber immer hinter dem Haupt= oder Perſonwort, z. B. er ſelber.

§. 193. Zu den perſönlichen Fürwörtern gehört auch das reflexive und reciproke Pronomen.

§. 194. Das reflexive Pronomen führt die Handlung unmittelbar auf denſelben Gegenſtand zurück, von dem ſie ausging, z. B. der Menſch liebt ſich; die Tugend belohnt ſich, das Laſter beſtraft ſich, iſt alſo zurückbezüglich; das reciproke Pronomen aber ſtellt eine Wechſelwirkung dar, indem die Handlung von dem Subject auf einen Gegenſtand (oder auf mehrere), und von dieſem wieder auf das Subject, alſo ſo übergeht, daß beide bald als Subject, bald als Object erſcheinen, z. B. A. und B. lieben ſich, Geſchwiſter vertragen ſich nicht immer; es iſt alſo wechſelbezüglich. Oft ſteht für ſich auch einander: ſie lieben einander, doch nicht beides zuſammen. Die Declination deſſelben weicht von dem Pronominal=Subſtantiv (§. 187) nur darin ab, daß der Dativ und Accuſativ der Einzahl und Mehrzahl ſich lautet.

Anm. 1. Die nähere Anſicht des Wortes ſich zeigt den in ihm liegenden Begriff deutlich. Es enthält das perſönliche Pronomen ich, das durch das vorgeſetzte ſ zugleich die Bedeutung einer dritten Perſon annimmt; alſo: er liebt ſich, heißt: er liebt ſein Ich. (ſ. die Lehre vom Verbum).

Anm. 2. Zur Zeit der Reformation war der Gebrauch des Deutſchen Reflexivs noch nicht bekannt; man bediente ſich dafür des ihm und ihr, wie man es noch zuweilen im Oberdeutſchen hört. Luther überſetzte daher: Keiner lebt ihm ſelber; Gott hat ihm eine Gemeine erwählt; Niemand nimmt ihm ſelbſt die Ehre; er hat das nicht von ihm ſelbſt. — In dieſen und anderen bibliſchen Stellen ſagen wir jetzt ſich, da es auf das Subject des Satzes geht.

§. 195. Endlich zählen wir zu dem Perſonalpronomen noch die fragenden Fürwörter (Interrogativa): **Wer, Welcher, Was.** Erſteres fragt im Allgemeinen nach Perſonen beiderlei Geſchlechts, und hat im Genitiv **weſſen**; z. B. **Wer iſt dieſer Mann? Weſſen iſt jenes Haus?** — **Welcher, welche, welches** fragt beſtimmter, indem es jedes Geſchlecht genau bezeichnet; z. B. **wer gab dir dies Buch?** Antw. ein Freund. **Welcher?** — **Was,** welches ganz unabänderlich iſt, fragt unbeſtimmt nach Sachen, ohne Rückſicht auf Zahl und Geſchlecht, als: **was gibt's, was ſuchſt du?** — Auch die Adverbien **Wo, Wie, Wann** werden häufig hieher gezogen. Alle drei ſind unabänderlich; **wo,** fragt nach dem Ort; **wie** nach der Beſchaffenheit eines Dinges; **wann** nach der Zeit.

§. 196. 2) Pronomina Poſſeſſiva (Beſitz anzeigende). Auch dieſe bezeichnen die Perſon, jedoch nicht für ſich allein, ſondern mit Rückſicht auf den Beſitz oder das Eigenthum einer Sache, alſo etwas, das

mit der Perſon verbunden iſt. Sie nehmen ihren Urſprung aus den vorigen, die bloß die Perſönlichkeit anzeigen, und ſind von zweierlei Art: a) Concreta und b) Abſtracta. Die Concreta heißen: **mein, dein, ſein, ihr, unſer, euer**; die Abſtracta werden von den Concreten abgeleitet: **der (die, das) Meinige, Deinige, Seinige, Unſrige u. ſ. w.**

§. 197. a. Die concreten Poſſeſſiva werden auf folgende Art declinirt:

Singular.

	Männlich.	Weiblich.	Sächlich.
Nom.	**mein,**	**meine,**	**mein.**
Gen.	**meines,**	**meiner,**	**meines.**
Dat.	**meinem,**	**meiner,**	**meinem.**
Accuſ.	**meinen,**	**meine,**	**mein.**

Plural.

Nom.	**meine.**	Durch alle Geſchlechter.
Gen.	**meiner.**	
Dat.	**meinen.**	
Accuſ.	**meine.**	

§. 198. Eben ſo gehen auch **dein, ſein, ihr, unſer, euer.** Stehen dieſe Fürwörter in Beziehung auf ein Hauptwort, ſo erhalten ſie, nach der Verſchiedenheit des Geſchlechts, die Sylben **er, e** und **es,** als: **meiner, meine, meines; deiner, deine, deines** ꝛc. **Iſt das dein Hut? Ich dachte, es wäre meiner; das iſt nicht dein Buch, ſondern meines.** — Pleonaſtiſch iſt es, zu ſagen: **meiner Mutter ihr Haus; meines Bruders ſein Pferd; ich liebe mehr die Gedichte des Oſſian, als des Homer ſeine,** wo das Fürwort jedesmal wegfallen, und das Hauptwort entweder wiederholt, oder der Satz anders geſtellt werden muß, als: **meiner**

Mutter Haus, oder das Haus meiner Mutter; ich liebe mehr die Gedichte des Oſſian, als die Gedichte des Homer, oder kürzer: mehr Oſſian's als Homer's Gedichte.

Anm. Der Kanzleiſtyl hat außer dem Ew. in den Anreden auch noch 1) das Seine oder Se., als die dritte Perſon männlichen Geſchlechts, z. B. Se. Majeſtät der König haben geruht; 2) das Ihro und Ihre, ſowohl in der dritten Perſon des weiblichen Geſchlechts, als auch in unmittelbaren Anreden für Ew., als: Ihro Majeſtät haben mir befohlen, und Ihre Majeſtät, die Königin, ſind nach P.. gefahren; 3) das Ihre im Plural, als: Ihre Majeſtäten, der König und die Königin, ſind auf der Rückreiſe.

§. 199. b) Die abſtracten Poſſeſſiva, der, die, das meinige, deinige, ſeinige, ihrige, unſrige ꝛc. ſind, ihrer Declination nach, wahre Adjective; aber ſie werden nicht mit dem Hauptworte verbunden, ſondern beziehen ſich nur auf daſſelbe, z. B. mache mit deinen Sachen, was du willſt, nur laß mir die meinigen. Oft ſind ſie ſelbſt Hauptwörter, als: ich habe das Meinige gethan, und in dieſem Falle müſſen ſie auch groß geſchrieben werden. Das Meine, Deine, Seine iſt eine Verkürzung, und wird gern von Dichtern gebraucht.

Zweite Klaſſe der Pronomina. Perſönliche und örtliche.

1) Demonſtrative Pronomina (hinweiſende).

§. 200. Dieſe zeigen deutlich den Gegenſtand an, von welchem die Rede iſt, und heißen: dieſer, dieſe, dieſes; jener, jene, jenes, und der, die, das, welches ſtatt dieſer gebraucht wird. Die beiden erſten werden wie der Artikel der, die, das declinirt. (Doch

wollen einige Sprachlehrer, daß das weibliche jene, wenn es vor einem Hauptworte mit dieſer oder der zuſammen ſteht, in allen Caſus, den Nominativ und Accuſativ ausgenommen, nicht jener, ſondern jenen heißen müſſe, als: er ſprach mit dieſer und jenen Perſon, wozu indeſſen kein Grund vorhanden iſt.)

§. 201. Wenn auf die Fürwörter ein Eigenſchaftswort folgt, ſo muß letzteres ſo declinirt werden, als wenn der Artikel vor demſelben ſtände, als: dieſe ſchönen (nicht ſchöne) Bücher; eben ſo ſagt man: meine lieben Freunde.

§. 202. Wenn von zwei vorher erwähnten Subjecten etwas geſagt werden ſoll, ſo bezeichnet dieſer das nächſte, jener das entferntere, z. B. Schwerin und Kleiſt opferten ihr Leben dem Vaterlande; jener fiel bei Prag, dieſer bei Frankfurt a. d. O.

Anm. Das ſächliche Pronomen dieſes wird oft in dies verkürzt, welches Einige auch dieß, Andere diß ſchreiben, weil die Ausſprache ſchwankend iſt.

§. 203. Der, die, das wird ſehr häufig, beſonders im gemeinen Leben, für dieſer, dieſe, dieſes, gebraucht. Es ſteht entweder mit einem Hauptworte (conjunctive), oder ohne ein Hauptwort (absolute.) Im erſten Falle wird es wie der Artikel declinirt, hat alſo im Genitiv und Dativ Plur. der und den, nicht derer und denen, wie Einige unrichtig ſprechen. Im zweiten Falle erhält es folgende Declination:

Singular.

	Männlich.	Weiblich.	Sächlich.
Nom.	der,	die,	das.
Gen.	deſſen (deß),	deren,	deſſen (deß).
Dat.	dem,	der,	dem.
Accuſ.	den,	die,	das.

Plural.

Nom.	die.	Durch alle Geſchlechter.
Gen.	derer.	
Dat.	denen.	
Accuſ.	die.	

Beiſpiele des richtigen Gebrauchs ſind: **ich erinnere mich deſſen** (des Mannes) **nicht mehr**; und: **ich erinnere mich deß** (der Sache) **nicht mehr; die Aufmerkſamkeit derer, welche mich hörten; ich gebe es denen, die es verdienen.** — Die Zuſammenziehung des Genitivs **deſſen** in **deß** iſt beſonders bei Dichtern und in der höhern Schreibart üblich.

Anm. Das Demonſtrativum der kommt auch als Relativum vor. ſ. weiter unten §. 206.

2) **Determinative Pronomina** (beſtimmende).

§. 204. Dieſe beſtimmen in einem Satze das Grundwort (Subject) vorher, auf welches der folgende Satz bezogen werden ſoll, und heißen: **derjenige, derſelbe, ſelbiger, ſolcher** und **der**, in ſofern letzteres abgekürzt für **derjenige** ſteht. Beiſp.: **derjenige iſt glücklich, der mit ſeinem Schickſale zufrieden iſt.** Doch iſt es nicht nothwendig, daß ſie im erſten Satze ſtehen, vielmehr kehrt man oft die Ordnung um, und läßt ſie nachfolgen.

§. 205. **Derſelbe** und **derjenige**, ſo wie **derſelbige**, haben die beſtimmte Declination des Artikels, alſo im Genitiv Plur. nicht **dererjenigen** ſondern **derjenigen**. **Der**, welches am wenigſten beſtimmt, wird wie das Demonſtrativum abgeändert. Es wird, ſo wie **derſelbige** und **derjenige**, häufig mit dem verſtärkenden Worte **eben** in Verbindung gebracht, als: **es iſt eben derſelbe, eben der, eben derjenige.**

culinum durch er, das Femininum durch ſie, und das Neutrum durch es bezeichnet. Die Declination iſt ganz unregelmäßig, und lautet ſo:

Erſte Perſon.		Zweite Perſon.	
	Singular.		
Nom.	Ich.	Nom.	Du.
Gen.	Meiner (mein).	Gen.	Deiner (dein).
Dat.	Mir.	Dat.	Dir.
Accuſ.	Mich.	Accuſ.	Dich.
	Plural.		
Nom.	Wir.	Nom.	Ihr.
Gen.	Unſer.	Gen.	Euer.
Dat.	Uns.	Dat.	Euch.
Accuſ.	Uns.	Accuſ.	Euch.

Dritte Perſon.

Singular.

	Männlich.	Weiblich.	Sächlich.
Nom.	Er.	Sie.	Es.
Gen.	Seiner (ſein).	Ihrer (ihr).	Seiner (ſein).
Dat.	Ihm (ſich).	Ihr (ſich).	Ihm (ſich).
Accuſ.	Ihn (ſich).	Sie (ſich).	Es (ſich).

Plural.

Nom.	Sie.	Durch alle Geſchlechter.
Gen.	Ihrer.	
Dat.	Ihnen (ſich).	
Accuſ.	Sie (ſich).	

Anm. Den zuſammengezogenen Genitiv: mein, dein, ſein und ihr findet man häufig bei Dichtern, doch ſagt man auch in der Umgangſprache: um mein, dein, ihr ſelbſt willen. Häufig verbindet man meiner, deiner, ſeiner ꝛc. mit halben, wegen, willen, alsdann geht aber das r in t über: meinethalben, deinetwegen ꝛc.

§. 188. Die perſönlichen Fürwörter leiden kein anderes Hauptwort neben ſich, außer bei einem Erklä-

rungsbegriffe (Appoſition), als: **ich, der König,** befehle es; **du, Beherrſcher des Volks; er, Vater vieler Armen; wir Einwohner Berlin's.** Ich wird auch als ein unveränderliches Hauptwort gebraucht, als: **das reine Ich; er iſt mein anderes Ich.**

§. 189. Verbindet man die perſönlichen Fürwörter, z. B. **ich** und **du,** oder **ich** und er, oder **du** und **er,** ſo müſſen beide durch den Plural **wir** oder **ihr** zuſammengefaßt werden, als: **ich** und **du, wir** haben gleiches Schickſal; **ich** und **er, wir** ſind die Unglücklichſten; **du** und **er, ihr** ſeid die Größten.

§. 190. Das **Du** wird nur in der Sprache der Vertraulichkeit, Verachtung und Herrſchaft, ſo wie in der Dichtkunſt gebraucht. Bei fremden und höheren Perſonen hat die Deutſche Höflichkeit gegen alle Regeln der Sprache das **Sie** und **Ihnen** eingeführt, und beſonders in Briefen das höchſt ſteife **Dieſelben, Hochdieſelben** und **Dero.** Geringere Perſonen werden häufig mit **er, ſie, ihr, euer** und **euch,** ja wohl gar mit **man,** angeredet. Dieſe Sonderbarkeit hat indeſſen unſerer Sprache den Vortheil verſchafft, daß ſie Zuneigung und Achtung, Haß und Feindſchaft, überhaupt das Verhältniß des Redenden zu dem Angeredeten, durch ein einziges perſönliches Fürwort ausdrucken kann, welches keine andere Sprache vermag. In Briefen iſt noch das alte **Euer,** verkürzt **Ew.,** allgemein üblich.

Anm. Du als die natürlichſte Form iſt auch die älteſte. Aber ſchon im Mittelalter hörte ſie auf, die einzige zu ſein, und ward aus der Sprache der Höflichkeit durch das **Ihr** beinahe verdrängt, welches ſich damals zugleich mit dem Feudalſyſtem und zum Theil durch daſſelbe unter allen Europäiſchen Völkern feſt-

Anm. Die Pronomina derſelbe und er bringen durch den willkürlichen Gebrauch, den die Schriftſteller von ihnen machen, häufig Zweideutigkeit und Dunkelheit hervor. Es wäre daher gut, jedem der beiden Fürwörter ein ausſchließendes Geſchäft anzuweiſen. Dies würde geſchehen, wenn man folgende Regel befolgte: das Pronomen er, (ſie, es) geht allemal auf das Subject der Rede, und das Pronomen derſelbe, (dieſelbe, daſſelbe) immer auf das Object. Man würde alſo ſagen: der König iſt ein guter Regent, denn er ſorgt für ſeine Unterthanen; der Vater liebt ſeinen Sohn, allein derſelbe weiß ihm dafür keinen Dank. — Sollte die ſtrenge Befolgung dieſer Regel etwa hie und da einige Härten hervorbringen, beſonders in den Sätzen, die durch daß verbunden werden; ſo kann man ſich leicht durch Umwandlung der definitiven Rede in den Infinitiv helfen. Ueberhaupt muß der eigene Verſtand des Schreibenden bei dem deutlichen Gebrauch der Pronomina das Beſte thun.

3) Relative Pronomina (zurückbeziehende).

§. 206. Dieſe beziehen ſich auf das Grundwort des vorigen Satzes, und heißen: welcher, der, wer, was und ſo. — Welcher iſt volltönender, und der feierlichen Rede angemeſſener, als der *). Letzteres wird, wie das determinative Fürwort, abgeändert, außer daß es im Genitiv Plur. nicht derer, ſondern deren hat; z. B. die Bienen, deren künſtliche Zellen wir bewundern, ſind ein Bild der Ordnung und Thätigkeit. Welcher kann im Genitiv nicht ohne Hauptwort ſtehen, ſondern es nimmt alsdann das Fürwort der ſeine Stelle ein, als: der Mann, deſſen (nicht welches) Umſtände ich kenne; die Griechen, deren Schriften wir leſen. Seine Declination lautet ſo:

Singular.

	Männlich.	Weiblich.	Sächlich.
Nom.	Welcher,	welche,	welches.
Gen.	Welches,	welcher,	welches.
Dat.	Welchem,	welcher,	welchem.
Accuſ.	Welchen,	welche,	welches.

Plural.

Nom.	Welche.	Durch alle Geſchlechter.
Gen.	Welcher.	
Dat.	Welchen.	
Accuſ.	Welche.	

*) Das der iſt kein echtes Relativum, wird aber als ſolches nach einer alten Gewohnheit überall gebraucht, und von den meiſten Schriftſtellern willkürlich mit welcher verwechſelt. Beſſer wäre es, beide zu unterſcheiden, und zwar ſo, daß wir

1) dem Pronomen der die nächſte Stelle nach ſeinem Subſtantiv, dem welcher aber die entferntere anweiſen. Der Grund davon liegt darin, daß der, als ein Demonſtrativ, den meiſten Anſpruch auf die Nähe ſeines Subſtantivs hat, da es unmittelbar mit demſelben verbunden wird. Auch iſt welcher von größerem Körperumfange, als der. Nach dieſer Bemerkung ſollte man alſo ſagen: es iſt der Freund meines Vaters, welcher ihm viel Gutes erwieſen hat, — wenn man den Freund meint; aber: er iſt der Freund meines Vaters, der ihm viel Gutes erwieſen hat, — wenn man den Vater meint;

2) daß wir das welcher mehr in Bezug auf etwas Abſtractes, das der aber in Bezug auf etwas Beſonderes gebrauchen, alſo z. B. Bauern, welche in allen Staaten als der Kern des Volks gelten, aber: diejenigen Bauern, die noch Leibeigne ſind ꝛc. In jenem Satze iſt von allen Bauern die Rede, in dieſem nur von einigen.

Da nun das Pronomen **der, die, das** dem beſtimmenden Artikel näher ſteht, und dieſer aus der ganzen Gattung das Einzelne heraushebt: ſo ſcheint es der Sache ganz angemeſſen, das Pronomen **der** überall zu gebrauchen, wo es ſich auf das Einzelne und Beſondere beziehen ſoll. Doch behauptet der Wohllaut hier auch ſeine Rechte, und würde es nicht gut heißen, wenn man ſagte: **der, der der Tugend huldigt.**

§. 207. **Wer** und **Was**, die von den Perſonalfürwörtern wohl unterſchieden werden müſſen, werden nur im Singular gebraucht; jenes von Perſonen ohne Unterſchied des Geſchlechts, dieſes von etwas allgemein Geſagtem, und wird alſo nie nach einem Hauptworte geſetzt, auch nur im Nominativ und Accuſativ des Singularis gebraucht, alſo z. B.: **Wer Verſtand hat, der hat einen großen Schatz; wem viel gegeben iſt, von dem wird viel gefodert werden; das, was du mir ſagteſt, iſt eingetroffen; alles, was ich gethan habe;** nicht aber: **das Haus, was,** ſondern **das** mir gehört. — **Wo** hat immer nur örtliche Beziehung, z. B. **in Berlin, wo ich ſonſt wohnte.** —

§. 208. Das relative **ſo** leidet gar keine Veränderung: und vertritt die Stelle des Nominativs und Accuſativs von **welcher, welche, welches,** z. B. **die Frau, ſo uns begegnete; die Blumen, ſo wir ſahen.** Man gebraucht es gewöhnlich nur dann, wenn die Relativa in einer Periode ſich zu ſehr anhäufen.

Zehntes Kapitel.

Von der Präpoſition.

§. 209. Sehen wir auf den Zweck der Präpoſitionen, ſo finden wir, daß ſie dazu dienen, das Verhältniß zweier Subſtanzen zu einander durch Vereinigung derſelben darzuſtellen, ſo daß durch ſie die Verhältniſſe des Raumes (außerhalb, unter, über, vor), der Zeit (ſeit, nach, während), der Gemeinſchaft (durch, mit), des Tauſches und Werthes (für, zu), der Urſach und Wirkung (vermöge, wegen, mittelſt) und der Art und Weiſe (auf, nach), zu deren Bezeichnung die bloßen Caſus nicht zureichen, ausgedruckt werden. Sagen wir z. B. Cajus ging mit einem Stock; die Hand ruhte auf ſeinem Degen; der König geht nach Italien: ſo bewirken wir durch mit, auf und nach die Verbindung des Cajus mit dem Stock, der Hand mit dem Degen, und des Königs mit Italien, und bringen dadurch dieſe Gegenſtände in ein gewiſſes Verhältniß. Aus dieſem Grunde hat der Deutſche dieſen Redetheil ſehr richtig Verhältnißwort genannt.

§. 210. Sehen wir auf den Platz, welchen die Präpoſition in einem Satze einnimmt, ſo bemerken wir, daß ſie, mit ſehr wenigen Ausnahmen *), ihre Stelle unmittelbar vor der von ihr abhängigen Perſon oder Sache erhält, auf welche ſie einfließt; alſo: er denkt an mich, er reiſet nach Berlin. Daher im Lateiniſchen Präpoſitio, und im Deutſchen Vorwort, Namen, die nicht das Weſen dieſes Redetheils bezeichnen.

*) Dahin: meines **Vaters wegen**, dem **Befehle zufolge**, die ohnedies keine wahren Präpoſitionen ſind.

§. 211. Urſprünglich wurden die Präpoſitionen wohl bloß zur Bezeichnung der Raum- und Zeitverhältniſſe gebraucht *); ſie blieben aber auf dieſe Beſtimmung nicht eingeſchränkt, ſondern erhielten nach und nach auch eine tropiſche Bedeutung, und wurden eben ſowohl Zeichen geiſtiger als körperlicher Verhältniſſe. So übertragen wir z. B. **über** und **unter** auch auf Herrſchaft und Unterwürfigkeit, weil derjenige, der oben iſt, in manchen Beziehungen vor dem, der unten iſt, etwas voraus hat.

*) S. die althochdeutſchen Präpoſitionen von Graff. Königsberg, 1824. S. 1.

§. 212. Wenn wir zur Bezeichnung aller der Verhältniſſe, welche die Präpoſitionen ausdrucken, eine hinreichend vollſtändige Zahl von Caſus hätten: ſo bedürften wir der Präpoſitionen nicht. Dieſen Mangel eben ſollen ſie erſetzen, und ſo dienen ſie alſo eigentlich zur Umſchreibung und deutlichern Bezeichnung desjenigen Verhältniſſes, welches durch die Flexion des Subſtantivs nicht ausgedruckt werden kann. Sagen wir z. B. **nach einem Vogel greifen**, ſo denken wir uns nur das Beſtreben ihn zu erhaſchen, dagegen **einen Vogel greifen** das Gelingen des Strebens bezeichnet. **Ramlers Gedichte**, kann ſowohl den Urheber oder den Verfaſſer, als den Beſitzer der Gedichte anzeigen. Um dieſe Zweideutigkeit zu vermeiden, bedient man ſich in mehreren Verbindungen zur Bezeichnung des Urhebers der Präpoſition **von**, und ſagt: **Gedichte von Ramler**. Daraus folgt zugleich die Regel: daß man ſich der Präpoſition nicht da bedienen

müſſe, wo der angegebene Zweck ihres Gebrauchs fehlt; alſo nicht: **der Verfaſſer von dieſem Buche** ſt. **der Verfaſſer dieſes Buches.**

Anm. Der Grund, warum eine Sprache mehr Präpoſitionen als die andere hat, liegt eben darin, daß man in der einen weniger durch den bloßen Caſus als in der andern bezeichnen kann. Der Lateiner z. B. ſagt occidit ferro, der Deutſche dagegen braucht noch die Präpoſition mit: **er hat mit dem Schwerte getödtet;** der Lateiner ſagt ferner: dedit dono, der Deutſche: **er hat zum Geſchenk gegeben.**

§. 213. Im Deutſchen haben wir der Präpoſitionen ſehr viele. Die gangbarſten ſind in alphabetiſcher Ordnung folgende: **an, anſtatt,** (ſtatt), **auf, aus, außer, außerhalb, bei, durch, entgegen, für, gegen** (gen), **halb** oder **halben** (halber), **hinter, in, innerhalb, kraft, längs, laut, mit, mittelſt** (mittels, vermittelſt), **nach, nächſt** (zunächſt), **neben, nebſt, oberhalb, ohne** (ſonder), **ſammt, ſeit, ſtatt, trotz, über, um, ungeachtet, unter, unterhalb, unweit** (unfern), **vermöge, von, vor, während, wegen, wider, zu, zufolge, zuwider, zwiſchen.**

Anm. Außerdem gibt es noch einige veraltete, die entweder nur noch im Kanzleiſtyl üblich ſind, als: **unangeſehn, ungehindert, unerwogen, beſage,** oder in Dichtern vorkommen, als: **ob** ſtatt **wegen, an** und **über** (**ob ſeiner Fehler, ob der Ens**); **binnen** ſt. **während** und **innerhalb.** — Mehrere dieſer Präpoſitionen ſind wahre Adverbia, wurden aber darum unter die Präpoſitionen aufgenommen, weil die Möglichkeit da iſt, daß ſie das örtliche Verhältniß zweier Subſtanzen beſtimmen, und alſo wirklich in einzelnen Fällen Präpoſitionen ſein können.

§. 214. Die Präpoſitionen dienen auch öfters bloß zur Beſtimmung des Prädicats. In dieſem Falle

verlieren ſie ihren Charakter als Verhältnißwörter, und hören alſo auf, wahre Präpoſitionen zu ſein. Beiſpiele dazu ſind: **Berg auf, Glück auf, Himmel an, von hier, von oben, ſeit geſtern, von hier an, von oben herab, gegen uns über.**

§. 215. Auch werden einige Präpoſitionen gebraucht, die mangelhafte Conjugation der Verben zu erſetzen. Da nämlich dem Deutſchen das Gerundium und Supinum des Lateiners fehlt, ſo bezeichnet er den dadurch auszudruckenden Begriff deſſelben durch die Wörter **zu, in, von, mit, durch.** Z. B. **zu lieben, um zu lieben, ich habe zu ſchreiben, durch arbeiten** u. ſ. w. Steht der Infinitiv mit den Wörtern **in, von, mit** zuſammen, ſo gilt er als ein förmliches Subſtantiv, z. B. **in Eſſen und Trinken ſeine Glückſeligkeit finden.** Die Verbindung mit **zu** aber bezeichnet die Abſicht der Handlung. (Siehe davon die Syntax).

§. 216. Oft verſchmilzt die Präpoſition mit dem Dativ und Accuſativ des beſtimmten Artikels, z. B. **im Anfang, am Ende, zum erſten, vom Himmel, zur Hochzeit, auf's Beſte, durch's Fenſter, für's erſte;** nur nicht, wo der Wohllaut dadurch geſtört wird, als: **aufm Fenſter.** Außerdem werden ſie auch mit Pronominibus und Adverbien zuſammengeſetzt, um neue Partikeln daraus zu bilden, wobei denn häufig das r als Schaltbuchſtabe gebraucht wird, als: **daran, darauf, daraus, darein, darin, damit, darüber, woran, worin, woraus, wodurch, womit, hieran, hierauf, herum, hinein, hinzu** ꝛc. ꝛc. Dieſe Zuſammenziehungen aber werden nur in Beziehung auf Sachen, nicht auf Perſonen gebraucht.

§. 217. Was die Bildung der Präpoſitionen betrifft, ſo ſind ſie entweder

1) Wurzelwörter, als: **von, mit, aus, zu, bei, durch, für, um, an, auf, in, von** ꝛc.; oder

2) abgeleitete, als: **zwiſchen** (von zwei), **außer** (von aus), **nächſt** (von nahe), oder

3) zuſammengeſetzte, als: **anſtatt, zuwider, jenſeits, unweit, außerhalb, ungeachtet.**

Außerdem ſind ſie entweder

1) trennbare, wohin alle diejenigen gehören, die §. 213. genannt ſind, und 218. behandelt werden; oder

2) untrennbare, die unzertrennlich von dem mit ihnen zuſammengeſetzten Worte bleiben. Dahin gehören: **ab**, ſo viel als von: **Abnahme, abziehen**; — **after**, was der Zeit, dem Ort und der Ordnung nach auf einander folgt: **Aftergeburt, Afterdarm, Aftererbe**; aber auch, was dem Werth nach einem andern Dinge untergeordnet und ſchlechter iſt: **Afterkönig, Aftergold, Afterliebe**, und dieſe Bedeutung hat es in den meiſten Zuſammenſetzungen; ferner **ein**, z. B. **einlegen, Einwand**, und **weg**, ſo viel als **ab**.

§. 218. In Anſehung der Bedeutung iſt im Allgemeinen zu bemerken, daß ſie theils eigentlich, theils uneigentlich gebraucht werden, und mehrere unter ihnen, z. B. **aus, mit, nach, zu** ꝛc. in verſchiedener Bedeutung zur Bezeichnung verſchiedentlicher Verhältniſſe dienen. Die Bedeutung jeder einzelnen Präpoſition wird ſich aus nachſtehender alphabetiſchen Ordnung ergeben:

an, bezeichnet eine Bewegung nach der äußern Fläche: **an die Wand hängen**; und auch die Nähe an der äußern Fläche: **an der Thür ſitzen**.

anſtatt, oder **ſtatt**; das Verhältniß, da etwas an der

Statt oder Stelle eines andern ſteht: **ſtatt des Sandfaſſes griff er das Tintefaß; ſtatt fleißig zu ſein, biſt du träge.**

Anm. Das ſtatt ſtellt ſich in der Verbindung bald als Subſtantiv, bald als Adverb. bald als Präpoſit. dar. Nur in dem erſten Falle erhält es einen großen Anfangsbuchſtaben, z. B. **an meiner Statt** (Stelle), **das kann nicht Statt finden; ein gutes Wort findet gute Statt.** Auch in den Redensarten: **zu Statten kommen, von Statten gehen,** iſt es ſubſtantiviſch, indem das angehängte **en** nur die Stelle des fehlenden Artikels vertritt.

auf; 1) ein Handeln und Befinden an und über der Oberfläche eines Körpers: **auf die Erde legen, auf der Erde liegen**; 2) die Bewegung nach einem höher gelegenen Orte, auch in Redensarten, wo nur der bloße Begriff davon noch Statt findet: **auf das Schloß gehen, auf's Rathhaus.**

aus; 1) das Verhältniß des Raums, wo eine Bewegung anfängt, vorzüglich wenn der Gegenſatz in erfodert: **aus der Schule kommen**; 2) das Verhältniß des Stoffes, woraus etwas gemacht iſt oder beſteht: **aus Holz geſchnitzt**; 3) den Erkenntnißgrund: **aus Erfahrung,** und 4) den Bewegungsgrund: **aus Geiz.**

außer, ſchließt Ort, Perſon und Zuſtand aus: **außer der Schule kannſt du ſchwatzen.** (Es darf nicht mit dem Adverbium **außer** verwechſelt werden, welches ſo viel heißt als **ausgenommen: ihr ſeid alle ſchuldig, außer Du und dein Bruder**).

bei, eigentlich die Nähe an der Oberfläche eines Dinges, faſt wie **an**, doch nur im Stande der Ruhe, aber nie eine Richtung nach einem Ziele anzeigend: **bei dem Könige ſitzen.** (Luther in ſeiner Deutſchen Bibelüberſetzung verband es auch mit dem Acc. Campe in ſeinem Deutſchen Wörterbuche vertheidiget den vierten Fall gegen Adelung mit Belegung bibliſcher Stellen.

Indeſſen können weder dieſe, noch die Redensarten: **bei Seite legen, ſtellen, gehen** ꝛc. in dem Sprachgebrauch unſerer Zeit etwas ändern).

durch, eigentlich eine Richtung, welche die Theile eines Körpers von einem Ende zum andern trennt, oder eine Richtung längs der inneren Theile eines Körpers: **durch das Haus gehen**; uneigentlich 1) eine Zeitdauer: **durch alle Jahrhunderte**; 2) ein Mittel: **durch Geld richtet man viel aus**; 3) eine wirkende Urſach: **durch ihn bin ich glücklich**; 4) eine Vermengung, Vermiſchung, doch nur in Verbindung mit **einander: alles durch einander werfen.**

entgegen; 1) das Verhältniß der Richtung zweier Dinge zu einander: **den kommenden Gäſten entgegen gehen**; 2) das Verhältniß zweier Dinge, von denen eines das Gegentheil des andern iſt: **Liebe und Haß ſind ſich entgegen.**

für, muß nicht mit **vor** verwechſelt werden; es bezeichnet 1) das Verhältniß, da ein Ding ſtatt des andern iſt: a) der Art nach: **für jemand gut ſagen**; b) dem Werth und Preiſe nach: **für Geld arbeiten**; c) dem Gegenſtande nach: **Geld für die Waare**; d) der Beſchaffenheit nach: **Schmeichelei für Wahrheit halten**, auch mit **was: was für ein Mann iſt das?** 2) den unmittelbaren Gegenſtand einer Handlung oder Wirkung: a) der Richtung des Gemüths: **ſorgen für die Zukunft**; b) der Beſtimmung: **Futter für das Vieh**; c) des Nutzens: **das iſt eine Lehre für Dich**; d) des Widerſtandes, wie **wider: eine Arznei für das Fieber, Alter hilft für Thorheit nicht**; 3) ein Verhältniß, ſo viel als in Anſehung, in Betrachtung: **das iſt für mich zu viel**; 4) eine nähere Beſtimmung des Subjects: **er für ſeine Perſon**; 5) eine gewiſſe Beſtimmung der Zeit, nur in wenigen Fällen: **für jetzt kann ichs nicht thun**; 6) eine Ordnung: **Mann für Mann, fürs erſte.** (Vergl. **vor**).

gegen; 1) die Richtung nach einem Dinge zu, a) im Stande der Ruhe und b) im Stande der Bewegung, ſowohl eigentlich als uneigentlich mit dem Begriffe des Widerſtandes: **gegen den Strom ſchwimmen**; 2) eine Vertauſchung: **Waare gegen Waare**; 3) eine Vergleichung: **eins gegen das andere halten; er iſt gegen ihn ein Zwerg**. (ſ. **wider**).

gen, ſ. **gegen**; dichteriſch, nur in einigen Redensarten, als: **gen Himmel, gen Oſten**.

halb, das Verhältniß des Orts, nur in Zuſammenſetzungen; **unterhalb** u. ſ. w.; **halben** und **halber** einen Bewegungsgrund wie **wegen** und **um willen**.

hinter, bezeichnet das Verhältniß, da etwas im Rücken eines Dinges iſt oder dahin kommt: **hinter mir ſitzt er; hinter mich ſtellt er ſich**.

in, ein Sein oder Handeln in der Mitte eines Dinges, und eine dahin gerichtete Bewegung: **in der Schule ſein, in die Schule gehen**.

kraft, das Verhältniß der wirkenden Urſach: **kraft meines Amts**.

långs, der Länge nach an etwas hin: **långs der Elbe**.

laut, das Verhältniß des Erkenntniß- oder Beweisgrundes: **laut des Briefes**.

mit, das Verhältniß der Geſellſchaft, Gemeinſchaft, Verbindung, auch in der uneigentlichen Bedeutung: **mit den Jahren wird man klug**.

mittelſt (auch **mittels, vermittelſt**), das Verhältniß eines Mittels, einer Beihilfe: **mittelſt ſeiner Hilfe werde ich etwas lernen**.

nach, 1) die Richtung einer Bewegung zu einem Orte hin, beſonders vor Ort- oder Ländernamen (nur nicht vor Perſonennamen als Ziel der Bewegung, wo **zu** ſtehen muß): **ich fahre nach Berlin**; 2) eine Bewegung und oft auch einen Zuſtand im Rücken einer andern Perſon und Sache: **ich komme nach ihm**; auch un-

eigentlich zur Bezeichnung einer Zeit- und Reihenfolge, z. B. **nach zehn Uhr; ich folge gleich nach ihm** (auf ihn).

nächſt, eine große Nähe, eigentlich des Orts, uneigentlich auch des Vorzuges: **nächſt Dir iſt er mir der liebſte.**

neben, eine Nähe des Orts: **neben Dir ſitzt er; er ging neben ihm.**

nebſt, das Verhältniß der Mitwirkung, mit dem Nebenbegriff der Vereinzelung, beſonders da, wo **mit** Zweideutigkeit verurſachen könnte: **meine Geſchwiſter empfehlen ſich nebſt mir.**

ohne, ein Nicht-Daſein, einen Mangel, eine Abweſenheit, auch wohl eine Ausſchließung: **ohne ihn fortgehen.**

ſammt, (größtentheils veraltet) das Verhältniß der Geſellſchaft: **ſammt allen den Meinen.**

ſeit, eine Zeitfolge von einem beſtimmten Zeitpunkte an: **ſeit dem Tage, da er ſich verging.**

ſonder, mit ohne gleichbedeutend, und nur in der Dichterſprache gebräuchlich: **ſonder Grau'n dem Tode entgegen ſehen.**

über, das Verhältniß der Höhe in Beziehung auf ein darunter befindliches Ding (vorzüglich im Gegenſatze von **unter**) in eigentlicher und uneigentlicher Bedeutung: **er ſitzt über mir; über Tiſch und Bänke ſpringen; über ein Reich herrſchen; über den Büchern ſitzen.**

um; 1) die Richtung längs der äußern Fläche eines Dinges: **um die Kirche herum laufen;** 2) einen Zeitwechſel: **um den andern Tag:** 3) einen Gegenſtand, doch mit mancherlei Einſchränkungen: a) wenn das Subject vermittelſt dieſes Verhältnißwortes in die Stelle des Prädicats geſetzt wird: **es iſt eine ſchöne Sache um den Fleiß;** b) einen Gegenſtand des Verluſtes: **um ein Buch kommen;** c) einen Gegenſtand des Wiſſens: **ich weiß um die Sache;** d) einen Gegenſtand der Gemüthsbewegung, doch ſelten: **um etwas ſich härmen;** e) einen Gegenſtand der Bemühung, des Beſtrebens, nur

mit einigen Verbis: **um etwas ſpielen**; 4) einen Bewegungsgrund, eine Urſach mit willen: **um deines Glücks willen**; 5) einen Unterſchied der Zeit, Zahl, Größe und innern Stärke: **der Tiſch iſt um zwei Fuß höher, als die Bank; um die Hälfte dicker.**

ungeachtet, das Verhältniß der unterlaſſenen Rückſicht: **ſeiner Krankheit ungeachtet.**

unweit, nicht fern, die Nähe des Orts: **unweit des Thores wohnt er.**

unter, der Gegenſatz von **über**, eigentlich das Verhältniß der Tiefe in Beziehung auf ein darüber befindliches Ding: **unter dem Tiſche; das iſt unter uns** (unſrer Würde).

vermöge, das Verhältniß der wirkenden Urſach, des Bewegungs- und Beweisgrundes, ſelten des Mittels: **vermöge Ihres Befehls, vermöge Ihrer Hilfe.**

von, eigentlich, der Ort oder die Sache, wo eine Handlung anfängt, oder von wo ſie ausgeht; zunächſt, im Gegenſatze des **auf**, ein ſolcher höherer Ort; aber auch ein jeder Ort oder Gegenſtand, bei welchem eine Handlung oder Bewegung ihren Anfang nimmt: **von Wien kommen.** (Die Namen der Länder und Inſeln bekommen **aus: aus Frankreich**); uneigentlich immer der eigentlichen Bedeutung gemäß, daß eine Handlung und Bewegung, eine Rede oder eine Sache ihren Urſprung nahm: **von Dir iſt die Rede; Kinder haben Alles von ihren Eltern; König von Preußen.**

vor, eigentlich das Verhältniß, da ein Ding eher iſt oder geſchieht, ſowohl der Zeit als dem Raume nach, als ein anderes Ding: **vor ihm habe ich es geſagt, ich bin vor ihm gegangen**; uneigentlich: a) eine Gegenwart: **Achtung vor jemand haben**; b) ein Beſtreben, die Gegenwart eines Dinges zu vermeiden: **vor jemand fliehen**; c) eine Empfindung, die dies Beſtreben veranlaßt: **ſich vor jemand fürchten**; d) eine wirkende Urſach: **vor Hunger ſterben; vor Freude ſpringen**; e) ein Vorzug: **vor allen Anderen**; f) eine Bewegung oder Richtung nach

dem vordern Theil des Dinges, im Gegenſatze des hinter: ich trat vor ihn; er ſprach vor ſich.

während, das Verhältniß der Dauer einer andern Handlung (eigentlich das Mittelwort von währen, ſoviel als dauern): während der Lehrſtunde darf man nicht plaudern.

wider, eigentlich die Richtung einer Bewegung, welche einer andern gerade entgegengeſetzt iſt: wider den Strom ſchwimmen; uneigentlich ein Widerſtand, eine Beleidigung, Feindſeligkeit, Abneigung: wider jemand klagen. Es ſchließt immer den Begriff von gegen in ſich, aber gegen nicht den Begriff von wider.

zu 1) eine Bewegung, vorzüglich nach einer Perſon, als Ziel der Bewegung: ich komme zu Dir; 2) ein Verweilen an einem Orte: zu Berlin wohnen (üblicher in); 3) eine Zeit, da etwas geſchieht, doch nur in einigen Fällen: zur Nachtzeit; 4) eine Art und Weiſe: zu Pferde; 5) das Ziel einer Veränderung oder Bewegung: zu Stande kommen; 6) das Verhältniß des Werths gegen einen andern Werth: der Dukaten zu drei Thalern.

zufolge, das Verhältniß der Gemäßheit: zufolge Ihres Befehls; Ihrem Befehl zufolge.

zuwider, theils eine Abneigung (mit ſein): Lärm iſt mir zuwider; theils die Uebertretung einer Verbindlichkeit: den Geſetzen zuwider handeln.

zwiſchen, das Verhältniß des Orts in der Mitte zweier Dinge: zwiſchen dem Hauſe und dem Garten: auch uneigentlich: zwiſchen dir und mir iſt nichts vorgefallen.

(Von der ſynonymen Bedeutung mehrerer dieſer Präpoſitionen wird noch in der Syntax geſprochen werden).

§. 219. Alle dieſe Präpoſitionen ſetzen dasjenige Subſtantiv, auf welches ſie einfließen, in einen gewiſſen Caſus, alſo in den Genitiv, Dativ oder Accuſativ. Daß aber dieſelben Präpoſitionen bald den dritten, bald

den vierten Fall zu ſich nehmen, kommt daher, daß ſie theils den Begriff der Nähe, alſo einen Zuſtand, ein Verweilen, eine Ruhe, theils den Begriff der Ferne, alſo ein Nahen oder eine Zielbewegung ausdrucken. Davon in der Syntax.

Elftes Kapitel.

Von dem Zahlworte.

§. 220. Die Zahlwörter ſollen die Größe (oder die Quanta), alſo die Zahl der Einzelheiten, welche die Gattung in ſich ſchließt, angeben. Da nämlich jeder Gegenſtand entweder als **Einer**, oder als **Viele**, oder als Alle beſtimmt iſt: ſo giebt dies die Quantität des Subſtantivs, und die Bezeichnung derſelben geſchieht durch die Zahlwörter.

§. 221. Es gibt zwei Hauptklaſſen von Zahlwörtern:

1) beſtimmende, welche die Einzelheiten der Gattung genau angeben, und ausdrücklich zählen, als: **eins, zwei, drei** rc.; und

2) nicht beſtimmende oder allgemeine, welche den Umfang der Dinge, ohne Bezeichnung der Zahl, nur im Allgemeinen angeben, als: **viel, wenig, alles** rc.

Erſte Klaſſe.

Beſtimmende Zahlwörter.

§. 222. Die beſtimmenden Zahlwörter ſind entweder

1) Grundzahlen (cardinalia): **eins, zwei** rc.; oder

2) Ordnungszahlen (ordinalia): der **erſte**, **zweite** ꝛc.

Die **Grundzahlen** ſind der Grund der Ordnungszahlen, denn aus **zwei** entſteht **der zweite**, aus **drei** — **der dritte**. Die **Ordnungszahlen** dagegen beſtimmen den Platz, den ein Ding in der Reihe der übrigen einnimmt, und zeigen alſo die Ordnung an, in der die Subſtanzen auf einander folgen.

1) Grundzahlen.

§. 223. Die Grundzahlen, bei denen man fragt: **wie viel**, gehen von **eins** bis in die Millionen; doch ſind genau genommen nur die Zahlen von eins bis zehn, ſo wie hundert und tauſend als Grundzahlen zu betrachten. Alle andere nämlich ſind zuſammengeſetzt mit andern Zahlen, z. B. **dreizehn**, **funfzehn**, **achtzehn**, oder mit den alten Wörtern **lif**, wie **elf** (ſonſt eilf), **zwölf**, d. i. ein lif, zwei lif, und **zig**, wie **zwanzig**, **funfzig** ꝛc., wovon aber **dreißig** eine Ausnahme macht.

§. 224. Ihre Declination iſt ſehr unvollſtändig, denn ſie können nicht durch alle Caſus durchgeführt werden, und bezeichnen das Geſchlecht nur ſelten. Nur das Zahlwort **ein** macht eine Ausnahme davon, wird aber auf verſchiedene Art declinirt, je nachdem es mit oder ohne Artikel und Pronomen, oder in Beziehung auf ein Subſtantiv gebraucht wird.

§. 225. Hat es ein Subſtantiv nach ſich, aber weder den beſtimmenden Artikel, noch ein Pronomen vor ſich, ſo wird es auf folgende Art declinirt:

	Männlich.	Weiblich.	Sächlich.
N.	**Ein Menſch**	**eine Frau,**	**ein Kind.**
G.	**Eines Menſchen,**	**einer Frau,**	**eines Kindes.**
D.	**Einem Menſchen,**	**einer Frau,**	**einem Kinde.**
A.	**Einen Menſchen,**	**eine Frau,**	**ein Kind.**

§. 226. Steht aber der beſtimmende Artikel, oder ein demonſtratives Pronomen, als: dieſer, jener, voran, es mag ein Subſtantiv folgen oder nicht, ſo wird es ſo declinirt:

	Männlich.	Weiblich.	Sächlich.
N.	Der eine,	die eine,	das eine.
G.	Des einen,	der einen,	des einen.
D.	Dem einen,	der einen,	dem einen.
A.	Den einen,	die eine,	das eine.

§. 227. Geht ein Pronomen Poſſeſſivum, als: **mein**, **ſein**, **dein**, vorher, ſo wird es auf folgende Art declinirt, es mag ein Subſtantiv folgen, oder nicht:

	Männlich.	Weiblich.	Sächlich.
N.	Mein einer,	meine eine,	mein eines.
G.	Meines einen,	meiner einen,	meines einen.
D.	Meinem einen,	meiner einen,	meinem einen.
A.	Meinen einen,	meine eine,	mein eines.

§. 228. Hat **ein** weder den Artikel vor, noch ein Subſtantiv nach ſich, ſo wird es ſo abgeändert:

	Männlich.	Weiblich.	Sächlich.
N.	Einer,	eine,	eines (eins).
G.	Eines,	einer,	eines.
D.	Einem,	einer,	einem.
A.	Einen,	eine,	eines (eins).

§. 229. Die Zahlwörter **zwei** und **drei** werden ebenfalls declinirt: nur mit dem Unterſchiede, daß der neuere Sprachgebrauch ſie in Anſehung des Geſchlechts jetzt unabänderlich läßt. Wir ſagen alſo nicht mehr: **zween, zweener, zweenen, zween** und **zwo, zwoer, zwoen, zwo**, ſondern **zwei, zweier, zweien, zwei**. Alſo: **zwei Männer, zwei Frauen, zwei Kinder; ein Diener zweier Herren; man kann nicht zweien Herren zugleich dienen;** ein **Adjectivum dreier Endigungen; wähle Dir aus dreien eins.**

Die Bezeichnung des Dativs iſt oft nicht nöthig, wenn nämlich das Subſtantiv dieſen Caſus ſchon hinlänglich anzeigt, z. B. **aus drei Dingen.**

Anm. Statt zwei ſagt man auch **beide**; dieſes aber deutet allemal auf eine durch die Natur oder durch die Rede hervorgebrachte Verbindung zweier Subſtanzen, als: **beide Arme, beide Augen, beide Röcke.**

§. 230. Die übrigen Grundzahlen werden nur im Genitiv durch **er**, und im Dativ durch **en** bezeichnet, und auch dies nur, wenn ſie ohne Subſtantiv ſtehen, ſich aber auf eins beziehen, als: **dreier, vierer Ausſage** beſtätigt es; **da liegen ſie zu tauſenden; mit ſechſen fahren.** Doch hört man im gemeinen Leben auch die Grundzahlen von **vier** bis **zwölf** (**ſieben** ausgenommen, welches gar nicht abgeändert wird) im Nominativ verändert werden, als: **alle viere von ſich ſtrecken: es ſind ihrer zehne; es ſaßen fünfe bei Tiſche; es waren zwölfe in der Geſellſchaft.**

§. 231. Die Ungewißheit der Quantität zwiſchen zwei Grundzahlen bezeichnet man durch die Wörter **bis** und **oder**; z. B. **neun bis zehn Jahr alt; fünf bis ſechs Fuß lang; zwölf bis vierzehn Thaler werth.**

§. 232. Oft bezeichnet man eine beſtimmende Zahl nur ungefähr durch die Wörter: **etwa, ungefähr, einige (etliche), beinahe, bei, gegen, bis an die,** z. B. **etwa zehn Thaler; gegen ſechs Fuß hoch; einige und dreißig Jahr alt** *); **an die hundert Thaler.**

*) Gewöhnlich ſagt man: **etliche dreißig, einige zwanzig**, und läßt die Verbindungspartikel **und** weg. Mehrere Schriftſteller aber verlangen die Einſchiebung des

und, und ſtützen ſich auf die Aehnlichkeit von **ein und dreißig, ein und ſechszig** u. ſ. w., um ſo mehr, da **einige dreißig** und **einige und dreißig** auch ihrem Sinne nach verſchieden ſind.

§. 233. Wenn die Grundzahlen mit ſolchen Subſtantiven verbunden werden, die eine Zahl, ein Maaß und ein Gewicht bezeichnen, ſo ſtehen die letzten nicht im Plural, ſondern im Singular, alſo z. B. nicht **fünf Männer**, ſondern **fünf Mann** *), nicht **zehn Stücke**, ſondern **zehn Stück**; eben ſo **zwei Buch Papier, vier Paar Strümpfe**. Davon ſind jedoch ausgenommen die Wörter, welche ſich auf e endigen, als: **Woche, Stunde, Elle, Meile**; ferner die Wörter: **Tag, Jahrhundert** und **Kopf**, und alle Namen der Münzen. Bei den Wörtern **Jahr** und **Monat** ſind beide Formen üblich; denn man ſagt: **drei Jahr**, und **drei Jahre; zwölf Monat**, und **zwölf Monate**.

*) **Fünf Männer** würde nur im Gegenſatze von **Frauen** geſagt werden können.

§. 234. Was die Stellung der beſtimmenden Zahlwörter in Verbindung mit den poſſeſſiven Perſonwörtern (**mein, dein, ſein**) betrifft: ſo ändert ſich der Sinn, je nachdem das Zahlwort **vor** oder **hinter** dem Pronomen ſteht. Sage ich z. B. **meine drei Brüder werden mich begleiten**, ſo zeige ich dadurch an, daß ich nur **drei** Brüder habe; ſage ich aber: **drei meiner Brüder** 2c., ſo hebe ich aus der größern Zahl meiner Brüder nur **drei** heraus.

2) Ordnungszahlen.

§. 235. **Ordnungszahlen** ſtehen auf die Frage: **der wie vielſte?** als: **der Erſte** (von eher), **Zweite,**

Dritte, Zwanzigſte, Hundertſte ꝛc., und werden aus den Grundzahlen, durch Anhängung der Sylbe te und ſte, gebildet. Da ſie eine völlig adjectiviſche Form haben, ſo werden ſie auch wie die Adjective declinirt.

§. 236. Theils zu den Grund-, theils zu den Ordnungszahlen, je nachdem ſie von jenen oder dieſen abgeleitet werden, gehören noch folgende:

1) die halbirenden, welche durch Zuſammenſetzung mit **halb** gebildet werden und unabänderlich ſind, z. B. **drittehalb**, **zehntehalb**. Aber **zweitehalb** iſt nicht üblich, ſtatt deſſen ſagt man **anderthalb**;

2) die Gattungs- oder Verſchiedenheitszahlen, welche auf die Frage: wie vielerlei? z. B. **zweierlei**, **zehnerlei**; mit dem veralteten Worte **lei** d. i. die Art, gebildet werden, alſo eine Eintheilung in Arten und Gattungen anzeigen;

3) die Zeit- und Wiederholungszahlen, auf die Frage: das wie vielſte, wie vielmal? mit dem Worte **Mal**, das eben ſowohl einen Punkt in der Zeit als im Raume anzeigt: **das erſtemal**, oder **auf's erſtemal**, **das zweitemal**, auch **zum erſtenmal** ꝛc., **einmalig**, **zweimalig** ꝛc.;

4) die Vervielfältigungszahlen, auf die Frage: wie vielfach? z. B. **einfach**, **zwiefach**, **mannichfach**. Dahin gehören auch die mit **fältig** zuſammengeſetzten, von denen aber nur **einfältig** (in der uneigentlichen Bedeutung), **hundertfältig** und **tauſendfältig** vorzukommen pflegen;

5) Die Vertheilungszahlen (distributiva), auf die Frage: wie viel jedes Mal? z. B. **zwei und zwei**, oder **je zwei**; **drei und drei**, oder **je drei**.

Anm. No. 3. und 4. haben adjectiviſche Form, und werden auch aus nicht beſtimmenden Zahlwörtern

gebildet, z. B. **mehrmalig, oftmalig, vielfach, vielfältig, mehrfach**; dieſe Bildung findet ſich auch bei Nr. 2., als: **vielerlei, mancherlei**.

§. 237. Die Grund- und Ordnungszahlen werden auch, theils ſelbſt als Subſtantive gebraucht: **eine Eins, die Fünf, der Fünfte, die Zwölfe, der Zwölfte, das Hundert, das Tauſend**; theils laſſen ſich Subſtantive von ihnen durch die Nachſylben **er, el** und **ling** ableiten, als: **ein Zweier, ein Dreier, ein Sechſer; ein Elfer** (ein 1811 gewachſener Wein), **ein Sechziger** (ein Mann von etwa 60 J.); **das Drittel, Viertel, ein Einer, Zehner, Tauſender, ein Zwilling, Vierling**.

Zweite Klaſſe.

Nicht beſtimmende Zahlwörter.

§. 238. Die nicht beſtimmenden Zahlwörter ſind: **viel, wenig, mehr, mancher, einiger, etlicher, jeder, jedweder, jeglicher, all, kein, ſämmtlich**, und die Partikeln: **etwas, ganz, nichts, ſammt und ſonders, insgeſammt**, ſo wie die Wörter **theils — theils**, und **halb — halb**, welche die einzelnen Theile angeben, aus denen ein Ganzes beſteht.

§. 239. Die zwölf erſten haben die adjective Form, und werden alſo wie ein Adjectiv declinirt; z. B.:

Singular.

	Männlich.	Weiblich.	Sächlich.
Nom.	Aller,	Alle,	Alles.
Gen.	Alles,	Aller,	Alles.
Dat.	Allem,	Aller,	Allem
Accuſ.	Allen.	Alle,	Alles.

Plural.

Nom.	Alle.	Durch alle Geſchlechter.
Gen.	Aller.	
Dat.	Allen.	
Accuſ.	Alle.	

Eben ſo werden declinirt: **wenig, viel, mehr, jeder, keiner** und alle übrige, die eine adjective Form haben. **Jeder, jedweder** und **jeglicher** haben nur einen Singular; **etwas, ganz, nichts, ſammt und ſonders** ſind völlig indeclinabel, ſo wie **theils — theils,** und **halb — halb,** die partitiv ſind, d. h. welche die in einem Ganzen liegenden Theile herausheben.

Anm. 1. Wenn ein Pronomen vor dem Worte alle ſteht, ſo heißt letzteres im Dativ Singularis allen, alſo: bei dem allen (nicht bei alle dem).

Anm. 2. Die Zahlwörter wenig, viel und mehr werden häufig adverbialiter gebraucht, und bleiben alsdann unverändert, z. B. wenig Brot, viel Geld, mehr Menſchen. Sobald nämlich der Umfang gewiſſer Einheiten nur im Allgemeinen ausgedruckt werden ſoll, ſtehen ſie adverbialiter; werden aber die zuſammengefaßten Gegenſtände in einzelne vertheilt, ſo erhalten ſie ihre vollſtändige Declination. Man ſagt alſo: viel Wein trinken (der Quantität nach), aber vieler Wein (ſchlechte Arten) iſt nicht zu trinken; es war mehrerer Wein da (verſchiedener Art), und er hat mehr Wein getrunken, als ich; er trinkt wenig Wein, weil weniger Wein unverfälſcht iſt; vieles Gemüſe (mehrere Arten) kann ich nicht eſſen, und viel Gemüſe (eine Menge) kann ich nicht eſſen; viel, aber nicht vieles (multum, non multa, wenig und gut).

Zwölftes Kapitel.

Von dem Adjectivum oder dem Eigenſchafts-worte.

1) Beſtimmung des Begriffs eines Adjectivs.

§. 240. Ein Adjectiv iſt das Zeichen für die Darſtellung eines, an der Subſtanz (dem Selbſtändigen) als unmittelbar befindlich gedachten Merkmals, oder einer an der Subſtanz haftenden Eigenſchaft, alſo ein Accidenz, durch welches die Subſtanz ſelbſt genauer bezeichnet wird, z. B. **guter** Menſch, **böſe** Gewohnheit, **großes** Haus.

§. 241. In dieſer weiten Bedeutung gehört zum Adjectiv alles, was als Beſtimmungswort des Selbſtändigen gedacht und gebraucht werden kann, wenn es ſich auch mit demſelben nicht immer durch Concretionsſylben verſchmelzen ſollte, alſo auch Perſonwörter, Zahlwörter und Participien. Wir ſagen daher eben ſo gut: **vier Pferde, ſieben Pfund, wenig Gold, dieſer Mann, mein Vater, ſeine Kinder, denkende Menſchen,** als wir ſagen: **ſchöne Pferde, richtige Pfunde, blankes Gold, guter Mann, lieber Vater, folgſame Kinder, verſtändige Menſchen.**

§. 242. In engerer Bedeutung aber gehören zum Adjectiv nur diejenigen Beſtimmungswörter, welche ein der Subſtanz innerlich zukommendes Merkmal der Größe, der Güte, der Farbe, der Vollkommenheit oder Unvollkommenheit, oder irgend eine andere an ihr haftende Eigenſchaft ausdrucken. In dieſer Bedeutung nimmt der Deutſche das Eigenſchaftswort.

§. 243. Da ſich alſo die Adjective als ein mit der Subſtanz unmittelbar verbundener Begriff zu er-

kennen geben, ſo haben ſie auch ihre Stellung vor dem Hauptworte, mit dem ſie als ein zuſammengehöriger Begriff gedacht werden ſollen: **großer Mann, gute Frau, folgſames Kind.** Sollen ſie aber erſt mit dem Subſtantiv willkürlich verbunden, oder durch ein Urtheil ihm beigelegt werden, ſo verlieren ſie ihren wahren Charakter, und ſind Adverbia. ſ. §. 264. und folg.

2) Bildung des Adjectivs.

§ 244. Die Adjective ſind entweder Wurzelwörter, als: **klein, groß, ſtark, gut, alt, jung, hart, weich, feſt, dick;** oder abgeleitete, als: **ehrbar, ſchmerzhaft, menſchlich, mächtig, kindiſch;** oder zuſammengeſetzte, als: **ſinnreich, grundfalſch, blutdürſtig, ehrwürdig** ꝛc.

§. 245. Was die abgeleiteten betrifft, ſo ſind beſonders diejenigen zu merken, welche durch die Endſylben **bar, ſam, en, ern, ig, icht, iſch, lich,** und **haft** gebildet werden.

bar — von dem alten **baren** (bären) d. h. tragen, etwas zu Stande bringen oder thun, daher **fruchtbar** (was Frucht trägt), **dankbar, furchtbar;** es zeigt aber auch die Fähigkeit zu dem an, was durch das Stammwort bezeichnet wird, z. B. **ſtreitbar, ſtrafbar, dienſtbar;** oder daß ein Gegenſtand geſchickt ſei, ihm diejenigen Eigenſchaften beizulegen, welche das Stammwort nennt, als: **achtbar, ehrbar, lesbar, trinkbar, ſichtbar, mannbar,** d. h. was geachtet, geehrt, geleſen, getrunken, geſehen und für einen Mann gehalten werden kann.

ſam — eine alte Nachſylbe, bedeutet, daß ein Gegenſtand diejenige Eigenſchaft, Neigung, Fertigkeit, Gewohnheit, welche das Stammwort bezeichnet, wirklich beſitze, z. B. **arbeitſam, bedachtſam, ehrſam, tugendſam, heilſam, folgſam, ſparſam, furchtſam, wachſam, mühſam, genügſam.**

Anm. Man muß alſo zwiſchen furchtbar und furchtſam, ehrbar und ehrſam, achtbar und achtſam, heilbar und heilſam, wohl unterſcheiden. Ein furchtbarer Menſch flößt Furcht ein, aber ein furchtſamer empfindet Furcht; ein ehrbares Betragen iſt ein ſolches, das Ehre zur Folge hat, aber ein ehrſamer Menſch iſt ſchon im Beſitz der Ehre; der achtbare Mann ſteht in Achtung, der achtſame gibt Achtung auf eine Sache; heilbar iſt die Wunde im Gegenſatze der tödtlichen, und ihre Heilung wird bewirkt durch heilſame Arznei, d. h. durch ſolche, welche die Kraft, zu heilen, in ſich trägt.

en und **ern** — zeigen den Stoff an, woraus ein Ding beſteht oder gemacht iſt, als: **golden, ſilbern, leinen, ſteinern, büchen, ledern, wächſern, hölzern, kupfern** ꝛc.

ig — zeigt einen Beſitz an, oder das, was ein Ding hat, was ihm eigen iſt, z. B. der Menſch iſt **gütig, muthig**; das Land iſt **ſteinig**; ſein Auge iſt **feurig**; er iſt **adelig; holzig, dornig, weitläufig, beiläufig, geläufig** ꝛc.

Anm. Dieſe Sylbe wird häufig mit der Sylbe **lich** verwechſelt in den aus Jahr gebildeten Adjectiven. Jährig heißt, was ein Jahr hat, oder ein Jahr alt iſt; **jährlich**, was alle Jahr geſchieht. Alſo: ein Kind iſt **jährig, halbjährig**; aber: mein **jährliches, halbjährliches** Einkommen, Gehalt.

icht — zeigt die Aehnlichkeit eines Dinges mit einem andern an. So iſt z. B. eine **kupfrichte** Naſe ſolche, die ausſieht wie Kupfer; eben ſo **erdicht, graſicht, holzicht, öhlicht, thöricht**. Man ſchreibe alſo nie **igt**.

Anm. Da der Unterſchied der Sylben **en, ern, ig** und **icht** ſo wenig beobachtet wird: ſo lerne man ihn an folgenden Beiſpielen:
Eine **härene** Decke beſteht aus Haaren.

Eine **haarige** Decke hat auf der Oberfläche einzelne Haare.

Eine **haarichte** Decke ſieht einer härenen ähnlich.

Eine **ſteinerne** Mauer beſteht aus Stein.

Eine **ſteinige** Gegend hat viele Steine.

Eine **ſteinichte** Birne iſt ſchlecht, denn ſie gleicht einem Steine.

Eine Bank iſt **hölzern**, denn ſie beſteht aus Holz.

Eine Gegend iſt **holzig**, denn ſie hat Holz.

Eine ſchlechte Rübe iſt **holzicht**, denn ſie gleicht dem Holze.

iſch — bezeichnet das Eigenthümliche und Angehörige, und wird gebraucht:

1) von allen Perſonen=, Orts= und Ländernamen, als: **Lutheriſch, Berliniſch, Preußiſch, Ruſſiſch, Engliſch, Franzöſiſch.** Hierbei iſt zu bemerken:

a) daß der Deutſche die Benennungen der Sprachen nicht von den Benennungen der **Länder**, ſondern der **Völker** herleitet; er ſagt daher nicht **Frankreichiſch**, ſondern **Franzöſiſch** (weil die Einwohner **Franzoſen** heißen), nicht **Rußländiſch**, ſondern **Ruſſiſch**; nicht **Deutſchländiſch**, ſondern **Deut(i)ſch**; eben ſo **Portugieſiſch, Däniſch, Liefländiſch, Holländiſch, Spaniſch, Märkiſch, Pommeriſch.** In mehreren dieſer Ableitungen iſt die in den Völkernamen befindliche Ableitungsſylbe **er** oder **en** des Wohllauts wegen weggelaſſen, denn **Holländiſch** und **Spaniſch** ſollte eigentlich heißen: **Holländ=er=iſch** und **Spani=er=ſch**, ſo wie **Portugieſiſch** und **Däniſch** heißen ſollte: **Portugieſ=en=iſch, Dän=en=iſch** ꝛc. Daraus folgt, daß man eigentlich **Engländiſch** ſt. **Engliſch** ſagen ſollte, doch iſt letzteres üblicher und ſeinem Stammworte **Angeln** angemeſſener. Was aber die Bildung der Adjectiva betrifft, die in Bezug auf die Einwohner einer Stadt oder einer Landſchaft ſtehen: ſo ſcheint hier die Ableitung mehr von dem Namen des **Orts**

oder der Gegend gemacht zu ſein, z. B. Berliniſch (von Berlin), Potsdamiſch, Pariſiſch, Hamburgiſch, Stettiniſch,; doch ſagte man ehedem auch Leipzigeriſch, Berlineriſch, und noch jetzt hört man Wieneriſch;

b) daß bei Städte= wohl ſelbſt bei Perſonennamen die Sylbe iſch eben ſo weggelaſſen wird, wie bei den Völkernamen die Sylbe er. Dies geſchieht zwar nach keiner feſten Regel, tritt aber gewöhnlich da ein, wo man die Natur= und Künſtproducte eines Orts benennt, z. B. Teltower (iſche) Rüben, Berliner Blau, Hamburger Rindfleiſch, Leipziger Lerchen, Braunſchweiger Wurſt, Thorner Pfefferkuchen, Merſeburger Bier. In dieſem Falle iſt die Sylbe er wohl nichts anders, als die Bezeichnung des Genitiv Pluralis, und ſoll nur das Herkommen oder das Daſein eines Dinges an einem beſtimmten Orte ausdrucken. Dagegen ſagt man Berliniſche Zeitung, Jenaiſche Literaturzeitung, Potsdamiſches Waiſenhaus, weil hier nicht von dem Herkommen eines phyſiſchen Gegenſtandes, ſondern von Geiſteswerken und moraliſchen Kräften die Rede iſt, welche der ganzen Welt angehören. Indeſſen herrſcht in dem Gebrauch beider Formen viel Willkür, denn man ſagt Schleſiſche Leinewand, Holländiſche Butter, und doch Tyroler Viehhändler und Lauſitzer Leinewand. — Die Perſonennamen dagegen werden immer nur mit iſch gebildet, Voſſiſch, Adelungiſch, daher iſt es als eine Ausnahme zu betrachten, wenn man ſagt: Fredersdorfer Bier, die wohl daher entſtanden iſt, weil die übrigen Biere ihre Benennung von einem Ort erhielten, wie z. B. Merſeburger, Mannheimer ꝛc.

2) von fremden Wörtern, die ſich auf Künſte und Wiſſenſchaften beziehen, als: architektoniſch, muſikaliſch, logikaliſch, mahleriſch, poetiſch, proſaiſch,

oratoriſch, hiſtoriſch, mathematiſch, chemiſch, wo iſch aus icus entſtanden zu ſein ſcheint.

Anm. Manche dieſer Wörter nehmen im Sprachgebrauch auch die Latein. Mittelſylbe al an, wie z. B. muſikaliſch und logikaliſch; andere haben ſolche ſchon verloren, wie techniſch; noch bei anderen findet man beide Formen, z. B. grammatikaliſch und grammatiſch, phyſikaliſch und phyſiſch, doch wird die zweite Form allmählich die herrſchende. Bei manchen möchten beide Formen wohl gut neben einander beſtehen können, da ſie ſich zugleich dem Begriff nach unterſcheiden, z. B. nach phyſiſchen Geſetzen, und nach phyſikaliſchen Grundſätzen.

3) von Gattungsnamen, um eine Vergleichung anzuzeigen, als: ſtädtiſch, himmliſch, knechtiſch, bäueriſch, kriegeriſch, weibiſch, kindiſch.

4) um etwas ſittlich Fehlerhaftes und Verächtliches zu bezeichnen, und ſie dadurch von den mit lich oder ig gebildeten zu unterſcheiden, als: argwöhniſch, mißtrauiſch, neidiſch, teufliſch, viehiſch, zänkiſch, diebiſch, tückiſch, herriſch ꝛc. — Man muß daher wohl unterſcheiden zwiſchen weibiſch und weiblich, kindiſch und kindlich, höfiſch und höflich, launiſch und launig, gläubig und gläubiſch (der leicht und ohne Grund glaubt), welches letztere in der Zuſammenſetzung abergläubiſch vorkommt, obwohl man auch bei guten Schriftſtellern abergläubig findet.

lich — wahrſcheinlich die Stammſylbe von gleich, und bedeutet: 1) eine Aehnlichkeit: göttlich, bräunlich, röthlich, ſüßlich, männlich, kindlich; 2) ſo viel als durch, z. B. käuflich (d. h. durch Kauf), eidlich, bildlich, mündlich, gütlich; 3) bei Zeitwörtern zeigt ſie an, daß etwas leicht zu thun ſei; z. B. leſerlich, erweislich, beweglich, faßlich; 4) eine Wiederholung: jährlich, monatlich, wöchentlich, ſtündlich. Mehrere Adjective in lich werden mit dem Schaltbuchſtaben t ge-

bildet, z. B. weſentlich, wöchentlich, öffentlich, flehentlich, ordentlich, namentlich, eigentlich ꝛc. (ſ. die Sylbe ig).

Anm. Sollte man zweifeln, ob man die Endung eines Adjectivs ig oder ich ſchreiben müſſe, ſo unterſuche man: ob die Endſylbe bloß ig oder lich heißt, und bedenke zugleich, daß es keine adjectiviſche Endſylbe ich gibt, alſo: feur=ig, lieb=lich, heil=ig, adel=ig (von Heil und Adel), rein=lich. Gehört alſo das l zum Stamme des Wortes, ſo heißt die Sylbe ig (ſel=ig); gehört es nicht zum Stamme, ſo heißt die Sylbe lich (pein=lich.)

haft — heißt ſo viel als: etwas, eine Eigenſchaft an ſich habend, z. B. fehlerhaft, fieberhaft, herzhaft, ſchalkhaft, gewiſſenhaft, ſchmerzhaft.

Anm. Mit dieſem Abſchnitte vergleiche man Teut, Th. II. S. 31—42.

§. 246. Was die Zuſammenſetzung betrifft, ſo findet ſie Statt, theils mit Subſtantiven, theils mit Adjectiven und Adverbien, als: **baumſtark, geſetzmäßig, grasgrün, blutdürſtig, freiwillig, halbjährig, hinfällig, voreilig.** Hier iſt daſſelbe zu bemerken, was bereits bei den zuſammengeſetzten Hauptwörtern geſagt worden iſt. Man findet nämlich theils elliptiſche Zuſammenſetzungen, wie **wonnereich**, d. i. reich an Wonne, **hilfreich**, reich an Hilfe, **inhaltſchwer** ꝛc.; theils wieder den Schaltbuchſtaben s, als: **hilfsbedürftig, ſchwermuthsvoll.** Mehrere dieſer Zuſammenſetzungen ſind vergleichend, als: **kohlſchwarz, brühheiß, ſchneeweiß, ſteinalt, ſteinreich** (reich an Edelſteinen), **blutjung** (vielleicht von Blüte), **blutarm** (ſo arm, daß man nichts als das Blut, oder das Leben hat), **ſtockfinſter** (ſo finſter, als in einem **Stock**, d. h. in einem Gefängniſſe).

Anm. Die Participien, in ſo fern man ſie zu den Adjectiven im weitern Sinne rechnet, machen in Verbindung mit dem Accuſativ des Subſtantivs nur eine halbe Zuſammenſetzung, daher man ſie am zweckmäßigſten durch das Bindezeichen (-) bezeichnet, z. B. Feuer-ſpeiend, Eier-legend, Frucht-tragend.

3) Declination des Adjectivs.

§. 247. Die Adjective ſind zwar einer vollſtändigen Beugung fähig, indem theils die Caſus, theils die Motionslaute durch ſie bezeichnet werden können; allein dieſe Beugung ſelbſt hangt doch davon ab, ob das Subſtantiv mit dem Adjectiv allein, oder noch mit anderen Beſtimmungswörtern in Verbindung gebracht wird. Daraus bildet ſich eine dreifache Declination.

§. 248. Erſtens. Betrachten wir das Adjectiv mit dem Subſtantiv allein in Verbindung, ſo bekommen wir folgende Declinationstabelle:

Erſte Declinationsart.

	Singular.			Plural.
	Männl.	Weibl.	Sächl.	Für alle Geſchlechter gleich.
N.	er,	e,	es.	e.
G.	es, en,	er,	es, en.	er.
D.	em,	er,	em.	en.
A.	en,	e,	es.	e.

Beiſpiele.

Singular.

	Männlich.	Weiblich.	Sächlich.
N.	Guter Wein.	Gute Zeit.	Gutes Brot.
G.	Gutes / Guten } Weines.	Guter Zeit.	Gutes / Guten } Brotes.
D.	Gutem Weine.	Guter Zeit.	Gutem Brote.
A.	Guten Wein.	Gute Zeit.	Gutes Brot.

Plural.

Nom.	Gute Weine,	(Zeiten, Brote).
Gen.	Guter Weine,	(Zeiten, Brote).
Dat.	Guten Weinen,	(Zeiten, Broten).
Accuſ.	Gute Weine,	(Zeiten, Brote).

Der Genitiv des männlichen und ſächlichen Geſchlechts hat alſo **gutes** und **guten**. Letzteres aber iſt erſterem in der Regel vorzuziehen, theils, weil der Caſus ſchon hinlänglich durch das Subſtantiv ſelbſt bezeichnet iſt, theils weil es der Wohllaut, der das doppelte s (gute s Weine s) nicht verträgt, nothwendig macht *). Daher ſagen wir lieber: **guten Theils, andern Theils, ruhmvollen, ſeligen Andenkens.** Eben ſo fodert der Wohllaut, daß die Adjective, welche ſich auf **m** enden, als: **bequem, vornehm, lahm, arm, angenehm,** im Dativ **en** für **em** annehmen, und daß wir alſo ſagen müſſen: **von angenehmen** (nicht **angenehmem**) **Geſchmack, mit frommen Sinn, von vornehmen Stande, mit lahmen Fuße** **).

*) Der Wohllaut in der Sprache läßt ſich freilich nicht durch Regeln beſtimmen, da Feinheit des Sinnes, Kenntniß und Geſchmack ihre verſchiedenen Grade haben. Doch wird Niemand das gehäufte ziſchende s wohllautend nennen wollen. Welches Ohr mag z. B. gern hören

Geſund und frohes Muthes
Genießen wir des Gutes!

**) Klopſtock beobachtet dieſe Foderung des Wohllauts in ſeiner Meſſiade ſorgfältig und wenn noch ein anderes Adjectiv folgt, ſo bezeichnet er den Dativ immer in dem zweiten.

§. 249. Kommen mehrere Adjective vor einem Subſtantiv zuſammen, ſo erhält nur das erſte die vollſtändige Declination, und die übrigen nehmen, mit Aus-

nahme des Nom. Singul., ein en an, z. B. guter, rother, alter Wein; Gen. guten, rothen, alten Weines; Dat. gutem, rothen, alten Weine; Acc. guten, rothen, alten Wein; Plur. gute, rothen, alten Weine; Gen. guter, rothen, alten Weine; Dat. guten, rothen, alten Weinen; Acc. gute, rothen, alten Weine.

§. 250. Zweitens. Ein Adjectiv kann aber noch mehrere andere Beſtimmungswörter in er vor ſich haben, mag dies der beſtimmende Artikel oder ein Pronomen ſein. In dieſen Fällen wird nur das erſte Beſtimmungswort des Subſtantivs nach obiger Tabelle (§. 248.) vollſtändig declinirt, und das Adjectiv erhält wieder ein en, nur daß das Femininum und Neutrum im Accuſ. Singul. wie der Nominativ lautet, folglich nicht en, ſondern e hat. Hiernach erhalten wir folgende Tabelle:

Zweite Declinationsart.

	Singular.		Plural.
Männl.	Weibl.	Sächl.	Für alle Geſchlechter gleich.
N. e,	e,	e.	en.
G. en,	en,	en.	en.
D. en,	en,	en.	en.
A. en,	e,	e.	en.

Beiſpiele.

Singular.

Männlich.	Weiblich.	Sächlich.
N. Der gute Wein.	Die gute Zeit.	Das gute Brot.
G. Des guten Weines.	Der guten Zeit.	Des guten Brotes.
D. Dem guten Weine.	Der guten Zeit.	Dem guten Brote.
A. Den guten Wein.	Die gute Zeit.	Das gute Brot.

Plural.

N.	Die guten Weine,	(Zeiten, Brote).
G.	Der guten Weine,	(Zeiten, Brote).
D.	Den guten Weinen,	(Zeiten, Broten).
A.	Die guten Weine,	(Zeiten, Brote).

Eben dieſes findet Statt, wenn mehrere Adjective mit dem Artikel, Pronomen, oder Zahlwort auf einander folgen, als: **der alte, gute Mann, des alten, guten Mannes; dieſer kranke, ſchwache Greis, dieſes kranken, ſchwachen Greiſes; jener ſchöne Garten u. ſ. w.**

§. 251. Drittens. Wenn aber vor dem Adjectiv noch ein Beſtimmungswort ſteht, welches nicht die vollſtändigen Caſus- und Motionslaute hat, ſo geht es nach beiden Declinationsarten. Nach der erſten Declination geht es durch alle Geſchlechter im Nominativ Singularis; in den übrigen Caſus aber nach der zweiten Declination, ohne Unterſchied des Geſchlechts, nur daß der Accuſ. des Singularis im Neutro wie der Nominativ, alſo es hat. Hierher gehören: **ein, kein, viel, wenig, mehr,** und die Perſonwörter, die ſich nicht auf er endigen: **mein, dein, ſein, ich, du, er, ſie.** Daraus entſteht alſo die

Dritte Declination.

Singular.

	Männlich.	Weiblich.	Sächlich.
N.	ein guter Mann,	eine gute Frau,	ein gutes Kind.
G.	eines guten Mannes,	einer guten Frau,	eines guten Kindes.
D.	einem guten Manne,	einer guten Frau,	einem guten Kinde.
A.	einen guten Mann,	eine gute Frau,	ein gutes Kind.

Singular.

N.	ich kranker Mann,	ich kranke Frau,	ich krankes Kind.
D.	mir kranken Manne,	mir kranken Frau,	mir kranken Kinde.
A.	mich kranken Mann,	mich kranke Frau,	mich krankes Kind.

Plural.

N. wir kranken Männer, (Frauen, Kinder).
D. uns kranken Männern, (Frauen, Kindern).
A. uns kranke Männer, (Frauen, Kinder).

§. 252. Bei den Adjectiven, welche nach der zweiten Declinationsart abgeändert werden, iſt noch die Ausnahme zu bemerken, daß, wenn ſie ein mit Motionslauten vollkommen verſehenes Beſtimmungswort vor ſich haben, das n in dem Nominativ und Accuſativ des Plurals verloren geht, ſo, daß ſie ſich alsdann auf e enden. Dies iſt beſonders der Fall nach den Wörtern: **einige, etliche, viele, mehrere, wenige, alle, manche, ſolche** und **welche**; z. B. **einige franzöſiſche Schriftſteller, etliche große Männer, alle gute Vorſätze, wenige rechtſchaffene Menſchen, mehrere ſchöne Blumen, viele neue Thaler, ſolche häßliche Geſichter, welche reiche Städte.** Wenn aber **ihr, meine, deine, ſeine, eure** vorhergeht, ſo behält der Plural ſein **n** durch alle Caſus, z. B. **ihr guten Leute, meine lieben Freunde, deine ſchönen Bücher** ꝛc.

§. 253. Wird ein Adjectivum durch ein anderes Adjectivum noch näher beſtimmt, ſo kann letzteres, welches voran ſteht, nur adverbialiter gebraucht werden, und bleibt alſo ohne Veränderung, z. B. ein **kindlich** frohes Gemüth, eines **kindlich** frohen Gemüths, einem **kindlich** frohen Gemüth; eben ſo: eine **unerwartet** frohe Nachricht, eine **hoch** rothe Blume, ein **neu** eingebundenes Buch, das **üppig** wachſende Gras, der **lieblich** tönende Geſang, ein **ganz** großes Haus, ein **unbekannt** reiſender Prinz. Wollte man dieſe Adjectiven in den genannten Verbindungen decliniren, ſo würde ſich zugleich der Sinn ändern.

§. 254. Soll ein Adjectivum mit einem zuſammengeſetzten Subſtantivum verbunden werden, ſo kann es ſich nur auf das **letzte** Wort in der Zuſammenſetzung beziehen. So iſt alſo ein **feines Bierglas** nur ein feines Glas, gleichviel ob für grobe oder feine Biere, und **ein Engliſches Federmeſſer** ein in England verfertigtes Meſſer, für Engliſche, Deutſche, Franzöſiſche ꝛc. Federn. Alle ſolche Zuſammenſetzungen daher, in welchen, nach der Abſicht des Sprechenden, das Adjectiv auf den erſten Theil des Compoſiti gehen ſoll, ſind fehlerhaft; dahin gehören: **ein toller Hundsbiß,** weil man nicht ſagen kann: **ein toller Biß, ein ſeidener Strumpfwirker,** weil ein ſeidener **Wirker** ein Unding iſt, eben ſo: **ein Engliſcher Kleidermacher, ein muſikaliſcher Inſtrumentenmacher, ein wollener Zeugweber, ein wilder Schweinsbraten.** Um ſolche Fehler zu vermeiden, muß man umſchreiben, als: **ein Biß toller Hunde,** oder Compoſita bilden: **ein Seidenſtrumpf-Wirker, ein Blaſeinſtrumenten-Macher, ein Wildſchweins-Braten.** — Auch der Ausdruck: **Deutſche Sprachlehre** iſt nach dieſer Regel falſch; denn er ſagt ſo viel als: **eine Deutſche Lehre irgend einer** (nicht angegebenen) **Sprache,** und **ein Deutſcher Sprachlehrer** iſt ein Lehrer, der durch die Deutſche Sprache in anderen Sprachen unterrichtet. Indeſſen ſind einige dieſer Ausdrücke durch langen Gebrauch ſchon geſtempelt; nur muß man ſich hüten, ſie zu vermehren.

§. 255. Die Adjective können auch in allen drei Geſchlechtern als Subſtantive gebraucht werden: **der Weiſe, der Gelehrte, das Schöne, das Edle, das Große, die Schöne, die Bekannte, Verwandte, Gelehrte, Weiſe** (nicht **Bekanntinn,**

Verwandtinn) u. ſ. w. Im männlichen und weiblichen Geſchlechte werden ſie durch alle Caſus hindurch abgeändert, im ſächlichen aber verlieren ſie den Plural. Im Genitiv Singularis haben die männlichen **en**: **des Weiſen** *); die ſächlichen aber **s** oder **es**: **das Grün, des Grüns; das Schwarz, des Schwarzes**; ſo auch **das Blau, das Rund, das Eiweiß, das Bleiweiß, das Tauſendſchön, das Berlinerblau** u. ſ. w.

*) Der Vocativ von **der Weiſe** heißt **Weiſer**. Eben ſo: **Guter, Böſer** ꝛc. Es könnte demnach ſcheinen, als wäre die, bei den Subſtantiven gegebene Regel, daß der Vocativ immer wie der Nominativ laute, hier nicht anwendbar. Allein der Vocativ wird, wie bei dem Subſtantiv, unabhängig vom Artikel gebildet, alſo nicht von **der Weiſe**, ſondern von **Weiſer**, und ſo werden beide Caſus wieder gleich.

4) Comparation des Adjectivs.

§. 256. Die Comparation beſteht in der Vergleichung zweier Dinge mit einander, wodurch ihr gegenſeitiges Verhältniß angedeutet wird. Ein Merkmal kommt nämlich einem Gegenſtande entweder ohne oder mit Vergleichung des Grades zu, in welchem es auch einem andern Gegenſtande beigelegt wird. Im erſten Falle heißt das Wort, welches das Merkmal bezeichnet, poſitiv, z. B. **der Mann iſt groß**; im zweiten Falle wird das Prädicat (z. B. groß) einem Gegenſtande in Bezug auf einen andern beigelegt und zwar in einem höhern oder niedrigern Grade, z. B. **der Mann iſt größer, kleiner**; oder ſo, daß kein anderer ſeiner Gattung ihm in Hinſicht auf dieſes Merkmal gleich kommt, z. B. **der Mann iſt der größte, kleinſte**. Der höhere oder niedere Grad heißt Com-

paratīvus, der höchſte oder niedrigſte Superlativus. Beide Verhältniſſe zuſammen nennt man Comparation, oder Steigerung.

Anm. Dem Sprachgebrauch nach bezeichnet der Superlativ, wie im Lateiniſchen, in vielen Fällen nur einen ſehr hohen Grad, als: er iſt der beſte Mann von der Welt; er hat den größten Stolz.

§. 257. Dieſe Comparation verſtatten nur die Adjective und einige Adverbia, wenn ſie nicht, wie die Wörter todt, ziemlich, ſchriftlich, golden, hölzern, eiſern, gleich u. ſ. w. ſchon ſo beſtimmt ſind, daß ſie einen höhern oder geringern Grad ausſchließen.

§. 258. Die Art ihrer Bildung iſt zweifach; entweder wird ſie

a) durch Flexion, wozu auch der Umlaut gehört, hervorgebracht, z. B. klein — kleiner — kleinſte, groß — größer — größeſte; oder

b) durch bloße Umſchreibung. Z. B. mehr eingedenk als je. Eine von den beiden Arten findet bei den meiſten Adjectiven und Adverbien Statt.

a) Bildung der Comparation durch Flexion.

§. 259. Durch die Flexion erhält der Poſitivus er oder r im höhern, und ſt oder eſt im höchſten Grade, als: groß, größer, größeſt; lang, länger, längſt; weiſe, weiſer, weiſeſt; herrlichſt, theuerſt, höchſt u. ſ. w. Endigt ſich der Poſitiv auf er und el, ſo kann das e vor dem r und l wegfallen, als: bitter, bittrer (ſtatt bitterer), eitel, eitler. Das e des höchſten Grades vor dem ſt wird öfters beibehalten und öfters weggeworfen, als: der ſanfteſte, nicht ſanftſte, der wertheſte, ſüßeſte; ohne

e ſind der jüngſte, längſte, dickſte, engſte, feinſte und alle, welche in ig, lich, bar, fach, ſam, em, en und r ausgehen, als: der gnädigſte, herrlichſte, ehrbarſte, wachſamſte, mannichfachſte, bequemſte, vollkommenſte, theuerſte.

Anm. Den Superlativ der Adjective auf iſch vermeidet man gern des Wohllauts wegen, und ſagt alſo nicht: barbariſchſte, knechtiſchſte, bäueriſchſte, ſondern: höchſt barbariſch, ſehr knechtiſch, äußerſt bäuriſch ꝛc. ꝛc.

§. 260. Mehrere Adjective erhalten ſowohl im Comparativ als im Superlativ den Umlaut, als: arm, ärmer, ärmſt; kurz, lang, naß, roth, ſcharf, ſchwach, ſchmal, bange, grob, hart, jung, kalt, klug, krank; folgende aber nicht: bunt, faul, blau, falſch, fahl, froh, geſund, hohl, kahl, karg, klar, rund, matt, lahm, roh, ſanft, ſtolz, toll, voll, ſatt, los, nackt, platt, gerade, hold u. ſ. w. Beſonders gehören zu den letztern diejenigen, welche von Verbis abſtammen, als: ſchwankend, und die, welche einen Diphthong enthalten, als: rauh, blau.

§. 261. Einige Adjective haben eine unregelmäßige Steigerung, als: gut, beſſer, beſt *); hoch, höher, höchſt; nahe, näher, nächſt; viel, mehr, mehrſt und meiſt (ſ. §. 272.)

*) Die Redensarten: ich bin ihm güter und am güteſten ſind platte Eigenheiten des Volks, und gehören nicht in die Schriftſprache.

§. 262. Bei einigen iſt nur der Superlativ üblich, oder ſie ſind defectiv, als: der äußere, der äußerſte; der hintere, der hinterſte; der innere, der innerſte; der untere, der unterſte; der vordere, der vorderſte. Minder und mindeſt haben

ihren Poſitiv **min** verloren, wir ſagen dafür **wenig**. (ſ. §. 272.)

Anm. Von den Wörtern erſt und letzt bildet man, weil ihre ſuperlative Bedeutung verloren gegangen iſt, noch einen Comparativ, und ſagt häufig: der erſtere und der letztere. Klopſtock verwirft zwar dieſe Form, und ſagt (in ſeinen grammatiſchen Geſprächen), daß es eben ſo ſchlimm ſei, als wenn Jemand der Kleinſtere und der Größtere ſagen wollte, und Campe (in ſeinem Wörterbuch der Deutſchen Sprache) ſo wie mehrere Andere folgen ihm darin. Allein die Wörter klein und groß haben ihren deutlichen Comparativ kleiner und ihren Superlativ kleinſte, dagegen der Superlativ in den Wörtern erſte und letzte (von eher und laß d. h. zurückbleibend, träge) ſchon unkenntlich geworden iſt. Der neuere Sprachgebrauch hat daher dieſe Wörter mehr als Poſitive behandelt, und ſich, weil er nun das Bedürfniß der Comparation fühlte, ein erſteres und ein letzteres gebildet. Die Wörter der erſte und der letzte ſchließen nämlich zunächſt den Begriff des Vorzuges oder der Würde und den Begriff der Zurückſetzung oder Verachtung in ſich, z. B. **er iſt der erſte Mann im Staate, der erſte Freund meines Hauſes, die erſte Stelle bei dem Collegium, der letzte Schüler einer Klaſſe, er iſt der Letzte, dem ich etwas gebe**; dagegen durch die Comparative erſterer und letzterer bloß relativ die Beziehung auf etwas Früheres oder Späteres, ohne alle Rückſicht auf Würde und Verdienſt oder irgend einen Vorzug, ausgedruckt werden ſoll. Man bedient ſich daher dieſer Wörter:

1) ſtatt jener und dieſer, z. B. **Ehrliebe und Ehrgeiz ſind zwei verwandte Eigenſchaften; erſtere hebt, letztere vernichtet den Menſchen. Alexander und Diogenes bilden einen ſchönen**

Gegenſatz; erſterer als Bild der Begierde, letzterer als Bild der Genügſamkeit;

2) um die zunächſt vorhergegangene Sache von dem Anfange und Schluß eines zuſammenhangenden Ganzen zu unterſcheiden: z. B. ich habe deine erſteren Briefe noch alle aufbewahrt, aber die erſten ſind doch verloren gegangen; nach den letzteren Nachrichten war er geſund; möchte doch der letztere Krieg auch der letzte ſein! Derjenige Brief meines Freundes iſt der letzte, der den Schluß unſers ganzen Briefwechſels macht; derjenige Brief aber, dem noch andere Briefe folgen werden, und der nur in Bezug auf die vorhergeſchriebenen betrachtet wird, iſt der letztere. Nach dieſer Auseinanderſetzung verliert ſich das ſcheinbar Widerſinnige, das Einige darin zu finden meinen.

b) Bildung der Comparation durch Umſchreibung.

§. 263. Um den Grad zu erhöhen oder zu vermindern, bedient man ſich auch der Wörter: viel, weit, mehr *), noch, ungleich, weniger, minder, ſo wie man einen hohen Grad des Zuſtandes durch die Wörter: ſehr, ungemein, außerordentlich, höchſt, und durch das vorgeſetzte erz **) (erzdumm) ausdruckt; eben ſo bedient man ſich der Vergleichung vermittelſt der Zuſammenſetzung: kreuzbrav, bettelarm, kohlſchwarz, ſchneeweiß, eiskalt, brühheiß. Auch den höchſten Grad verſtärkt man noch oft durch das vorgeſetzte Wort aller: der allergrößte, der allerkleinſte, oder durch am, auf, zum, im, z. B. am beſten, am meiſten, am wenigſten, auf das ſchönſte, zum ſchönſten, im mindeſten.

*) Der Unterſchied der umſchreibenden Comparation von der Flexion fodert eine beſondere Bemerkung, da er ſelbſt von den ausgezeichnetſten Schriftſtellern unſers

Volks nicht immer gemacht wird. Wir fragen daher: wann ſagt man: lieber, werther, größer, und wann: mehr lieb, mehr werth, mehr groß? — Der reine Comparativ ſteht nur da, wo zwei Subſtanzen (Perſonen oder Sachen) mit einander ſteigernd verglichen werden, alſo: reicher, geſunder, glücklicher als ich, als er, als ein Fürſt; größer, höher als ein Thurm. Soll aber ein Accidenz oder ein Eigenſchaftswort gegen ein anderes Eigenſchaftswort geſteigert werden, ſo tritt die Umſchreibung ein; alſo: mehr breit als hoch, mehr klug als gut, mehr glänzend als wahr, mehr ſchön als liebenswürdig. Daher iſt es falſch, wenn Goethe im Egmont (1ſten Aufz.) ſagt: „vielleicht hat er wahrer als klug und fromm geſprochen." — In Ueberſetzungen wird man oft keine von beiden Formen anwenden können, ſondern durch zu umſchreiben müſſen: z. B. apertius quam ut fallerent (Tac. Ann. I. 13. C. I.), zu offen als daß ꝛc.

**) Mit der Sylbe erz werden mehrere Wörter, ſowohl Subſtantive (Erzdieb) als Adjective gebildet. Sie kommt von dem alten ari, dem das verſtärkte Griechiſche ἄρχι wieder ſehr nahe tritt, und bezeichnet immer das Erſte und Vorzüglichſte ſeiner Art, im Guten wie im Schlechten, daher ſowohl erzgeſcheit als erzdumm.

Dreizehntes Kapitel.

Von dem Adverbium.

§. 264. Alle Merkmale, die wir an einem Gegenſtande bezeichnen, werden entweder als an dem Gegenſtande unmittelbar haftend und an ihm ſchon befindlich gedacht, oder ſie werden ihm willkürlich zur Be-

ſtimmung ſeines Seins und Verhaltens in einem Urtheile erſt beigelegt.

Im erſten Falle iſt das Wort, durch welches das Merkmal bezeichnet wird, ein Adjectiv, z. B. ein **guter** Menſch, ein **weiſer** Mann; im zweiten Falle iſt es ein Adverbium, z. B. der Menſch iſt **gut**, der Mann handelt **weiſe**, mein Freund iſt **hier**, er urtheilt **ſehr richtig**. — Aus dieſen Beiſpielen ergibt ſich

1) daß ein und daſſelbe Wort bald Adjectiv bald Adverbium ſein kann, je nachdem wir uns das dadurch bezeichnete Merkmal an oder außer dem Gegenſtande denken *);

2) daß das Adverbium zur nähern Beſtimmung bald des Verbi, bald des Adjectivs, ja ſelbſt eines andern Adverbii dient, z. B. eine **ſehr ſauber** gemachte Arbeit, der **ganz außerordentlich** ſchöne Garten.

*) Anm. In der Lateiniſchen Sprache iſt der Unterſchied zwiſchen Adjectiv und Adverbium auch äußerlich bezeichnet, da beide ſich zugleich durch eine beſondere Form unterſcheiden, z. B. bonus und bene, beatus und beate, parvus und parve, brevis und breviter.

§. 265. Ein Adverbium hat alſo die Beſtimmung, das Zufällige im Prädicat zu bezeichnen, und iſt daher ein Beſtimmungswort des Prädicats überhaupt, mag dieſes in dem Verbum ſelbſt ſich befinden (z. B. **er denkt gut**), oder durch ein beſonderes Adjectivum (der Menſch iſt **ſehr gut**) ausgedruckt werden, dagegen das Adjectiv immer nur das Merkmal der Subſtanz bezeichnet.

Anm. Nach dieſem Begriff des Adverbii rechtfertigt ſich die Lateiniſche Benennung Adverbium, die nichts anders ſagen ſoll, als daß dieſes Wort dem Verbum

zur nähern Beſtimmung des darin liegenden Prädicats beigefügt wird. Indeſſen hat die Begriffs- und Namenbeſtimmung dieſes Redetheils den Sprachlehrern von je an viele Schwierigkeiten gemacht: Schottel nennt das Adverbium Zuwort, Gottſched Nebenwort, Adelung nimmt zweierlei Arten der Adverbia an, nämlich ſolche, die einen Umſtand anzeigen, wie: hier, dort, jetzt ꝛc. und ſolche, die eine Beſchaffenheit andeuten, wie: groß, ſchwarz, weiß ꝛc., und darnach benennt er jene Umſtands- und dieſe Beſchaffenheitswörter. Noch Andere haben Beſtimmungswort für Adverbium einführen wollen. Unter dieſen und andern Benennungen iſt Umſtandswort als die paſſendſte angeſehen und aufgenommen worden.

§. 266. Da das, was an dem Prädicat als zufällig bezeichnet werden kann, ſehr verſchieden iſt, ſo gibt es auch ſehr verſchiedene Arten von Adverbien. Wir können ſie, der beſſern Ueberſicht wegen, nach der vorher gegebenen Erklärung, unter zwei Hauptklaſſen bringen:

1) Adverbia, als Beſtimmungswörter des Verbi und
2) Adverbia, als Beſtimmungswörter des Adjectivs.

Anm. Vielleicht iſt es noch nöthig zu bemerken, daß der verſchiedene Standort, den das Adverbium in der verbundenen Rede einnehmen kann, in dem Begriff deſſelben gar nichts ändert. Das Wort heute bleibt immer ein Adverb, ich mag ſagen: ich erwarte heute meinen Freund, oder: heute erwarte ich meinen Freund, oder: ich erwarte meinen Freund heute; denn es iſt darum immer ein Beſtimmungswort des Verbi erwarten. Selbſt in der Redensart: nur Gott kann helfen, oder Gott allein kann helfen, und in ähnlichen, ſind nur und allein nicht Beſtimmungswörter des Subjects Gott; ſie gehören vielmehr zu der ausgelaſſenen Copula iſt, denn aufgelöſt heißen jene Sätze: es iſt nur, oder: es iſt allein Gott, der helfen kann.

I. Adverbia, als Beſtimmungswörter des Verbi.

§. 267. Das Adverbium iſt entweder die reine Copula, oder es beſtimmt zugleich den Begriff der Zeit.

1) Die Beſtimmungswörter der reinen Copula ſind:

a) Die Adverbia, welche eine Bejahung oder Verneinung bezeichnen (Adverbia affirmandi aut negandi). Sie beſtimmen, ob das, was man von einem Subjecte prädicirt, ihm zukomme oder nicht. Dahin gehören: **ja, allerdings, warlich, unſtreitig, fürwahr, nein, nicht** *).

Anm. 1. *) Eine doppelte Verneinung iſt fehlerhaft. Man muß alſo nicht ſagen: **ich habe kein Geld nicht.** Auch bei ſolchen Verbis, die ſchon eine Negation in ſich ſchließen, iſt das **nicht** tautologiſch, z. B. bei **verbieten, läugnen, zweifeln, verhindern, abſchlagen, verſagen** ꝛc.

Anm. 2. Das **nicht** wird indeſſen auch oft als eine Verſtärkungspartikel bei Fragen gebraucht. So ſagt man z. B.: **iſt es nicht wahr? habe ich es Dir nicht geſagt? Wollen Sie nicht mitgehen?** — Man fodert dadurch den Andern zur Beſtätigung einer Behauptung, einer Muthmaßung, eines Wunſches ꝛc. auf. Auch bei Ausrufungen findet ſich das **nicht**, z. B.: **Wie gut iſt es nicht! Was Du nicht ſagſt! Wie klug biſt Du nicht!** Auch hier dient es zur Verſtärkung; denn aufgelöſt würden dieſe Redensarten heißen: **nicht wahr, es iſt doch gut** ꝛc.

b) Die Adverbia, welche beſtimmen, ob die Verknüpfung des Prädicats mit dem Subject möglich, wirklich oder nothwendig iſt. Sie bezeichnen alſo den Modus und heißen darum Adverbien der Modalität. Es gehören dahin: **gewiß, wirklich, ſicherlich, wahrſcheinlich, vermuthlich, un-**

glaublich *), wohl, nothwendig, unfehlbar, unausbleiblich. Auch gehören hierher die fragenden Adverbien: ob, etwa, wie, wo, woher, wie ſo, warum?

*) Ueber die Sylbe un ſiehe die Anm. zu §. 47. Der zeitige Sprachgebrauch fodert ſie in den Wörtern ungefähr, ungeachtet, unentgeltlich, unmöglich; eine Ausnahme macht ohnmächtig.

2) Die Beſtimmungswörter der Copula mit dem Begriff der Zeit. Dahin

a) die Adverbia der Zeit und der Zeitdauer: einmal, irgend einmal, jemals, nie, niemals, immer, nimmermehr, jetzt, heute, nun, vorher, ehemals, vorlängſt, jüngſt, geſtern, forthin, nächſtens, einſt, dereinſt, gleich, Abends, Morgens, ſpät, früh, je und je, allezeit, ſtets, unaufhörlich, immerfort;

b) die Zahladverbien, welche beſtimmen, wie oft etwas in einem Zeitpunkt geſchehen iſt, als: oft, ſelten, bisweilen, je zuweilen, manchmal, mehrentheils, zweimal, ſechsmal, hundertmal, tauſendmal ꝛc;

c) die Adverbien, welche die Grenzen der Zeit beſtimmen, von wo eine Handlung anfängt und wo ſie aufhört: ſeit, ſeitdem, nachdem, bis, bis daß, bis dahin.

II. Adverbia, als Beſtimmungswörter des Adjectivs.

§. 268. Die hieher gehörigen Adverbia beſtimmen entweder den Grad der Größe und der Stärke, in der ein Prädicat dem Subject zukommt, oder den Inhalt eines Prädicats, d. h. eine Handlung, ein Leiden oder irgend einen Zuſtand. Sie ſind alſo zweierlei Art,

1) Adverbien des Grades, und 2) Adverbien des Inhalts.

§. 269. 1) Adverbien des Grades. Dieſe geben die innere Größe an, nach welcher ein Prädicat dem Subject zukommt, entweder a) überhaupt, oder b) mit Vergleichung.

a) Ueberhaupt (ohne Vergleichung) geben die Größe an die Adverbien: **ſehr, gar, gar zu, gar ſehr, überaus, unendlich, ganz, gänzlich, ungemein, beſonders, vorzüglich, beinahe, faſt, kaum, etwa** und **etwas, je-je, je-deſto, um ſo viel** u. ſ. w.

b) Mit Vergleichung, und in dieſem Falle wird dadurch entweder die Gleichheit oder die Ungleichheit bezeichnet. Die Adverbien der Gleichheit heißen: **ſo, eben ſo — als, nicht mehr — nicht weniger — als, z. B. eben ſo klug als er** ꝛc. Die Adverbien der Ungleichheit ſind: **weit, noch, ungleich, viel — als, z. B. mein Freund iſt weit klüger, viel reicher als ich.**

§. 270. 2) Adverbien des Inhalts. Dahin gehören:

a) Die, welche den Ort, auf den ſich das Prädicat bezieht, beſtimmen (adverbia loci): **hier, dort, wo, hieſelbſt, überall, nirgends, irgends, drinnen, draußen, da, daſelbſt, oben, unten, jenſeits, rechts, links, ſeitwärts, weit, ferne, nahe, daher, dorther, von hier, dorthin, hieher, dafür, dagegen, damit, daneben, daran, darauf, daraus, darin** (in dieſem), **darein** (in dieſes), **darüber, darum, darunter, davon, davor, dazu, dazwiſchen, hieran, hierauf, hiermit, heraus, hinaus, wodurch, wofür, womit, woran, worauf, worin** und **worein** (werden unterſchieden wie **darin**

und darein), wozu, wovor, worüber, herum, und umher u. ſ. w.

Anm. 1. Die Adverbia, welche aus her und hin zuſammengeſetzt ſind, als: heraus, hinaus, herüber, hinüber, herauf, hinauf, herunter, hinunter, werden ſehr oft mit einander verwechſelt, daher merke man ſich folgendes: das hin bezeichnet allemal eine Richtung oder Zielbewegung nach einem Orte; das her aber eine dem Handelnden ſich annähernde Bewegung von einem Orte. Gewöhnlich findet man den Stand- und Richtungspunkt in dem Redenden, z. B. Komme herunter, ſage ich zu dem, der auf einem Berge ſteht, und er antwortet mir: komme herauf. Hier iſt das herunter und herauf eine Annäherung zur ſprechenden Perſon. Ich komme nicht hinauf, rufe ich ihm zu, und ich nicht hinunter, iſt ſeine Antwort. Hier iſt das hinauf und hinunter ein Entfernen oder Wegbegeben der ſprechenden Perſon von ihrem Standorte. Daher muß man ſagen: komme herein, gehe hinaus, fahre hinüber, ſpringe hinein (in den Fluß); aber: ſpringe herein, ſage ich, wenn ich ſchon im Fluſſe bin, zu einem Andern, der mir folgen ſoll; ſehen ſie hinunter ins Thal, ich fahre hinab, der Geſang der Vögel erſchallt zu mir herüber, heraus mit dir aus deinem Loch, ich gehe hinaus aufs Feld u. ſ. w. — In denjenigen Sätzen, wo es an einem beſtimmten Stand- und Richtungspunkt fehlt, z. B. ſich zu den Fähigkeiten eines Menſchen herablaſſen, einen Preis herabſezen, ſich heraufarbeiten ꝛc., muß der Sprechende ſich denjenigen Standpunkt ſuchen, welcher der ausgedruckten Vorſtellung am nächſten liegt.

Anm. 2. Herum und umher werden von Einigen nur ſo unterſchieden, daß jenes für die gemeine, dieſes für die edlere Sprech- und Schreibart beſtimmt ſein ſolle; allein ſie unterſcheiden ſich auch in ihrer Bedeutung.

In herum liegt offenbar die Beſchreibung einer Linie, welche wieder in ſich ſelbſt zurückkehrt: in umher aber die Beſchreibung einer Linie, die in verſchiedenen Richtungen läuft, doch nicht in ſich ſelbſt zurückkehrt, ſondern ſich in jeden andern zufälligen Punkt verlieren kann. So geht z. B. eine Schüſſel oft bei einer ganzen Tiſchgeſellſchaft herum, bis ſie wieder zum Wirth zurück kommt, und der Fuchs geht um den Hühnerſtall herum; aber Reiſende, die eine Stadt beſehen wollen, gehen in derſelben umher (bald rechts, bald links), und der Teufel geht umher, wie ein brüllender Löwe. Auch bezeichnet herum mehr die Linie um einen beſtimmten Raum; das umher aber die Linie in einem beſtimmten Raum. So ſegelt man z. B. um England herum; aber die frommen Pilger rutſchen in der Kapelle zu Loretto auf den Knieen umher.

b) Die, welche die Aehnlichkeit bezeichnen (adverbia similitudinis): wie, als, gleich, gleichſam, z. B. der Menſch iſt wie das Gras auf dem Felde.

§. 271. Die Adverbien, wenn ſie nicht zugleich adjectiviſch gebraucht werden, nehmen zwar keine Beugungsform an, laſſen ſich aber ſteigern, z. B. oft, öfter, am öfterſten.

Anm. Man muß öfter von öfters unterſcheiden. Jenes ſteht als Comparativ nur bei Vergleichungen, dieſes hat den Begriff von mehrmals, z. B. ich ſah den Kaiſer öfter (nämlich als du), aber öfters (mehrmals) doch nur in der Ferne. — Oefterer iſt fehlerhaft, weil es ein überflüſſiger Comparativ vom Comparativ iſt.

§. 272. Manche Adverbien haben eine unregelmäßige Steigerung, ja manche ſind ſogar defectiv. Dahin gehören:

Poſitiv.	Comparativ.	Superlativ.
nahe	näher	am nächſten.
bald	eher	am eheſten.
hoch	höher	am höchſten.
gut	beſſer	am beſten.
gern	lieber	am liebſten.
(fehlt) *)	minder	am mindeſten.
(fehlt)	mittlere	mittelſte.
außen	äußere	äußerſte.
innen	innere	innerſte.
hinten	hintere	hinterſte.
oben	obere	oberſte.
unten	untere	unterſte.
vorn	vordere	vorderſte.
(fehlt) **)	mehr ***)	am meiſten.

*) Man bezeichnet den Poſitiv durch wenig.

**) Man bezeichnet den Poſitiv durch viel.

***) Klopſtock verwirft in ſeinen grammatiſchen Geſprächen den Comparativ mehrer, und will mehre Menſchen ſt. mehrere Menſchen geſprochen und geſchrieben wiſſen, weil man nicht einen Comparativ vom Comparativ machen könne, und viele Neuere ſind ihm darin gefolgt. Allerdings gibt es einen alten Poſitiv ma (mah), der auch im Lateiniſchen magis vorkommt. Daraus entſtand die Comparation mar und mer, die aber als eine dunkle Form in dem neuern Sprachgebrauch die vollſtändige Comparativ-Sylbe er annahm. So entſtand mehrer (das auch noch in mehrerlei vorhanden iſt). Jetzt bedürfen wir dieſe Form, da mehr bloß die Vergleichung bezeichnet, z. B. mehr Geld als Verſtand, dagegen mehrer eine unbeſtimmte Zahl ohne Vergleich ausdruckt, alſo ſo viel bedeutet als: mehr denn Einer, oder denn einmal, z. B. er hat Mehrere geſehen; ich habe es mehrere Male gethan. Alſo ſagen wir richtig: er hat mehrere Weine im Keller, mehrere Spei-

ſen auf ſeinem Tiſch, d. i. mehr als einen Wein, oder verſchiedene Weine. Der Sprachgebrauch hat dieſen merklichen Unterſchied einmal feſtgeſtellt; auch haben Männer wie Graff (in ſeinem Althochdeutſchen Sprachſchatz) ihn in der Schreibung beibehalten.

Vierzehntes Kapitel.

Von dem Verbum oder dem Zeitworte.

I. Begriff und Beſtandtheile des Verbi.

§. 273. Das Verbum iſt ein Wort, welches das Sein oder Geſchehen eines Dinges zugleich mit der Beſtimmung der Zeit ausdruckt. In ſo fern es jenes thut, heißt es vorzugsweiſe Verbum, in ſo fern es dieſes thut, Zeitwort.

§. 274. Das Verbum iſt die Grundlage der Urtheilsform; denn es enthält die Copula, durch welche das Verhältniß zwiſchen Subject und Prädicat dargeſtellt, oder die Subſtanz mit ihrem Merkmale verbunden werden ſoll, als: **Sokrates iſt weiſe, der Menſch iſt denkend.** In ſo fern dieſe Verbindung eine bloße reine Verbindung des Subjects und Prädicats iſt, nennen wir die dem Verbum zukommende Beſtimmung Modus; in ſo fern ſich mit ihr der Begriff der Zeit miſcht, heißt das ihm zukommende Merkmal Tempus. In beiden Fällen bezeichnet die Verbindung den Numerus und die Perſon.

1) Vom Modus.

§. 275. Das Verhältniß zwiſchen Subject und Prädicat kann nach den drei logiſchen Geſetzen der

Wirklichkeit, Möglichkeit und Nothwendigkeit dargeſtellt werden. Dies gibt den Modus, der alſo nichts anders iſt, als die Art und Weiſe (Sprechweiſe), wie das Prädicat mit dem Subject durch das Verbum verbunden wird. Da dies nun auf eine dreifache Art geſchehen kann, ſo hat auch jedes Verbum drei Modos, welche Indicativ, Conjunctiv und Imperativ heißen. Man faßt ſie zuſammen unter dem gemeinſchaftlichen Namen Verbum finitum (beſtimmtes Verbum).

§. 276. Der Indicativ ſtellt die Verknüpfung des Prädicats mit dem Subject als wirklich und gewiß dar. Er iſt alſo das Zeichen der Wirklichkeit, und heißt daher auch in der Deutſchen Grammatik gewiſſe oder beſtimmte Art. Sage ich: **mein Vater iſt krank**, ſo zeige ich durch **iſt** die Wirklichkeit ſeiner Krankheit an.

§. 277. Der Conjunctiv ſtellt das Prädicat in einer bloß möglichen Verknüpfung mit dem Subject dar. Er iſt alſo das Zeichen der bloßen Möglichkeit, daher er im Deutſchen den Namen der ungewiſſen Art führt. Da aber zu dem Möglichen alles gehört, was Gegenſtand eines Wunſches, einer Bitte, Hoffnung, Bedingung, eines Zweifels u. ſ. w. iſt: ſo umfaßt der Conjunctiv im Deutſchen alles das, was die Grammatiker in den alten Sprachen Optativus, Concessivus, Potentialis, Dubitativus u. ſ. w., genannt haben; z. B. **mein Vater wäre krank; mein Vater möchte, würde geſund ſein.**

Anm. Da im Deutſchen die Form des Conjunctivs nicht ſo ſcharf ausgeprägt iſt wie im Griechiſchen und Lateiniſchen: ſo umſchreibt man ihn gern durch die Verba **dürfen, können, mögen, wollen, ſollen**

und laſſen, wodurch wieder der Vortheil entſteht, daß gewiſſe Nebenbegriffe beſtimmter bezeichnet werden können, z. B. ich möchte (Wunſch), ich dürfte (Erlaubniß), ich wollte (Vorſatz) ꝛc. ausgehen.

§. 278. Der Imperativ bezeichnet die Verknüpfung zwiſchen Prädicat und Subject als nothwendig, oder als ein Sollen. Er iſt alſo das Zeichen der Nothwendigkeit, z. B. **ſei rechtſchaffen; bete und arbeite.**

Anm. 1. Aeltere Sprachlehrer nahmen vier Modos an, indem ſie zu den genannten noch den Infinitiv rechneten; noch Andere wollten auch das Participium dazu zählen. Allein beide ſind keine Modi; denn weder durch den Infinitiv, noch durch das Participium, wird dem Subject ein Prädicat beigelegt, es fehlt ihnen alſo die verbindende Kraft, welche der Charakter des Modus iſt. Der Infinitiv und das Participium ſind nichts weiter, als aus dem Verbo abgeleitete Redetheile, von denen jener als Subſtantiv, dieſes als Adjectiv, beide aber öfters mit dem Nebenbegriff der Zeit, gebraucht werden. Sie heißen Verbum infinitum (unbeſtimmtes Verbum).

Anm. 2. Das Gerundium und Supinum des Lateiners muß der Deutſche aus Mangel einer eigenen Form umſchreiben, z. B. man muß arbeiten, zu arbeiten, durch arbeiten.

2) Vom Tempus.

§. 279. Das Verbum kann auch Prädicat und Subject ſo mit einander verknüpfen, daß dadurch der Begriff der Zeit ausgedruckt wird. Da nun dieſe Zeit entweder gegenwärtig, oder vergangen, oder zukünftig iſt, ſo muß es auch in jedem Verbo eine Bezeichnung der gegenwärtigen, vergangenen und zu-

künftigen Zeit, oder ein Tempus präſens, Tempus präteritum und Tempus futurum geben. Aus dieſem Grunde hat der Deutſche das Verbum Zeitwort genannt.

Anm. Die Adverbien **heute**, **geſtern**, **morgen** ꝛc. drucken zwar auch eine Zeit aus, aber nur eine, dagegen das Zeitwort in ſeinen verſchiedenen Formen alle Abſchnitte der Zeit darſtellen kann, und damit zugleich das Sein und Geſchehen eines Dinges verbindet.

§. 280. Obgleich wir aber nur drei Zeiten haben, ſo laſſen ſich doch bei der vergangenen und zukünftigen Zeit noch gewiſſe weſentliche Unterſchiede feſtſetzen. Sehen wir zuerſt auf das Tempus präteritum, ſo kann die dadurch als vergangen bezeichnete Verknüpfung des Prädicats mit dem Subject auf zweierlei Art gedacht werden:

1) in Beziehung auf eine andere Verknüpfung, oder

2) ganz für ſich, ohne Beziehung auf eine andere Verknüpfung.

§. 281. Was das erſtere betrifft, ſo ſind hier wieder zwei Fälle möglich:

a) eine Handlung kann nämlich noch nicht völlig vorüber ſein, während zu gleicher Zeit ſchon eine andere anfängt, ſo daß die erſtere gleichſam durch die andere unterbrochen, und auf dieſe Art abgeſchloſſen wird. Die Bezeichnung dieſer unterbrochenen Handlung heißt das Präteritum Imperfectum (von in und perficere, was im Vollenden iſt). Wenn ich alſo ſage: **als ich ſchrieb, kam mein Freund zu mir**, ſo war die Handlung des Schreibens noch nicht beendigt, ſie wurde nur unterbrochen durch die Ankunft des Freundes;

b) eine Handlung kann ſchon völlig vorüber ſein, während eine andere (jedoch in Beziehung auf jene)

anfängt. Alſo in Verbindung ſtehen beide Handlungen auch, wie bei dem Imperfectum, nur daß die erſte Handlung nicht erſt im Vollenden iſt, ſondern ſchon wirklich ganz aufgehört hat. Die Bezeichnung dieſer ſchon vollendeten Handlung heißt Präteritum Plusquamperfectum. Sage ich alſo: **als ich meinen Brief geſchrieben hatte, kam mein Freund zu mir,** ſo habe ich die Handlung des Schreibens als ſchon vollendet dargeſtellt, jedoch in Beziehung auf eine andere darauf folgende, die mit jener erſten in Verbindung ſteht.

§. 282. Was das zweite (die Verbindung des Prädicats mit dem Subject ohne Beziehung) betrifft, ſo heißt die Bezeichnung für dieſe ſchon vollendete Handlung ſchlechtweg Perfectum (perficere, vollenden). **Ich habe geſchrieben,** zeigt alſo eine Handlung ohne alle Beziehung auf eine andere an.

§. 283. Sehen wir ferner auf das Tempus futurum, ſo iſt auch dies von doppelter Art; denn es zeigt entweder

1) etwas an, das noch geſchehen wird, ſchlechtweg und ohne Beziehung auf eine andere Handlung, oder

2) etwas mit Beziehung auf eine andere Handlung, und zwar ſo, daß die zukünftige Handlung als bereits vergangen dargeſtellt wird.

§. 284. Wird die zukünftige Handlung ſchlechtweg, ohne Beziehung auf eine andere, dargeſtellt: ſo heißt ihre Bezeichnung Futurum abſolutum oder ſimplex (einfaches). Z. B. **ich werde ſchreiben; er wird gehen.**

§. 285. Wird aber die zukünftige Handlung mit Beziehung auf eine andere, und zwar in der Vergangenheit dargeſtellt: ſo nennen wir dieſe Bezeichnung

Futurum exactum (vollendetes) oder compoſitum (zuſammengeſetztes). Z. B. wenn ich werde geſchrieben haben.

§. 286. Faſſen wir das Geſagte kurz zuſammen, ſo bekommrn wir folgende Zeiten:

1) Tempus Präſens: ich lobe.

2) Tempus Präteritum. Dieſes enthält:

   a) Präteritum Imperfectum: ich lobte.
   b) Präteritum Perfectum: ich habe gelobt.
   c) Präteritum Plusquamperfectum: ich hatte gelobt.

3) Tempus Futurum. Dieſes enthält:

   a) Futurum abſolutum: ich werde loben.
   b) Futurum exactum: ich werde gelobt haben.

Unter dieſen ſind beziehend das Imperfectum, Plusquamperfectum und Futurum exactum. Alle übrige ſind nicht beziehend.

Anm. Eine ausführlichere Darlegung der Lehre vom Tempus gehört in eine allgemeine Sprachlehre. Harris, Wolf, Bernhardi haben treffliche Theorien aufgeſtellt, die aber mehr die alten als die neueren Sprachen betreffen. Einige haben auch verſucht, die von Reiz und Anderen nach den älteren Grammatikern feſtgeſetzte Theorie des Griech. und Lat. Zeitworts auf die Deutſche Sprache anzuwenden. Und hiernach gibt es denn auch drei Formen für die noch nicht angefangene Handlung: ich bin im Begriff zu ſein (zu haben, zu werden, zu loben); ich war im Begriff zu ſein, und: ich werde im Begriff ſein zu ſein. Allein dies ſind auch keine reine Zeitformen mehr, da ſie zu ihrer Bildung einer Umſchreibung durch andere Redetheile bedürfen.

3) Von dem Numerus der Perſon.

§. 287. Das Subject eines Verbi kann entweder eine einzelne, von ſich redende Perſon ſein, z. B. **ich liebe**; oder es können mehrere von ſich redende Perſonen ſein, als: **wir lieben**; ferner eine oder mehrere Perſonen, zu denen man ſpricht, als: **du liebſt, ihr liebt**; oder eine oder mehrere Perſonen, von denen man ſpricht, als: **er liebt, ſie lieben.**

§. 288. Die Bezeichnung der Einzahl des Subjects heißt Singularis, die der Mehrzahl Pluralis. Jeder Numerus enthält drei Perſonen: **ich, du, er,** und: **wir, ihr, ſie.**

II. Verſchiedene Arten von Verbis.

§. 289. Alle Verba zerfallen in zwei Hauptklaſſen. Sie ſchließen nämlich entweder ſchon ein vollſtändiges Prädicat in ſich, oder nicht. Zu der letztern Art gehört das Verbum Subſtantivum ſein, welches im Redeſatze die Copula, oder das Verbindungsmittel zwiſchen Subject und Prädicat, iſt. Zu der erſtern gehört jedes andere in der Sprache, und wird, ſeines, in ihm enthaltenen, Prädicats wegen, Verbum adjectivum genannt.

Anm. Hiernach kann die Copula iſt Copula und Prädicat zugleich ſein. Man ſagt nämlich dadurch etwas von einem Subject aus, was (als Bedingung) früher als alle damit zu verknüpfende Prädicate gedacht werden muß, nämlich, daß es da ſei, gleich viel, ob in der Vorſtellung oder Wirklichkeit, z. B. Gott iſt (exiſtirt). Von dieſem Umſtand heißt auch das Verbum iſt — Verbum Subſtantivum, d. h. ein Verbum, welches die Subſtanz, die Selbſtändigkeit an einem Dinge ausſagt.

§. 290. In jedem Verbum adjectivum liegt die Copula iſt verſteckt. Sage ich z. B. **Cajus liebt, ſchläft, arbeitet** u. ſ. w., ſo heißt dies nichts anders als: **Cajus iſt liebend, ſchlafend, arbeitend**; mithin findet ſich das iſt in dem Verbum adjectivum, welches das Prädicat enthält, allemal wieder. Aus dieſem Grunde iſt das Verbum ſein das erſte und nothwendigſte Verbum, das in jedem Urtheil die Verbindung zwiſchen Subject und Prädicat hervorbringt, und eben darum Copula genannt wird.

§. 291. Das Verbum adjectivum iſt nun wieder zweierlei Art; denn a) entweder legt es einem Gegenſtande etwas bei, das außer demſelben vorgeht und dann heißt es Verbum tranſitivum; oder b) es thut ſolches nicht, ſondern legt dem Gegenſtande nur etwas bei, das an demſelben allein gedacht werden kann, und dann heißt es Verbum intranſitivum oder neutrum.

Anm. 1. Der Name Tranſitivum (transire, übergehen) ſagt deutlich, daß dieſes Verbum einen äußern Gegenſtand (Object) erfodert, auf den es hinwirkt. Sage ich z. B. **ich liebe, lobe, ſtrafe**, ſo muß ich nothwendig noch einen Gegenſtand denken (gleich viel, ob ſolcher eine Perſon oder eine Sache iſt), welcher geliebt, gelobt und geſtraft wird; z. B. ich liebe **den König**, ich lobe **den Wein**, ich ſtrafe **das Laſter**. Die Handlung des Lobens, Liebens und Strafens geht alſo von mir auf einen Andern über, oder wirkt auf einen äußern Gegenſtand hin, daher man das Tranſitivum im Deutſchen auch Wirkungswort, Zielwort nennen kann. Ein ſolches iſt es auch dann noch, wenn es den äußern Gegenſtand nicht bei ſich hat, ſobald es ihn nur bei ſich haben kann, z. B. ich

rathe (gebe einen Rath), koche, waſche ꝛc., weil dieſe Tranſitive ſchon den Gegenſtand in ſich ſchließen.

Anm. 2. Die Benennung **Intranſitivum** zeigt an, daß dieſes Verbum keinen äußern Gegenſtand (Object) mit ſich führen kann, auf den es hinwirkt. Sage ich z. B. **der Menſch ſtirbt, ſchläft** u. ſ. w., ſo bezeichnen dieſe Verba einen ſolchen Zuſtand, der mit und an dem Dinge (dem Menſchen) ſelbſt befindlich gedacht wird, ohne daß hier ein äußerer Gegenſtand hinzukommen darf. Eben darum kann ſolches Verbum auch kein eigentliches Paſſivum haben, wenn gleich der Sprachgebrauch ſich für die dritte Perſon eine paſſive Form ſchafft, z. B. **es wurde** nach Herzens Luſt **gelacht, geſprungen** und **getanzt**. In ſofern nun dieſe Intranſitiva weder den Charakter des Activs noch des Paſſivs haben, heißen ſie auch Verba neutra.

Anm. 3. Einige Verba können Tranſitiva und Intranſitiva zugleich ſein, je nachdem man ſie mit einem äußern Gegenſtand, auf den ſie hinwirken können, in Verbindung bringt, oder nicht. Sagen wir z. B. **einen Menſchen zu Boden ſtürzen**, ſo haben wir ein Tranſitivum; aber **vom Pferde ſtürzen**, iſt ein Intranſitivum; **ich bekomme Geld** iſt tranſitiv, **eine Speiſe bekommt mir** iſt intranſitiv. So auch **hören, ſehen, riechen, ſchmecken, ſpielen** ꝛc.

§. 292. Bei einem tranſitiven Verbum wird der eine Gegenſtand als handelnd (als Subject), der andere als leidend (als Object) dargeſtellt. Daher iſt jedes Tranſitivum entweder ein thätiges, oder ein leidendes Verbum, oder, mit andern Worten, ein Activ oder ein Paſſiv. Wenn ich z. B. ſage: **der Vater liebt den Sohn**, ſo iſt der Vater der handelnde Gegenſtand (Subject), und das Tranſitivum **lieben** das Activ; der Sohn iſt aber der leidende Gegenſtand (Object), denn er **wird geliebt**,

d. h. er duldet es, daß der Vater ihn liebt; das Tranſitivum iſt alſo hier ein Paſſiv. Es entſteht demnach das Paſſiv aus dem Activ.

Anm. 1. Handeln und leiden nimmt die Grammatik in einer weitern Bedeutung. Wir ſagen von einem Gegenſtande, er ſei handelnd, wenn er als die wirkende Urſach oder als der Grund gewiſſer Veränderungen in einem andern Gegenſtand anzuſehen iſt; wir nennen ihn leidend, wenn in ihm ſelbſt Veränderungen hervorgebracht werden.

Anm. 2. Das Kennzeichen eines Activs iſt der leidende Gegenſtand (Object), den es bei ſich hat, oder doch haben kann. Das gewöhnliche äußere Erkennungsmittel beſteht darin, daß man verſucht, ob ein Paſſivum daraus gebildet werden kann, welches mit ſehr wenigen Ausnahmen, wie **bekommen, erhalten, empfangen, beſitzen**, bei allen reinen Activen der Fall iſt. Aus den Verben **loben, geben, ſchreiben** kann ich die Paſſiva **gelobt, gegeben, geſchrieben werden** bilden; doch braucht der leidende Gegenſtand nicht immer eine Perſon zu ſein, da viele tranſitive Verba nur einen ſächlichen Gegenſtand zulaſſen, z. B. **ſchreiben, einen Brief**, alſo: **der Brief wird geſchrieben.** Nicht ſo iſt es mit **ſchlafen, gehen**, u. ſ. w., daher dieſe zu den Intranſitiven, oder den Verbis Neutris, d. h. zu denen gehören, welche weder Activa noch Paſſiva, alſo keines von beiden ſind.

§. 293. Oft wird der handelnde Gegenſtand ſo dargeſtellt, daß er zugleich der leidende iſt, ſo daß das tranſitive Verbum als Subject und Object daſſelbe Pronomen perſonale bei ſich hat, z. B. **ich freue mich, ſie verſtehen ſich.** Man kann ſolche Tranſitiven Pronominal-Verba nennen, da ſie nicht, wie die übrigen Verben, ein Pronomen perſonale, ſondern zwei mit ſich führen. So wie nun

das Pronominal-Subſtantiv reflexiv und reciprok iſt (ſ. §. 193.), ſo zerfallen auch die Pronominal-Verba in reflexive und reciproke. Jenes ſind ſie, wenn ein uud derſelbe Gegenſtand Subject und Object zugleich iſt, z. B. er freut, betrübt, liebt ſich; dieſes, wenn eine Wechſelwirkung des Subjects und Objects eintritt, ſo daß die Handlung von jenem auf dieſes, und von dieſem auf jenes zurückführt, z. B. ſie freuen, betrüben, lieben ſich unter einander. Von dieſen Verben gibt es keine paſſive Form.

Anm. Die Pronominal-Verba ſind es entweder von Natur, oder ſie werden nur dazu gemacht. Im erſtern Falle bezeichnen ſie eine Handlung, die ſchlechterdings nur auf ihr eigenes Subject zurückführen kann, alſo immer mit ſich verbunden werden muß, als: er grämt ſich, ſchämt ſich u. ſ. w. Im letztern Falle kann die Handlung auch auf äußere Gegenſtände übergehen, braucht alſo nicht nothwendig auf ihr eigenes Subject zurückzuführen, z. B. er liebt ſich, und: er liebt einen Menſchen. Bei dieſen nicht von Natur reflexiven und reciproken Verben kann man das ſich auch allemal in ſein Ich auflöſen (§. 193.), ohne den Sinn zu zerſtören, z. B. er lobt, ſchändet, ehrt, ſchadet ſich, ſie loben, ſchänden ꝛc. ſich, d. h: ſein Ich, ſeinem Ich, ihr Ich. Dies erlauben aber nicht die wirklichen Pronominal-Verba, denn man kann nicht ſagen: er ſchämt, grämt, freut ſein Ich, oder: ſie ſchämen, grämen ꝛc. ihr Ich.

§. 294. Unter den Intranſitiven ſind einige, welche wir umſchreibende nennen, weil ſie den Modus, das Tempus und Genus (Geſchlecht) der durch ſie umſchriebenen Verba ausdrucken. Derjenigen, welche den Modus umſchreiben, ſind ſechs; ſie heißen: dürfen, können, laſſen, mögen, müſſen, ſollen; die, welche

das Tempus und Genus umſchreiben, heißen: **ſein**, **werden** und **haben**. Dieſe drei letzteren werden gewöhnlich Hilfszeitwörter, oder Verba auxiliaria genannt, weil die vollſtändige Beugung der übrigen Verba durch alle Zeiten und Geſchlechter erſt durch ihre Beihilfe möglich gemacht wird. In dieſem Falle verlieren ſie die ihnen ſonſt eigenthümliche Bedeutung als Verba.

§. 295. Alle zu den genannten Arten gehörige Verba ſind entweder perſönliche (personalia), oder unperſönliche (impersonalia). Perſönlich nennen wir jedes Verbum, bei welchem das Subject genau als Perſon beſtimmt iſt, z. B. **ich liebe**, **du arbeiteſt**, **er bittet**. Unperſönlich aber nennen wir ein Verbum, wenn der Gegenſtand ganz unbeſtimmt durch das Wörtchen es ausgedruckt wird, indem wir das wirkende Subject nicht kenneu, wie dies beſonders bei Naturerſcheinungen und Affecten der Fall iſt, z. B. **es regnet**, **es friert**, **es reift**, **es thaut**, **es ſticht**, **reuet**, **ärgert**, **ekelt**, **es trägt ſich zu**. Aus dieſem Grunde kann ein ſolches Verbum auch keine erſte und zweite Perſon haben.

Anm. Auch hier gilt, was von den Pronominal-Verben geſagt worden iſt (ſ. §. 293. Anm.): ſie ſind unperſönlich durch ihre Natur, wie: **es ſchneit**, **es regnet**, **es reift**, oder ſie werden unperſönlich gemacht, wozu man Activa, z. B. **es ſticht**, **es kränkt**, und Neutra, z. B. **es behagt**, **mangelt**, **gebührt** rc. gebrauchen kann. Nur muß man nicht glauben, daß jedes Verbum, vor welchem das es ſteht, ein unperſönliches iſt; denn oft läßt ſich das es auf einen beſtimmten Gegenſtand beziehen, und mit einem andern Subject vertauſchen, z. B. **es (das Kind) ſchläft**.

§. 296. Faſſen wir nun das Geſagte, der leichtern Ueberſicht wegen, kurz zuſammen, ſo haben wir folgende Arten von Verben:

Erſte Hauptklaſſe:

Verbum Subſtantivum. Dahin gehört bloß das Verbum ſein, welches zugleich Copula iſt.

Zweite Hauptklaſſe.

Verbum adjectivum. Dahin
1) das Tranſitivum. Dieſes iſt
a) entweder ein Activum, oder
b) ein Paſſivum;
2) das Intranſitivum oder Neutrum. Dahin gehören zugleich
a) die Verba, welche den Modus, und
b) die, welche das Tempus und Genus umſchreiben, oder die Hilfsverba;
3) das Pronominal-Verbum. Dieſes iſt
a) entweder reflexiv, oder
b) reciprok.

Sie alle heißen perſönliche, wenn das Subject beſtimmt, und unperſönliche, wenn es unbeſtimmt iſt.

III. Von der Bildung der Deutſchen Verba.

§. 297. Die Deutſchen Verba ſind entweder

1) ausgebildete Wurzelwörter, die aus Urlauten mit Hinzufügung der Sylbe en gebildet ſind, wie lob-en, geh-en, ſteh-en, fall-en; oder

2) abgeleitete, als: fällen, dörren, wäſſern, entſtehen, vergehen, betrinken; oder

3) zuſammengeſetzte, als: ausſtehen, durchgehen, hochachten, luſtwandeln, liebkoſen.

Nur von den beiden letzten Arten kann hier die Rede ſein.

1) Abgeleitete Verba.

§. 298. Die Ableitung der Verba von Haupt-, Eigenſchafts-, und Umſtandswörtern, wie auch von Zeitwörtern ſelbſt, geſchieht auf vierfache Art: durch Veränderung a) des Vocals und b) des Conſonanten, c) durch Vorſylben und d) durch Nachſylben.

§. 299. a) Durch die Veränderung des Vocals werden Neutra in Activa verwandelt; ſo wird z. B. aus **biegen — beugen**, aus **dorren — dörren**, — aus **dampfen — dämpfen**, aus **dringen drängen**, aus **fallen — fällen**, aus **liegen — legen**, aus **lauten — läuten**, aus **quillen — quellen**, aus **ſchwillen — ſchwellen**, aus **ſinken — ſenken**, aus **ſchwanken — ſchwenken**, aus **ſchwimmen — ſchwemmen**, aus **erſaufen — erſäufen**, aus **ſaugen — ſäugen**, aus **ſchallen — ſchellen**, aus **ſpringen — ſprengen**, aus **ſitzen — ſetzen**, aus **trinken — tränken**.

Anm. 1. Die Veränderung des Vocals, beſonders des a, o, u in die Umlaute å, ö, ů iſt für die Bildung der Deutſchen Verben und für die Bereicherung unſeres Sprachſchatzes überaus wichtig; daher es als ein gerechter Vorwurf für die hochdeutſche Sprache zu betrachten iſt, daß ſie die Umlautsform, welche noch in den ſüddeutſchen Mundarten aufbewahrt wird, ſo wenig beachtet. — Dieſer Umlaut iſt nämlich das vorzüglichſte Mittel, wodurch wir den Begriff des Seins und Werdens, oder die Subjectivität, unterſcheiden können von dem Begriff des Wirkens auf einen äußern Gegenſtand, oder von der Objectivität. Jener Begriff fodert nie den Umlaut, dieſer faſt immer. Der Grieche, nach dem wir uns bilden, ging auch hierin mit einem guten Beiſpiele vor. Er unterſcheidet am Verbum nicht bloß das Activ vom Paſſiv und

dem Medium, ſondern auch häufig noch durch eigene Endſylben den Zuſtand des Seins von der Handlung und dem Wirken, und ſagt z. B. δουλόω, ich mache zum Sklaven, und δουλεύω ich diene als Sklave; πλουτέω ich bin reich, und πλουτίζω ich mache reich: πίω ich trinke, und (πι) πίσκω ich tränke ꝛc. Eben ſo der Lateiner: cado ich falle, und caedo ich fälle; jaceo ich liege, und jacio ich lege; pendeo ich hänge, und pendo ich hänge ꝛc. Wir thun es nur an wenigen Verben, und könnten es doch an ſo vielen. Hier nur einige Beiſpiele, wie ſie in Baiern, Oeſterreich ꝛc. gefunden werden:

Argwohnen (Argwohn haben),	Argwöhnen (Argwohn bewirken).
Durſten (Durſt empfinden),	Dürſten (Durſt erregen).
Empfangen, (ſchwanger werden),	Empfängen (ſchwanger machen).
Erkalten (kalt werden),	Erkälten (kalt machen).
Erſchlaffen (ſchlaff werden),	Erſchläffen (ſchlaff machen).
Fluchten (auf der Flucht ſein),	Flüchten (etwas auf der Flucht fortſchaffen).
Gebaren (erſcheinen),	Gebären (erſcheinen machen).
Glanzen (Glanz haben),	Glänzen (mit Glanz verſehen).
Harten (hart ſein),	Härten (hart machen).
Hangen (feſt ſein),	Hängen (feſt machen).
Hungern (Hunger haben),	Hüngern (Hunger verurſachen, daher richtiger eine Feſtung aushüngern).
Kuhlen (kuhl ſein, werden),	Kühlen (kuhl machen).
Landen (an das Land kommen),	Länden (an das Land bringen, ſetzen).
Laufen (laufend ſein),	Läufen (laufend machen).
Lauten (einen Laut geben),	Läuten (lauten machen).
Naſſen (naß ſein),	Näſſen (naß machen).

Rauchen (Rauch geben),	Räuchen (Rauch machen, wovon das hochdeutſche räuchern, das aber immer den Begriff des Abſichtlichen in ſich ſchließt).
Rothen (roth ſein),	Röthen (roth machen).
Sauern (ſauer ſein und werden),	Säuern (ſauer machen).
Schlafen (ſchlafend ſein),	Schläfen (ſchlafend machen).

Was hier von den Zeitwörtern geſagt iſt, gilt auch von vielen Hauptwörtern (Erkaltung, Erkältung) und mehreren Nebenwörtern (gewohnt, gewöhnt). — Gewiß verdient dieſe reiche Quelle von Begriffsabſchattungen von Sprachlehrern und Schriftſtellern beſſer benutzt zu werden, um ſo mehr, da uns mit ihrer Verſiegung zugleich das wirkſamſte Mittel zur Fortbildung der Sprache genommen ſein würde. (S. Trefflichkeiten der ſüddeutſchen Mundarten von Radlof. München und Burghauſen 1811. 8.)

Anm. 2. Wie ſehr die hochdeutſche Sprache in dem Gebrauch des Umlauts ſchwankt, ergibt ſich aus den Wörtern drucken und drücken, nutzen und nützen, ausdunſten und ausdünſten. Hier wird der Unterſchied zwiſchen Subjectivität und Objectivität wenig oder gar nicht beobachtet; denn drucken (imprimere) in allen ſeinen Ableitungen und Zuſammenſetzungen, bedrucken, verdrucken, abdrucken, aufdrucken, ausdrucken, nachdrucken, erhält da, wo es von dem Bücherdruck gebraucht wird, nie den Umlaut, ungeachtet es in den Redensarten: ein Buch drucken, Papier verdrucken ꝛc., ganz activ da ſteht; dagegen es in allen andern Bedeutungen, einen Menſchen drücken, etwas zerdrücken, ein Schloß zudrücken, immer den Umlaut erhält. Richtig iſt ausdrücken (exprimere), in der eigentlichen Bedeutung, z. B. einen Schwamm, eine Zitrone; dagegen man von der

Mittheilung unſerer Vorſtellungen durch Worte und andere Zeichen richtiger **ausdrucken** ſagt. In den Subſtantiven dieſer Wörter **Ausdruck, Abdruck, Nachdruck, Umdruck**, fällt der Umlaut ganz weg, kommt aber wieder zum Vorſchein, wenn man ihnen die Sylbe ung anhängt, und dadurch ihre Activität bezeichnet, als **Bedrückung, Zerdrückung.** — **Nutzen** und **nützen** werden ſelten unterſchieden, und könnten es doch: **einem nutzen** (Nutzen bringen), **aber: einen, eine Gelegenheit nützen** (für benutzen); daher ſagt Gellert in ſeiner Erzählung: der Informator, ganz richtig: die Kinder **nützen ihn** ja durch ihr ganzes Leben. In den Ableitungen: **benutzen, abnutzen, vernutzen** fällt der Umlaut, ungeachtet der activen Bedeutung, ganz weg. — **Ausdunſten** und **Ausdünſten** werden ganz willkürlich gebraucht.

§. 300. b) Auch werden Neutra in Activa verwandelt durch Veränderung des Conſonanten, oft auch des Conſonanten und Vocals zugleich. So wird aus **ſtehen** — **ſtellen**, aus **wachen** — **wecken**, aus **biegen** — **beugen** und **bücken**, aus **brechen** — **brocken**, aus **beißen** — **beitzen.**

§. 301. c) Die wichtigſten Vorſylben, deren man ſich bei der Ableitung der Verba bedient, ſind:

be — der Wurzellaut von bei, bedeutet daher zuerſt eine Begleitung, dann ein Erſtrecken der Handlung über den ganzen Gegenſtand, als: **bedecken, bemahlen, beſchreiben, beſchütten, bebauen, bekleiden**, oder eine Mittheilung, als: **belauben, beflügeln, belohnen;**

ge — dient zur Verſtärkung, wie **gefrieren**, ändert aber jedesmal die Bedeutung, als: **brauchen, gebrauchen** *), **rathen, gerathen, fallen, gefallen, ſtehen, geſtehen.**

*) **Brauchen heißt nöthig haben: ich brauche Geld;**

gebrauchen heißt anwenden: gebrauche das Geld gut. Der Kranke braucht Arzenei zur Geneſung und gebraucht ſie oft nicht; der eingebildete Kranke gebraucht ſie, ohne ſie zu brauchen.

emp, ent — eine Bewegung; ent bezeichnet beſonders den Urſprung oder Anfang eines Dinges, und das Entfernen deſſelben, z. B. entſtehen, entſpringen, entzünden, entfliehen; emp findet ſich nur in einigen Wörtern: empfehlen, empfinden, empfahen, empfangen.

er — eine Bewegung in die Höhe: erheben, errichten, erſtehen, erziehen; ein Gelangen zum Zweck: erbetteln, erreichen, erhalten, erkaufen, ernähren, erwachen, ermuntern, erfinden; das Vollenden einer Sache: erweichen (ganz weich machen), erkälten, erwärmen, ertrinken.

miß — ſo viel als ſchlecht oder nicht: mißrathen, mißbrauchen, mißkennen, mißglücken.

ver — ein Entfernen und verlieren: verlieren, verſcherzen, vergeſſen, verjagen, vertreiben, verlöſchen, verkaufen; eine Verſchließung: vermauern, verdecken, verkleben; ein Irrthum: verſchreiben, verlegen, vergehen; ein Uebergehen und Gerathen in einen Zuſtand: verkürzen, veralten, verlängern, verarmen, vermenſchlichen.

zer — ein Trennen der Theile: zerſchneiden, zerbrechen, zerfließen, zerſtören.

§. 302. d) Die wichtigſten Nachſylben ſind:

chen — eine Verſtärkung: horchen, flüchten, ſchlachten.

eln — eine Verkleinerung, oft mit dem Begriff der Verachtung: lächeln, ſchnitzeln, kränkeln, kräuſeln, künſteln, klügeln, witzeln; eine Wiederholung: betteln, ſtreicheln, ſchütteln.

ern — eine Verrichtung: einſchläfern, räuchern; eine Wiederholung: poltern, klettern, flattern, ſtolpern.

iren und in einigen Wörtern ieren — wird meiſt fremden Wörtern angehängt: ſtudiren, dociren, memori-

ren, marſchiren, ſpaziren, regieren; auch Deutſchen Wörtern: **buchſtabiren, halbiren, ſchattiren, ſtolziren.**
zen — dient zur Verſtärkung und Wiederholung: **ſchluchzen, ächzen, blitzen, ſeufzen, lechzen.**

§. 303. Durch dieſe Ableitung wird die Grundbedeutung des Verbi in einem Nebenumſtande anders beſtimmt. Daraus entſtehen

1) die Factitiva: **einſchläfern, räuchern;**

2) die Iterativa oder Frequentativa: **betteln, ſtreicheln, flattern, poltern;**

3) die Imitativa: **vernünfteln, übeln, ſchneidern;**

4) die Intenſiva: **horchen, forſchen, ſchnarchen;**

5) die Diminutiva: **lächeln, kränkeln;**

6) die Deſiderativa: **hungern, ſchläfern.**

2) Zuſammengeſetzte Verba.

§. 304. Die zuſammengeſetzten Verba bilden ſich durch Verbindung mit Präpoſitionen, Adverbien, Adjectiven und Subſtantiven, als: **überfahren, ausführen, losreißen, bevorſtehen, großthun, frohlocken, dankſagen, luſtwandeln.** (Mehr davon bei der Conjugation der Verba.)

IV. Von der Conjugation.

§. 305. Die Theile eines Verbi ſind der Modus, das Tempus, der Numerus und die Perſon. Wird ein Verbum ſo abgeändert, daß es die genannten Verhältniſſe bezeichnet, ſo ſagen wir: es wird conjugirt, und die Art, wie ſolches an allen Verbis auf eine übereinſtimmige Weiſe geſchieht, heißt: Conjugation.

§. 306. Die Conjugation erſtreckt ſich entweder über alle Theile des Verbi, oder nicht. Iſt jenes, ſo heißt ſie vollſtändig, iſt dieſes, ſo heißt ſie unvollſtändig (defectiv). Nur wenige Verba ſind unvollſtändig; dahin gehören z. B. alle mit **aufer** und **auser** zuſammengeſetzte, welche im Präſens, zum Theil auch im Imperfect, beſonders im Indicativ, nicht üblich ſind, z. B. **auferſtehen, auserleſen, auserkoren** (vom alten Verbo **erkůren**) *).

*) Die Sylbe **kůr, kur** hat ſich auch noch erhalten in den Subſtantiven **Willkůr, Kurfürſt** ꝛc.

§. 307. Wir haben zwei Formen der Conjugation, eine für das Activ und eine für das Paſſiv. Das Neutrum wird ganz wie das Activ conjugirt, doch häufig mit dem Verbo **ſein**.

§. 308. Das Activ iſt entweder regelmäßig (regulär), oder unregelmäßig (irregulär). Die Conjugation eines Verbi iſt regelmäßig, wenn ſie den Wurzellaut unverändert läßt, und an den Stamm des Verbi nur ſolche Beugungslaute anhängt, welche wir bei den meiſten Verben finden, d. h. an das Imperfect **te**, und an das Particip Perf. **et** oder **t**, alſo lieb=**te**, gelieb=**et**. Unregelmäßig dagegen iſt die Conjugation, wenn ſie den Wurzellaut des Verbi mehr oder weniger abändert, und andere Beugungslaute an den Stamm des Verbi anhängt, als die regelmäßigen an ihren Stamm zu hängen pflegen. Beide erhalten im Particip der Vergangenheit die Vorſylbe (das Augment) **ge**, z. B. geliebt, gegangen. Nur die Verba auf **iren**, und einige andere, welche ſchon mit Vorſylben verſehen ſind, z. B. **beruhigen, vergeſſen, zernagen** ꝛc. bekommen dieſes Augment nicht.

Anm. Einige ſagen, die Deutſche Conjugation ſei entweder eine gleichlautende oder ungleichlautende; Andere, wie J. Grimm und Graff: ſie ſei eine ſchwache oder ſtarke (ablautende), weil die ſogenannte regelmäßige ſchwach und unkräftig lautet gegen die Conjugation der unregelmäßigen, die zugleich die Vocale innerhalb der Stammſylben ſelbſt verwandelt. Dieſe Form iſt allerdings die älteſte, und ganz in der Natur unſrer Sprache gegründet; aber dies kann nicht hindern, ſie jetzt in einer Neudeutſchen Grammatik unregelmäßig zu nennen, wenn regelmäßig das iſt, was die meiſten Fälle in ſich begreift. Jene urſprüngliche Regelmäßigkeit des Alt-Hochdeutſchen iſt ohnedies durch die entſtellten Vocale des Neudeutſchen unkenntlich gemacht, und die Rückkehr zu derſelben um ſo weniger zu erwarten, da ſogar viele ſonſt ablautende Verba (fragen, jagen, mahlen, backen, braten ꝛc.) zur neuen Regelmäßigkeit übergegangen ſind. So werden alſo die ſeit drei Jahrhunderten eingewurzelten, in allen Deutſchen Sprachlehren und Wörterbüchern üblichen und in allen fremden Sprachen vorkommenden Benennungen ihren Beſitz wohl behaupten, wenn ſie ihn gleich durch einen frühern Irrthum erhalten haben.

§. 309. Das Paſſivum kann nicht anders als durch die Hilfsverba **ſein** und **werden** gebildet werden, die auch nebſt **haben** zur Conjugation einiger Theile des Activs nöthig ſind. Eine ſolche Conjugation heißt eine umſchreibende (periphrastica), im Gegenſatze derjenigen, welche der Hilfsverba nicht bedarf, und daher einfach heißt.

§. 310. Die Umſchreibung ſelbſt iſt entweder einfach, oder zuſammengeſetzt. In jenem Falle brauchen wir bei der Bildung der Temporum bloß ein Hilfsverbum, in dieſem Falle zwei. Auf die letztere Art wird das Futurum exactum gebildet.

A. Conjugation der Hilfsverba.

ſein — haben — werden.

1) Sein.

§. 311. Das Hilfsverbum **ſein** iſt unregelmäßig, und erſetzt ſeine mangelhaften Zeiten theils durch ſich ſelbſt, theils durch **werden**. Es dient vorzüglich zur Conjugation des Neutrums. Seine vollſtändige Conjugation iſt folgende:

	Indicativ.	Conjunctiv.
	Präſens.	
Sing.	Ich bin.	Ich ſei.
	Du biſt.	Du ſeieſt, ſeiſt.
	Er (ſie, es, man) iſt.	Er ſei.
Plur.	Wir ſind.	Wir ſeien, ſein.
	Ihr ſeid.	Ihr ſeied, ſeid.
	Sie ſind.	Sie ſeien, ſein.
	Imperfectum.	
S.	Ich war.	Ich wäre.
	Du wareſt, warſt.	Du wäreſt, wärſt.
	Er war.	Er wäre.
Pl.	Wir waren.	Wir wären.
	Ihr waret.	Ihr wäret.
	Sie waren.	Sie wären.
	Perfectum.	
S.	Ich bin geweſen.	Ich ſei geweſen.
	Du biſt geweſen.	Du ſeiſt geweſen.
	Er iſt geweſen.	Er ſei geweſen.
Pl.	Wir ſind geweſen.	Wir ſein geweſen.
	Ihr ſeid geweſen.	Ihr ſeid geweſen.
	Sie ſind geweſen.	Sie ſein geweſen.
	Plusquamperfectum.	
S.	Ich war geweſen.	Ich wäre geweſen.
	Du warſt geweſen.	Du wäreſt geweſen.
	Er war geweſen.	Er wäre geweſen.

Pl.	Wir waren geweſen.	Wir wären geweſen.
	Ihr waret geweſen.	Ihr wäret geweſen.
	Sie waren geweſen.	Sie wären geweſen.

Futurum ſimplex.

S.	Ich werde ſein.	Ich werde ſein.
	Du wirſt ſein.	Du werdeſt ſein.
	Er wird ſein.	Er werde ſein.
Pl.	Wir werden ſein.	Wir werden ſein.
	Ihr werdet ſein.	Ihr werdet ſein.
	Sie werden ſein.	Sie werden ſein.

Futurum exactum.

S.	Ich werde geweſen ſein.	Ich werde geweſen ſein.
	Du wirſt geweſen ſein.	Du werdeſt geweſen ſein.
	Er wird geweſen ſein.	Er werde geweſen ſein.
Pl.	Wir werden geweſen ſein.	Wir werden geweſen ſein.
	Ihr werdet geweſen ſein.	Ihr werdet geweſen ſein.
	Sie werden geweſen ſein.	Sie werden geweſen ſein.

Imperativ.

S. Sei (du). Pl. Seid (ihr).

Infinitiv.

Präſ. Sein.
Perf. Geweſen ſein.
Fut. Sein werden.

Participium.

Präſ. Seiend, weſend.
Perf. Geweſen.

Anm. 1. Seiend und weſend werden gewöhnlich nur in einigen Zuſammenſetzungen gefunden: daſeiend, abweſend, anweſend.

Anm. 2. Sei er und ſein ſie iſt Conjunctiv Präſentis in imperativiſcher Bedeutung, und unterſcheidet ſich

nur dadurch, daß das Pronomen hinter das Verbum tritt, z. B. ſei er ein Mann, d. i. mag er ein Mann ſein, und ich werde ihn achten. So bei allen nachfolgenden Verbis.

Anm. 3. Die Umſchreibung: ich würde, könnte, möchte, müßte, ſollte, wollte ſein, ſo wie ich würde geweſen ſein, ſteht ſtatt des Imperfects und Perfects des Conjunctivs.

2) Haben.

§. 312. Haben verliert als Hilfsverbum ſeine eigentliche Bedeutung, nach welcher es ſo viel als beſitzen heißt. Es dient vorzüglich zur Conjugation der Activa, geht aber unregelmäßig, und erſetzt ſeine mangelhaften Zeiten theils durch ſich ſelbſt, theils durch werden. Es wird ſo conjugirt:

	Indicativ.	Conjunctiv.
	Präſens.	
S.	Ich habe.	Ich habe.
	Du haſt.	Du habeſt.
	Er ꝛc. hat.	Er ꝛc. habe.
Pl.	Wir haben.	Wir haben.
	Ihr habet, habt.	Ihr habet, habt.
	Sie haben.	Sie haben.
	Imperfectum.	
S.	Ich hatte.	Ich hätte.
	Du hatteſt.	Du hätteſt.
	Er hatte.	Er hätte.
Pl.	Wir hatten.	Wir hätten.
	Ihr hattet.	Ihr hättet.
	Sie hatten.	Sie hätten.
	Perfectum.	
S.	Ich habe gehabt.	Ich habe gehabt.
	Du haſt gehabt.	Du habeſt gehabt.
	Er hat gehabt.	Er habe gehabt.

Pl.	Wir haben gehabt.	Wir haben gehabt.
	Ihr habet gehabt.	Ihr habet gehabt.
	Sie haben gehabt.	Sie haben gehabt.

Plusquamperfectum.

S.	Ich hatte gehabt.	Ich håtte gehabt.
	Du hatteſt gehabt.	Du håtteſt gehabt.
	Er hatte gehabt.	Er håtte gehabt.
Pl.	Wir hatten gehabt.	Wir håtten gehabt.
	Ihr hattet gehabt.	Ihr håttet gehabt.
	Sie hatten gehabt.	Sie håtten gehabt.

Futurum ſimplex.

S.	Ich werde haben.	Ich werde haben.
	Du wirſt haben.	Du werdeſt haben.
	Er wird haben.	Er werde haben.
Pl.	Wir werden haben.	Wir werden haben.
	Ihr werdet haben.	Ihr werdet haben.
	Sie werden haben.	Sie werden haben.

Futurum exactum.

S.	Ich werde gehabt haben.	Ich werde gehabt haben.
	Du wirſt gehabt haben.	Du werdeſt gehabt haben.
	Er wird gehabt haben.	Er werde gehabt haben.
Pl.	Wir werden gehabt haben.	Wir werden gehabt haben.
	Ihr werdet gehabt haben.	Ihr werdet gehabt haben.
	Sie werden gehabt haben.	Sie werden gehabt haben.

Imperativ.

S. Habe (du). Pl. Habet (ihr).

Infinitiv.

Präſ. Haben.
Perf. Gehabt haben.
Fut. Haben werden.

Participium.
Präſ. Habend.
Perf. Gehabt.

Anm. 1. Habe er, haben ſie, ſ. ſein Anm. 2.

Anm. 2. Ich würde ꝛc. haben, würde gehabt haben, dient, wie bei ſein, zur Umſchreibung des Conjunctivs Imperfecti und Perfecti.

3) Werden.

§. 313. Werden, das, wenn es nicht das Hilfsverbum iſt, anfangen zu ſein heißt, iſt ebenfalls unregelmäßig, und ergänzt ſeine mangelhaften Zeiten durch ſein. Es wird zur Bildung der Paſſiva gebraucht, und auf folgende Art conjugirt.

	Indicativ.	Conjunctiv.
	Präſens.	
S.	Ich werde.	Ich werde.
	Du wirſt.	Du werdeſt.
	Er wird.	Er werde.
Pl.	Wir werden.	Wir werden.
	Ihr werdet.	Ihr werdet.
	Sie werden.	Sie werden.
	Imperfectum.	
S.	Ich wurde (ward).	Ich würde.
	Du wurdeſt (wardſt).	Du würdeſt.
	Er wurde (ward).	Er würde.
Pl.	Wir wurden.	Wir würden.
	Ihr wurdet.	Ihr würdet.
	Sie wurden.	Sie würden.
	Perfectum.	
S.	Ich bin worden oder geworden.	Ich ſei worden oder geworden.
	Du biſt worden.	Du ſeiſt worden.
	Er iſt worden.	Er ſei worden.

Pl. Wir ſind worden. | Wir ſein worden.
Ihr ſeid worden. | Ihr ſeid worden.
Sie ſind worden. | Sie ſein worden.

Plusquamperfectum.

S. Ich war worden oder geworden. | Ich wäre worden oder geworden.
Du warſt worden. | Du wäreſt worden.
Er war worden. | Er wäre worden.
Pl. Wir waren worden. | Wir wären worden.
Ihr waret worden. | Ihr wäret worden.
Sie waren worden. | Sie wären worden.

Futurum ſimplex.

S. Ich werde werden. | Ich werde werden.
Du wirſt werden. | Du werdeſt werden.
Er wird werden. | Er werde werden.
Pl. Wir werden werden. | Wir werden werden.
Ihr werdet werden. | Ihr werdet werden.
Sie werden werden. | Sie werden werden.

Futurum exactum.

S. Ich werde worden oder geworden ſein. | Ich werde worden oder geworden ſein.
Du wirſt worden ſein. | Du werdeſt worden ſein.
Er wird worden ſein. | Er werde worden ſein.
Pl. Wir werden worden oder geworden ſein. | Wir werden worden oder geworden ſein.
Ihr werdet worden ſein. | Ihr werdet worden ſein.
Sie werden worden ſein. | Sie werden worden ſein.

Imperativ.

S. Werde (du). Pl. Werdet (ihr).

Infinitiv.

Präſ. Werden.
Perf. Worden oder geworden ſein.
Fut. Werden werden.

Participium.
Präſ. Werdend.
Perf. Worden oder geworden.

Anm. 1. Das Participium Perfecti heißt immer worden, wenn es als Hilfszeitwort gebraucht wird, z. B. ich bin gelobt worden; aber geworden, ſo oft es für ſich ſteht: ich bin krank geworden, er iſt ein vornehmer Mann geworden.

Anm. 2. Werde er, werden ſie. ſ. Sein Anm. 2.

Anm. 3. Ich würde ꝛc. werden, würde geworden ſein, iſt, wie bei ſein und haben, die umſchreibende Form.

B. Regelmäßige Conjugation der Verba adjectiva.

§. 314. Dahin gehören die meiſten Verba. Ihre Regelmäßigkeit erkennt man theils an der Unveränderlichkeit des Stammlautes, theils an dem Imperfectum, welches ſich in der erſten und dritten Perſon auf te, und an dem Participium Perfecti, welches ſich auf et, oder abgekürzt auf t endiget, als: ich lobte, ermahnte, dankte, und: gelobet (gelobt), gedanket (gedankt), ermahnet (ermahnt). Der Imperativ Singularis erhält des Wohllauts wegen ein e: denke, lobe, ermahne. Zur Bildung der regelmäßigen Conjugation reicht der Infinitiv hin. Aus ihm entſteht

1) das Präſens Indic. und Conjunct. Act., durch Wegnahme des n, alſo aus lobe=n — ich lobe;

2) der Imperativ, auf dieſelbe Weiſe: lobe;

3) das Imperf. Indic. und Conjunct. Act. dadurch, daß die Endſylbe en in te umgewandelt wird: ich lobte, oder, um den Conjunctiv mehr vom Indic. zu unterſcheiden, in ete, alſo: ich lobete;

4) das Particip. Präſ. dadurch, daß dem Infinitiv ein d angehängt wird, als: lobend, und

5) das Partic. Präterit. durch Anhängung des t, und (wenn eine andere Vorſylbe es nicht hindert) durch Vorſetzung des Augments ge, als: **gelobt** oder **gelobet.**

Die übrigen Zeiten werden aus dem Partic. oder Infinitiv mittelſt ſein, haben und werden gebildet. — Das Paſſiv aber wird durch alle Zeiten aus dem Partic. Präter. mit werden gebildet.

Die vollſtändige Abwandelung der regelmäßigen Zeitwörter geſchieht auf folgende Art:

a) Activum.

	Indicativ.	Conjunctiv.
	Präſens.	
S.	Ich lobe.	Ich lobe.
	Du lobeſt, lobſt.	Du lobeſt.
	Er lobet, lobt.	Er lobe.
Pl.	Wir loben.	Wir loben.
	Ihr lobet, lobt.	Ihr lobet.
	Sie loben.	Sie loben.
	Imperfectum.	
S.	Ich lobte.	Ich lobete.
	Du lobteſt.	Du lobeteſt.
	Er lobte.	Er lobete.
Pl.	Wir lobten.	Wir lobeten.
	Ihr lobtet.	Ihr lobetet.
	Sie lobten.	Sie lobeten.
	Perfectum.	
S.	Ich habe gelobt.	Ich habe gelobt.
	Du haſt gelobt.	Du habeſt gelobt.
	Er hat gelobt.	Er habe gelobt.
Pl.	Wir haben gelobt.	Wir haben gelobt.
	Ihr habet gelobt.	Ihr habet gelobt.
	Sie haben gelobt.	Sie haben gelobt.

Plusquamperfectum.

S.	Ich hatte gelobt.	Ich håtte gelobt.
	Du hatteſt gelobt.	Du håtteſt gelobt.
	Er hatte gelobt.	Er håtte gelobt.
Pl.	Wir hatten gelobt.	Wir håtten gelobt.
	Ihr hattet gelobt.	Ihr håttet gelobt.
	Sie hatten gelobt.	Sie håtten gelobt.

Futurum ſimplex.

S.	Ich werde loben.	Ich werde loben.
	Du wirſt loben.	Du werdeſt loben.
	Er wird loben.	Er werde loben.
Pl.	Wir werden loben.	Wir werden loben.
	Ihr werdet loben.	Ihr werdet loben.
	Sie werden loben.	Sie werden loben.

Futurum exactum.

S.	Ich werde gelobt haben.	Ich werde gelobt haben.
	Du wirſt gelobt haben.	Du werdeſt gelobt haben.
	Er wird gelobt haben.	Er werde gelobt haben.
Pl.	Wir werden gelobt haben.	Wir werden gelobt haben.
	Ihr werdet gelobt haben.	Ihr werdet gelobt haben.
	Sie werden gelobt haben.	Sie werden gelobt haben.

Imperativ.

S. Lobe (du). Pl. Lobet (ihr).

Infinitiv.

Präſ. Loben.
Perf. Gelob(e)t haben.
Fut. Loben werden.

Participium.

Präſ. Lobend.
Perf. Gelobet, gelobt.

Anm. Ich würde ꝛc. loben, würde gelobt haben, iſt wieder die umſchreibende Form. — Lobe er, loben ſie iſt der Conjunctiv Präſ. (ſ. Sein Anm. 2.).

b) Paſſivum.

Indicativ.	Conjunctiv.
Präſens.	
S. Ich werde gelobet, gelobt.	Ich werde gelobet, gelobt.
Du wirſt gelobt.	Du werdeſt gelobt.
Er wird gelobt.	Er werde gelobt.
Pl. Wir werden gelobt.	Wir werden gelobt.
Ihr werdet gelobt.	Ihr werdet gelobt.
Sie werden gelobt.	Sie werden gelobt.
Imperfectum.	
S. Ich wurde (ward) gelobt.	Ich würde gelobt.
Du wurdeſt gelobt.	Du würdeſt gelobt.
Er wurde gelobt.	Er würde gelobt.
Pl. Wir wurden gelobt.	Wir würden gelobt.
Ihr wurdet gelobt.	Ihr würdet gelobt.
Sie wurden gelobt.	Sie würden gelobt.
Perfectum.	
S. Ich bin gelobt worden.	Ich ſei gelobt worden.
Du biſt gelobt worden.	Du ſeiſt gelobt worden.
Er iſt gelobt worden.	Er ſei gelobt worden.
Pl. Wir ſind gelobt worden.	Wir ſein gelobt worden.
Ihr ſeid gelobt worden.	Ihr ſeid gelobt worden.
Sie ſind gelobt worden.	Sie ſein gelobt worden.

Plusquamperfectum.

S.	Ich war gelobt worden.	Ich wåre gelobt worden.
	Du wareſt gelobt worden.	Du wåreſt gelobt worden.
	Er war gelobt worden.	Er wåre gelobt worden.
Pl.	Wir waren gelobt worden.	Wir wåren gelobt worden.
	Ihr waret gelobt worden.	Ihr wåret gelobt worden.
	Sie waren gelobt worden.	Sie wåren gelobt worden.

Futurum ſimplex.

S.	Ich werde gelobt werden.	Ich werde gelobt werden.
	Du wirſt gelobt werden.	Du werdeſt gelobt werden.
	Er wird gelobt werden.	Er werde gelobt werden.
Pl.	Wir werden gelobt werden.	Wir werden gelobt werden.
	Ihr werdet gelobt werden.	Ihr werdet gelobt werden.
	Sie werden gelobt werden.	Sie werden gelobt werden.

Futurum exactum.

S.	Ich werde gelobt worden ſein.	Ich werde gelobt worden ſein.
	Du wirſt gelobt worden ſein.	Du werdeſt gelobt worden ſein.
	Er wird gelobt worden ſein.	Er werde gelobt worden ſein.

Pl. Wir werden gelobt worden ſein. | Wir werden gelobt worden ſein.
Ihr werdet gelobt worden ſein. | Ihr werdet gelobt worden ſein.
Sie werden gelobt worden ſein. | Sie werden gelobt worden ſein.

Imperativ.

S. Werde (du) gelobt. Pl. Werdet (ihr) gelobt.

Infinitiv.

Präſ. Gelobt werden.
Perf. Gelobt worden ſein.
Fut. Werden gelobt werden.

Participium.

Prät. Gelobt.
Fut. Zu lobend.

Anm. 1. Das e fällt im Präſens oft des Wohllauts wegen weg, daher ſagt man: liebt, lobſt, ſchätzt ſtatt liebet, lobeſt, ſchätzet. Jedoch findet dieſe Zuſammenziehung nicht Statt, wenn Härten dadurch entſtehen, wie in reißt ſtatt reißet. Am nothwendigſten iſt die Zuſammenziehung bei den Verbis, die in eln und ern ausgehen, daher: du ſammelſt, nicht ſammeleſt, daurerſt, nicht dauereſt u. ſ. w.

Anm. 2. Wenn das Verbum ſeine nächſte Beziehung auf die Perſon nimmt, wie ſagen, ſchreiben, ſchmeicheln, befehlen, danken, errathen, vertrauen rc., ſo daß die Sache alſo nicht genannt wird, oder nicht genannt zu werden braucht: ſo wird die Perſon durch den Zweckfall (Dativ) ausgedruckt, und die paſſive Form lautet alsdann: mir wird, mir wurde, mir iſt worden rc., z. B. mir (dir, ihm) wird geſagt, mir wurde geſchrieben, mir iſt geſchmeichelt worden, mir war befohlen worden rc.

c) Neutrum, mit dem Hilfsverbum ſein.

Präſens.

	Indicativ.	Conjunctiv.
S.	Ich lande.	Ich lande.
	Du landeſt.	Du landeſt.
	Er landet.	Er lande.
Pl.	Wir landen.	Wir landen.
	Ihr landet.	Ihr landet.
	Sie landen.	Sie landen.

Imperfectum.

S.	Ich landete.	Ich landete.
	Du landeteſt.	Du landeteſt.
	Er landete.	Er landete.
Pl.	Wir landeten.	Wir landeten.
	Ihr landetet.	Ihr landetet.
	Sie landeten.	Sie landeten.

Perfectum.

S.	Ich bin gelandet.	Ich ſei gelandet.
	Du biſt gelandet.	Du ſeiſt gelandet.
	Er iſt gelandet.	Er ſei gelandet.
Pl.	Wir ſind gelandet.	Wir ſein gelandet.
	Ihr ſeid gelandet.	Ihr ſeid gelandet.
	Sie ſind gelandet.	Sie ſein gelandet.

Plusquamperfectum.

S.	Ich war gelandet.	Ich wäre gelandet.
	Du warſt gelandet.	Du wäreſt gelandet.
	Er war gelandet.	Er wäre gelandet.
Pl.	Wir waren gelandet.	Wir wären gelandet.
	Ihr waret gelandet.	Ihr wäret gelandet.
	Sie waren gelandet.	Sie wären gelandet.

Futurum ſimplex.

S.	Ich werde landen.	Ich werde landen.
	Du wirſt landen.	Du werdeſt landen.
	Er wird landen.	Er werde landen.

Pl.	Wir werden landen.	Wir werden landen.
	Ihr werdet landen.	Ihr werdet landen.
	Sie werden landen.	Sie werden landen.

Futurum exactum.

S.	Ich werde gelandet ſein.	Ich werde gelandet ſein.
	Du wirſt gelandet ſein.	Du werdeſt gelandet ſein.
	Er wird gelandet ſein.	Er werde gelandet ſein.
Pl.	Wir werden gelandet ſein.	Wir werden gelandet ſein.
	Ihr werdet gelandet ſein.	Ihr werdet gelandet ſein.
	Sie werden gelandet ſein.	Sie werden gelandet ſein.

Imperativ.

S. Lande (du). Pl. Landet (ihr).

Infinitiv.

Präſ. Landen.
Perf. Gelandet ſein.
Fut. Landen werden.

Participium.

Präſ. Landend.
Perf. Gelandet.

Hiernach gehen alle regelmäßige Verba Neutra, die ihre Tempora mit dem Verbo ſein bilden.

Anm. 1. Ich würde ꝛc. landen, würde gelandet ſein, iſt die umſchreibende Form.

Anm. 2. Die reflexiven Verba haben die Formen der Activa, nur daß ſie noch das reflexive Pronomen ſich erfodern, alſo zwei perſönliche Pronomina mit ſich führen (ſ. §. 293.), z. B. ſich ſchämen, welches den Accuſativ fodert: ich ſchäme mich, du ſchämſt

dich, er ſchämt ſich, wir ſchämen uns, ihr ſchä=met euch, ſie ſchämen ſich; ich ſchämte mich; ich habe, hatte mich geſchämt; ich werde mich ſchä=men; und ſich anmaßen, welches den Dativ fodert: ich maße mir an, du maßeſt dir an, er maßte ſich an, wir maßen uns an, ihr maßet euch an, ſie maßen ſich an ꝛc. ꝛc.

Die unperſönlichen Verba haben ebenfalls die Form der Activa, nur daß ſie bloß in der dritten Perſon erſcheinen, und das unbeſtimmte Pronomen es annehmen. Alſo von frieren: es friert; es fror; es hat gefroren; es wird frieren; und wenn es, activ gebraucht, ein Object bei ſich hat: es friert mich; es fror mich ꝛc., oder mit Weglaſſung des es: mich friert; mich fror ꝛc. Eben ſo, wenn ſie den Dativ erfodern: es ahnet mir; oder: mir ah=net; es ahnete mir, oder: mir ahnete. Einige un=perſönliche Verba werden mit ſein gebildet, wie be=kommen und geſchehen, z. B. es iſt mir bekom=men, es war mir nichts geſchehen.

V. Bemerkungen über die Conjugation der Verba mittelſt der Hilfszeitwörter haben und ſein.

§. 315. Der Conjunctiv wird theils bloß durch Veränderung des Vocals in den Umlaut, theils durch Buchſtaben, theils durch beide Mittel zugleich gebildet. Da aber die Flexion ſo mangelhaft iſt, daß ſich der Conjunctiv von dem Indicativ oft durch nichts unter=ſcheidet, ſo hilft man ſich in dieſem Falle durch Um=ſchreibung mittelſt der Zeitwörter werden, mögen, können, dürfen ꝛc. (§. 294), die oft auch des Wohl=lauts wegen nöthig wird, da der Conjunctiv manches Verbi ſehr ſchwerfällig und hart iſt.

§. 316. Die Verba neutra werden bald mit ſein, bald mit haben, bald mit beiden zugleich um=

ſchrieben. Sein erhalten ſie, wenn ſie das allmählige Entſtehen oder die Fortdauer eines Zuſtandes anzeigen; haben aber, wenn keine Entſtehung eines ſolchen Zuſtandes, ſondern mehr ein feſtes Bleiben und Verweilen gedacht wird; beide zugleich, je nachdem dieſer oder jener Begriff der vorherrſchende iſt. Dieſe Regel hat indeſſen ſehr viel Ausnahmen, daher bemerken wir hier noch beſonders:

§. 317. Haben bekommen vorzüglich a) die Neutra, welche die Hervorbringung eines Tones bezeichnen: **bellen, brůllen, brauſen, donnern, gellen, girren, grunzen, knallen, pfeifen, ſchreien, ſchallen, tőnen**; ausgenommen iſt **erſchallen**; b) die Neutra, welche die Vollendung einer Handlung ausdrucken, beſonders die mit **aus** zuſammengeſetzten: **ausblůhen, ausbrauſen, ausreiſen** *), **ausſtehen, ausſpringen**; aber auch mehrere, die eine vollſtändige Ruhe bezeichnen, wie **ſchlafen, ruhen, liegen, ſtehen, hangen**; c) die Neutra, welche als Reflexiva und Imperſonalia gebraucht werden: **ſich můde reiten, laufen, gehen, ſich verlieren; es hat geſchneiet, gereift, es hat mich gefroren, es hat mir geahnet, gefallen**; d) endlich die, welche eine Veränderung des Orts bezeichnen, ohne den Ort ſelbſt, wohin man ſich begiebt, zu beſtimmen: **reiten, reiſen, ſpringen**.

*) Ganz etwas anders iſt alſo: er hat **ausgereiſ't**, als: er iſt (von Berlin) **ausgereiſ't**.

§. 318. Sein erhalten a) die Neutra, welche ein Entſtehen und Gerathen in einen Zuſtand oder auch die Fortdauer ihres Zuſtandes bezeichnen: **aufleben, ausarten, begegnen** (in der uneigentlichen Bedeutung von behandeln zuweilen auch mit haben, z. B. er hat

mir ſchlecht begegnet), berſten, erblaſſen, erbleichen, erkalten, erlöſchen, gerathen, geneſen, herumirren, ſchmelzen, ſinken, ſtürzen, ſtraucheln, verarmen; b) die, welche eine Bewegung zu einem beſtimmten Ziele oder Orte bezeichnen: fahren, fliehen, fliegen, folgen, rennen, reiten, reiſen, rücken, ſchiffen, ſcheiden, ſchleichen, ſchreiten, ſchwimmen; c) die Participia Perf. Paſſ., die als Adjectiva und Adverbia gebraucht werden, ohne den Nebenbegriff der Zeit, z. B. geſtrandete Schiffe, gefallene Blätter, verarmte, verirrte Menſchen, geronnener Schnee, verblühte Roſen; er iſt berühmt, bemüht, bekannt, vergnügt, betroffen, geneigt ꝛc.

§. 319. Sein und haben bekommen die Neutra, je nachdem ſie bald das Entſtehen eines Zuſtandes, oder das Verweilen, bald das Handeln in demſelben bezeichnen. Es erhalten alſo haben und ſein die Neutra: eilen, ausbrennen, fließen, reiten, reifen, umwerfen, fahren, gehen, laufen, rennen, ſpringen, kriechen, ſchwimmen ꝛc., z. B. ich habe mit meiner Reiſe geeilt, und: ich bin nach der Stadt geeilt; er hat Treſſen ausgebrannt, und: das Feuer iſt ausgebrannt; die Röhre hat gefloſſen, und: das Waſſer iſt aus der Röhre gefloſſen; ich habe den Schimmel, mein Vater hat den Fuchs geritten, und: ich bin nach Potsdam geritten; das Getreide iſt gereift, und: die Sonne hat das Getreide gereift; der Fuhrmann hat uns umgeworfen, und: der Wagen iſt umgeworfen; der Kutſcher hat ſeinen Herrn gefahren, und: der Herr iſt gefahren; ich bin nach Hauſe gegangen, und: ich habe mich müde gegangen.

§. 320. Da in dem Gebrauche der Zeitwörter mit haben und ſein noch viel Schwankendes herrſcht, und eine brſtimmte, auf alle Fälle anwendbare Regel fehlt: ſo mache man ſich mit folgendem alphabetiſchen Verzeichniſſe der Deutſchen Neutra bekannt, in ſo fern ſolche entweder mit haben oder mit ſein verbunden werden.

(Die mit einem * bezeichneten bekommen haben.)

Abarten, aus der Art ſchlagen, mit ſein (beſſer: ausarten).
Abbacken, mit ſein.
Abblühen, mit ſein und haben. Die Blumen ſind abgeblüht ſt. verblüht.
Abbrechen, mit ſein. Auch activ mit haben.
Abbrennen, mit ſein. Das Haus, das Gewehr iſt abgebrannt, ein abgebrannter Mann. Aber auch activ mit haben und regulär.
Abdampfen, mit ſein: die Feuchtigkeiten ſind abgedampft. Activ abdämpfen.
* Abdanken, ſein Amt niederlegen.
Abdorren, mit ſein: die Blumen ſind abgedorret. Das Activum heißt abdörren.
Abdunſten, als Dunſt verfliegen, mit ſein. Das Activum heißt abdünſten.
Abfahren, die Poſt iſt abgefahren. Auch activ: er hat ein Rad abgefahren.
Abfallen, in allen Bedeutungen mit ſein.
* Abfärben, die Farbe fahren laſſen.
Abfaulen, die Wurzel iſt abgefault.
Abfliegen, mit ſein.
Abfließen, mit ſein.
Abfrieren, die Naſe iſt ihm abgefroren.
Abgehen, in allen Bedeutungen mit ſein.
Abgleiten, mit ſein.
Abglimmen, die Kohlen ſind abgeglimmet.

* Abhangen, es hat von dir abgehangen.
Abheilen, mit ſein; auch Activ.
Abirren, mit ſein.
Abkommen, mit ſein.
Ablaſſen, erhält nur ſein, wenn es mit dem Particip. Präterit. Paſſ. verbunden wird: der Teich iſt abgelaſſen. Sonſt activ: er hat ihm Blut abgelaſſen.
Ablaufen, in allen neutralen Bedeutungen mit ſein. Das Waſſer iſt, die Spulen ſind, die Uhr iſt abgelaufen. Auch activ: er hat ihm den Rang abgelaufen.
* Ablegen, das Schiff hat abgelegt, d. i. vom Lande abgefahren; er hat ſein Kleid abgelegt.
Abliegen, mit ſein.
Abmarſchiren, mit ſein.
* Abnehmen, er hat in der Krankheit ſehr abgenommen.
Abprallen, mit ſein.
Abreifen, völlig reif werden, mit ſein.
Abreiſen, mit ſein.
* Abreißen, eine Blume; aber als Neutrum mit ſein: er iſt, geht ganz abgeriſſen.
Abreiten, mit ſein: er iſt am Morgen abgeritten. Auch activ: er hat ſein Pferd ſehr abgeritten.
Abrinnen, abroſten, mit ſein.
Abſcheiden, mit ſein; auch activ, dann aber regulär: er hat das Gold abgeſcheidet.
* Abſchießen, er hat ſein Gewehr abgeſchoſſen.
Abſchlagen, d. h. abnehmen, wohlfeil werden, im Hochdeutſchen häufig mit haben: die Kälte, das Getreide hat abgeſchlagen; im Oberdeutſchen mit ſein, welches offenbar der neutralen Bedeutung angemeſſener iſt (ſ. aufſchlagen). In andern Bedeutungen iſt es auch activ.
Abſchmelzen (richtiger Abſchmilzen), mit ſein: auch activ und regulär, dann aber heißt der Infinitiv Abſchmelzen.

Abſchnappen, mit ſein: das Schloß iſt abgeſchnappt; auch activ.
Abſchreiten, mit ſein.
Abſchwären, mit ſein.
Abſchweifen, von einer Sache abkommen, mit ſein.
Abſegeln, mit ſein.
Abſitzen, von dem Pferde ſteigen, mit ſein. Auch, doch ſelten, activ.
Abſpringen, abſtammen, mit ſein.
Abſtehen, in allen Bedeutungen mit ſein.
Abſteigen, abſterben, mit ſein.
Abtreten, mit ſein; auch activ: er hat ſein Recht abgetreten.
Abtrocknen, mit ſein: auch activ: die Hände.
Abweichen, irregulär mit ſein.
Abwelken, die Blumen ſind abgewelkt.
Abzehren, er iſt abgezehrt.
Abziehen, von einem Orte nach einem andern, mit ſein.
Abzielen und abzwecken, mit ſein: es war darauf abgezielt.
* Altern, alt werden: er hat ſehr gealtert.
Anbrennen, mit ſein. Auch activ: ein Stück Papier.
* Anfangen, anfahen.
Anfaulen, anfangen zu faulen, mit ſein.
Anfliegen, anfrieren, mit ſein.
Angehen, mit ſein: die Predigt iſt angegangen; auch wenn es ſo viel heißt, als: ſich an einen wenden, z. B. er iſt den Richter angegangen. In der Bedeutung des Betreffens wird oft haben gebraucht: es hat dich angegangen, obwohl ſein richtiger ſein würde; indeſſen kommt es gewöhnlich nur im Präſens vor.
Anglimmen, mit ſein.
* Angrenzen und anhalten.
Anhangen, wird, ſo wie das einfache hangen, jederzeit mit haben verbunden: das hat ihm jederzeit angehangen.

* Anheben, für anfangen.

Ankommen, in allen Bedeutungen mit ſein.

Anlanden, mit ſein.

Anlangen, an einem Orte, mit ſein.

Anlaufen, mit ſein.

* Anliegen, er hat ihm angelegen.

Anſchlagen, 1) mit haben: an eine Thür; 2) mit haben und ſein: die Arznei hat und iſt gut angeſchlagen.

Anſchwellen (richtiger Anſchwillen), mit ſein; auch activ mit haben, aber dann heißt der Infinitiv anſchwellen und geht regelmäßig.

Anſitzen, angeſeſſen, mit ſein.

* Anſprechen, er hat ihn um eine Gabe angeſprochen; das Stück ſpricht mich an.

Anſpringen, mit ſein.

* Anſtehen, ich habe lange bei mir angeſtanden.

Anſtoßen, am häufigſten mit haben. Man muß ſagen: ich bin im Finſtern angeſtoßen, das Schiff iſt an einen Felſen angeſtoßen, aber: er hat in ſeinem Amte vielfach angeſtoßen, weil hier die Bedeutung mehr thätig iſt.

* Anſuchen, um etwas.

* Antreten, ein Amt.

* Antworten.

Anwachſen und Anwandeln, mit ſein.

Anziehen: 1) er iſt geſtern hier angezogen; 2) das Pflaſter hat angezogen.

* Arbeiten.

Arten, mit haben und ſein: er hat nach mir geartet, und: er iſt gut geartet.

Aufbleiben, aufblühen, mit ſein.

* Aufblicken, aufbrauſen.

Aufbrechen, aufbrennen, mit ſein. In anderen Bedeutungen auch activ.

Aufdunſen, aufgedunſen, mit ſein.

Auferſtehen, mit ſein.
Auffahren, auffallen, auffliegen, mit ſein.
Aufgehen, aufgrünen, mit ſein.
° Aufhorchen, aufhören.
Aufhüpfen.
Aufkommen, auflaufen, aufleben, mit ſein.
° Aufmerken, aufpaſſen.
Aufſchießen, mit ſein: ein Baum iſt aufgeſchoſſen.
Aufſchlagen, mit ſein: die Waare iſt aufgeſchlagen; in anderer Bedeutung activ mit haben: eine Nuß aufſchlagen.
° Aufſchnappen.
Aufſchnellen, mit ſein.
° Aufſchwellen, mit haben, aber aufſchwillen mit ſein.
° Aufſehen, aufſetzen.
° Aufſitzen: wir haben heute lange aufgeſeſſen; auch mit ſein: die Reiter ſind aufgeſeſſen.
Aufſprießen, aufſpringen, aufſproſſen, aufſprudeln, mit ſein.
Aufſtehen, mit ſein: ſie ſind ſchon aufgeſtanden; es iſt ein Prophet aufgeſtanden. Auch activ mit haben, wenn es für offen ſein ſteht, z. B. die Fenſter haben aufgeſtanden.
Aufſteigen, mit ſein.
Aufſtoßen, mit ſein: es iſt mir ein beſonderer Fall aufgeſtoßen.
Aufthauen, auftrocknen, mit haben und ſein.
Aufwachen, aufwachſen, mit ſein.
Auftreten: es iſt ein Mann aufgetreten.
° Aufwarten.
° Aufziehen.
Ausarten, ausbleiben, mit ſein.
° Ausblühen, ausbluten, ausbrauſen.
Ausbrennen: die Stadt iſt ganz ausgebrannt; das Feuer iſt ganz ausgebrannt. Auch activ: Treſſen ausbrennen.

Ausdampfen: die Feuchtigkeit iſt ausgedampft, und die Kohlen haben ausgedampft.

* Ausdauern.

Ausdorren, mit ſein.

Ausdunſten: das Waſſer iſt ausgedunſtet; Ausdünſten aber mit haben: die Bäume haben ausgedünſtet; der Kranke hat ausgedünſtet.

Ausduften und Ausdüften, wie das vorige.

Ausfahren, ausfallen, in allen neutralen Bedeutungen mit ſein.

Ausfliegen, ausfließen, mit ſein; aber mit haben, wenn ſie ein Aufhören bedeuten, z. B. der Vogel hat ausgeflogen, d. i. fliegt nicht mehr.

Ausfrieren, mit ſein.

* Ausgären:

Ausgehen, mit ſein.

Ausgleiten, mit ſein.

* Aushalten, ausharren, ausholen, aushören.

Auskommen, auskriechen, auslaufen, mit ſein, außer, wenn das letztere ein Aufhören bedeutet.

Auslöſchen, in der Bedeutung von vergehen, mit ſein; ſonſt activ mit haben.

* Ausrauchen, d. i. aufhören zu rauchen; ausreden; ausreichen.

Ausreiſen, er iſt ausgereiſet; aber er hat, d. i. aufgehöret zu reiſen.

Ausreißen, mit ſein; auch activ mit haben: einen Baum ausreißen.

Ausreiten, er iſt ausgeritten; aber er hat ſein Pferd ausgeritten.

* Ausrufen, d. i. laut rufen; ausruhen; ausſchlafen.

Ausſchlagen: 1) mit haben: er hat ausgeſchlagen, den erſten Schlag gethan; das Pferd hat ausgeſchlagen; die Uhr hat ausgeſchlagen; 2) mit ſein: die Bäume, die Knospen ſind ausgeſchlagen; er iſt am ganzen Leibe ausgeſchlagen; die Krankheit

iſt in ein Fieber ausgeſchlagen; die Sache iſt gut ausgeſchlagen.

Ausſchmelzen, richtiger ausſchmilzen, mit ſein: das Fett iſt ausgeſchmolzen. Das Activum ausſchmelzen geht regulär mit haben.

Ausſchweifen, am häufigſten mit haben.

° Ausſehen.

° Ausſtehen: er hat auf dem Markte mit Waaren ausgeſtanden; er hat eine ſchwere Krankheit ausgeſtanden.

Ausſteigen, ausſterben, mit ſein.

Ausſtreichen, mit ſein in Verbindung mit dem Particip; ſonſt activ mit haben.

° Ausſtürmen, austanzen, austoben, austraben; austragen, auch in der Bedeutung von betragen: es hat nicht viel ausgetragen.

Austreten, austrocknen, mit ſein; beide auch activ: die Schuhe austreten.

Auswachſen: das Getreide iſt ausgewachſen.

Auswandern, mit ſein; aber als activ ſ. aufhören zu wandern, mit haben.

Ausweichen, mit ſein.

Auszehren, wie abzehren. Auch activ.

Ausziehen, mit ſein. Auch activ.

° Beben, bedürfen.

Begegnen: 1) auf dem Wege antreffen, im Hochdeutſchen in allen Fällen mit ſein: ich bin ihm begegnet, und er iſt mir begegnet; man iſt der Krankheit durch Mittel begegnet. 2) Jemanden wohl oder übel begegnen (behandeln), häufig mit ſein, oft auch mit haben, welches der thätige Nebenbegriff nicht mißbilliget.

° Beginnen.

Beharren, mit haben und ſein.

Beifallen, beigehen, beikommen, mit ſein.

Beiſpringen, mit ſein.

* Beiſtehen: wer hat ihm beigeſtanden?
* Beiſtimmen; beiwohnen.

Beitreten, mit ſein.

Bekommen: 1) mit haben: Geld, Briefe, das Fieber bekommen, wo es ein wahres Activum iſt, nur daß es kein Paſſivum leidet; 2) mit ſein: das iſt mir wohl, übel bekommen.

* Bellen; berathſchlagen.

Berſten, mit ſein.

* Beruhen.

Beſchimmeln, mit ſein.

Beſchlagen, mit ſein und haben, je nachdem es als Neutrum oder als Activ gebraucht wird.

Beſtehen: 1) mit ſein, ſ. ſtehen bleiben: vor einem beſtehen, das Reich iſt nicht beſtanden, er iſt darauf beſtanden (auch hat); 2) mit haben: das Buch hat ſonſt aus zwei Theilen beſtanden; ſein Vermögen hat darin beſtanden.

* Beten, betragen, betreffen, betteln.

Bleiben, mit ſein.

* Blicken, blitzen, blöken, blühen, bluten.

Braten, mit ſein. Auch activ mit haben.

* Brennen, activ mit haben.
* Brüllen, brummen, brüten, bürgen, büßen.
* Dämmern, dämpfen, danken, darben, dauern, deuten, dichten, dienen, donnern.

Dorren, mit ſein. Aber Dörren iſt activ mit haben.

Dringen, mit ſein: die Feinde ſind in die Stadt gedrungen; das iſt ihm an das Herz gedrungen; er iſt (zuweilen hat) in mich gedrungen.

* Drohen, duften, dunſten, durchblicken.

Durchbrechen, durchbrennen, durchdringen, durchfahren, durchfallen, durchfaulen, durchflattern, durchfliegen, durchfließen, durchgehen, mit ſein. (Bei den genannten und mehreren nachfolgenden, mit durch zuſammengeſetzten Verbis entſcheidet der Ton, der bald

auf der Partikel, bald auf dem Verbum ſelbſt, ruht, ob ſie mit ſein oder mit haben verbunden werden ſollen. Ruht der Ton auf durch, ſo erhalten ſie ſein, ruht er auf dem Verbum, ſo erhalten ſie haben. Danach richtet ſich auch die Conjugation. So ſagen wir z. B. ich bin dúrchgebrochen, und: ich habe eine Sache durchbróchen, der Regen iſt dúrchgedrungen, und: er hat ſeinen Gegenſtand durchdrúngen. Doch machen mehrere mit durch eine Ausnahme, während andere den Ton immer nur auf durch haben, und doch mit haben verbunden werden.

* Dúrchgreifen, dúrchgucken.

Dúrchkommen, dúrchkriechen, dúrchlaufen, mit ſein; aber durchkríechen, durchlaúfen, mit haben.

Dúrchreiſen, dúrchreiten, dúrchbrennen, mit ſein; aber durchreíſen, durchreíten, durchbrénnen, mit haben. Eben ſo iſt es mit durchrieſeln, durchrinnen, durchreißen.

* Dúrchſchauen und Durchſcháuen, immer mit haben.

* Dúrchſcheinen, mit haben.

Dúrchſchießen, mit haben; aber durchſchíeßen mit ſein.

Dúrchſchlagen: die Tinte iſt (auch wohl hat) durchgeſchlagen; das Papier hat durchgeſchlagen.

Dúrchſchleichen, dúrchſchlůpfen, dúrchſchwimmen, dúrchſegeln, dúrchſprengen, dúrchſpringen, mit ſein. — Dúrchſchleichen als Reflexiv mit haben: er hat ſich durchgeſchlichen; eben ſo durchſchleíchen, durchſchlů'pfen, durchſchwímmen ꝛc.

* Dúrchſehen, dúrchſetzen: er hat es durchgeſetzt.

* Durchſtéigen, durchſtréichen; aber dúrchſteigen ꝛc. mit ſein.

Dúrchwachſen, dúrchwandern, dúrchziehen, mit ſein; die beiden letzteren aber mit haben, wenn der Ton auf dem Verbum ruht.

* Dürfen, durſten.

* Eifern.

Eilen: er hat geeilet, hat mit der Sache geeilet; er iſt von hier geeilet (eilend weggegangen).

Einbrechen (auch activ), eindorren, eindringen, einfahren (auch activ), einfallen, einfrieren, eingehen, mit ſein.

* Eingreifen, einhalten, einleuchten, einreden.

Einkommen, einkehren, einkriechen, einlaufen, einmarſchiren, einreißen (auch activ), einreiten, einroſten, einrücken (auch activ), einſchiffen, einſchlafen, mit ſein.

Einſchlagen: 1) mit haben: Wir haben eingeſchlagen, d. i. haben uns die Hände darauf gegeben; das Gewitter hat eingeſchlagen; der Bergmann hat eingeſchlagen. 2) mit ſein: ſeine Kinder ſind gut eingeſchlagen, der Handel iſt vortrefflich eingeſchlagen.

Einſchlummern, einſchrumpfen, einſinken, einſitzen, einſpringen, mit ſein.

* Einſprechen: er hat bei uns eingeſprochen.

* Einſtimmen.

Einſteigen, einſtürzen (auch activ mit haben), eintreffen mit ſein: die Gäſte ſind eingetroffen, meine Hoffnung iſt eingetroffen. Eben ſo eintreten.

* Ekeln.

Entarten, entbrennen, entfahren, entfallen, entfliegen, entfliehen, entfließen, entgehen, entglimmen, entkommen, entlaufen, entrinnen, mit ſein.

* Entſagen, entſprechen.

Entſchlafen, entſchlummern, entſchlüpfen, entſprießen, entſpringen, mit ſein.

Entſtehen, mit ſein: das Glück iſt mir entſtanden, hat mir gefehlet; es iſt ein Gewitter entſtanden.

Entwachſen, entweichen, entwiſchen, mit ſein.

Erben: 1) ſo viel als vererben; das Gut iſt auf ihn geerbt; gewöhnlicher 2) ein Erbe von einer Sache ſein: er hat einen Ring geerbt.

Erblaſſen, erbleichen, erblinden, erfolgen, erfrieren, ergehen, ergrimmen, mit ſein.

° Erhellen: es hat daraus erhellet.

Erkalten, erkranken, erlöſchen, mit ſein.

° Ermangeln.

Ermüden (auch activ), erröthen, erſaufen, erſchallen, erſcheinen, erſchlaffen, erſchrecken (auch activ, aber dann regulär), erſprießen, erſtarren, erſtaunen, erſtehen (auch activ), erſterben, erſticken, erſtummen, ertönen, ertrinken, erwachen, erwachſen, erzittern, mit ſein.

° Fabeln.

Fahren, mit ſein und haben: 1) wir ſind auf das Land gefahren; ich bin gut bei der Sache gefahren; 2) wir haben den ganzen Tag gefahren; der Kutſcher hat mich gefahren.

Fallen, faulen, mit ſein.

° Faſeln, faſten, fechten, fehlen, feiern, feuern, flackern, flammen.

Flattern, mit ſein.

Fliehen, mit ſein.

Fließen, mit ſein und haben: 1) die Thränen ſind ihm aus den Augen gefloſſen; 2) das Waſſer hat den ganzen Tag gefloſſen; die Röhre, die Quelle hat gefloſſen.

Folgen, mit ſein: ich bin ſeinem Rathe gefolgt; er iſt auf mich gefolgt.

° Forſchen, fortdauern.

Forteilen, fortfahren: ſie ſind in der Arbeit fortgefahren, aber: ſie haben fortgefahren zu arbeiten.

Fortfliegen, fortfließen, fortgehen, mit ſein.

° Fortglimmen, fortgraben.

Fortkommen, fortkriechen, fortlaufen, mit ſein.

° Fortleben, fortleſen.

Fortreiſen, fortreiten, fortrudern (aber in der Bedeutung von fortfahren zu rudern mit haben), fortſchif-

fen (auch activ mit haben), fortſchleichen, fortſchrei-
ten, fortſegeln, mit ſein.
° Fortſingen, fortſpielen, fortwähren.
Fortwallen, fortwandeln, fortwandern, fortwurzeln,
fortziehen, mit ſein; letzteres auch activ mit haben.
° Freien.
Frieren, mit haben und ſein: 1) wir haben die
ganze Nacht gefroren; es hat dieſe Nacht Eis ge-
froren; 2) die Erde iſt gefroren. (ſ. §. 457. Anm.)
° Frohlocken, fröhnen, fröſteln, fruchten, frühſtücken,
funkeln, fußen.
° Gaffen, gähnen, gähren, gällen, galoppiren, gau-
keln, gebrechen.
Gedeihen, mit ſein.
° Gefallen.
Gehen, mit ſein, auch wenn es ohne alle Beziehung des
Orts ſteht: er iſt langſam, hurtig gegangen; er
iſt in tiefen Gedanken gegangen; wir ſind drei
Stunden gegangen; er iſt in der Sache ſehr vor-
ſichtig gegangen; der Kuchenteig iſt zu wenig ge-
gangen; es iſt die Rede gegangen; die Sache iſt
gut gegangen; es iſt mir eben ſo damit gegangen;
aber als Reflexiv: ich habe mich müde gegangen.
° Gehorchen, gehören, gehorſamen.
Gelangen, gelingen, mit ſein.
° Gelten, gelüſten.
Geneſen, gerathen, mit ſein.
° Gereichen, gereuen, geruhen.
Gerinnen, mit ſein.
Geſchehen, mit ſein.
° Geſtehen.
° Gewahren (gewahr werden).
Gewohnen, etwas gewohnen: er hat das Solda-
tenleben ſchon gewohnt. Indeſſen gebraucht man
es auf dieſe Art eben nicht; häufiger iſt das Participium
gewohnt mit den Verbis ſein und werden: er iſt,

wird des Soldatenlebens ſchon gewohnt. — Aber Gewöhnen, iſt activ mit haben.

° Geziemen, girren, glänzen, gleichen.

Gleiten, mit ſein: ich bin geglitten.

° Glimmen.

Glücken, mehr mit ſein als mit haben: es iſt mir geglückt, es hat mir geglückt.

° Glühen, graſen, grauen, greifen, greiſen, gränzen, grübeln, gucken.

° Hadern, haften, hallen, handeln, hangen, harren, hauchen, hauſen, hauſiren, heißen.

° Helfen.

Herfahren, herfliegen, herfließen, hergehen, herkommen, herrauſchen, herreiſen, mit ſein.

° Herſchaffen.

Herſchleichen, herſtammen, hertreten, mit ſein.

° Herrſchen, herrühren, herſchauen, herſehen, heucheln, heulen, hexen.

Hinfahren, hinfallen, hinfliegen, hinfliehen, hingehen, hinknien, hinkommen, hinkriechen, hinlaufen, mit ſein.

Hinken: er hat gehinkt; aber: er iſt bis zur nächſten Stadt gehinkt.

° Hinreichen, hinſchauen, hinſehen.

Hinreiſen, hinreiten, hinſchiffen (auch activ mit haben), hinſchleichen, hinſchlüpfen, hinſpringen, hintreten, hinziehen, mit ſein.

° Hitzen, hoffen, hohnlachen, horchen, hungern.

Hüpfen, mit haben und ſein: 1) wir haben den ganzen Tag gehüpft und geſprungen; 2) er iſt in die Höhe gehüpft.

° Huſten.

Irren, mit haben und ſein: 1) einen Fehler oder Irrthum begehen: ich habe geirrt, und: ich habe mich geirrt; 2) irre gehen: er iſt im Walde herum geirrt.

Jagen. 1) er iſt davon gejagt; 2) er hat den ganzen Tag gejagt.

• Jauchzen, jubiliren, jucken.

• Kargen, kämpfen, kegeln, keichen, keifen, keimen, kennen, klagen, klappern, klatſchen, kleben.

Klettern: 1) er iſt auf den Baum geklettert; 2) er hat den ganzen Tag geklettert.

Klimmen, mit ſein.

• Klimpern, klingen, klingeln, klirren, klopfen, klügeln, knallen, knarren, knauſern, knicken.

Knien: 1) er iſt vor ihm niedergekniet; 2) er hat gekniet.

• Knirſchen, kniſtern, knoſpen, knurren, kochen.

Kommen, mit ſein.

• Können, koſen, koſten, krachen, krächzen, krähen, kramen, kränkeln, kranken, kreuzen.

Kriechen: 1) er iſt hinein gekrochen; das Zeug iſt zuſammen gekrochen; 2) figürlich: er iſt (auch hat) vor ihm gekrochen.

• Kriegen, kümmern, künſteln, kurzweilen.

• Lächeln, lachen, lallen.

Landen, mit ſein: die Truppen ſind gelandet.

• Langen, ſo viel als reichen; lärmen, laſſen, laſten, lauern.

Laufen: 1) er iſt in das Haus gelaufen; 2) wir haben (aber auch wir ſind) den ganzen Tag gelaufen.

• Lauſchen.

• Leben, lechzen.

• Leuchten, leiern, liegen, lispeln, locken, lodern, lügen.

• Mangeln.

Marſchiren: 1) mit ſein, mit Bezeichnung des Ortes: die Armee iſt nach dem Rhein marſchirt; 2) die Armee hat den ganzen Tag marſchirt (auch häufig mit ſein).

Mißarten, mißglücken, mißlingen, mißrathen, mit ſein.

° Mißfallen, mißgreifen, mißhandeln, mißtönen, mißtrauen.

° Mitbeten, mitbieten, miteſſen.

Mitfahren, mit ſein: er iſt blind mitgefahren.

Mitfliegen, mitfolgen, mitgehen, mitkommen, mitlaufen, mitreiſen, mitſchiffen, mitſegeln, mitwandern, mitziehen, mit ſein.

° Mitlachen, mitſingen, mitſpeiſen, mitweinen, mitwirken.

° Modern, mögen, murmeln, murren, müſſen.

° Nacharbeiten, nachärnten.

Nachbleiben, mit ſein.

° Nachdenken, nacheifern, nachforſchen, nachgeben, nachgraben, nachgrübeln.

Nachdringen, nacheilen, nachfahren, nachfliegen, nachfolgen, nachgehen, mit ſein.

° Nachhangen.

° Nachhelfen, nachjagen, nachleben, nachſchmecken, nachſehen, nachſinnen, nachſpotten, nachſpüren, nachſtehen, nachſtreben, nachſuchen, nachtrachten, nachwandeln.

Nachkommen, nachlaufen, nachreiſen, nachreiten, nachrennen, nachrücken, nachſchleichen, nachſchwimmen, nachſegeln, nachſpringen, nachſteigen, nachtraben, nachtreten, nachziehen (auch activ), mit ſein.

Nahen, mit ſein; aber ſich nahen iſt reflexiv, alſo mit haben.

° Nähren, naſchen, näſſen, nicken.

Niederbrennen (auch activ), niederfahren, niederfallen, niederfliegen, niedergehen, niederknien, niederſchlagen, niederſinken, niederſteigen, mit ſein.

° Nieſen, niſten, nutzen, nützen.

° Obliegen.

° Obſiegen, obwalten.

° Paſſen, pauſiren, pfeifen.

Paſſiren, mit ſein und mit haben: er iſt durch Berlin paſſirt, und: er hat Berlin paſſirt.

° Pfuſchen, philoſophiren, pinſeln, plappern, plätſchern.

Platzen, mit ſein: die Blaſe iſt geplatzt.

° Plaudern, pochen, poltern, poſaunen, prahlen.

° Prangen, praſſeln, praſſen, prozeſſiren.

° Quackſalbern, quaken, quåken, qualmen, quarren.

Quillen, mit ſein: der Teig iſt gequollen, die Erbſen ſind gequollen, das Holz iſt gequollen, das Waſſer iſt aus der Erde gequollen. Quellen iſt activ, und geht regelmäßig mit haben.

° Ragen, raſen, raſſeln, raſten, rathſchlagen, rauchen, raunen.

° Rauſchen, råuſpern, rebelliren, rechten, reden, regnen, reichen.

Reifen (reif werden), mit ſein; aber das unperſönliche reifen (Reif ſetzen), mit haben.

Reiſen: 1) mit ſein, mit Bemerkung des Ortes und der Art: nach Berlin, zu Fuß, zu Pferde; 2) zuweilen mit haben, ohne Ort, doch gewöhnlich mit ſein: ich habe, ich bin viel gereiſt.

Reiten, mit ſein und haben: 1) Wir ſind ſpaziren, auf das Feld geritten, der Bediente iſt fehl geritten, wir ſind den ganzen Tag geritten (bei Vielen auch haben); 2) er hat einen Hengſt geritten; es hat noch niemand auf dieſem Pferde geritten.

Rennen, mit ſein: er iſt davon gerannt, iſt auf ihn zu gerannt; wir ſind nach dem Ziele gerannt; wir ſind den ganzen Tag gerannt. Als Reflexiv mit haben: ich habe mich müde gerannt.

° Riechen, rieſeln, ringen.

Rinnen, mit ſein: das Blut iſt aus der Wunde geronnen; die Milch iſt geronnen.

° Röcheln.

Rollen. 1) Mit haben: der Donner hat gerollt; 2) mit ſein: der Wagen iſt davon gerollt.

Roſten, mit ſein.

Rücken. 1) Mit ſein: der Zeiger iſt weiter gerückt, die Truppen ſind in das Lager gerückt; 2) mit haben: er hat ihn von ſeiner Stelle gerückt.

Rudern. 1) ſie haben den ganzen Tag gerudert; die Enten haben mit ihren Füßen gerudert; 2) er iſt davon gerudert.

° Ruhen, rühren.

° Sauſen, ſaugen, ſäumen, ſäuſeln, ſchaden, ſchäkern, ſchallen, ſchäumen.

Scheiden (ſich entfernen), mit ſein: ich bin mit Rührung von ihnen geſchieden; in der activen Bedeutung von trennen mit haben: der Richter hat ſie geſchieden, auch reciprok: ſie haben ſich geſchieden. In der chemiſchen Bedeutung activ und regulär: er ſcheidete, hat das Gold vom Silber geſcheidet.

° Scheinen.

Scheitern, mit ſein: das Schiff iſt geſcheitert.

° Scherzen, ſchielen, ſchießen, ſchiffen, ſchildern.

Schimmeln, mit ſein.

° Schimmern, ſchlachten, ſchlafen.

Schlagen, mit ſein und haben: 1) er iſt zu Boden, mit dem Kopf an die Wand geſchlagen; das Korn iſt in die Höhe geſchlagen; die Sache iſt fehl geſchlagen; er iſt aus der Art geſchlagen; es iſt ein Fieber dazu geſchlagen; der Blitz hat in das Haus geſchlagen; die Nachtigall hat geſchlagen; es hat ſechs geſchlagen; der Same hat Wurzel geſchlagen.

Schleichen, mit ſein.

° Schleppen.

Schlüpfen, mit ſein.

° Schlummern, ſchmachten, ſchmatzen, ſchmauſen, ſchmeicheln.

Schmilzen, mit ſein; ſchmelzen aber, als Activ, regulär und mit haben, z. B. der Schnee iſt geſchmolzen, und: er hat Blei geſchmelzt.

° Schmerzen, ſchmettern, ſchmollen, ſchnappen, ſchnarchen, ſchnarren, ſchnauben.

Schreiten, ſchrumpfen, mit ſein.

° Schreien, ſchwanken.

Schwären, mit ſein: der Finger iſt geſchworen.

° Schwärmen, ſchwatzen, ſchweben, ſchweigen, ſchwelgen.

Schwillen, mit ſein; ſchwellen aber, als Activ, regulär und mit haben.

Schwimmen, mit ſein: er iſt über den Fluß geſchwommen; ich bin an das Land geſchwommen; auch mit haben: er hat eine ganze Stunde geſchwommen.

Schwinden, mit ſein.

° Schwirren, ſchwitzen.

Segeln. 1) wir haben, auch wir ſind den ganzen Tag geſegelt; 2) wir ſind bei der Inſel vorbeigeſegelt; das Schiff iſt nach Frankreich geſegelt.

° Setzen: das Pferd hat (nach Einigen iſt) über den Graben geſetzt; es hat Streit geſetzt.

° Seufzen, ſieden, ſiegen.

Sinken, mit ſein.

° Sinnen, ſitzen, ſollen, ſorgen.

Spalten, mit ſein, auch activ mit haben, dann aber regulär: geſpaltet.

° Spaßen, ſpeculiren.

Spaziren, mit ſein.

° Speiſen, ſpielen, ſpotten, ſpötteln, ſprechen.

Sprießen, mit ſein.

Springen: 1) das Glas, die Seite iſt geſprungen; das Blut iſt aus den Adern geſprungen; er iſt über den Graben, aus dem Fenſter geſprungen;

2) die Fontaine hat den ganzen Tag geſprungen; ſie haben getanzt und geſprungen.

Spritzen: 1) das Blut iſt aus der Wunde geſpritzt; 2) die Spritze hat ſchlecht geſpritzt.

Sproſſen, mit ſein.

° Sprudeln, ſpucken, ſpuken, ſtammeln.

Stammen, mit ſein; üblicher ſind herſtammen und abſtammen.

Starren, ſtarr werden, mit ſein; etwas anſtarren aber mit haben.

° Stauben; ſtaunen.

Stechen, in der Schifffahrt, in die See ſtechen, mit ſein; übrigens activ.

° Stecken.

Stehen, bekommt jederzeit haben, obgleich es im gemeinen Leben zuweilen mit ſein verbunden wird.

Steigen, ſterben, ſtieben, mit ſein.

° Stimmen, ſtocken, ſtöhnen.

Stolpern, mit Bezeichnung des Orts, mit ſein: er iſt zur Thüre hinausgeſtolpert; zuweilen auch wohl mit haben: das Pferd hat geſtolpert; er hat im Gehen geſtolpert.

Stoßen: 1) mit ſein: wir ſind zu ihnen geſtoßen; 2) mit haben: er hat in die Trompete geſtoßen, und als Reflexiv: ich habe mich geſtoßen.

° Stottern.

Stranden, mit ſein: das Schiff iſt geſtrandet, daher man ein geſtrandetes Schiff, geſtrandete Güter ſagen kann.

Straucheln: mein Fuß hat geſtrauchelt, Pſ. 94, 18.; auch häufig mit ſein, nämlich wenn der Ort bezeichnet wird: ich bin über den Stein geſtrauchelt.

° Streben.

Streichen: 1) mit ſein: die Luft iſt durch die Zimmer geſtrichen; er iſt zehn Jahr im Lande umher-

geſtrichen; 2) mit haben: der Cenſor hat eine Stelle geſtrichen.

Streifen, mit ſein: die Feinde ſind über die Gränze bis an die Thore geſtreift.

° Streiten, ſtrömen, ſtrotzen, ſtürmen.

Stürzen, mit ſein: er iſt vom Pferde geſtürzt; auch als Activum mit haben: die Volkspartie hat ihn geſtürzt.

° Summen, ſündigen.

° Tagen, tändeln, tanzen, taugen.

Taumeln, oft mit haben; aber mit Bezeichnung des Ortes allemal mit ſein: er iſt zur Thür hinaus getaumelt.

° Tauſchen, toben, tönen.

Traben, mit haben; aber mit Beſtimmung des Ortes mit ſein: er iſt zur Thür hinausgetrabet.

° Trachten, trauen, trauern.

Träufeln, triefen, tröpfeln, ohne Beſtimmung des Ortes mit haben, mit derſelben mit ſein.

° Träumen.

Treiben, mit ſein: das Schiff iſt an das Ufer getrieben; auch mit haben: der Sturm hat es getrieben.

Treten, mit ſein: er iſt in die Stube getreten; als Activum mit haben.

° Triumphiren.

Trocknen, mit ſein; als Activum mit haben.

° Trotzen.

Ü'berbleiben, ü'berfliegen, ü'berfließen, ü'berhüpfen, ü'berlaufen, ü'berreiten, ü'berſchiffen, ü'berſchlagen, ü'berſchwimmen, ü'berſpringen, ü'berſteigen, ü'bertreten, ü'berwachſen, mit ſein; aber mit haben, wenn der Ton auf dem Verbum liegt (ſ. durch).

Überhangen, übernachten.

U'mfahren, úmfallen, úmkehren, úmkommen, úmlaufen, úmreiten, úmſchiffen, úmſchlagen, úmſtürzen,

mit ſein; mit haben, wenn der Ton auf dem Verbum liegt.

* U'mfragen.

Umgehen, immer mit ſein, der Ton mag auf der Partikel oder auf dem Verbum liegen: wir ſind uns umgegangen, haben einen Umweg genommen; er iſt mit der Sache gut umgegangen; ich bin das Dorf umgangen, doch auch wohl: ich habe.

U'mkehren, mit ſein; als Activum mit haben.

U'mkommen, mit ſein.

Umläufen, umreiten, umſchiffen, mit haben; aber mit ſein, wenn der Ton auf dem Verbum liegt.

Umſchlagen, mit ſein; auch als Activum mit haben.

* U'mſegeln, immer mit haben.

Unterbleiben, úntergehen, únterkommen, únterkriechen, unterläufen, úntertreten, mit ſein (ſ. durch).

* Unterliégen.

Veralten, verarmen, verbleiben, verbleichen, verblinden, mit ſein.

Verblühen, mit ſein.

* Verbluten.

Verderben, irregulär mit ſein; auch activ und regulär, mit haben.

Verdorren, mit ſein.

Verduften, wie verblühen, mit ſein.

Verdunſten, verdurſten, mit ſein.

Verfahren, mit ſein: er iſt grauſam mit ihm verfahren; er iſt rechtlich mit ihm verfahren.

Verfallen, mit ſein.

* Verfangen.

Verfaulen, verfliegen, verfließen, vergehen (als Reflexiv aber mit haben), verglimmen, vergrünen, verharſchen, verhärten, (auch activ), verhungern, verjähren, verirren (am häufigſten als ein Reflexiv mit haben), alle mit ſein.

* Verſetzen, verwerfen.

Verlaufen: die Zeit iſt verlaufen, ſonſt auch als Reflexiv: ich habe mich verlaufen.

* Verlauten.

Verlöſchen, veröden, mit ſein; auch activ: ich habe das Licht verlöſcht (beſſer ausgelöſcht).

Verrauchen, verreiſen (er iſt verreiſet, und: er hat ſein Geld verreiſet), verroſten, verſauern, verſchallen (nur im Particip verſchollen üblich), verſcheiden, verſchimmeln, mit ſein.

* Verſchlagen: der Sturm hat ihn verſchlagen.

Verſchneien, verſchwinden, verſiegen, verſinken, verſtocken, mit ſein.

* Verſtehen.

* Verſtoßen: wider etwas.

Verſtreichen, verſtummen, mit ſein.

* Vertrauen.

Vertrocknen, verunglücken, verwachſen, verwaiſen, verwelken, verwildern, verwittern, mit ſein.

* Verweilen, verweiſen.

Verzagen, mit ſein und haben.

* Verziehen.

Vordringen, voreilen, vorfahren (auch activ: der Kutſcher hat den Wagen vorgefahren), vorfallen, vorgehen, vorkommen, vorſchreiten, vorſchwimmen, vorſpringen, mit ſein.

* Vorglänzen, vorgreifen, vorhangen, vorſchmecken, vorſchreien, vorſehen, vorſitzen, vorſprechen, vorſtehen.

Vortreten, mit ſein.

* Wachen, wackeln.

Wachſen, mit ſein.

* Währen, wähnen, walten.

Wandeln, wandern, mit Bezeichnung des Ortes, mit ſein; ohne denſelben mit haben.

Wanken, warten.

Waten: 1) ich bin durch den Fluß gewatet; 2) wir haben den ganzen Tag gewatet.

Wegbleiben, wegbrennen (auch activ), wegeilen, wegfahren (auch activ), wegfallen, wegfliegen, wegfliehen, weggehen, wegkommen, wegkriechen, weglaufen, wegreiſen, wegreiten, wegſchiffen, wegſchmilzen, wegſchwimmen, wegſpringen, wegſterben, wegwandern, wegziehen (auch activ), mit ſein.

° Wehklagen.

Weichen (cedere), mit ſein.

° Weinen, weiſſagen.

Widerfahren, mit ſein.

° Widerſtreben, wiegen, wiehern, willfahren, wimmern, winken, winſeln, witzeln, wuchern, wurzeln, wüthen.

° Zagen, zahnen, (Zähne bekommen), zanken, zaubern, zaudern.

° Zerbrechen.

Zerfallen, zerfliegen, zergehen, zerplatzen, mit ſein.

° Zerreißen.

Zerrinnen, zerſchmilzen, zerſpringen, zerſtieben, mit ſein.

Ziehen, den Wohnort verändern, mit ſein: ſie iſt nach B. gezogen; ſonſt auch activ mit haben: er hat den Wagen gezogen.

° Zielen, zittern, zögern, zucken.

Zueilen, zufahren, zufallen, zufliegen, zufließen, zufrieren, zugehen, mit ſein.

° Zuheilen.

Zukommen, zulaufen, zuwachſen, mit ſein.

° Zugehören, zugreifen, zuhauen, zuhören, zuhorchen, zulangen, zunehmen, zunicken, zureden, zürnen, zuſchauen, zuſehen, zuſchlagen, zuſtehen.

Zutreffen, mit ſein.

° Zweifeln, zwitſchern.

VI. Ueber die zuſammengeſetzten Verba.

§. 321. Unter den Verbis gibt es mehrere zuſammengeſetzte, die ſich in der Conjugation unterſcheiden. 1) Einige bleiben nämlich untrennbar, und dieſe nennt man echte Zuſammenſetzungen, z. B. **ich beſchreibe, beſchrieb, habe beſchrieben, beſchreibe**; 2) andere ſind trennbar und heißen unechte Zuſammenſetzungen z. B. **ich ſchreibe ab, ich ſchrieb ab.** 3) Außerdem gibt es auch echte und unechte Zuſammenſetzungen zugleich, z. B. **ich umfähre**, und: **ich fahre úm.** Die echten ſind mit untrennbaren, die unechten mit trennbaren Partikeln gebildet.

1) Echte Zuſammenſetzungen.

§. 322. Bei den echten und untrennbaren kommt es darauf an, ob der Ton auf dem Zeitworte ſelbſt, oder auf der erſten Hälfte des Wortes ruht. Im letztern Falle bekommt das Participium Perfecti das Augment **ge**; im erſtern aber nicht.

§. 323. Zu den Zeitwörtern, welche den Ton auf ſich ſelbſt haben, und alſo die Vorſylbe **ge** nicht erhalten, gehören a) alle die, welche mit **be, ent** oder **emp, er, ge, ver** und **zer** zuſammengeſetzt ſind, als: **beſchreiben, erſtéhen, ertragen, gefällen, gebrauchen, gedenken, gefrieren, gereuen, getrauen** (von denen die einfachen, **brauchen, denken, frieren** ꝛc. auch großentheils in der Bedeutung ſich unterſcheiden), **verzágen, zerreißen**; folgt auf die Vorſylbe noch eine Partikel, wie in **verab, beun, verun, verur**, ſo zieht dieſe den Ton an ſich, als: **verábſcheuen, beúnruhigen, verúnreinigen, verúrſachen**; b) fer-

ner, alle diejenigen, welche mit **hinter, voll, wieder, offen** zuſammengeſetzt ſind, als: **hinterláſſen, vollénden, vollziehen, widerfáhren, widerlégen, offenbáren.**

Anm. Das Augment ge fällt auch weg in den Zwitterwörtern, die ſich auf **iren** und **ieren** endigen, z. B. ſpazieren, dociren, ſtudiren, regieren.

§. 324. Zu den zuſammengeſetzten Verben, die den Ton auf der erſten Hälfte des Wortes haben, und alſo im Particip. Perfect. die Vorſylbe ge vor ſich bekommen, gehören: **réchtfertigen, gerechtfertiget, ántworten, geantwortet; frühſtücken, hándhaben, liebkoſen, ráthſchlagen, wéiſſagen, wáhrſagen, úrtheilen, wíllfahren, wétterleuchten, múthmaßen** ꝛc.

Anm. Eine Ausnahme machen: **werthſchätzen** und **hochachten**, die in der Conjugation getrennt werden (ſ. §. 326.), z. B. **werth=ge=ſchätzt.**

§. 325. In den Verbis, die mit **miß** zuſammengeſetzt ſind, ruht der Ton allemal auf der Partikel, doch iſt bei ihnen folgendes zu bemerken: ſind ſie nämlich activ, ſo bekommen ſie die Vorſylbe **ge**, und im Infinitiv das Wörtchen **zu** vor ſich, als: **mißbilligen, gemißbilliget, zu mißbilligen; mißbrauchen, mißdeuten, mißgönnen, mißhandeln;** ſind ſie aber Neutra, ſo werden **ge** und **zu** in die Mitte des Wortes geſetzt, als: **mißglücken, mißgeglücket, mißzuglücken; mißarten;** oder die Vorſylbe **ge** fällt auch ganz weg, wie in **mißfallen, mißlingen, mißrathen, mißbehagen, mißtrauen, mißverſtehen,** in welchem Falle aber auch im Infinitiv das **zu** voran ſteht, z. B. **zu mißfallen, zu mißrathen** ꝛc.

2) Unechte Zuſammenſetzungen.

§. 326. Dies ſind ſolche, welche mit trennbaren Partikeln gemacht werden, die in einigen Zeiten von dem Verbum losgeriſſen, und hinter daſſelbe geſetzt werden. Dieſe Partikeln ziehen den Hauptton auf ſich, und werden, wenn ſie vor dem Verbum ſtehen, mit demſelben als ein Wort zuſammen geſchrieben, da dann das zu und ge in die Mitte kommen. Dahin gehören die Partikeln: ab, an, auf, aus, bei, dar, ein, fort, her, hin, los, mit, nach, nieder, ob, vor, weg, wieder (rursus), zu, als: ausgießen, daß ich ausgieße, ausgegoſſen, auszugießen; abgehen, abſchlagen, aber: ich gieße aus, goß aus, gieße aus; ich gehe ab ꝛc. Auch gehören hieher werthſchätzen und hochachten (ſ. §. 324).

Anm. Achten wir auf den Sprach- und Schreibgebrauch, ſo finden wir, daß außer den genannten Partikeln, noch mehrere andere Adverbien mit den Zeitwörtern zuſammengeſetzt werden. So iſt dies der Fall mit den Wörtern zuſammen, vorher, fort, feſt, heran, überein, dazu, herum; z. B. zuſammenſetzen, zuſammenlegen, vorherſagen, fortſchaffen, feſtſtellen, heranfahren, übereinkommen, dazuthun, herumgehen ꝛc. ꝛc. Dies ſtreitet nicht mit dem Geiſt der Sprache, die es vielmehr überall geſtattet, Wörter, deren Bedeutungen ſich in eine einzige, zuſammengehörige Vorſtellung vereinigen laſſen, auch für das Auge mit einander zu verbinden. So machen wir es ja auch bei mehreren Subſtantiven: die Uebereinſtimmung, die Feſtſtellung, Auseinanderſetzung, und bei vielen Adjectiven: feuerſpeiend, herablaſſend, ehrliebend, wachhabend, geſetzgebend, kriegführend. — Bei einigen Ver-

ben macht die Zuſammenſetzung ſogar einen Unterſchied in der Bedeutung. So heißt: er hat **gewahrſagt**, ganz etwas anderes als: er hat **wahr geſagt**; und: er hat ſeine Sache **gut gemacht**, ganz etwas anderes als: er hat den Schaden **gutgemacht**; für etwas **gutſagen** ganz etwas anderes als: eine Sache **gut ſagen**. Hieraus ergibt ſich zugleich, daß die Orthographie dieſer Wörter auch keine Trennung ihrer Theile verträgt, z. B. fort zu ſchaffen, feſt zu ſtellen, wie einige Schriftſteller willkürlich ſchreiben, und daß eine ſolche Trennung nur bei ſehr langen Wörtern, der leichtern Auffaſſung wegen entſchuldigt werden dürfte.

3) Echte und unechte Zuſammenſetzungen zugleich.

§. 327. Dazu gehören diejenigen Verba, welche ſich mit **durch**, **über**, **um**, **unter** und **wieder** anfangen. Dieſe ſind **trennbar** und **untrennbar**, je nachdem ihre Bedeutung iſt, und je nachdem der Hauptton auf der Partikel oder dem Verbum ſelbſt ruht. Z. B. **umfahren**; dies kann heißen, eine Zirkellinie um irgend eine Sache (etwa einen Berg) machen, und in dieſem Falle ruht der Ton auf **fahren**, und das Wort bleibt in allen Zeiten ungetrennt, als: **ich umfähre, umfuhr den Berg, ich habe ihn umfahren, umfahre ihn, zu umfahren**; oder es kann heißen, jemanden mit dem Wagen zu Boden werfen, und dann ruht der Ton auf **um**, das Wort wird im **Präſens** und **Imperfect** des Indicativs und Conjunctivs, ſo wie im **Imperativ** getrennt, das Particip. Perf. erhält die Sylbe **ge** zwiſchen der Partikel und dem Verbum, und das **zu** tritt zwiſchen die Partikel und das Zeitwort: **ich fahre den Menſchen úm, ich fuhr ihn um, fahre ihn doch nicht úm,**

umgefahren, umzufahren. Eben ſo **durchbrechen** und **dúrchbrechen, übergéhen** und **ü'bergehen, umgéhen** und **úmgehen** (**ich umgéhe den** See, und: **ich gehe mit Menſcheu úm**), **unterſtéhen** und **únterſtehen, unterhálten** und **únterhalten, überlaúfen** und **ü'berlaufen, überfü'hren** und **ü'berführen, wiederhólen** und **wiéderholen.**

§. 328. In der verbindenden Wortfolge aber ſind ſolche Trennungen nicht ſtatthaft. Man kann z. B. nicht ſagen: **wenn ich fahre um,** ſondern: **wenn ich umfahre, umgehe u. ſ. w.:** wo denn der Ton nach der jedesmaligen Bedeutung ſich richten muß.

VII. Ueber die Bildung und Bedeutung der Participia.

§. 329. Das **Participium** iſt (wie ſowohl die Lateiniſche als die Deutſche Benennung **Mittelwort** anzeigt), ein zwiſchen dem Verbum und Adjectivum in der Mitte ſtehender Redetheil, der von jenem den Nebenbegriff der Zeit, von dieſem die Form entlehnt hat. Er kann daher concreſcirt und comparirt werden.

Anm. 1. So unverkennbar die Aehnlichkeit der Formen zwiſchen dem Adjectivum und Participium iſt, ſo groß iſt der Unterſchied der Bedeutung. Jenes gibt ein bloßes der Subſtanz inwohnendes Merkmal an: **grüner Baum;** dieſes aber ſtellt die Subſtanz als lebend und wirkend in der Zeit dar: **der grünende Baum.** Hiernach wird der Unterſchied fühlbar zwiſchen: **der ruhige Menſch** und **der ruhende Menſch;** der **ſchläfrige Knabe** und **der ſchlafende Knabe;** die **ſtürmiſche Zeit** und die **ſtürmende Zeit;** die **ſorgliche Hausfrau** und die **ſorgende Hausfrau.**

Anm. 2. Mehrere Participia haben jetzt keinen Infinitiv mehr, oder er iſt wenigſtens nicht mehr gebräuch-

lich. Dahin: beherzt, behaftet, bemittelt, benarbt, bemooſ't, beredt, betagt, bewandert, erlogen, geſittet, geſtiefelt und geſpornt ꝛc.

§. 330. In unſerer Sprache haben wir drei Participien: das erſte für die gegenwärtige, das zweite für die vergangene, das dritte für die zukünftige Zeit; alſo ein Participium Präſentis, ein Participium Präteriti, und ein Participium Futuri, obwohl letzteres nur eine Umſchreibung iſt.

§. 331. Das Particip. Präſentis wird aus dem Infinitiv mit einem angehängten d gebildet: loben=d, reizen=d, laben=d, herrſchen=d. Das Particip. Präter. nimmt ſeinen Urſprung aus dem Wurzelworte des Verbi, und zwar a) bei den regelmäßigen Verbis durch Anhängung der Sylbe et oder des Buchſtabens t, ſo wie durch das Augment ge: ge=bild=et, ge=lieb=et, wenn nämlich das Verbum ein Augment geſtattet (ſ. §. 323.); b) bei den unregelmäßigen Verbis durch das Augment ge, und durch Anhängung der Sylbe en: ge=fund=en, ge=floſſ=en, ge=trunk=en, in ſo fern auch hier das Augment durch die §. 323. gemachte Beſtimmung nicht aufgehoben wird. — Das Particip. Futuri wird wie das Particip. Präſ. gebildet, nimmt aber noch das Wörtchen zu vor ſich, alſo: abzumachend, fortzuſchaffend, nachzuahmend, zu ertheilend.

§. 332. Das Particip. Präſentis hat immer eine thätige, nie eine leidende Bedeutung. Daher ſagt man falſch: eine vorhabende Reiſe, eine wohlruhende Nacht, das Waſſer nahm ſehend zu, Kraft meines tragenden Amtes, ein durchſcheinendes Glas, die tragende Hochachtung

u. ſ. w., denn die Reiſe hat nichts vor, die Nacht ruht nicht wohl, das Amt trägt nicht ꝛc. — Das Partic. Präteriti aber wird thätig und leidend, alſo mit **haben** und **ſein**, gebraucht: **ich habe geſucht, geſehen**; und: **ich bin geſehen** und **geſucht worden**; das Partic. Futur. nur leidend. (Mehr davon in der Syntax: von der Rection des Verbi.)

VIII. Unregelmäßige Conjugation.

§. 333. Unregelmäßig nennen wir alle diejenigen Verba, welche nicht wie die regelmäßigen conjugirt werden, ſondern den Stammlaut des Verbi abändern, und andere Beugungslaute an den Stamm anhängen, als die meiſten Verba zu thun pflegen. So hat z. B. **ſprechen** nicht **ich ſprechete**, ſondern **ich ſprach**, nicht **geſprechet**, ſondern **geſprochen**.

§. 334. In der Kindheit der Sprache waren wohl alle Verba unregelmäßig (ſ. §. 31. Anm.). Nach und nach aber ſuchte man ſie nach einer beſtimmten Form zu beugen, ſo daß die Zahl der unregelmäßigen immer kleiner wurde, und jetzt bis auf ungefähr zweihundert herabgeſetzt iſt, welches aber der Sprache vielleicht eine zu große Einförmigkeit gibt. Noch jetzt haben wir einige Verba, die ehemals ganz unregelmäßig, jetzt ziemlich allgemein regelmäßig conjugirt werden, als: **fragen, jagen** (frug, jug). Andere Verba werden wieder regelmäßig und unregelmäßig gebraucht, weil der Sprachgebrauch noch ſchwankt, obwohl er ſich dem Regelmäßigen mehr zuneigt, als: **backen, bellen, braten, erwägen, verhehlen**. Noch andere haben nur ein unregelmäßiges Participium Präteriti, als: **mahlen** (molere), **ſpalten, ſchroten, falten**, und zu=

weilen auch noch **rächen**, obwohl auch einige von dieſen in der thätigen Bedeutung, ein regelmäßiges Participannehmen.

§. 335. Einige Verba richten ſich in der Beugung nach ihrer Bedeutung, ſo daß ſie in der thätigen Bedeutung regelmäßig, in der unthätigen unregelmäßig ſind, als: **verderben**, **erlöſchen**, **erſchrecken**, **ſchmelzen**, **ſchwellen**, **bewegen**.

Anm. Wenn man bedenkt, daß der Unterſchied in der Conjugation aus dem weſentlichen Unterſchied des Tranſitiven (der Objectivität) von dem Neutralen (der Subjectivität) hervorgegangen iſt: ſo erſcheint die unregelmäßige wie die regelmäßige Form als nothwendiges Begriffsmerkmal, und ſollte daher nicht als außer der Regel liegend betrachtet werden. Daß dieſer Unterſchied in dem Mittelalter häufig gemacht wurde, und noch gemacht wird, zeigen die Schriften und Mundarten, aus denen einige Proben in der Anm. zu §. 298, mitgetheilt worden ſind, und hier gerade wäre es, wo die hochdeutſche Sprache die fruchtbaren Keime zu ihrer Fortbildung entnehmen könnte.

§. 336. Der Imperativ iſt bald einſylbig, bald zweiſylbig: **ſprich**, **hilf**, **ſinge**, **falle**; bei vielen Zeitwörtern iſt beides richtig, als: **ſchweig** und **ſchweige**, **ſieh** und **ſiehe**, **flieh** und **fliehe**. Gemeinhin verliert der Imperativ das e, wenn er den Vocal des Infinitivs ändert, alſo: **nimm** (von nehmen), **gib** (geben), **iß** (eſſen).

§. 337. Manche Verba haben in der gegenwärtigen Zeit den Umlaut, als: **graben**, **gräbſt**, **gräbt**; **fallen**, **fällſt**, **fällt**; manche nicht, als: **ſchaffen**, **ſchaffſt**, **ſchafft**; **rufen**, **rufſt**, **ruft**; andere haben

ihn nur noch zuweilen im gemeinen Leben, als: **kommen, kömmſt, kömmt; fragen, frägſt, frägt.**

§. 338. Alle übrige Abweichungen der unregelmäßigen Verba laſſen ſich nach einer doppelten Claſſification bemerken. Einige haben, wie die regelmäßigen, in dem Imperfectum **te**, und im Particip. Präteriti **et**, ändern aber den Hilfslaut der gegenwärtigen Zeit; andere, die mehr abweichen, ſind im Imperfectum einſylbig, und haben im Particip nicht **et**, ſondern **en**. Bei dieſen wird der Hauptlaut der gegenwärtigen Zeit bald in **a**, bald in **ie**, bald in **i**, bald in **o**, und bald in **u** verwandelt. Auf dieſe Art haben wir zwei Hauptklaſſen unregelmäßiger Verba, und die zweite Klaſſe hat wieder fünf Ordnungen.

In nachſtehendem Verzeichniſſe der unregelmäßigen Zeitwörter werden diejenigen, in welchen die hochdeutſche Sprache die Objectivität von der Subjectivität wirklich unterſcheidet, mit einem †; diejenigen, bei denen es in einzelnen Mundarten geſchieht, mit einem * bezeichnet werden.

Erſte Hauptklaſſe.

Sie haben im Imperfect und Particip die regelmäßige Endung, verändern aber den Stammlaut.

(Der Imperativ iſt in allen dieſen Verbis wie die erſte Perſon Präſentis; nur in **dauchten, dürfen, mögen, müſſen, ſollen, wollen** iſt er theils nicht gebräuchlich, theils ſelten vorkommend.)

Infinitiv.	Participium.	Imperfectum. Indicativ.	Imperfectum. Conjunctiv.
†Brennen,	gebrannt,	brannte,	brennete.
(Das Activ: brennete, gebrennet.)			
Bringen,	gebracht,	brachte,	brächte.

Infinitiv.	Participium.	Imperfectum. Indicativ.	Conjunctiv.
Däuchten,	gedäucht,	däuchtete,	däuchtete
		(üblicher däuchte,	däuchte.)
Denken,	gedacht,	dachte,	dächte.
Dürfen,	gedurft,	durfte,	dürfte.

(Das Präſens des Indicativs hat: ich darf, des Conjunctivs — ich dürfe. So auch bedürfen.)

Gönnen,	gegonnt,	gonnete,	gönnete.

(Jetzt durchweg regelmäßig.)

Haben. S. §. 311. Handhaben geht regelmäßig: ich handhabete.

Kennen,	gekannt,	kannte,	kennete.

(So auch: bekennen, erkennen, verkennen.)

Können,	gekonnt,	konnte,	könnte.
Mögen,	gemocht,	mochte,	möchte *).

(Das Präſens Indic. heißt: ich mag, der Conjunctiv: ich möge.)

*) Einige ſchreiben mogte und mögte (mit g), weil der Infinitiv mögen heißt; aber daraus würde auch folgen, daß man ſchreiben müßte bragte, weil der Infinitiv bringen heißt, und doch ſchreibt man allgemein brachte. Das ch hört ſich ohnedies in der Ausſprache deutlich heraus.

Müſſen,	gemußt,	mußte,	müßte.

(Präſ. Indicat.: ich muß; Conjunct.: ich müſſe.)

Nennen,	genannt,	nannte,	nennete.

(So auch: rennen.)

Rennen, wie brennen.

Senden,	geſandt,	ſandte,	ſendete.

(Oft auch regelmäßig: ſendete, geſendet.)

Wenden,	gewandt,	wandte,	wendete.

(Oft auch regelmäßig.)

Wiſſen,	gewußt,	wußte,	wüßte.

(Das Präſens Indicat. hat: ich weiß, du weißt,

er weiß; wir wiſſen ꝛc. und der Conjunctiv; ich wiſſe, du wiſſeſt ꝛc. Der Imperativ: wiſſe.)

Wollen, gewollt, wollte, wollte.
(Präſens: ich will, du willſt, er will.)

Zweite Hauptklaſſe.

Erſte Ordnung.

Unregelmäßige Zeitwörter, welche im Imperfectum ein a annehmen, und im Particip en haben.

(Wenn über den Imperativ nichts bemerkt iſt, ſo lautet er wie die erſte Perſon des Präſentis.)

Infinitiv.	Participium.	Imperfectum. Indicativ.	Conjunctiv.
Befehlen,	befohlen,	befahl,	beföhle.

(Das Präſens Indicat. hat: ich befehle, du befiehlſt, er befiehlt; Imper.: befiehl. So auch: empfehlen.)

Beginnen,	begonnen,	begann,	begönne.
Bergen,	geborgen,	barg,	bärge.

(Das Präſens Indicat. hat: ich berge, du birgſt, er birgt; der Imperativ: birg. So auch: verbergen; aber herbergen iſt regelmäßig.)

Berſten,	geborſten,	barſt (borſt),	bärſte.

(Präſens: ich berſte, birſteſt, birſtet; üblicher: du berſteſt, er berſtet; Imperativ: birſt, oder auch: berſte.)

Binden,	gebunden,	band,	bände.
Bitten,	gebeten,	bat,	bäte.
Brechen,	gebrochen,	brach,	bräche.

(Das Präſens Indicat. hat: ich breche, du brichſt, er bricht; Imperativ: brich.)

Dreſchen,	gedroſchen,	draſch,	dräſche.

(ſ. die Verba der vierten Ordnung.)

Dringen,	gedrungen,	drang,	dränge.

Infinitiv.	Participium.	Imperfectum. Indicativ.	Conjunctiv.
Empfehlen, wie befehlen.			
Empfinden,	empfunden,	empfand,	empfände.
†Erſchrecken,	erſchrocken,	erſchrak,	erſchräke.

(ich erſchrecke, du erſchrickſt u. ſ. w.; wir erſchrecken. Imperativ: erſchrick. Das Activum (von welchem ſich der Infinitiv des Neutrums eben ſo gut unterſcheiden könnte wie quillen von quellen, oder wie ſchwillen von ſchwellen) geht regelmäßig: ich erſchrecke, du erſchreckſt, er erſchreckt; ich erſchreckte, habe erſchreckt, erſchrecke (mich) nicht. Es iſt alſo auch falſch zu ſagen: ich habe mich erſchreckt, ſt. ich war erſchrocken.)

Eſſen,	gegeſſen,	aß,	äße.

(ich eſſe, du iſſeſt, er iſſet (ißt); Imperativ: iß. Das Participium, eigentlich: geeſſen, nimmt des Wohllautes wegen noch ein g an.)

Finden,	gefunden,	fand,	fände.
Freſſen, wie eſſen.			
Gebären,	geboren,	gebar,	gebäre.

(Gebären heißt eigentlich erſcheinen machen, von gebaren, d. i. erſcheinen. Das Präſens hat: gebärſt, gebärt, aber auch gebierſt, gebiert (letzteres mehr in figürlicher Bedeutung); Imperativ: gebäre und gebier.)

Geben,	gegeben,	gab,	gäbe.

(Präſens: gibſt, gibt; Imperativ: gib, aber Plural: gebet.)

Gelingen,	gelungen,	gelang,	gelänge.
Gelten,	gegolten,	galt,	gälte u. gölte.

(Präſens: giltſt, gilt; Imperativ: gilt.)

Geneſen,	geneſen,	genas,	genäſe.

(Präſens: geneſeſt, geneſet.)

Infinitiv.	Participium.	Imperfectum. Indicativ.	Conjunctiv.
Geſchehen,	geſchehen,	geſchah,	geſchähe.
	(Präſens: geſchiehſt, geſchieht; Imper. fehlt.)		
Gewinnen,	gewonnen,	gewann,	gewönne.
Helfen,	geholfen,	half,	hälfe u. hülfe.
	(ich helfe, du hilfſt, er hilft; Imperativ: hilf.)		
Klingen,	geklungen,	klang,	klänge.
Kommen,	gekommen,	kam,	käme.
	(Im Präſens nicht: kömmſt, kömmt, ſondern: kommſt, kommt. Regelmäßig iſt: bewillkommen ſt. bewillkommenen.)		
Leſen,	geleſen,	las,	läſe.
	(Präſens: lieſeſt, lieſet; Imperativ: lies.)		
Liegen,	gelegen,	lag,	läge.
	(Imperativ: liege.)		
Meſſen,	gemeſſen,	maß,	mäße.
	(ich meſſe, du miſſeſt, er mißt; Imperativ: miß. So auch vermeſſen.)		
Nehmen,	genommen,	nahm,	nähme.
	(ich nehme, du nimmſt, er nimmt; Imperativ: nimm. So auch unternehmen).		
Ringen,	gerungen,	rang,	ränge.
Rinnen,	geronnen,	rann,	rönne.
Schelten,	geſcholten,	ſchalt,	ſchölte.
	(ich ſchelte, du ſchiltſt, er ſchilt; wir ſchelten; Imper.: ſchilt; im gemeinen Leben: ſchelte.)		
Schlingen, wie gelingen.			
Schwimmen,	geſchwommen,	ſchwamm,	ſchwämme.
Schwinden, wie binden.			
	(Eben ſo: ent- und verſchwinden.)		
Schwingen,	geſchwungen,	ſchwang,	ſchwänge.
Sehen,	geſehen,	ſah,	ſähe.
	(ich ſehe, du ſiehſt, er ſieht; wir ſehen. Imperativ: ſieh, und ſiehe, aber im Plural: ſehet. Eben ſo: verſehen.)		

Infinitiv.	Participium.	Imperfectum.	
		Indicativ.	Conjunctiv.
Singen,	geſungen,	ſang,	ſänge.
Sinken,	geſunken,	ſank,	ſänke.

(Senken iſt ein reines Tranſitivum.)

Sinnen,	geſonnen,	ſann,	ſönne.

(Eben ſo: be=, ent=, erſinnen.)

Sitzen,	geſeſſen,	ſaß,	ſäße.

(ich ſitze, du ſitzeſt, er ſitzt. Setzen iſt ein reines Tranſitiv.)

Spinnen, wie beginnen.

Sprechen, wie brechen.

(ich ſpreche, du ſprichſt, er ſpricht; wir ſprechen ꝛc. Imperativ: ſprich.)

Springen, wie dringen.

(Sprengen, iſt ein reines Tranſitiv.)

Stechen,	geſtochen,	ſtach,	ſtäche.

(ich ſteche, du ſtichſt, er ſticht; wir ſtechen; Imperativ: ſtich.)

* Stecken kommt zuweilen im Imperfectum als unregelmäßig vor: ich ſtak.

(Stecken iſt eigentlich tranſitiv und ſollte daher auch nur regelmäßig ſein. Das Intranſitiv heißt: ſticken, und findet ſich noch in erſticken (suffocari); davon lautet nun das Imperfectum ſtak, welches zu Gellerts Zeiten noch allgemein üblich war.)

Stehen,	geſtanden,	ſtand,	ſtände.

Stehlen, wie befehlen.

(ich ſtehle, du ſtiehlſt, er ſtiehlt; wir ſtehlen. Imperativ: ſtiehl.)

Sterben,	geſtorben,	ſtarb,	ſtürbe.

(ich ſterbe, du ſtirbſt, er ſtirbt; wir ſterben ꝛc. Imperativ: ſtirb.)

Stinken,	geſtunken,	ſtank,	ſtänke.

Infinitiv.	Participium.	Imperfectum. Indicativ.	Conjunctiv.

(Stinken heißt eigentlich Geſtank enthalten, und iſt intranſitiv; aber Geſtank verbreiten hieß ſonſt ſtenken, wie das öfters bei Hans Sachs vorkommt.)

Thun,	gethan,	that,	thäte.
Treffen,	getroffen,	traf,	träfe.

(ich treffe, du triffſt, er trifft: wir treffen. Imperativ: triff.)

Treten,	getreten,	trat,	träte

(ich trete, du trittſt, er tritt; wir treten ꝛc. Imperativ: tritt.)

Trinken,	getrunken,	trank,	tränke.

(Tränken iſt ein reines Tranſitiv, alſo regelmäßig.)

Verbergen, wie bergen.

† Verderben, verdorben, verdarb, verdürbe.

(ich verderbe, du verdirbſt, er verdirbt; wir verderben ꝛc. Imperativ: verdirb. Das Activ verderben [machen, daß etwas verdirbt], geht regelmäßig: ich verderbe, du verderbſt; er verderbte; verderbt; verderbe.)

Anm. In der ſittlichen Bedeutung gebraucht man lieber die reguläre Form; man ſpricht z. B. von verderbten Sitten, von einem verderbten Menſchen, weil man ſich dies als Folge einer fremden Einwirkung denkt, aber von verdorbenem Fleiſche, und einer verdorbenen Sache, da beides in ſich ſelbſt ſich verſchlechtert.

Vergeſſen,	vergeſſen,	vergaß,	vergäße.

(ich vergeſſe, du vergiſſeſt, er vergißt; wir vergeſſen. Imperativ: vergiß.)

Verſchwinden, verſchwunden, verſchwand, verſchwände.

Werben, wie ſterben.

Werden, ſ. §. 313.

Werfen,	geworfen,	warf,	würfe.

Infinitiv.	Participium.	Imperfectum. Indicativ.	Conjunctiv.

(ich werfe, du wirfſt, er wirft; wir werfen ꝛc. Imperativ: wirf.)

Winden, wie binden.

(So auch: uͤberwinden.)

Zwingen, gezwungen, zwang, zwaͤnge.

Zweite Ordnung.

Unregelmaͤßige Zeitwoͤrter, welche im Imperfect ein ie annehmen, und im Partic. en haben.

(Die zu dieſer Ordnung gehoͤrigen Verba haben ſaͤmmtlich im Imperativ wie die erſte Perſon Praͤſentis, d. h. ſie werfen bloß das n des Infinitivs weg.)

Infinitiv.	Participium.	Imperfectum. Indicativ.	Conjunctiv.
Blaſen,	geblaſen,	blies,	blieſe.

(Praͤſ. du blaͤſeſt, er blaͤſet oder blaͤſt.)

Bleiben,	geblieben,	blieb,	bliebe.
Braten,	gebraten,	briet,	briete.

(Praͤſens: du braͤtſt, er braͤt.)

(Dies Wort wandelt der neuere Sprachgebrauch bis auf das Particip lieber regelmaͤßig ab: ich brate, du brateſt, er bratet; ich bratete. Hier zeigt ſich, wie gut es waͤre, die unregelmaͤßige Form bloß fuͤr die neutrale, die regelmaͤßige fuͤr die active Bedeutung zu gebrauchen. Alſo: der Braten braͤt, die Koͤchin bratet ihn; der Braten iſt gut gebraten, die Koͤchin hat ihn gut gebratet.)

Fallen,	gefallen,	fiel,	fiele.

(Praͤſens: du faͤllſt, er faͤllt. So auch: gefallen.)

Gedeihen,	gediehen,	gedieh,	gediehe.

Infinitiv.	Participium.	Imperfectum. Indicativ.	Conjunctiv.
Halten,	gehalten,	hielt,	hielte.

(Präſens: du hältſt, er hält.)

Hauen,	gehauen,	hieb,	hiebe.

(Im gemeinen Leben auch regelmäßig: er haute.)

Heißen,	geheißen,	hieß,	hieße.
Laſſen,	gelaſſen,	ließ,	ließe.

(Präſens: du läſſeſt, er läßt. So auch: verlaſſen; aber veranlaſſen geht regelmäßig.)

* Laufen,	gelaufen,	lief,	liefe.

(Präſens: du läufſt, er läuft Im Oeſterreichiſchen und Schwäbiſchen hat man auch das Objective läufen, laufen machen: Nüſſe aus den Schalen, Kerne aus den Hülſen läufen.)

Leihen,	geliehen,	lieh,	liehe.
Meiden,	gemieden,	mied,	miede.
Preiſen,	geprieſen,	pries,	prieſe.

(Lobpreiſen geht regelmäßig.)

Rathen,	gerathen,	rieth,	riethe.

(Präſens: du ratheſt und räthſt, er rathet und räth. Eben ſo: berathen; aber heirathen geht regelmäßig.)

Reiben,	gerieben,	rieb,	riebe.
Rufen,	gerufen,	rief,	riefe.

Anm. Klopſtock gebraucht das Imperfect ganz regelmäßig: rufte.

† Scheiden,	geſchieden,	ſchied,	ſchiede.

(Scheiden in der, bei den Scheidekünſtlern üblichen Bedeutung von trennen, iſt ganz regelmäßig, ſollte es aber überall ſein, wo es active Bedeutung hat, und nur in der neutralen Bedeutung von weggehen [er ſchied von uns] die unregelmäßige Form behalten.)

Scheinen,	geſchienen,	ſchien,	ſchiene.

Infinitiv.	Participium.	Imperfectum. Indicativ.	Conjunctiv.
* Schlafen,	geſchlafen,	ſchlief,	ſchliefe.

Präſens: du ſchläfſt, er ſchläft. Im Oberdeutſchen hat man das Objectiv ſchlåfen, ſchlafen machen, wovon unſer einſchläfern und mich ſchläfert herkommt.)

Schreiben,	geſchrieben,	ſchrieb,	ſchriebe.
Schreien,	geſchrien,	ſchrie,	ſchrie.
	(dreiſylbig,)		(zweiſylbig.)
Schweigen,	geſchwiegen,	ſchwieg,	ſchwiege.
Speien, wie ſchreien.			
Steigen, wie ſchweigen.			
Stoßen,	geſtoßen,	ſtieß,	ſtieße.
	(Präſens: du ſtößeſt, er ſtößt.)		
Treiben,	getrieben,	trieb,	triebe.
Verzeihen, wie gedeihen.			
Weiſen,	gewieſen,	wies,	wieſe.
Zeihen,	geziehen,	zieh,	ziehe.

Dritte Ordnung.

Unregelmäßige Zeitwörter, welche im Imperfect ein i annehmen, und im Particip en haben.

(Der Imperativ hat wie die erſte Perſon Präſentis.)

Infinitiv.	Participium.	Imperfectum. Indicativ.	Conjunctiv.
Befleißen,	befliſſen,	befliß,	befliſſe.
	(Befleißigen geht regelmäßig.)		
Beißen,	gebiſſen,	biß,	biſſe.
Erbleichen,	erblichen,	erblich,	erbliche.
	(Das Activ: bleichen, geht regelmäßig.)		
Fangen,	gefangen,	fing,	finge.
	(Präſens: du fängſt, er fängt.)		

Infinitiv.	Participium.	Imperfectum. Indicativ.	Imperfectum. Conjunctiv.
* Gehen,	gegangen,	ging,	ginge.
	(Gehen hat in Oeſterreich das objective gengen neben ſich, d. i. gehen machen, wovon unſer gängeln.)		
Gleichen,	geglichen,	glich,	gliche.
Gleiten,	geglitten,	glitt,	glitte.
	(Wird auch häufig wie geleiten und begleiten regelmäßig behandelt.)		
Greifen,	gegriffen,	griff,	griffe.
Hangen,	gehangen,	hing,	hinge.
	(Präſens: du hangſt, er hangt, obwohl häufig genug hängſt, hängt gehört wird. Das Activum heißt: hängen, und geht ganz regelmäßig, alſo: ich hängte ꝛc. Eben ſo: anhangen und anhängen.)		
Keifen,	gekiffen,	kiff,	kiffe.
	(Häufig regelmäßig, aber landſchaftlich.)		
Kneifen,	gekniffen,	kniff,	kniffe.
	(Auch ſchon häufig regelmäßig.)		
Kneipen,	geknippen,	knipp,	knippe.
	(Häufig regelmäßig.)		
Leiden,	gelitten,	litt,	litte.
	(Verleiden geht regelmäßig.)		
Pfeifen,	gepfiffen,	pfiff,	pfiffe.
Reißen,	geriſſen,	riß,	riſſe.
Reiten,	geritten,	ritt,	ritte.
	(Bereiten geht regelmäßig.)		
Schmeißen,	geſchmiſſen,	ſchmiß,	ſchmiſſe.
Schleichen,	geſchlichen,	ſchlich,	ſchliche.
Schneiden,	wie leiden.		
† Schleifen,	geſchliffen,	ſchliff,	ſchliffe.
	(Nur unregelmäßig, wenn es ſo viel heißt, als: ſchärfen; aber von einer Stadt gebraucht, geht es regelmäßig.)		

Infinitiv.	Participium.	Imperfectum. Indicativ.	Conjunctiv.
Schreiten,	geſchritten,	ſchritt,	ſchritte.
Streichen,	geſtrichen,	ſtrich,	ſtriche.
Streiten,	geſtritten,	ſtritt,	ſtritte.

Verbleichen, wie erbleichen.

Vergleichen,	verglichen,	verglich,	vergliche.)

Weichen, wie erbleichen.

(Weichen, ſo viel als: weich werden oder machen, geht regelmäßig.)

Vierte Ordnung.

Unregelmäßige Zeitwörter, welche im Imperfect ein o annehmen, und im Participium en haben.

(Der Imperativ hat wie die erſte Perſon Präſentis. Diejenigen Verba, welche im Präſens ie haben, erhalten bei Dichtern in der zweiten und dritten Perſon des Singul. Präſ. und im Singul. des Imperativ häufig den Voll-Laut eu ſt. ie.)

Infinitiv.	Participium.	Imperfectum. Indicativ.	Conjunctiv.
Beklemmen,	beklommen,	beklomm,	beklömme,

(Imperativ fehlt.)

Bellen,	gebollen,	boll,	bölle.

(Gewöhnlich ganz regelmäßig; alſo: der Hund bellt, bellte, hat gebellet.)

† Bewegen,	bewogen,	bewog,	bewöge.

(In der irregulären Form heißt es: zu einem Entſchluß beſtimmen; aber im phyſiſchen Verſtande, einen Körper in Bewegung ſetzen, geht es regelmäßig, alſo: bewegt, bewegte; auch wenn es uneigentlich ſo viel heißt, als rühren: er hat mich ſehr bewegt.)

Betriegen,	betrogen,	betrog,	betröge.

Infinitiv.	Participium.	Imperfectum. Indicativ.	Conjunctiv.
Biegen,	gebogen,	bog,	böge.

(Biegen iſt die neutrale Form, beugen die tranſitive, daher letztere ganz regelmäßig: es mag biegen oder brechen, und: es läßt ſich beugen und zerbrechen; der Zweig eines Baums biegt ſich von der Laſt der Früchte; aber die Hand des Gärtners beugt ihn.)

Bieten,	geboten,	bot,	böte.

(Poetiſch: beutſt, beut.)

Dreſchen,	gedroſchen,	droſch,	dröſche.
	(beſſer:	draſch,	dräſche.)

(ich dreſche, du driſcheſt, er driſcht ꝛc. Imperativ: driſch. Zuweilen auch regelmäßig, bis auf das Particip.)

Erküren,	erkoren,	erkor,	erköre.

(Präſens, Futurum, Imperativ und Infinitiv ſind zwar nicht mehr üblich, doch ſteht ihrer Wiederbelebung nichts entgegen.)

† Erlöſchen,	erloſchen,	erloſch,	erlöſche.

(Präſens: du erliſcheſt, er erliſcht; auch regelmäßig: du erlöſcheſt, er erlöſcht; ich erlöſchte, habe erlöſcht; dann aber iſt es tranſitiv und ſteht für verlöſchen. Auslöſchen iſt ebenfalls Activum und Neutrum: löſchen aber iſt nur tranſitiv; daher immer regelmäßig.)

Erſchallen,	erſchollen,	erſcholl,	erſchölle.

(Schallen geht regelmäßig.)

Erwägen,	erwogen,	erwog,	erwöge.

(Eben ſo häufig, und gewiß weit richtiger, regelmäßig: erwägte, erwägt.)

Fechten,	gefochten,	focht,	föchte.

(ich fechte, du fichſt, er ficht; auch fechteſt, fechtet; Imperativ: ficht, auch fechte. Anfechten aber immer unregelmäßig.)

Infinitiv.	Participium.	Imperfectum. Indicativ.	Conjunctiv.
Flechten,	geflochten,	flocht,	flöchte.

(ich flechte, du flichſt, er flicht; auch regelmäßig: du flechteſt, er flechtet; Imperativ: flicht und flechte.)

Fliegen,	geflogen,	flog,	flöge.

(Poetiſch: fleugſt, fleugt; fleug.)

Fliehen,	geflohen,	floh,	flöhe.

(Poetiſch: fleuchſt, fleucht; fleuch.)

Fließen,	gefloſſen,	floß,	flöſſe.

(Poetiſch: fleußeſt, fleußt; fleuß. Das Tranſitiv: flößen, fließen machen, iſt regulär.)

† Frieren,	gefroren,	fror,	fröre.

(Der Baier hat von dem Intranſitiv: frieren noch das Tranſitiv: frören. So auch: erfrieren und erfrören, verfrieren und verfrören.)

Gären,	gegoren,	gor,	göre.
Gebieten,	geboten,	gebot,	geböte.

(Poetiſch: gebeutſt, gebeut; gebeut.)

Genießen,	genoſſen,	genoß,	genöſſe.

(Poetiſch: geneußt; geneuß.)

Gießen,	gegoſſen,	goß,	göſſe.

(Poetiſch: geußeſt, geußt; geuß.)

Glimmen,	geglommen,	glomm,	glömme.

(Geht auch häufig regelmäßig.)

Heben,	gehoben,	hob,	höbe.
		(auch: hub.)	

(Erhaben, kommt nur als Adjectiv vor.)

Klimmen,	geklommen,	klomm,	klömme.
Kriechen,	gekrochen,	kroch,	kröche.

(Poetiſch: kreuchſt, kreucht; kreuch.)

Küren ſ. erküren.

Lügen,	gelogen,	log,	löge.

(Poetiſch; leugſt, leugt; leug.)

Infinitiv.	Participium.	Imperfectum. Indicativ.	Conjunctiv.
Melken,	gemolken,	molk,	mölke.

(Eben ſo häufig regelmäßig.)

† Pflegen,	gepflogen,	pflog,	pflöge.

(Iſt nur in der Bedeutung von Umgang, Freundſchaft, Unterhandlungen pflegen unregelmäßig.)

Quillen,	gequollen,	quoll,	quölle.

(ich quille, du quillſt, er quillt; quill. Das Activ: quellen iſt regelmäßig. Selten aber wird der Unterſchied beobachtet.)

Rächen,	gerochen,	roch,	röche.

(So lautete es ſonſt; jetzt geht es ganz regelmäßig: rächte, gerächt; nur bei Dichtern kommt zuweilen noch das unregelmäßige Particip vor).

Riechen, wie kriechen.

Saufen,	geſoffen,	ſoff,	ſöffe.
Saugen,	geſogen,	ſog,	ſöge.

(Das Activ: ſäugen geht regelmäßig. Saugende Lämmer, und: ſäugende Mütter.)

Scheren,	geſchoren,	ſchor.	ſchöre.

(Beſcheren geht regelmäßig.)

Schieben,	geſchoben,	ſchob,	ſchöbe.
Schießen,	geſchoſſen,	ſchoß,	ſchöſſe.

Schließen, wie fließen.

(Poetiſch: ſchleußeſt, ſchleußt; ſchleuß.)

Schmilzen, (liquefieri.)	geſchmolzen,	ſchmolz,	ſchmölze.

(Schmilzeſt, ſchmilzt; ſchmilz. Das Activ: ſchmelzen (liquefacere) geht regelmäßig: ich ſchmelze, du ſchmelzeſt; ich ſchmelzte. Die meiſten Schriftſteller kennen nur den Infinitiv: ſchmelzen.)

Schnieben,	geſchnoben,	ſchnob,	ſchnöbe.
Schrauben,	geſchroben,	ſchrob,	ſchröbe.

(Geht auch häufig regelmäßig, da es Activ iſt.)

Schwären,	geſchworen,	ſchwor,	ſchwöre.

Infinitiv, Participium. Imperfectum.
Indicativ. Conjunctiv.

Schwillen, geſchwollen, ſchwoll, ſchwölle.
(Schwillſt, ſchwillt; ſchwill. Das Activ: ſchwellen ſ. anſchwellen iſt regelmäßig, doch kennen nur Wenige dieſen Unterſchied. Auch: verſchwellen, d. h. eine Schwelle unterlegen, geht regelmäßig.)

Schwören. S. fünfte Ordnung.

Sieden, geſotten, ſott, ſötte.

Sprießen, geſproſſen, ſproß, ſpröſſe.
(Poetiſch: ſpreußeſt, ſpreußt; ſpreuß. Von ſprießen unterſcheidet ſich ſproſſen, welches regelmäßig geht.)

Stieben, geſtoben, ſtob, ſtöbe.

Triefen, getroffen, troff, tröffe.
(Poetiſch: treufſt, treuft; treuf.)

Triegen, getrogen, trog, tröge.

Verdrießen, verdroſſen, verdroß, verdröſſe.
(Poetiſch: verdreußt; der Imperativ fehlt.)

Verhehlen, verhohlen, (die übrigen Zeiten regelmäßig.)
(Wird auch im Particip, doch nicht als Adverb regelmäßig gebraucht.)

Verlieren, verloren, verlor, verlöre.

† Verwirren, verworren, verworr, verwörre.
(Als Activ regelmäßig, alſo: es lag alles verworren durch einander, und: er hat alles verwirrt.)

Wägen, (durchweg regelmäßig.)
(Wägen heißt: durch die Wage das Gewicht eines Körpers erforſchen.)

Wiegen, gewogen, wog, wöge.
(Wiegen, ein Gewicht haben. Davon unterſcheidet ſich aber noch wiegen, in der Bedeutung des Hin- und Herbewegens, alsdann es regelmäßig geht.)

Infinitiv. Participium. Imperfectum.
Indicativ. Conjunctiv.

(Offenbar iſt wägen das Tranſitiv von wiegen, und muß alſo regelmäßig ſein. Man ſagt daher auch ganz richtig: es wiegt 10 Pfund, ſollte aber nie ſagen: ich will es wiegen, ſondern wägen. Dieſen Unterſchied beſtätigen auch die zuſammengeſetzten: aufwiegen, erwägen.)

Weben, gewoben, wob, wöbe.
(Nur bei Dichtern in der uneigentlichen Bedeutung unregelmäßig, z. B. wob den Trieb zum Vaterlande (Schiller).

hen, gezogen, zog, zöge.
(Poetiſch: zeuchſt, zeucht; zeuch.)

Fünfte Ordnung.

Unregelmäßige Zeitwörter, welche im Imperfectum ein **u** annehmen, und im Participium **en** haben.

(Der Imperativ wie die erſte Perſon Präſentis.)

Infinitiv. Participium. Imperfectum.
Indicativ. Conjunctiv.

† **Backen**, gebacken, buk, büke.
(Präſens: bäckſt, bäckt; das Imperfect lieber regelmäßig: ich backte, du backteſt ꝛc. Auch bei dieſem Verbum wird die Subjectivität von der Objectivität ſelten unterſchieden.)

Bedingen ſ. Dingen.

Dingen, gedungen, dung, dünge.
(Eben ſo die abgeleiteten: bedingen, verdingen. Doch hat bedingen das regelmäßige Particip: bedingt, wenn es ſo viel heißt als: durch eine Bedingung beſchränkt, z. B. eine bedingte Einwilligung zu einer Sache geben.

Infinitiv.	Participium.	Imperfectum. Indicativ.	Conjunctiv.
Fahren,	gefahren,	fuhr,	führe.

(Präſ.: du fährſt, er fährt. Uebrigens mit ſein und haben, nach der Verſchiedenheit der Bedeutung. Alle von fahren abgeleitete Verba ſind unregelmäßig, außer: willfahren.)

Falten, gefalten, (die übrigen Zeiten regelmäßig.)
(Man könnte ſagen: er hielt die Hände gefalten, und: er hatte die Hände gefaltet).

Fragen, ehemals frug, jetzt ganz regelmäßig.
(du fragſt, er fragt.)

Graben, gegraben, grub, grübe.
(Präſens: gräbſt, gräbt; grabe.)

Helfen, ſ. zweite Hauptklaſſe erſte Ordnung.

Laden, geladen, lud, lüde.
(Wird auch bis auf das Particip. regelmäßig geformt; eben ſo: einladen.)

† Mahlen, gemahlen, (die übrigen Zeiten regelmäßig.)
(In der Bedeutung des molere; das Imperfect hieß ſonſt: muhl, wovon die Mühle und der Mühler (Müller); aber mahlen, pingere, welches Einige ohne h ſchreiben, geht ganz regelmäßig.)

Schaffen, geſchaffen, ſchuf, ſchüfe.
(Schaffen, ſo viel als erwerben oder anſchaffen, geht regelmäßig.)

Schinden, geſchunden, ſchund, ſchünde.
(Das Imperfect. geht auch regelmäßig.)

Schlagen, geſchlagen, ſchlug, ſchlüge.
(Präſ.: du ſchlägſt, er ſchlägt. — Rathſchlagen und berathſchlagen gehen regelmäßig.)

Schwören, geſchworen, ſchwur, ſchwüre.
auch: ſchwor.

Salzen,	geſalzen,	die übrigen Zeiten regelmäßig; doch wäre geſpaltet als Activ richtiger.
Schmalzen,	geſchmalzen,	
Spalten,	geſpalten,	

Infinitiv.	Participium.	Imperfectum. Indicativ.	Conjunctiv.
Tragen,	getragen,	trug,	trůge.
(Präſens: du trägſt, er trägt.)			
Wachſen,	gewachſen,	wuchs,	wůchſe.
(Präſens: du wächſeſt, er wächſt.)			
Waſchen,	gewaſchen,	wuſch,	wůſche.
(Präſens: du wäſcheſt, er wäſcht.)			

Anm. Zum Schluß dieſes Abſchnitts iſt noch eine Unregelmäßigkeit zu rügen, die ſich bei der Conjugation vieler Verben eingeſchlichen hat, indem auch beſſere Schriftſteller ſich erlauben, die zweite Perſon Singul. Präſ., durch Zuſammenziehung der Sylbe eſt in t, der dritten gleich zu machen. So hört und lieſet man gewöhnlich: du låßt, lieſt, kůßt, grůßt, wůnſcht, reiſt, lòſcht ꝛc. ſtatt: du låſſeſt, lieſeſt, kůſſeſt, grůßeſt, wůnſcheſt, reiſeſt, lòſcheſt. Nur bei ganz unregelmäßigen Zeitwörtern, wie můſſen und wiſſen kann dieſe Zuſammenziehung erlaubt ſein, da ihre dritte Perſon (er muß, weiß) ſich ohnedies ſchon von der zweiten unterſcheidet.

Funfzehntes Kapitel.

Von der Conjunction.

§. 339. Die Conjunctionen ſind Beſtimmungswörter für Sätze oder Urtheile, welche durch ſie, wie ſchon der Name (conjungere, verbinden) anzeigt, unter einander verbunden werden. Dieſes Umſtandes wegen hat auch der Deutſche dieſe Wörter Bindewörter genannt.

Anm. Die Conjunctionen ſind es ganz beſonders, welche die Sprache zur Rede erheben. Ohne ſie wäre es nicht möglich, die Urtheile in Anſehung des Grundes und der Folge, der Bedingung und des Bedingten ꝛc. auf einander folgen zu laſſen und ſie mit und unter einander zu verknüpfen. Sie ſind für die Satzverbindung das, was die Präpoſition für die Wortverbindung iſt. — Bauer findet es in ſeinem Lehrbuch der Deutſchen Sprache, 3ter Bd. 2te Abtheil. S. 159. unbegreiflich, wie Seidenſtücker ſagen könne: die Conjunction verbinde nie einzelne Wörter, ſondern immer Sätze, und ſagt im 2ten Bde. §. 467.: und verbindet ſowohl einzelne Wörter als ganze Sätze, welches er mit dem Beiſpiel beweiſen will: „der Mann und die Frau kamen und blieben acht Tage hier.“ Dies iſt eine von den vielen wunderlichen Behauptungen dieſes Lehrbuchs. Sieht denn der Kritiker nicht, daß ſein Beiſpiel: der Mann und die Frau kamen, zwei in einen zuſammengezogene Sätze enthält, die aufgelöſt heißen: der Mann kam und die Frau kam? Nur ſcheinbar alſo bezeichnen ſie die Verbindung einzelner Wörter.

§. 340. Wir können ſämmtliche, ſehr zahlreiche Conjunctionen unter zwei Hauptklaſſen bringen. Zu der erſten gehören die, welche bloß zur Verkürzung oder Umſchreibung von Sätzen dienen; zu der zweiten die, welche gewiſſe Zeitmerkmale oder Verhältniſſe ausdrucken. Jene wollen wir grammatiſche, dieſe logiſche Conjunctionen nennen.

1) Grammatiſche Conjunctionen.

§. 341. Die grammatiſchen Conjunctionen ſind dreierlei Art; entweder

a) zuſammenziehende (contractive), oder

b) umſchreibende (circumſcriptive) oder
c) verbindende (copulative).

a) Zuſammenziehende (contractive) Conjunctionen ſind ſolche, welche mehrere Sätze in einen zuſammenziehen. Dahin gehören: und; auch; wie auch; desgleichen; imgleichen; ſowohl — als oder als auch; nicht nur; nicht bloß; nicht allein — ſondern auch; weder — noch. Sie können ſowohl mehrere Prädicate als zu einem Subject gehörig, als auch mehrere Subjecte zu einem Prädicat gehörig, bezeichnen, z. B. dieſes große und ſchöne Haus; Freundſchaft und Liebe beglücken das Herz.

Anm. 1. Einige von den genannten Conjunctionen beziehen ſich auf einander, z. B. ſowohl die Tugend als auch die Weisheit; nicht allein dies, ſondern auch jenes; weder Glück noch Unglück.

Anm. 2. Da ein Bindewort mit einem andern oft gleichbedeutend iſt, ſo hüte man ſich, zwei dergleichen zuſammenzuſtellen; dahin gehören z. B. nicht nur — nicht bloß — nicht allein; wir dürfen folglich nicht ſagen: nicht nur bloß allein.

b) Umſchreibende (circumſcriptive) Conjunctionen heißen diejenigen, welche den Gegenſtand des einen Satzes als in dem andern ausgedruckt, bezeichnen. Der Deutſche hat nur eine circumſcriptive Conjunction, nämlich daß, die mit den zu ihr gehörigen Worten auch durch ein Subſtantiv ausgedruckt werden kann, und alſo da, wo es nicht geſchieht, die Stelle eines Subſtantivs erſetzt, z. B. ich höre, daß du krank biſt, iſt nichts anders, als: ich höre von deiner Krankheit; es iſt mir lieb, daß du an mich denkſt, heißt: dein Andenken an mich iſt mir lieb.

Anm. Die Conjunction daß unterſcheidet ſich auch in der Schreibung von dem Artikel und dem Pronomen das, indem dieſe ein kleines s, jene ein ß erhalten. Das Pronomen das kann gemeinhin mit dieſes oder welches vertauſcht werden, und iſt daher von der Conjunction daß leicht zu unterſcheiden, z. B. ich glaube, daß das, was du mir geſagt haſt ꝛc. ꝛc., heißt ſo viel, als: ich glaube, daß dieſes, was ꝛc. ꝛc.

c) Verbindende (copulative) Conjunctionen heißen diejenigen, welche einzelne Glieder oder Theile eines Satzes, die ihre eigenen Subjecte und Prädicate haben, mit einander verbinden; z. B. **mein Vater iſt ausgefahren, und meine Mutter iſt zu Hauſe geblieben; ich liebe alle Menſchen, auch meinen Feind haſſe ich nicht.**

Anm. Die zuſammenziehenden Conjunctionen können zugleich copulativ ſein, denn es kommt nur auf den Unterſchied an, ob ſie mehrere Sätze in einen zuſammenziehen, oder ob ſie mehrere Glieder als Theile einer Menge von Sätzen mit einander verbinden.

2) Logiſche Conjunctionen.

§. 342. Die verſchiedenen Arten der hierher gehörigen Conjunctionen ſind zahlreich. Sie heißen: Zeitdeutige (conſecutive), vergleichende (comparative), einſchränkende (reſtrictive), bedingende (conditionale), urſächliche (cauſale), folgernde (illative), ausſchließende (disjunctive), bezweifelnde (problematiſche), gegenſatzdeutige (adverſative), einräumende (conceſſive).

§. 343. Zeitdeutige (conſecutive) Conjunctionen nennen wir die, welche eine Zeitfolge bezeichnen, als: **indem, während, indeſſen, unterdeſſen, ehe,**

bevor, da, als, wann, ſobald als, kaum, nachdem. Die vier erſten bezeichnen die Gleichzeitigkeit zweier Handlungen oder Zuſtände, z. B. **während dies geſchah, fiel das und das vor.** Die übrigen bezeichnen theils das Vorübergehen, theils das Nachfolgen einer Handlung. Zu den conſecutiven Conjunctionen gehören auch die, welche überhaupt, ohne Rückſicht auf Zeit, nur die Ordnung angeben, in welcher Handlungen auf einander folgen; dahin rechnen wir: **erſt, erſtlich, erſtens, zum erſten, zweitens, zum zweiten, ferner, dann, übrigens, weiter, hernach, endlich, letztens, zuletzt, ſchließlich.** Wir können dieſe Conjunctionen ordnende (ordinative) nennen.

§. 344. Vergleichende (comparative) Conjunctionen ſind die, welche zur Vergleichung zweier Sätze dienen, nach den Verhältniſſen der Aehnlichkeit, welche unter den Prädicaten, die den Subjecten zukommen, Statt findet. Dahin gehören: **gleichwie — ſo, ſo wie — alſo,** z. B. **gleichwie das Leben angenehm iſt dem Glücklichen, ſo iſt willkommen der Tod dem Unglücklichen.**

§. 345. Einſchränkende (reſtrictive) Conjunctionen ſind die, welche einen Satz auf einen Theil des Ganzen einſchränken. Dahin: **wie ferne, in wie ferne, ſo ferne, in ſo ferne als, je nachdem, nur daß.**

§. 346. Bedingende (conditionale) nennen wir diejenigen Conjunctionen, welche den einen Satz als die Bedingung des andern enthaltend, bezeichnen. Dahin: **wenn, wofern, dafern, da, wo, falls.**

§. 347. Urſächliche (cauſale) heißen die, welche den einen Satz als die Urſache des andern bezeichnen,

oder auch einen gewiſſen Endzweck ausdrucken. Dahin: **weil, denn, indem, da, daß, auf daß, damit, um,** und die veralteten: **ſintemal** und **dieweil.**

§. 348. Folgernde (illative) nennt man die, welche eine Folgerung enthalten, oder erſt im folgenden Satze den vorhergehenden als die Urſache deſſelben ausdrucken. Dahin: **daher, deßwegen, derowegen, weßwegen, darum, ſonach, alſo, mithin, demnach, deßhalb, folglich.**

§. 349. Ausſchließende (disjunctive) Conjunctionen bezeichnen die Trennungsglieder eines Ganzen, von welchen eins das andere ausſchließt. Dahin: **entweder — oder.**

§. 350. Bezweifelnde (problematiſche) nennen wir die Conjunction **ob,** weil ſie das, was der Satz ausdruckt, als bloß möglich bezeichnet; z. B. **ich weiß nicht, ob es geſchehen möchte.**

§. 351. Gegenſatzdeutige (adverſative) Conjunctionen ſind die, welche unter mehreren Möglichkeiten eine der andern entgegen ſetzen. Dahin: **ſondern, aber, allein, doch, jedoch, dennoch, hingegen, vielmehr.**

§. 352. Einräumende (conceſſive) Conjunctionen heißen die, welche die ſcheinbare Einräumung eines Urtheils durch ein anderes ungültig machen. Dahin: **obgleich, obſchon, wenn gleich, zwar, wohl, wiewohl.**

§. 353. Folgendes alphabetiſche Verzeichniß enthält die wichtigſten Conjunctionen, nebſt mehreren darüber nöthigen Bemerkungen.

Aber, iſt 1) verbindend, zu Anfange eines Satzes, jedoch in Beziehung auf etwas vorhergehendes, einen unerwarteten Umſtand, eine Einwendung mit dem vorigen

zu verbinden: aber ſo gern ich auch gewollt hätte; 2) entgegenſetzend, im Nachſatze: ich ſuchte ihn, aber er war nicht da. Häufig ſetzt man aber, wenn es nicht etwa einen beſondern Nachdruck hat, hinter einige Wörter: ich wünſchte aber, daß es nicht geſchähe.

Allein, entgegenſetzend, ſowohl im Vorder- als Nachſatze, wie aber, jedoch allemal zu Anfange: ich hoffte es; allein ich fand mich getäuſcht.

Als, 1) vergleichend, beſonders nach ſo: ſo roth als Kirſchen, und nach einem Comparativ: ſchöner, als er; 2) erläuternd, als Appoſition: er zeigt ſich als einen fleißigen Schüler; 3) einſchränkend: der Oeſterreichiſche Kaiſer, als König von Böhmen; 4) zeitbeſtimmend: als dieſes geſchehen war; 5) urſächlich, doch nur mit zu im Vorder- und daß im Nachſatze: er iſt viel zu billig, als daß er ſein Wort nicht halten ſollte. (ſ. wie, da und weil.)

Alſo, iſt 1) vergleichend, doch nur in der feierlichen Rede f. ſo: alſo hat Gott die Welt geliebet; 2) folgernd: er erbt alles, alſo auch das Haus; es bleibt alſo dabei; 3) fortführend, nur im gemeinen Leben.

Auf daß, urſächlich f. damit, bibliſch und nur in der höhern, feierlichen Schreibart: auf daß es Euch wohl gehe.

Auch, 1) verknüpfend mit dem Nebenbegriff der Vermehrung oder Steigerung: ich habe alles, auch meine Geſundheit, dabei zugeſezt; 2) einräumend mit wenn: wenn es auch wahr iſt, oder: wäre es auch wahr, ſo ꝛc.

Außer, bedingt ausſchließend, f. ausgenommen, wo es kein Verhältnißwort iſt, und alſo auch keinen beſtimmten Caſus erfodert: ich habe niemand außer ihn geſprochen.

Anm. Außer, als Conjunction, richtet ſich immer nach dem Verbum des Satzes, und kann daher mit jedem

Caſus verbunden werden, z. B. ſie ſind alle treulos geweſen, außer er nicht; er erinnerte ſich aller Vorfälle, außer dieſes Umſtandes nicht; ich ſage es keinem außer dir; er liebt, außer ihn, die ganze Welt. (ſ. die Präpoſitionen).

Da, 1) zeitbeſtimmend im Vorderſatze, f. als: da ich ihn kannte, war er fleißiger; 2) urſächlich mit ſo im Nachſatze: da du plauderſt, ſo kannſt du nichts lernen; 3) entgegenſetzend im Vorderſatze: da einer ſchon genug wäre, kommen ihrer achte; im Nachſatze mit doch: du zerſtreueſt dich, da du doch arbeiten ſollteſt.

Anm. Nach dem Sprachgebrauch liegt in dem Wörtchen da, außer der bloßen Zeitbeſtimmung, noch der Begriff eines urſächlichen Zuſammenhanges. Wir können daher zwei Begebenheiten nicht durch da mit einander verbinden, wenn ſie ſich nicht wie Urſach und Wirkung zu einander verhalten; denn gleichzeitige Begebenheiten ſtehen nicht nothwendig in dieſer Beziehung zu einander. Da aber die urſächliche Verbindung gewöhnlich auch die Gleichzeitigkeit mit ſich bringt, ſo können Begebenheiten, die man durch da verbindet, auch durch als verbunden werden, nicht aber umgekehrt. Wenn wir leſen:

Als einer Braut den Bräutigam
Der Tod einſt aus den Händen nahm,
Rang ſie voll Angſt die Hände,

ſo bedeutet hier als bloß die Zeit, in der ſie die Hände rang. Wollte man da ſt. als ſetzen, ſo würde man zugleich anzeigen, daß der Tod des Bräutigams die Urſache war, warum die Braut die Hände rang. Daher verbindet man den Nachſatz durch da mit dem Vorderſatze, der mit als anfängt, und durch ſo mit dem Vorderſatze, der mit da anfängt. (ſ. auch weil).

Daher, folgernd, bald zu Anfange, bald nach einigen Wörtern: daher hoffe ich; ich hoffe daher.

Damit, urſächlich, eine Endurſach: damit Du ſiehſt, daß ich Dich liebe.

Dann (nicht mit denn zu verwechſeln), iſt 1) zeitbeſtimmend und ordnend: wann der Herbſt kommt, dann ſoll es geſchehen; erſt ich, dann Du; 2) bedingend: wenn Du fleißig biſt, dann ſollſt Du es bekommen. (ſ. denn.)

Darum, urſächlich im Vorder- und Nachſatze: die Brücke iſt ſchadhaft, darum mußte ich überfahren.

Daß, iſt 1) umſchreibend: ich rathe Dir, daß Du es nicht thuſt; 2) urſächlich: mache es ſo, daß man Dich loben kann; 3) bedingend: nicht, daß ich damit ſagen will.

Denn, iſt 1) urſächlich mit der beſtimmten Sprechart: er wird geliebt, denn er iſt fleißig; 2) folgernd mit ſo: ſo bleibt es denn dabei; 3) bedingend: es ſei denn, daß er es leugne; 4) vergleichend, f. als, nur nach dem Comparativ: fleißiger, denn alle ſeine Brüder; 5) ausſchließend, auch f. als: nichts denn Gold; 6) oft ohne beſtimmte Bedeutung, zur Verſtärkung des Begriffs, beſonders bei ſein: wo iſt er denn? kann er denn auch weinen?

Dennoch, entgegenſetzend: es ſind Mährchen, und dennoch glaubt man ſie.

Deſto, 1) eine Steigerung vor dem Comparativ: ſei aufrichtig, damit ich dir deſto gewiſſer glauben kann; 2) ſteigernd im Nachſatze und in Beziehung auf je: je aufrichtiger, deſto glaubwürdiger. Haben beide ein gemeinſchaftliches Verbum, oder iſt es ein ganz kurzer Satz, ſo ſteht je f. deſto; je eher, je lieber.

Doch, iſt 1) entgegenſetzend im Nachſatze, wie aber und jedoch; 2) einräumend wie dennoch; 3) folgernd, jedoch nur eine verſteckte Schlußfolge zu bezeichnen: auf dieſe Art weiß man nicht, woran man iſt.

Eher, zeitbeſtimmend mit als im Nachſatze: er kommt eher als Du.

Anm. Eher iſt der Comparativ von ehe, und gehört, ſeinem grammatiſchen Charakter nach, zu den Adverbien. Der Superlativ lautet: eheſt (aufs eheſte, am eheſten, eheſtens), z. B. eheſter Tage, mit dem eheſten. Der Unterſchied zwiſchen ehe und eher iſt daher kein anderer, als zwiſchen frühe und früher, oder überhaupt zwiſchen Poſitiv und Comparativ. Man ſagt alſo richtig: ehe (bevor) es Tag wird, breche ich auf, aber auch nicht eher; einige Tage eher oder ſpäter; er hat mir eher geſchrieben als Du. In der figürlichen Bedeutung ſteht es f. lieber: ich wollte eher ſterben, als meine Ehre aufopfern.

Entweder, mit oder im Nachſatze, iſt 1) ausſchließend: entweder Du oder ich; 2) theilend: alle lebendige Geſchöpfe ſind entweder Menſchen oder Thiere.

Ferner, iſt fortführend: ferner ſprach er.

Folglich, iſt folgernd: folglich muß man hören, was geſprochen wird.

Hingegen, iſt entgegenſetzend: dieſer iſt ſtill, hingegen jener ſehr unruhig.

Je, iſt 1) erläuternd mit nachdem: je nachdem Du gelebt haſt; 2) ſteigernd: je-je, je-deſto.

Jedoch, wie doch, in der feierlichen Schreibart.

Indem, iſt 1) zeitbeſtimmend f. da, als, ſowohl im Vorder- als im Nachſatze: indem er das ſagte; 2) urſächlich, beſſer weil: Du mußt aufmerkſam ſein, indem du noch viel lernen mußt. (ſ. weil).

Indeſſen (unterdeſſen, indeß), iſt 1) zeitbeſtimmend im Vorderſatze ſowohl als im Nachſatze: indeſſen ich mit ihm ſprach; ich will indeſſen doch ſehen; 2) mildernd wie jedoch: ſie war traurig, indeſſen ließ ſie ſich doch tröſten.

Inſofern (ſofern), beſchränkend: ich werde kommen, inſofern mir noch Zeit bleibt.

Mithin, iſt 1) folgernd: ich liebe Dich, mithin wirſt Du mir auch folgen; und 2) urſächlich, aber nur im gemeinen Leben.

Nachdem, iſt zeitbeſtimmend im Vorderſatze und im Nachſatze: nachdem er dies geſagt hatte, ging er weg. Anm. Dieſes Wort kann nur mit dem Indicativ des Plusquamperfecti verbunden werden.

Nämlich, iſt erläuternd, eine im Allgemeinen angegebene Sache näher zu beſtimmen: es darf keiner mehr zu ihm kommen, nämlich kein fremder; es waren viele hohe Perſonen da, nämlich der Fürſt B., der ꝛc.

Nicht allein, nicht nur, iſt verbindend, und hat ſondern auch im Nachſatze: nicht allein er, oder: nicht nur er, ſondern alle.

Noch, iſt ſchlechthin ausſchließend, doch nur in einer Verneinung von mehreren Gliedern, vorzüglich nach weder: weder Du noch Er. Als Umſtandswort druckt es die Fortdauer einer Zeit aus: er lebt noch; oder es bezeichnet eine Vermehrung und Steigerung: noch länger, noch mehr, noch ſchlimmer.

Nun, iſt 1) folgernd: haſt Du nicht hören wollen, nun ſo mußt Du fühlen; 2) urſächlich: ich habe Dich immer geliebt, nun ich aber ſehe, daß Du ꝛc.

Nur, iſt 1) einſchränkend: es koſtet nur einen Thaler (es ſteht ſo nahe als möglich bei dem Worte, worauf die Einſchränkung ſich bezieht); 2) bedingend: wie Sie befehlen, nur daß Sie mich nicht mißverſtehen.

Ob, ungewiß und zweifelnd: es fragt ſich, ob er es thut.

Obgleich, mit doch oder ſo im Nachſatze; ſteht aber auch ſelbſt im Vorderſatze und iſt einräumend: nicht in-

haltreich, obgleich ich ſonſt zufrieden bin. (Man trennt es häufig: ob ich gleich u. ſ. w.)

Oder, iſt 1) aufhebend: dies oder jenes, beſonders mit entweder: entweder Du oder ich; 2) theilend, gleichfalls nach entweder: die Steine ſind entweder glasartig oder thonartig, oder u. ſ. w.; 3) erläuternd: nicht alle Menſchen können Herren ſein oder Anderen befehlen.

So, bezeichnet größtentheils den Nachſatz: willſt Du leben, ſo mußt Du arbeiten; aber auch im Vorderſatze 1) verbindend und anfügend: ſo-als, ſo gut er, als Du; 2) bedingend f. wenn, doch nur ſelten: ſo Gott will; 3) folgernd, ſt. alſo, gemeiniglich mit denn: ſo iſt es denn beſchloſſen; 4) einräumend, ſo gern ich auch wollte, ſo unmöglich iſt es mir.

Sondern, iſt 1) entgegenſetzend: nicht Du, ſondern dein Nachbar; 2) verbindend und anfügend im Nachſatze mit auch, wenn nicht allein, nicht nur vorhergeht: nicht nur ſeine Faulheit, ſondern auch ſeine Unbeſcheidenheit macht ihn verächtlich.

Sonſt, urſächlich f. im entgegengeſetzten Fall: höre, ſonſt mußt Du fühlen.

Theils-theils, eintheilend: theils ſein Fleiß, theils ſeine Beſcheidenheit gewinnen ihm Liebe.

Um zu, iſt urſächlich, eine Abſicht zu bezeichnen. Iſt keine Abſicht zu bezeichnen, ſo iſt um fehlerhaft: Du biſt hier, um zu lernen; aber nicht: wenn ich Geld genug hätte, um ihm zu bezahlen.

Und, verbindend und anfügend für Handlungen, Beſchaffenheiten, Umſtände und einzelne Sätze.

Vielmehr und vielweniger ſind entgegenſetzend: er kann es, wie vielmehr Du; er kann es nicht, wie vielweniger Du.

Wann, bezeichnet die Zeit, und ſteht beſonders bei Fra-

gen: wann wirſt Du abreiſen? (unterſchieden von wenn ſ. d.)

Weder, iſt ſchlechthin ausſchließend, und hat noch im Nachſatze: weder ſie, noch er.

Weil, iſt 1) urſächlich im Vorderſatze, worauf ſo folgt, aber auch im Nachſatze: weil er nicht zuhört, ſo kann er nichts lernen; er kann nichts lernen, weil er nicht zuhört; 2) zeitbeſtimmend, aber nur im gemeinen Leben, ſ. indem: kommen Sie, weil ich noch hier bin. (ſ. auch da).

Anm. Der Unterſchied zwiſchen den Partikeln da, weil, als, indem, iſt ſehr fein, und daher auch ſchwer zu treffen. Indeſſen hat doch jede einzelne ihr beſtimmtes Gebiet: 1) da führt den Beweis, daß etwas iſt, und begründet ein Urtheil, d. h. es enthält den Grund zu einem Urtheil; 2) weil gibt die Urſache an, warum oder woher etwas iſt oder geſchieht; 3) als bezeichnet die Zeit, in welcher etwas iſt oder geſchieht; 4) indem verbindet die Nebenhandlung mit den Haupthandlungen, oder führt die Umſtände in die Rede ein.

Danach beurtheile man nun die Richtigkeit folgender Sätze:

Die Verbrecher ſind ſehr hart geſtraft worden, da (Beweis) ſie nicht allein gerädert, ſondern vorher noch mit glühenden Zangen gezwickt worden ſind, und zwar deßwegen, weil (Urſach, warum?) ſie nicht allein geraubt und Feuer angelegt, ſondern auch gemordet hatten. Als (die Zeit, wann?) ſie hingerichtet werden ſollten, entſprang einer, indem (Umſtand) er dem Scharfrichter das Schwert entwand, und ſich mit demſelben einen Weg bahnte.

Der Menſch denkt, weil er Vernunft hat (eine Handlung, alſo Urſach); der Menſch wird ja über ſich nachdenken, da er Vernunft hat (Urtheil, alſo Grund).

Wenn, iſt 1) bedingend, ſowohl im Vorderſatze, mit ſo oder dann, als auch im Nachſatze: wenn ſie das wollen, ſo iſt es gut; 2) einräumend, mit gleich, auch, ſchon verbunden, worauf ſo — doch folgt: wenn ich auch zugebe, daß er etwas lernt, ſo muß ich doch bedauern, daß er nicht ſo folgſam iſt, als er ſollte; 3) vergleichend mit als: er ſtellte ſich, als wenn er von der ganzen Sache nichts wüßte.

Wie, iſt 1) vergleichend im Vorderſatze, worauf ſo folgt: wie der Anfang, ſo das Ende; im Nachſatze iſt beſſer als: ſo fleißig wie er (beſſer als er); 2) urſächlich f. daß: ich wundere mich, wie Du das haſt thun können; 3) erläuternd mit wohl ſt. obgleich: wiewohl er jünger iſt.

Anm. Wie iſt die Partikel der Aehnlichkeit, als die Partikel der Gleichheit oder Selbſtheit. Jene gebraucht man, um zwei Begriffe, die einander ähnlich ſind, zu vergleichen, dieſe, um dem einen Begriffe einen zweiten als Erklärungsbegriff gleich zu ſtellen. Man muß daher ſagen: Ludewig der 16te iſt wie ein gemeiner Mann vor Gericht gezogen und hingerichtet worden, aber er iſt als ein ſtandhafter Mann geſtorben. — Sie ſprechen mit einander wie Freunde, ſind es aber nicht, und: ſie ſprechen mit einander als Freunde, weil ſie wirklich Freunde ſind. — Sokrates blühte als Jüngling wie eine Roſe, lehrte als Mann wie ein Engel, und ſtarb als Greis wie ein Verbrecher.

Wo, iſt bedingend f. das beſſere wenn: wo Du mir nicht hilfſt, ſo u. ſ. w.

Wofern, und dafern, ſind bedingend f. wenn: wofern Sie darein willigen.

Wohl, iſt einräumend f. zwar im gemeinen Leben: ich weiß wohl, daß Sie mich lieben, aber 2c.

Anm. Zuweilen wird es kurz ausgeſprochen, als: es

ſind ihrer wohl hundert. Alsdann ſchreiben es einige Schriftſteller ohne h.

Zumal, iſt erläuternd mit da: zumal da er oft ausbleibt.

Zwar, iſt einräumend im Vorderſatze, mit aber, allein, doch, nichts deſto weniger, und hingegen im Nachſatze: zwar kenne ich ihn noch nicht, aber (allein, doch ꝛc.) er ſcheint mir folgſam.

Anm. Mehrere der hier aufgeführten Bindewörter will der verſtorbene M. Chriſt. Mor. Pauli in ſeiner trefflichen Schulſchrift: „die Sprachreinigkeit von Seiten ihres förderlichen Einfluſſes auf Sprachbereicherung" nicht als ſolche gelten laſſen. Er ſtellt als Grundſatz auf: Kein Bindewort wirft das Subject hinter das Prädicat, wie in dem Satze: ferner bekriegte er die Wilzen, und dieſem Grundſatze gemäß ſind ihm kaum, indeſſen, daher, dann, dennoch, deſto, doch, eher, entweder, folglich, hingegen, jedoch, mithin, ſonſt und vielmehr keine Bindewörter. — Allein dagegen läßt ſich ſagen: 1) daß die Stellung dieſer Wörter in einem Satze den Begriff der Conjunction nicht aufheben kann (§. 339.) und zu dieſem Begriff paſſen die genannten Wörter vollkommen; 2) daß dieſe Stellung auch keinesweges immer ſo beſtimmt und auf einen Ort beſchränkt iſt, wie Pauli glaubt; denn mehrere der genannten Wörter können das Subject vor und hinter das Prädicat werfen, z. B. er bekriegte ferner die Wilzen, kann man ja eben ſowohl ſagen, als: ferner bekriegte er die Wilzen; er gab wenig, doch er gab gern, eben ſo gut als: gab aber doch gern; ferner: er gab vielmehr alles hin, und: vielmehr gab er alles hin. — Eben ſo iſt es auch bei denjenigen Wörtern, die Pauli als Conjunctionen gelten läßt, z. B. er gab aber gern, und: aber gern gab er. — In

vielen Fällen wird ſich die Stellung beſonders nach dem Redeton richten. — Wenn aber behauptet werden ſoll, daß die Conjunction nicht in jeder Verbindung ihrem Charakter treu bleibe, ſondern oft als bloßes Adverbium erſcheine (wie dies beſonders bei den conſecutiven **als, wann, dann, kaum,** der Fall iſt), ſo iſt dies allerdings eben ſo gegründet, als es bekannt iſt, daß auf gleiche Art mehrere Präpoſitionen (**zu, von, ohne, um**) oft nur als Adverbien gebraucht werden.

§. 354. Einige Conjunctionen ſind nur noch im Kanzleiſtyl üblich, und werden auch dort hoffentlich immer ſparſamer gebraucht werden. Dahin gehören:

alldieweil f. **weil.**
dahero und dannenhero f. **daher.**
derohalben und derowegen f. **daher.**
demnach f. **weil, alſo.**
dieweil f. **weil.**
einfolglich f. **folglich.**
immaßen f. **indem, da.**
ſintemalen f. **weil.**
weilen f. **weil.**
welchermaßen f. **wie.**

Sechszehntes Kapitel.

Von der Interjection oder dem Empfindungslaute.

§. 355. Die **Interjectionen** (Empfindungslaute) ſind nicht, wie die übrigen Wörter, Ausdrücke klarer oder deutlicher Vorſtellungen, ſondern bloßer Empfindungen. Sie gelten uns daher nur als **Laute,**

die aber den Grund der Sprache und die frühſten Anfänge derſelben enthalten, indem ſpäterhin die Wörter aus ihnen gebildet wurden. So entſtand z. B. aus **ah** und **ach** — **ächzen**; aus **weh** — **Wehe**; aus **juch** — **jauchzen**.

§. 356. Da unſere Empfindungen **äußere** und **innere** ſind, ſo haben wir auch zwei Klaſſen von Empfindungslauten.

§. 357. In den Interjectionen, als Ausdrücken der **äußern** Empfindung, ahmt man einen, von Außen erhaltenen hörbaren Eindruck nach, als: **puff! paff! knacks! plumps! huſch! ziſch!** — Man gebraucht auch Wörter, welche klare Begriffe ausdrucken, ja ſogar ganze Redensarten, als Empfindungslaute, obwohl ſie es nicht ſind, z. B. **friſch! brav! fort! halt! leider! Glück zu!** Hier aber ſollen ſie den klaren Begriff als Empfindung bezeichnen.

§. 358. Zu den Interjectionen der **innern** Empfindung gehören die, welche bloß thieriſche bedeutungsloſe Töne ſind, als: **ach! ha! ſa! heiſa! juchhei!** welche lebhafte und ausgelaſſene Freude ausdrucken; **ah! o! ei! hum!** welche lautes und ſtilles Bewundern bezeichnen; **ach! ah! oh! weh!** welche Klage, Kummer und Schmerz andeuten; **fi! pfui!** welche Ekel und Abſcheu anzeigen, und **he! holla!** deren man ſich beim Zuruf, ſo wie **ha ha!** beim Lachen zu bedienen pflegt.

§. 359. Da durch die Empfindungslaute keine Begriffe bezeichnet werden, ſo können ſie auch nichts regieren und von keinem Worte regiert werden. Sie ſtehen daher am häufigſten beim Nominativ, obwohl man ſie auch bei dem Genitiv, Dativ und Accuſativ findet. Diejenigen, welche man immer mit dem Dativ verbunden findet, als: **weh dir! wohl dir! heil**

ihm! ſind nicht eigentliche Interjectionen, ſondern wirkliche Wörter, die nur den Begriff als Empfindung bezeichnen ſollen. Das Wort **leider** aber, welches in Verbindung mit dem Worte **Gott** auch als Interjection gebraucht wird, ſteht mit dem Genitiv, z. B. **leider Gottes.**

§. 360. Die Stellung der Interjection in einem Satze richtet ſich nach der Empfindung. Da, wo dieſe ausgedruckt werden ſoll, muß auch die Interjection ihren Platz nehmen. Sie kann im Anfang, in der Mitte, oder am Ende eines Satzes ſtehen; z. B. **Ach, der arme Mann! Ich habe dir viel zu erzählen, o recht viel! Gegrüßet ſeiſt du, edles Licht, o Sonne!** Eben darum, weil ſie keinen beſtimmten Platz in der Rede haben, und hie und da mitten unter die Ausdrücke klarer Vorſtellungen geworfen werden, hat ſie der Lateiner Interjectiones genannt, wovon das Deutſche Zwiſchenwörter die buchſtäbliche Ueberſetzung iſt. Auch werden ſie in einigen Sprachlehren Ausrufungswörter genannt. Beide Benennungen können den üblichern und bezeichnendern Ausdruck Empfindungslaut nicht verdrängen.

Zweiter Abſchnitt.

Die Syntax,

oder die Wortfügung.

§. 361. Die Wörter als Theile der Rede können zu einer zuſammenhangenden Rede verbunden werden. Dieſe Verbindung iſt durch gewiſſe Regeln beſtimmt, deren Inbegriff Syntax oder Wortfügung heißt.

§. 362. Die Syntax beſtimmt 1) die Art und Weiſe der Verknüpfung des regierenden und regierten Redetheils, oder die Rection; 2) die Bildung der Sätze und die verſchiedenen Arten derſelben; 3) die Folge der Wörter und Sätze, oder die Topik.

Erſte Abtheilung.

Von der Rection.

Vorbemerkung.

§. 363. Die Rection iſt eine ſolche Verknüpfung von Wörtern, wodurch das eine Wort als veranlaſſende Urſach der Form des andern Worts gedacht wird. Je-

nes, welches die veranlaſſende Urſach der Form des andern iſt, heißt **regierend**, dieſes **regiert**. Wenn wir alſo z. B. ſagen: **der Vater dieſes Kindes**, ſo iſt das Wort **Vater** die Urſach, daß das Wort **Kind** in der Form des Genitivs ſteht.

§. 364. Zu den **regierenden** Redetheilen gehören: das Subſtantiv, die Präpoſition, das Adjectiv, und das Verbum adjectivum; zu den **regierten** das Subſtantiv (oder das ſtellvertretende Pronomen perſonale) mit den dazu gehörigen adjectiviſchen Redetheilen, und der Infinitiv. Wir haben alſo eine Rection des Subſtantivs, der Präpoſition, des Adjectivs und des Verbi.

Anm. Die Adverbien und Conjunctionen können weder regieren, noch regiert werden. Findet man bei den erſten eine Rection, ſo ſind ſie Adjectiva, welche nur die Stelle der Adverbien vertreten. Daß aber die Conjunctionen in einigen Sprachlehren als einen Modus regierend dargeſtellt werden, kommt daher, weil man nach ihnen bald einen Indicativ bald einen Conjunctiv findet; dieſe Modi aber werden nicht durch die Conjunction, ſondern durch die auszudruckende Vorſtellung hervorgebracht, indem es nämlich darauf ankommt, ob man die Gewißheit oder die Möglichkeit bezeichnen will.

§. 365. Die Caſus, welche von einem Subſtantiv regiert werden können, ſind der **Genitiv**, **Dativ** und **Accuſativ**, die wir bereits als **abhängige** (casus obliqui) kennen gelernt haben. Der erſte bezeichnet am häufigſten den Zuſtand der Abhängigkeit, der andere den perſönlichen, und der letztere den leidenden Gegenſtand. Der Nominativ kann nie als regiert betrachtet werden, da er das Subject der Rede iſt.

Erſtes Kapitel.

Von der Rection des Subſtantivs.

§. 366. Wenn mehrere Subſtantive in Verbindung mit einander gebracht werden, ſo ſtehen ſie alle entweder in einem und demſelben Caſu, oder nicht. Z. B. dieſe **Ehre gebührt meinem Freunde, einem braven Manne**, und: **ich bin der Freund dieſes Mannes.** Im erſtern Satze ſtehen **Freund** und **Mann** in gleichem Caſu, im zweiten aber in ungleichem. Man merke ſich darüber folgende Regeln:

§. 367. Subſtantive ſtehen in gleichem Caſu:

1) wenn man mehrere Dinge neben einander aufzählt, alsdann ſie gern durch eine Conjunction mit einander verbunden werden: **Glück, Ehre und Ruhm**; oder: **ſowohl Glück als Ehre und Ruhm ſind dein Lohn**;

2) wenn einem Dinge mehrere Namen, Titel oder Eigenſchaften als erklärender Zuſatz ſo beigelegt werden, daß Pronomen und Verbum dabei ausgelaſſen ſind: es **betrifft meinen Freund, den Kriegsrath B.**, d. h. welcher der Kriegsrath B. iſt. **Unter Conſtantin, dem erſten chriſtlichen Kaiſer**, d. h. welcher der erſte Kaiſer war. Man nennt dies Appoſition (Erklärungsbegriff);

3) wenn das Hintere die Erklärung des Vordern enthält: **dein Unglück iſt eine Folge deiner Thorheiten; die Freundſchaft iſt das Labſal des Lebens; die Geſchichte iſt die Lehrmeiſterinn der Menſchen**;

4) auch ſteht, nach einer beſondern Eigenheit der Deutſchen Sprache, häufig der Name des Ganzen, wozu ein Gegenſtand als Theil gehört, ohne alle Rec-

tion im Nominativ, z. B. **ein Gericht Fiſche, eine Mahlzeit Eſſen**; beſonders bei Subſtantiven, die ein Maaß, Gewicht oder eine Menge andeuten: **eine Menge Vögel, ein Stück Brot, ein Stück Geld, ein Glas Wein, ein Quart Milch, zwei Ellen Tuch, ein Fuder Holz** ꝛc. *) Kommt aber ein Beſtimmungswort dazu, ſo wird das Subſtantiv in den Genitiv geſetzt, z. B. **eine Elle der feinſten Leinewand**.

*) Man wird leicht bemerken, daß der Genitiv in einigen Beiſpielen den Wohllaut ſtören würde. Da aber, wo dies nicht iſt, bedient ſich die höhere Schreibart häufig des Genitivs, wie denn ſolcher auch im Oberdeutſchen nicht vernachläſſigt wird.

§. 368. Stehen die Subſtantive in ungleichem Caſu, ſo tritt der beſtimmende Gegenſtand in den Genitiv, z. B. **der Erbauer dieſes Hauſes**. Dieſes ungleiche Verhältniß findet Statt:

1) bei Subſtantiven, die ein Eigenthum oder einen Beſitz anzeigen: **der Garten meines Freundes, der Beſitzer dieſes Landgutes**. Bei den Eigennamen der Länder, Bezirke, Güter u. ſ. w. gebraucht man lieber das Vorwort **von**, als: **der Kurfürſt von Brandenburg; an den Grenzen von Sachſen; der Fürſt von Hohenlohe; die Grafen von Stolberg**;

2) bei Subſtantiven, die ein Vaterland, Geſchlecht, Alter und Stand bezeichnen: **er iſt ſeiner Geburt ein Deutſcher; ſeines Geſchlechts ein Edelmann; ſeines Alters zehn Jahr; ſeines Handwerks ein Schneider**. Auch ſetzt man hier ſtatt des Genitivs **von: von Geburt ein Deutſcher** ꝛc.;

3) bei Subſtantiven, die einen Theil des Ganzen

bezeichnen: **das Fell des Thieres; die Wolle des Schaafes; ein Theil der Soldaten.** Auch mit **von: die Wolle von dem Schaafe.**

§. 369. Da an die Stelle des Genitivs häufig die Präpoſitionen **von, in** und **aus** geſetzt werden, und der Sprachgebrauch hierin ſehr willkürlich zu verfahren ſcheint, ſo iſt es nöthig, einige Regeln darüber feſtzuſtellen. Wir gehen dabei von dem Grundſatze aus, daß, da die Präpoſitionen nur die mangelhafte Flexion der Subſtantive erſetzen ſollen, ſie auch nur da nöthig ſind, wo der Genitiv zur Bezeichnung der verſchiedenen Verhältniſſe nicht hinreicht. Dies geſchieht in folgenden Fällen:

1) wenn Geſchlecht, Herkunft und Vaterland beſtimmt werden ſollen, z. B. **ein Preuße von Geburt; ein Mann von altem Adel; eine Frau aus Wien;**

2) wenn der Stoff genannt wird, woraus etwas gemacht iſt, z. B. **eine Doſe von Gold; eine Taſſe von Porzellan;**

3) wenn Alter, Gewicht, Größe, Inhalt, Maaß oder Werth beſtimmt werden, als: **ein Jüngling von 16 Jahren; ein Gewicht von 20 Pfund; ein Haus von drei Stock; ein Faß von drei Eimern; ein Mann von großen Talenten; eine Sache von großem Werth;**

4) vor dem Eigennamen eines Beſitzthums, als: **der König von Preußen, der Großherzog von Weimar,** wo indeſſen die höhere Schreibart den Genitiv oft voran ſetzt: **Preußens König, Weimars Großherzog;**

5) wenn der Urheber eines Dinges von dem Inhaber oder Beſitzer deſſelben unterſchieden werden ſoll, z. B. **unter F—'s hinterlaſſenen Papieren befand ſich**

auch ein Gedicht von Klopſtock, und **unter ſeinen Gemälden ein Stück von Raphael**;

6) wenn man einzelne Theile angibt, die von dem Ganzen getrennt ſind, z. B. **von den Früchten dieſes Baumes ſind ſchon viele abgefallen; hier iſt ein Kranz von Blumen; er war ein Schüler von mir**;

Anm. Es liegt überhaupt in dem Genitiv eine nähere Vereinigung zweier Subſtanzen. So zeigt z. B. der Ausdruck: **die Lehrer dieſer Schule**, eine innere nähere Verknüpfung der Lehrer als Mitglieder des Lehrſtandes und der Schule an, dagegen die Formel: **Lehrer an der Schule**, mehr auf ein äußeres, wechſelndes Verhältniß beſtimmter Perſonen hinzudeuten ſcheint. Deutlicher noch tritt der Unterſchied hervor in den Redensarten: **die Soldaten dieſer Stadt** (die Stadtſoldaten) ſollen **mit den Soldaten in dieſer Stadt** (mit den fremden Truppen) **verbunden werden**.

7) in allen den Fällen, wo der Genitiv Zweideutigkeit und Dunkelheit verurſacht, z. B. **die Liebe der Eltern** (welches die Liebe zu den Kindern und die Liebe der Kinder zu den Eltern ſein kann), **der Verluſt meines Freundes** ſchmerzt mich (habe ich meinen Freund verloren, oder hat mein Freund einen Verluſt erlitten?), **die Liebe des Vaterlandes** (liebt das Land ſeine Bewohner, oder lieben die Bewohner ihr Land?). In dieſen und allen ähnlichen Fällen bezeichnet man gern den paſſiven Zuſtand durch den Genitiv und den activen durch die Präpoſition, alſo: **die Liebe Gottes** (die der Menſch von Gott empfängt) und **die Liebe zu Gott** (die der Menſch Gott gibt), **die Liebe des Vaterlandes** (zu ſeinen Söhnen) und **die Liebe zum Vaterlande** (die von den Einwoh=

nern ausgeht). Wo dies nicht angeht, wie in dem Beiſpiel: **der Verluſt meines Freundes** ꝛc., muß man ſich durch Umſchreibung oder eine andere Wendung helfen.

§. 370. Der Wohllaut der Sprache erfodert es oft, den Genitiv voran zu ſetzen: **des Vaters Segen; des Königs Staaten; des Helden Lohn.** Wenn mehrere Subſtantive eines Satzes im Genitiv ſtehen, wird die Rede ſchleppend und undeutlich; in dieſem Falle umſchreibt man einen Genitiv mit **von**, z. B. **die Leiden des Alters ſind oft Folgen von den Ausſchweifungen der Jugend.**

§. 371. Den Genitiv findet man auch in einigen Formeln ohne Rection. Alsdann erklärt er ſich durch eine Ellipſe, z. B. **des Morgens, Abends, Nachts** ꝛc., d. i. **zur Zeit** des Abends ꝛc., oder er iſt durch dunkel gedachte Verhältniſſe entſtanden, z. B. **hieſigen Ortes, ſtehenden Fußes, guten Theils, unverrichteter Sache, meines Wiſſens** ꝛc.

Anm. Mehrere dieſer Genitive, die, wie **ſtehenden Fußes, unverrichteter Sache**, mit einem Zeitwort gebildet ſind, ſtehen noch als Ueberreſte einer, ſeit dem dreißigjährigen Kriege wenig benutzten Redeform da, nämlich der abſoluten oder bedinglichen Genitive der Griechen. (ſ. §. 451. Anm. 2.)

§. 372. Auch kommt ſtatt des Genitivs häufig der Infinitiv mit **zu** vor. Dieſer druckt alsdann das aus, was ſonſt der durch das Subſtantiv bezeichnete Gegenſtand ausgedruckt haben würde. So ſagt z. B. **die Kunſt zu leben** daſſelbe, was **die Kunſt des Lebens** ausdruckt. Eben ſo: **Furcht zu ſterben; die Neigung zu zerſtören.**

Zweites Kapitel.

Von der Rection der Präpoſitionen.

§. 373. Die Präpoſitionen regieren Subſtantive und ſolche Redetheile, welche ſtatt der Subſtantive mit ihnen verbunden werden (ſ. §. 218).

§. 374. In Rückſicht der Rection können wir ſie in fünf Klaſſen bringen. Die

1. Klaſſe regiert den Genitiv,
2. „ „ den Dativ,
3. „ „ den Accuſativ,
4. „ „ den Genitiv und Dativ,
5. „ „ den Dativ und Accuſativ.

1) Präpoſitionen mit dem Genitiv.

§. 375. Dahin gehören: **anſtatt** oder **ſtatt**, **halben** und **halber**, **außerhalb**, **innerhalb**, **oberhalb**, **unterhalb**, **dieſſeits**, **jenſeits**, **kraft**, **laut**, **inmitten**, **mittelſt** (**mittels**, **vermittelſt**), **ob** in der Bedeutung von **wegen**, **ungeachtet**, **unweit** und **unfern**, **vermöge**, **während**, **wegen**, **um willen**, **troz**. Einige andere, als: **Angeſichts**, **Inhalts**, **unangeſehen**, **ungehindert**, **unerwogen**, **beſage** u. ſ. w., ſind veraltet oder nur noch im Kanzleiſtyl üblich. (**Entlang**, ſ. §. 390. Anm.)

Anm. Noch im Anfang des 18ten Jahrhunderts galten viele dieſer Wörter als Adverbien und Subſtantive, welches ſie auch in der That ſind; andere ſind bedingliche Genitive, wie **ungeachtet** und **während**. (ſ. §. 371. Anm.)

§. 376. **Anſtatt**, welches mit **an der Statt** oder **Stelle** gleichbedeutend iſt, wird in manchen Fällen getrennt, als: **an des Fürſten Statt**, **an Kindes**

Statt, an meiner Statt; ſonſt anſtatt, oder ſtatt meiner, ſtatt dieſes Menſchen. Wenn es getrennt wird, betrachtet man es lieber als Subſtantiv.

§. 377. Halben und halber werden dem Subſtantiv nachgeſetzt, und letzteres wird gern da gebraucht, wo der Artikel oder ein anderes Beſtimmungswort ausgelaſſen iſt: der Freundſchaft halben, deiner Tugend halben, Scheins halber, Alters halber. Wenn halben mit Perſonwörtern zuſammengezogen wird, ſo nehmen dieſe des Wohllauts wegen noch ein t an: eurethalben, ſeinethalben, deinethalben.

§. 378. Dieſſeits und jenſeits haben ganz den Charakter der Präpoſitionen, und werden alſo mit dazu gerechnet; alsdann aber lauten ſie bei einigen Schriftſtellern dieſſeit und jenſeit. Oft werden ſie durch eine Ellipſe als bloße Adverbien gebraucht, z. B. er wohnt dieſſeits (der Oder); jenſeits (des Grabes) wird es beſſer ſein. — Inmitten findet ſich in mehreren geleſenen Schriftſtellern der neuern Zeit, z. B. inmitten einer ſolchen Umwälzung.

§. 379. Ungeachtet (nicht unerachtet oder ohnerachtet) regiert immer den Genitiv, daher es falſch iſt, zu ſagen: dem ungeachtet. Man findet es gewöhnlich hinter dem Subſtantiv: ſeiner Thätigkeit ungeachtet. — Wegen in Verbindung mit den Perſonwörtern wird wie halben gebraucht, z. B. meinetwegen, deinetwegen, aber um meinet=, deinetwegen iſt fehlerhaft; wohl aber ſagt man: um meinet=, um deinetwillen. Auch die Redensart: grüße ihn von meinetwegen, gehört nur der vertraulichen Sprechart. Als Kunſtausdruck iſt anzuſehen die Formel: von Rechts wegen.

§. 380. Um willen wird in der Verbindung

mit einem Subſtantiv allemal getrennt, z. B. **um des Himmels willen, um meines Vaters willen.**

§. 381. **Trotz,** in der Bedeutung von **ungeachtet,** beſtimmt das Verhältniß zweier Subſtanzen, und muß alſo ebenfalls als Präpoſition angeſehen werden, z. B. **trotz des ſchlechten Wetters iſt er doch ausgegangen.** In allen elliptiſchen Redensarten aber iſt es ein Subſtantiv und wird mit dem Dativ verbunden, als: **Trotz dem, der widerſpricht,** d. h. Trotz ſei dem geboten, der ꝛc.

2) Präpoſitionen mit dem Dativ.

§. 382. Dahin gehören: **aus, außer, bei, entgegen, gegenüber, mit, nach, nächſt, nebſt, ſammt, ſeit, von, zu, zuwider, ob** (ſo viel als: **über** und **jenſeits**) *) und **binnen** (ſo viel als: **innerhalb**). Auch kann man das Wort **gemäß** dazu rechnen.

*) In der Bedeutung von **über** kommt es vor bei Dichtern, z. B. **ob deinem Scheitel,** und bei Bezeichnung der Länder: **ob der Ens.**

§. 383. **Aus** und **außer** dürfen nicht mit einander verwechſelt werden. Letzteres iſt von dem erſtern abgeleitet, und ſchließt Ort, Perſon und Zuſtand aus: **außer der Stadt, außer ſich ſein, außer Gefahr, außer Athem laufen.**

Anm. Daß **außer** als Präpoſition und als Bindewort gebraucht wird, iſt bereits §. 353. geſagt worden. — Als Präpoſition regiert es ohne Ausnahme den **Dativ,** und bezeichnet 1) eine Ausſchließung dem Orte nach, im Gegenſatze des veralteten **inner,** in welchem Falle man auch **außerhalb** ſagen kann: **er iſt, lebt, hält ſich auf außer der Stadt; ſuche dein Glück**

nicht außer dir, ſondern in dir; 2) eine Ausſchließung der Perſon, in figürlicher Bedeutung: außer ſich ſein, kommen; 3) eine Ausſchließung des Zuſtandes: außer Gefahr, Schuld, Sorgen ſein; außer Stande kommen. — In der Redensart: er iſt außer Landes verwieſen, kommt außer noch mit dem Genitiv vor. Mit dem Accuſ. ſteht es im Gellert (er ſetzt mich außer den Stand) und in Engel's Lorenz Stark (er kam mit ſeinem kleinen Hut zweimal außer die Mode). Man muß geſtehen, daß die Verbindung dieſes Wortes mit dem Accuſ. bei den Verbis ſetzen, kommen, und allen denen, die eine Veränderung des Zuſtandes und der Lage bezeichnen, der Sprachähnlichkeit angemeſſener iſt, und dem Gefühle mehr zuſagt.

§. 384. Bei bezeichnet das Verhältniß der Nähe eines Dinges im Zuſtande der Ruhe, z. B. er ſitzt, ſteht bei mir; aber nicht: er kommt bei mir. Indeſſen ſagt man doch: etwas bei Seite ſetzen.

§. 385. Zuwider, gegenüber und entgegen werden allemal dem Subſtantiv nachgeſetzt: das iſt mir zuwider; er wohnt der Kirche gegenüber; dem Vater entgegen gehen. — Binnen gebraucht der Hochdeutſche nur von der Zeit; in Sachſen aber kommt es auch in Beziehung auf den Ort mit dem Genitiv vor, z. B. binnen des Landes. Sehr brauchbar iſt das damit verbundene Subſtantiv Binnenland, welches auch in allen geographiſchen Schriften gebraucht wird.

8) Präpoſitionen mit dem Accuſativ.

§. 386. Dahin gehören: durch, für, gegen (gen), ohne, ſonder, um, wider (contra).

§. 387. Für unterſcheidet ſich von ſeiner Neben-

form **vor** (ſ. §. 395.). Wenn ich z. B. ſage: **ich predige morgen für den Rath N...**, ſo heißt dies: der Rath N... ſollte morgen predigen, aber ich vertrete ſeine Stelle. Sage ich: **ich predige morgen vor dem Rath N...**, ſo halte ich die Predigt in ſeiner Gegenwart. — Man merke ſich daher folgende Regeln: **Für** wird gebraucht:

a) wenn es ſo viel heißt, als: **anſtatt jemandes, ſtatt einer Sache**, oder wenn es zu jemandes Gebrauch, Nutzen und Vergnügen dient, als: **ich übernehme für ihn dieſe Schuld; der Furchtſame ſieht einen Schatten für ein Geſpenſt an; vor Gericht ſpricht er für mich; er belohnt mich für meine Mühe; ich kaufe das Buch für einige Groſchen; er predigt für mich; der Vater ſorgt für ſeine Kinder; das Haus iſt für Arme erbaut.** Hierher gehört auch die Redensart: **dieſe Arzenei hilft für alles**, welches aber richtiger **wider alles** heißen müßte; doch kann es ſo viel heißen, als: **für alles Gute, zu allem Guten.** Offenbar falſch aber iſt es, wenn man ſagt: **dies Mittel iſt für das Fieber;**

b) wenn man eine Zuneigung zu einer Perſon oder einem Gegenſtand ausdrucken will, als: **ich empfinde Freundſchaft für ihn; er hat nur Sinn für Schmauſereien;**

c) wenn man nach der Beſchaffenheit einer Perſon oder Sache fragt, beſonders wenn ſich die Frage mit **was** anfängt: **was für Beweiſe haben ſie für dieſe Sache? Was für Wetter iſt heute? Was ſind das für Leute? Was führen Sie da für Reden? Was für ein Buch leſen Sie?**

d) wenn man eine gewiſſe Ordnung anzeigt: für das erſte; Fuß für Fuß; Mann für Mann; Schritt für Schritt; Tag für Tag; Nacht für Nacht; für und für. Eben ſo in den Redensarten: für jezt; für diesmal; für morgen; für Spaß; für die Zukunft; für die Ewigkeit; dafür kann ich nicht; er lebt für ſich; dafür ſtehe ich Ihnen; ich, für meinen Theil; ich ſtehe für nichts; ich kann es für mich nicht thun.

§. 388. In den Zuſammenſetzungen kommt das für ſelten vor. Richtig iſt es in Fürſorge, Fürſprache, Fürwort, Fürbitte.

Anm. Der jetzt feſtgeſtellte Unterſchied zwiſchen für und vor iſt in der Lutheriſchen Bibelüberſetzung nicht beobachtet, denn er bildete ſich erſt ſpäter heraus.

§. 389. Gegen in der Verbindung mit über regiert den Dativ, als: er wohnt mir gegen über, oder gegen mir über. Das abgekürzte gen wird von Dichtern und in der Schifffahrt, doch ohne Artikel gebraucht: gen Himmel, gen Morgen, gen Weſten. Noch ungewöhnlicher iſt ſonder, ſtatt ohne. Dieſes erfodert allemal den Accuſativ, daher man auch nicht ohnedem, ſondern ohnedies ſagen muß. Als Ausnahme iſt der Genitiv zu betrachten in Zweifels ohne, das aber veraltet iſt.

§. 390. Um wird öfters mit dem Worte willen verbunden, alsdann es einen Genitiv regiert: um des Himmels willen, um meinetwillen; nicht aber mit wegen (ſ. §. 379). Wider iſt zu unterſcheiden von wieder; jenes ohne e zeigt eine Richtung in gerader Linie, einen Widerſtand, oder eine Abneigung an (contra); dieſes mit e bedeutet eine Wiederholung, ſo viel als wiederum (rursus).

Anm. Auch entlang kann man zu den Präpoſitionen mit dem Accuſ. rechnen, z. B. den Weg entlang. So verbindet es Voß; Schiller dagegen gebraucht es auch mit dem Genitiv: entlang des Waldgebirges.

4) Präpoſitionen mit dem Genitiv und Dativ.

§. 391. Dahin gehören: zufolge, längs (unterſchieden von längſt) und ob. Das erſtere hat den Genitiv bei ſich, wenn es vor dem Subſtantiv ſteht, als: zufolge meines Befehls; zufolge des mir gegebenen Auftrages; den Dativ aber, wenn es hinter demſelben ſteht, als: deinem Befehle zufolge. — Längs hat zwar gewöhnlich den Dativ bei ſich, doch auch den Genitiv: längs dem Ufer hin fahren, und längs des Weges hin gehen. — Ob fodert nach Verſchiedenheit der Bedeutung bald den Genitiv (§. 375), bald den Dativ (382).

5) Präpoſitionen mit dem Dativ und Accuſativ.

§. 392. Dahin gehören: an, auf, hinter, in, neben, über, unter, vor, zwiſchen.

§. 393. Den Dativ nehmen ſie zu ſich, wenn der Begriff der Nähe, d. i. ein Sein, ein Bleiben oder Verweilen an einem Orte, gleich viel ob in Ruhe oder in Bewegung, angezeigt wird, oder wenn man fragen kann: wo, woran, an wem? Wir ſagen alſo: hinter der Kirche wohnt der Prediger; in der Stadt iſt Feuer; neben der Thür hängt ſein Bildniß; über mir wohnt ein Künſtler; unter mir iſt ein Keller; vor dem Hauſe ſteht ein Baum; zwiſchen den Bergen liegt mein Garten; über mir tanzt man; neben mir hüpfen die

Kinder ꝛc. Den Accuſativ regieren ſie, wenn der Begriff der Ferne, d. i. eine Bewegung, Richtung von einem Orte zum andern, oder das Hinſtreben nach einem Ziele ausgedruckt werden ſoll, alſo, wenn man fragen kann: **wohin, an wen?** z. B. **er geht vor das Thor; ich führe ihn in das Theater; ſie brachten ihn über die Grenze; er ſtellte ſich vor die Thür; mein Vater reitet in die Stadt, geht auf das Rathhaus ꝛc.**

Ob eine Ruhe oder Bewegung vorhanden iſt, ergibt ſich aus dem Zeitworte, und in Ermangelung deſſelben aus der ganzen Vorſtellung. Kann man ſich nämlich den Gegenſtand, der mittelſt einer Präpoſition dem Prädicat angefügt wird, als das Object (Ziel) denken, auf welches die Handlung des Prädicats übergeht: ſo ſteht der Gegenſtand unbedenklich im Accuſativ; kann man ſich aber den Gegenſtand nicht als das Object denken, ſondern nur als Anfügung oder nähere Beſtimmung etwa des Orts oder der Zeit, wo etwas vorgeht oder ſich befindet, ſo ſteht er im Dativ. Sage ich alſo: **ich gehe auf das Feld**, ſo iſt **Feld** das Object der Bewegung, die durch das Prädicat **gehen** ausgedruckt wird; ſage ich aber: **ich gehe auf dem Felde**, ſo iſt **Feld** nur die nähere Beſtimmung des Orts, an oder auf dem ich mich gehend befinde. Hiernach ſprechen wir alſo richtig:

Er ſitzt auf dem Stuhle (wo?)
Er ſetzt ſich auf den Stuhl (wohin?)
Es liegt auf dem Tiſche (wo?)
Er legt etwas auf den Tiſch (wohin?)
Er ſteht an der Wand (wo?)
Er ſtellt ſich an die Wand (wohin?)
Die Reihe iſt an mir (an wem?)
Die Reihe kommt an mich (an wen?)

Etwas ſchwieriger könnte der Gebrauch derjenigen Präpoſitionen ſein, welche einer uneigentlichen Bedeutung fähig ſind (ſ. §. 218.). Dahin gehören: **an, auf, in, über, unter** und **vor**. Es liegt indeſſen dabei meiſtentheils die eigentliche Bedeutung zum Grunde, und ſie folgen dann derſelben Regel, welche bei der eigentlichen Bedeutung angewandt wird, z. B. **ich denke an ihn, erhebe mich über ihn, rechne auf ihn, blicke in ſein Inneres, grüble über einen Satz, zähle ihn unter meine Freunde, das beruht auf mir, er fürchtet ſich vor mir.** Wenn aber bei **an, in, unter** und **vor** der Begriff des Orts und Ziels verſchwindet: ſo verbindet man ſie immer mit dem Dativ, z. B. **an einem verzweifeln, an einer Sache Theil nehmen; unter einem fremden Namen reiſen;** dagegen fodern **auf** und **über** den Accuſativ in den Redensarten: **auf einen böſe ſein; ſich über einen ärgern; über die Hälfte verlangen** ꝛc., weil in ihnen der Begriff des Ziels bei der Zergliederung des Gedankens deutlich hervortritt.

Anm. 1. Bei dem Worte Bewegung kommt es darauf an, ob ſolche in einem beſtimmten Raume eingeſchränkt, und dem Subject nur eine gewiſſe Thätigkeit in dieſem Raume beigelegt wird, oder ob ſie eine beſtimmte Richtung (eine Zielbewegung) in ſich ſchließt. Sage ich: **ich ſchreibe an der Thür (mich befindend), er geht auf der Straße umher, der Bediente geht hinter ſeinem Herrn, der Knabe ſpringt in der Stadt herum, über mir wird getanzt, unter der Erde fließt Waſſer, ich ging vor dem Thore:** ſo findet ſich in dieſen Sätzen nur eine Bewegung in einem beſtimmten Raume, und wir fragen dabei **wo?** Sage ich aber: **er ſchrieb ſeinen Namen an (auf) die Thür; er wollte auf**

den Hof, auf die Straße gehen; an wen wollen Sie das ſchicken? ſetzen Sie ihren Hut auf den Kopf; er ſtellte ſich hinter die Thür; er ſteigt auf den Berg; er ſetzte ſich neben mich; ich fahre über den Fluß; er taucht ſich unter das Waſſer; ich trete vor den Spiegel; ich gehe vor das Thor; er verſteckt ſich zwiſchen die Häuſer, ſo zeigt ſich in dieſer Bewegung eine Richtung nach einem Ziele, und wir fragen: wohin?

Anm. 2. In der uneigentlichen Bedeutung wird die Richtung nach einem Ziele, oder die Ortsbeſtimmung nicht ſogleich, oder nicht ſo deutlich wahrgenommen. So ſagt man z. B. er hat ſich auf den Sommer eine Gartenwohnung gemiethet; ich komme auf den Sonntag zu Ihnen; er hat ein Buch über die Deutſche Sprache geſchrieben; der Schüler iſt nicht über ſeinen Meiſter. In dieſen und ähnlichen Redensarten liegt die Richtung verſteckt, findet ſich aber, wenn man die ganze Idee zergliedert. So ſteht auf in der erſten Redensart ſtatt für; in der zweiten Redensart deutet es ein Hinſchauen, ein Hinblicken auf eine künftige Zeit an; über in der dritten Redensart bedeutet ein Verbreiten der Ideen über den Gegenſtand; über in der vierten Redensart ein Erheben. Auffallend ſcheint die Redensart: er liegt auf den Tod, doch läßt auch ſie ſich als Ellipſe erklären durch: er liegt krank bis auf den Tod.

Anm. 3. Es kommt bei dem Gebrauch der Präpoſitionen, welche den Dativ und Accuſativ regieren, gar nicht auf das Tempus an, ſondern bloß auf den durch den Infinitiv der Verbi bezeichneten Zuſtand der Ruhe oder der Bewegung. Man kann alſo nicht ſagen: er hatte ſein Pferd an einem Pfahle gebunden, ungeachter die Handlung ſelbſt hier ſchon als vollendet ausgedruckt iſt; denn wir können uns von dem Worte anbinden die Richtung oder Zielbewegung nicht weg-

denken. Eben ſo wenig könnte man ſagen: **das Pferd war an einem Pfahle gebunden**, weil dadurch nicht die beabſichtigte Verbindung des Pferdes mit dem Pfahle ausgedruckt, ſondern nur der Standpunkt des erſtern angegeben werden würde, indem jener Satz bloß ausſagt: daß ein Pferd, gebunden (geſträngt), an oder neben einem Pfahle geſtanden habe.

Anm. 4. In einigen Redensarten ſcheint der Sprachgebrauch noch ſchwankend. Dahin gehören z. B. **ſich an einen (oder an einem) halten; Foderung haben, machen an einen (oder an einem)**; wo indeſſen der Accuſ. aus Sprachgründen gerechtfertigt werden kann. — Nicht ſtreitig aber iſt der Dativ bei den Verbis: **zweifeln und verzweifeln (an einer Sache), kleben, ſich weiden, Theil nehmen, etwas ausſetzen, nagen, ſich verſündigen, ſich vergreifen, ſich vergehen, ſich reiben, ſich rächen und ſtranden. Gränzen und angränzen** wird mit dem Accuſ. verbunden, weil der Begriff des Anſtoßens der vorherrſchende iſt. — In mehreren Redensarten ſind beide Caſus richtig, je nachdem man ſich dabei eine zielende Richtung oder eine zielloſe Bewegung denkt: **ich verlor mich ins Geſträuch** (indem ich vorher im Freien war) **und in dem Geſträuch** (konnte mich nicht gleich wieder herausfinden); **es klingt mir in die Ohren** (ein Ton dringt in meine Ohren) **und in den Ohren** (ich habe ein Klingen in den Ohren).

Anm. 5. In Verbindung mit einem Verbum wird **auf** von Sprachunkundigen häufig mit **offen** verwechſelt. So hört man oft: **die Thür iſt auf**, ſt. **iſt offen**. Man merke ſich daher folgendes:

auf druckt eine Bewegung, **offen** einen Stand der Ruhe aus. Letzteres ſteht dem **verſchloſſen** entgegen, und kann nie mit einem Verbum zuſammengeſetzt werden; **auf** dagegen kann nie außer der Zuſammenſetzung ſ. **offen** gebraucht werden. Gehört nun das Wort

unmittelbar als ein Theil der Zuſammenſetzung zum Verbum, ſo muß **auf**, im entgegengeſetzten Falle aber **offen** geſagt werden. Man kann alſo nicht ſagen: er **ließ die Thür offen**, weil wir das Verbum **auflaſſen** haben; man muß aber ſagen: **die Thür iſt offen**, weil in dieſer Bedeutung das **aufſein** nicht üblich iſt. Es iſt alſo richtig: **die Thür ſteht, bleibt offen**; aber: **mein Herr ſteht auf, bleibt auf; ich mache die Fenſter auf, ſie hält die Schürze auf; ich habe den Mund offen.** — In figürlicher Bedeutung ſteht immer **offen: mein Herz bleibt dir offen, mein Herz ſteht dir offen.**

§. 394. **Unter** findet man noch in einigen Fällen mit dem Genitiv, z. B. **unter Weges (unterweges), unterdeſſen.** Beide werden aber als Adverbien der Zeit angeſehen, und als **ein** Wort behandelt.

§. 395. Die Präpoſition **vor**, welche ſich von **für** unterſcheidet (ſ. §. 387.), wird gebraucht:

a) wenn von dem Orte, der Zeit oder Gegenwart die Rede iſt, als: **vor dem Thore ſtehen; vor dem Tiſche ſitzen; vor zehn Jahren; vor Sonnenaufgang; vor meinen Augen; vor Gericht; ich ſpreche, ſehe vor mich hin;**

b) wenn von einer Sicherſtellung, von Furcht oder Abſcheu die Rede iſt: ſich in Acht nehmen, fliehen, Schutz ſuchen, beben, zittern, bewahren, ekeln, erſchrecken, ſich fürchten, grauen, ſich hüten, ſicher ſein, ſich verbergen, verſchließen, verwahren, warnen u. ſ. w. Z. B. **ich fliehe vor dem Feinde; ich ſchütze mich vor der Kälte; Gott behüte ſie vor dieſer Krankheit; der Thor fürchtet ſich vor Geſpenſtern; er erſtaunt vor der Höhe des Berges; davor iſt kein Menſch ſicher;**

c) wenn eine hindernde Urſache bezeichnet werden ſoll, alsdann ſich das **vor** mit **aus** vertauſchen läßt, z. B. **er ſtarb vor Hunger; er ſpringt vor Freude; ich kann vor dem Lärm nicht ſchlafen; er konnte vor dem Waſſer nicht durchkommen;**

d) wenn ein Vorzug angezeigt werden ſoll: **das Gute geht vor dem Schlechten; ſie liebt ihn vor allen; der Fürſt läßt Gnade vor Recht ergehen** (doch würde auch **für Recht**, d. i. ſtatt des Rechts, geſagt werden können); **ich habe vor dir den Vorzug; ich habe Achtung vor ihm.**

Anm. In der Formel: **Achtung vor einem haben,** ſcheint der Sprachgebrauch getheilt zu ſein, da man eben ſo oft: **Achtung für einen haben,** findet. Allein da in jener Formel offenbar der Begriff des Vorzuges und urſprünglich auch der Nähe liegt, ſo würde hier die Präpoſition **vor** auch richtiger ſein. Dagegen würde man ſagen: **er hat Liebe für mich,** da hier der Begriff der Zuneigung ausgedruckt werden ſoll.

§. 396. Hierher gehören auch die zuſammengeſetzten Wörter: **Vorrang, Vorſtellung, Vorzug, Vorſchrift, Vorbild, Vorbedacht, Vorſpiel, Vorwort** und **Vorrede,** und alle die, welche ein **eher ſein,** einen Vorzug anzeigen. Offenbar falſch, aber einmal üblich, iſt **Vormund,** da man ſich doch darunter einen Mann denkt, der **für** einen Unmündigen ſpricht. Gleich richtig aber ſind **Vorſehung** und **Fürſehung, Vorſorge** und **Fürſorge,** je nachdem man dabei an den Begriff der Zukunft oder bloß an die Handlungen zum Beſten eines Andern denkt.

Beiſpiele
zur Rection der Präpoſitionen, welche den Dativ und Accuſativ regieren.

1) Mit dem Dativ.

An. Es liegt an mir; die Reihe iſt an mir; er rächt ſich an mir; er hat an mir ſchlecht gehandelt; ſich an einem nicht ſatt ſehen können; kein Recht an ihm haben; ſpiegele dich an mir; er verſündigte ſich an ihm; man zweifelt an ſeiner Geneſung; an dir habe ich einen Freund.

Auf. Das beruht auf mir; auf mir ruht die ganze Laſt; auf der Straße iſt Lärm; er hält ſich kaum auf den Beinen; auf der Jagd ſein; auf den Händen tragen; auf ſeiner Meinung, ſeinem Kopf beſtehen.

Hinter. Schließe die Thür hinter mir zu; er lacht hinter meinem Rücken; hinter dem Berge halten.

In. Ich irre mich in Ihnen; ich verliere mich in mir ſelbſt; er ſteht in tiefen Gedanken; im Trüben fiſchen; in Sorgen ſein; in der Karte ſpielen; in einem Athem laufen.

Neben. Er ging, ſaß, ſtand neben mir; neben der Wahrheit vorbei gehen; er wünſcht, neben ſeinem Vater begraben zu ſein.

Ueber. Ueber dem Leſen einſchlafen; über ihm ruht der Segen; er ſitzt über mir; über den Büchern liegen; das Dorf liegt über dem Fluſſe; über der Stadt ſchwebt ein Gewitter; über dem Lärmen erwachen.

Unter. Er ſteht unter mir; ich lebe unter dem Joche; unter der Larve der Freundſchaft; unter andern heißt es; die Vögel unter dem Himmel.

Vor. Es ſchwebt mir vor den Augen; vor allen Dingen; er ſchützt, fürchtet ſich vor der Kälte; er ſtirbt vor Hunger; vor der Hand damit zufrieden ſein; ich ſehe vor mir einen Thurm.

Zwiſchen. Zwiſchen ihm und dir iſt ein Unterſchied; Rich-

ter zwiſchen beiden Parteien ſein; zwiſchen dem Tiſche und dem Stuhle ſtehen.

2) Mit dem Accuſativ.

An. Die Reihe kommt an mich; er pocht an die Thür (es pocht etwas an der Thür, würde heißen: in der Nähe der Thür); ich werde mich an Sie halten; ſich an einen nicht kehren; ich dachte eben an dich; der Brief iſt an dich; ich habe an dich geſchrieben; ſich an etwas gewöhnen; an jemanden, an die Wahrheit einer Lehre glauben.

Auf. Es kommt auf Sie an; auf den Beifall ſeines Vorgeſetzten rechnen; auf einen losgehen; er hält viel auf mich; er iſt böſe auf mich; er folgt auf mich; ich hoffe auf dich; ich lege mich auf die Wiſſenſchaften; es kommt auf dich an; ich ſtütze mich auf dich; auf dieſe Art; auf alle Fälle; auf ein Haar.

Hinter. Gehe hinter mich; wirf das Papier hinter den Schrank; ſtelle dich hinter die Thür; hinter die Wahrheit kommen; ich ſehe hinter mich.

In. Sie flicht Blumen in den Kranz; er iſt ganz in dieſe Sache verliebt; etwas in die Länge nicht aushalten; in Einen dringen; in die Wette laufen.

Neben. Er trat, ſetzte ſich neben mich; beerdige mich neben ihn; er legte ſich neben die Wand; er ſtellte ſich neben den Baum.

Ueber. Ueber eine Materie ſchreiben; über Einen lachen, ſpotten, ſich freuen, ſich betrüben, ſich beklagen, ſich verwundern, weinen; der Segen komme über dich; über vierzehn Tage wieder kommen; es geht über dich her; ich habe die Aufſicht über dich; das geht über meinen Verſtand, Horizont; überdies (nicht überdem); einmal über das andere; das Loos über Einen werfen; das Gewitter zieht über die Stadt.

Unter. Das gehört unter die Uebel; ich zähle, rechne ihn unter meine Freunde; es wird unter die außerordentli-

chen Ausgaben geſtellt; er wirft Geld unter die Leute; viele Köpfe kann man nicht unter einen Hut bringen.

Vor. Er führte ihn vor den Richter; ich ſtelle mich vor ihn, vor den Spiegel hin; hüte dich, daß es nicht vor die Ohren deines Vaters komme; du haſt wenig vor dich gebracht; er ſpannt die Pferde vor den Wagen; bei jedem Schritte mußte ich vor mich ſehen.

Zwiſchen. Er trat zwiſchen mich und ihn; ich verſteckte mich zwiſchen die Häuſer.

§. 397. Zwei Präpoſitionen läßt man der Deutlichkeit und des Wohllauts wegen nicht gern unmittelbar auf einander folgen, ſondern trennt ſie durch ein anderes Wort. Man ſage alſo nicht: **wegen ohne Erlaubniß eingeführter Waaren**, ſondern: **wegen gewiſſer, ohne u. ſ. w.**; nicht: **für von mir erhaltene Bücher**, ſondern: **für die**, oder **für mehrere von u. ſ. w.**

§. 398. Wenn die Präpoſitionen mit einem Infinitiv verbunden werden, ſo verlieren ſie den Charakter einer Präpoſition, und ſind bloße Adverbien, z. B. **ohne mir etwas zu ſagen; um dem Tode zu entgehen; die Erlaubniß zu verreiſen.**

Bemerkungen

über die ſynonyme Bedeutung einiger Präpoſitionen.

1) Ueber die Präpoſitionen, die eine Richtung nach einem Ziele ausdrucken.

§. 399. **In** bezeichnet die Richtung nach dem **Innern** einer Sache: **in die Kirche, Schule, Stadt gehen; in die Hand nehmen; in die Taſche**

ſtecken; in ein Gefängniß werfen; in den Fluß fallen.

Anm. Wenn in mit andern Partikeln zuſammen geſetzt wird, und eine Richtung anzeigt, ſo verwandelt man es gern in ein, z. B. herein, hinein, darein. Wo aber eine ſolche Richtung nicht Statt findet, ſollte es auch nie das e annehmen. Es iſt daher eine, wenn auch durch den Sprachgebrauch ſehr geheiligte, Unrichtigkeit, Einwohner, einländiſch, Einlage, Eingeweide u. ſ. w. zu ſagen, da es der Sprachähnlichkeit nach weit richtiger ſein würde: Inwohner, inländiſch, Inlage, Ingeweide zu ſprechen, wie man auch, mit Ausnahme des letzteren Wortes, häufig hört.

§. 400. An bezeichnet die Richtung nach dem Aeußern einer Sache: an den König berichten; ſich an den Magiſtrat wenden; an die Arbeit gehen; an einen Freund ſchreiben; an die Wand werfen.

§. 401. Auf hat ſehr viele und verſchiedene Bedeutungen. Es wird beſonders gebraucht, wenn man die Bewegung nach einem hoch gelegenen Orte ausdrucken will: auf den Thurm ſteigen; auf das Schloß gehen; auf den Baum klettern; ferner bei Gegenſtänden, welche als höher gelegen gedacht werden, oder etwas Entferntes, Großes, Wichtiges bezeichnen: auf die Börſe, auf das Rathhaus, auf die Poſt, auf die Univerſität, auf das Land, auf das Dorf gehen, auf die Welt kommen; endlich bei Bezeichnung des Endzwecks: auf die Meſſe reiſen; auf die Straße, auf den Ball, auf die Hochzeit gehen u. ſ. w.

§. 402. Nach bezeichnet eine Richtung nach einer Gegend und wird beſonders vor den Eigennamen

der Länder und Städte gebraucht: **nach Holland reiſen; nach Frankreich gehen, wandern; nach Leipzig ſchicken**; ferner in den Redensarten: **nach Hauſe gehen, fahren, reiſen, ſchreiben; nach der Stadt reiten.**

§. 403. Zu bedeutet in den meiſten Fällen eine Bewegung zu einem beſtimmten Ziele, z. B. **komme zu mir; zu Markte bringen; zu Boden fallen; ſich zu einem verfügen**; aber nicht: **zu Hauſe gehen** f. **nach Hauſe**; ferner in vielen Fällen auch noch ein Daſein, einen Aufenthalt, eine Ruhe, alsdann es öfters f. **in** und **über** ſteht, z. B. **zu Hauſe ſein** (weil ich da wohne, aber **im Hauſe ſein**, ohne gerade da zu wohnen); **zu Gericht ſitzen; Kurfürſt zu Brandenburg; er ſtudirt zu Königsberg**; endlich auch eine Geſchicklichkeit zu einer Sache, z. B. **zum Guten tüchtig, bereit.**

2) Ueber die Präpoſitionen mit und durch.

§. 404. **Mit** bezeichnet die Verbindung zwiſchen Mittel und Zweck näher und unmittelbarer als **durch**; in letzterem iſt die Verbindung entfernter. So wird z. B. ein Menſch **mit** dem Schwerte getödtet, und man ſchafft ihn **durch** Gewalt, **durch** Verrätherei, **durch** Nachſtellungen aus dem Wege. Ein Miſſethäter wird **durch** den Henker **mit** dem Stricke gebunden, und **durch** den Nachrichter **mit dem** Schwerte hingerichtet.

Anm. Dieſer Unterſchied iſt von dem Geſchichtſchreiber D. Robertſon in ſeiner Geſchichte von Schottland ſehr ſchön bemerkt worden. Als einer von den Schottiſchen Königen die Frage aufwarf: **wodurch** ſie ihre Län-

der erworben hätten? ſo ſtanden ſie alle auf, und zogen ihre Schwerter. „Durch dieſe," riefen ſie, „erwarben wir unſere Landbeſitzungen, und mit dieſen werden wir ſie vertheidigen."

Durch dieſe geht auf ihre Stärke und kriegeriſche Thaten, als die entfernteren Mittel der Erwerbung, und mit dieſen, geht auf das unmittelbare Werkzeug, das Schwert, welches ſie zu ihrer Vertheidigung gebrauchen wollten.

3) Ueber die Präpoſitionen gegen und wider.

§. 405. **Gegen** druckt bloß die Richtung zweier Körper aus, die ſich ihre vordere Seite zukehren, und, wenn ſie ſich in dieſer Richtung bewegen, ſich **gegen** einander bewegen. Dies geht ſchon aus dem Worte **begegnen** hervor. **Wider** dagegen ſetzt zu dieſem Begriffe hinzu, daß ſie in dieſer Richtung mit ihrer Kraft in einander feindlich zu wirken ſtreben. **Gegen** den Wind ſegeln iſt daher nichts anders, als nach der Richtung, woher der Wind kommt; **wider** den Wind ſegeln, iſt zugleich mit den Kräften des Windes, die den Lauf des Schiffes aufhalten, kämpfen. Daher ſind alle Dinge, die **wider** einander ſind, auch **gegen** einander, aber nicht umgekehrt. Man hat Zuneigung **gegen** Jemanden, und iſt **wider** Jemanden eingenommen. Dieſe Beſtimmung der Bedeutungen zeigt ſich auch in den abgeleiteten Wörtern **entgegen** und **zuwider**, **entgegengeſetzt** und **widrig**, **entgegnen** und **widerſprechen**.

4) Ueber die Präpoſitionen von und aus.

§. 406. **Von** bezeichnet das Verhältniß zweier Dinge, da eins von dem andern getrennt, weggenom=

men, entlehnt iſt, und ſteht dem **an** entgegen; **aus** dagegen bezeichnet, daß ein Ding aus dem andern, herkömmlich oder entſprungen, gemacht iſt, und bildet den Gegenſatz von **in**. Man ſagt alſo: **Wolle vom Schaafe, die Leber vom Hecht, das Fett vom Ochſen, die Federn von der Gans, ein Rock von Tuch, Strümpfe von Wolle**; aber: **eine Venus aus Marmor, ein Tiſch aus Holz, Bier aus Gerſte, Kaffee aus Zichorien** ꝛc., weil hier die Materie angegeben wird, **woraus** etwas gemacht iſt. Der Sprachgebrauch bedient ſich indeſſen auch in dieſen und ähnlichen Redensarten häufig des **von**, welches ſich dann rechtfertigen läßt, wenn man dabei beſonders an den Stoff denkt, von welchem ein Körper, als Theil des Ganzen, weggenommen iſt.

5) Ueber die Präpoſitionen **mit** und **ſammt**.

§. 407. **Mit** bezeichnet den Begriff der Geſellſchaft und Verbindung, aber auch das Werkzeug und Mittel. Wir ſagen daher: **ich gehe mit ihm**, und: **ich arbeite mit dem Meißel, ich leite ihn mit Güte**. Das **ſammt** aber deutet nach dem Sprachgebrauch bloß auf das Verhältniß der Geſellſchaft, und paßt nur auf lebendige und vernünftige Weſen. Ich kann daher wohl ſagen: **der Hauptmann ſammt ſeinen Soldaten**, aber nicht: **die Soldaten ſammt ihren Gewehren**. Außerdem liegt in ſammt (zuſammengezogen aus **zuſammen**) der Begriff einer engern Vereinigung und des Zuſammengehörigen. Wir ſagen: **das ganze Corps ſammt ſeinem Chef iſt gefangen genommen worden**; weil wir uns beide Theile wie Kopf und Glieder zuſammengehörig denken. **Mit** wird alſo überall ſtehen können, wo man zuſam-

men ſetzt; aber **zuſammen** nicht überall, wo **mit** geſetzt wird.

6) Ueber die Präpoſitionen **zwiſchen** und **unter**.

§. 408. **Unter** zeigt an, daß etwas mit einer ſo großen Menge gemiſcht iſt, daß es nicht geſehen werden kann, und hat alſo die Bedeutung des Lateiniſchen sub, z. B. **Wein unter Waſſer miſchen**. **Zwiſchen** iſt ſeiner Abſtammung nach ſo viel als **in zwei**, und würde alſo da gebraucht werden, wo etwas in der Mitte von zweien iſt, z. B. **zwiſchen Thür und Angel**. Dies geht auch aus den Subſtantiven **Zwiſchenraum, Zwiſchenzeit, Zwiſchenſpiel** hervor. Indeſſen erweitert der Sprachgebrauch dieſe Bedeutung, und bedient ſich des **zwiſchen** auch da, wo von mehreren Dingen die Rede iſt; nur müſſen dieſe mehreren zulaſſen, daß das, was zwiſchen ihnen liegt, noch als unterſcheidbar wahrgenommen werden kann.

7) Ueber die Präpoſitionen **neben** und **bei**.

§. 409. **Bei** bezeichnet das Verhältniß der Nähe eines Dinges im Allgemeinen, ohne den Standpunkt deſſelben beſtimmt anzugeben, z. B. **ich bin, wohne, ſtehe bei ihm**. — **Neben** aber enthält die beſtimmte Art und Weiſe der Nähe, denn es deutet mit Ausſchluß des **vor** und **hinter**, nur auf die Seitenfläche eines Körpers hin, z. B. **er ſteht neben mir**, d. h. mir zur Seite.

Drittes Kapitel.

Von der Rection des Adjectivs.

§. 410. Die Adjectiva regieren theils Substantiva, theils Verba. Die Substantiva werden durch ſie, gewöhnlich in Verbindung mit ſein, werden, ſcheinen und kommen, in den Genitiv, Dativ und Accuſativ, die Verba in den Infinitiv, theils mit, theils ohne das Adverbium zu, gebracht.

1) Adjective mit Substantiven.

§. 411. a) Den Genitiv erfodern, auf die Frage weſſen? diejenigen Adjectiva, die in dem Substantiv eine innere und nothwendige Ergänzung ihrer Bedeutung finden. Dahin gehören: bedürftig, befliſſen, befugt, benöthigt, bewußt, eingedenk, fähig, froh, gewahr, gewiß, gewohnt, gewärtig, kundig, los, mächtig, müde, quitt, ſatt, ſchuldig, theilhaftig, überdrüſſig, unfähig, unwürdig, verdächtig, verluſtig, voll, werth, würdig, z. B. er iſt der Hülfe bedürftig; ſich ſeiner Unſchuld bewußt ſein; der väterlichen Lehren eingedenk; jedes Bubenſtücks fähig; des Lebens ſatt und überdrüſſig; des Diebſtahls verdächtig; der Belohnung unwürdig. Dazu gehören auch noch die Kanzelei-Wörter verblichen und verfahren, in Verbindung mit dem Worte Tod, z. B. des Todes verblichen oder verfahren; ſo wie alle aus den Verben, die den Genitiv regieren, gebildeten Adjective, als: angeklagt, beſchuldigt, entſetzt, beraubt ꝛc.

Anm. 1. Gemeinhin werden dieſe Adjective, in ſo fern ſie durch die Subſtantive ergänzt werden, in adverbiale Form gebracht; aber ſie kommen auch oft genug als einverleibte Eigenſchaftswörter vor, in welchem Falle der Genitiv vorauStritt, z. B. ein der Hülfe bedürftiger Bürger; der ſeiner Unſchuld ſich bewußte Mann.

Anm. 2. Mehrere der hier genannten können auch mit dem Dativ vorkommen; z. B. bewußt in der Redensart: es (die Sache) iſt mir bewußt; ferner werth: dieſer Ring iſt mir viel werth.

Anm. 3. Voll wird auch ohne Bezeichnung gebraucht, als: ein Glas voll Waſſer; oft auch mit von, als: voll von Menſchen.

§. 412. b) Den Dativ der Perſon erfodern, auf die Frage wem? diejenigen Adjectiva, die durch das Subſtantiv eine äußere und zufällige Ergänzung ihrer Bedeutung erhalten. Dahin gehören: abgeneigt, ähnlich, angeboren, angeerbt, angemeſſen, angenehm, angehörig, angelegen, ängſtlich, anheim, anſtändig, anſtößig, ärgerlich; bange, bedenklich, begreiflich, behaglich, behilflich, bekannt, bequem, beſchwerlich, bewußt; dankbar, deutlich, dienlich, dienſtbar, dunkel; eigen, eigenthümlich, einleuchtend, einträglich, ekelhaft, empfindlich, entbehrlich, entgegen, ergeben, erinnerlich, erkenntlich, erklärlich, erlaubt, erſprießlich, erträglich, erwünſcht; feil, feind, fremd, fühlbar, fürchterlich, furchtbar; gefährlich, gefällig, gehorſam, geläufig, gelegen, gleich, gemäß, geneigt, geſund, getreu, gewachſen, gewiß, gewogen, gleichgültig, gnädig, gram, gut, günſtig; heilſam, heiß, hinderlich, hinlänglich, hinreichend, hold; kennbar, kenntlich, klar,

koſtbar; lächerlich, läſtig, leicht, leid, lieb; möglich, mühſam; nachtheilig, nahe, nöthig, nützlich; rathſam, rühmlich; ſchädlich, ſchimpflich, ſchmeichelhaft, ſchmerzhaft, ſchrecklich, ſchuldig, ſchwer, ſeltſam, ſicher, ſichtbar, ſonderbar, ſüß; tauglich, theuer, traurig, treu, tröſtlich; übel, überlegen, übrig, umſtändlich, unausſtehlich, unerwartet, unlieb, unvermuthet, unbeſchadet; verächtlich, verantwortlich, verderblich, verdrießlich, verhaßt, verſtändlich, verwandt, verzeihlich, vortheilhaft; wahrſcheinlich, werth (in der Bedeutung von theuer), wichtig, widerlich, widerwärtig, widrig, willfährig, willkommen, wohl, wunderbar; zeitig, zugehörig, zugethan, zureichend, zuträglich, zweifelhaft. Z. B. er iſt, ſcheint ſeinem Vater ähnlich; mir iſt, wird bange; die Sache iſt mir deutlich, dunkel; ich bin meiner Mutter gehorſam; der Fürſt iſt ihm gewogen; Wein iſt Vielen ſchädlich; es ſcheint mir klar; es kommt mir gelegen; dieſes Geſchenk iſt mir viel werth ꝛc.

Anm. Auch hier tritt der Dativ den Eigenſchaftswörtern voran, wenn ſolche als dem Subſtantiv einverleibt gebraucht werden, z. B. er iſt mir ein widriger Menſch.

§. 413. c) Den Accuſativ erfodern, auf die Frage: wie lang, wie ſchwer ꝛc.? diejenigen Adjective, bei denen eine Ergänzung nach Maaß, Zeit, Gewicht, Alter und Werth durch ein Zahlwort Statt findet. Dahin gehören: dick, hoch, weit, breit, lang, tief, alt, reich, groß, ſchwer, werth ꝛc., z. B. fünf Fuß groß, zehn Pfund ſchwer, dreißig Jahr

alt, zwanzig Thaler werth. Werden ſie aber nicht durch ein Zahlwort beſtimmt, ſo regieren ſie als ſächliche Adjective den Dativ der Perſon, z. B. **das iſt mir zu hoch, zu lang, zu tief, zu ſchwer; er iſt mir viel werth.**

2) Adjective mit dem Infinitiv.

§. 414. Dahin gehören alle die, welche eine Möglichkeit, Leichtigkeit, Schwierigkeit, Nothwendigkeit, Pflicht, und Begierde ausdrucken, als: **leicht zu erlangen, ſchwer zu erzählen, möglich zu glauben, nothwendig zu arbeiten, ſchuldig zu bezahlen, begierig zu erfahren.** Steht aber das Eigenſchaftswort als Umſtandswort bei dem Verbum, ſo fällt das zu weg; z. B. **er hat gut reden, das nenne ich ſchön ſpielen.** Auch fällt es weg, wenn das Verbum die Stelle des Subjects vertritt, z. B. **folgſam ſein geziemt dem Kinde; mit ihm iſt übel umgehen; wenig, aber gut arbeiten iſt großen Künſtlern eigen; er muß wohl ſchlecht wirthſchaften; das läßt ſich gut ſagen.**

Viertes Kapitel.

Von der Rection des Verbi.

§. 415. Die Verba machen zwar in allen Sprachen den ſchwierigſten und zugleich wichtigſten Redetheil aus. Obgleich aber der Gebrauch derſelben ſehr viele Regeln erfodert, weil kein anderes Wort ſo vielen Abänderungen und Verbindungen unterworfen iſt als ſie, ſo bleibt hier doch der Entſcheidung des feinen Sprach=

gefühls noch manches überlaſſen, und wir müſſen dieſen höhern Richter hierbei zu Rathe ziehen, wenn unſere Rede nicht bloß Richtigkeit, ſondern auch Schönheit und Anmuth erhalten ſoll.

§. 416. Ehe wir zur Rection der Verba überge- hen, müſſen wir noch einige Bemerkungen über den Ge- brauch ihrer Theile, ſo wie über die Hilfsverba voraus- ſchicken.

1) Gebrauch der Theile eines Verbi.

a) Von dem Numerus.

§. 417. Da ein Verbum ſich in Rückſicht des Numerus nothwendig nach dem Subſtantiv richten muß, und folglich nicht im Plural ſtehen kann, wenn nur von einer Sache die Rede iſt, ſo iſt, der — freilich einmal herrſchende — Gebrauch, der bei unmittelbaren Anreden das **Du** in **Sie** verwandelt, gegen alle Re- geln der Sprache: **Hören Sie doch; ſein Sie ſo gütig** u. ſ. w. Eben ſo ungrammatiſch, obwohl der höflichen Converſation angemeſſen, iſt es, von einem Ab- weſenden im Plural zu ſprechen: **Ihro Majeſtät der König waren ſo gnädig; der Herr geheime Rath ſagten mir.**

§. 418. Ein Verbum aber, das ſich auf mehrere Sub- jecte der dritten Perſon zugleich bezieht, verlangt gramma- tiſch den Plural: **Wahrheit und Gerechtigkeit ſind die Grundpfeiler eines Staats; mein Vater, mein Bruder und meine Schweſtern reiſen mor- gen nach Berlin.** Eine Ausnahme davon macht die Rechenkunſt: **zwei Mahl zwei iſt vier; drei Mahl vier iſt zwölf.**

§. 419. Bezieht ſich ein Verbum auf mehrere Subjecte verſchiedener Perſon, ſo vereinigt man ſolche durch den Plural des Perſonworts: z. B. **wir, ich und du, ſind hierin gleicher Meinung; du und er, ihr habt dergleichen noch nicht erfahren.**

b) Von dem Tempus.

§. 420. Das Tempus, welches die Zeit einer Handlung beſtimmt, muß zwar nach den §. §. 278. folg. angegebenen Beſtimmungen ausgedruckt werden; allein die Kürze der Schreibart macht hier oft eine Ausnahme. So ſetzt man ſt. des Perfects häufig das Präſens: **du hörſt** (ſt. du haſt gehört) **es ja, daß ich nicht Zeit habe.** Eben ſo gebraucht man das Präſens ſt. des Futurums: **morgen reiſe ich** (ſt. werde ich reiſen) **nach Potsdam; mein Freund kommt nach Berlin.**

§. 421. Des Präſens bedient man ſich beſonders in der höhern Schreibart ſt. des Imperfects, um der Handlung mehr Anſchaulichkeit zu geben, und ſie dem Zuhörer und Leſer gleichſam vor Augen zu ſtellen, z. B. **Jetzt erklimme ich den Berg; ein tiefes Thal eröffnet ſich meinem forſchenden Auge; zwiſchen den zarten Gebüſchen rieſelt ein klarer Bach; zu meinen Füßen weiden Lämmer, und durch den fernen Wald brechen ſich die letzten Strahlen der ſinkenden Sonne.**

§. 422. Die verſchiedenen Tempora haben wir als beziehend und nicht beziehend kennen gelernt. Beziehend ſind: das Imperfectum und Plusquamperfectum; nicht beziehend ſind: das Präſens und Perfectum. Daraus entſteht die Regel: daß auf eine Zeit ohne Beziehung wieder eine Zeit ohne Beziehung folgt,

und auf eine Zeit in Beziehung wieder eine Zeit in Beziehung, z. B. ich danke ihm, weil er mir einen Gefallen erwieſen hat; er gewährte meine Bitte, weil er ſie gerecht fand; er erfüllte meinen Wunſch, ſobald ich ihm ſolchen vorgetragen hatte. Eben ſo iſt es auch bei dem Conjunctiv. Wir ſagen: er ſagt aus, daß er bei ihm geweſen ſei; ich wünſche, daß Sie ihm helfen mögen; aber: er verſicherte, daß er bei mir geweſen wäre; ich erzählte ihm, was ich davon gehört hätte.

§. 423. Das Imperfectum iſt das wahre Tempus hiſtoricum (das hiſtoriſche Perfectum) der Deutſchen. Wir führen dadurch den Gang einer Begebenheit fort, und ſtellen uns mit ihr als Theilnehmer oder Zuſchauer in ein räumliches Verhältniß. Daher ſagen wir, wenn wir ſelbſt Zeuge eines Tumults waren: es ging ſchrecklich dabei zu, Einer ſchlug auf den Andern los, und es entſtand ein allgemeines Blutbad. Zwar kann bei Erzählung uralter Begebenheiten eine wirkliche Verbindung dieſer Art nicht Statt finden; allein der Erzähler denkt ſich ſelbſt in dem Augenblicke als in dem großen Raum der Geſchichtsperiode befindlich und eingeſchloſſen, und fühlt ſich dadurch zum Erzählungstone berechtigt. Die Bibel ſagt daher ganz richtig: im Anfang ſchuf Gott Himmel und Erde, weil hier bloß erzählt wird; wollten wir aber über dieſes hiſtoriſche Factum philoſophiren, ſo würden wir nothwendig ſagen müſſen: die Welt hat ſich nicht ſelbſt hervorgebracht, ſondern Gott hat ſie erſchaffen.

§. 424. Daraus ergibt ſich die Regel, daß der Erzähler das Imperfectum nur dann gebrauchen kann,

wenn er ſich entweder wirklich in dem Raume, in welchem die Begebenheit vorfiel, oder der Zuſtand Statt fand, ſelbſt befunden hat, oder doch — im Fall die Begebenheit in die Weltgeſchichte gehört — wenn er ſich im Geiſte in jene Zeit zu verſetzen berechtigt iſt. Sind wir aber außerhalb des Raumes der erzählten Begebenheit, ſo, daß gar keine örtliche Beziehung auf uns Statt finden kann: ſo ſtellen wir die Handlung durch das Perfectum als eine bloß vergangene dar, und zeigen dadurch unſer gänzliches Ausſchließungsverhältniß zu dem erzählten Factum an. Wir ſagen alſo:

als Augenzeugen des Vorgefallenen.	als Wiedererzähler des Gehörten.
Geſtern ſtarb der Prediger N.	Geſtern iſt der Prediger N. geſtorben.
Man begrub ihn ſehr feierlich.	Man hat ihn ſehr feierlich begraben.
Die Armee wurde geſchlagen.	Die Armee iſt geſchlagen worden.
Die Schlacht ging verloren.	Die Schlacht iſt verloren gegangen.
Heute früh kam ein Courier.	Heute früh iſt ein Courier gekommen.
Vorgeſtern ertrank ein Knabe beim Baden.	Vorgeſtern iſt ein Knabe beim Baden ertrunken.
Sie waren geſtern nicht im Schauſpiel.	Sie ſind geſtern nicht im Schauſpiel geweſen.

Anm. 1. In ſofern der Augen= und Ohrenzeuge die Rolle des bloßen Erzählers übernehmen kann, ſteht es ihm frei, das Perfectum ſtatt des Imperfects zu gebrauchen, denn er kann ſich ſeines Vorrechts entäußern; aber nicht umgekehrt darf der bloße Erzähler ſich für den Augenzeugen ausgeben, denn er darf ſich ein Recht,

das er nicht beſitzt, auch nicht anmaßen, ſonſt würde er uns täuſchen. Wohl aber kann ſich der bloße Erzähler dann des Imperfectums bedienen, wenn er durch das hinzugefügte ſagt er oder ſagt man ꝛc. die Perſon des Augenzeugen darſtellt; z. B. geſtern, ſagt man, war ein großes Feſt in der Stadt; den 13ten, heißt es, fiel eine Schlacht vor.

Anm. 2. Je nachdem man ſich den Raum, in welchem die Begebenheit vorfiel, mehr oder weniger ausgedehnt denkt, können wir uns auch als Erzähler innerhalb oder außerhalb deſſelben denken, und daher bald im Imperfect, bald im Perfect erzählen, z. B. es ſtirbt ein König; der Kammerdiener, der bei dem Tode gegenwärtig war, ſagt nachher zu den Hofleuten: der König ſtarb ſehr ſanft; die Hofleute erzählen den Bürgern der Stadt: geſtern ſtarb unſer König; die Bürger ſagen nun zu ihren Mitbürgern: geſtern iſt unſer König geſtorben; ſie melden aber dieſe Nachricht ihren auswärtigen Freunden, und ſchreiben: vor zwei Tagen ſtarb unſer König; die auswärtigen Freunde verbreiten die Nachricht in ihren Wohnörtern, und ſagen: vor acht Tagen iſt der König von S. geſtorben. Dieſelben Männer ſchreiben die Nachricht ins Ausland, und es heißt: den 18ten d. M. ſtarb der König von S. — Die Verſchiedenheit des Tempus liegt offenbar in der verſchiedenen Begrenzung des Raumes, der die Handlung einſchließt.

§. 425. Wir bezeichnen aber durch das Imperfectum nicht bloß die Einſchließung unſerer eigenen Perſon in den Raum der Handlung, ſondern oft auch die Einſchließung deſſen, dem wir etwas erzählen. So ſage ich z. B. ich fragte geſtern Herrn N. nach dieſer Sache, wenn der, zu dem ich rede, mit mir bei Herrn N. war; aber: ich habe geſtern Herrn

N. darnach gefragt, wenn mein Freund, der mich anhört, nicht in der Geſellſchaft gegenwärtig war.

c) Von dem Modus.

§. 426. Der Unterſchied im Gebrauch des Indicativs und Conjunctivs hängt von der Verſchiedenheit unſeres Urtheils ab. Die Verbindung des Prädicats mit dem Subject erſcheint nämlich unſerm Erkenntnißvermögen entweder als wirklich, oder als bloß denkbar, mit andern Worten: unſer Urtheil iſt entweder aſſertoriſch oder problematiſch. In jenem Falle wird etwas beſtimmt bejaht oder verneint, z. B. **die Erde iſt rund, der Würfel iſt nicht rund**; in dieſem dagegen nur die Möglichkeit ausgedruckt, z. B. **ich glaubte, daß er krank ſei.** Zur Bezeichnung des aſſertoriſchen Urtheils dient der Indicativ, zur Bezeichnung des problematiſchen der Conjunctiv. Man kann alſo im Allgemeinen ſagen, daß der Indicativ die Vorſtellung der Gewißheit (das Bewußtſein der Wirklichkeit), der Conjunctiv die Vorſtellung der Ungewißheit (das Bewußtſein der bloßen Möglichkeit) ausdru[illegible] (ſ. §. 275—277.).

Hiernach wird der Conjunctiv bald etwas Be[illegible]ingtes, bald etwas Wünſchenswerthes oder Zweifelhaftes bezeichnen und für folgende beſondere Fälle nöthig ſein:

a) wenn ein ungewiſſer Erfolg angedeutet und ein urſächliches Verhältniß ausgedruckt werden ſoll. Eins von beiden, oder beides vereint, iſt gemeinhin der Fall nach den Conjunctionen: **daß, auf daß, damit, wenn, als wenn, ob, als ob** u. ſ. w., z. B. **ich zweifle, daß er ſeinen Zweck erreichen werde; ich warnte dich, damit du dich in Acht nähmeſt; wenn du mir dieſe Freundſchaft erzeigen könnteſt; er**

ſpricht, als wenn die Sache ſchon gewiß wäre; ich weiß nicht, ob das geſchehen möchte. So auch in den verkürzten Sätzen, die einen Wunſch, eine Bedingung ausdrucken, z. B. thäte er das doch! käme er doch! käme er, ſo würde ich ꝛc. für: wenn er das doch thäte ꝛc.

b) nach den Verbis, welche ein bitten, wünſchen, ermahnen, rathen, ſcheinen, befehlen, wollen, bedingen, hoffen, glauben u. ſ. w. anzeigen: ich bat ihn, daß er zu mir kommen möchte; ich wünſche, daß alle Menſchen tugendhaft ſein mögen; ich hoffte, er würde ſich bewegen laſſen; ich befahl ihm, daß er nichts davon ſagen ſollte; würde ich nicht kommen, ſetzte er hinzu, ſo wollte er aufhören mein Freund zu ſein; ich glaubte, daß er beſſer gethan hätte, wenn ꝛc.

c) wenn man ſeine eigenen, oder eines Andern Worte anführt: er erzählte mir, er wäre zur Zeit der Unruhen in Paris geweſen; ich ſagte ihm, er habe mich betrogen; er antwortete mir, dieſes ſei nicht möglich; ich gab ihm die Lehre, daß man verſchwiegen ſein müſſe.

Anm. Häufig faßt man den unter a) hingeſtellten Fall in die Regel: der Conjunctiv wird regiert von der Conjunction daß, auf daß ꝛc.; allein nicht die Conjunction, ſondern der in dem Urtheil liegende Gedanken fodert den Conjunctiv. Dieſelben Conjunctionen vertragen ſich auch mit dem Indicativ, wenn ich aſſertoriſch ſpreche, z. B. ich weiß, daß ich ſterben muß; es kommt nichts darauf an, ob er meine Ausſage beſtätigt oder nicht beſtätigt.

§. 427. Fehlerhaft iſt alſo der Gebrauch des Conjunctivs:

a) wenn das Prädicat dem Subject mit Gewißheit beigelegt wird. Alſo beſonders nach dem Zeitworte wiſſen: **ich weiß, daß er mein Freund ſei**, muß heißen: **daß — iſt**. Wird aber **wiſſen** bedingt gebraucht, wie in dem Satz: **wenn ich wüßte, ob er käme**, ſo ſteht natürlich der Conjunctiv;

b) wenn in einem und demſelben Satzgefüge mehrere Verba im Conjunctiv vorkommen, und man nun auch das, was mit Gewißheit prädicirt wird, bedingt bezeichnen will, als: **er überzeugte mich, daß er ein ehrlicher Mann ſei, und mehr Gutes gethan habe, als mancher Andere, der in beſſeren Umſtänden wäre**, muß heißen: — **iſt**.

§. 428. Der Imperativ iſt diejenige Redeweiſe, durch welche wir die unmittelbare Aeußerung unſeres Begehrens oder Willens, daß etwas geſchehe, ausdrucken. Er dient alſo zum Befehlen und Verbieten, zum Ermahnen und Aufmuntern, zur Anrede und Bitte: **thue Gutes; ſei immer Mann, und groß durch deine eignen Kräfte; ſetze den Fall; ſtreite für Wahrheit und Recht.**

§. 429. Statt des Imperativs ſetzt der Deutſche oft das Participium der vergangenen Zeit. So ſagt man: **Achtung gegeben, aufgeſtanden, nicht raiſonnirt.** Dies ſind elliptiſche Redensarten, in denen man ſich das ausgelaſſene: **es ſoll werden** hinzudenken muß.

d) Gebrauch der drei Participia.

§. 430. Das Participium iſt ein in allen, beſonders den älteren Europäiſchen Sprachen ſehr wichtiger aber im Gebrauch ſchwieriger Redetheil. Es ſteht dem Adjectiv am nächſten; beſonders hat das Particip der

Vergangenheit alle Eigenſchaften deſſelben, denn es wird declinirt, movirt und comparirt, z. B. der geſchätzte Mann, des geſchätzten Mannes ꝛc., die geſchätzte Frau; einen geſchätzteren Mann als ihn findet man nicht; er iſt der geſchätzteſte Mann. Nur wird es der Wohllaut nicht überall geſtatten, von der Comparation Gebrauch zu machen. Außerdem regiert es auch den Caſus, welchen das Zeitwort, von dem es herkommt, erfodert, als: dein dich ſchätzender Freund. — Wir haben drei Participia.

§. 431. 1) Das Participium Präſentis (§. 331. und 332.) wird ſowohl von thätigen als unthätigen Zeitwörtern gebraucht, hat aber nur eine thätige, nie eine leidende Bedeutung. Man kann alſo ſagen: ein liebender Vater, ein ſchlafender Schäfer, aber nicht: die beſorgende Gefahr, ein ſtillendes Kind. Der Sprachgebrauch hat indeſſen mehrere Unrichtigkeiten dieſer Art in Schutz genommen, z. B. ein weit ausſehender Handel, eine ſtillſchweigende Bedingung, die fallende Sucht, wird aber hoffentlich dieſe und die noch ſchlimmeren: eine wohlſchlafende Nacht, der koſtende Waarenpreis, kraft meines tragenden Amtes, meine unterhabende Compagnie, ein ausnehmender Verſtand, das Waſſer nahm ſehend zu, und Conſorten nicht für immer dulden wollen. Auch die reflexiven Verba erlauben den Gebrauch des Particips, beſchränken aber dieſe Freiheit durch den Wohllaut der Rede; man ſagt daher wohl: ein ſich ſchämendes Mädchen; der ſich ſelbſt lobende Schüler, aber nicht: ein ſich darüber erzürnender Mann.

§. 432. 2) Das **Participium Präteriti** iſt von allen Verbis üblich und hat in der Conjugation eine thätige und eine leidende Bedeutung, als: **ich habe gelobt**, und: **ich bin gelobt worden**; aber außer der Conjugation, als Attributiv eines Hauptwortes, iſt es in der Regel leidend, und kann daher auch nur mit ſein, nie mit **haben**, verbunden werden, als: **der gefundene Schatz**, d. i. der gefunden iſt, **das vergoſſene Blut, der gedruckte Brief, die bekümmerte Mutter.** Eben daher kann es auch nicht ohne Schwerfälligkeit mit dem Caſus, der von ſeinem Verbum regiert wird, verbunden werden, obwohl dies im Kanzleiſtyl zuweilen zu geſchehen pflegt, als: **ein ſich gemeldeter Gläubiger**, oder gar: **ein ſich gemeldet habender Gläubiger.** Dennoch aber wird das Participium Präteriti auch in ſeiner thätigen Bedeutung vom herrſchenden Sprachgebrauch in ſo vielen Redensarten begünſtigt, daß man es wohl nicht als bloß leidend betrachten kann. So ſagt man z. B. allgemein: **ein ausgedienter Soldat, ein pflichtvergeſſener Menſch, eine betrübte Nachricht, ein mir vorgeſtecktes Ziel, ein Studirter, Geſchworner, den Kopf auf die Hand geſtützt, ein ausgelernter Betrüger.** Dieſe Redensarten laſſen ſich durch das Particip **habend** (welches noch jetzt zuweilen in gerichtlichen Urkunden dazu geſetzt wird) auflöſen; allein die Participien hören in ihnen auch auf, wahre Participien zu ſein; ſie verlieren hier den Begriff der Zeit wie des Leidens, und werden bloße Adjective, wie dies bei allen denjenigen Participien der Fall iſt, deren Infinitive ſelten oder gar nicht vorkommen; z. B. **er iſt abgelebt, abgeſchmackt, geborgen, beredt,**

bemittelt, geſinnt, beherzt, beleſen, betagt, behaftet, gewogen, bekannt ꝛc.

Anm. Hierher ſcheint auch das Wort Bedienter zu gehören, welches nach ſeinem jetzigen Sprachgebrauch gerade das Gegentheil von dem ſagt, was es ſagen ſoll. Allein die erſte Bedeutung von bedienen war wohl keine andere, als: Jemanden in den Zuſtand des Dienens verſetzen, oder: Jemanden mit dem Geſchäfte des Dienens beauftragen, nach der Analogie von beſchweren, beläſtigen, beleben, beruhigen ꝛc. Ein Bedienter wäre daher ein ſolcher, der mit dem Geſchäfte des Dienens beauftragt iſt. Dieſe urſprüngliche, paſſive Bedeutung geht noch deutlich aus den Wörtern: Civilbedienter, Poſtbedienter, Acciſebedienter hervor, worunter man Männer verſteht, die mit Civil-, Poſt- und Acciſeämtern bekleidet worden ſind. Daher auch der Ausdruck: Jemanden bedient ſein, und eben darin liegt auch der Grund, daß ſich jeder Bedienter einen Diener nennen darf, nicht aber jeder Diener ein Bedienter iſt. Auch nennt man ſich in Briefen einen Diener, aber nicht einen Bedienten, weil hier von unſerem freien Willen, nicht aber von einem Dienſtverhältniß aus Zwang die Rede iſt.

§. 433. Bei den Verbis neutris iſt noch beſonders zu bemerken, daß, obgleich ſie ein Participium Präteriti haben, dieſes doch nur dann als Beſtimmungswort des Subſtantivs gebraucht werden kann, wenn es mit ſein verbunden iſt, alſo: ein nach Berlin gekommener Mann; ein ins Meer verſunkenes Schiff; die vom Baum gefallenen Früchte. Dieſer Gebrauch fällt aber weg, ſobald das Zeitwort mit haben verbunden wird, daher man nicht ſagen kann: der geſtandene, geſeſſene Knabe ſt. der geſtanden, geſeſſen hat. Man kann alſo

wohl ſagen: ein nach Berlin gerittener Courier, aber nicht: ein Tag und Nacht gerittener oder zwei Pferde todt gerittener Courier, weil reiten hier als thätig haben erfodern würde.

§. 434. Obgleich in den meiſten Sprachlehren nur dieſe beiden Participien aufgeführt zu werden pflegen, ſo hat ſich doch der Sprachgebrauch für die Verba activa, beſonders für die unecht zuſammengeſetzten, noch durch Umſchreibung

3) ein Participium Futuri gebildet, indem man dem Particip der Gegenwart das Wörtchen zu vorſetzt, z. B. zu bezahlend, zu beſorgend, zu gebend, zu ſchreibend, zu verehrend, zu erwartend, mitzunehmend, fortzuſchaffend, anszumachend, nachzuahmend ꝛc. In allen dieſen Fällen wird das Participium leidend gebraucht, und zeigt an, daß etwas gethan werden ſoll. Es iſt gewiß, daß der Deutſche dieſe Form nicht wohl entbehren kann, da ſie die Kürze befördert, aber auch, daß ſie für die höhere und dichteriſche Schreibart zu ſteif iſt, und eigentlich nur in das Geſchäftsleben paßt.

§. 435. In ſo fern dieſe Participien dazu gebraucht werden, mehrere Sätze zuſammenzuziehen und dadurch der Rede Gedrungenheit und Kürze zu geben, bildet ſich eine eigene Conſtructionsart, die unter dem Namen der Participialconſtruction weiter unten vorkommen wird (§. 473.).

e) Von den Hilfsverbis.

§. 436. Die Hilfsverba darf man in der Regel nicht weglaſſen; da ſie aber die Rede ſchleppend machen, ſo fodert ihr Gebrauch möglichſte Beſchränkung. Daher werden ſie, wenn mehrere Verba auf eine ganz ähnliche

Art mit einander verbunden werden, bloß dem letzteren Verbum beigefügt, als: **das iſt ein Buch, welches ich nicht bloß geleſen, ſondern ſtudirt habe; Schönheiten, die nicht zu beſchreiben, ſondern nur zu fühlen ſind.**

§. 437. Eine größere Freiheit ſteht der höheren und dichteriſchen Schreibart zu, die ſich der Hilfsverba **ſein** und **haben** überall entledigt, wo die Deutlichkeit nicht darunter leidet, z. B.

Was Kunſt und Witz durch Müh und Schweiß erbaut,
Korinth und Rom mit ſtolzer Pracht gezieret (hat);

und:

Hier, wo mir nichts als du **geblieben** (iſt),
Hier iſt mein letztes Vaterland.

Dies gilt aber nicht von dem Hilfszeitwort **werden**, welches nicht anders ausgelaſſen werden darf, als wenn mehrere Verba in gleicher Zeit, Perſon und Rection auf einander folgen, z. B. **ich werde es leſen und anwenden.**

2) Verbindung des Verbi mit dem Infinitiv.

§. 438. Der Infinitiv, der von einem Verbum regiert wird, bezeichnet entweder eine Ergänzung des Prädicats, oder dient dazu, zwei Sätze zuſammen zu ziehen, oder eine Abſicht zu bezeichnen.

§. 439. Die Verba, welche den bloßen Infinitiv ohne **zu** erfodern, ſind

a) die zur Umſchreibung des Tempus und Modus dienen, nämlich: **dürfen, können, laſſen, mögen, müſſen, ſollen, werden** und **wollen**; z. B. **nicht ausgehen dürfen, ſchlafen ſollen, thun laſſen,**

tugendhaft handeln müſſen, arbeiten wollen; ferner

b) die Verba heißen, helfen, hören, lehren, lernen, ſehen, fühlen, als: er hieß mich gehen, er hieß ihn binden, ich half ihm arbeiten, er hörte mich reden, lehre mich thun nach ꝛc., er lernt leſen, ich ſah ihn tanzen, ich fühle meine Kraft abnehmen, ich fühle den Puls ſchwächer ſchlagen.

Anm. Durch den bei dem Infinitiv ſtehenden Accuſativ entſteht nach den activen Verbis zuweilen eine Zweideutigkeit, indem er ſowohl das Object, als das Subject bezeichnen kann; z. B. laß ihn rufen, laß ihn tragen, der König hieß ihn binden, ich ſah ihn taufen. Dieſe und andere Redensarten können activ und paſſiv verſtanden werden, daher man, ſobald Mißdeutung zu befürchten iſt, die Sache umſchreiben muß, als: ſage, daß er gerufen werde ſt. laß ihn rufen. Am beſten wäre es, das, was paſſiv iſt, auch paſſiv auszudrucken, als: laß ihn gerufen werden; ich ſah ihn getauft werden.

§. 440. Außer dieſen Verbis gibt es noch einige andere, welche ebenfalls den Infinitiv bei ſich haben, jedoch nur in einigen Bedeutungen. Dahin: bleiben mit den Zeitwörtern leben, kleben, ſtecken, wohnen, ſitzen, liegen, ſtehen, hangen; finden mit ſchlafen, liegen; fahren mit ſpaziren; gehen mit ſchlafen, ſpaziren, betteln; haben, als: Geld auf Zinſen ſtehen haben; legen, als: ſich ſchlafen legen; machen mit lachen, weinen; nennen mit ſchlafen, gehen, trinken, tanzen, z. B. das nenne ich ſchlafen; reiten mit ſpaziren; thun, nur in Verbindung mit nichts als, z. B. er thut nichts als eſſen, ſchlafen ꝛc.

§. 441. Hierbei iſt noch zu bemerken, daß bei den Verbis **heißen** (wenn es ſo viel als **befehlen** iſt), **helfen**, **hören**, und **ſehen**, ſo wie bei denen, welche zur Umſchreibung des Modi dienen, nämlich: **dürfen**, **können**, **laſſen**, **mögen**, **müſſen**, **ſollen**, **wollen**, nach dem Sprachgebrauch nicht das Participium Präteriti, ſondern der Infinitiv geſetzt wird. Nicht alſo: **ich habe ihn kommen geheißen**, ſondern: **ich habe ihn kommen heißen**. Eben ſo: **er hätte auf meinen Beifall rechnen dürfen (können); ich habe nicht eſſen können; ich habe ihm arbeiten helfen; ich habe ſie ſprechen hören; er hat mich gehen ſehen** u. ſ. w., ungeachtet man nie ſagen kann: **ich habe können, ich habe müſſen, ich habe hören** ꝛc. Die Verba **lehren** und **lernen** aber nehmen beide Formen an, ſo daß man alſo ſagt: **ich habe ihn ſprechen gelehrt und ſprechen lehren; ich habe ſie kennen gelernt und kennen lernen.**

§. 442. Der Infinitiv mit dem Adverbium **zu** dient mehrentheils dazu, zwei Sätze mit Auslaſſung des **daß** oder des **und** zuſammen zu ziehen; z. B. **ich wünſche zu eſſen**, ſt. **ich wünſchte, daß ich eſſen könnte; ſei ſo gut zu kommen**, oder **mich zu beſuchen**, ſt. **ſei ſo gut, und komme** ꝛc.

§. 443. Der Sprachgebrauch fodert den Gebrauch des Infinitivs mit **zu**

a) wenn der Gegenſtand der Handlung bezeichnet werden ſoll, als: **ich hoffe, ihn zu beſſern**, ſt. **ich hoffe ſeine Beſſerung; es fängt an, zu donnern**, ſt. **das Donnern fängt an; er wünſcht, zu verreiſen; ich befehle ihm, zu kommen** ꝛc.;

b) bei einer Abſicht, als: **ich fuhr weg, mich zu**

zerſtreuen; ich kam, Sie zu ſprechen. Oft verſtärkt man die Abſicht durch Vorſetzung der Conjunction um, z. B. ich eſſe, um zu leben, aber ich lebe nicht, um zu eſſen. Nothwendig iſt das um, wenn die Abſicht vor der Handlung ausgedruckt wird, als: um Anderen zu helfen, opferte er ſein Vermögen auf. Dichter haben auch hierin mehr Freiheit.

Anm. Wenn der Infinitiv das Subject der Rede iſt, ſo fällt das zu weg, z. B. viel ſprechen iſt ja keine Kunſt; umgekehrt aber muß man ſagen: es iſt ja keine Kunſt, viel zu ſprechen. (ſ. §. 413.)

3) Verbindung des Verbi mit dem Subſtantiv.

§. 444. Bei der Verbindung eines Verbi mit dem Subſtantiv wird entweder jenes von dieſem, oder dieſes von jenem regiert. Wenn das Subſtantiv das Verbum regiert, ſo kommt dies gewöhnlich in den Infinitiv mit zu: der Wunſch zu leben; die Freiheit zu denken; die Macht zu ſchaden.

§. 445. Wenn aber das Subſtantiv vom Verbum regiert wird, ſo tritt es gegen das Prädicat in ſehr mannichfaltige Verhältniſſe, die durch die Caſus an dem Subſtantiv bezeichnet werden. Wir haben alſo hier die Verbindung des Verbi mit dem Nominativ, Genitiv, Dativ und Accuſativ kennen zu lernen.

A. Von dem Verbum mit dem Nominativ.

§. 446. Der Nominativ und Vocativ ſind die Subjects-Caſus; jener für die erſte und dritte, dieſer für die zweite Perſon. Sie ſtehen auf die Frage: wer oder was?

§. 447. Der Nominativ bezeichnet das Subject im Paſſiv oder im leidenden Zuſtande, und wird allemal dann geſetzt, wenn das Activum den Accuſativ erfodert. So ſagt man: ich werde **geliebt, gelobt, gerufen, gefragt**, weil man im Activ ſagt: **ich liebe, lobe, rufe, frage dich**; dagegen würde es unrichtig ſein zu ſagen: **ich bin geholfen, geſchmeichelt, berichtet worden**, weil man ſagt: **ich helfe, ſchmeichle, berichte dir.**

§. 448. Ferner ſteht der Nominativ bei den Verbis: **ſein, werden, heißen** (wenn es die Bedeutung von **nennen** hat), **bleiben, ſcheinen, nennen, ſchelten, ſchimpfen, taufen** (in der Taufe benennen). Alle dieſe Verba erfodern einen doppelten Nominativ, einen als Subject und einen als Prädicat, z. B. **Friedrich II. war ein großer Regent; er wird ein armer Mann werden; er wurde Carl geheißen; ich bleibe ein Freund meines Königs** rc.

§. 449. Auch wenn durch eine Art Appoſition ein Nominativ mit einem andern Subſtantiv mittelſt der Conjunctionen **als** und **wie** verglichen, oder durch daſſelbe erklärt, erläutert oder eingeſchränkt wird, ſteht dieſes ebenfalls im Nominativ, z. B. **er ſtarb als ein Held** (wo die Dichter auch das **als** weglaſſen); **ſie blüht wie eine Roſe; wir behandeln euch als Freunde.** Eben ſo iſt es auch bei den Reflexiven, z. B. **er zeigt ſich als (ein) braver Soldat; er beträgt ſich als (ein) folgſamer Schüler; er weint wie ein Kind.**

B. Von dem Verbum mit dem Genitiv.

§. 450. Die Verbindung des Verbi mit dem Genitiv war ehedem weit häufiger als jetzt, weil man ſich

die Verhältniſſe der Gegenſtände zu einander anders oder nur unklar dachte. Man bezeichnet jetzt damit einen Gegenſtand als Inhalt des durch das Verbum ausgedruckten Prädicats, und fragt dabei weſſen?

§. 451. Gebräuchlich iſt der Genitiv der Sache mit dem Accuſativ der Perſon (wenn ſolche überhaupt dabei ſtehen kann):

a) bei folgenden Activis: **anklagen, belehren, berauben, beſchuldigen, entladen, entlaſſen, entſetzen, gedenken, gewähren, überheben, überzeugen, verſichern, verweiſen** (des Landes), **würdigen**, z. B. **ich klage dich des Diebſtahls an; er beraubte ihn ſeines Geldes; er beſchuldigte ihn der Lüge; ich entſetze ihn ſeines Amts; ich verſichere dich meiner Freundſchaft** (aber beſſer: **ich verſichere dir meine Freundſchaft.** S. auch Verba mit dem Dativ);

b) bei vielen reflexiven und reflexiv gebrauchten Verben, die den Accuſativ der Perſon bei ſich haben: **ſich annehmen, bedienen, befleißigen, begeben, beklagen, bemächtigen, bemeiſtern, beſcheiden, beſinnen, entladen, entledigen, enthalten, erbarmen, erinnern, freuen, rühmen, ſchämen, verlohnen, verwundern** ꝛc.; nie aber bei denen, die den Dativ der Perſon erfodern. Mehrere von dieſen Verben werden jedoch lieber mit einer Präpoſition verbunden, z. B. **ich beklage mich über ihn;**

c) bei den Zeitwörtern **achten, bedürfen, brauchen, denken, entbehren, entwöhnen, erwähnen, erwarten, ermangeln, genießen, ſchonen** ꝛc., beſonders wenn ſolche in der höheren Schreibart gebraucht werden, da ſie im gemeinen Leben lieber den Accuſativ oder eine Präpoſition nach ſich haben. —

Der Sprachgebrauch verſtattet überhaupt für die meiſten Verba, welche den Genitiv der Sache erfodern, mehrere Formen. Man ſagt z. B. ich freue mich meines Glücks, und: über mein Glück; er erbarmt ſich des Unglücklichen, und: über den Unglücklichen; ich verſichere dich meiner Freundſchaft, ich verſichere dich von meiner Freundſchaft, ich verſichere dir meine Freundſchaft (ſ. a); ich genieße, entbehre, vergeſſe eine Sache, und: einer Sache.

Anm. Wollte man die Sache ſchärfer nehmen, ſo würde ſich zeigen, daß die genannten Verba in Verbindung mit dem Genitiv etwas anderes anzeigen als mit dem Accuſativ, ungeachtet jener Caſus in früheren Zeiten ſo gut wie der Accuſativ Caſus des Objects geweſen zu ſein ſcheint. Der Genitiv aber hat einen unbeſtimmten Charakter, der mehr das Allgemeine bezeichnet; der Accuſativ deutet beſtimmter auf einen einzelnen Fall; z. B.

Ich bedarf des Geldes, heißt: Geld überhaupt iſt für mich Bedürfniß; ich bedarf Geld, heißt: ich brauche eine beſtimmte Summe zu einem beſtimmten Zweck.

Ich bedarf deiner Hilfe würde ein Sohn zu ſeinem Vater ſagen, ohne den er nicht leben kann; aber: ich bedarf deine Hilfe, ein Freund zu dem andern in einer verwickelten Angelegenheit.

Ich genieße des Lebens ſagt der, der ſich ungeſtört ſeinen Neigungen überlaſſen kann; ich genieße das Leben der, der eine beſtimmte Zeit ſeinen Vergnügungen opfert.

d) Auch die Verba leben, ſterben und pflegen, ſo wie lachen und ſpotten, nehmen in gewiſſen Bedeutungen den Genitiv zu ſich: ich lebe der guten

Hoffnung; eines ſchmählichen Todes ſterben; jemandes pflegen; der Thorheit lachen; der Welt ſpotten.

§. 452. Ueberhaupt bezeichnet der Genitiv das Verhältniß der Zeit, des Stoffes, Maßes, des Orts und der Art und Weiſe, und ſteht alsdann bei ſehr vielen Verbis, die ſich nicht unter eine Regel bringen laſſen. Dahin gehören die Ausdrücke: des Morgens fahren, des Nachts reiſen, des Vormittags arbeiten, des Tages ſchreiben, beſſer aber bei oder am Tage; Sonntags und Montags geht die Poſt ab, zweimal des Jahres, des Monats, beſſer: im Monate, im Jahre; heutiges Tages, morgenden Tages; zwei ganzer Stunden, beſſer: zwei ganze Stunden; großen Theils; aller Orten; hieſigen Ortes, beſſer mit an; geraden Weges, folgender Geſtalt, ſtehenden Fußes, guten Theils, meines Wiſſens. Auch ſteht der Genitiv in manchen Fällen mit dem Verbo ſein, z. B. Willens ſein, guten Muths ſein, des Todes ſein.

Anm. 1. Es iſt ſchon §. 451. in der Anm. unter c geſagt worden, daß die Verba mit dem Genitiv etwas anders ausdrücken, als mit dem Accuſativ. Wer dort die durch den Genitiv bewirkte Abſchattung des Begriffs nicht fühlt, dem wird ſie vielleicht begreiflicher bei der adverbialen Form der Subſtantive: Morgens, Abends, Nachts, Vormittags, Nachmittags ꝛc. In dieſen Wörtern bezeichnet der Genitiv ganz deutlich den Begriff der Wiederholung einer Handlung. So ſagen wir z. B. des Morgens, des Nachts läßt ſich am beſten fahren, alſo wollen wir auch am Morgen, in der Nacht, abfahren. Er kommt des Freitags zu mir, verſteht jeder ſo: er kommt gewöhnlich am Freitag, oder jeden Freitag; aber:

er kommt den Freitag oder **am Freitage**, heißt: **er kommt am nächſten Freitag.** Ein Abonnements-Concert, das auf einen beſtimmten Tag, etwa **Mittwoch**, fällt, wird **Mittwochs** gegeben, ein einmaliges Concert aber **am Mittwoch.**

Anm. 2. Es iſt in der Anm. zu §. 375. von bedinglichen Genitiven die Rede geweſen. Dazu gehören auch die in §. 452. vorkommenden Ausdrücke: **folgender Geſtalt** und **ſtehenden Fußes.** Die deutſchen Schriftſteller bedienten ſich nämlich des Genitivs bis zum dreißigjährigen Kriege viel häufiger als jetzt. Sie ſagten z. B. **ausgeſchloſſen Noå**, d. i. mit Ausſchluß Noa's; **erwogen aller Umſtände, unangeſehen des Vertrages, unwiſſend der Mutter, unvermindert ſeiner Einnahme** ꝛc. Auch wir ſagen noch: **folgender Geſtalt, ſtehenden Fußes, eintretenden Falles, während des Krieges**, betrachten aber die darin ſteckenden Verba als Eigenſchafts- oder Verhältnißwörter. Durch Wiederaufnahme dieſer geſunkenen Form (die den abſoluten Genitiven der Griechen, wofür der Römer ſeine Ablat. conſeq. ſetzte, gleich kommt) würden wir uns die ſchleppenden Partikeln, **nachdem, wofern, ſobald als** ꝛc. erſparen, und unſerer Rede in vielen Fällen mehr Präciſion ertheilen können.

C. Von dem Verbum mit dem Dativ.

§. 453. Der Dativ bezeichnet den Zweck einer Handlung oder den perſönlichen Gegenſtand, um deſſentwillen ein durch das Verbum ausgedrucktes Sein, Handeln oder Leiden Statt oder nicht Statt findet. Oft verbindet ſich damit der Nebenbegriff des Vortheils oder Nachtheils, und alsdann heißt er Dativus commodi oder incommodi. Man fragt dabei: **wem?**

für wen? wozu, zu weſſen Nutzen oder Scha- den? wem zu Gefallen?

§. 454. Man findet den Dativ beſonders

a) bei denjenigen unperſönlichen Verbis, die eine neutrale Bedeutung haben, alſo: es ahnet (ahnen, ſchwanen, d. h. Vorgefühl haben, unterſchieden von ahnden, d. h. ſtrafen, wie animadvertere aliquem und animadvertere in aliquem), begegnet, behagt, bekommt, beliebt, däucht, dünkt, ekelt, entfällt, entgeht, fehlt, fällt mir ein, gebührt, gebricht, gehört, genügt, gilt mir gleich, glückt mir, graut, hilft, es kommt mir vor, kommt mir zu ſtehen, es koſtet, kleidet, mangelt, mißlingt, nutzt (unterſchieden von nützen, d. i. benutzen, als Verb. activ. mit dem Accuſ.), ſchaudert (die Haut), ſchwindelt, träumt, ziemt.

Anm. 1. Zweifelhaft ſind die Impersonalia: es däucht und es dünkt, welche mit dem Dativ und Accuſativ vorkommen. So ſagt Klopſtock:

Himmel und Erde, ſo däucht es ihm, wollten
Fliehen, hinſinken, vergehen,

und in einer andern Stelle:

— — Mich däucht, die Stimme
bebt mir. — —

In den älteren Schriften und in der Bibel kommt es gewöhnlich mit dem Accuſativ vor:
Eben ſo dünken. — Schiller ſagt:

Ja, wenn, was Einem ſchön und lieblich dünkt,
Auch jedem Andern ſchön und lieblich dünkte.

Man hat die Regel aufgeſtellt: die Impersonalia regieren den Accuſativ, wenn die Empfindung aus uns und in uns ſelbſt durch ein inneres Urtheil der Seele entſteht; den Dativ hingegen, wenn die Empfin- dung von außen her durch ſinnliche Gegenſtände in uns erweckt wird. Däuchten ſoll mehr ein Urtheil

nach einem äußern Schein, dünken mehr ein Urtheil aus inneren Gründen bezeichnen; darnach würde man alſo ſagen müſſen: mir däucht und mich dünkt. Wie aber will man immer beſtimmen, ob eine Empfindung durch eine äußere Veranlaſſung, oder durch ein inneres Urtheil der Seele entſteht? Kann nicht beides gleichmäßig zuſammentreffen, wie in ängſtigen, bangen, ſchaudern, verlangen, jammern ꝛc., die aber doch nur immer den Accuſativ regieren; und gibt es nicht mehrere Impersonalia, die wohl mehr eine Empfindung durch ein inneres Urtheil veranlaßt bezeichnen, und doch den Dativ erfodern, wie: es kommt mir vor, es gebührt mir, es ziemt mir? — Es iſt nicht einzuſehen, warum der Deutſche nicht, gleich andern Sprachen, zwei Formen neben einander ſollte dulden können!

Anm. 2. Auch ankommen (in der Bedeutung von befallen), als: es kommt mich der Schlaf, eine Furcht, eine Angſt an, wird von Einigen mit dem Dativ verbunden, obwohl es einleuchtet, daß der Accuſativ hier allein richtig iſt, aus demſelben Grunde, aus welchem man ſagt: es geht mich an.

Anm. 3. Ekeln regiert nur den Dativ, wenn es ein Neutrum iſt, alſo die Bedeutung von Ekel erwecken hat, z. B. die Speiſe ekelt mir (nämlich zu). Steht es aber als Impersonale oder als Reflexivum, in der Bedeutung von Ekel empfinden, ſo erfodert es den Accuſativ, z. B. es ekelt mich vor der Speiſe, und: ich ekle mich vor der Speiſe.

Anm. 4. Bekommen, koſten, kleiden (in der Bedeutung von gut laſſen, gut ſtehen), helfen, ahnen, gelingen, glücken regieren den Dativ der Perſon, alſo: es koſtet mir zehn Thaler; es kleidet ihm gut; es hilft ihm nichts. Gegen diejenigen, welche kleiden und koſten mit dem Accuſ. verbinden wollen, kann man die Regel aufſtellen, daß

jedes active Verbum, ſobald es neutrale Bedeutung annimmt, den Dativ erfodert. Kleiden und koſten ſind Activa, denn man ſagt: die Armen kleiden, die Speiſe koſten; aber in den Bedeutungen von gut laſſen und Koſten verurſachen ſind ſie Neutra. So ſagt man auch: ich brenne hartes Holz (Activ), aber: mir brennt der Kopf (Neutrum); ich bekomme einen Brief, aber: die Speiſe bekommt mir nicht. Ueber gelten ſ. weiter unten bei dem Accuſativ.

Anm. 5. Lehren wird zwar gewöhnlich mit einem doppelten Accuſativ, der Perſon und der Sache, verbunden, nach Art des Lateiners (doceo te linguam latinam); aber dieſe Verbindung iſt wider den Geiſt der Deutſchen Sprache. Man ſagt ja im Paſſiv: Dir wird die Deutſche Sprache gelehrt, alſo muß man auch im Activ ſagen: ich lehre Dir die Deutſche Sprache. Richtig aber iſt der Accuſativ, wenn lehren den Infinitiv oder nur einen Caſum nach ſich hat, als: ich lehre dich leſen, d. h. ich unterrichte dich im Leſen; er lehrt die Geſchichte, d. h. er trägt ſie vor; er lehrt mich, d. h. führt mich, unterweiſet, unterrichtet mich.

b) bei den Verbis Neutris: abrathen, anliegen, angehören, aufhelfen, auflauern, aufwarten, ausweichen, aushelfen; begegnen, beifallen, beikommen, beipflichten, beiſtehen, beiſtimmen, bleiben; danken, dienen, drohen; einſtehen (gut ſagen), ekeln (ſ. vorſtehende Anmerk. 3.), entfliehen, entgehen, entlaufen, entſagen, entſprechen; fluchen, folgen, fröhnen; gedeihen, gefallen, gehören, gehorchen, gelingen, gelten, genügen, gerathen, geſchehen, geſtatten, geziemen, glauben, gleichen; helfen, huldigen; lächeln, leuchten, liebkoſen, lobſingen, lohnen;

mißtrauen; nachahmen, nahen, nutzen; rathen; ſagen, ſchaden, ſcheinen, ſchmeicheln, ſchwören, ſteuern; trotzen; unterliegen; verſichern, vorbeugen, vorleuchten; weichen, widerſprechen, widerſtehen, widerſtreben, willfahren, winken, wohlwollen; zuhören, zurufen, zuvorkommen u. ſ. w., auch die überläſtigen Fremdlinge condoliren (beklagen) und gratuliren (beglückwünſchen). Beſonders bei den Verbis, welche mit ab, an, auf, bei, ein, nach, unter, vor, zu zuſammengeſetzt ſind, wo ſich gemeinhin das Verbum nach der mit ihm zuſammengeſetzten Präpoſition richtet.

Anm. 1. Abrathen läßt ſich auch in der Verbindung mit dem Accuſativ rechtfertigen, wenn man ſagt: er hat mich davon abgerathen, d. h. durch Rath davon abgehalten. Wollte man aber die abgerathene Sache durch den Accuſativ ausdrucken, ſo wäre der Dativ der Perſon nothwendig: er hat mir dieſe Sache abgerathen.

Anm. 2. Verſichern in der Bedeutung von betheuern regiert lieber den Dativ der Perſon: ich verſichere Ihnen, daß ich Sie liebe. Mit dem Accuſativ hat es die Bedeutung von Aſſecuranz geben, alſo: ich verſichere Sie heißt: ich ſtelle Sicherheit für Sie, für Ihre Perſon. So kann die Frau eines Seeſchiffers ihren Mann verſichern laſſen.

Anm. 3. Ueber gelten ſ. §. 458. c Anm. 1.

c) Bei denjenigen reflexiven Verben, die zum völligen Verſtändniß noch ſchlechterdings einen ſächlichen Gegenſtand erfodern, der durch den Accuſativ (oder auch durch den Infinitiv) ausgedruckt wird, daher denn die dabei ſtehende Perſon Zweck der Handlung wird, und eben darum im Dativ ſteht. Dahin gehören: ſich (alſo mir) anmaßen, ſich bedingen, ſich ausre-

den (eine Sache aus dem Kopf bringen), ſich ausſuchen, ſich denken (z. B. die Folgen einer Handlung), ſich einbilden, ſich einprägen, ſich erlauben, ſich getrauen *), ſich herausnehmen, ſich ſtehen (gut), ſich vornehmen, ſich vorſtellen, ſich zutrauen, ſich zueignen; denn wir ſagen: ich ſuche mir etwas, eine Waare, aus; ich bilde mir etwas, eine Sache, ein; ich getraue mir das oder etwas, oder: ich getraue mir das zu thun; ich präge es mir ein; ich nehme es mir heraus; ich nehme mir etwas vor, oder: ich nehme mir vor, zu arbeiten; ich däuchte, dünke mir etwas zu ſein ꝛc. ꝛc.

*) Daher ſollte getrauen wohl nie mit dem Accuſ. verbunden werden, wie man es gewöhnlich findet, und wie ſelbſt Klopſtock es that. Setzt man dafür, wie es öfters geſchieht, ich traue mir, ſo iſt der Dativ ebenfalls richtig, da trauen die Bedeutung von zutrauen hat.

d) Bei allen den Verbis, welche anzeigen, daß einer Perſon etwas zum Nutzen oder zum Nachtheil gereicht (Dativ commodi und incommodi): er ſchenkt mir ein Buch; ich thue ihm einen Gefallen; gib mir Brot; es iſt ihm nicht wohl; man fügt ihm Schaden zu. Eben ſo bei den Verbis ſein und werden mit den §. 411. genannten Adjectiven.

§. 455. Im gemeinen Leben ſteht der Dativ oft der höhern Anſchaulichkeit und der Beförderung der Lebhaftigkeit wegen, indem man ſeine oder eines Dritten Perſon mit in die Rede zieht, als: er iſt mir ein ſchöner Herr; das war dir eine Luſt. In der höhern Schreibart bedient man ſich ſeiner, wie der Lateiner, um den Gegenſtand des Nutzens und der bewe-

genden Urſach mit Auslaſſung einer Präpoſition zu bezeichnen: dir grünet Berg und Thal (ſtatt: für dich); dir ſchmückt das fromme Mädchen ſich bei ſeinem Morgenliede (für dich); dir fleht der ſorgenvolle Greis (zu dir).

D. Von dem Verbum mit dem Accuſativ.

§. 456. Durch den Accuſativ bezeichnet man den leidenden Gegenſtand oder das Object, worauf die Handlung des durch den Nominativ ausgedruckten Subjects ſich bezieht. Man fragt dabei: wen oder was? wie viel, wie theuer, wie lange, wie oft?

§. 457. Da die hieher gehörigen Verba ſämmtlich einen leidenden Gegenſtand erfodern, auf den die Handlung des Subjects hinwirkt, dieſer aber theils ein perſönlicher theils ein ſächlicher ſein kann, und ſich damit nicht ſelten noch ein neuer Gegenſtand als Zweck der Handlung verbindet: ſo haben wir hier auf folgende drei Punkte zu achten:

1) der Gegenſtand, auf den dieſe Zeitwörter unmittelbar hingehen, kann ein perſönlicher ſein; z. B. er liebt mich, ich ehre dich, ich ſchätze meinen Freund;

2) der Gegenſtand kann ein ſächlicher ſein; z. B. er liebt das Geld, ich ehre die Wahrheit, ich ſchätze die Wiſſenſchaften. — Mehrere Zeitwörter dieſer Art haben ihrer Natur nach immer nur einen ſolchen ſächlichen Gegenſtand bei ſich, z. B. ich ſchreibe einen Brief, ich pachte ein Gut, ich borge Geld, ſie kocht Fiſche, weil hier ein perſönlicher Gegenſtand nirgend denkbar iſt. Beides aber, ſei es Perſon oder Sache, fließt in Eins zuſammen,

und heißt Object, und dieſes Object ſteht allemal im Accuſativ;

3) der Gegenſtand, oder das Object, aber kann noch einen andern Gegenſtand mit ſich führen, nämlich die Perſon, der oder für die etwas geſchieht, die den Zweck der Handlung enthält, und eben darum Zweckwort (von Andern auch das zweite oder entferntere Object) genannt wird, und dieſes ſteht dann allemal im Dativ. Alſo die Sätze: ich ſchreibe dir einen Brief, ich ſchneide mir eine Feder, er ſchickt ihm Waaren, enthalten außer den Objecten Brief, Feder und Waaren auch noch die Zweckwörter oder entfernteren Objecte dir, mir, ihm. Hierbei iſt zu bemerken, daß es ganz einerlei iſt, ob dieſes Zweckwort eine wirkliche Perſon oder Sache ſei, da die Grammatik unter Perſon nicht bloß ein vernünftiges Weſen, ſondern jeden Gegenſtand verſteht, um deſſentwillen etwas iſt oder geſchieht, ſo wie unter Sache jeden der Perſon untergeordneten Gegenſtand, der ihr als Mittel dient. Wenn wir alſo ſagen: er opfert ſein Leben dem Vaterlande, er ergibt ſich dem Spiele, ich unterwerfe die Sache dem Urtheile der Welt, ſo ſind hier die Wörter Vaterland, Spiel und Urtheil grammatiſche Perſonen, denen die Wörter: Leben, ſich, Sache untergeordnet ſind. Hieraus ergibt ſich zugleich, daß auch bloße Sachen und Begriffe zu grammatiſchen Perſonen, und wirkliche Perſonen zu Sachen gemacht werden können; daher kann auch das, was in dem einen Satze Sache iſt, in einem andern Satze Perſon ſein, z. B. ich ziehe meine Schweſter (Sache) meinem Bruder (Perſon) vor, und: ich ziehe meinen Bruder (Sache) meiner Schweſter (Perſon) vor.

Wir müſſen alſo bei dem Gebrauch der hieher gehörigen Zeitwörter ſorgfältig unterſcheiden, zwiſchen Object und Zweck der Handlung, wozu folgende Beiſpiele nützlich ſein werden:

Subject u. Handlung. (Nom.)	Object (Sache). (Accuſ.)	Zweckw. (Perſon.) (Dativ.)
Ich melde	dich	—
aber		
ich melde	eine Nachricht	dir
Er ſchickte	mich	—
aber		
er ſchickte	einen Boten	mir
Er gibt	Geld	—
aber		
er gibt	Geld	mir
Er bringt	mich (in die Wache)	—
aber		
er bringt	den Dieb	mir
Er holt	mich	—
aber		
er holt	den Brief	mir
Er ruft	mich	—
aber		
er ruft	den Bedienten	mir
Ich waſche	mich	—
aber		
ich waſche	den Kopf	mir
Der Wundarzt verbindet	mich	—
aber		
der Wundarzt verbindet	den Arm	mir
Er empfiehlt	mich	ihm
Er küßt	die Hand	ihr
Ich rieb	die Stirne	mir

Subject u. Handlung. (Nom.)	Object (Sache). (Accuſ.)	Zweckw. (Perſon.) (Dativ.)
Ich ſtieß	den Kopf	mir
Er ſchrieb	einen Brief	dir
Er borgte	Geld	ſich
Ich bahne	einen Weg	mir
Sie kocht	eine Suppe	mir
Er leiſtet	ſeine Dienſte	mir
Ich wünſche	Glück	ihr
Ich zahle	Geld	ihnen
Ich gewähre	dieſe Bitte	dir.

Dieſe Beiſpiele führen auf die unwandelbare Regel: wenn Perſon und Sache in einem Satze zuſammenkommen, ſo ſteht die Perſon im Dativ und die Sache im Accuſativ. Bei einigen Verbis iſt es aber üblich, das Object ganz auszulaſſen, und bloß das Zweckwort zu ſetzen, weil ſie ihrer Bedeutung nach das Object ſchon in ſich ſchließen. Dahin:

Ich bezahle	dir
Ich ahme nach	dir
Ich borge	dir
Sie kocht	mir.

Sehr oft kann das Object nur mittelſt einer Präpoſition mit dem Prädicat verbunden werden, z. B. ich gehe in die Schule, ich ſchreibe an meinen Vater. (S. §. 393.) Auch erhält das Prädicat in vielen Sätzen ein doppeltes Object, ein perſönliches und ein ſächliches; in dieſem Falle wird letzteres mittelſt einer Präpoſition angeknüpft, z. B. er führte den Fremden in ſeinen Garten; er ſchickte meinen Boten auf die Poſt; der König ſandte ihn an den Hof zu Paris.

§. 458. Den Accuſativ regieren:

a) alle Activa, mögen ſie einen perſönlichen oder ſächlichen Gegenſtand erfodern, alſo: ich liebe dich, ich ehre ihn, bewache, beobachte ihn, ich fange Fiſche, ich ſchreibe einen Brief, ich beendige eine Sache, ich deute einen Traum ꝛc.

Anm. 1. Sollte man ungewiß ſein, ſo drucke man die ganze Redensart paſſiv aus. Fängt ſich nämlich das Paſſivum an mit ich, du, er ꝛc., d. h. wird das Object ein Subject, ſo hat das Activ den Accuſativ, alſo: er geht mich mit Bitten an, weil ich ſage: ich werde mit Bitten angegangen; fängt aber das Paſſivum an mit mir, dir, ihm, d. h. mit dem Zweckwort oder der Perſon, ſo erfodert auch das Activ den Dativ der Perſon, z. B. ich wünſche dir (Glück), weil man ſagt: mir wird (Glück) gewünſcht; er ſchmeichelt mir, weil wir ſagen: es wird mir, oder: mir wird geſchmeichelt; er verſichert mir, weil es heißt: mir iſt verſichert worden.

Anm. 2. Das Wort machen gehört auch zu den Activis, und regiert als ſolches den Accuſativ, mag der Gegenſtand ein perſönlicher oder ſächlicher ſein, ſobald man nur fragen kann: was wird gemacht, oder: wozu wird etwas gemacht? alſo: Gott machte den Menſchen aus Erde; der Herr hat dich gemacht; der Künſtler macht eine Uhr; er macht mich krank, ängſtlich, furchtſam, bange, d. i. er macht mich zum Kranken, Aengſtlichen, Furchtſamen ꝛc. Stehen aber Perſon und Sache zuſammen, ſo tritt die §. 457. gegebene Regel ein, nach welcher die Perſon als Zweck im Dativ, die Sache im Accuſativ ſteht, als: der Tiſchler macht mir einen Tiſch; ich mache mir Hoffnung; es macht mir Freude. Eben ſo iſt es, wenn man durch ein Adverbium die Art bezeichnet, wie etwas gemacht wird, als: mach

dir's leicht, deutlich; er macht mir das Leben ſauer.

b) Die meiſten reflexiven Verba, und zwar diejenigen,

α) welche die Sache durch den Genitiv oder durch eine Präpoſition ausdrucken, z. B. ich befleißige mich der Muſik, ich bediene mich dieſes Mittels, ich erkundige mich nach ihm, ich wundre mich über ihn, ich verweile mich bei ihm ꝛc. Es gehören dahin: ſich bücken, bemächtigen, befragen, bekümmeru, beſinnen, betteln, ekeln, entſetzen, entſchließen, entſinnen, erkundigen, freuen, gebehrden, ſchämen, ſehnen, unterſtehen, verwundern, weigern ꝛc.;

β) welche wahre Activa ſind, die von Zeitwörtern mit perſönlichen Objecten gebildet werden, als: ſich achten, ſich betrüben, ſich ehren, ſich lieben, ſich mäßigen, ſich rächen, ſich retten, ſich ſtoßen, ſich ſchlagen, ſich verwunden, ſich unterrichten ꝛc.;

γ) welche zwar aus Neutris gebildet ſind, aber doch mittelſt eines Zuſatzes eine vollſtändige Rede werden können, dahin: ſich ſtehen, ſich ſitzen, ſich arbeiten, ſich laufen, ſich ſchreiben, ſich gehen, ſich laſſen, die an ſich keinen Sinn geben, ſich aber zu Sätzen bilden laſſen, z. B. ich gehe, ſtehe, ſitze mich müde, arbeite mich krank, laufe mich außer Athem, ſchreibe mich blind, ich laſſe mich gehen, alſo auch: ich laſſe ihn zur Ader (nicht ihm, wie Leſſing ſagt ꝛc.);

Anm. Bei ekeln würde wohl zu unterſcheiden ſein, ob es die Bedeutung von Ekel erwecken oder Ekel empfinden hat (ſ. §. 454. Anm. 3.)

c) ſehr viele unperſönliche Verba, ſo fern ſie eine active Bedeutung haben: es ärgert, befremdet, betrifft, befällt, betrübt, dauert, durſtet, ekelt, (§. 454. Anmerk. 3.), ergötzt mich, ficht mich an, freut, friert mich, geht mich an, gelüſtet, gereut, gilt, hungert, jammert, juckt, kommt mich an, kränkt, ſchaudert, ſchmerzt, ſchwitzt, ſchläfert, ſticht, verlangt, verdrießt, wundert mich. (S. auch weiter unten §. 459. Ueber däucht und dünkt ſ. §. 454.) Auch es gibt in der Bedeutung von es iſt, z. B. es gibt einen Gott.

Anm. 1. Gelten (das ſchon unter den Verbis mit dem Dativ §. 454. vorgekommen iſt) gehört zu denjenigen Verben, die ſelbſt von guten Schriftſtellern nicht immer richtig verbunden werden, daher Voß die Bedeutung dieſes Wort in den Anmerkungen zur zweiten Idylle ſeiner Luiſe aus dem Kern entwickelt hat. Es heißt nämlich jetzt ſo viel als: werth ſein, Werth und Gehalt haben, gültig ſein, und fodert den Accuſativ des Werths, er ſei Kaufpreis oder Preis der Bemühung, und den Dativ der handelnden oder ſtrebenden Perſon. Alſo: ein Maß Wein, welches uns einen Thaler gilt, galt den Achaiern ein Lamm (der Wein als Preis einen Thaler ꝛc.); es galt einen Dreifuß den Wagenrennern, ein Gewand denen zu Fuß (ſie erſtrebten dieſe Vergeltung, dieſen Lohn); dem Belagerer wie dem Belagerten galt es Sieg oder rühmlichen Tod (Beide ſuchten dieſes Ziel); es gilt mir nicht mein Vermögen allein, es gilt die Meinigen und mich. Oft iſt die Grundbedeutung von gelten noch uneigentlicher, und nur durch Ergänzung dabei Statt findender Auslaſſungen zu erklären, beſonders wenn es die Bedeutung hat von: darauf abgeſehen ſein, zum Ziele haben, Zweck, Gegenſtand des Strebens ſein.

In dieſem Falle verbindet man es häufig entweder mit dem Dativ der Perſon allein, weil der Accuſativ der Sache leicht hinzugedacht werden kann, z. B. es gilt dir (einen Trunk), oder man verbindet es mit dem Accuſativ der Sache allein, z. B. es gilt das Leben, die Ehre, die Probe, die Frage, den Entſchluß ꝛc., wofür man nach einer andern Ellipſe auch ſagen kann: es gilt auf Leben und Tod (nämlich: ein Wagſtück), es gilt auf den Hieb (einen Zweikampf), es gilt für das Vaterland (zu ſterben) ꝛc. Folglich verlangt der Sprachgenius: jener Spott, Schuß ſollte mich gelten (nicht mir), denn das Ziel, der Gegenſtand des Spottes oder des Schuſſes war ich, er ſollte mich treffen, es war auf mich abgeſehen; dagegen: gilt mir dieſer Spott nichts, denn ich achte ihn nicht; es gilt mich, es gilt meine Ehre, mein Leben. — Aber: es gilt mir gleichviel, ſo viel: es iſt mir gleichgiltig (§. 454.).

Anm. 2. Schaudern, ebenfalls mit dem Accuſativ: es ſchaudert mich vor Kälte. Wird aber die Haut, als der Sitz des Schauderns mit genannt, ſo ſteht die Perſon in dem Verhältniſſe des Zwecks auch im Dativ, als: mir ſchaudert die Haut vor Kälte.

Anm. 3. Frieren wird in verſchiedenen Formen gebraucht: ich friere, mich friert, oder: es friert mich; mich friert an den Händen; mir frieren die Hände. — Der Ausdruck: Ich friere, würde ſagen: ich werde zu Eis. Der Unterſchied liegt darin, daß frieren einmal ein perſönliches Neutrum (ich friere) und das andere Mal ein unperſönliches und actives Verbum iſt. Als Neutrum heißt frieren ſo viel als vom Froſte leiden, oder: durch Froſt in dem Zuſtand des Erſtarrens ſich befinden; als unperſönliches Activum aber heißt es: die Empfindung des Froſtes durch irgend ein unbekanntes Etwas

bekommen, ſo daß man immer das unangenehme Gefühl und das Bewußtſein dieſes Zuſtandes hat. Daher ſagt man richtig: die Erde friert (ſie befindet ſich im Zuſtande des Erſtarrens), die Fenſter (der Dunſt an denſelben) frieren, das Waſſer friert, ein Stück Wild iſt ganz ſteif gefroren; aber: es friert mich, oder: mich friert (ich habe die Empfindung des Froſtes); doch niemals: es friert die Fenſter, es friert den Braten. — Auch andere ähnliche Empfindungszeitwörter (verba sensualia) fodern dieſen Unterſchied; dahin: ſchwitzen, durſten, hungern. Von dem Kranken, der ein Schweißmittel bekommen hat, ſagt man richtig; er ſchwitzt, er will noch nicht ſchwitzen; von einem Geſunden, auf den Sonne und warme Luft einwirken: es ſchwitzt ihn. — Wer ſich den Magen verdorben hat, und abſichtlich nicht ißt, ſagt: geſtern habe ich gehungert und gedurſtet; aber der hungrige Soldat im Freilager ſagt: mich hat gehungert und gedurſtet. Man ſagt ganz richtig: die Pflanzen haben nach Regen gedurſtet, aber doch nie: es hat die Pflanzen gedurſtet. Dieſer Unterſchied dringt ſich Jedem auf, der einiges Sprachgefühl hat.

d) mehrere Neutra, wenn ſie eine active Bedeutung bekommen, nach welcher ſie auf einen andern Gegenſtand hinwirken: ein Amt abdanken, einen Menſchen ſtürzen, einen Vogel ſchießen, einen Rieſen ſehen, eine Speiſe ſchmecken, einen Braten ſpeiſen, eine Nummer ziehen, ein Beiſpiel nachahmen, einen Weg gehen, einen langen Schlaf ſchlafen ꝛc.

e) die Verba: heißen (wenn es ſo viel als nennen iſt), nennen, ſchelten, ſchimpfen, ſetzen ſowohl die Perſon, als die Sache in den Accuſativ, haben alſo einen doppelten Accuſativ bei ſich: er heißt, ſchilt,

ſchimpft mich einen Narren; ich nenne ihn meinen Freund. Eben ſo: bitten, fragen und nach Einigen, obwohl nur nach einem Latinismus, auch lehren: er bittet mich darum, fragt mich etwas, lehrt mich die Deutſche Sprache. (S. §. 454. Anm. 5.)

Anm. 1. Heißen, ſo viel als befehlen, erfodert den Dativ der Perſon, wenn der Accuſativ der Sache, welche befohlen wird, dabei ſteht: ich habe ihm etwas geheißen, und er hat es nicht gethan. Richtig aber iſt der Accuſativ, wenn der Infinitiv folgt: man hieß ihn gehen, kommen.

Anm. 2. Laſſen wird als Activ und als Neutrum in verſchiedenen Bedeutungen gebraucht. — Als actives Verbum hat es die Bedeutung von überlaſſen, und ſteht alſo nach §. 457 mit dem Accuſativ der Sache und dem Dativ der Perſon, als: ich laſſe dir das Buch; laß mir meinen Willen. — Als Neutrum hat es die Bedeutung von beſorgen, zulaſſen, erlauben, geſtatten, daß etwas geſchehe, in welcher Bedeutung es bald den Accuſativ, bald den Dativ der Perſon erfodert, als: laß mich leſen, d. h. laſſe zu, erlaube, daß ich leſe; und: laß mir leſen, d. h. daß mir etwas vorgeleſen werde. — Man ſieht, daß jene Form der Lateiniſche Accuſativ mit dem Infinitiv iſt, die ſich durch daß und das Activum auflöſen läßt. Die Regel iſt nämlich: wenn die Perſon bei laſſen in dem Accuſativ ſteht, ſo iſt ſie Subject zu dem Infinitiv; ſteht ſie in dem Dativ, ſo iſt ſie Zweck der Handlung. Wir ſagen alſo:

Subject.		Zweck.
Laß mich ſchreiben,	und:	Laß mir ſchreiben.
(aufgelöſt durch: erlaube, daß ich ſchreibe.)	—	(erlaube, daß mir geſchrieben werde.)
Laß mich leſen,	—	Laß mir leſen (vorleſen, z. B. den Brief.)

Laß mich das machen, — Laß mir das machen.
Laß mich das Pferd kaufen, — Laß mir das Pferd kaufen.
Laß mich das Buch holen, — Laß mir das Buch holen.

Folglich ſpricht man richtig, wenn man ſagt: er läßt es mich empfinden; er läßt mich ſeine Abſicht merken, er läßt mich gehen, er läßt mich wiſſen, ich laſſe mich nichts verdrießen, weil hier die Perſon das Subject iſt, und die Rede ſich durch daß und das Activum auflöſen läßt; wollte man aber das mich hier als Object betrachten, ſo würde die Formel aufgelöſt heißen: er läßt zu, daß ich empfunden, gemerkt, gegangen ꝛc. werde, welches in den beiden erſten Beiſpielen ſprachwidrig, in dem letzten aber unſinnig ſein würde.

Anm. 3. Wenn bei helfen der Accuſativ ſteht, ſo bezieht ſich dieſer immer auf die Sache. Sagt man: hilf ihn ſuchen, ſo zeigt ihn den verlornen Gegenſtand an; aber: hilf ihm ſuchen, geht auf den, welcher das Verlorene (das hier nicht angegeben iſt) ſucht; alſo: er hilft mir den Ring ſuchen; aber: er hilft ihn (den Ring) ſuchen.

Anm. 4. Fragen kommt ebenfalls in verſchiedenen Formen vor. Man ſagt:

ich frage dich eine Sache,
ich frage dich nach einer Sache,
ich frage dir eine Sache.

Die erſte Form kommt öfter vor, iſt aber ungrammatiſch, denn man kann nicht ſagen: ich werde die Sache gefragt; die zweite Form iſt die richtigſte und der Sprachähnlichkeit gemäß; die dritte läßt ſich rechtfertigen, indem fragen hier die Bedeutung von abfragen annimmt, und man alſo wohl ſagen kann: ich frage dir die Vokabeln, nämlich ab.

Anm. 5. Lehren wird mit dem Accuſ. der Perſon nur dann verbunden, wenn die Sache, worin man Anweiſung erhält, im Infinitiv ſteht, ſ. §. 454. Anm. 5.

Anm. 6. Nachahmen wird bald mit dem Dativ, bald mit dem Accuſativ verbunden. Man ſagt:

er ahmt die Natur nach,
er ahmt dich nach,
er ahmt dir das Gute oder in dem Guten nach.

Der Sprachgebrauch hat die erſte und zweite Form, nach welcher die Sache und die Perſon, wenn dieſe nämlich als Sache betrachtet wird, in dem Accuſativ ſtehen, in Schutz genommen. Die Sache tritt allerdings in den Accuſativ, denn ſie iſt Object der Nachahmung; aber die Perſon kann als ſolche nicht im Accuſativ ſtehen, ſie müßte denn als Sache oder als Object des Nachahmens betrachtet werden, z. B. in Mienen und Geberden. Es iſt daher der Vorſtellung gemäßer, die dritte Formel, alſo den Dativ der Perſon und den Accuſativ der Sache, als die einzige richtige anzunehmen, und die Perſon auch dann in den Dativ zu ſetzen, wenn die Sache nicht dabei ſteht. Nicht die Perſon wird als Sache betrachtet, ſondern die Sache wird nur ausgelaſſen, weil das, was an der Perſon nachgeahmt wird, gewöhnlich aus dem Zuſammenhange der Rede ſelbſt hervorgeht. Man ſpricht alſo richtig, wenn man ſagt:

Perſon.		Sache.
er ahmt ſeinem Vater nach,	u.:	er ahmt ſein Beiſpiel nach.
er ahmt dem Könige nach,	—	er ahmt ſeinen Gang nach.
er ahmt der Mutter nach,	—	er ahmt ihre Gebehrden nach.
er ahmt mir nach,	—	er ahmt die Handſchrift nach,
er ahmt der Natur nach, (wenn man ſich die Natur als Perſon denkt.)	—	er ahmt die Natur nach, (copirt ſie, gibt ſie wieder.)

Man ſieht hieraus zugleich, daß nachahmen, im Grunde nur den Begriff von nachmachen enthält, ihn

aber veredelt darſtellt. Nun wird nachmachen allgemein mit dem Dativ der Perſon und dem Accuſ. der Sache verbunden, und hat nur dann den Accuſ. der Perſon bei ſich, wenn dieſe die Sache vorſtellt, als: die Künſtler haben Friedrich den Zweiten oft nachgemacht, d. h. ſein Bildniß. Eben ſo auch nachahmen.

Anm. 7. Bezahlen wird in Beziehung auf die Perſon und die Verbindlichkeit, von der man ſich durch Geld losmacht, mit dem Dativ der Perſon und dem Accuſ. der Sache verbunden, alſo:

ich bezahle dir deine Arbeit,
ich bezahle dem Schneider den Rock.

Dieſe Verbindung iſt nach der §. 457 aufgeſtellten Regel richtig. Man gebraucht es aber auch bloß in Beziehung auf die Perſon, der man den Werth einer Sache mit Gelde vergütet, ohne die Sache ſelbſt anzugeben, und ſetzt alsdann die Perſon in den Accuſativ, alſo:

ich bezahle dich,
ich bezahle den Schneider,
er bezahlte mich bei Heller und Pfennig.

Dieſe Form iſt jedoch nicht zu rechtfertigen, denn ich bezahle dich, heißt: ich erſtehe, erkaufe dich für Geld; Menſchen aber werden nur da verkauft und bezahlt, wo der Sklavenhandel Sitte iſt. Bei uns bezahlt man Sachen, und gibt die Bezahlung den Menſchen. Bezahlen heißt: Lohn geben; es kann daher, wenn kein ſächliches Object dabei ſteht, ganz füglich als ein ſolches Verbum angeſehen werden, welches ſein Object der Bedeutung nach ſchon in ſich ſchließt, ſo daß die beſondere Bezeichnung deſſelben nicht nothwendig iſt. Wir ſprechen daher richtig, wenn wir bezahlen in jeder Formel mit dem Dativ der Perſon verbinden:

ich bezahle dir,
ich bezahle dem Schneider,
er hat mir ſchon bezahlt.

Wenn aber bezahlen in der figürlichen Bedeutung für erwiedern genommen wird, welches in den Redensarten geſchieht:

warte, ich will dich bezahlen,
den habe ich ſchön bezahlt,
er bezahlt mich mit Undank,

ſo können wir an kein Object der Bezahlung denken, es ſteht alsdann vielmehr für beſtrafen, und nimmt auch den Charakter dieſes Verbi an, d. h. es ſetzt die Perſon in den Accuſativ, daher man auch hier im Paſſiv ſagt: ich bin ſchön bezahlt worden.

Anm. 8. Rufen regiert, wie alle active Verba, den Dativ der Perſon und den Accuſ. der Sache, alſo:

rufe mir den Bedienten.

Iſt aber die Perſon als Gegenſtand des Rufens, alſo als Sache bezeichnet, ſo ſteht ſie im Accuſ., alſo:

er ruft mich (nämlich herbei),
ich rief den Knaben.

Findet man dennoch zuweilen rufen mit dem Dativ der Perſon ohne Hinzufügung der Sache (wie es Klopſtock öfters ſo gebraucht), ſo ſteht es dichteriſch für das Neutrum zurufen.

§. 459. Oefters tritt der Fall ein, daß ein einfaches Verbum activum nicht bloß ſein Object im Allgemeinen bei ſich hat, ſondern auch noch einen namentlich angeführten Theil des Objects, auf den die Wirkung des Zeitworts beſonders übergeht, und der dann durch eine Präpoſition an das Object im Allgemeinen angeknüpft wird. Auch in dieſem Falle behält das Activ ſeinen Accuſativ. Wir ſagen alſo:

er trat mich auf den Fuß,
er nahm mich an die Hand,
er ſchlug mich auf den Kopf,
ich kratzte mich hinter den Ohren,
er brennt mich an den Arm,
er ſah mich ſtarr in's Angeſicht,
er ſtieß mich vor die Bruſt,
er verwundete mich in den Arm,
er küßte mich auf die Stirn,
ſie ſchlugen ihn (Chriſtum) in's Angeſicht,
die Wespe ſtach mich in den Finger,
ich rieb mich vor der Stirn,
er fühlt mich an den Puls,
er ſchoß ihn in's Herz,

weil die Verba **treten, nehmen, ſchlagen, ſtoßen, verwunden, reiben** ꝛc. wirkliche Activa ſind, und auch nach Weglaſſung der Ortsbeſtimmung oder der, dem Object angehängten beſondern Theile einen vollſtändigen Sinn geben. Es iſt aber dabei wohl zu merken, daß dieſe Regel nur dann gilt, wenn von einem Theil des Objects ſelbſt die Rede iſt, nicht aber, wenn der angeführte Theil als ein Außending nur in zufälliger Verbindung mit dem allgemeinen Object ſteht. Wir ſprechen alſo ganz richtig, wenn wir ſagen: **ſiehe mir nicht in meine Karten; zertritt mir nicht meine Figuren; ſtoße mir nicht an den Tiſch** ꝛc., da **Karten, Figuren** und **Tiſch** keine Theile meines Körpers ſind.

Dagegen aber muß man allerdings ſagen:

er trat mir den Fuß wund,
er ſchlug mir die Hand roth,
er verwundete mir den Arm,
ich rieb mir die Stirn,

ich ſtieß mir den Kopf,
er fühlt mir den Puls,

denn hier ſtehen die Wörter **Fuß, Hand, Kopf, Arm, Stirn, Puls** im Verhältniß des Zwecks, ſie ſind das Ziel, und der Dativ der Perſon, welcher das Object im Ganzen anzeigt, an welchem ſich der angeführte Theil befindet, vertritt nur die Stelle des proſſeſſiven Pronomens, indem man eben ſo gut ſagen könnte:

er fühlte meinen Puls (den Puls, der mir gehört),
er trat meinen Fuß wund (den Fuß, der mir gehört),
er ſchlug meine Hand roth, ꝛc.
er verwundete meinen Arm,
ich rieb meine Stirn,
ich ſtieß meinen Kopf.

§. 460. Anders verhält es ſich mit denjenigen Verbis, die, in activer Bedeutung genommen, nach Weglaſſung der Ortsbeſtimmung oder des Theils im Object eine Präpoſition zu ſich nehmen müſſen, um ihre Bedeutung zu erhalten; dieſe ſind alsdann zuſammengeſetzt, und erfodern darum den Dativ. So kann man z. B. nicht ſagen:

er blies mir oder mich,	ſondern:	er blies mich an.
er hauchte mir oder mich,	—	er hauchte mich an.
er gafft mir oder mich,	—	er gafft mich an.
er ſieht mir oder mich, (nämlich in der Bedeutung von anſehen.)	—	er ſieht mich an.
er griff mir oder mich, (nämlich in der Bedeutung von angreifen.)	—	er griff mich an.
er ſpeiet ihm oder ihn,	—	er ſpeiet ihn an.

Folglich muß man ſagen:

er blies mir ins Geſicht, er hauchte mir ins Geſicht.
er gaffte mir ins Geſicht,
er greift mir ins Amt, er greift mir in meine Rechte,
er raunte mir ins Ohr, er ſpeiet ihm ins Geſicht

§. 461. Iſt aber die Bedeutung eines Verbi neutral, ſo verſteht es ſich von ſelbſt, daß es den Dativ der Perſon erfodert, da alle Neutra als ſolche (ausgenommen manche unperſönliche Zeitwörter) den Dativ regieren, alſo:

es juckt ihm an der Kehle,
es brennt ihm im Leibe,
es wurmt ihm im Kopfe,
die Milz ſticht mir,
es ſauſet mir in den Ohren.

Man fühlt wohl, daß es einen Unterſchied in der Sache macht, ob man ſagt: **er ſticht mich in den Finger**, oder: **es ſticht mir im Finger; er brennt mich an den Arm**, oder: **es brennt mir im Arm.** (S. §. 457.)

§. 462. In Anſehung der unperſönlichen Verba (§. 458. c.) iſt noch beſonders die Regel zu geben: daß, wenn die Empfindung, welche ſie ausdrucken, nur den Theil eines Ganzen betrifft, die Perſon, als in dem Verhältniſſe des Zwecks, auch im Dativ ſteht. Man ſagt alſo zwar richtig:

es friert mich, aber: es frieren mir die Füße,
mich ſchaudert, — mir ſchaudert die Haut,
es ſchwitzt mich, — mir ſchwitzt der Kopf.

Hier ſind **Füße, Haut, Kopf** gleichſam die Subjecte, die aber auch Objecte werden können, wenn man wirkliche Tranſitive als Imperſonalia behandelt, alſo z. B.

ſagt: es (der Anblick) **erſchüttert mir die Seele**; es (der Genuß der Speiſe) **erhitzt, wärmt, kühlt mir das Blut.**

§. 463. In Briefunterſchriften bedient man ſich des Accuſativs, weil hier das Verbum **ſchreiben** ausgelaſſen iſt, z. B. **den vierten März, den ſiebenten Auguſt** (habe ich dies geſchrieben). — Die Dichter ſetzen den Accuſativ elliptiſch oft da, wo der Dativ mit einer Präpoſition ſtehen ſollte: **die Leier in der Hand**, ſtatt: **mit der Leier in der Hand**. In ſolchen Fällen wird der Accuſativ ebenfalls durch ein ausgelaſſenes Verbum regiert, als: **haltend, tragend, führend.**

Zweite Abtheilung.

Von der Bildung der Sätze und deren verſchiedenen Arten.

Erſtes Kapitel.

Verſchiedene Arten der Sätze.

§. 464. Ein Satz (Redeſatz) iſt die ſprachliche Form eines Urtheils, oder der Ausdruck eines für ſich beſtehenden Gedankens, der das Verhältniß zweier Hauptbegriffe, eines Subjects und Prädicats, enthält,

welche durch die Copula mit einander verknüpft werden. Wenn ich ſage: Sempronius iſt weiſe, ſo iſt Sempronius das Subject, weiſe das Prädicat und iſt die Copula. Dieſe verſchmilzt bei den adjectiviſchen Verben mit dem Prädicat, z. B. Cajus denkt, findet ſich aber bei Auflöſung des Satzes wieder, wenn wir ſagen: Cajus iſt denkend.

Anm. So wie der Begriff gebunden iſt an das Wort, ſo iſt das Urtheil gebunden an den Satz. Dieſer iſt alſo das Gegentheil von Begriff.

§. 465. Das Subject iſt gewöhnlich ein Subſtantiv, oder ein Pronomen, kann aber eben ſo wohl ein Infinitiv, ein Zahlwort, ein Adjectiv und jede Partikel ſein, weil wir uns das, was wir dadurch bezeichnen, als ſelbſtändig denken können, wenn es auch an ſich nicht ſelbſtändig iſt. So ſagen wir z. B. regieren iſt eine ſchwere Kunſt; drei iſt eine bedeutſame Zahl; groß und klein ſind relative Begriffe; entweder — oder ſind ausſchließende Conjunctionen.

§. 466. Wir betrachten jeden Satz 1) nach ſeinem Inhalt und 2) nach ſeiner Form.

§. 467. Sehen wir

1) auf den Inhalt des Satzes, ſo iſt er entweder einfach oder zuſammengeſetzt. Ein Satz iſt einfach, wenn er bloß aus dem Subject und Prädicat beſteht, z. B. Sempronius iſt todt; er iſt aber zuſammengeſetzt, wenn zwei oder mehrere Sätze zu einem einigen verbunden werden; alſo: Sempronius iſt todt und Cajus lebt.

§. 468. Ein einfacher Satz heißt nackt oder rein, wenn er nichts als die nothwendigen Satztheile

enthält; er wird aber ausgebildet oder erweitert durch Hinzufügung eines Objects oder durch nähere Beſtimmung des Subjects und Prädicats nach ihren Verhältniſſen, Eigenſchaften und Umſtänden. So iſt der Satz: ich leſe, ein nackter; er wird aber ausgebildet, wenn ich hinzufüge: ein Buch; noch mehr, wenn ich ſage: ich leſe mit Aufmerkſamkeit ein nützliches Buch. Sempronius iſt geſtorben iſt ein nackter Satz; dagegen: der gute Sempronius iſt geſtern geſtorben, ein ausgebildeter. Auch wird ſolcher Satz erweitert, wenn Urſachen, Bedingungen oder Umſtände zwiſchen Subject und Prädicat eingeſchoben oder dem Prädicat angehängt werden. Dergleichen eingeſchobene Sätze heißen Nebenſätze im Gegenſatze der Hauptſätze. Jene ſtellen den Hauptgedanken der Rede dar, dieſe die näheren Beſtimmungen deſſelben. Sagen wir alſo: der gute Sempronius, den alle Menſchen liebten, iſt geſtorben, ſo iſt der Hauptſatz: der gute Sempronius iſt geſtorben; Nebenſatz: den alle Menſchen liebten.

Anm. Oft iſt ein ſolcher Nebenſatz in Form einer Appoſition vorhanden, wenn man nämlich das Pronomen und Verbum ausläßt, z. B. ſein Vater, (der) die Stütze der Familie (war), iſt todt; oder wenn man mit Weglaſſung des Pronomens das Verbum durch das Participium ausdruckt, z. B. Reichthum, (der) von Allen begehrt (iſt), iſt für Viele ein Unglück. (S. von der Verkürzung der Sätze §. 476. und folg.)

§. 469. Ein Satz iſt auch dann noch einfach, wenn ſein Prädicat mehrere Subjecte, oder ſein Subject mehrere Prädicate hat, weil er immer nur ein einziges Urtheil enthält. Z. B. Schwäche des Geiſtes,

Unruhe der Begierden, Gewöhnung an betäubende Ergötzungen, pflegen den Sinn für die Freuden der Natur zu tödten; Luther lebte, lehrte und ſtritt für Wahrheit und Tugend.

§. 470. Sehen wir

2) auf die Form, ſo ſind die Sätze entweder erzählend oder befehlend (bittend), fragend oder wünſchend (ausrufend), bedingend oder zweifelnd. Alle dieſe Formen können mit einander, mehrere ſelbſt in einem und demſelben Satze abwechſeln. So befindet ſich z. B. in dem Satze: **wenn er ſich gekränkt fühlt: was hindert ihn mich zu enterben?** die bedingende und fragende Form zugleich.

§. 471. Der zuſammengeſetzten Sätze, alſo ſolcher, welche zwei oder mehrere Urtheile in ſich ſchließen, die unter einander verbunden werden, gibt es ſo viele, als ſich Verhältniſſe zwiſchen zwei und mehreren Sätzen denken laſſen, welche durch Conjunctionen ausgedruckt werden können, alſo eben ſo viele, als es Arten von Conjunctionen gibt. Die wichtigſten davon ſind die copulativen, conſecutiven, continuativen, comparativen, exceptiven, excluſiven, reſtrictiven, explanativen, adverſativen, cauſalen, illativen und conceſſiven (§. 340. und folg.) *) Wir bemerken hier nur, daß bei der Verbindung zweier Sätze, derjenige, welcher den Grund des andern enthält, Vorderſatz, und der andere, um deſſentwillen der erſtere vorhanden iſt, Nachſatz genannt wird. Jener gibt ſich äußerlich zu erkennen, durch die Conjunctionen **als, da, weil, indem, nachdem, wenn, wie** ꝛc., dieſer durch **ſo**, welches indeſſen auch oft ausgelaſſen werden kann, z. B. **nachdem der Friede geſchloſſen war, (ſo) kehrte ich in meine Heimath zurück.**

*) Oft iſt die Zuſammenſetzung verſteckt, und bedarf einer Entwickelung des Inhalts, damit man ſehe, welche Urtheile darin zur Einheit verbunden ſind. So liegen z. B. in dem zuſammengeſetzten Satze: von allen Edelſteinen iſt der Diamant der härteſte, drei Urtheile, nämlich: es gibt mehrere Edelſteine; der Diamant iſt eine Art derſelben; der Diamant iſt der härteſte.

§. 472. Vorder- und Nachſätze, oder Sätze, die ſo verbunden ſind, daß der eine den Grund des andern enthält, und dieſer von dem erſten abhängt, nennt man Perioden. Doch erweitert man dieſen Begriff gewöhnlich, und verſteht unter einer Periode überhaupt jede kunſtmäßig geordnete Verbindung von Haupt- und untergeordneten Sätzen zu einem gerundeten Ganzen. Die einzelnen Sätze heißen Glieder.

§. 473. Eine Periode kann aus zwei und mehreren Gliedern beſtehen. Sind in ihr zwei Hauptſätze, nämlich Vorder- und Nachſatz, heißt ſie eine zweigliedrige; ſind mehr als zwei Hauptſätze da, ſo heißt ſie mehrgliedrig. Beſteht z. B. der Vorderſatz aus zwei Hauptſätzen, die einen gemeinſchaftlichen Nachſatz haben, oder umgekehrt, beſteht der Nachſatz aus zwei Hauptſätzen, die nur einen Vorderſatz haben, ſo iſt dieſe Periode dreigliedrig.

§. 474. Da jeder Satz zu einer Periode erweitert werden kann, ſo muß es ſo viele Arten von Perioden geben, als es mögliche Verbindungsarten der Sätze gibt. Sie ſind daher ebenfalls theils cauſal, theils illativ, conceſſiv u. ſ. w.

§. 475. Die Art der Zuſammenſetzung der verſchiedenen Perioden zu einer Rede lehrt die Rhetorik. Als allgemeine Regel aber iſt angenommen: daß in der

Verbindung der Perioden Mannichfaltigkeit herrſche, d. h. daß kurze und lange Perioden mit einander wechſeln. Die feierliche Schreibart liebt ausführliche, der Styl des gemeinen Lebens aber kurze Perioden. Mit keiner Schreibart aber verträgt ſich das Dunkle und Schwerfällige, das aus der Anhäufung vieler Nebenſätze in einer Periode entſtehen kann.

Zweites Kapitel.

Von der Verkürzung oder Zuſammenziehung der Sätze, beſonders durch die Participialconſtruction.

§. 476. Die zuſammengeſetzten Sätze laſſen ſich auf verſchiedene Art verkürzen, beſonders durch Weglaſſung der Conjunction und des relativen Pronomens, mit denen dann auch die Copula wegfällt, z. B. **arm und elend fiel er ſeinen Angehörigen zur Laſt**, ſt.: **da er arm und elend war, ſo** ꝛc.; **müde von ſeiner Reiſe ſchlief er ein**, ſt.: **da er müde war** ꝛc.; **ein junger Bock, ſchnell wie ein Reh**, ſt.: **welcher ſchnell iſt** ꝛc.; **weinend ſtanden ſie da**, ſt.: **ſie weinten und ſtanden da; ſo redend ſtarb er**, ſt.: **indem er ſo redete, ſtarb er.**

§. 477. Es ergibt ſich hieraus, daß die Verkürzung bewirkt wird durch den Gebrauch der Adverbien, beſonders der Participien, daher auch dieſe Art der verkürzten Satzdarſtellung mit dem Namen der Participial-Conſtruction belegt wird. Obwohl nun ſolche Art des Redebaues durch Kürze und Neuheit reizt, und für die höhere Schreibart ſehr brauchbar iſt, ſo geſtattet ſie doch nach deren Größe der deutſchen Sprache nicht

die volle Freiheit, welche ſie in den alten Sprachen hat, daher ihr Gebrauch Mäßigung und Behutſamkeit erfodert.

§. 478. In den cauſalen Satzgefügen wird der Hauptſatz durch den Nebenſatz, welcher, wenn er zuſammengezogen iſt, durch ein mit dem Adverbium **zu** verbundenes Prädicat gebildet wird, als zu einer beſtimmten Wirkung unzureichend angedeutet. Solche Satzverbindungen laſſen ſich als illativ betrachten, je nachdem man ſie durch cauſale oder illative Conjunctionen auflöſet; z. B. **zu arm, etwas Großes unternehmen zu können, blieb er in ſeiner Verborgenheit.** Dieſer Satz würde, wenn wir ihn auflöſen, heißen: **weil er zu arm war, etwas Großes unternehmen zu können,** ſo ꝛc., oder: **er war zu arm, etwas ꝛc., daher blieb er ꝛc.**

§. 479. Die zuſammengeſetzten conditionalen Sätze werden durch die unmittelbare Verknüpfung eines, die Bedingung ausdruckenden Adjectivs mit dem Hauptſatze gebildet. Sie laſſen ſich durch die conditionale Conjunction **wenn** auflöſen, z. B. **dies bei Seite geſetzt, wüßte ich nicht ꝛc.,** aufgelöſt: **wenn ich dies bei Seite ſetze, ſo wüßte ꝛc.;** ferner: **angenommen; dies abgerechnet; dies vorausgeſetzt** und mehrere andere Sätze.

§. 480. In zuſammengeſetzten conceſſiven Sätzen wird das durch ein Adjectiv ausgedruckte Prädicat des Nebenſatzes anſtatt eines vollſtändigen conceſſiven Satzes mit dem Hauptſatze verbunden. Der Nebenſatz kann daher durch die conceſſiven Conjunctionen aufgelöſt werden, z. B. **mit allen Reichthümern verſehen, war er doch nicht glücklich,** d. h. **obgleich er mit allen Reichthümern verſehen war, ſo war er ꝛc.**

§. 481. Solche Zuſammenſetzungen aber finden nur unter der Bedingung Statt, daß die beiden zuſammengezogenen Sätze ein gemeinſchaftliches Subject haben, und in einem Caſu ſtehen. Nur die höhere Schreibart erlaubt ſich davon zuweilen eine Ausnahme, z. B. **mitleidig, würde dich das Todesurtheil gereuen,** ſt. **du würdeſt mitleidig ſein und dich würde** 2c.

§. 482. Die Zuſammenziehung durch die Participia findet ſowohl bei dem Participium Präſentis als bei dem Participium Präteriti und dem Participium Futuri Statt.

§. 483. 1) Das Participium Präſentis kann, da kein Hilfswort dabei ausgelaſſen iſt, auf doppelte Art zur Zuſammenziehung mehrerer Sätze gebraucht werden:

a) durch Auslaſſung des relativen Pronomens welcher, z. B. **das bange Winſeln der ſterbenden Krieger,** d. h. **das bange Winſeln der Krieger, welche ſterben; der frohe Sinn der ſingenden Hirten; der erſte Schmuck der ſich belaubenden Bäume;**

b) wenn zwei Sätze, die ein und daſſelbe Subject haben, und deren Zeitwörter in ein und derſelben Zeit ſtehen, mit **und** verbunden ſind, ſo kann das eine Zeitwort in das Particip übergehen, und die Conjunction weggelaſſen werden: **Hannibal, welcher, an der Spitze ſeines Heeres ſtehend, den ermüdeten Kriegern neuen Muth einflößt,** ſt. **welcher an der Spitze ſeines Heeres ſteht, und** 2c.; **der Greis, ſein Haupt mit der Rechten ſtützend, weinte Thränen des Kummers.**

§. 484. 2) Das Participium Präteriti läßt ſich zur Zuſammenziehung zweier oder mehrerer Sätze vorzüglich dann gebrauchen, wenn es eine leidende Bedeutung hat, d. h. wenn es von einem Activ herkommt, und mit ſein verbunden iſt. Man wirft alsdann das Hilfszeitwort ſein, die Conjunction **und**, und das relative Pronomen **der** und **welcher** weg: z. B. **von aller Furcht befreit, eil' ich zu dir zurück**, ſt. **ich bin von aller Furcht befreit, und** rc.; **er kommt, das Haupt mit Strahlen rund umwunden; ich feire dankbar meinen Held, ſo lang in dieſes Hafens Arme Segel wallen, vom Oſtwind aufgeſchwellt.**

§. 485. Die höhere Schreibart bedient ſich indeſſen dieſer Conſtruction auch dann, wenn in zwei Sätzen mit einerlei Subject oder auch mit zwei Subjecten, ein Verbum activum befindlich iſt, das alſo bei ſeiner Auflöſung **haben** erfodern würde, z. B. **reizend ſteht Flora da, das Geſicht nach ihren aufblühenden Blumen gekehrt**; und mit zwei Subjecten: **der Berg, ſein Gipfel mit Blumen umkränzt, ragt ſtolz empor.**

§. 486. Im gemeinen Leben findet man dieſe Zuſammenziehungen oft als ſtehende Redensarten, z. B. **geſetzt, vorausgeſetzt, angenommen, abgerechnet, zugeſtanden, gewonnen, verloren, zugeritten, Friſch gewagt iſt halb gewonnen!** Ferner auf den Titeln der Bücher: **Cicero's Briefe, überſetzt von N...; Deutſche Sprachlehre, herausgegeben, vermehrt und verbeſſert von N...**

§. 487. 3) Das Partic. Futuri iſt überall von eingeſchränktem Gebrauch und gehört mehr der Geſchäfts- als Bücherſprache, daher auch die Conſtruction

mit demſelben nicht häufig vorkommt. Wenn man ſie findet, kann ſie allemal aufgelöſt werden, durch das Pronomen **welcher**, z. B. das **Verzeichniß der aufzuführenden Stücke**, d. h. der Stücke, welche aufgeführt werden ſollen.

§. 488. So ſehr aber auch die Participialconſtruction die Kürze und Schönheit der Rede befördert, ſo iſt ſie doch dann zu verwerfen, wenn das Prädicat, ſei es nun ein Adverbium oder ein Participium, ſo geſtellt iſt, daß es den wahren Sinn des Satzes zweifelhaft macht, oder doch zu einem möglichen Mißverſtande Anlaß gibt; z. B. **ich ſah ihn, tief gebeugt, in Feſſeln liegen.** — Wer iſt tief gebeugt? — **Er verließ ſie, in Thränen ſchwimmend.** — Wer ſchwimmt in Thränen?

Anm. Die Zweideutigkeit entſteht hier aus dem Mangel der Wortbeugung, indem der Deutſche die Adjectiva und Participia, die ſich auf ein vorhergehendes Subſtantiv beziehen, unverändert läßt. Unſerer Sprache fehlt eine eigene Form für die Umſtandswörter. Wir ſagen z. B. ohne Unterſchied ſchön, dagegen die Griechen und Lateiner ihr καλὸς pulcher und καλῶς pulchre wohl unterſcheiden. Daher iſt von Perlet (über deutſchen Beugungsmangel und deſſen Abhülfe, Gotha 1815) vorgeſchlagen worden, an dem Adjectiv und Particip den Caſus zu bezeichnen, den ihr Subſtantiv hat, worauf ſie ſich beziehen, alſo zu ſagen: **der Mann iſt guter, die Frau iſt gute, das Kind iſt gutes; die Bäume ſind grüne; ſie laſen ſitzende (legebant sedentes); fliehe das Laſter, ſchwarzes wie die Finſterniß.** Man muß allerdings zugeben, daß die Rede dadurch an Beſtimmtheit gewinnt; auch kann man ſich auf die Sitte des Mittelalters berufen, in welchem zuweilen Redensarten und Wortverbindungen, wie: **mein Vater ſeliger**, und im Heldenbuche:

da ſagt der Fürſte guter vorkommen. Denkt man ſich aber dieſe Beugung in ganzen Perioden durchgeführt, ſo möchte unſere Rede an Kraft, Kürze und Wohllaut eben ſo viel verlieren, als ſie an Deutlichkeit gewinnt. Ohnedies können wir es nicht billigen, daß man darauf ausgehen ſoll, unſere Sprache nach der Griechiſchen und Römiſchen zu formen, und dadurch ihre Eigenthümlichkeit zu verwiſchen. Der wahre Redekünſtler wird die Zweideutigkeiten, die aus dieſem Beugungsmangel entſtehen können, in den meiſten Fällen wohl zu verhüten wiſſen.

Dritte Abtheilung.

Von der Topik oder der Wort- und Satzfolge.

§. 489. Die Topik iſt die Lehre vom Orte, den ſowohl die Wörter als die Sätze in einer Rede einnehmen, oder die Lehre von der Folge der Wörter und Sätze. Sie beſchränkt ſich alſo nicht bloß auf die einzelnen Wörter oder Beſtandtheile eines Satzes, ſondern erſtreckt ſich zugleich auf die unter einander verknüpften Redeſätze.

Erſtes Kapitel.

Topik der Wörter, als Beſtandtheile eines Satzes.

§. 490. Die Folge der Wörter hängt theils von der jedesmaligen Folge der Vorſtellungen und Begriffe

nach den allgemeinen Denkgeſetzen ab, theils wird ſie durch die beſonderen Verhältniſſe beſtimmt, welche die Wörter durch die Rection bezeichnen. Wir betrachten daher die Topik zuerſt als allgemeine, und dann als beſondere.

I. Allgemeine Topik der Wörter.

§. 491. Sehen wir erſtens auf die nothwendigen Beſtandtheile eines Satzes, auf Subject, Prädicat und Copula, ſo hängt die Folge derſelben theils von der Form des Satzes ab, theils von dem Einfluſſe, den die Rection und die Beſtimmungswörter auf ſie haben. Es gibt ſechs verſchiedene örtliche Verhältniſſe, in welche Subject, Prädicat und Copula gegen einander treten können.

Nämlich:	Beiſpiele.
1) Subject, Copula und Prädicat.	Cajus iſt weiſe.
2) Prädicat, Subject und Copula.	weiſe Cajus iſt.
3) Copula, Prädicat und Subject.	iſt weiſe Cajus.
4) Subject, Prädicat und Copula.	Cajus weiſe iſt.
5) Prädicat, Copula und Subject.	weiſe iſt Cajus.
6) Copula, Subject und Prädicat.	iſt Cajus weiſe.

Anm. Diejenige Folge der Wörter, nach welcher das Subject voran tritt, dann die Copula und endlich das Prädicat folgt (wie in 1), heißt in den Grammatiken gewöhnlich die natürliche oder erzählende Wortfolge. Tritt aber die Copula vor das Subject (wie in 6), ſo heißt die Wortfolge die fragende. Wird die Copula an das Ende der Rede geſtellt (wie in 4), ſo nennt man die Wortfolge verbindende. Dieſe Stellung der Wörter eines Satzes wird durch Geſetze des Denkens beſtimmt; wenn aber noch beſondere Zwecke des Nachdrucks und der Lebhaftigkeit der Rede erreicht werden ſollen: ſo heißt die Wortfolge oratoriſch, zu

der beſonders die Inverſion gehört, von der weiter unten vorkommen wird.

§. 492. Wenn die Beſtimmungswörter die Stellung der Housttheile im Satze ändern, ſo geſchieht dies entweder willkürlich oder nothwendig.

§. 493. Willkürlich wird die Stellung von Subject, Prädicat und Copula beſtimmt, wenn die Beſtimmungswörter vor oder zwiſchen die Hauptbeſtandtheile treten. Dahin gehören, außer den Adverbien und regierten Theilen eines Satzes, die Wörter: alſo, auch, erſt, darum, dennoch, deshalb, doch (als Bedingung), entweder, ferner, folglich, hingegen, jedoch, kaum, mithin, nun, ſonſt, theils, zwar und daher, jedoch nicht im Imperativ, z. B. auch er hat es geſagt, und: er auch hat es geſagt; ich werde es thun, doch mußt du ꝛc.; und: ich werde es thun, doch du mußt ꝛc.

§. 494. Nothwendig wird die Stellung von Subject, Prädicat und Copula beſtimmt durch: auf daß, da, damit, dann (im Nachſatze), daß, jedeſto, ehe, alſo (comparativ), indem, indeſſen, nachdem, ob, obgleich, obwohl, obſchon, ſo wie, ungeachtet, weil, wenn, wo u. ſ. w.

§. 495. Gar nicht geändert wird die Folge von Subject, Prädicat und Copula durch die Wörter: aber, allein, auch (contractiv), denn (cauſal), ſowohl als, imgleichen, desgleichen, nämlich, nicht allein — ſondern, weder — noch, und.

§. 496. Nach dieſen Bemerkungen wollen wir zuerſt diejenigen Sätze beſtimmen, welche zu jedem der angegebenen ſechs verſchiedenen Verhältniſſe gehören.

§. 497. a) Subject, Copula, Prädicat. Dieſe Wortfolge findet in denjenigen Sätzen Statt, in welchen das Bejahen oder Verneinen als wirklich

betrachtet wird *), z. B. die Erde iſt rund, die Zeit iſt kurz; ferner in denen, welche mit Auslaſſung des daß gebildet ſind, z. B. er glaubte, die Sache wäre abgemacht, ſt. er glaubte, daß die Sache abgemacht wäre; ferner in denen, welche einen Wunſch ausdrucken, ohne ihn durch ein Beſtimmungswort zu bezeichnen, z. B. Gott helfe dir! endlich in allen Sätzen, welche keinen regierenden Redetheil, kein Adverbium und keine, die Stellung der Wörter verändernde Conjunction vor ſich haben, ſo wie auch in denen, vor welche denn tritt, z. B. Cajus irrt, denn er iſt ein Menſch.

*) Man nennt ſolche Sätze aſſertoriſche, im Gegenſatze der problematiſchen, die das Bejahen und Verneinen als bloß möglich darſtellen.

§. 498. b) Prädicat, Subject, Copula.

Dahin gehören alle Sätze, welche die Beſtimmungswörter je, ſo oder wie (conceſſiv), wie ſo (wenn es eine Verwunderung ausdruckt) vor ſich haben, z. B. je länger es dauert, deſto —; ſo (wie) angenehm die Geſellſchaft auch iſt, ſo —; wie ſo freundlich er war; ferner die Sätze, in welchen eine durch wer oder was gebildete oblique Frage enthalten iſt, z. B. er erkundigte ſich, wer der Mann ſei, und was er wolle?

§. 499. c) Copula, Prädicat, Subject.

Dahin alle Zwiſchenſätze, welche das darſtellende Subject des Hauptſatzes angeben, z. B. Unbeſonnener, ſprach ich zu ihm; ferner die Sätze, welche das vergleichende alſo enthalten, z. B. Gleich wie der Strom über den Fels ſich ergießt, alſo wogten die Schaaren der Helden auf den Feind.

§. 500. d) Subject, Prädicat, Copula.

Dahin alle Sätze, welche durch die beziehenden Pronomina gebildet werden, z. B. der Mann, welcher rechtſchaffen iſt; ferner alle Sätze, welche ſich mit den Partikeln: als, als wenn, als daß, auf daß, da, damit, bevor, eher, gleichwie, indeß, indem, ob, obgleich, obſchon, obwohl, wiewohl, ſo wie, ſo weit, daferne, ſo ferne, wie ferne, wenn und weil anfangen; z. B. als die Zeit nahe war; als wenn er beſſer wäre; nicht betriebſam genug, als daß man zufrieden ſein könnte.

Anm. Von dieſer Wortfolge weichen mehrere Schriftſteller neuerer Zeit dadurch ab, daß ſie den Satz nicht mit dem Verbum ſchließen, z. B. die Menſchen thun beſſer, daß ſie ſich willig unterwerfen dem Schickſale, als daß ſie meiſtern die Wege der Vorſehung. Dieſe Freiheit verſtattet der Genius der Sprache.

§. 501. e) Prädicat, Copula, Subject.

Dahin gehören die Sätze mit den Partikeln deſto, je, um, ſo, wie (als Frage, als Verwunderung), und wie ſo, z. B. je älter der Wein, deſto beſſer iſt er; wie theuer iſt die Uhr? wie groß iſt der Mann!

§. 502. f) Copula, Subject, Prädicat.

Dahin alle unmittelbare Fragen und Ausrufe, z. B. biſt du böſe? Iſt er geſund? Ferner, wenn in dem Vorderſatze das wenn ausgelaſſen iſt, z. B. iſt er gleich arm, was ſchadet es! ſei der Menſch klug, was hilft's, wenn er nicht gut iſt! Endlich alle Sätze, welche mit einem Adverbium der Zeit oder des Orts und mit ſolchen Conjunctionen anfan-

gen, die auf die Folge der Wörter im Satze Einfluß haben, z. B. dort lebte er ruhig; entweder iſt er ſchwach oder böſe.

§. 503. Sehen wir nun zweitens auf die Nebenbeſtandtheile eines Satzes, als Beſtimmungswörter der Hauptbeſtandtheile, ſo erhalten ſie ihre Stellung immer bei demjenigen Worte, welches ſie beſtimmen. Der Deutſche hat nämlich den Grundſatz angenommen, von dem minder Beſtimmten zu dem Beſtimmtern fortzuſchreiten, alſo das Beſtimmende dem Beſtimmten vorangehen zu laſſen. Dieſer Grundſatz entſcheidet auch, wenn mehrere Beſtimmungswörter zuſammen kommen.

Anm. Die richtige Anwendung dieſer Regel hat einen großen Einfluß auf die Klarheit und Deutlichkeit der Rede. Da ſich nämlich die Beſtimmungswörter nicht nur auf das Prädicat des Verbi, ſondern auch auf das Subſtantiv, und zwar auf das Subject, nie auf das Object beziehen, ſo kann ihre unrichtige Stellung in vielen Fällen über den wahren Sinn des Satzes ungewiß laſſen. Dahin gehören beſonders die Wörter allein, vornehmlich, beſonders, wenigſtens, ſelbſt, nicht u. ſ. w. So können wir z. B. ſagen: ich allein habe ihn geſehen, und: ich habe ihn allein geſehen; ich wenigſtens bin unbeſorgt, und: ich bin wenigſtens unbeſorgt; ich ſelbſt habe ihn gefunden, und: ich habe ihn ſelbſt gefunden; aber jedesmal iſt der Sinn ein anderer. Sehr auffallend iſt dieſe Aenderung des Sinnes in der Stellung des nicht, z. B. es iſt dir verſtattet, nicht zu ſchwören, und: es iſt dir nicht verſtattet zu ſchwören; er iſt immer nicht zu Hauſe, und: er iſt nicht immer zu Hauſe; ich habe es oft nicht gehört, und: ich habe es nicht oft gehört. In einer eben vor mir liegenden Anzeige ſteht: das

Handlungshaus S... **hat nicht nur mich aufgefordert** ꝛc., ſondern es widmet ſogar dieſem Zwecke einen Theil ſeiner Zeit. Wenn man den erſten Satz geleſen hat, ſo iſt man geneigt zu glauben, daß außer dem Schreibenden noch eine andere Perſon aufgefodert worden ſei ꝛc.; da dies nun nicht der Fall iſt, ſo muß es heißen: **hat mich nicht nur aufgefodert.**

§. 504. Gewöhnlich treten die Beſtimmungswörter **vor** das Subſtantiv. Bei mehreren iſt es gleichgiltig, ob ſie vor oder hinter dem Subſtantiv ſtehen, z. B. bei: **hier, dort, da, genug, nur, ſelbſt, nämlich,** und in manchen Fällen auch **allein**, wenn es noch ein Beſtimmungswort bei ſich hat; z. B. **Gott nur allein; nur allein Gott; Gott allein nur.** Wenn **allein** kein Beſtimmungswort bei ſich hat, ſo nimmt es ſeinen Platz am liebſten hinter dem Subſtantiv ein.

§. 505. Die Stellung der in einem Satze zuſammen kommenden Beſtimmungswörter hängt von der §. 503. gegebenen Regel ab, daß das Beſtimmende dem Beſtimmten vorangeht. Erſt kommt der Artikel oder ein allgemeines Zahlwort, dann das Pronomen, darauf das beſtimmte Zahlwort und endlich das Adjectivum, auf welches unmittelbar das Subſtantiv folgt, z. B. **die vier großen Helden; alle dieſe deine vier ſchönen Häuſer.** Bei der Ordnungszahl iſt es gleichgiltig, ob ſie vor oder nach der Grundzahl ſteht, denn wir können ſagen: **die erſten vier Tage der Woche,** und auch: **die vier erſten Tage der Woche.** Iſt in dem Satze eine Präpoſition, ſo geht ſie allen übrigen Beſtimmungswörtern des Subſtantivs vor, z. B. **von allen dieſen deinen hundert treuen Freunden.**

§. 506. Die Adverbien, welche zur nähern Beſtimmung der Copula dienen, oder eine Ortsbeſtimmung bezeichnen, ſtehen ſowohl hinter als vor dem Verbum, z. B. **das iſt keinesweges der Fall**, und: **keinesweges iſt das der Fall; allerdings hat er recht**, und: **er hat allerdings recht.** Dagegen aber treten die Adverbien des Grades und der Aehnlichkeit immer unmittelbar vor das durch ſie Beſtimmte, z. B. **er iſt weit ſtärker als ſein Bruder; ich war gleichſam verſteinert.**

§. 507. Die Conjunctionen ſtehen in der Regel vor dem durch ſie beſtimmten Satze; bei mehreren iſt es jedoch gleichgiltig, da ſie auch auf ein oder auf mehrere Wörter folgen können; dahin gehören: **aber, alſo, auch, daher, demnach, darum, dennoch, folglich, deswegen, jedoch, mithin, ſonſt, zwar;** die Wörter **obgleich** und **obwohl** werden durch das Subject getrennt und auch nicht getrennt, z. B. **obgleich ich es weiß**, und: **ob ich gleich nicht weiß; obwohl ich ihn kenne**, und: **ob er mir wohl bekannt iſt.**

II. Beſondere Topik der Wörter, oder Topik der Rection.

§. 508. Obwohl nach der allgemeinen Regel das Regierende vor dem Regierten ſteht: ſo gibt es doch mehrere Ausnahmen. So treten z. B. die Präpoſitionen **halber, entgegen** und **zuwider** immer hinter das Subſtantiv; auch **ungeachtet** ſteht ſelten vor, bei **wegen** aber iſt die Stellung gleichgiltig; **nach** ſteht nur in einigen Redensarten hinter dem Regierten, und hat alsdann die Bedeutung von **zufolge**.

§. 509. Wenn der Dativ als Bezeichnung der Perſon und der Accuſ. als Bezeichnung des Objects hinter einem Verbum zuſammenkommen, ſo ſteht der Dativ vor dem Accuſ., z. B. **der Sohn macht ſeinem Vater Freude.** Hat aber der Accuſ. ein Pronomen Poſſeſſivum bei ſich, welches auf das Subject zurückführt, ſo tritt er vor den Dativ, z. B. **er hat ſein Haus einem Fremden verkauft.** Sind beide Caſus, ſowohl der Accuſ. als Dativ Pronomina, ſo ſteht jener vor dieſem, z. B. **ſchicke ihn mir; er zieht dich ihm vor.** Doch iſt es oft gleichgiltig, welcher Caſus vorangeſetzt wird, denn wir können z. B. ſagen: **ich will ihn dir anvertrauen,** und **ich will dir ihn anvertrauen.** Hier entſcheidet der Wohllaut.

§. 510. Wenn die Sache durch den Genitiv, und die Perſon durch den Accuſativ bezeichnet wird, ſo ſteht dieſer Caſus allemal vor jenem, z. B. **man hat ihn des Verbrechens überführt; ich habe mich der Sache begeben.**

§. 511. Regiert das Verbum zwei Accuſative, ſo tritt derjenige, welcher den perſönlichen Gegenſtand ausdruckt, allezeit voran, z. B. **er hat ihn einen Vaterlandsfeind genannt; du haſt ihn einen Betrüger geſcholten.**

§. 512. Kommen zwei gleiche Caſus durch eine Appoſition bei einem Verbum zuſammen, ſo ſteht derjenige, welcher die Appoſition enthält, hinten, z. B. **ich beſuche meinen Freund, den Prediger N.** Indeſſen kommt es hierbei darauf an, welches Subſtantiv als erklärend angeſehen werden ſoll, denn wir können auch den **Freund** zur Appoſition machen, und alsdann müſſen wir ſagen: **ich beſuche den Predi-**

ger N., **meinen Freund.** So ſagt Herder in ſeiner Paramythie, die Lilie und die Roſe: **Als die Erde, ein nackter Fels, da ſtand.** Er hätte aber auch ſagen können: **Als ein nackter Fels, die Erde, da ſtand.**

§. 513. Wird ein Verbum durch mehrere Subſtantive und deren Präpoſitionen beſtimmt, ſo ſteht die Beſtimmung der Zeit vor der Beſtimmung des Orts; beide aber gehen allen anderen Beſtimmungen vor, und von dieſen letzteren ſchließt dasjenige Subſtantiv den Satz, welches dem Verbum die ſchärfſte Beſtimmung gibt; z. B. **mit melodiſcher Stimme ſingt die Nachtigall im Frühling auf den Wipfeln der Bäume ihr Lied.**

§. 514. Wenn das Verbum aus mehreren Theilen beſteht, ſo tritt das Participium und der Infinitiv mit und ohne zu ganz an das Ende des Satzes, und das umſchreibende Verbum ſteht voran, z. B. **ich habe ihm befohlen, die Angelegenheit in Richtigkeit zu bringen.** Kommen zwei oder auch mehrere Infinitive zuſammen, ſo tritt der beſtimmende immer vor den beſtimmten, z. B. **ich will ihn ſchlafen laſſen; ich habe ihn kommen ſehen; er hat mir helfen wollen.**

III. Von der Inverſion oder der Wortverſetzung.

§. 515. Der Deutſche iſt nicht gezwungen, in dem Gange der Rede nur den Geſetzen des kaltblütigen Verſtandes zu folgen; er kann auch da, wo er es ſeiner Abſicht gemäß findet, die Sprache der Einbildungskraft und der Empfindung unterſchieben, d. h. er kann einen Begriff, den er vor andern bemerkbar machen will, aus ſeiner gewöhnlichen Stelle herausheben,

und ihn dahin ſetzen, wo er die meiſte Wirkung thut, oder auch den Wohllaut befördert. Dies geſchieht beſonders, wenn der herausgehobene Begriff an die Stelle des Subjects tritt. Dadurch entſteht eine oratoriſche Wortfolge, welche von der logiſchen abweicht, und Inverſion (Wortverſetzung) genannt wird.

Anm. Ich ſollte dich loben? iſt logiſche Wortfolge. Sie kann verändert werden, je nachdem man die Aufmerkſamkeit auf dieſen oder jenen Begriff hinlenken will, ſo daß wir ſagen können: dich ſollte ich loben? loben ſollte ich dich?

§. 516. Es gibt der Inverſionen viele. Die gewöhnlichſten beſtehen darin:

1) daß ein Infinitiv, ein Adjectivum, Adverbium oder Participium an die Stelle des Subjects tritt, z. B. **arbeiten iſt mir Luſt; entbehren ſoll ich dieſes Glück; groß iſt der Held im Kampf für's Vaterland; geſtern lebte er noch; entkräftet lag er auf ſeinem Bette;**

2) daß die Negation oder eine Präpoſition mit ihrem Caſus vorangeſetzt wird:

Nicht forſchen will ich, wer Du biſt. — Ich will
Nur Dich von Dir; nichts frag' ich nach dem Andern.
(Schiller.)

Von meinem Schweigen geb' ich Rechenſchaft.
(Schiller).

3) daß der Caſus, den ein Verbum regiert, voran ſteht: **dir grünet das Thal, dir ſprießen die Blumen; dem Höchſten mußt du trauen; den Jüngling raubt der Tod;**

4) daß der Accuſativ dem Dativ vorgeſetzt wird: **den Ring geb' ich dir; ich bringe dies Opfer dem Vaterlande;**

5) daß der Nominativ vorausgeſetzt, und am Ende durch ein Perſonenwort wiederholt wird: **dieſes Vergnügen, werde ich es genießen? die Blüthe der Geſundheit, wie bald verwelkt ſie in Kraftloſigkeit und Krankheit!**

§. 517. Daß indeſſen die Inverſion auch ihre Grenzen haben müſſe, und daß ſie, ohne Verſtand gebraucht, fehlerhaft und der Verſtändlichkeit nachtheilig werden könne, ergibt ſich ſchon aus dem Begriffe, den wir von ihr feſtgeſetzt haben. Sie ſoll nur da, wo es zur Verſtärkung der Aufmerkſamkeit und zur Beförderung der höhern Anſchaulichkeit dienen kann, angewandt werden. Folglich iſt ſie fehlerhaft:

1) wenn man nur verſetzt, um zu verſetzen, wenn alſo kein Grund dazu vorhanden iſt, z. B. **meine Feder ergreife ich, um Ihnen zu melden;**

2) wenn der Sprache Gewalt geſchieht, oder wenn die Inverſion Wörter aus derjenigen Stelle heraushebt, die ihnen der Sprachgebrauch unveränderlich angewieſen hat; z. B. **ruhet dereinſt dort mein Gebein, an der Tempel einem mein Staub** (Klopſtock);

3) wenn die Inverſion Dunkel und Zweideutigkeit verurſacht; z. B. **er trachtet nur der Tugend nach dem Namen,** wo **der Tugend** der Genitiv ſein ſoll;

4) wenn ſie zu häufig vorkommt, und alſo ihre Wirkſamkeit verliert, beſonders wenn ſie in einem und demſelben Satze zweimal ſteht, wodurch die Aufmerkſamkeit zerſtreut und ein Eindruck durch den andern geſchwächt wird, z. B. **von dir ich ſollte lernen? hätt' in**

Frieden bis an deinen Tod zu laſſen dich der Herr der Herrſcher beſchloſſen.

§. 518. Ungeachtet aber alle dieſe, über die Topik der Wörter aufgeſtellten Regeln zu beachten ſind, ſo ſoll doch die Bildungsfähigkeit der Sprache dadurch keinesweges beſchränkt werden. Im Gegentheil verſtattet ihr der Genius derſelben eine Freiheit in dem Redebau, die der Griechiſchen und Lateiniſchen wenig nachgibt, und alle neuere Europäiſche Sprachen weit hinter ſich läßt. Zu dieſen Freiheiten gehört z. B. die, von Dichtern und Ueberſetzern eingeführte, und mit Beifall aufgenommene, auch mit dem Geiſt unſerer Sprache wohl vereinbare Stellung des Adjectivs hinter ſein Subſtantivum, wodurch die Sprache immer mehr zur treuen Uebertragung Griechiſcher Schriftſteller befähigt wird. Aus den vielen Beiſpielen unſerer Originaldichter und Ueberſetzer nur drei:

Drei Worte nenn' ich euch, **inhaltſchwer.**
(Schiller.)

Sage mir Muſe, vom Manne, **dem vielgewandten**, der vielfach
Umgeirrt — — —
(Voß.)

Alle ſie traten vom Wagen zur Erd', und hörten die Rede,
die nun Hektor begann, **der göttliche.**
(Voß.)

Zweites Kapitel.

Topik der Sätze.

§. 519. Wir verſtehen unter **Topik der Sätze** die Lehre von der Stellung der zu einem Satzgefüge

oder einer Periode mit einander verknüpften einzelnen Sätze.

§. 520. Obwohl die Stellung der Sätze in manchen Fällen beliebig, oder nur von dem Wohllaute abhängig iſt, und dadurch in dem Sinn derſelben nichts geändert wird: ſo bedürfen wir doch als Leitſtern einer allgemeinen Regel. Wir ſtellen daher zuerſt feſt, daß alle Sätze, die zu einem Ganzen gefügt oder verbunden werden ſollen, auch ihrem Inhalte nach zuſammen gehören müſſen. In ihnen unterſcheiden wir nun wieder die Hauptſätze, welche den Grundgedanken enthalten, von den Nebenſätzen, die von jenen abhängig ſind. Auf dieſe Art bekommen wir in jedem Satzgefüge beigeordnete und untergeordnete Sätze, die wir nun nach den Regeln des Denkens wie Grund und Folge behandeln. So wird alſo z. B. der Nachſatz ſeine Stellung hinter dem Vorderſatze erhalten, da er als untergeordnet da ſteht; eben ſo iſt es bei allen Sätzen, die ſich mit **daher, darum, alſo, aber, allein, denn, darum, doch, hingegen, vielmehr** ꝛc., überhaupt mit cauſalen, illativen und adverſativen Partikeln anfangen, und daher dem Hauptſatze nachſtehen.

§. 521. Die Appoſition nimmt, wie ein Zwiſchenſatz, ihre Stellung gewöhnlich zwiſchen den Theilen eines Hauptſatzes ein, z. B. **die Gerechtigkeit, die höchſte unter allen Tugenden, iſt jedem Menſchen zu empfehlen.** Eben ſo laſſen wir auch den Nachſatz, der durch ein relatives Pronomen gebildet wird, gleich auf das Subſtantiv folgen, auf welches ſich das Pronomen bezieht, z. B. **der Mann, der es aufrichtig meint, iſt mir allein ſchätzenswerth,** nicht: **der Mann iſt mir ꝛc., der es aufrichtig ꝛc.**

§. 522. Bei den zuſammengezogenen Sätzen kann derjenige, welcher bei der Auflöſung voran treten würde, ſowohl im Anfange als zu Ende ſtehen, z. B. zu ſchwach, etwas abzuſchlagen, willigte er ein. Aufgelöſt heißt dieſer Satz: er war zu ſchwach, etwas ꝛc. und willigte ein; wir können aber auch ſagen: er willigte ein (weil er), zu ſchwach (war), etwas abzuſchlagen.

§. 523. Die Inverſion, welche wir bei der Topik einzelner Wörter kennen gelernt haben, erſtreckt ſich auch auf die Sätze. Zur Beförderung der Aufmerkſamkeit und Lebhaftigkeit wird nämlich öfters der Vorderſatz hinter den Nachſatz geſtellt: z. B. daß ich wohl gethan hätte, ſeinem Rathe zu folgen, ſehe ich nun zu ſpät ein, ſt. ich ſehe nun zu ſpät ein, daß ich ꝛc. Aber auch hierbei muß man ſich vor harten, ſchwerfälligen und zweckloſen Verſetzungen hüten.

Anm. Bei der Freiheit in der Topik der Wörter und Sätze wird es der Verſtändlichkeit wegen oft nöthig, ſich die Rede zu conſtruiren, oder ſich das Ganze in ſeine einzelnen Beſtandtheile erſt aufzulöſen, und ſich dieſe ſo zu denken und zu ſtellen, wie ſie nach dem natürlichen Gange des menſchlichen Denkens und nach der Rection auf einander folgen müßten. Eine ſolche Auflöſung und Stellung der Theile eines Redeſatzes nach dem Geſetze der logiſchen und grammatiſchen Abhängigkeit, oder eine ſolche Wiederherſtellung der natürlichen Wortfolge iſt es, was wir Conſtruction nennen. Dieſe kann es nun entweder bloß mit einem einzelnen Satze, oder mit mehreren unter einander verbundenen Sätzen, alſo mit einer Periode zu thun haben. Für beide Fälle gibt es gewiſſe Hauptregeln in der Auflöſung und Stellung. — Denken wir uns zuerſt einen durch mehrere Nebenbeſtimmungen erweiter-

ten Satz, ſo beobachten wir folgende Ordnung: wir ſuchen nämlich 1) das Subject, alſo den Nominativ, der entweder allein ſteht (Vater), oder mit dem Verbum verſchmolzen iſt (welches im Deutſchen aber nur bei den imperativiſchen Sätzen der Fall iſt, z. B. liebe deinen Vater, d. i. ſei du liebend ꝛc.); 2) die dazu gehörigen Beſtimmungswörter, nämlich Geſchlechts-, Eigenſchafts- und Zahlwort (der unglückliche); 3) den vom Subject abhängigen Genitiv, wenn ein ſolcher anders da iſt, mit ſeinen Beſtimmungswörtern (dieſes jungen Menſchen); 4) die Appoſition, wenn eine ſolche vorhanden iſt (ein Jäger); 5) das Prädicat (ſchoß); 6) das Zweckwort, wenn ein ſolches da iſt (ihm); 7) den Nebenumſtand der Zeit, des Orts, der Art und Weiſe (geſtern, im Garten, unvorſichtiger Weiſe); 8) das Object (eine Kugel); 9) die Präpoſition mit ihrem Caſus (in den Fuß). Enthält der Satz eine durch einen Vocativ ausgedruckte, Anrede, ſo tritt dieſe allen genannten Beſtandtheilen voran, und macht alſo in der Conſtruction den Anfang. — Denken wir uns nun zwei oder mehrere mit einander verbundene Sätze, wie §. 523. (daß ich wohlgethan ꝛc.), ſo folgen ſolche ganz ſo auf einander, wie ſie nach dem Gange der Ideen ſich aus einander entwickeln, alſo, daß man vom Unbeſtimmten zum Beſtimmten, von der Urſach zur Wirkung, von der Vorausſetzung zur Folge ꝛc. fortſchreitet. Stehen dieſe Sätze in dem Verhältniß des Vorder- und Nachſatzes, ſo daß beide mit einer Conjunction anfangen, oder doch damit anfangen könnten: ſo macht dieſe auch in der Conſtruction den Anfang.

Dritter Abſchnitt.

Von der Metrik,

oder der Verskunſt.

§. 524.

Jede Sprache nähert ſich ſchon von ſelbſt durch die Töne *) ihrer Laute und deren Verbindung mehr oder weniger der Muſik. Kommen wir noch dieſer natürlichen Beſchaffenheit durch eine künſtliche Zuſammenfügung und Verbindung einzelner Wörter zu Sätzen, und einzelner Sätze zu Perioden ſo zu Hilfe, daß die Rede auf eine angenehme Art von dem Ohre empfunden werden kann: ſo entſteht daraus ein eigenthümlicher Wohllaut, den wir mit dem Griechiſchen Namen Rhythmus **) belegen.

Anm. *) Ton nennen wir einen Laut in Bezug auf die Geſchwindigkeit ſeiner Schwingungen.

Anm. **) Rhythmus bezeichnet zunächſt jede kreisförmige Bewegung, beſonders wenn ſie nach einem gewiſſen Zeitmaß geregelt oder taktmäßig abgemeſſen iſt, gleichviel, ob dieſe Bewegung bloß ſichtbar (Tanz) oder bloß hörbar (Trommel- und Paukenſchlag) oder beides zugleich iſt.

§. 525. In ſo fern es der Rhythmus mit dem gefälligen und wohltönenden Periodenbau der proſaiſchen

Schreibart zu thun hat, iſt er **oratoriſch** (**Numerus**); in ſo fern er aber aus der Quantität der Sylben und dem Accent hervorgeht, und deshalb nur in der Dichtkunſt angewandt wird, iſt er **poetiſch**.

Anm. Der poetiſche Rhythmus iſt nicht in allen Sprachen derſelbe. Die ſüdlichen Völker, wie die Italiener und Franzoſen, beſchränken ihn, nach der Natur ihrer Sprache, faſt bloß auf den Gleichklang am Ende der Verſe, d. h. auf den **Reim**. Nordiſche Völker fanden ihn und finden ihn zum Theil noch in der **Alliteration**, oder im Gleichklang der Conſonanten, beſonders im Anfang der Wörter. Aeltere Deutſche Dichter bedienen ſich dieſes Mittels um ſo häufiger, da der Volksgeiſt, der ſich in der Sprache am ſicherſten abdruckt, es begünſtigt, z. B. Hoffen und Harren, Schimpf und Schande, Stock und Stein, Saus und Schmaus, Mann und Maus. Auch neuere Dichter verſchmähten dieſe poetiſche Mahlerei nicht ganz, z. B. A. W. **Schlegel**:

Wo Liebe lebt und labt, iſt lieb das Leben,

oder **Bürger**:

Wonne weht von Thal und Hügel,
Weht von Flur und Wieſenplan,
Weht vom glatten Waſſerſpiegel,
Wonne weht mit weichem Flügel
Des Piloten Wange an.

Seltener iſt in der Deutſchen Sprache die **Aſſonanz**, d. i. der Gleichklang der Vocale, die nur in der ſüdlichen Poeſie ihre wahre Heimath findet, doch haben auch neuere Deutſche Dichter ſie oft mit Glück nachgeahmt, z. B.

Lieblich liſpeln linde Weſte;
Donner rollet in den Wolken.

§. 526. Der **poetiſche Rhythmus** beruht auf gewiſſen Regeln des Mechaniſchen in der Poeſie, welche die Länge und Kürze der Sylben, ſo wie den äußern

Versbau beſtimmen, und die verſchiedene Beſchaffenheit und Benennung der daraus entſtehenden Sylbenmaße betreffen. Daher nennt man die poetiſche Rede oder Schreibart die gebundene (oratio ligata), im Gegenſatze der proſaiſchen (oratio proversa), welche die ungebundene heißt.

§. 527. Die Kunſt, eine Reihe von Sätzen rhythmiſch abzumeſſen, zu ordnen und zu verbinden, heißt Verskunſt oder Metrik (von dem Griechiſchen Metron, Maß) in der weiteſten Bedeutung. Sie iſt alſo nicht Poeſie ſelbſt. Dieſe hat es vielmehr mit kräftigen und ſchönen Gedanken, mit erhabenen Bildern, mit rührenden und mahleriſchen Schilderungen zu thun; die Metrik dagegen nur mit der äußern Regelmäßigkeit, oder dem Zufälligen in der Form eines Gedichts, dient alſo der Poeſie, als dem Stoff, bloß zur Einkleidung, und iſt nur formale Poeſie.

§. 528. Da aber der poetiſche Rhythmus von der Beobachtung der metriſchen Regeln größtentheils abhängig iſt, und zur Verſtärkung des ſinnlichen Eindrucks ſehr viel beiträgt, auch ein Gedicht ohne metriſche Kenntniß nicht richtig beurtheilt und nach ſeiner ganzen Schönheit begriffen werden kann: ſo iſt das Studium der Metrik zur Erlangung einer gründlichen Kenntniß der Sprache, nicht bloß dem Dichter, ſondern auch dem Leſer, unentbehrlich.

§. 529. Wir haben es indeſſen hier nicht mit einer ausführlichen Anleitung zur Deutſchen Verskunſt für Dichter zu thun, ſondern nur mit Hauptgrundſätzen für Gebildete oder ſich Bildende, die ſich diejenigen Kenntniſſe aneignen wollen, welche nöthig ſind, die poetiſchen Erzeugniſſe der Dichter unſers Volks nach ihrem ganzen Werthe begreifen und würdigen zu können.

§. 530. Die einzelnen Theile, welche die Metrik behandelt, betreffen

1) die Sylben- oder Tonmeſſung (Proſodie);
2) die Versglieder (Metrik in enger Bedeutung);
3) die Versarten; und
4) den Reim.

Erſtes Kapitel.

Von der Sylbenmeſſung.

§. 531. Die Griechen und Römer, deren Sprache und Ausſprache mehr poetiſcher und muſikaliſcher Natur war, gründeten ihre Proſodie auf die Quantität, d. h. auf die Länge oder Kürze der Sylben, die auf der ihnen durch das Anſehen der Griechiſchen und Römiſchen Dichter gegebenen Geltung beruhte, und bloß von der längern oder kürzern Dauer der Ausſprache hergenommen war. Die meiſten Sylben hatten daher ihre beſtimmte Zeitdauer, und die Art, wie ſie ausgeſprochen wurden, machte es dem Ohre ſehr merklich, daß eine lange Sylbe in Anſehung des Zeitmaßes gerade ſo viel betrug, als zwei kurze. Auch ſelbſt ſpäterhin, als die Accentuation unter den Griechen entſtand, wurde ihr doch ſo wenig Einfluß auf den Versbau geſtattet, daß der Accent aufgeopfert wurde, ſobald er mit der Quantität nicht zu vereinigen war.

§. 532. Die Deutſche Sprache dagegen iſt eine Sprache des Verſtandes. Sie ging nicht, wie die Griechiſche, von der Poeſie, ſondern von einer verſtändlichen Begriffsbezeichnung aus, von welcher die Accentuation abhängig iſt. Denn der Accent iſt das-

jenige Zeichen, welches die Sylben eines Worts für das Ohr zur Einheit verbindet, indem er, mit Zurückſetzung aller übrigen Sylben eines Worts, nur *Eine*, und zwar die bedeutſamſte, die den Hauptbegriff enthält (§. 70.), durch Erhöhung des Tons heraushebt. Die Deutſche Sprache, welche ſich des Accents bedient, iſt alſo nicht quantitirend, ſondern *accentuirend*, und die *Accentuation* iſt das *Princip* ihrer *Proſodie*.

Anm. Dadurch, daß die Deutſche Sprache deu Accent allemal von dem Begriffsgehalt der Sylben abhängig macht, unterſcheidet ſie ſich vortheilhaft von den Orientaliſchen Sprachen, die meiſtentheils den Accent auf die Endſylben ſetzen, und ganze Wörter bedeutungslos laſſen. Im Griechiſchen haben ganze Wörter, ſo bedeutend ſie auch ſind, keine Länge oder keinen höhern Accent, z. B.

ἁπαλος. εμος. το ροδον. το πομα.

oder, er ſteht auf der Endſylbe, z. B. Anacr. 1.

◡ — ◡ — — — ◡
Θελω λεγειν Ατρειδας.

So auch im Lateiniſchen, z. B. Horat. I. od. 2.

— ◡|— —|— ◡ ◡ |— ◡ |— —
Jam satis terris nivis, atque dirae
— ◡|— —|— ◡ ◡
Grandinis misit Pater.

wo satis, nivis und ſogar pater, Wörter, die hier den Hauptſinn haben, ohne Längen und Accent hingleiten.

§. 533. Nach dieſem angegebenen Princip theilen wir alle Sylben unſerer Sprache in *accentuirte* und *accentloſe*. Die accentuirten ſind *lang*, die accentloſen ſind *kurz*. Das proſodiſche Zeichen der Länge iſt ein —, das Zeichen der Kürze ein ◡ *). Der Zeit nach füllen die erſten *zwei Theile* aus, während den letzteren nur *ein* Theil zukommt, ſo daß für jede lange

Sylbe zwei kurze ſtehen können. Von der Länge und Kürze unterſcheidet man aber noch den rhythmiſchen Accent. Dieſer iſt entweder die rhythmiſche Hebung (Arſis) einer Sylbe, d. h. der ſtärkere Ton, der meiſt mit dem gewöhnlichen Sylbenton übereinſtimmt, oder die rhythmiſche Senkung (Theſis), d. h. der ſchwächere Ton. Beide vereint ſind nur in zwei- und dreiſylbigen Wörtern gedenkbar; in einem zweiſylbigen iſt eine Arſis und eine Theſis, z. B. **glücklich**; in einem dreiſylbigen iſt die Theſis doppelt: **glücklicher**. Dieſer Ton ſtreitet bei uns nicht mit der Quantität, welche vom Ton als ihrer wirkenden Urſach abhängt, indem dieſer ſich nach der Bedeutſamkeit der Sylben richtet.

Anm. *) Man verwechſele die proſodiſche Länge und Kürze nicht mit der grammatiſchen Dehnung und Schärfung (§. 69. u. folg.). Saat und Haken haben eine längere Zeitdauer als ſatt und Hacken; aber ſie alle ſind als Stamm- und Begriffsſylben von gleichem rhythmiſchen Werth, und haben alſo in der Proſodie gleiche Länge.

§. 534. Zwiſchen den langen und kurzen Sylben ſchweben aber diejenigen in der Mitte, die nach der Stellung und Verbindung mit anderen proſodiſchen Sylben entweder gedehnt oder beſchleunigt werden, und mittelzeitige *) heißen. Das Zeichen für ſie iſt ∞. So iſt z. B. die letzte Sylbe in **Finſterniß** kurz; aber ſie erhält Länge, wenn wir **bedeckt** darauf folgen laſſen, weil ſie alsdann zwiſchen zwei Kürzen ſteht.

*) Mittelzeitig iſt der Ausdruck, deſſen ſich unſer Deutſcher Grieche, der gelehrte Voß, in ſeiner Zeitmeſſung der Deutſchen Sprache bedient. In dieſem Werke, welches ſo viele neue Anſichten enthält, ſind die Regeln der Deutſchen Proſodie mit tiefem Eindringen in den Geiſt unſerer Sprache und mit ſel-

tenem Scharfſinn aufs genaueſte entwickelt. Vergl. Dilſchneider Verslehre der Deutſchen Sprache und Meineke Handwörterbuch der Metrik. Zu noch tieferen Forſchungen führen die metriſchen Werke von Hermann und Apel.

§. 535. Aus dem allgemeinen Princip der Accentuation ergeben ſich drei abgeleitete Principien, nämlich:

1) der Grundſatz des Begriffs, nach welchem die Quantität der Sylben durch die Bedeutung beſtimmt wird;

2) der Grundſatz des Tones, nach welchem die Quantität von der Verſchiedenheit des Tones, d. h. von der Höhe oder Tiefe, der Stärke oder Schwäche deſſelben, abhängig iſt;

3) der Grundſatz der Zeit, nach welchem die Quantität ſich nach dem Verweilen der Zunge auf den Sylben richtet, je nachdem dieſe ſchneller oder langſamer ausgeſprochen werden. Manche Sylben nämlich, die an ſich kurz ſind, erfodern in der Ausſprache mehr Zeit als lange Sylben; aber ſie werden dadurch nicht lang, weil die Länge von dem Begriff und nicht von der Gewandtheit der Zunge abhängt.

Anm. 1. Die beiden erſten Grundſätze der Bedeutung und des Tons ſind im Deutſchen gewöhnlich vereint; doch gibt es Fälle, wo der Ton nicht auf die Hauptbegriffsſylbe gelegt wird, wie in ánfaſſen, áuslaufen, ábgeben. Obwohl übrigens der Ton nicht die Länge macht, ſondern ſie nur begleitet: ſo bringt doch ſeine Höhe und Tiefe für den Rhythmus manche bedeutende Abſtufung der Länge hervor.

Anm. 2. Die Zeit iſt unabhängig vom Tone, ihm aber doch gewöhnlich zugeſellt. Sie gibt den Längen und Kürzen ein verſchiedenes Maß ihrer Dauer.

§. 536. Da alſo die proſodiſche Länge und Kürze der Sylben durch die Bedeutſamkeit beſtimmt wird, und dieſe die Grundlage des Wortaccents iſt, ſo muß auch der rhythmiſche Accent in den mehrſylbigen Wörtern von dem Wortaccent (§. 70.) abhängig ſein, und dieſer darf daher jenem nie aufgeopfert werden, wenn gleich nicht jedes accentuirte Wort deshalb ſchon rhythmiſch iſt, weil es den Accent hat.

§. 537. Es käme daher hier zunächſt nur auf beſtimmte Regeln für die Länge und Kürze der einſylbigen Wörter an, und auf die Beſtimmung des gegenſeitigen Verhältniſſes derſelben.

§. 538. Dieſe Regeln gründen ſich bloß auf die Sylbenſtellung nach dem proſodiſchen Gewicht der Redetheile gegen einander, welche wir daher in Hinſicht auf ihre innere Bedeutſamkeit in folgender Ordnung aufſtellen:

1) das einſylbige Subſtantivum und
2) das Adjectivum, wozu auch das Zahlwort Ein gehört.

Beide Redetheile ſind an und für ſich ſelbſt in jeder Zuſammenſtellung die Hauptidee, und ſtehen daher eben ſo in proſodiſcher als grammatikaliſcher Hinſicht oben an; ſie können nie, wenn ſie einſylbig ſind, zu einer Nebenſylbe, und eben daher auch nie kurz gebraucht werden;

3) das adjectiviſche Verbum. Es iſt gegen das Subſtantiv und Adjectiv kurz, weil es nur den Begriff von den Veränderungen eines Gegenſtandes in ſich faßt, aber lang gegen die übrigen Redetheile;

4) die Interjection faßt das Reſultat einer ganzen Reihe von Ideen in ſich, in ſo fern ſich daſſelbe in eine Gemüthsbewegung zuſammen drängt. Sie iſt alſo nicht

ſowohl der Name, als vielmehr der eigentliche Ausdruck einer ſolchen Gemüthsbewegung, und ſteht daher zwar in der Ideenfülle unter dem Subſtantiv, Adjectiv und Verbum, aber erhebt ſich über alle diejenigen Redetheile, wodurch bloße Nebenbegriffe ausgedruckt werden;

5) das Adverbium hat weniger Gedankenfülle als die vier erſten, weil es nicht die Beſchaffenheit des Gegenſtandes ſelbſt, ſondern nur einen Nebenumſtand in dieſer Beſchaffenheit anzeigt;

6) das Hilfszeitwort ſteht ſelbſt dem Adverbium nach, weil es bloß eine ganz unbeſtimmte, allgemeine Modification einer, durch das Verbum bezeichneten Veränderung andeutet, iſt aber lang gegen Conjunction, Artikel und Pronomen;

7) die Conjunction bezeichnet einen noch allgemeinern und unbeſtimmtern Begriff als das Hilfsverbum; hat aber doch noch mehr proſodiſches Gewicht als

8) das Pronomen, welches weder an und für ſich, noch durch die Verbindung einen eigenen Sinn gibt, wenn nicht ein völlig beſtimmter Begriff vorhergegangen iſt; und als

9) die Präpoſition, die an und für ſich gar keine bedeutende Kraft hat, da ſie mit dem Subſtantiv, vor dem ſie ſteht, zuſammenſchmilzt; ſo wie endlich als

10) der Artikel, der unter allen Redetheilen den geringſten proſodiſchen Werth hat, weil er das Allgemeinſte in den Begriffen, nämlich bloß die Individualität, bezeichnet, und alſo kurz iſt; aber lang gegen die kurzen Vorſchlagsſylben ge, be, ver, zer, ent ꝛc.

§. 539. Lang ſind hiernach 1) alle einſylbige Stammwörter, welche Hauptbegriffe enthalten, ſie mögen Subſtantive, Adjective, Adverbien oder Verben ſein, alſo: **Haupt, Mund, Kuß, Fuß, Bach,**

Buch, Mann, Frau ꝛc., groß, ſchön, reich, gut ꝛc., thun, ſtehn, ſieht, blüht, fand ꝛc.; 2) alle Stammſylben in mehrſylbigen Wörtern, mögen dieſe einfach oder zuſammengeſetzt ſein, alſo: lieben, entführen, beleben, Großvater, Danklied, Kornfeld ꝛc.; 3) alle einſylbige Präpoſitionen und Adverbia, die trennbar mit Verben vereinigt ſind, als: ab, an, auf, aus, bei, dar, durch, ein, hin, her, fort, los ꝛc., wie in ablenken, anſehen, aufſtehen, ausmahlen, beiſpringen ꝛc.

Anm. Ausgenommen iſt: lebendig, welches ein Daktylus ſein, alſo lebendig heißen ſollte. Auch fremde Wörter wie Muſik.

§. 540. Kurz ſind im Allgemeinen alle accentloſe Nebenſylben, beſonders 1) diejenigen einſylbigen Wörter, welche als Beſtimmungswörter Nebenbegriffe ausdrucken, alſo die Artikel der, die, das und ein, eine, ein (nicht aber das gleichnamige Pronomen und Zahlwort); ferner die unbeſtimmten Pronomina es und man, die Conjunction ſo im Nachſatze und zu vor dem Infinitiv; 2) alle Beugungsſylben der Declination, Comparation und Conjugation, z. B. Väter, größer, liebend; 3) die tonloſen End- und Ableitungsſylben: chen, e, el, em, en, er, ig, ſel ꝛc.; 4) die Vorſylben, deren Vocal ein e iſt: be, emp, er, ent, ge, ver, zer *). Doch kann auch unter den Vorſchlagſylben noch ein gewiſſes Uebergewicht der einen oder der andern Statt finden, in ſo fern nämlich der Hauptbegriff des Worts mehr

oder weniger durch ſie abgeändert wird. So hat z. B. die Sylbe **ver** in dem Worte **vergeſellſchaftet** mehr proſodiſches Gewicht als ge. Auch ſind 5) kurz die einſylbigen Partikeln **um, durch, voll** in untrennbaren Zuſammenſetzungen, wie in **umſegeln, durchſuchen, vollbringen.**

Anm. *) Anders wird die Sache, wenn die genannten Sylben den Redeton bekommen. So ſind die Sylben **ver** und **be** dem Zeitmaße nach kurz; aber wenn Gellert in dem Streit zweier Wächter den Einen **verwahrt**, den Andern **bewahrt** ſingen läßt: ſo wird auf die Sylbe **ver** und **be** ein Hauptbegriff übertragen, der ſie nun zu Längen macht, ſo daß **verwahrt** und **bewahrt** in dieſer Verbindung nicht mehr Jamben, ſondern Spondeen ſind.

§. 541. Bei den mit Präpoſitionen zuſammengeſetzten Wörtern iſt noch zu bemerken, daß die Präpoſitionen oft zum Hauptbegriff erhoben, und der eigentliche Hauptbegriff durch Ton und Accent als bloße Nebenſache behandelt wird. Dies iſt z. B. der Fall in **Vorſchlag, Vorrang, Ausgang, Beileid** ꝛc. ꝛc., wo **vor, aus** und **bei** lang, und die Subſtantiva **Schlag, Gang, Rang, Leid** kurz ſind, weil wir, nach dem Geiſt unſerer Sprache, der uns beſonders zum abſtracten Denken nöthigt, gezwungen werden, das Einzelne dem Allgemeinen aufzuopfern. Eben ſo iſt es in den mit **durch, um, unter, über** und **wieder** zuſammengeſetzten Verben, wenn ſie den Ton haben und alſo von ihren Verbis getrennt werden müſſen, z. B. **durch-**

brechen (ich breche, brach durch), umgehen, unterhalten, überlaufen, wiederholen, weil in allen dieſen die Präpoſition den Hauptbegriff enthält.

§. 542. Eine beſondere Aufmerkſamkeit verdient noch die Vorſylbe un, als eine der merkwürdigſten in proſodiſcher Hinſicht. Sie iſt lang und betont 1) vor den limitativen (beſchränkenden) Subſtantiven, Adjectiven und Adverbien, z. B. Unmenſch, Untugend, unſchuldig, ungerecht, unlängſt, ungeachtet; 2) in mehrſylbigen Wörtern, welche den Ton auf der Hauptſylbe haben, z. B. unabſehbar, unnachahmlich, unwiederbringlich. Ueberhaupt iſt allemal Länge, wo ſie in der Arſis oder Hebung ſteht, mittelzeitig aber in der Theſis. Wie mit un verhält es ſich auch mit miß, z. B. Mißmuth, Mißton, mißtrauen ꝛc., und mit ur in den damit verbundenen zweiſylbigen Wörtern, als Urſprung, Urwelt, Urwald, Urahn.

§. 543. Mittelzeitig oder kurz und lang ſind: 1) die einſylbigen Formen der Hilfsverba, als: bin, biſt, iſt *), ſei, war, haſt, hat, wirſt, wird; 2) die einſylbigen Fürwörter: ich, du, er, ſie, wir, ihr, uns, euch, ihn, ihm, ſich ꝛc.; 3) die einſylbigen Verhältnißwörter, wenn ſie nicht als Adverbia ſtehen: an, auf, bei, in, vor, zu, für ꝛc.; 4) einige einſylbige Adverbien, Conjunctionen und Interjectionen: ja, nicht, nein, wo, ſeit, ob, noch, auch, zwar, dann, wann ꝛc.; als, da, daß, denn, und, auch, wenn, weil ꝛc.; ach, ha, ei, o ꝛc; und 5) die ne-

bentonigen Endſylben: **bar, haft, heit, keit, in, lein, lang, niß, ſal, ſam, ſchaft, thum, ung, lig** ꝛc.

Anm. *) In der Bedeutung von **da** ſein (exiſtiren) hat iſt Länge, z. B. Gott iſt.

§. 544. Da alſo die Accentuation von der Begriffsbeſtimmung abhängig iſt, der Nebenbegriffe aber mehr ſind als der Hauptbegriffe, ſo erklärt ſich daraus, wie es zugeht, daß die Deutſche Proſodie mehr Kürzen als Längen hat.

(Man vergleiche mit dem Geſagten das ganze 4te Kap. §. 69 bis 80.).

Zweites Kapitel.

Von den Versgliedern.

§. 545. Dadurch, daß man mehrere Sylben von beſtimmter Länge und Kürze zuſammenſetzt, entſtehen die ſogenannten Füße (pedes), oder poetiſchen Takte. Ein Fuß iſt alſo das Maaß einer rhythmiſchen Größe in einem Verſe, und hat dieſen Namen daher, weil man die Abſtände der Hebungen in der Poeſie wie in der Muſik durch einen Schlag des Fußes oder der Hand andeuten kann. Die künſtliche muſikaliſche Anordnung von Füßen gibt das Metrum.

Anm. Man unterſcheide zwiſchen Versfuß und Wortfuß. Ein Versfuß iſt ein Fuß, der im Verſe für ſolchen gilt, wenn auch derſelbe aus den Endſylben des einen Wortes, und den Anfangsſylben des folgenden beſteht, z. B. die Daktylen

— ◡ ◡ — ◡ ◡

Glücklich er | lebt' ich den | Tag.

Gebirgsmaſſen, emporſtreben, des Fluchs Donner.
Er iſt die gewaltſamſte und ſchwerſte Sylbenſtellung.

5) Der Dijambus oder Doppeljambus, Doppelwurf ◡—◡—, bei dem die erſte und dritte Sylbe kurz, die zweite und vierte lang iſt, als:

Geſundheitstrank, mit Ungeſtüm.

6) Der Ditrochäus oder Dichoreus, Doppelwalzer, —◡—◡ (zwei Trochäen), bei dem die erſte und dritte Sylbe lang, die zweite und vierte kurz iſt; er nähert ſich dem Choriambus, als:

Frühlingsfeier, Klageſtimme.

7) Der Jonikus a majori, der ſinkende Jonier oder Nachſchläger ——◡◡, der zwei lange, und zwei darauf folgende kurze Sylben hat, als:

herrſchſüchtige, freundſchaftliche.

Er heißt a majori, weil er mit langen Sylben anfängt.

8) Der Jonikus a minori, der ſteigende Jonier oder Vorſchläger ◡◡——, der zwei kurze, und zwei darauf folgende lange Sylben hat, als:

die Gebirgsluft, unterjocht Volk.

Er heißt a minori, weil er mit kurzen Sylben anfängt.

9) Der erſte Päon —◡◡◡, der eine lange Sylbe und drei kurze hat, als:

eiligeres, freundlichere.

10) Der zweite Päon ◡—◡◡, der erſt eine kurze, dann eine lange und endlich zwei kurze Sylben hat, als:

Gewaltiger, geflügelte.

11) Der dritte Päon ◡ ◡ — ◡ (Didymäus), der zwei kurze, dann eine lange und zuletzt eine kurze Sylbe hat, als:

◡ ◡ — ◡ ◡ ◡ — ◡
der Verräther, überſchütten.

12) Der vierte Päon ◡ ◡ ◡ —, der drei kurze Sylben und eine lange hat, als:

◡ ◡ ◡ — ◡ ◡ ◡ —
in dem Geſang; flůch | tigerer Tanz.

Die vier Päonen haben mehr kurze als lange Sylben, und neigen ſich daher mehr zum Sprunge als zum Falle. Bei den Deutſchen Metrikern heißen ſie Tänzer.

13) Der erſte Epitrit ◡ — — —, der eine kurze und drei lange Sylben hat, und ſich zum Sprunge neigt, als:

◡ — — — ◡ — — —
das Hochzeitfeſt; auf dich hofft ſtark.

14) Der zweite Epitrit — ◡ — —, der eine lange, dann eine kurze, und endlich zwei lange Sylben hat, und ſich mehr zum Falle neigt, als:

— ◡ — — — ◡ — —
Todesanblick; dich erhört Gott.

15) Der dritte Epitrit — — ◡ —, der zwei lange, eine kurze, und eine lange Sylbe hat, und ſich zum Falle neigt, als:

— — ◡ — — — ◡ —
ach! welche Kluft; Abſchiedsgeſang.

16) Der vierte Epitrit — — — ◡, der drei lange Sylben und eine kurze hat, als:

— — — ◡ — — — ◡
Strom laut donnernd; Epheuranke.

Er iſt einer der ſchwerfälligſteu und unbehilflichſten unter allen metriſchen Füßen. Bei den Deutſchen Metrikern heißen die Epitrite Dreiſchlag.

Jambus nähert. Auch davon findet ſich in unſerer accentuirten Sprache kein Wortfuß; wohl aber in einzelnen oder verbundenen Wörtern, z. B. in

⏑ ⏑ ⏑ ´ ⏑ ⏑ ⏑
eiligeres, finſterem Gemach.

2) Der Moloſſus oder Schwertritt — — —, der aus drei langen Sylben beſteht, und ſich zum Falle neigt, alſo dem Trochäus näher iſt als dem Jambus, als:

— — — — — —
dankt, preiſ't Gott, Hochzeitfeſt.

3) Der Amphimaker oder Kretikus, Starkfuß — ⏑ —, der zwiſchen zwei langen Sylben eine kurze hat, und ſich zum Falle neigt, als:

— ⏑ — — ⏑ — — ⏑ —
Zärtlichkeit, wunderſchön, Becherklang.

4) Der Amphibrachys oder Skolius, Schwachfuß ⏑ — ⏑, der zwiſchen zwei kurzen Sylben eine lange hat, und ſich zum Sprunge neigt, als:

⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑
Beliebte, Gefilde, Gedanken, bekränzet.

Er iſt ein weichlicher Fuß, der häufig vorkommt, und beſonders zur Darſtellung wogender und ſchwebender Bewegung paßt.

5) Der Daktylus oder Fingerſchlag — ⏑ ⏑, der eine lange und zwei kurze Sylben hat, und ſich zum Sprunge neigt, als:

— ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑
Könige, mächtiger, freudige, glückliche, göttliche,

Dieſer iſt dem organiſchen Bau unſerer Sprache ſehr angemeſſen, und eignet ſich beſonders zur Darſtellung lebhafter Freude.

6) Der Anapäſt oder Gegenſchlag, Aufſpringer ⏑ ⏑ —, der zwei kurze Sylben und eine lange hat, und ſich zum Sprunge neigt, als:

⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ —
unverhofft, ungemein, überaus, überſteigt, Majeſtät.

Er iſt ein umgekehrter Daktylus.

7) Der Bacchius oder Stürmer ◡ — —, der eine kurze und zwei lange Sylben hat, und ſich dem Jambus nähert, als:

Gemüthsart; er eilt ſchnell; zu dir ſchreit.

8) Der Antibacchius, Palimbacchius oder Schwerfall — — ◡, der zwei lange Sylben und eine kurze hat, und dem Trochäus verwandt iſt, als:

Unglauben, Heerſchaaren, laut donnernd.

§. 551. C) Vierſylbige Füße. Hier ſind ſechszehn verſchiedene Zuſammenſtellungen möglich:

1) der Prokeleusmatikus oder Roller, Doppelläufer ◡ ◡ ◡ ◡, der lauter kurze Sylben hat, und dem Jambus verwandt iſt, als:

gů | tigeres Ge | ſchick.

Einen ſolchen Wortfuß hat die Deutſche Sprache nicht.

2) Der Diſpondeus oder Doppeltritt — — — — (zwei Spondeen), der vier lange Sylben hat, und dem Trochäus verwandt iſt, als:

Vollmondsaufgang, dankt, preiſ't laut Gott!

3) Der Choriambus oder Aufſprung, Walzerſpringer — ◡ ◡ —, der zwiſchen zwei langen Sylben zwei kurze hat, und aus einem Trochäus und Jambus zuſammengeſetzt iſt, als:

wonneberauſcht, Lerchengeſang.

Er iſt unter den vierſylbigen der gewöhnlichſte und leichteſte, und eignet ſich vorzüglich zur Darſtellung hüpfender Bewegungen.

4) Der Antiſpaſt oder Gegenzug ◡ — — ◡, der zwei lange Sylben zwiſchen zwei kurzen hat, und ſich dem Jambus nähert, als:

Wortfuß aber iſt ein Fuß, den ein einziges Wort begrenzt, z. B. glücklich als Trochäus, glücklicher als Daktylus, Mittag als Spondeus, Mittagsmahl als Moloſſus. Einen Vers nach ſeinen Füßen abmeſſen, heißt ihn ſcandiren.

§. 546. Die Zuſammenſetzung mehrerer Sylben neigt ſich entweder mehr zum Falle oder zum Sprunge. Steigen und Fallen in abwechſelnden Verhältniſſen iſt daher der Charakter des Sylbenmaßes.

§. 547. Zum Fallen neigt ſich die Zuſammenſetzung, wenn die Länge voran geht, und die Kürze nachtönt; zum Sprunge, wenn die Kürze vorangeht, und die Länge nachtönt. Selbſt zwei lange Sylben neigen ſich, ihrer Langſamkeit wegen, mehr zum Falle als zum Sprunge; zwei kurze Sylben hingegen neigen ſich, ihrer Schnelligkeit wegen, mehr zum Sprunge als zum Falle, ob ſie gleich in Anſehung ihrer Dauer völlig gleich ſind.

§. 548. Man hat Füße, die aus zwei, drei und vier Sylben zuſammengeſetzt ſind, alſo zwei-, drei- und vierſylbige Füße.

§. 549. A) Zweiſylbige Füße. Dahin gehören:

1) Der Trochäus auch Choreus, oder Wälzer genannt, — ∪, in welchem die lange Sylbe vorangeht, und die kurze nachtönt, als:

— ∪ — ∪ — ∪ — ∪ — ∪ — ∪
Liebe, Schule, ſingen, alle, Vater, ſprach er.

Er eignet ſich beſonders zur Darſtellung des Langſamen und Feierlichen.

2) Der Jambus oder Springer, Schleuderer ∪ —, in welchem die kurze Sylbe vorangeht und die lange nachtönt, als:

∪ — ∪ — ∪ — ∪ — ∪ —
getroſt, Verſtand, Betrug, umringt, der Menſch.

Anm. Dieſe beiden einfachen Zuſammenſetzungen ſind in den Dichtungsarten die gewöhnlichſten, und enthalten den Grund aller übrigen; jede Zuſammenſtellung von Sylben iſt entweder trochäiſch oder jambiſch, d. h. ſie neigt ſich entweder zum Falle oder zum Sprunge.

3) Der Spondeus oder Gleichſchritt, Tritt, — —, welcher aus zwei langen Sylben beſteht, und ſich zum Falle neigt, daher auch dem Trochäus am nächſten kommt; als:

Ankunft, Vortrag, Laufbahn, Haushahn.

Anm. Der Spondeus hat etwas langſames und gravitätiſches, und macht ſich daher ſehr gut in der Virgiliſchen Schilderung der Cyklopen:

Illi in | ter se | se mag | na vi | brachia | tollunt.

4) Der Pyrrhichius oder Läufer ◡ ◡, welcher aus zwei kurzen Sylben beſteht, und ſich alſo zum Sprunge neigt, daher auch dem Jambus nahe kommt, als:

glückliche, überall, unwiederbringlich.

Einen Wortfuß dieſer Art haben wir in unſerer Sprache nicht, weil in ihr jedes zweiſylbige Wort wenigſtens eine Länge haben muß. Bei den Alten brauchte man den Pyrrhichius in den Waffentänzen der Korybanten bei den Griechen, und der Salier bei den Römern. Im Deutſchen aber verbindet man ihn immer mit langen Sylben im Anapäſt oder Daktylus, von denen nachher die Rede ſein wird.

§. 550. B) Dreiſylbige Füße. Hier ſind acht verſchiedene Zuſammenſtellungen möglich:

1) Der Tribrachys oder Schnellläufer, Dreigekürzter ◡ ◡ ◡, der aus drei kurzen Sylben beſteht, ſich mehr zum Sprunge neigt, und ſich alſo dem

Anm. Die Grammatiker ſprechen auch noch von fünf-, ſechs- und ſiebenſylbigen Füßen, die wir aber übergehen, weil die Dichter ihrer nicht bedürfen.

§. 552. Aus obiger Klaſſification ergibt ſich, 1) daß das ganze Geheimniß des Versbaues in dem abwechſelnden Steigen und Fallen liegt; 2) daß aber der Versbau auch eine erſtaunliche Mannichfaltigkeit in ſich begreift, indem die verſchiedenen Versglieder ſich mit einander miſchen; und 3) daß der Accent, wegen der großen Menge der einſylbigen Wörter, nicht zur Beſtimmung des Sylbenmaßes hinreicht, ſondern daß wir ihn gleichſam fortſetzen müſſen, indem wir mehrere einſylbige Wörter gleich den Sylben eines Wortes zuſammen ſtellen, und ſo den Wortaccent nachbilden, als:

ich̆ bin̄ es̆; da̅ ſteht̄ er̆; er̆ ſagt̄ es̆,

wo ſich die Wörter **bin**, **ſteht** und **ſagt** verhalten wie die Sylben **geb** und **halt** in den Wörtern **Vergebung** und **erhalten**, ſobald wir nämlich dieſe einſylbigen Wörter im ruhigen Gemüthszuſtand ausſprechen.

§. 553. Zugleich fügen wir dieſen Bemerkungen noch eine vierte hinzu: daß nämlich das Sylbenmaß alle Sylben bloß proſodiſch betrachtet, und ſich alſo auch nicht an den Zuſammenhang derſelben kehrt, ſondern im Gegentheil ſolchen zerſtört, und einen neuen hervorbringt. So reißt z. B. das Sylbenmaß in den Worten

mein̄ Gĕ | lieb̄ter̆

die Sylbe **Ge** aus ihrem natürlichen Zuſammenhang heraus, und verbindet ſie mit **mein**, wodurch eine für das Ohr höchſt angenehme Verſchlingung entſteht.

§. 554. Man ſieht hieraus von ſelbſt, daß um die verſchiedenen Füße hervorzubringen, welche zur Bildung eines der angegebenen Versglieder nöthig ſind, eine pro-

ſodiſche Sylbenſtellung oder Anordnung der einſylbigen Wörter nach ihrer Länge und Kürze durchaus erfoderlich iſt. So iſt z. B. in den Worten

Herr Gott | groß iſt dein | Name

bloß durch die Zuſammenſtellung zweier Subſtantive der Spondeus, und durch die Aufeinanderfolge der in proſodiſcher Rückſicht ſich verkürzenden Wörter der Daktylus hervorgebracht; denn **groß** iſt lang gegen **iſt**, und **iſt** lang gegen **dein**.

§. 555. Da aber nicht immer Wörter von gleichem proſodiſchen Werthe zuſammengebracht werden können, ſo gibt es noch ein anderes Hilfsmittel, welches darin beſteht, daß man eine Sylbe, die eigentlich vor einer andern kurz iſt, durch eine vorgeſchobene noch kürzere Sylbe lang macht, wo ſie dann gegen die folgende nicht wieder kurz werden kann. Es gibt daher eine Sylbenſteigerung und einen verkürzenden Sylbenfall.

§. 556. In der Sylbenſteigerung folgt auf das kurze das lange, längere und noch längere; doch gilt dies nur von einſylbigen Wörtern, denn in einem zweiſylbigen Worte kann es nur eine lange Sylbe geben, nämlich die Begriffsſylbe.

§. 557. In dem verkürzenden Sylbenfall folgt lang, kurz, kürzer und noch kürzer auf einander; dieſer Sylbenfall kann nur die Länge der Kürze gleich machen, wenn die Länge vor, nicht aber, wenn ſie nach ſteht. In

wer auf dich hofft

kann **dich** nicht kurz ſein, weil es gegen die vorhergehende Präpoſition lang iſt, ſondern es wird mit **hofft** von gleicher Länge.

§. 565. Die Versarten beſtehen entweder aus gleichartigen oder ungleichartigen Füßen. Hiernach theilt man ſie in jambiſche, trochäiſche, daktyliſche, anapäſtiſche ꝛc.; und hier macht die Anzahl der Füße dann den weitern Unterſchied aus, indem es z. B. eine drei-, vier-, fünf- und ſechsfüßige jambiſche Versart gibt.

§. 566. Die Versarten, welche aus gleichartigen Füßen beſtehen, heißen einfache, und ſind die gewöhnlichſten. Dahin gehören:

1) die Jambiſchen als die gebräuchlichſten, von denen man zwei-, drei-, vier-, fünf- und ſechsfüßige hat, die ſogar mit einander wechſeln. Die ſechsfüßigen gereimten nennt man Alexandriner *), die ihrer Länge wegen nach dem dritten Fuße eine Cäſur erhalten. Sie wurden ehemals von den Deutſchen in längeren epiſchen und didaktiſchen Gedichten häufig gebraucht, aber in der Mitte des 18ten Jahrhunderts durch den Hexameter verdrängt.

Anm. *) Er hat ſeinen Namen von einem Mönch des 13ten Jahrhunderts, Alexander von Paris, der ein Epos: Alexander der Große, in dieſer Versart ſchrieb.

Beiſpiel des Alexandriners.

⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ —
Genug, es iſt ein Gott. || Es ruft es die Natur,
Der ganze Bau der Welt || zeigt ſeiner Hände Spur;
Der unermeßne Raum, in deſſen lichten Höhen
Sich tauſend Welten drehn, und tauſend Sonnen ſtehen.
(Haller.)

2) Die Trochäiſchen, von zwei bis acht Füßen, doch geht die Anzahl der Versfüße bei unſern Dichtern nicht gern über fünf bis ſechs hinaus. Der einfache Gang des Trochäus macht, daß oft ein Daktylus eingeſchoben wird.

Anm. Die beiden genannten Versarten ſind die gewöhnlichen der Deutſchen dramatiſchen Dichtkunſt. Schiller bediente ſich zu ſeinen Dramen der fünffüßigen Jamben, Müllner in ſeiner Schuld der vierfüßigen Trochäen.

3) Die Daktyliſchen, von zwei bis ſechs Füßen.

§. 567. Unter den Versarten mit abwechſelnden oder ungleichartigen Füßen, oder den gemiſchten Versarten, ſind die wichtigſten:

1) das Heroiſche Versmaß der Alten.

2) das Elegiſche.

3) das Lyriſche.

§. 568. 1) Das Heroiſche Versmaß beſteht aus lauter Hexametern, d. h. aus ſechsfüßigen Verſen, in welchen Daktylen und Spondeen abwechſeln, nur iſt der fünfte Fuß allemal ein Daktylus, dagegen der ſechste ein Spondeus oder Trochäus ſein kann. In dieſer, bei den Alten ſehr beliebten Versart beſingt man gewöhnlich die Thaten der Helden, und ein ſolches Gedicht nennt man daher ein Heroiſches oder Heldengedicht (Epos). Mehrere Neuere haben dieſe Versart mit Glück nachgeahmt, doch aus Mangel an Spondeen auch wohl Trochäen ſtatt der Daktylen zugelaſſen. Klopſtock war der erſte, der ein großes Epos, die Meſſiade, darin ſchrieb. Nach ihm haben wir mehrere glückliche Verſuche, z. B. von Voß, in ſeiner Luiſe und ſeinen Idyllen, und von Goethe, in ſeinem Hermann, und der Ueberſetzung des Reineke Fuchs, erhalten, woraus ſich zugleich ergibt, daß der Hexameter eben ſowohl für den Scherz als für den Ernſt, für das Lächerliche ſowohl als für das Große, Erhabene und Feierliche paßt. Die rhythmiſche Cäſur fällt in der Regel in den dritten Fuß entweder nach der Länge oder nach der erſten Kürze.

Denn jedem Sylbenmaße iſt in Beziehung auf den Inhalt und die dabei zum Grunde liegende Empfindung etwas Ausdrucksvolles und Charakteriſtiſches eigen, welches dem Gedicht gewiſſermaßen erſt ſeine Farbe gibt. Je zuſammenſtimmender das Versmaß mit dem Inhalt und dem Affect des Dichters iſt, deſto ſinnlicher und treffender muß der Ausdruck des Ganzen ſein, deſto rhythmiſcher das Gedicht.,

§. 563. Zu dieſem inneren Zuſammenhang des Mechaniſchen mit dem Inhalt führt auch die *nachahmende Harmonie* des Verſes, oder die Aehnlichkeit zwiſchen dem Laut, der Folge und der Verbindung der Redetheile, und zwiſchen der dadurch bezeichneten Sache. Hörbare Gegenſtände ſind zu ſolchem mahleriſchen Ausdruck vorzüglich geeignet, doch muß dieſer von ſelbſt aus der Begeiſterung des Dichters hervorgehen, und nicht ſowohl in dem Klange einzelner Sylben, als in dem herrſchenden Tone des Ganzen liegen.

Anm. Eine ſolche nachahmende Harmonie liegt z. B. in der Homeriſchen Stelle, welche die hüpfende Bewegung ausdruckt:

Αὖτις ἔ|πειτα πέ|δονδε κυ|λίνδετο | λᾶας ἀ|ναιδης

und in deren Ueberſetzung von *Voß*:

Hurtig mit | Donner Ge | polter ent | rollte der | tückiſche | Marmor.

Eben ſo ausdrucksvoll iſt die *Klopſtock*ſche Schilderung eines Sterbenden in der Meſſiade:

Er ſelbſt kann nicht reden,
Kaum noch mit bebender Zunge den bangen Abſchied ſtammeln,
Athmet tiefer herauf, und kalter, ängſtlicher Schweiß läuft
Ueber ſein Antlitz; das Herz ſchlägt langſam, dann ſtehts, dann ſtirbt er.

Ramler mahlt das Auf- und Abſchweben der Ino im Waſſer:

Wo bin ich, o Himmel!
Ich athme noch Leben?
O Wunder! ich walle
Im Meere! mich heben
Die Wellen empor?

Drittes Kapitel.

Von den Versarten.

§. 564. Wenn die in dem zweiten Kapitel abgehandelten Versglieder nach gewiſſen Regeln zuſammengefügt werden, ſo entſteht ein Vers, deſſen richtige Abmeſſung nach ſeinen Gliedern Scanſion genannt wird.

Anm. Ein Vers, auf Lat. versus, das Umwenden mit der Pflugſchar (von verto, ich kehre um), auf Griechiſch στιχος, Ordnung, iſt in weiter Bedeutung ein aus mehreren gereimten Zeilen beſtehender Redeabſchnitt eines ganzen Gedichts, z. B. eines Kirchenliedes, in der Metrik aber ein auf eine einzige Zeile beſchränkter Theil von dem Ganzen, das in ähnlicher Ordnung immer aufs Neue zurückkehrt. Mehrere ſolcher mit einander verbundener Verſe bilden die Strophe, von dem Griechiſchen στρεφειν, wenden, drehen, weil die Alten ihre Geſänge mit Tanz begleiteten, und die Tänzer während der Strophe auf die eine, und während der Antiſtrophe auf die andere Seite ſich wendeten. Ein einzelner Vers macht alſo keine Strophe, wohl aber zwei und zwei (Diſtichen), drei und drei, vier und vier, gleichviel ob ſie von einerlei oder verſchiedener Art ſind. Von Gedichten, die ſtrophenlos ſind, welches z. B. bei manchen verſificirten Fabeln der Fall iſt, ſagt man, ſie haben ein freies Metrum.

§. 558. Durch den verkürzenden Sylbenfall können füglich drei und mehr kurze Sylben neben einander geſtellt werden, wie dies bei der Klopſtockiſchen Ode: der Schlachtgeſang, geſchehen iſt, deſſen Sylbenmaß ſo ausſieht:

— ⏑ — | ⏑ — | ⏑ — | ⏑ —
⏑ ⏑ ⏑ — | ⏑ ⏑ — | ⏑ — |
⏑ ⏑ ⏑ — | ⏑ ⏑ ⏑ — | — ⏑ | — ⏑
⏑ ⏑ ⏑ — | ⏑ ⏑ — | ⏑ ⏑ — ⏑ | ⏑ ⏑ — ⏑

Mit herab | zu gro | ßer Tha | ten Ernſt!
Zu der unſterb | lichen Ret | tung Ruhm!
Die am Gebirg | uns bei dem Strom | ſtolz er= | warten,
Und im Gefil | de der Schlacht | mit dem Donner | in dem Arm ſtehn.

Anm. Da jede rhythmiſche Form einen eignen Charakter in ſich trägt (Freude, Trauer, Schnelligkeit, Langſamkeit), ſo iſt es begreiflich, daß die Wahl der Versglieder zu einem Gedicht abhängig iſt von dem Gegenſtande, den der Dichter auffaßt, und von der Gemüthsſtimmung, in die er den Hörer verſetzen will. (ſ. §. 562.)

§. 559. Zu dem Mechanismus des Versbaues gehört auch die Cäſur, d. h. der rhythmiſche Einſchnitt oder Ruhepunkt, der den Vers in zwei Hälften theilt und vorzüglich längeren Verſen eigen iſt, z. B.

Arma virumque cano || socium qui primus ab oris.
Dort das Dorf im Gebüſch || ſo ſtolz und freundlich gelagert.

§. 560. Die Cäſur wird entweder in der Mitte oder vor der Mitte angebracht, und beſteht darin, daß ein Theil des Worts, am beſten ein Trochäus oder ein Spondeus (nicht ſo gut ein Daktylus), das folgende Glied des Verſes anfängt, oder halb in dieſes, halb in das folgende Versglied kommt, wodurch denn ein Ruhe=

punkt für das Ohr entſteht. Oft hat ein Vers mehrere Ruhepunkte, eine oder zwei aber ſind immer die Hauptcäſuren.

Anm. Man muß mit dieſem Ruhepunkte nicht denjenigen Ruhepunkt verwechſeln, den der Sinn der Worte und die poetiſche Periode erfodert. Dieſer erhält ſeine Stelle nach Beſchaffenheit des Inhalts und Ausdrucks, und verträgt keine beſtimmte Regeln. Zuweilen treffen indeſſen beide Ruhepunkte zufällig zuſammen.

§. 561. Im Hexameter (wo ſechs Füße, und zwar Spondeen mit Daktylen abwechſeln) iſt die Cäſur gewöhnlich auf der erſten Sylbe des dritten Fußes, zuweilen auch auf der erſten Hälfte des zweiten, vierten oder fünften; je mehr Cäſuren er hat, deſto angenehmer iſt es. Im Pentameter (der fünf Glieder hat) ſteht der Einſchnitt allemal in der Mitte, d. h. hinter der, nach dem zweiten Fuße übrig bleibenden einzelnen Sylbe; in Alexandrinern (ſechsfüßigen Jamben) gleichfalls in der Mitte, d. i. nach dem dritten Fuße; in fünffüßigen Jamben gewöhnlich nach dem zweiten, oft auch nach dem dritten Fuße. Uebrigens muß dieſer Einſchnitt allemal auf die letzte Sylbe eines Worts fallen, z. B.

Auf die Po | ſtille ge | bückt, || zur | Seite des | wärmenden | Ofens.

Sing unſterbliche Seele || der ſündigen Menſchen Erlöſung.
Jetzt kam Eloa von ſeinem || Sitze zum Engel des Mittlers.

§. 562. Obgleich alles dies nur zum Mechaniſchen der Poeſie gehört, ſo wird doch die weſentliche Vollkommenheit derſelben dadurch nicht wenig befördert.

Das Schema zu ſeinem Metrum iſt:

–∪∪ | –∪∪ | –∪∪ | –∪∪ | –∪∪ | –∪
– – | – – | – – | – – | – ∪∪ | – –
Zuweilen auch wohl | – ∪∪ | – – | – ∪

Beiſpiele des hexamatriſchen Versmaßes:

Hoch aus den | Wolken er|tönt || Gott | deine ge=|
waltige | Stimme.

Sing, unſterbliche Seele! || der ſündigen Menſchen Erlöſung,
Die der Meſſias auf Erden in ſeiner Menſchheit voll=endet!

Unſer | Vater im | Himmel, || dein | Name | werde ge|heiligt!
Zu uns | komme dein | Reich! In dem | Himmel ge|ſchehe dein | Wille
Und auf der | Erde! Ver|leih uns | unſere | täg=liche | Nahrung! |
Wie dem | Schuldiger | wir ver|geben, ver|gib uns die | Schulden!
Führ uns | nicht in Ver|ſuchungen, | ſondern er|löſ' uns vom | Böſen.

§. 569. 2) Das Elegiſche Versmaß, deſſen man ſich vorzüglich zum Ausdruck ſanfter, bald trauriger, bald zärtlicher und froher Empfindungen, bedient, beſteht aus der Verbindung des Pentameters mit dem Hexameter, welche Verſe von den Alten am häufigſten zu Elegien, Heroiden, kleinen Diſtichen und Epigrammen gebraucht wurden. Der Pentameter hat fünf Füße, und theilt ſich in zwei Hälften. Die erſte Hälfte hat drittehalb Glieder, von denen die beiden erſten Daktylen oder Spondeen, das übrige halbe Glied,

eine Länge ſein muß. In der zweiten Hälfte, die auch drittehalb Glieder hat, müſſen die beiden erſten Daktylen ſein, das letzte halbe Glied iſt gern eine Länge, kann aber auch eine Mittelzeit ſein. Statt des Spondeus oder Daktylus kann im erſten Fuße auch ein Trochäus ſtehen. Seine Cäſur fällt unabänderlich in die Mitte, und zerſchneidet den Vers in zwei Hemiſtichen. Durch die Verbindung des Hexameters mit dem Pentameter entſteht ein *Diſtichon*, und ein ganzes Gedicht, das aus ſolchen Diſtichen beſteht, nennt man eine *Elegie*. Das Schema zu ſeinem Metrum iſt:

— — | — — | — || — ∪ ∪ | — ∪ ∪ | —
— ∪ ∪ | — ∪ ∪ | || | | ∪

Seine Eintönigkeit macht ihn nur brauchbar für das Klagende und Zärtliche, daher er auch nur in Verbindung mit dem Hexameter, deſſen Ernſt und Feierlichkeit er dann mäßigt, Wirkung thut. Darum ſagt Schiller:

In dem Hexameter ſteigt des Springborns ſilberne Säule,
In dem Pentameter drauf fällt ſie melodiſch herab.

Beiſpiel.

Dann, dann | wein ich um dich || mein | ganzes übriges | Leben,
Jeden | ſchleichenden Tag, | jede | ſchreckliche Nacht!

§. 570. 3) Die *Lyriſchen Versmaße* ſind eben ſo mannichfaltig, als es mannichfaltige Gefühle und poetiſche Rhythmen zu deren Ausdruck gibt. Die vorzüglichſten Lyriſchen Versarten der Alten ſind: das *Alcäiſche*, *Sapphiſche* und *Choriambiſche*, die ſämmtlich *vierzeilig* ſind.

§. 571. a) Das *Alcäiſche* Versmaß hat ſeinen Namen von dem Griechiſchen Dichter Alcäus (700 J.

v. Chr. Geb.), der es zuerſt gebrauchte, und beſteht aus einer vierzeiligen Strophe. Die beiden erſten Zeilen ſind ſich gleich, und enthalten einen Spondeus, einen Bacchius und zwei Daktylen oder einen Daktylus und einen Kretikus; die dritte ſchließt mit zwei Trochäen, und die vierte, welche einen vollkommenen Schluß bildet, beſteht aus zwei Daktylen und zwei Trochäen. Horaz hat dieſes Sylbenmaaß, das ſich nur für Gedichte ernſtern Inhalts ſchickt, 37mal gebraucht. Die Deutſchen haben ſich mit Glück darin verſucht, obwohl ſie von der Regel der Alten in einigen Punkten abgingen; Klopſtock dichtete in demſelben viele Oden, unter andern: den Wingolf, die beiden Muſen, die Stunden der Weihe, an Fanny ꝛc.

Beiſpiel.

Der, wel|cher nie freund|ſchaftliche | Bande brach,
Stets ſei|nen Eid hielt, | nimmer von|Treue wich,
Der nur | genießt einſt | ſeines | Lebens
Süßeſte | Frucht, den Tri|umph des | Greiſes.

Da es aber unſerer Sprache an Längen fehlt, ſo muß im Deutſchen oft der Jambus ∪ — den Spondeus — —, und der Amphibrachys ∪ — ∪ den Bacchius ∪ — — vertreten.

§. 572. b) Die Sapphiſche Versart, von der Dichterin Sappho (600 J. v. Chr. Geb.) ſo genannt, beſteht in der erſten Hälfte aus dem Kretikus oder zweiten Epitrit, mit einer nachtönenden langen Sylbe, und die zweite Hälfte macht der Didymäus oder der dritte Päon, mit einem nachtönenden Trochäus, alſo:

— ∪ — — | — || ∪ ∪ — ∪ | — ∪

Die Cäſur nach der fünften Sylbe iſt die größte

Schönheit dieſer Versart. Sie beſteht aus vier Zeilen, von denen ſich die drei erſten gleich ſind, und die letzte einen Daktylus und Trochäus enthält.

B e i ſ p i e l.

Bäche | rollt ſanft | hin || unter grünen | Zweigen
Wo des | Hains Nacht | jetzt || in den ſchwülen | Tagen
Eure | Fluth ſanft | kühlt || und die leiſen | Wellen murmelnd ſich | brechen.

§. 573. c) Das **Choriambiſche**, auch **Asklepiadeiſche** Versmaß (nach einem Griechiſchen Dichter **Asklepiades** genannt), iſt aus Trochäen und Jamben zuſammengeſetzt, und der Deutſchen Sprache am angemeſſenſten, da ſie ſich immer gern von Falle zum Sprunge erhebt. Jeder der **beiden erſten** Verſe beſteht aus zwei **Choriamben** (— ∪ ∪ —), denen ein Trochäus oder fallender Spondeus vorangeht und ein Jambus folgt. Der dritte Vers enthält einen Trochäus (oder Spondeus), einen Daktylus und einen Trochäus. Der vierte Vers entſteht, wenn man dem dritten noch eine Länge am Schluſſe beifügt. Dieſes Versmaß hat einen muntern, lebhaften Charakter. In Klopſtocks Oden findet es ſich öfter, z. B. in Bardale, der Braut und andern.

B e i ſ p i e l.

Schön iſt | Mutter Natur | deiner Erfin | dung Pracht
Auf die | Fluren verſtreut; | ſchöner ein froh Geſicht,
Das den | großen Ge | danken
Deiner | Schöpfung noch ein | mal denkt.

§. 574. Außer den genannten Versarten hat man noch mehrere andere aus den Alten mit Glück nachgeahmt, ja die Zahl derſelben nach dem Vorgange Klopſtocks ſogar durch neue Miſchungen vermehrt; denn es iſt keine Sprache zur Nachbildung Griechiſcher und Römiſcher Sylbenmaße ſo geſchickt als die Deutſche. Auch fehlt es nicht an Gedichten, deren Verfaſſer ſich die Freiheit genommen haben, aus einer Versart in die andere zu fallen.

§. 575. Was endlich noch die Verszahl der Strophen betrifft, ſo hat man dreizeilige oder Terzinen, vierzeilige, welche am gewöhnlichſten ſind, fünfzeilige, ſechs=, ſieben=, acht=, zehn= und zwölfzeilige, die man alle nach dem Inhalte des Gedichts und der Natur der Sache wählt. Zu Kirchengeſängen z. B. wählt man gern vielzeilige, zu kleinen tändelnden Liedern, zu ſcherzhaften und Sinngedichten, kurze vierzeilige Verſe.

Anm. Mehrere künſtliche lyriſche Dichtformen, wie das Sonett, die Terzine, das Madrigal, Rondeau, Triolett, die Seſtinen ꝛc. übergehen wir hier um ſo mehr, als von ihnen im dritten Theil des Teut die Rede ſein wird.

Viertes Kapitel.

Von dem Reim.

§. 576. Ein neues Mittel zur Beförderung des poetiſchen Rhythmus iſt der Reim, der, wahrſcheinlich eine gleichzeitige Erfindung mehrerer Völker, den Deutſchen ſchon früh bekannt war *), und in dem Zuſammentreffen zweier oder auch mehrerer verſchiedener Vor=

ſtellungen in zwei oder mehreren ähnlichklingenden Wörtern beſteht. Wir ſetzen ihn alſo nicht bloß in den Gleichklang der Endſylben (der Theſis), welcher nur ſeine äußere Natur ausmacht, ſondern ſein Weſen oder ſeine innere Natur beſteht vielmehr darin — eine Reihe von Vorſtellungen ſo zu ordnen, daß beſtimmte Sylbenreihen mit ſolchen Ideen ſchließen, die im Ausdruck eine ſinnlich-gleiche Geſtalt annehmen. Der Reim wäre alſo nicht etwa ein leerer Klang (wenn er auch in mehreren Gedichten als ſolcher da ſteht), ſondern der Ausdruck einer Vorſtellung.

*) Otfried ſchrieb ſein Evangelium in Deutſchen Reimen um's Jahr 870. — Nach der Meinung des Biſchofs Huet iſt der Reim zwar Arabiſchen Urſprungs, indem die Araber bei ihrer Niederlaſſung in Spanien ihn den Troubadours zuführten, von denen ihn die übrigen neuern Völker entlehnten; aber er kann möglicher Weiſe auch aus der Beſchaffenheit der Sprache ſelbſt hervorgegangen ſein, und zwar in den ſüdlichen aus der Aſſonanz, in den nördlichen aus der Alliteration. (ſ. §. 524. Anm.)

§. 577. Die Dichter des Alterthums kannten den Reim nicht *), bedurften ſeiner aber auch nicht wegen der ſehr beſtimmten quantitirten Rhythmen ihrer an ſich ſchon melodiſchen Sprachen. Die jüngeren abendländiſchen Sprachen dagegen ſind ſämmtlich accentuirt, und als ſolche haben ſie für den quantitativen Rhythmus der Alten einen Erſatz nöthig, den ſie nur in dem Reime finden konnten **).

*) Die gleichlautenden Versausgänge im Virgil, wovon Gottſched in ſeiner Sprachkunſt 23 Beiſpiele aufzählt (es ſind deren aber noch mehr, z. B. Aeneide 1, 629; Aeneide 10, 804; Aen. 2, 576; Ecl. 9, 11. ꝛc.) beweiſen gar nichts. Ganze Lateiniſche Reimgedichte

lieferten zuerſt die Kirchenväter, z. B. der heil. Ambroſius einen gereimten Hymnus im Jahr 374, und es iſt wohl keinem Zweifel unterworfen, daß die Lat. Reimkunſt aus dem Verfall des Geſchmacks und der Sprache hervorgegangen iſt. (S. hochdeutſches Wörterbuch nach den Endſylben geordnet, von G. H. Schäfer. Weißenfels und Leipzig 1800.)

**) In der celtiſchen Sprache gab es unzählige Arten des Reims. Selbſt unter uns waren, bis zum 18. Jahrh., die Reime ſehr mannichfaltig; denn es gab Bilderreime, wiederkehrende Reime, Gegentritte, Echos, Formreime, Kettenreime, Klappreime, Trittreime u. ſ. w., deren Geklingel ſich in neueren Zeiten hin und wieder hat erneuern wollen.

§. 578. Indeſſen iſt es gewiß, daß unter den neueren Sprachen die Deutſche des Reims in den höheren Dichtarten am leichteſten entbehren kann, da ihre Rhythmen feſter und beſtimmter ſind, als z. B. bei den Franzoſen, und wie gezeigt worden iſt, ihre Bildſamkeit die Anwendung der alten Sylbenmaße geſtattet, wodurch der poetiſche Rhythmus der Sprache vor andern um vieles gewinnen muß. Darum verſuchten Klopſtock, Pyra, Lange und Ramler die Deutſchen Verſe vom Reime zu befreien. Wenn aber auch dieſes Beſtreben großen Beſchränkungen unterworfen iſt, ſo betrachten wir doch den Reim nur als Mittel zum Zweck, und ſetzen ausdrücklich feſt, daß ihm nicht das Geringſte, weder in der Vorſtellung, noch in den Gedanken und dem Ausdruck aufgeopfert werden darf, ſondern daß er ſich vielmehr von ſelbſt darbieten und in die Strophenfolge verflochten ſcheinen muß.

§. 579. Dennoch läßt ſich nicht leugnen, daß der Reim für manche Gedichte, wie das Sonett, Triolett und Rondeau unentbehrlich, und in den einfachen jam-

biſchen und trochäiſchen Sylbenmaaßen, beſonders in der Form der Stanze von großer Wirkung, auch unſerer Sprache vielleicht mehr als irgend einer andern angemeſſen iſt, da in ihr wegen der bedeutenden Kraft ihrer Zuſammenſetzungen der Einklang der Sylben nicht ſelten auch einen gewiſſen Einklang der Begriffe mit ſich führt, der oft bei dem Reim mit durchtönt *). Auch für dramatiſche Dichter, die den Reim geſchickt zu handhaben wiſſen, wird er nicht ſelten ein Mittel ſein, den Uebergang der ruhigen Seelenſtimmung in ſteigende und lebhafte Empfindungen zu bewirken, wie Schillers Maria Stuart und deſſen Jungfrau von Orleans beweiſen.

Anm. *) Mehrere deutſche Reimgedichte enthalten treffliche Belege zu dem Geſagten. Dahin z. B. Bürger's Nachtfeier der Venus:

Morgen iſt Dianens Feier,
Stimmet an den Weihgeſang!
Töne drein, gewölbte Leyer!
Hall am Felſen, Widerklang!
Morgen bringen ihre Tauben
Sie herab in unſern Hain:
Morgen unter Myrthenlauben
Ladet ſie zu Tänzen ein.

§. 580. Alle Reime ſind entweder männlich oder weiblich. Der männliche Reim ſchließt ſich mit der Arſis, beſteht alſo in dem Gleichklang einer einzelnen langen Sylbe am Ende zweier oder mehrerer Verſe; der weibliche, der zwei-, drei-, und vierſylbig ſein kann, ſchließt mit der Theſis, und beſteht alſo in dem Gleichklang der zwei letzten Sylben. Männlich ſind: Sinn und Gewinn, leicht und weicht, Zeit und Ewigkeit; weiblich ſind: Freuden

und **Leiden**, **ſchweigen** und **neigen**, **ſchreiten** und **ſtreiten**, **leben** und **geben**. Man ſpricht auch von ſchwebenden und reichen Reimen. Schwebend ſind ſolche, die aus zwei zuſammengeſetzten Sylben beſtehen, z. B. **Wehmuth** und **Demuth**, **Ehſtand** und **Wehſtand**, **raſtlos** und **maſtlos**; und reich diejenigen, welche ſich in Vocalen und Conſonanten ganz gleich ſind, nur daß die Worte ſelbſt einen verſchiedenen Sinn enthalten, z. B. **Flammen** und **entflammen**, **Weine** und **weine**, **Spiele** und **ſpiele**, **Würde** und **würde**, **erfahren** und **verfahren**.

Anm. Die dreiſylbigen Reime nennt man gleitende, z. B. lächelte und fächelte, fühlende, fühlende. Die vierſylbigen kommen ſehr ſelten vor, und werden beſſer ganz vermieden.

§. 581. Die Verſchlingung der männlichen und weiblichen Reime iſt für das Ohr eine ſehr angenehme und leichte Verbindung der Theile zu einem Ganzen. *) Sie kann aber auf eine doppelte Art geſchehen, entweder daß man die Reime paarweiſe oder wechſelweiſe zuſammen ſtellt. Am ſchönſten iſt die Reimſtellung, wenn zwei weibliche Reime zwei männliche in die Mitte nehmen, oder umgekehrt. Man macht indeſſen auch Verſe aus lauter männlichen Reimen, die aber gewöhnlich hart ſind; ſelten und ungern hört man lauter weibliche, deren Weichheit ermüdend iſt.

Anm. *) Wie ſchön macht ſich z. B. dieſe Verſchlingung in Schlegels Arion durch die ganze meiſterhafte Romanze:

Arion war der Töne Meiſter,
Die Cither lebt' in ſeiner Hand;
Damit ergötzt' er alle Geiſter,
Und gern empfing ihn jedes Land.

Er ſchiffte goldbeladen
Jetzt von Tarents Geſtaden
Zum ſchönen Hellas heimgewandt.

Und in Tiedge's Urania:

Sei denn mit Dunkelheit des Pilgers Pfad umſchleiert!
Natur und Tugend hin zur Gottheit führen ſie;
Der Tugend öffnet ſich das Reich der Harmonie.
Gott iſt das hohe Lied des Tempels, wo ſie feiert,
Und die Natur, die Melodie.

Und in Schillers Bürgſchaft:

Und horch! da ſprudelt es ſilberhell,
Ganz nahe, wie rieſelndes Rauſchen,
Und ſtille hält er, zu lauſchen.
Und ſieh, aus dem Felſen, geſchwätzig, ſchnell,
Springt murmelnd hervor ein lebendiger Quell,
Und freudig bückt er ſich nieder,
Und erfriſchet die brennenden Glieder.

§. 582. Ohne beſondere Regeln über den Reim geben zu wollen (die ſich dem gebildeten Sprachgefühl und jedem unterrichteten Leſer ſchon von ſelbſt darbieten), ſoll nur als Andeutung im Allgemeinen bemerkt werden, daß es bei einem fließenden Reim vorzüglich auf gutes Gehör und richtige Ausſprache ankommt, um unangenehme Härten zu vermeiden, die z. B. aus der Zuſammenſtellung ungleichartiger Conſonanten (Schmach und Tag) oder aus der Ungleichheit der Länge und Kürze (Schooß und goß, Looſe und Schooße) entſtehen müſſen.

Anm. Mehr über dieſen Gegenſtand und über den ganzen Abſchnitt von der Proſodie findet man in

K. Ph. Moritz, Verſuch einer Deutſchen Proſodie. Berlin, 1786.

K. F. W. Kadiſch, über die proſodiſchen Grundſätze, und

deren Einfluß in die Griechiſche und Lateiniſche, wie auch in die Deutſche, reimfreie Dichtkunſt. Halle, 1796.

J. S. Schütze, Verſuch einer Theorie des Reims nach Inhalt und Form. Magdeburg, 1802. Und vor allen

J. H. Voß, Zeitmeſſung der Deutſchen Sprache. Königsberg, 1802.

J. H. F. Meineke, Verskunſt der Deutſchen, aus der Natur des Rhythmus entwickelt, im Vergleich mit der Griechiſch-Römiſchen. Zwei Bände. Quedlinburg und Leipzig, 1817.

Deſſelben Handwörterbuch der Metrik ꝛc. Quedlinburg und Leipzig, 1825.

Heyſe's kurzer Begriff der Verskunſt Deutſcher Sprache. Hannover 1820.

Dilſchneider's Verslehre der Deutſchen Sprache. Köln, 1823.

Anhang.

Von den grammatiſchen Figuren.

§. 583. Wie in der Lateiniſchen Sprache, gibt es auch in der Deutſchen gewiſſe Abweichungen von der gewöhnlichen oder von der, durch die Grammatik beſtimmten, Art zu ſprechen. Sie beſtehen in dem Hinzuthun und Weglaſſen einzelner Buchſtaben, Sylben und Wörter, und werden grammatiſche Figuren genannt.

§. 584. Nicht der Name Figur, der in der Rhetorik nur auf Schönheit in der Rede hindeutet *), ſondern die Erklärung gibt zu erkennen, daß die grammatiſchen Figuren, ſtreng genommen, unter die Fehler gehören, indem ſie aus Unkunde der Grammatik oder aus

Nachläſſigkeit und falſchem Geſchmack hervorgegangen, und alſo als Verſtoße gegen die Richtigkeit und Reinheit der Sprache zu betrachten ſind. Indeſſen muß man ſie kennen, um ſie vermeiden zu lernen.

*) Die rhetoriſchen Figuren ſind nämlich gewiſſe bildliche Ausdrücke, welche zur Beförderung der Anſchaulichkeit und Lebhaftigkeit dienen, und auf die Einbildungskraft und das Gemüth einwirken.

Dahin gehören

1) die Figuren des Witzes und Scharfſinnes, als: die Vergleichung und die Antitheſe ꝛc.;
2) die Figuren der Einbildungskraft, als: das Gleichniß, die Metapher, die Metonymie, die Synekdoche, die Allegorie, die Apoſtrophe, die Perſonification ꝛc.
3) die Figuren für die Gemüthsbewegung, als: der Ausruf, die Hyperbel, die Ironie ꝛc.

S. darüber den 3ten Theil des Teut.

§. 585. Die in den ältern Deutſchen Schriften am häufigſten vorkommenden Figuren dieſer Art ſind:

1) Proſtheſis, wenn man dem Worte einen Buchſtaben oder eine Sylbe vorſetzt, z. B. benebſt ſt. nebſt.

2) Aphäreſis, wenn man dem Worte einen Buchſtaben oder eine Sylbe am Anfange wegnimmt, z. B. rein ſt. herein, 'raus, 'rab, 'runter ꝛc.

3) Paragoge, wenn man an das Ende eines Worts einen Buchſtaben oder eine Sylbe anhängt, z. B. dahero ſt. daher, dorten ſt. dort, darinnen ſt. darin.

4) Apokope, wenn man am Ende des Worts einen Buchſtaben wegnimmt, z. B. Gnad', Güt', Kron', ſt. Gnade, Güte, Krone, welches indeſſen in Gedichten wohl erlaubt iſt, wenn das folgende Wort wieder mit einem Vocal anfängt. Sehr tadelhaft aber iſt die Apokope in: **manch' Mann, welch' Vater.**

5) Ephenteſis, wenn in die Mitte eines Wortes ein Buchſtab oder eine Sylbe hineingeſchoben wird, z. B. löbelich ſt. löblich, Genade ſt. Gnade, Gelück ſt. Glück.

6) Synkope, wenn man aus der Mitte eines Wortes einen Buchſtaben oder eine Sylbe herausnimmt, z. B. **drin** ſt. darin, **drůber** ſt. darüber.

7) Kraſis, wenn man zwei Sylben oder Wörter gegen ihre Natur oder den Wohllaut zuſammenzieht, z. B. **über'm** ſt. über dem, ſag's ſt. ſage es.

8) Anaſtrophe, wenn man die Stellung eines Wortes umkehrt, z. B. **demnach** ſt. nachdem.

9) Enallage, wenn man ein Wort für ein anderes ſetzt, z. B. **Geiz** ſt. **Habſucht**.

10) Pleonasmus, wenn ein Wort überflüſſig iſt, z. B. das hat keiner **nicht** geſehen; Homers **ſeine** Gedichte.

11) Zeugma, wenn bei zwei Subſtantiven ein Verbum ſteht, das ſich nur zu **einem** ſchickt, z. B. dann will ich **Milch** und Blumen auf dein Grabmal **ſtreun**.

12) Ellipſis, wenn ein Wort ausgelaſſen und dadurch der Sinn geſtört wird.

Mehrere dieſer Figuren, wie 2, 6, 7, 9 und 10, gehören der flüchtigen Umgangsſprache an, von der man eine grammatiſche Genauigkeit nicht erwarten darf, oder auch ſolchen Schriften, welche den leichten Ton des gemeinen Lebens abſichtlich auffaſſen. Die ernſte und höhere Schreibart dagegen wird ſie von ihrem Gebiete fern halten müſſen.

Zweiter Theil.

Die Rechtſchreibelehre,

oder

die Orthographie.

Vorerinnerung.

Zur Geſchichte der Deutſchen Orthographie.

Der immer noch fortdauernd ſchwankende Zuſtand der Deutſchen Orthographie macht es nöthig, dieſem Abſchnitte einige geſchichtliche Bemerkungen vorauf zu ſchicken.

Verfolgen wir die Bildungsgeſchichte der Deutſchen, ſo finden wir, daß die Franken der erſte Deutſche Völkerſtamm waren, der ſich die Schreibkunſt in dem von den Römern verſittigten Gallien aneignete. Hier aber fanden ſie die Römiſchen Schriftzeichen, und bedienten ſich daher des Lateiniſchen Alphabets auch für die Deutſche Sprache. Dadurch wurde nun der erſte Grund zu den Mängeln in unſerer Rechtſchreibung gelegt; denn die Deutſche Sprache hatte Laute, welche in der Lateiniſchen nicht gehört oder doch nicht bezeichnet wurden, und es blieb ihr daher nichts übrig, als entweder ſich mit den Zeichen verwandter Laute zu behelfen, oder neue zu erfinden, und aus anderen Sprachen zu entlehnen. Letzteres verſuchte ſchon im Jahre 580 der Fränkiſche König Chilperik, indem er von den Longobarden das å, von den Gothen das (urſprünglich Griechiſche) th (Θ), und von den Angelſachſen das w einführen wollte. Dieſes Fränkiſche Alphabet mußten ſpäterhin auch die Sachſen, als ſie von den Franken bezwungen wurden, annehmen, ungeachtet ſie damals ſchon das Alphabet der

Angelſachſen kannten und gebrauchten, das mit einigen Veränderungen gleichfalls aus dem Lateiniſchen entlehnt war.

Als die Kaiſerwürde auf das Schwäbiſche Haus der Hohenſtaufen kam (1137), mußte die Fränkiſche Mundart der verfeinerten Schwäbiſchen weichen. Nun ſangen zwar in dieſer die gefeierten Minneſänger ihre ſeelenvollen Lieder, aber die Deutſche Rechtſchreibung gewann durch ſie nichts an Regelmäßigkeit. Ihr höchſtes Geſetz war Wohllaut, und dem gemäß kümmerten ſie ſich wenig um Ableitung und Gebrauch. So liebten ſie z. B. die Vocale o und u, durch welche ſie den Ausgang der Wörter bezeichneten (zuo ſ. zu, diu ſ. die), warfen bei zuſammengeſetzten Vocalen den einen weg (ſin ſ. ſein, nider ſ. nieder, priſen ſ. preiſen), ſtießen beſonders gern das e aus, oder vertauſchten es gegen o, i und u (Liute ſ. Leute, Fruind ſ. Freund), gebrauchten oft ſtatt doppelter Conſonanten einfache (ſwer ſ. ſchwer), ſetzten häufig das v für f (Vreude), führten das ph ein für das f (phlegen), und ließen nach Gefallen einzelne Buchſtaben bald weg, bald ſetzten ſie ſolche (in ſ. ihn, geſah ſ. ſah); kurz ihre Rechtſchreibung war wandelbar und ungeregelt, wie es bei Dichtern, die nur die Sitteneinfalt ihrer Zeit zur Lehrmeiſterin hatten, wohl nicht anders ſein konnte.

Das folgende Zeitalter der Meiſterſänger (von der Mitte des 14ten bis zu Ende des 15ten Jahrh.) trägt die Spuren des harten Geſchmacks in der Dichtkunſt auch auf die Rechtſchreibung über. Der Wohllaut war verklungen, und ſo verdoppelten und verdreifachten ſie die harten Conſonanten, und verdrängten die klingenden Vocale. Alles wurde überfüllt, man ſchrieb gůttig, Våtter, Tieffe, czu, Tzierde, dye; das weiche ſ mußte wieder ein ſch werden, das volle runde o wieder dem unbedeutſamen e Platz machen ꝛc. ꝛc., und viele Wörter wurden durch unnütze Verlängerung und Zuſätze ſo entſtellt, daß man ihren Urſprung und ihre Ableitung nur mit Mühe wieder auffinden konnte.

Luthers Kirchenverbeſſerung griff auch in die Sprache und deren Rechtſchreibung ein, denn ſie war eine Aufregung, Reinigung und Verbeſſerung Deutſchen Geiſtes und Deutſcher Wiſſenſchaftlichkeit überhaupt. Vieles führte er auf Regeln zurück; beſonders milderte er die Härten des Oberdeutſchen durch das weichere Niederdeutſch; aber er konnte bei aller Einſicht für dieſen Zweig der Sprache doch nur langſam wirken, und die Aufgabe war auch zu verworren, als daß Einer ſie hätte löſen können. Daher bewahren ſeine und ſeiner Freunde Schriften noch eine Menge Oberdeutſcher Schreibeigenheiten, unter denen beſonders das y, ſelbſt am Anfang der Wörter (yeglicher, yeder), das gk, das tt, das ff nach einem Conſonanten (Kampff), das b am Ende der Wörter (Aigenthumb ꝛc. ꝛc.) zu bemerken ſind.

Sein Beiſpiel weckte zwar viele Deutſche, regelrechter im Sprechen und Schreiben zu verfahren; allein man ſuchte die Regeln da, wo ſie nicht zu finden waren, in den Lateiniſchen Sprachlehren, oder modelte die Sprache nach Gutdünken. Beſonders hatte die Orthographie das Schickſal, daß eine Menge unwiſſenſchaftlicher Köpfe an ihr meiſterten und drehten, und ſo der Sprache und der Schrift mehr Nachtheil als Vortheil brachten. Und dies iſt denn auch wohl ein Hauptgrund, daß die wirklichen Verbeſſerungen, welche ſpäterhin Olearius, Clajus, Schottel, Stieler in der Orthographie machten, nicht gehörig eingreifen konnten, beſonders da auch dieſe Männer in einem ewigen Kampf zwiſchen Ausſprache, Gebrauch und Ableitung begriffen waren.

Gegen die Mitte des 18ten Jahrh. trat Klopſtock, der Schöpfer unſerer poetiſchen Sprache, auch als Grammatiker auf. Er ging von dem Grundſatze aus: das in der guten Ausſprache Gehörte nach der Regel der Sparſamkeit zu ſchreiben, oder das, was die gute Deutſche Ausſprache hören läßt, ohne zweideutige und überflüſſige Buchſtaben

vor das Auge zu bringen *). Ob dieſer Grundſatz unbedingt aufgeſtellt werden und überall Anwendung finden könne und dürfe, wird ſich nachher ergeben. Klopſtock befolgte ihn theils in ſeinen Fragmenten, theils in einer Ausgabe ſeines Meſſias (Altona 1780), fand aber viele heftige Gegner, und wirkte bei allem Anſehen in der Gelehrtenwelt nicht das, was die Sache verdiente, da er mit ſeinem Grundſatz und deſſen Folgen das alte Gebäude der Rechtſchreibung gänzlich niederzureißen drohte, während Andere nur eine allmählige Ausbeſſerung deſſelben für nöthig fanden.

Dieſes ruhigere Verfahren beobachtete Adelung zuerſt in ſeinem Wörterbuche (Leipzig 1774—86), dann in ſeiner Deutſchen Sprachlehre (Berlin 1781), hierauf in dem zweiten Theile ſeines Lehrgebäudes (Leipzig 1782), ſo wie endlich in ſeiner vollſtändigen Anweiſung zur Deutſchen Orthographie ꝛc. (Leipzig 1787), indem er auch dem bisherigen Schreibgebrauch eine entſcheidende Stimme ließ, und nur angemaßte Rechte und Gewohnheiten in ihre Schranken zurückführte, ſo, daß ein großer Theil von Deutſchland ſeine Grundſätze annahm und befolgte, und ſelbſt Kanzleien auf ſeine Rechtſchreibung ſich berufen durften.

Dadurch wurde die Rechtſchreibung eine Zeitlang faſt als feſtſtehend behandelt, indem die Schriftſteller unbedingt zu ſeiner Fahne ſchwuren, und genug gethan zu haben meinten, wenn ſie ſeine Grundſätze in ihren Schriften anwendeten und verbreiteten. Indeſſen läßt ſich der menſchliche Geiſt auch durch das größte Anſehen nicht lange in ſeinen Forſchungen zurückhalten. Adelung (ſeiner Verdienſte unbeſchadet) hatte nicht alle ſeine Behauptungen begründet und erwieſen; die ſchwachen Seiten ſeines Lehrgebäudes konnten ſich dem forſchenden Auge der ſpätern Zeit nicht

*) S. Ueber die Deutſche Rechtſchreibung, von Klopſtock. Leipz. 1778. 8. und mit Zuſätzen in ſeinen Fragmenten über Sprache und Dichtkunſt. Hamburg 1779—80.

entziehen, und ſo fanden ſich denn ſchon vor dem Anfange unſeres Jahrhunderts mehrere Verbeſſerer, aber noch mehr unberufene Neuerer, von denen jeder auf ſeine Art an dem Adelungſchen Gebäude flickte und änderte, was ihm ſchadhaft oder mißfällig ſchien. Indeſſen waren alle dieſe Aenderungen wohl in Stande, das Anſehen der Adelungſchen Rechtſchreibung zu erſchüttern, nicht aber zu verdrängen, da ſie oft nur Einzelnheiten (z. B. den Dehnungsbuchſtaben h) betrafen, und zum Theil von namenloſen Schriftſtellern ausgingen, indem die beſſern Köpfe es nur ſelten der Mühe werth fanden, Kraft und Zeit an dieſe ihnen nicht wichtig genug ſcheinende Angelegenheit zu ſetzen.

In dieſem ſchwankenden Zuſtande zwiſchen fremder und eigener Anſicht trat der Pädagog Wolke als Sprachſtürmer auf. Er baute ſeine neu vorgeſchlagene Regellehre der Deutſchen Wortſchreibung auf folgende Grundſätze (S. 18 und 19) der hier mit buchſtäblicher Treue angeführten Schrift:

Anleit zur deutschen Geſamtſprache oder zur Erkennung und Berichtigung einiger (zu wenigst 20) tauſend Sprachfehler in der hochdeutschen Mundart; nebſt dem Mittel, die zahlloſen — in jedem Jahre den Deutschſchreibenden 10000 Jahre Arbeit oder die Unkoſten von 5000000 verurſachenden — Schreibfehler zu vermeiden und zu erſparen, von Christian Hinrich Wolke. Den Deutschen und den Freunden ihrer Sprache gewidmet. Dreſden 1812, empfanglich bei dem Verfasser und Verleger zu $2\frac{2}{3}$ Rthlr., bei C. H. Reclam in Leipsig und in jedem Buchladen zu 4 Rthlr.

1) Aus eines verſtändigen Volkes Sprache und Schrift ſind alle unnöthigen, Willkür und Ungleichförmigkeit verurſachende Wortſtücke, Staben und Züge zu entfernen, ohne dadurch etwas in dem Weſentlichen der Sprache oder der Wörter zu verändern, oder ihre Deutlichkeit bei dem Hören und Leſen derſelben zu vermindern;

2) Alle Regeln, die Wörter der Deutſchen Sprache zu ſchreiben, werden bekannt aus der Beſtimmung und Bezeichnung ihrer Wurzeln und Wurzelwörter und der wenigen Wortlinge, welche ihnen vorn und hinten angefügt werden können;

3) Wer die Wurzelwörter mit den Wortlingen (höchſtens 3000) richtig verſtehen, ausſprechen und ſchreiben lernt, der kennt den Kern der ganzen Sprache, und kann ohne Hilfe eines Lehrers oder Schreibregelgebrauchs richtig leſen, ausſprechen, die Ausſprache bezeichnen und ſchreiben;

4) Da die Ausſprache jedes der acht einfachen Grundlaute a, e, i, o, u, å, ŏ, ů zwei, das e drei ſehr auffällige Unterſchiede hat, von denen die Bedeutung und Deutlichkeit der Wörter abhängt, ſo müßten die ſchicklichſten, einfachſten und bequemſten Zeichen geſucht und angewendet werden, um dieſe Unterſchiede — nämlich den Lang- und Kurzton jedes Grundlautes — den Augen der Leſer ſichtbar zu machen.

Die Wolkeſchen (auch Klopſtockſchen) Grundſätze beruhen alſo in der Hauptſache auf **Vereinfachung** (oder dem Klopſtockſchen Geſetz der Sparſamkeit), auf **Ableitung** und **Tonbezeichnung**, und enthalten daher nichts, was nicht ſchon von Andern vorgeſchlagen und zum Theil angenommen worden wäre. Nur darin unterſcheidet ſich Wolke von ſeinen Vorgängern, daß er auf den bisherigen Schreibgebrauch des Volks gar nicht achtet, und ſolchen geradezu umſtößt, wo er ihn mit ſeiner Ableitung nicht vereinbar glaubt. Wie aber darf der Gelehrte ſich einer ſo ausſchweifenden Hoffnung hingeben, daß er den Gebrauch, den alle Völker und alle Redekünſtler anerkannt und geheiligt haben, auf eine dictatoriſche Weiſe werde aufheben können? Und kann man dem ſchreibenden Volke zumuthen, in dieſe feinen Grübeleien und Sprachunterſuchungen einzugehen? Die Folgen der Wolkeſchen Grundſätze ſind eine ganz neue Sprache, die den Deutſchſprechenden und Schreibenden unſerer Zeit zum Fremdling in ſeinem Lande macht. Denn

Wolke wirft 15 Buchſtaben (z. B. ff, fl, ſch, ſſ, ß, ſt, tz, v) ganz aus unſerm Alphabet heraus, und gibt ſo nicht bloß Wörtern, ſondern auch Namen eine Form, wie ſie ſelbſt dem geübteſten und duldſamſten Auge unklar und widrig iſt, ungerechnet die zahlloſen Sylbenveränderungen, Auslaſſungen (eiglich f. eigentlich) und Neubildungen (Auserstheit à l'extrémité), die das Leſen des Anleits in der That zu einer wahren Landesverweiſung machen. Wolke ſelbſt ſchien ſich auch von ſeiner Rechtſchreibelehre keinen beſondern Erfolg zu verſprechen, denn er meinte, die Unkenntniß der Schrift- und Wortſchreibung bei den Deutſchen werde vielleicht noch bis 1900 fortjaren, es müßte denn die künſtliche Berechnung (S. 14 ꝛc.), welche bei der Annahme der Wolkeſchen Rechtſchreibung, ein jährliches Erſparniß von 10000 Jahren oder 5 Millionen Thaler verheißt, für das geldarme Deutſchland ein Beſtimmungsgrund ſein, früher einen Verſuch damit zu machen.

Die Wolkeſchen Sonderbarkeiten haben den gewöhnlichen Erfolg aller Uebertreibungen gehabt; ſie ſind, wie einſt Zeſens Sprachreinigung, der Stoff geſellſchaftlicher Späße geworden, ſo daß auch das Gute, das unleugbar in der Sache liegt, verkannt, und das Kind mit dem Bade ausgeſchüttet wurde. Jeder kehrte wieder zu ſeiner auf Schulen erlernten oder ſelbſt gebildeten Weiſe zurück, und ſchrieb, wie ſeine Feder es gewohnt war.

Ein neuer Geiſt der Rechtſchreibung erwachte mit dem auflebenden Studium der alt- und mittelhochdeutſchen Literatur und der ſorgſamen Forſchung in den Schätzen mundartlicher Denkmale früherer Jahrhunderte. Immer ernſtlicher damit beſchäftigt, und immer tiefer in den alten Sprachſchacht eindringend, iſt ſchon manche Dunkelheit durch richtigere Ableitung erhellt, mancher Irrthum berichtigt, und es läßt ſich erwarten, daß eine ſpätere Zeit aus dieſen Spracherhellungen auch weſentlichen Nutzen für eine feſter begründete, und der unſeligen Willkür widerſtehende Wortſchreibelehre ziehen werde. Nur erwarte man nicht zu viel!

Die Deutſche Sprache wird als eine lebende gleich jeder andern, der Veränderung und dem Wechſel unterworfen ſein, und mehr noch als die Franzöſiſche, Italieniſche ꝛc., weil ſie als Urſprache in der Aus- und Umbildung ihrer Formen freier und kühner iſt. Nie wird man für die Deutſche Rechtſchreibung einen allgemeinen Grundſatz auffinden, der alle Einzelheiten umfaßt, da hier nicht, wie in ungewiſſen etymologiſchen und ſyntaktiſchen Fällen, nach der Sprachähnlichkeit oder den nothwendigen Geſetzen des Denkens entſchieden werden kann, die Abſtammung aber, als Sache einer gelehrten Unterſuchung, oft verſchiedene Anſichten zuläßt, und die Ausſprache, bei der es an Einheit fehlt, nicht Allgemeinheit und Beſtimmtheit hat. Da alſo der Deutſche in ſeiner Rechtſchreibung ſich immer dem Ausſpruche eines gemiſchten Gerichtshofes wird unterwerfen und mehrere Grundſätze zur Entſcheidung in ſtreitigen Fällen aufſtellen müſſen: ſo kann der Grammatiker es auch nicht zugeben, daß die Umformung der Sprache von einem oder dem andern dieſer Grundſätze allein abhängig gemacht, und der Gebrauch, dem alle Völker in allen Jahrhunderten gehuldigt, dictatoriſch aufgehoben werde; vielmehr muß er ſolchen bewahren, weil er ſich ſonſt des Mittels beraubt, auf die Veredlung der Sprache und Schrift zu wirken, die beide — nach allen Geſetzen der Natur — nur allmählig fortreifen können, und auf dem Wege ihrer Bildung wohl den leitenden und warnenden Finger des Grammatikers, nicht aber die Ruthe eines gebietenden Zuchtmeiſters ertragen mögen.

Einleitung.

§. 1.

Die Sprache, von der wir bis hieher gehandelt haben, bedarf eines Mittels, das ſie befeſtiget, und dies iſt — die Sichtbarmachung derſelben oder die Schreibekunſt.

§. 2.

Die Sprache, als ſolche, ſoll zwar zunächſt geſprochen werden, aber ſie verhallet, denn ſie fodert nothwendig die Gegenwart des empfangenden Subjects, wodurch der Darſtellungskreis nur augenblicklich gezogen wird, und ganz an die Gegenwart gebunden iſt. Soll daher die Möglichkeit einer Darſtellung für abweſende Perſonen und für die Zukunft begründet werden, ſo muß die Sprache Sichtbarkeit erhalten, denn an dieſe Eigenſchaft iſt ihre Dauer geknüpft. Dies geſchieht dadurch, daß ſie Schrift wird.

§. 3.

Zur ſichtbaren Darſtellung der Sprache bedurfte es der Zeichen. Wie der Erfinder darauf kam, was ihn darauf führte, und welche Aehnlichkeit er vor ſich hatte? das ſind Fragen, die ſich nicht befriedigend beantworten laſſen. Wir ſehen indeſſen, daß die Zeichen mit dem Dargeſtellten ſelbſt nichts Aehnliches haben, und in den meiſten Fällen auch gar nicht haben können: ſie ſind alſo willkürlich, wie die Zeichen der Algebra, und auf Verabredung gegründet.

§. 4.

Die erſte ſichtbare Darſtellung zu einer Zeit, da die Sprache ſelbſt noch im Zuſtande der roheſten Sinnlichkeit, alſo höchſt mangelhaft war, beſtand in der Hieroglyphenſchrift, welche der Kindheit eines Volks am meiſten entſpricht. Erſt ſpäterhin, bei einem höheren Grade der Bildung, da man die Unzulänglichkeit der Hieroglyphen fühlte, erhoben ſich dieſe zu Buchſtaben, durch deren mannichfaltige Zuſammenſetzung es möglich würde, alles Hörbare in der Sprache zu verſichtbaren.

§. 5.

Die Buchſtabenſchrift, ſo wie ſie jetzt iſt, beſteht alſo aus einem völlig abgeſchloſſenen Ganzen willkürlicher Zeichen, durch welche die ganze Summe menſchlicher Vorſtellungen deutlich und beinah erſchöpfend ſichtbar dargeſtellt wird, ſo, daß vermittelſt dieſer Darſtellung gerade dieſelben Vorſtellungen in der Seele des Leſenden entſtehen müſſen, welche in der Seele des Schreibenden vorhanden waren, vorausgeſetzt, daß beide mit der Sprache, welche ſich dieſer ſichtbaren Zeichen bedient, bekannt ſind.

§. 6.

In dem richtigen Gebrauch dieſer Zeichen beſteht die Rechtſchreibung, die ſich auf Regeln gründet, deren Inbegriff die Orthographie ausmacht.

Erſtes Kapitel.

Allgemeine Grundſätze der Deutſchen Recht-ſchreibelehre.

§. 7. Die genaue Feſtſetzung orthographiſcher Regeln iſt in allen Sprachen ſehr ſchwierig, da die der Orthographie zu Grunde liegende Buchſtabenſchrift auf Willkür beruht, und nothwendig die Spuren der Unvollkommenheit ihres Zeitalters, in dem ſie entſtand, an ſich tragen muß, ſo, daß bald Mangel, bald Ueberfluß in den vorhandenen Schriftzeichen fühlbar wird.

Anm. Keine einzige Sprache hat ſo vollſtändige Zeichen oder Buchſtaben, daß ſie alle Laute ausdrucken könnte.

§. 8. Dieſe Unvollkommenheit der Zeichen muß natürlich auch in den Gebrauch derſelben eine gewiſſe Willkür bringen, beſonders, wenn auch die Ausſprache in den verſchiedenen Landſchaften eines großen Reichs verſchieden iſt, und die Schriftſteller aus Nachläſſigkeit oder Eigenſinn das Willkürliche und Schwankende noch vermehren, und die Einheit hindern. Daher kommt es, daß ſich die Orthographie in allen lebenden Sprachen ſo ſpät und nie eigentlich ganz feſt macht, und jedes Zeitalter ſeine Eigenthümlichkeiten aufzuweiſen hat (S. die Vorerinnerung).

§. 9. Sehen wir zunächſt auf die Deutſche Buchſtabenſchrift, ſo geſellet ſich zu den obigen allgemeinen Unvollkommenheiten noch der beſondere Umſtand, daß die Deutſchen Schriftzeichen von der Lateiniſchen Sprache entlehnt ſind, mit deren Annahme mehrere Zeichen in die Deutſche Sprache übergingen, für die ſie anfangs keine Töne hatte, ſo wie ſie wieder Töne enthielt, für die ſich in der angenommenen Schrift keine Zeichen fanden. Man denke hier an c und k.

§. 10. Dennoch haben die Deutſchen, nach dem Grade ihrer jetzigen Sprachausbildung, für ihre Orthographie einen Grundſatz aufgefunden, der aus der Vereinigung aller noch ſo verſchiedenen Mundarten der Deutſchen in die Schriftſprache (das ſogenannte Hochdeutſch) entſpringt, wie es ſich in den Muſterſchriftſtellern unſers Volks offenbart, und der auf einer richtigen Ausſprache der Sylben und Wörter beruht, — nämlich: ſtelle in der Schrift nur das dar, was du in der richtigen Ausſprache hörſt, oder: ſchreibe, wie der Hochdeutſche ſpricht. Die Beobachtung dieſes oberſten Geſetzes erfodert alſo grammatiſche Kenntniß der Bücher- und höhern Geſellſchaftsſprache.

§. 11. Da wir indeſſen mit dieſem Grundgeſetze, auch im glücklichſten Fall, nur ſo weit ausreichen, als die Ausſprache, ſelbſt bei der größten Genauigkeit, zu unterſcheiden vermag *), viele Wörter aber, ungeachtet ihrer verſchiedenen Schriftzeichen, einen ganz gleichen Klang haben: ſo iſt es nothwendig, mehrere Grundſätze mit einander zu verbinden, und die Geſetze der nächſten Abſtammung und des allgemein angenommenen Schreibgebrauchs ſo wie der Sprachähnlichkeit (Analogie) zu Hilfe zu nehmen.

*) Der Grundſatz iſt offenbar ganz unzureichend, da ſich viele Laute gar nicht ſchreiben laſſen, und keine Landſchaft beweiſen kann, daß ihre Ausſprache die alleinrichtige ſei, auch ein und daſſelbe Schriftzeichen einen ganz verſchiedenen Ton hat, wie z. B. das dreimalige e in geweſen. Daher ſagt Herder mit Recht: „alle Eigenheiten und Sonderbarkeiten der Orthographie rühren von der Unbehilflichkeit her, zu ſchreiben, wie man ſpricht." Und doch müſſen wir dieſen Grundſatz, aus Mangel eines beſſern, noch beibehalten, dabei aber an

diejenige Ausſprache denken, welche der allgemein angenommenen Schreibung am nächſten kommt. Für die Jugend würde man mit größerem Erfolg den Grundſatz geltend machen können: ſchreibe, wie du es in deinen Lehrbüchern gedruckt findeſt; denn der Menſch ſieht in der Regel richtiger und feiner als er hört, und der Fehler und Abweichungen in einer gedruckten Schrift ſind weniger, als in der nachläſſigen mündlichen Rede.

§. 12. Wir hätten demnach folgende allgemeine Geſetzgebung für die Deutſche Orthographie.

1) Schreibe der erweislich beſten und allgemein geltenden Hochdeutſchen Ausſprache gemäß, nach der Regel der Sparſamkeit, alſo: Såtze, Nerve, Pulver, Schwefel, Stiefel, tauſend, ſchlafen, Vater, Håuſer, und nicht: Såze, Nerfe, Pulfer, Schwewel, Stiewel, tauſſend, ſchlaffen, Vatter, Heiſer. — In mehreren Wörtern verläßt uns aber dieſer Grundſatz ganz, indem die vernachläſſigte Ausſprache derſelben nicht mit der Schreibart zuſammenſtimmt, z. B. in Jungfer, Viertel, Hof, funfzig, Wachs.

2) Folge der erweislich nächſten Abſtammung. Dieſer Grundſatz gilt aber nur von zweifelhaften, durch die Ausſprache oder den Gebrauch nicht beſtimmten Fällen, und iſt nur bei der nächſten erweislich wahren, und allgemein verſtändlichen Abſtammung der Wörter anwendbar. Man ſchreibt alſo wohl Aermel (von Arm), råuchern (von Rauch), bereichern (von reich), Båcker (von backen), Månner (von Mann), wirklich (von Werk), Gebirge (von Berg), geſcheidt (von ſcheiden), Gelag (von liegen); aber man ſchreibt nicht Hånne (von Hahn), Våtter (von Vater), Båcher (von Bach), flüßen

(von Fluß), genüßen (von Genuß), ſchällen (von Schall), behände (von Hand), weil der allgemeine Gebrauch dagegen iſt, obwohl die Abſtammung dafür ſein würde; ferner nicht ſchmäucheln, ämſig, eräugnen (weil die Ableitung von Schmauch, Ameiſe, Auge entfernt und dunkel iſt).

Anm. In den Wörtern Eltern und edel ſcheinen Abſtammung und Gebrauch gegen einander zu kämpfen, indem jene ſich für das Ä, dieſer für E entſcheidet. Wir folgen dem Gebrauch, der das E in Schutz nimmt, um ſo mehr als die Eltern (parentes) von Aeltern (majores natu) dem Begriff nach unterſchieden ſind. Daß die Hochdeutſche Schriftſprache die Bezeichnung der Objectivität in mehreren Verben und anderen Redetheilen hat fallen laſſen, iſt auch nicht ohne Einfluß auf die Schreibung geblieben. (S. §. 299. Anm.)

3) Achte beſonders auf den allgemeinen Schreibgebrauch, d. h. richte dich, wenn weder die Ausſprache noch die erweislich nächſte Abſtammung die Schreibart beſtimmen, nach den beſten Deutſchen Schriftſtellern. Der Schreibgebrauch iſt in der Schreiblehre ſo wichtig, als der Sprachgebrauch in der Sprachlehre, und wir dürfen darin nicht nach Willkür ändern. Dieſem Schreibgebrauch zu Folge werden z. B. die Dehnungsbuchſtaben a, h, e, in vielen Wörtern gebraucht, und in vielen wieder weggelaſſen, als in Saat, Samen, lahm, kam, hier, dir, wieder, wider, Rath, That. So fodert es der Gebrauch. Abweichungen davon beleidigen das Auge mehr, als der Geiſt auch bei der richtigſten Ableitung davon gewinnen kann.

Anm. 1. Schreib- und Sprachgebrauch ſind vorhanden, was auch einzelne Schriftſteller dagegen aufbringen mögen. Einen ganz allgemeinen Gebrauch gibt es freilich nicht, wohl aber einen herrſchenden. In

der Schreibung der meiſten Wörter unſerer Sprache ſtimmen die Gelehrten und Schriftſteller Deutſchlands überein; Abweichungen ſind nur Ausnahmen, die auch bei der höchſten Autorität des Schriftſtellers nicht entſcheidend ſein können.

Anm. 2. Oft iſt der Schreibgebrauch ſogar der Ableitung gerade entgegen, ſtimmt aber mit der Ausſprache überein, wie z. B. möchte ſt. mögte, von mögen. In wirklich zweifelhaften Fällen aber wird allerdings das Anſehen der Muſterſchriftſteller des Volks als Regel aufzuſtellen ſein; nur muß man kleinere Abweichungen nicht ſo wichtig und ſchulmeiſterlich behandeln wollen, indem eine vollkommene Uebereinſtimmung in der Wirklichkeit nicht möglich iſt.

4) **Berückſichtige auch die Sprachähnlichkeit**, d. h. achte bei der Beugung und Ableitung eines Worts auf ähnliche Fälle. So z. B. ſchreibt man: **du liebeſt, achteſt, ehreſt**, alſo ſollte man auch ſchreiben: **du grüßeſt, küſſeſt, iſſeſt**, nicht: **du grüßt, küßt, ißt**; die Sprachähnlichkeit will, daß man ſchreibe **adelig, weitläufig**, denn man ſchreibt **kitzelig, ſchwindelig, beiläufig**; ferner: **Gebirge, Hilfe** (althochdeutſch **Hilfa**) und **giltig**, denn ſie kommen her von **Berg, helfen** und **gelten**, und das e geht in allen ähnlichen Fällen in i, nicht aber in ü über, z. B. **wirken** von **Werk, verbirgſt** von **verbergen, wirbſt** von **werben, Gefild** von **Feld, richtig, Richter, Gericht, richten** von **Recht, irdiſch** von **Erde** u. ſ. w.

§. 13. Zu dieſen Geſetzen fügen wir noch hinzu:

5) Fremde Wörter und Namen, ſie mögen ausgeſprochen werden wie ſie wollen, ſchreibe man mit **Deutſchen Buchſtaben**, und ſo, wie ſie in der Sprache, aus der ſie entlehnt ſind, buchſtabirt und geſchrieben werden, folglich: **Harmonie, Intereſſe, Evange-**

lium, Apoſtel, marſchiren, Bouteille, Billard, Gensd'armes, Portefeuille, Monſieur, Charakter, Engagement, Paulus, Auguſtus, Voltaire, Rouſſeau.

Anm. Das Auge fühlt ſich verletzt durch die Miſchung verſchiedener Schriftzeichen in einer und derſelben Sprache, und der gute Geſchmack beleidiget.

6) Wenn aber Wörter, aus fremden Sprachen entlehnt, Deutſch ausgeſprochen und gebeugt werden ſollen, ſo ſchreibe man ſie auch nach Deutſcher Art und Sitte, folglich: Pallaſt, Engel, Zepter, Pöbel, und nicht: Palaſt, Aengel, Scepter, Pöpel *). Wörter, welche unmittelbar aus dem Griechiſchen entlehnt ſind, werden mit einem k geſchrieben: Sokrates, Katechismus, Kadmus. Die durch das Latein zu uns gekommenen, welche das c in der Ausſprache mitgebracht haben, werden auch mit einem c geſchrieben: Centaur, Cerberus, Cimon, obwohl mehrere neuere Schriftſteller hier den Laut der Urſprache beibehalten, alſo: Kentaur, Kimon. Solche, die in der Ausſprache ein k oder z hören laſſen, werden von mehreren Schriftſtellern auch mit k oder z geſchrieben, z. B. Kollegium, Rektor, Prozeß; von Vielen aber, die der Ableitung treu bleiben, mit c (ſ. §. 28.). Es käme alſo hier auf die Frage an: ob man der Ausſprache oder der Ableitung folgen ſolle. (Gelehrte und Geſchäftsmänner entſcheiden ſich gewöhnlich für das Letztere.) Bei Wörtern dagegen, denen man das Fremdartige im Ton noch zu ſehr anmerkt, behält man die Buchſtaben, die ihnen in der Sprache, aus der ſie ſtammen, eigen ſind, z. B. Feſtin, Bůlletin, Journal, Cavalier.

*) Bei einigen behält der Schreibgebrauch gern die nahe Ableitung, z. B. Papſt und Propſt von papa und

propositus, Philoſophie von philosophus, obwohl mehrere Schriftſteller Probſt und Filoſofie ſchreiben.

Zweites Kapitel.

Beſondere Regeln, den Gebrauch großer Anfangsbuchſtaben, und die Orthographie einzelner Buchſtaben betreffend.

§. 14. Mit großen Anfangsbuchſtaben werden, nach einer, um die Mitte des 16ten Jahrhunderts eingeführten Sitte geſchrieben:

1) Alle Wörter zu Anfange einer jeden Rede und Periode, ſo wie alle Wörter nach einem Punkt, Ausrufungszeichen und einer Frage, wenn die beiden letzteren den Satz beſchließen, und alſo ſtatt eines Punkts ſtehen. Bei Gedichten pflegt man jede Zeile mit einem großen Anfangsbuchſtaben zu ſchreiben, wenn auch die vorhergehende Zeile nicht mit einem Punkt ſchließt. Dieſe Eigenthümlichkeit beruht indeſſen mehr auf Herkommen als auf grammatiſchen Gründen.

Anm. Eine knechtiſche Demuth iſt es, in Briefen das ich nach einem Punkt klein zu ſchreiben.

2) Alle Subſtantive und ſolche Wörter, die als Subſtantive gebraucht werden, alſo einen ſelbſtändigen Begriff bezeichnen: **Mann, Haus, Thier,** das **Schreiben,** das **Arbeiten,** das **Stehen, Sitzen,** das **Mein** und **Dein,** das **Meinige** und **Deinige,** die **Meinigen** und **Deinigen,** ſein liebes **Ich,** das **Edle, Große, Schöne, Schönſte** einer **Handlung,** bei der **Sache** iſt ein **Aber,** (nicht) **Einige,** (ſondern) **Alle** (haben es gethan), der **Eine** und der **Andere.** Iſt aber bei dem Adjectiv das Subſtantiv nur verſchwiegen,

oder geht dieſes vorher, ſo wird jenes nicht groß geſchrieben, als: er iſt ein thörichter Menſch, ich glaube ſogar ein böſer (nämlich Menſch). Bei denjenigen Wörtern, die ſubſtantiviſch und adverbialiſch gebraucht werden können, wird man ſich nach dem Zuſammenhang der Rede richten. So werden Schuld, Recht und Unrecht in Verbindung mit haben einen großen Anfangsbuchſtaben erfodern, weil ſie dann Subſtantiva ſind; aber in den Redensarten: ſchuld ſein, recht und unrecht verſtehen, haben ſie den Charakter der Adverbien, und verlangen daher keinen großen Anfangsbuchſtaben.

Anm. Wenn man den Grundſatz annimmt, daß Alles, was als ſelbſtändiger Begriff (als Subſtanz) da ſteht, groß geſchrieben werden muß: ſo wird man ſich auch die Folgen deſſelben gefallen laſſen müſſen. Ein unſicheres Hin- und Herſchwanken, oder eine loſe Willkür verrathen Unkunde oder Gleichgiltigkeit gegen eine Regel, die in dem Geiſt der Sprache vollkommen begründet iſt. Denn ſo wie der Deutſche das Wichtigſte in der Rede durch den Wort- und Redeton für das Ohr heraushebt, ſo hebt er in der Schrift das Wichtigſte für das Auge heraus.

3) Alle Eigennamen, und alle von Eigennamen abgeleitete Adjective, als: Cajus, Heinrich, Potsdam, Berlin, der Preußiſche Staat, der Brandenburgiſche Soldat, Leipziger Meſſe, Sächſiſche Waaren, die Deutſche Sprachlehre, die Chriſtliche Religion. Viele Schriftſteller ſchreiben indeſſen dieſe abgeleiteten Adjectiva nicht groß. Dem Herkommen, und der einmal eingeführten Höflichkeit gemäß, bekommen auch die Wörter Kaiſerlich, Königlich, Kurfürſtlich große Anfangsbuchſtaben.

4) Pronomina, welche ſich in ſchriftlichen Aufſätzen auf die angeredete Perſon beziehen: „ich habe **Ew.** Hochedelgeboren Brief erhalten, in welchem Sie mir auftragen, **Ihnen** und **Ihrer** Frau Mutter eine Wohnung zu beſorgen.“ Dahin gehören auch **Sich**, wenn es ſich auf die angeredete Perſon bezieht, ſo wie die abgeſchmackten **Dero** und **Ihro**. Dies iſt ein bloßes Erforderniß der einmal eingeführten Höflichkeit. Im Kabinets- und Kanzleiſtyl wird auch das **Wir**, wenn es die Perſon des Fürſten vorſtellt, groß geſchrieben.

5) Das Zahlwort **ein** zum Unterſchiede von dem Artikel, wird von Einigen ebenfalls groß geſchrieben, als: es iſt nur **Ein** Gott. Doch iſt dies nicht nöthig, da es ſchon der Zuſammenhang gibt, ob es Zahl- oder Geſchlechtswort ſein ſoll. Auch kann es in jenem Falle unterſtrichen, oder im Druck ausgezeichnet werden.

§. 15. Wenn der Vocal einer Wurzelſylbe gedehnt ausgeſprochen wird: ſo hat er nur einen Conſonanten nach ſich. Wir ſchreiben alſo: **Haken**, **nahen**, **beten**, **leben**, **toben**, **reden**, **Tugend**, **Vater**, **gut**, **Blut**, **Pauke**, **gaukeln**. Daher hüte man ſich, nach einem gedehnten Vocal, oder nach einem Diphthong, einen Doppelconſonanten, z. B. ein **ck** ſt. **k**, folgen zu laſſen, weil eben dadurch der voranſtehende Vocal kurz werden würde. Folglich unterſcheidet man zwiſchen **Schlaf** und **ſchlaff**, **Haken** und **Hacken**, **Höker** und **Höcker**, **ſpuken** und **ſpucken**.

§. 16. Man gebrauche keinen Diphthong ſt. des mit dem Stammbuchſtaben verwandten, einfachen Vocals, alſo nicht: **Gebürge**, **Gefülde**, **Sprüchwort**, **Würklichkeit**, ſondern **Gebirge**, **Gefilde**, **Sprichwort**, **Wirklichkeit**, weil ſie von **Berg**, **Feld**, **ſprechen** und **Werk** herkommen, und nach der Sprach-

ähnlichkeit eben ſo das e in i, als das i in e übergeht; daher denn auch der neuere Schreibgebrauch **Hilfe** und **giltiger** richtiger iſt als der üblichere **Hülfe** und **gůltig**, da die Stammſylbe **helf** und **kelt** heißt. (S. §. 6. 4.)

§. 17. Die geſchärften Partikeln: **ab, an, bis, das, des, er, es, hin, in, man, ob, um, von, was, weg,** verdoppeln ihre Endconſonanten nie. Auch iſt die Verdoppelung da fehlerhaft, wo weder die Ausſprache noch die Ableitung ſie erfodern, wie in **oft, Schrift, Gift, Schåmel, Almoſen, irdiſch.** Richtig aber iſt ſie in **herrſchen** von **Herr**, in **Hoffnung** von **hoffen**, in **vortrefflich** von **treffen**, in **erſchaffen** von **ſchaffen**, und in allen den Wörtern, wo ſie bei der Ableitung und Beugung wahrgenommen wird. So ſchreibt man **Mann** und **Ball**, weil ſie in der Beugung **Mannes** und **Månner, Balles** und **Bålle** lauten; eben ſo: **Schiff, Narr, Tritt, Lamm, kann, ergrimmt, beſtimmt.**

Anm. An dieſe Verdoppelung der Conſonanten haben einige Sprachlehrer Anſtoß genommen. Freilich hat ſie der Lateiner nicht, wenn nicht eine Endvermehrung dazu kommt, denn er ſchreibt mel, mellis; far, farris; as, assis; nicht mell, farr etc.; auch nicht der Franzoſe, baron, baronne; chien, chienne. Aber im Deutſchen erſetzt dieſe Verdoppelung offenbar den fehlenden Accent, zur Bezeichnung der geſchärften Ausſprache, und bildet daher den Gegenſatz der Dehnungsbuchſtaben.

§. 18. Die **Dehnungszeichen** werden in einigen Wörtern gebraucht, in anderen nicht. Am häufigſten bedient man ſich ihrer vor den flüſſigen Buchſtaben **l, m, n, r,** zuweilen auch vor **s** und **t,** weil vor dieſen der Vocal gewöhnlich gedehnt wird; nie aber

vor b und d. Die Dehnung geſchieht auf dreierlei Art:

1) entweder ſo, daß der Vocal doppelt geſetzt wird, wie in Aal, Haar, Beere, Seele, Saat, Staat, Loos, Moos, Schooß (unterſchieden von Schoß, d. i. Abgabe); oder

2) ſo, daß man den Dehnungsbuchſtaben h einſchiebt, wie in Stahl, Gemahl, hohl, Zahl, Zahn, Wahn, Sohn, Ruhm, Gefahr, Uhr, bewahren, fahren, wo die Auslaſſung des h eine wahre Sprachverderberei iſt; oder endlich

3) ſo, daß der Vocal i in ie verwandelt wird, wie in Glied, Krieg, Fieber, hier, ſie, nie, fiel, Spiel, dieſer u. ſ. w.

§. 19. Da uns eine feſte Regel über die Anwendung der Dehnungszeichen fehlt: ſo müſſen wir uns hier lediglich an den Schreibgebrauch halten. Das gedehnte a wird nicht bezeichnet in den fremden: Altar, Barbar, Faſan, Roman, Spital; ferner nicht in dar, bar, da, zwar, gar, Schickſal (mit der Endſylbe ſal, ſel), heilſam, dankbar, Schale, ſchal, Gram, kam, Kram, Scham, Plan, Schwan, Art, Bart, klar, Pflugſchar, ſparen, war, zart; auch nicht in den Diminutiven: Härchen, Pärchen, Säle ꝛc., ungeachtet es in Haar, Paar, Saal vorkommt. Das gedehnte e wird nicht bezeichnet in: denen, deren, wen, wer, bequem, er, her, Schere, ſchwer, ſelig u. ſ. w. Das ie wird nicht geſetzt in: dir, mir, wir, wider (contra), ging, fing, gibt (doch auch giebt, weil der Ton in der Ausſprache bald gedehnt, bald geſchärft iſt), Bibel, Biber, Fiber (Faſer), Kamin, Mine (im Feſtungsbau), Rubin, Tiger, Titel, und Schmid (doch wohl richtiger Schmied,

da das ie in allen Beugungen, Ableitungen und Zuſammenſetzungen vorkommt, obwohl hier auch die Dehnung hörbarer iſt). — Das gedehnte o wird nicht bezeichnet in: **Brod** oder **Brot, geboren, verloren, geſchworen, fror, Flor, groß, Honig, erkoren, Krone, los, Perſon, Mond, Ton, Strom, ſchonen.** Das gedehnte u wird nicht bezeichnet in **Blume, Blut, Buße, Flur, Geburt, Hut, Schule, Schnur, Schuſter, Schwur, Spur,** und überhaupt nie durch Verdoppelung, ſondern durch h z. B. **Uhr.**

Anm. So wie das u nie verdoppelt wird, ſo könnte man auch das doppelte a, e und o erſparen. Der neuere Schreibgebrauch hat angefangen, es in mehreren Wörtern wegzulaſſen. So wenig dies zu billigen iſt, ſo wäre es doch allerdings gut, wenn die Dehnungsbuchſtaben gleichförmiger gebraucht, oder noch beſſer durch ein Längezeichen erſetzt werden könnten. Das ſchicklichſte Längezeichen wäre überall das h, weil es den langſamen Athemzug fortſetzen und verlängern hilft.

§. 20. Das h gehört bisweilen zum Stamme, und muß alsdann nicht mit dem Dehnungsbuchſtaben verwechſelt werden, wie in **Naht** von nähen (althochd. **nâhan**), **Draht** von drehen (althochd. **drâhan**), **Fahrt** von fahren, **befiehlſt, ſtiehlſt** von befehlen, ſtehlen, obwohl in den beiden letztern Beiſpielen die Dehnung ſchon durch ie hinlänglich bezeichnet iſt. — Ueberhaupt bleibt das Dehnungszeichen in den nächſten Ableitungen, als in **höhnen** von Hohn, **geleert** von leer, **gelehrt** von lehren. Doch gibt es auch hier Ausnahmen, wie in **Blume** von blühen, **Schuſter** von Schuh, und beſonders in den Wörtern, wo ſich zugleich der Ton ändert, wie in **wahrlich** von wahr. —

§. 21. Wenn man einen Dehnungsbuchſtaben wegwirft, ſo muß er in allen Beugungen und Ableitungen weggeworfen werden. Schreibt man z. B. **faren**, ſo muß man auch ſchreiben **fårt, fur, Fure.** Schreibt man **ler** ſt. **leer**, ſo muß man auch ſchreiben **gelert**, und für **gelehrt** (von **lehren**) ebenfalls **gelert**, welches aber zu mannichfaltigen Verwirrungen Anlaß geben, und dem Auge ſehr mißfällig ſein würde. Man meide daher lieber dergleichen unfruchtbare Neuerungen, und richte ſich nach der Mehrheit geltender Schriftſteller.

§. 22. Die Umlaute å, ô und ů werden in ſolchen Wörtern gebraucht, welche die Vocale **a**, **o** und **u** in der Beugung oder Ableitung verändern, als: **Vater, Våter; Mutter, Můtter; Sohn, Sôhne.** Folglich ſchreibt man nicht: **Geſcheffte, zehlen, einſchrenken, beſchedigen.** In **Eltern** (parentes) behält man lieber das e, zum Unterſchiede von **åltere** (majores natu).

§. 23. In der alt= und mittelhochdeutſchen Sprache bediente man ſich des e, wenn gleich die Beugung und nächſte Abſtammung ein å erfoderten, und ſchrieb **Megde** und **Stedte**, ſ. **Mågde** und **Stådte.** Daher gibt es noch ſehr viele Wörter, welche allgemein mit e geſchrieben werden, obgleich ihre bekannte Abſtammung ein å erfodert, als **Vetter** von Vater, **Henne** von Hahn, **edel, Feſſeln, Kerl, Mehl, netzen, ſchmecken, verwegen.** In vielen andern Wörtern aber hat man das e ſchon ziemlich allgemein mit å vertauſcht, wie in **Aegypten, Aecker, Aelſter, Aermel, Aernte, einhållig, Håller, Lårm, nåmlich** (von Name), **ſchwårmen, Ståmpel, Stångel, ſtåmmen, erwågen** u. ſ. w., weil in allen dieſen die Ab=

leitung es fodert. — Grenze oder Gränze iſt, wegen ungewiſſer Ableitung, ſchwankend. Kommt es, wie wahrſcheinlich, aus dem Slaviſchen **granic**, d. i. die Ecke, das Aeußerſte, her, ſo hat ä den Vorzug. Belege und Beläge iſt beides richtig, je nachdem es von Beleg oder Belag abgeleitet wird.

§. 24. Ueber ö, ü und i. Das ö wird gebraucht in **blöde, blöken, Getöſe, Höker, löffeln, löſchen, ſchwören, ſtöhnen**; das ü und i aber ſind oft ſtreitig. Beſſer werden mit i geſchrieben: **Findling, ausfindig** (von **finden**), **betriegen** (althochd. **triokan**), **Kiſte** (cista, aber **Küſte** ſo viel als **Strand**), **Gebirge, liederlich, ſchwierig; wirken, wirklich, Wirkung, ſchließen, ſchließlich, genießen, genießbar, Sprichwort** *), **ſpritzen**; lieber mit ü als i: **ausbündig, flüſſig, überflüſſig** (von **Fluß**), **Küſte, pflücken, flüſtern, Küſter, rütteln, würzen** u. ſ. w.

*) Dieſe Schreibart rechtfertigt ſich durch die Ableitung von ſprechen. Viele ſchreiben aber **Sprüchwort**, weil ſie es von **Spruch** ableiten. Wäre dies, ſo müßte das Wort **Spruchwort** lauten, nach der Analogie von **Spruchbuch**.

§. 25. Das *y*, welches aus **ji** entſtanden *), alſo ein doppeltes i iſt, und zugleich das Griechiſche *υ* vertritt, könnte überall ohne Nachtheil mit i vertauſcht werden, wie es auch ſchon in vielen Wörtern, als in: **meinen, Meier, Heide**, allgemein geſchehen iſt. Nur wenige Schriftſteller lieben es noch in: **Ey, frey, Freyheit, Freyer, ſchneyen, zwey, bey**, und überhaupt in denjenigen Wörtern, die ſich auf **ey, bey** und **rey** endigen. Andere behalten es nur in ſolchen, welche von andern ihnen ähnlichen dadurch im Schreiben unter-

ſchieden werden ſollen, beſonders in **ſeyn** zum Unterſchiede von dem Pronomen **ſein** **). Allgemein üblich aber iſt es in Wörtern, welche aus dem Griechiſchen herkommen, als: **Styl, Sylbe, Gymnaſium, Hypothek, Pyramide, Sympathie, Syſtem, Märtyrer, Labyrinth, Leyer** ***).

*) So ſchrieben die Gothen z. B. **frijon** (**freien**).

) Die Freunde des y können ſich hier auf ähnliche Fälle berufen, z. B. auf den Unterſchied zwiſchen **wieder und **wider**, **Saite** und **Seite**, **Thau** und **Tau**, **Thon** und **Ton**.

***) Einige Schriftſteller haben den Grundſatz angenommen, in allen Wörtern Griechiſchen Urſprungs, worin das y zwiſchen Conſonanten ſteht, ſtatt deſſelben ein ů zu ſetzen, wie ſchon Gottſched vorſchlug. Sie ſchreiben daher: **Aigůpten, Stůl, Sůlbe,** und ſtützen ſich dabei auf die Analogie anderer, aus dem Griechiſchen abgeleiteten Wörter, z. B. *θύρα* **Thůr**, *πῦρ* **Feuer** (althochd. fiar), *ὑπὲρ* **ůber**, deren Abſtammung aus dem Griechiſchen aber freilich erwieſen ſein muß.

§. 26. Den Doppellaut **ai** hat das Hochdeutſche, leider zum Nachtheil des Wohllauts, in den meiſten Wörtern fallen laſſen. Man gebraucht ihn nur noch in **Bai** (Bucht), **Haifiſch, Hain, Kaiſer, Laib** (ein länglich rundes Brot), **Laie, Mai, Main, Mainz, Mais** (Türkiſcher Weizen), **Rain** (Grenze des Ackerlandes), **Saite** (zum Unterſchiede von **Seite**), **Waid, Waiſe** (orphanus), **Zain** (ein langes Stück gegoſſenes Metall), und einigen andern Wörtern, aber nicht mehr in **Getreide, Weizen** ꝛc. Das urſprünglich von **läcken** (d. i. ſpringen, hinten ausſchlagen) abſtammende, aber aus dem Franzöſiſchen wieder aufgenommene **Lackai** (franz. laquais) erhält ſeiner Ableitung nach lieber **ai** als **ei**.

§. 27. Der Doppellaut **äu** hat ſeinen Urſprung von **au**, daher man **häucheln**, **ſchläudern** ſchreiben ſollte; doch iſt das **eu** in dieſen Wörtern üblich, weil die Ableitung nicht mehr erkannt wird. *) Aber **Säule, däuchten, träumen, läutern, täuſchen, Knäuel, Häute, Mäuſe**, auch von den Meiſten **läugnen** (von dem Gothiſchen **laugnjan**), werden mit **äu** geſchrieben. Mit **eu** ſchreibt man: **Eule, Euter** (der Kuh), **Keule, ſchleunig, Leuchte, Leumund, zeugen** (testare) mit den davon abgeleiteten **bezeugen** (zum Unterſchiede von **bezeigen**, d. i. zu erkennen geben), **erzeugen, Zeugniß**.

Anm. *) In dem Worte **ereignen** iſt **äu** ſogar in **ei** übergegangen. Das Wort kommt her von **augen** (ſehen), **eraugen** (erſehen). Aus **eraugen** wurde **eraugenen** (erſehen machen), und daraus, zur Bezeichnung der Objectivität, **eräugnen**. Die Hochdeutſche Schriftſprache, welche dieſe Volllaute nicht liebt, machte daraus **ereignen**, und zerſtörte ſo die ganze Wurzel des Worts.

§. 28. Das **c** wird in urſprünglich Deutſchen Wörtern gar nicht gebraucht, kommt auch im Gothiſch-Deutſchen Alphabet nicht vor, und lautet in der Ausſprache wie **k** oder **z**. Daher ſollte man ſich deſſelben in Deutſchen Wörtern ganz enthalten, folglich nicht ſchreiben: **Cranz, Creis, Cläger**. Auch in fremden Wörtern, wenn ſie das Bürgerrecht erhalten haben, oder durch den Gebrauch ſchon zu Deutſchen Wörtern geſtämpelt worden ſind, geht das **c** in **k** oder **z** über, wie in: **Kalender, Kloſter, Kapelle, Katheder, Kanzel, Kreuz, Küſter, Körper, Kanone, Keller, Krone, Kreatur, Klavier, Katechismus, Karl, Kaſtellan, Kapitel, Sklave, Zepter, Zentner, Zirkel, Bezirk, Zitrone, Ziffer,**

Zither, Zimmet, Zinnober, Polizei, Prozeß, Spezerei u. ſ. w. Andere fremde Wörter, welche aus der Lateiniſchen, Franzöſiſchen oder Italieniſchen Sprache, die kein k haben, entlehnt ſind, werden, beſonders von Gelehrten und Geſchäftsmännern, noch häufig mit einem c geſchrieben, als: Adjectivum, abſtract, Candidat, Commiſſarius, Collecte, Copie, Contract, defect, Inſect, Interjection, Object, Subject, Sacrament ꝛc.; aber in ſo fern ſie im Volke ſehr gangbar ſind, nimmt man ſich, wie auch andere Völker thun, mehr Freiheit, und ſchreibt ſie nach Deutſcher Ausſprache, z. B. Publikum, Rekrut ꝛc. Nur Namen, über die keine Grammatik gebietet, müſſen ihr C behalten, alſo: Cato, Crôſus.

§. 29. Die Buchſtaben g, ch, j, k müſſen genau von einander unterſchieden werden. — G iſt beſſer als k in: Dogge, flůgge, Werg, Quarg, Glucke, gucken. Das k iſt beſſer als g und ch in: Markgraf (von Mark, Grenze), Kukuk, Kork, Kurfůrſt, Kurmark, und in allen den Wörtern, welche aus kur, vom alten Zeitworte kůren, zuſammengeſetzt ſind. — Das ch (mit welchem übrigens kein Deutſches Wort anfängt), iſt beſſer wie g in Achat (ἀχάτης), Bôttcher (von Bottich), Kåfich (zweifelhaft iſt: Fittich, Fittig); beſſer wie k in den Wörtern, welche ſich mit Char anfangen: Charfreitag (vielleicht vom alten gar, Vorbereitung, oder noch beſſer von chara, d. i. leid), Charte, aber auch häufig Karte, Charakter (von Griech. χαρακτήρ), Chor, Chriſt, Chronik, Melancholie, Chronologie *). — Das j ſteht nie in der Mitte, ſelten am Ende, größtentheils zu Anfange einer Sylbe, und alsdann jedesmal unmittelbar vor einem Vocal: ja, jåh, Jåger, jagen, Jagd,

Jahr, Jammer, je, jeder, jemand, jener, Joch, Jubel, jung, Jugend, Jungfer, Juriſt, Jude, Jüngling, Juvelier, jetzt, jüngſt.

*) Offenbar iſt Ch ein anderer Laut als K. Aber wo hört man dieſen Unterſchied? Weder auf dem Lehrſtuhl noch im gemeinen Leben. Nur in einigen Griechiſchen und Hebräiſchen Wörtern tönt er noch rein: **Chaos, Chimie, Chirurgus, Cherub.** In Franzöſiſchen Wörtern lautet Ch wie Sch, z. B. **Charlotte**, und in einigen ſetzt man wirklich das ſ hinzu, z. B. in **Maſchine, marſchiren.** Wenn Klopſtock (ſ. deſſen Werke B. 7. S. 401.) die Deutſchen mit dem Namen Barbaren belegt, weil ſie drei Zeichen für den Laut f haben: wie müßte man ſie nennen, daß ſie für drei Laute nur einen Buchſtaben haben?

§. 30. Ueber das **chs, x, gs** oder **cks** entſcheiden Gebrauch und Abſtammung. Mit **ch** ſchreibt man: **Büchſe, Wuchs, Dachs, Deichſel, Flachs, Fuchs, Luchs, Wechſel**; mit **x**: **Axe, Axt, Eidexe, Buxbaum, Taxe, Oxhoft**; mit **ck**: **Häckſel, ſchluckſen, ſtracks**; mit **gs**: **flugs** (von **Flug**), **ablugſen.**

§. 31. Die Unterſcheidung von **g** und **ch** am Ende eines Worts macht Unkundigen oft Schwierigkeiten. (S. darüber §. 244.) Das **g** gebraucht man in allen den Wörtern, deren Endſylbe **ig** iſt, alſo:

1) in denjenigen abgeleiteten Wörtern, deren Stammwörter auf **l** ausgehen, als: **ſchwefel-ig, adel-ig, knorpel-ig, ſtachel-ig, kitzel-ig, ſchimmel-ig;**

2) in denjenigen Wörtern, welche von Zahlwörtern abgeleitet ſind, ſo wie überhaupt in denen, welche auf **zig** oder **ßig** ausgehen: **zwan-zig, drei-ßig, funf-zig,** ſo wie in **gei-zig, ausſät-zig, ſchmut-zig, fil zig, jet-zig;**

3) in denjenigen Wörtern, welche die Endſylbe ſe-lig haben: glück-ſelig, müh-ſelig, hold-ſelig, arm-ſelig, ſaum-ſelig, gott-ſelig.

4) In denjenigen Wörtern, welche ſich auf tig endigen: artig, dortig, muthig, gütig, zweideutig, prächtig, richtig, mächtig.

§. 32. Das ch bekommen die Wörter, die ſich auf lich endigen (in welchen alſo der Buchſtabe l nicht zur vorhergehenden Sylbe gehört, wie in adel-ig), alſo: gött-lich, menſch-lich, bild-lich, eid-lich, erfreu-lich, ſchäd-lich, zuträg-lich, üb-lich, er-ſprieß-lich, jähr-lich, fürſt-lich, männ-lich, kind-lich, künſt-lich, ſterb-lich, dien-lich, ſchmerz-lich, erbau-lich, üb-lich. — Auch müſſen alle Adjective, welche auf icht ausgehen, und alſo eine Aehnlichkeit anzeigen, ein ch erhalten: erd-icht, buckel-icht, holz-icht, graſ-icht, thör-icht, öhl-icht, berg-icht, thon-icht (thonig heißt Thon enthaltend), kupfer-icht. —

Anm. Iſt man ungewiß, ob ſich ein Wort oder eine Sylbe auf g oder ch ende, ſo kann man ſich auch durch eine richtige Ausſprache helfen. Weiß man z. B. nicht, ob gütig mit einem g oder ch geſchrieben werden ſoll, ſo verlängere man es durch ein e oder er, — gütige — gütiger, und man wird nun, wenn man es richtig ausſpricht, hören, daß es mit einem g geſchrieben werden müſſe. Auch kann die Ableitung in ungewiſſen Fällen ſehr dienlich ſein. Biegſam z. B. kommt her von biegen, erfodert alſo ein g; allge-mach von machen, erfodert alſo ein ch. (Siehe auch §. 244.)

§. 33. Das dt braucht man nur, wenn es aus det zuſammengezogen iſt. Man ſchreibt alſo: beredt (ſ. beredet), geſandt, bewandt, verwandt, ent-

wandt, todt (f. todet), geſcheidt (f. geſcheidet). Indeſſen ſchreiben Einige auch Schwert und Aernte mit einem dt. Stadt nimmt ein dt an, weil a ſcharf iſt, und es von Statt unterſchieden ſein will. Das Brot (althochd. Prôt) wird von Einigen mit d, von Anderen mit t, von Keinem aber mit dt geſchrieben. In ungewiſſen Fällen können hier ebenfalls bei vielen Wörtern Verlängerung und richtige Ausſprache entſcheiden. Wir ſchreiben z. B. todte Menſchen, beredter Mann, weil das dt deutlich in der guten Ausſprache gehört wird.

§. 34. Die Conſonanten f und v ſind in der Ausſprache vieler Wörter nicht gut zu unterſcheiden. Mit f ſchreibt man jetzt allgemein: feſt, Feſtung, Fehde, Fließ (doch auch Vließ), Fell, Fůrbitte, Fůrſprache, Flaumfeder, Firniß. In Titulaturen findet man noch zuweilen veſt, ehrenveſt. Das v ſteht nie vor einem Conſonanten (wenn Vließ nicht eine Ausnahme macht), auch nicht vor dem Vocal u und ů. Man ſchreibt mit v: Vater, Vetter, Veilchen, Vieh, viel, vier, Vogel, Vogt, Volk, voll, von, vor, ver, und alle davon abgeleitete, oder damit zuſammengeſetzte. Fremde Wörter behalten ihr v, aber die Ausſprache deſſelben iſt bald wie w, bald wie f (letzteres beſonders am Ende des Worts), z. B. Vers, Viſite, Vaſall, Viſir, Vesper, Vampyr, Vademekum, activ, paſſiv, maſſiv, naiv, vacant, Sklave, Pulver, Nerve, Alkoven, Valet, votiren, Levit.

Anm. Klopſtock wollte in allen Wörtern, worin ein v vorkommt, das f gebraucht wiſſen, wozu ſchon Luther den Anfang gemacht hatte.

§. 35. Der Gebrauch des k und ck ergibt ſich zwar ſchon aus der allgemeinen Regel §. 15; indeſſen

ſcheint bei der häufigen Verwechſelung beider eine beſondere Bemerkung nicht überflüſſig. Das ck iſt nichts anders als die verkürzte Form eines doppelten k, und kann daher nie im Anfange, ſondern nur in der Mitte und am Ende eines Worts ſtehen, und zwar nur wie andere Doppelconſonanten nach einem geſchärften Vocal. In **Locke, Sack, Bock, Druck, Schmuck, Rock, ſpucken, Hacken, Höcker**, ſind a, o und u geſchärfte Vocale, und erfodern deshalb ein ck; aber in **Ekel, Haken, blöken, ſpuken, Höker**, ſind e, a, o und u gedehnt, und haben daher nur ein k nach ſich. Eben ſo iſt es, wenn ein Diphthong vorhergeht, der die Sylbe gedehnt macht, z. B. in **gaukeln, Pauke**. In zweifelhaften Fällen darf man auch hier nur das Wort abändern, und dann auf die richtige Ausſprache achten, als: **Stock, Bock**, in der Mehrzahl **Stöcke, Böcke**, nicht **Stö-ke** rc., **backen**, ich **backe**, nicht: **ba-ke**. In den aus dem Lateiniſchen in das Deutſche übergegangenen Wörtern aber findet nie ein ck Statt, wenn man etwa ihr c in k umwandelt, als: **Objekt, Subjekt, abſtrakt**. Statt ck ein kk zu ſchreiben, iſt kein hinreichender Grund vorhanden, wiewohl es bei der Abtheilung der Sylben oft nöthig ſein kann, wie in **ſchmük-ken, bak-ken**. —

§. 36. Das **pf** ſoll die Ausſprache des einfachen f verſtärken, wird aber, beſonders als Anfang einer Sylbe, nicht immer ſo genau unterſchieden. Urſprünglich hatten die Wörter, in denen es vorkommt, wohl nur ein p; bei weiterer Ausbildung der Sprache ſetzte man ihnen noch ein f zu. Deutlich hört man es in: **Kopf, Topf, Schöpfer, pfropfen, klopfen, rupfen**, ſo wie überhaupt nach einem Vocal, auch nach dem Conſonanten **m**, z. B. **Trumpf, Strumpf**

ſtumpf, Schimpf, Kampf, Dampf. Weniger hörbar iſt es am Anfang in Pferd, Pfand, Pfahl, empfangen, empfinden. Wo Ausſprache und Ableitung es nicht erfodern, bleibt es weg, wie in Flaumfeder) (althochd. vlouna), Finne.

§. 37. p und ph. Der Conſonant p wird öfters in der Mitte fremder Wörter, aus Nachläſſigkeit oder Unkunde der Ableitung, mit b vertauſcht. Man findet daher häufig Pabſt und Probſt ſt. Papſt (von papa) und Propſt (von praepositus). Das ph iſt nur in wenig Deutſchen, meiſt in fremden, aus dem Griechiſchen entlehnten Wörtern und Eigennamen gebräuchlich; man ſchreibt: Phantaſie, Phyſik, Phänomen, Philoſophie, Philanthropin, Triumph, Nymphe, Kampher, Epheu, Prophet, Weſtphalen, Rudolph, Adolph, Pharao, Joſeph, Sphåre, Strophe, Elephant, Kalligraphie, Geographie, Sopha, Apoſtroph ꝛc. In manchen Wörtern, die mittelſt des Italieniſchen und Franzöſiſchen zu uns gekommen ſind, und ſchon das Bürgerrecht bei uns erlangt haben, hat der Gebrauch das ph längſt in f verwandelt, als: Faſan, Fantaſt, Sinfonie. Auch ſchreiben einige Schriftſteller nach dem Beiſpiele Wielands: Fantaſie, Filoſofie, Joſef, und Weſtfalen.

§. 38. qu und rh. Das qu lautet wie kw in: Quelle, Qual, quetſchen, Quere, Quirl, Qualm. Das rh findet ſich nur in den aus dem Griechiſchen entlehnten Wörtern und Namen, z. B. in: Rhabarber, Rhapſode, Rhetorik, Rhinoceros, Rhythmus, Rhombus, Rheumatismus ꝛc.

Anm. Die Sylbe que in Franzöſiſchen Wörtern verändert der Deutſche oft in ke, als Flanke, Perůcke,

Marke, Maske, Muskete, doch nicht in: Boutique, Bouquet, Equipage, Liqueur, moquiren. Iſt aber die Sylbe aus dem Lateiniſchen ca entſtanden, ſo verwandeln wir ſie immer in k, als Bibliothek, Fabrik.

§. 39. Auch der Unterſchied zwiſchen s, ſ, ß und ſſ verdient beſonders bemerkt zu werden. Das runde s ſteht nie anders als am Ende einer Sylbe, und zwar:

1) am Ende ſolcher Sylben, welche nicht weiter verlängert werden, als: das, es, was, ſeines, Leibes, Goldes, Weges. Ausgenommen iſt die Conjunction daß, zum Unterſchiede von dem gleichlautenden Artikel und Pronomen;

2) wenn es aus dem gelinden ſ entſtanden iſt, als: weislich, böslich, von weiſe und böſe; Röschen, von Roſe; oder wenn es bei einer Abänderung wieder in daſſelbe übergeht, als: Maus, Mäuſe; Haus, Hauſes; Beweis, Beweiſes.

§. 40. Das gelinde ſ ſteht jedesmal zu Anfange einer Sylbe, als: Seele, ſehen, Sprache, böſe, Perſon, wirkſam. Es wird auch beibehalten, wenn ein e verſchlungen wird, welches man durch den Apoſtroph bemerkt, als: weiſ' und gütig, verwaiſ't, er raſ't, reiſ't, aufgeblaſ'ner.

§. 41. Das ß bezeichnet:

1) ein geſchärftes s nach einem gedehnten Vocal, auch nach einem Diphthong: groß, bloß, entblößen, Muße, Gruß, grüßen, ſüß, verſüßen, Spaß, ſpaßhaft, ſaßen, aßen, ſtoßen, fließen, gießen, fleißig, Meißel, Preuße, außer, Spieß, Bosheit und boshaft. Auch hier kann die Ausſprache in zweifelhaften Fällen ſehr dienlich ſein. Man ſagt: des

Grußes, Spaßes, Schooßes, alſo: Gruß, Spaß, Schooß;

2) ein doppeltes ſ (ſſ) nach einem geſchärften Vocal am Ende einer Sylbe, als: Haß, häßlich, Schloß, wußte, ißt, mißt, Sprößling, Roß, goß, ſchloß, naß, da es denn, wenn ein geſchärfter Vocal vorhergeht, und ein anderer Vocal darauf folgt, auch in ein ſſ übergeht, als: wiſſen, haſſen, Schlöſſer, ſproſſen, eſſen, Meſſe, Roſſe, Waſſer, befliſſen, küſſen, Biſſen, laſſen, flüſſig. *) Man ſollte auch, wenn ein e ausgelaſſen wird, das ſſ behalten, und verlaſſ'ner, iſſ't ſchreiben, aber der Schreibgebrauch ſetzt gewöhnlich ein ß, alſo: verlaßner, ißt. Ganz falſch aber iſt es, zu ſchreiben: ſtößt, ſproſt, iſt, küſt, denn der Infinitiv hat ja ein ß oder ſſ: ſtoßen, ſproſſen, eſſen, küſſen.

Anm. *) Daß Einige auch ein Wort mit ſſ ſchließen, z. B. daſſ, Haſſ, muſſ ꝛc., iſt eine Eigenheit, die ſich nicht in den alten Dialecten begründet.

§. 42. Der Ziſchlaut ſch iſt zwar ein zuſammengeſetztes Zeichen, wird aber nur als ein einfacher Laut behandelt, und kommt am Anfang und Ende der Wörter vor: Schinken, Schwarm, Tiſch, waſchen. In zuſammengeſetzten Wörtern, von denen jedes ſein ſch hat, wird dieſer Laut dem Ohre läſtig, darf aber doch ſo wenig in der Schreibung als in der Ausſprache fehlen, z. B. Fiſchſchuppe, Fleiſchſchrank. Die Weſtphalen behandeln das ſch nicht als einen Sprechlaut, denn ſie ſprechen z. B. S-chinken, und kommen dadurch der Griechiſchen Ausſprache des σχ offenbar näher.

§. 43. Th und Ti. — Wo ein th geſetzt wird, muß lediglich aus dem Gebrauche erlernt werden, der

in einigen Wörtern ſchwankend iſt, als in: **bieten, Bote, Blůte, (Blůhte), Flut.** Wie es die Gothen geſprochen, wiſſen wir nicht. Uns lautet es nur wie t, doch haben wir keinen Grund, das h zu verbannen, aber auch kein Recht, es einzuführen, wo der allgemeine Gebrauch es nicht fodert. Auch darf man es nicht willkürlich verſetzen, z. B. **tuhn** ſt. **thun, Taht** ſt. **That** ſchreiben. In einigen Wörtern dient es ſogar zur Unterſcheidung des Begriffs, z. B. in **Thau** (ros), unterſchieden von **Tau** (rudens), und in **Thon** (argilla), unterſchieden von **Ton** (tonus). Allgemein üblich iſt es in **Thal, Thaler, Thron, That, thun, Thee, Thran, Theil, Thier, Thor, Thůr, Thråne,** und am Ende der Wörter: **Loth, Noth, Muth, Rath, Wirth, Werth, roth,** ſo wie in den mit **thum** gebildeten, z. B. **Reichthum, Papſtthum, Volkthum** ꝛc. — **Ti** lautet, wenn es nicht am Anfang eines Worts, oder hinter l und ſ ſteht, allemal wie **zi**, z. B. in **Portion, Ambition, Lucretia, Motion, Horatius**; aber wie **ti** in **Tiara, Titel, Miltiades, Hoſtie.**

§. 44. Z und tz. — Mit z verhält es ſich wie mit k und ck (§. 35.). Es ſteht nach einem Conſonanten, als: **Glanz, Herz, Schmerz, Tanz, krånzen**; das tz aber als ein Doppelconſonant nur nach einem geſchärften Vocal, als: **Blitz, Witz, Schatz, Trotz, Nutzen, ſchwitzen, ſitzen,** daher auch nicht nach einem Diphthong, alſo nicht: **reitzen, Geitz,** weil dieſe Wörter gedehnt ſind. In fremden Wörtern findet nie das tz ſtatt, denn wir ſchreiben: **Juſtizrath,** und nicht: **Juſtitzrath, Miliz,** und nicht: **Militz**; wohl aber ein doppeltes z, wie in **Skizze.** Auch bedienen wir uns des z bei allen denjenigen Wörtern, die in ih-

rer Sprache ein z haben, z. B. **Magazin**, **Terzett** ꝛc. Das **t** und **c** der Fremdlinge, geht häufig bei uns in z über, z. B. in **Ranzion**, **Notiz**, **Terz**, **Prozeß**, **Duodez**, **Commerz**, **Offizier**, **Benefiz**, **Lakrizenſaft** (liquiritia).

Drittes Kapitel.

Von der Theilung der Sylben und der zuſammengeſetzten Wörter.

§. 45. Bei der Theilung der Sylben im Schreiben ſollte man eigentlich nach der Ableitung verfahren, alſo die Stamm- und Beiſylben ſorgfältig von einander unterſcheiden. Hienach würden wir **geh-en**, **ſchreib-en**, **heil-ig**, **will-ig**, **ſing-en**, und nicht: **ge-hen**, **ſchrei-ben**, **hei-lig**, **wil-lig**, **ſin-gen**, ſchreiben müſſen; denn bei der erſten Trennung werden die Begriffsſylben erhalten, bei der letztern zerſtört.

§. 46. Indeſſen iſt nicht zu leugnen, daß eine ſolche, nach der Ableitung eingerichtete Sylbentheilung allgemeine etymologiſche Kenntniß erfodert. Dieſe aber läßt ſich theils nur bei Sprachkennern vorausſetzen, theils iſt ſie in vielen Fällen ungewiß, daher der Deutſche einen leichtern Weg gewählt und die Regel angenommen hat: daß man ſich bei dem Buchſtabiren und der Theilung der Sylben nach der Ausſprache richten, oder: daß man theilen ſolle, wie man ſpricht. Nach dieſer Regel ſchreibt man alſo: **ge-hen**, **Thie-re**, **Deut-ſcher**, **lie-ben** u. ſ. w.

§. 47. Nur in den mit Partikeln zuſammengeſetzten Wörtern werden die Theile derſelben ſo ge-

trennt, wie ſie zuſammengeſetzt ſind, wenn auch die Aus=ſprache es anders haben wollte: **voll=enden, beob=achten, hier=in.**

§. 48. Das **ck, ſp, ſt** und **tz** können nicht zur folgenden Sylbe gezogen werden, da dies wider die Aus=ſprache iſt. Man theilt alſo dieſe Buchſtaben, wie beim Sprechen: **bak=ken, wak=ker, ſtrek=ken, koſ=ten, blit=zen, ſchät=zen.** In dem **ſp** wandelt man das **ſ** in **s** um, z. B. **Wes=pe, Knos=pe.**

§. 49. Wenn die Buchſtaben **ch, ph, ſch, ß** und **th** in der Mitte eines Worts zwiſchen zwei Vo=calen ſtehen, ſo bleiben ſie beiſammen, und werden zur folgenden Sylbe gezogen: **Spra=che, Pro=phet,** ſie **wa=ſchen, ſto=ßen, Ru=then.** Wenn aber **ch, ſch** und **ß** nach geſchärften Conſonanten ſtehen, ſo ſollte man ſie nicht zur letzten, ſondern zur erſten Sylbe zie=hen, und **mach=en, wach=en, waſch=en, Taſch=en, floſſ=en,** ſchreiben, obwohl dies nicht geſchieht.

§. 50. Das **pf** kann man trennen, wenn es in der Mitte eines Worts vorkommt, und das **p** bei der Aus=ſprache deutlich gehört wird, als: **tap=fer, Trop=fen, zup=fen.** Wird es nicht deutlich gehört, ſo wird die Trennung, obwohl gegen die Ableitung, zuweilen unter=laſſen, als: **em=pfinden, em=pfehlen, em=pfangen.** Auch trennt man **ſp,** wie **lis=peln,** und **ll, mm, nn, rr, tt,** z. B. **lal=len, Kam=mer, Pfan=ne** ꝛc.

§. 51. Wird zwiſchen zwei Conſonanten ein e aus=geſtoßen, ſo nimmt man ſie häufig zur folgenden Sylbe, als: **ei=frig,** ſt. **eif=rig, ů=brig** ſt. **ůb=rig.** In=deſſen theilt man lieber dieſe Conſonanten, als: **heiſ=rer, klůg=lich, ůb=ler, hung=rig, ſchlåf=rig.**

§. 52. Auch fremde Wörter pflegt man im Deut=ſchen nach der Ausſprache zu theilen, wenn gleich der

Bau des Worts es anders erfodern ſollte. Daher **E-vangelium, Ka-techismus, Pro-ſodie, Phi-lip-pus, A-braham.** Indeſſen pflegen Sprachgelehrte ſie nach den Zuſammenſetzungen zu theilen, und ſchreiben **Ev-angelium, Proſ-odie, Phil-ippus, Ab-raham.**

§. 53. Was die mit Subſtantiven, Adjectiven und Verben gemachten Zuſammenſetzungen betrifft, wie: **Großmuth, Bewußtſein, Geſetzgebung, Rath-haus, Abendſtern, grüngelb, kohlſchwarz** u. ſ. w., ſo werden ſie gewöhnlich als ein einziges Wort geſchrieben. Wo aber die Deutlichkeit darunter leiden würde, bedienen wir uns häufig des Bindezeichens (-). Dies geſchieht beſonders in folgenden Fällen:

1) wenn das zuſammengeſetzte Wort aus einem Deutſchen und einem fremden Worte beſteht: **Conſiſtorial-Rath, Real-Schule, Privat-Stunde, Raths-Collegium, Unter-Officier.** Dieſe Regel wird indeſſen ſelbſt von guten Schriftſtellern nicht ſtreng befolgt;

2) wenn ein Eigenname mit einem Gattungsnamen verbunden wird, als: **Alt-Brandenburg, Neu-York, Ober-Italien, Groß-Pohlen, Ober-Sächſiſch.** Doch läßt man das Bindezeichen in **Oberdeutſch, Niederdeutſch** u. ſ. w. gewöhnlich weg;

3) wenn zwei fremde Wörter mit einander verbunden werden, welche in ihrer Urſprache keine Zuſammenſetzung verſtatten: **Intelligenz-Comtoir, Juſtiz-Collegium, Proviant-Commiſſarius;**

4) wenn zwei Eigennamen mit einander verbunden werden, wie **Sachſen-Weimar,** oder zwei Gattungsnamen durch eine Appoſition zu einander kommen: **Fürſt-Biſchof** (der Fürſt und Biſchof), **Kaiſerin-Königin, kaiſerlich-königlich;** beſonders

5) in drei= und mehrfach zuſammengeſetzten Wörtern: **Ober=Bergrath, Kron=Groß=Feldherr, Brand=verſicherungs=Anſtalt, General=Feld=Zeugmeiſter, Reichs=General=Feldmarſchall, Ober=Land=Jägermeiſter;**

6) wenn von mehreren auf einander folgenden Zuſammenſetzungen der letztere Theil des Worts in dem erſtern wegbleibt: das **Hinter=** und **Vordertheil, Ober=** und **Untergewehr, drei=, vier=** und **mehrfach, Oſt=** und **Weſtpreußen;**

7) um einen Zuſammenfluß von drei gleichen Hauptlauten zu vermeiden: **Pfarr=Regiſter, Bett=Tuch, Stamm=Mutter.**

Viertes Kapitel.

Von der Interpunction oder den Schreibzeichen.

§. 54. Die Interpunction (von interpungere, Zwiſchenpunkte machen), beſteht in dem Gebrauch gewiſſer ſichtbaren Zeichen, die nach beſtimmten Regeln zwiſchen Wörter und Sätze eingeſchoben werden, theils um die Verbindung oder Trennung der Begriffe zu bewirken, theils um die Erhebung und Senkung der Stimme anzudeuten, und dadurch das Leſen zu erleichtern.

Anm. So iſt z. B. der Satz: **ich habe das Geld nicht aber den Brief erhalten,** ohne Comma ganz unverſtändlich, da wir nicht wiſſen, ob wir das nicht auf das Geld oder den Brief beziehen ſollen.

§. 55. In ſo fern dieſe Zeichen dazu dienen, durch Trennung der Begriffe, den Sinn der Rede leichter

aufzufaſſen, ſind ſie logiſche; in ſo fern ſie aber zur Erleichterung des Leſens beitragen, ſind ſie grammatiſche oder orthographiſche Zeichen. Mehrere unter ihnen befördern beide Zwecke.

Anm. Griechen und Römer kannten weder die logiſche noch die grammatiſche Interpunction. Bei ihnen war ſie größtentheils bloß oratoriſch, indem ſie ſich, außer einem Punkt am Ende eines Satzes, und einiger Linienanfänge und Abſätze, faſt nur auf den Vortrag und die Declamation der Worte bezog. Der erſte ſehr unvollkommene Anfang unſerer Interpunction fällt in die Zeit Karls des Großen, wo man ſich eines auf dreifache Art angebrachten Punkts und eines Strichs bediente, doch ohne darin einer feſten Regel zu folgen. Erſt zu Ende des 15ten Jahrhunderts gewann die Interpunction einen größern Umfang und einen feſtern Charakter durch die gelehrten Venetianer Buchdrucker Manucci, ſo daß man dieſe als Schöpfer derſelben betrachten kann. Es hat aber noch lange gedauert, ehe ſämmtliche, jetzt übliche Interpunctionszeichen allgemein wurden.

§. 56. Durch die Einführung dieſer Zeichen in die Schrift iſt es möglich geworden, in jedem Buche mit Fertigkeit leſen, und jedes Gedicht, wie ein muſikaliſches Stück durch Declamation darſtellen zu können. Indeſſen fühlen wir nur zu oft, daß unſere logiſch-grammatiſchen Zeichen für die Declamation noch lange nicht hinreichen, indem wir theils da oratoriſche Pauſen machen, wo keine grammatiſchen Zeichen anwendbar ſind, theils ein und daſſelbe grammatiſche Zeichen im Zeitmaße verdoppeln müſſen.

Anm. Leſen wir die Stelle in Wielands goldenem Spiegel (Th. 1. S. 121.):

„Dieſe Methode bildete gleisneriſche Schurken, welche ausgelernte Meiſter in der Kunſt waren,

ihre Leidenſchaften zu verbergen, ihre ſchlimmen Neigungen in ſchöne Masken zu vermummen, die Unverſtändigen durch eine Tugend und Religion tödtende Phraſeologie zu täuſchen;"

ſo bemerken wir bald, daß hinter dem Worte Methode, ſo wie hinter eine durchaus eine Pauſe im Leſen gemacht werden muß, ungeachtet keine grammatiſche Zeichen angebracht ſind. Wir haben aber dafür kein anderes Zeichen, als den ſogenannten Gedankenſtrich (—). Eben ſo fühlt jeder Leſer, daß die grammatiſche Pauſe hinter Schurken viel länger gehalten werden muß, als hinter waren, weil dieſes mit dem Nachfolgenden ſo genau zuſammenhängt, daß die Stimme flüchtig darüber hineilt.

§. 57. Die logiſchen Zeichen ſind: das Fragezeichen (?), Ausrufungszeichen (!), das Punktum (.), das Colon (:), das Semicolon (;), das Comma (,), die Parentheſe () und der Gedankenſtrich (—).

§. 58. Das Fragezeichen (?) dient, den Ton der lebendigen Simme in der Schrift zu erſetzen, iſt alſo oratoriſch, und wird nach jeder unmittelbaren Frage geſetzt: wer iſt da? wem gehört dies Buch? Wie? Soll ſich der Wurm gegen den Unendlichen, das Geſchöpf eines Tages gegen den ewigen Schöpfer empören? — Wird aber eine Frage nur mittelbar oder erzählungsweiſe angeführt, ſo iſt das Fragezeichen nicht nöthig: er fragte mich, ob mein Vater kommen werde; als man den Diogenes fragte, was er ſuche, antwortete er: Menſchen.

§. 59. Das Ausrufungszeichen (!) hat die Beſtimmung des Fragezeichens. Es wird nach allen Empfindungslauten geſetzt, wenn ſie allein ſtehen: o!

ah! ha! leider! und nach jeder Rede, wenn ſie mit Affect geſprochen wird: **fort mit dir! laß mich, Elender! welcher Gedanke!** Erſtreckt ſich der Ton des Affects auf den ganzen Satz, ſo erhält dieſer das Ausrufungszeichen, und der Empfindungslaut bekommt nur ein Comma, oder wird gar nicht unterſchieden: **ach, welch ein Unglück! o, ums Himmels Willen!** Ueberflüſſig iſt das Ausrufungszeichen bei einer Anrede, welche nicht einen leidenſchaftlichen Ton erfodert, als in Briefen: **mein beſter Freund.**

§. 60. Der Punkt oder Schlußpunkt (.) (als das älteſte Zeichen) wird zu Ende eines Satzes und einer Periode geſetzt: „**Die Städte ſind in Anſehung ihrer Größe, Volksmenge und Schönheit ſehr verſchieden. Berlin hat ungefähr drei Deutſche Meilen im Umfange, Paris und London noch mehr, und Reiſende geben Agra in Indoſtan zwölf Meilen. Andere haben kaum eine viertel Meile im Umfange.**“ Auch gebraucht man das Punktum als grammatiſches Zeichen bei einer Abkürzung: **Kap. Gr. Pf. Röm. Ew.**, ſo wie nach Ziffern, wo jede für ſich ausgeſprochen werden ſoll: 4. 6. 8.

§. 61. Das Colon oder der Doppelpunkt (:) ſteht

1) zwiſchen dem Vorderſatze und Nachſatze, beſonders wenn der letztere mit ſo anfängt, iſt aber nur nöthig, wenn der Vorderſatz durch mehrere verbundene Glieder oder Einſchiebſel lang geworden iſt, z. B. „**als Cajus den Pompejus in der Schlacht bei Pharſalus geſchlagen, deſſen ganze Parthei beſiegt hatte, und Cato nur noch allein übrig war: ſo machte dieſer ſeinem Leben mit dem Schwerte**

ein Ende." In kurzen Sätzen braucht man nur ein Comma: wenn du mich liebſt, ſo zeige es durch die That;

2) wenn man ſeine eigenen oder eines Andern Worte unmittelbar anführt, z. B. „als Coriolan gegen Rom anrückte, kam ihm Veturia, ſeine Mutter, entgegen, fiel auf ihre Knie, und bat ihn, von ſeinem Vorhaben abzuſtehen. Coriolan hob, nach einem langen Kampfe zwiſchen der Ehre und den Trieben der Natur, ſeine Mutter auf, und rief: Mutter, du haſt Rom gerettet, aber deinen Sohn verloren." — Sind aber die angeführten Worte durch eine Ankündigung getrennt, ſo braucht man bloß das Comma: nein, antwortete er, das hätt' ich nicht geglaubt;

3) wenn man Beiſpiele anführt, oder eine oder mehrere Sachen gleichſam aufzählt: in dem Buche ſteht unter andern: es war ꝛc.; um die Deutſche Sprache haben ſich folgende Männer beſonders verdient gemacht: Gottſched, Klopſtock, Adelung, Heynatz, Campe.

§. 62. Das Semicolon oder der Strichpunkt (;) iſt ein Zeichen, welches mehr als das Comma, aber weniger als das Punktum beſtimmt. Man gebraucht es

1) um den Nachſatz von dem Vorderſatze in ſolchen Sätzen zu trennen, welche eine Urſach, Erklärung, Einſchränkung und Folgerung enthalten, gewöhnlich vor den Wörtern: aber, denn, allein, wiewohl, indeſſen, dennoch, nur, hingegen u. ſ. w.: Camillus wurde, ungeachtet ſeiner Tugenden, mit Undank belohnt, und genöthigt, Rom zu verlaſſen; allein weit entfernt, ſich zu rächen, be-

freite er nachher ſein Vaterland von den Verwüſtungen der Gallier;

2) in Satzgefügen und Perioden, welche aus mehreren Gliedern beſtehen, beſonders wenn dieſe von einiger Länge ſind: „Zu den Vergnügungen der Menſchen gehören auch die Spiele. Es gibt viele Arten derſelben; einige beſchäftigen und üben den Verſtand; andere nähren die Hoffnung und Begierde nach Gewinn; noch andere ſind zur Bewegung und Uebung unſerer Kraft; aber unter allen iſt das Schachſpiel das edelſte.“ — Bei kurzen Sätzen braucht man nur das Comma: Gern hätte ich dich beſucht, aber meine Geſchäfte erlaubten es nicht.

§ 63. Das Comma oder der Beiſtrich (,) unterſcheidet die kleineren Glieder einer Periode oder eines Satzes, und wird beſonders in folgenden Fällen gebraucht:

1) wenn der Hauptſatz durch Zwiſchenſätze unterbrochen wird: Heinrich der Vierte, welcher einer der beſten Regenten Frankreichs war, wurde von Ravaillac ermordet; eben ſo vor einer Appoſition: mein Vater, ein Beſchützer der Unglücklichen;

2) vor allen beziehenden Fürwörtern: der Menſch, welcher denkt; dein Freund, den ich liebe; der Mann, deſſen Thaten wir kennen;

3) wenn Subject oder Prädicat vielfach, aber nicht durch und und oder verbunden ſind: „Huß und Luther waren kluge, gelehrte, beherzte, thätige und rechtſchaffene Männer; aber ihre Zeitgenoſſen drückten, haßten, verfolgten und verketzerten ſie.“ In denjenigen Fällen, wo das und bloß zwei Subjecte oder zwei Prädicate mit einander

verbindet, fällt das Comma weg: Vater und Mutter; gut und verſtändig. Auch das oder erhält kein Comma, wenn es bloß erklärend oder erläuternd iſt: Comma oder Beiſtrich. Werden aber ganze Sätze mit und und oder verbunden, ſo erhalten ſie das Comma; z. B. „eine Spartanerin übergab einſt ihrem Sohne einen Schild, und ſagte zu ihm: entweder mit oder auf dieſem; denn die Spartaner hielten es für eine Ehre, entweder mit dem Schilde aus der Schlacht zurück zu kehren, oder todt auf demſelben zur Grabſtätte getragen zu werden;“

4) vor den Conjunctionen als und daß: es iſt weit edler zu vergeben, als ſich zu rächen; wir wiſſen es, daß wir auch ohne Belohnung tugendhaft ſein müſſen;

5) auch bei Ziffern, um die Ueberſicht der Tauſende zu erleichtern.

§. 64. Die Parentheſe () wird gebraucht, wenn ein eingeſchobener Satz von der übrigen Rede unterſchieden werden ſoll. Man muß in dieſem Falle auch die Stimme ändern, und in einen ſchwächern Ton übergehen: wenn ich glauben darf, daß Sie mein Freund ſind (und warum ſollte ich das nicht, da ich ſo viele Beweiſe davon habe), ſo u. ſ. w.; ihr Oheim (Gott hab' ihn ſelig!) pflegte zu ſagen. — Einige neuere Schriftſteller bedienen ſich auch des Zeichens —, z. B. Sie können in kurzer Zeit — und wer ſteht Ihnen dafür? — alle Ihre Freunde und Gönner verloren haben. In Citaten ſteht die Parentheſe als grammatiſches Zeichen, z. B. Adelung ſagt in ſeinem Wörterbuche (Th. I. S. 140.), daß ꝛc. ꝛc.

§. 65. Der Gedankenſtrich (—) wird vorzüglich gebraucht, um die Aufmerkſamkeit des Leſers auf einen Gedanken, auf eine ſonderbare Wendung, oder auf einen Gegenſatz rege zu machen, auch um eine längere Pauſe im Reden anzudeuten: „die Ehre iſt eine Null; wenn nicht Verdienſte vorhergehen, iſt ſie nichts.“ — „Ich bedenke, daß — hier nichts zu bedenken iſt.“ „Ich habe Ideen, die ich nicht aus dem Kopfe bringen kann. Macedonien iſt nichts; Griechenland iſt etliche Hufen mehr; Klein-Aſien, Armenien, Medien, Indien — das wäre noch etwas.“ Man hüte ſich aber, dieſes Zeichen zu oft anzubringen. In den Ueberſchriften der Paragraphen ſteht der Gedankenſtrich als grammatiſches Zeichen, z. B. Sprache überhaupt — Wortſprache — Zeichenſprache.

Anm. 1. In Schriften von größerem Umfange kommen auch häufig logiſche Eintheilungszeichen nach Zahlen oder Buchſtaben vor, um die Unterordnung der Begriffe zu bezeichnen.

Anm. 2. Man hat auch ein Tonzeichen, das hauptſächlich dazu dient, die Aufmerkſamkeit auf den Hauptbegriff zu lenken. In der Handſchrift unterſtreicht man das zu betonende Wort, im Druck aber wählt man geſperrte Schrift oder ausgezeichnete Buchſtaben (Schwabacher). Dies iſt hier z. B. mit den Worten Handſchrift und Druck geſchehen.

§. 66. Die übrigen bloß grammatiſch-orthographiſchen Zeichen ſind: das Zeichen der abgebrochenen Rede (::: oder --- oder ...); das Anführungszeichen („“); der Apoſtroph oder das Abkürzungszeichen ('); das Binde- und Theilungszeichen (-); das Ergänzungszeichen (rc. rc. oder etc.); das Fortweiſungszeichen (f. ff.); die

Trennpunkte (puncta diaereseos): z. B. Phaë-ton; die tachygraphiſchen Zeichen und Abbre-viaturen; das Paragraphenzeichen (§.); das Anmerkungszeichen (* oder †), und das Wieder-holungszeichen (:,:).

§. 67. Das Zeichen einer abgebrochenen Rede (::: oder --- oder ...) kommt da vor, wo der Schrift-ſteller den Gedanken nicht völlig ausdruckt, ſondern den Leſer das übrige errathen läßt, z. B. komm ich hin-auf zu dir, ſo ſoll dein Blut ---; Ja du ſollſt ---; hier ſtarb der Hund. Warte, ich will dich ...; hier brach zu meinem größten Schrecken die eine Sproſſe, und wenn ich mich an der obern nicht noch gehalten hätte ....

§. 68. Das Anführungszeichen („") be-zeichnet die unmittelbaren Worte eines Andern. Hein-rich der Vierte redete einſt ſeine Truppen mit den kur-zen Worten an: „ihr ſeid Franzoſen, hier ſeht ihr die Feinde, und ich bin euer König."

§. 69. Der Apoſtroph (') bezeichnet die Weg-laſſung des e, beſonders in der Dichtkunſt: ich ſterb' und laß' euch meinen Segen. Auch vor dem s: er ſprach's und ſchwang ſich auf ſein Roß. In der vertraulichen Sprache des Umgangs, wo man das e oft wegläßt, iſt dieſes Zeichen nicht nöthig: hab ich es doch geſagt.

§. 70. Das Bindezeichen (-) wird gebraucht bei zuſammengeſetzten Wörtern, z. B. drei-, vier- und mehrfach, das Karten-, Würfel- und Schach-ſpiel. — Das eben ſo geſtaltete Theilungszeichen wird bei dem Abbrechen eines Worts am Ende einer Zeile gebraucht, z. B. — — — — — — — — be-ten. — — — — — — — — — — — hel-fen.

§. 71. Das Fortweiſungszeichen (f. ff.) wird gebraucht, wenn man in Citaten anzeigen will, daß die angeführte Stelle noch auf der folgenden Seite oder auf mehreren Seiten fortgeht.

§. 72. Die Trennpunkte kommen in fremden Eigennamen vor, um anzuzeigen, daß zwei zuſammenſtoßende Vocale nicht zuſammen gehören, ſondern zwei verſchiedene Sylben bilden, als: Phaëton, Poëſie.

§. 73. Die tachygraphiſchen Zeichen und Abbreviaturen dienen beim Geſchwindſchreiben zur Erſparung des Raums und der Zeit, und kommen ſowohl in einheimiſchen als fremden Wörtern, beſonders im Geſchäftsſtyl vor. Die vorzüglichſten ſind:

A. T., altes Teſtament.
N. T., neues Teſtament.
a. a. O., am angeführt. Orte.
Abſchn., Abſchnitt.
S., Seite.
Kap., Kapitel.
Mſcr., Manuſcript.
Dr oder D., Doctor.
M., Magiſter.
Hr., Herr.
Fr., Frau.
Jgfr., Jungfer.
h. S., heilige Schrift.
d. h., das heißt.
d. i., das iſt.
i. J., im Jahre.
königl., königlich.
kaiſerl., kaiſerlich.
l., lies.
Maj., Majeſtät.
Mr., Monſieur.
u. ſ. w., ꝛc., und ſo weiter.
u. ſ. f., ꝛc., und ſo ferner.
u. a. m., und andere mehr.
z. B., zum Beiſpiel.
z. E., zum Exempel.
v. R. w., von Rechtswegen.
dergl., dergleichen.
Thlr., Thaler.
Fl., Florin.
Gr., Groſchen.
Sgr., Silbergroſchen.
Kr., Kreuzer.
geb., geboren.
geſt., geſtorben.
Pag., Pagina.
heil., heilig.
S. oder St., Sanctus.
fol., folio.
L. S., loco sigilli.
N. S., Nachſchrift.
No., Nummer.

Ew., Euer.
Sr., Seiner.
Preußl., Preußiſch.
d. V., der Verfaſſer.
ſel., ſelig.
ſ., ſiehe.
H. S S., Handſchrift.
P. s., Post scriptum.
a. c., anni currentis.
a. p., anni praeteriti.
A. C., Anno Christi.
Sign., Signatum.
a. u. s., actum ut supra.

§. 74. Das Paragraphenzeichen (§.) kommt in wiſſenſchaftlichen Büchern vor, um die Grenzen der vorgetragenen Hauptſätze anzugeben.

§. 75. Das Anmerkungszeichen (* oder †) wird beſonders bei Citaten gebraucht, wenn man unter dem Text erläuternde Anmerkungen anbringen will. In den Zeitungen bedeutet es auch wohl, daß die mitgetheilte Nachricht eingeſandt worden ſei.

§. 76. Das Wiederholungszeichen (:,:) zeigt an, daß eine Verszeile im Geſang wiederholt werden ſolle. Man findet es daher im Geſellſchafts- und Kirchenliede.

§. 77. Außerdem gibt es noch mathematiſche (— minus, + plus, = aequal, X das Zeichen des Unbekannten, ′ die Minute, ″ Secunde), proſodiſche (— das Zeichen der Länge, ◡ Zeichen der Kürze, ⏓ Zeichen der Mittelzeitigkeit) und Correcturzeichen.

Anhang.

Einige geſchichtliche Bemerkungen über die Schreibung des Wortes Deutſch *).

(Zuſatz zu §. 30. Anm. **)

Während des Abdrucks der zweiten Ausgabe dieſes Werks entſpann ſich in den Berliniſchen Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen (Hande- und Spe-

*) Anm. Der Verf., anfangs zweifelhaft, ob er dieſen vor zwanzig Jahren geſchriebenen Anhang ſtehen laſſen oder wegnehmen ſolle, hat ſich aus überwiegenden Gründen für das erſtere entſchieden. Zwar haben die bedeutſamſten Stimmen, wie Grimm und Graff, in ihren allbekannten Sprachwerken das D unſeres Volksnamens mit ihrem vielgeltenden Anſehen geſtämpelt; aber allgemeine Wirkungen erzeugt nur die Einſicht innerer Gründe, die durch Schulen, wohin jene Schriften nicht gelangen, gegeben werden muß. Auch gibt es noch immer namhafte Schriftſteller, die das T feſthalten, wie Luden in ſeiner Geſchichte des teutſchen Volks, und ſelbſt der ſprachgelehrte Schmitthenner ſagt in ſeinem Deutſchen Wörterbuch (1834, S. 58.), die Schreibung teutſch ſei wohl minder gut, aber keineswegs unbedingt verwerflich. So mag denn alſo dieſe kleine Schutzrede des Verf. für das D nicht verloren gehen.

nerſche Zeitung, Januar und Februar 1814) eine kleine Fehde über die Frage: ob man **deutſch** oder **teutſch** ſchreiben ſolle? — Weder der Ort, wo, noch die gemiſchten Leſer, vor denen dieſer Streit geführt wurde, ſchienen eine gründliche und gelehrte Unterſuchung zu begünſtigen; aber eben dieſe Umſtände erregten die Aufmerkſamkeit des Volks, und ſelbſt Geſchäftsmänner und Gelehrte, die dieſen Gegenſtand bisher für abgemacht oder für gleichgiltig gehalten haben mochten, wurden zweifelhaft, welche Form denn nun eigentlich die richtige ſein möchte. Allerdings hat es etwas Befremdendes, daß ein Volk, welches über ein Jahrtauſend in einem fortgehenden Bildungszuſtande gelebt, und ſich in ſeiner Sprache und Literatur ein muſtergiltiges Anſehen unter den Völkern Europa's errungen hat, noch jetzt über die Schreibung ſeines Namens ungewiß und ſtreitig ſein, und ſolche im J. 1814 zum Gegenſtand eines gelehrten Kampfs in einer Zeitung machen ſolle. Indeſſen mindert ſich das Auffallende, wenn man bedenkt, daß die Deutſchen die grammatiſche Bildung ihrer Sprache erſt ſpät begonnen, daß vor dem 18ten Jahrhunderte ſich nur wenige ausgezeichnete Schriftſteller mit Forſchungen über ihre Sprache beſchäftigt, und mehr den Gebrauch und das Anſehen früherer Zeit als eigenes Studium auf die Nachwelt fortgetragen haben. Aber ſo gar neu, wie Einige aus Unkunde glauben, iſt dieſer gelehrte Streit nicht. Was die neuere Zeit zum erſten Male darüber gehört zu haben meint, iſt den Literatoren nur ein Nachhall früherer Jahrhunderte, oder nur erneuerte Darſtellung deſſen, was in mancherlei Formen ſchon oft geſagt und gedruckt worden iſt. — Es ſcheint daher nicht überflüſſig, am Schluſſe dieſes Werks mit einigen Worten an die früheren Forſchungen über die Form des ſtreitigen Worts zu erinnern, und ſo das Geſchichtliche zuſammenzuſtellen, ohne die Gründe für und wider erſchöpfen zu wollen.

Luther war, ſo viel ich weiß, der erſte namhafte Deutſche, der ſich in ſeiner kleinen Abhandlung über die Ei-

gennamen der Deutſchen (im 3ten Kap.) *) darauf einließ, den Urſprung des Wortes Deutſch zu unterſuchen. Nach ihm hieß das Stammwort Deut oder Dût, d. i. Freund, Liebhaber, Anverwandter, mit welchem Namen die alten Deutſchen ihren Gott belegten, ſo wie die Jſraeliten ihn ihren Baal, d. i. Herrn, Bräutigam oder Ehemann nannten. Er bemerkt zwar, daß die Geſchichtſchreiber auch das T (Teut) gebrauchen, ſagt aber auch, daß einige das T durch Th, andere durch D gemildert, und erklärt ſich am Ende dahin, daß man der noch fortwährenden Ausſprache, die ein D hören laſſe, folgen müſſe. — Und ſo hat er denn auch in allen ſeinen Bibelausgaben immer Deutſch geſchrieben **).

Nach ſeiner Zeit erſt ſcheint die Schreibart (die bis dahin eine Sache der Willkür geweſen) ſtreitig geworden zu ſein. Denn Spaten ſagt in ſeinem Teutſchen Sprachſchatz (Nürnberg 1691.) unter dem Artikel Teut: Hic digladiantur Critici et adhuc sub judice lis est, an Deut, an vero Teut scribendum sit. Und nun fährt er fort: Qui Deut scribunt, propugnatores alios habent nullos, quos citent, quam typographos, illiteratos nimirum istos librorum excusores; et Latinum Deus, unde putant illorum Deut venire. Verum sicuti calcographorum auctoritas debilis et fragilis est, ita locuples veterum Germanorum scriptor Tacitus Grammaticos istos, ipse homo Romanus, refutat, quando in principio libr. de German. ait: „Celebrant (Germani) Carminibus antiquis Teutonem Deum, terra editum etc." Man

*) S. Dr. Luthers Namenbüchlein, darinne der alten Deutſchen Namen, Urſprung und Bedeutung gewieſen wird. Jn deſſen ſämmtlichen Schriften der Walchſchen Ausgabe, 14ter Th. S. 1291.

**) Und ſo hätten denn auch alle nachfolgende Veranſtalter Deutſcher Bibelausgaben das wohlüberlegte D unſers Luther beibehalten ſollen.

ſieht, daß beide Theile ſehr ſchwache Gründe für ihre Meinung aufſtellten.

Fortgeſetzt wurde der Streit durch Richey, Fabricius in Hamburg und ſpäter durch Gottſched, die eigene Abhandlungen darüber ſchrieben. Adelung (in ſeinem Wörterbuche, Artikel Deutſch) ſagt, Richey, der die Sache allein getroffen habe, ſei überſchrieen worden, ſcheint alſo auf die beiden Anderen keinen Werth zu legen. Dies hat aber wenigſtens die Gottſchedſche Abhandlung (ſ. deſſen Deutſche Sprachkunſt, 6te Auflage, Leipzig 1776. Seite 681—708) nicht verdient. Gottſched ſchrieb dieſen Aufſatz 1728, und ließ ihn nachher, verbeſſert und vermehrt, mehrmals abdrucken. Er erklärt ſich für die Schreibart Deutſch, und beweiſ't die Richtigkeit dieſer Form aus der Ableitung, der Ausſprache und der Gewohnheit, beantwortet auch die Einwürfe, die man gegen ſie gemacht hat. Wenn ſeine Gründe auch nicht alle gleich ſtark und haltbar ſind, ſo hat er doch dieſen Gegenſtand nach mehrern Seiten hin beleuchtet, und verdient von jedem Literator nachgeleſen zu werden.

Lange Zeit hindurch ſcheinen auch ſeine Gründe in einem großen Theile Deutſchlands beachtet und angenommen worden zu ſein, ungeachtet Viele aus Gewohnheit oder Unkunde dem T treu blieben.

Adelung folgte den Gründen ſeines Vorgängers, jedoch ohne ihnen etwas Neues hinzuzufügen, und ſchrieb bis an ſein Ende Deutſch. Der Einfluß dieſer beiden Sprachforſcher auf Deutſchland unterbrach eine Zeitlang die weitere Unterſuchung; ſo wie aber jenes Anſehen fiel, nahm man den alten Streit wieder auf, ohne ihn durch neue Anſichten ſeiner Endſchaft näher zu bringen. — Dies that ein Recenſent in der A. L. Z. 1796 No. 324, der ſich gegen die Schreibart Teutſch erklärte. Darauf antwortete Gräter (Odina und Teutona 1ſter Bd., Breslau 1812, S. 412.), das T mehr in Schutz nehmend als verfechtend, und ſchließt damit, daß die liſpelnde Ausſprache des th nach und nach

verloren gegangen ſei, und die Hochdeutſchen angefangen hätten, es mit einem bloßen T, die Niederdeutſchen aber mit einem D zu ſchreiben. Im folgenden Jahre 1813 nahm Friedrich Schlegel (Deutſches Muſeum, Februar S. 128.) das ſtreitige D auf's Neue in Schutz, und vertheidigte aus Gründen des Sprachgebrauchs und der Ableitung, daß ſich ſein Muſeum ein Deutſches, nicht ein Teutſches nenne. — In allen dieſen Schutz- und Streitreden aber werden nur die ſchon von Luther, Gottſched und Adelung angegebenen Gründe und Einwürfe wiederholt. — Endlich führte der Wunſch nach Einigkeit und Uebereinſtimmung einen Ungenannten in der Spenerſchen Zeitung zu der Frage: warum man nicht Teutſch ſchreibe, da es doch von Teut herkomme, und auch Johannes Müller, der es doch am Beſten gewußt haben müſſe (?), Teutſch und nicht Deutſch geſchrieben habe, auch das T härter klinge, und alſo dem, was man den Deutſchen wünſchen müſſe, mehr zuſage. — Gegen dieſe unwiſſenſchaftlichen Gründe nahm Zeune das Wort, und ſprach für das D, ſich berufend auf ſein Nibelungenlied (Berlin 1814, Vorr. S. 5.), wo er ſagt: „unſer Nibelungenlied hat Diete (Deute), d. h. Leute, Volk, daher deutiſch und deutlich, unſerm Volke angehörig und verſtändlich; wer teutſch ſchreibe, müſſe auch teutlich ſchreiben, wenn er folgerecht ſein wolle. Seinen Gründen trat darauf ein Ungenannter aus Königsberg in Preußen bei, und ſtellte den Satz auf, daß nicht die Römer, als Fremde, ſondern allein die älteſten Germaniſchen Schriftſteller darüber entſcheiden könnten; in dieſen aber komme das Wort weder mit D noch mit T, ſondern mit Th vor; bei der Unmöglichkeit, den Laut Th durch Buchſtaben auszudrucken, komme D und T zur Bezeichnung deſſelben auf die Wahl, und ſo müſſe die Entſcheidung für D ausfallen, weil dieſes der Wirklichkeit viel näher komme. — Dieſen Gründen fügte darauf der Verf. des Teut unter andern noch die Behauptung an, daß das Th der Germaniſchen Schriftſteller faſt immer in D übergegangen ſei; und be-

wies dies aus dem Vaterunſer im Ulfilas, indem hier überall ein Th ſteht, wo wir jetzt ein D ſetzen: thu (Du), thein (Dein), wairthein (werde), airthain (Erde), thana (Das), thain (Denen), thamma (Dem). — Dagegen erhob ſich nun Dr. Ludewig Steckling, der das T als die älteſte und richtigſte Form in Schutz nimmt. Er ſagt: „In dem Lande der alten Cherusker, in der Grafſchaft Lippe, ¼ Stunde von Alverdiſſen, gibt es einen Berg, noch heutiges Tages der Teut genannt; eben da, eine Stunde von Detmold (Thiatmelli, Teutemühl) einen Meierhof, den Teutehof, deſſen Beſitzer jedesmal Teutemeier heißt, und welcher, wie auch Detmold, zur nahen Groteburg gehörte, die auf einem Abhange des Teutoburger Waldgebirges lag, und wahrſcheinlich die Teutoburg ſelber war. Die Verſammlung dieſer Namen in ſo engem Raume und in ſo klaſſiſcher Gegend leitet darauf, daß hier der Urſprung vom Namen unſers Volks zu ſuchen ſei. Die Anwohner des Teut nannten ſich Teuten (Teuton, lat. Teutones); von den Nachbarn in der weſtlichen Ebene, und daher von den Römern, wurden ſie Cherusker (d. i. Bewohner des Bergwaldes) genannt. Dieſe Benennnng verliert ſich nach Hermanns Zeiten aus der Geſchichte; jene wurde dafür bekannter, und ging auf die Bundesgenoſſen der Teuten und deren Land über, welche nun die Teutiſchen und Teutiſchland (Teutſche und Teutſchland) hießen. Die harte Form iſt demnach die älteſte und richtigſte. Th und D ſind jedoch in den verſchiedenen Mundarten, wie andere Wörter darthun, häufig mit einander vertauſcht worden. Mag alſo jemand lieber ein Deutſcher heißen, als ein Teutſcher, ſo wollen wir, wenn er ſonſt nur ein gutes teutſches Gemüth hat, um T und D keinen Krieg mit ihm führen."

Obwohl es nun mit dem Geographiſchen dieſer Bemerkung ſeine Richtigkeit hat: ſo folgt doch daraus weiter nichts, als was wir ſchon wiſſen, daß das T noch in mehreren ähnlichen Wörtern, der Ausſprache und Schreibung nach vorhanden iſt; aber nicht — daß Teut die wirkliche Wur-

zel des Wortes Deutſch ſei *). Iſt ſie es aber, ſo ſteht doch wenigſtens aus den Handſchriften der gothiſchen Urkunden feſt, daß alle vorkommende Formen der angeblichen Stammwörter nicht ein T, ſondern ein Th haben, und dieſes liegt offenbar dem D näher als dem T, da man eben durch Hinzufügung des h den harten Laut mildern wollte **). Man müßte alſo entweder Theutſch oder Deutſch ſchreiben, und bei dieſer Wahl werden wir uns nothwendig für das letztere entſcheiden müſſen, da die echte Ausſprache des Th bei uns längſt verloren gegangen iſt, wie die Wörter Thal, Theil, Thron hinreichend beweiſen, die für unſer Ohr das h ganz überflüſſig machen.

Wie man aber auch die Sache nehmen mag, es kann nicht beſtritten werden: daß die Schreibung mit einem D als die herrſchende in Deutſchland da ſteht; daß dieſe Form durch das erſte bekannte und wahrhaft volksmäßige Buch, die Lutheriſche Bibel, gleichſam geheiligt iſt; daß jeder namhafte Lexikograph und Grammatiker unſerer Zeit ſie angenommen; daß ſie auch in die ganz ähnlichen Wörter deuten und deutlich, und deren Ableitungen andeuten, bedeuten ꝛc., übergegangen, und — daß in etymologiſcher Hinſicht für das D ſich mehr als für das T ſagen läßt. Und ſo ſcheint es wünſchenswerth, das ſchon Beſtehende zu erhalten, und — wenn nicht durch ſtärkere innere Gründe, wenigſtens durch allgemeinen Gebrauch für alle Zukunft zu befeſtigen.

Anm. *) Althochdeutſch heißt die eigentliche Wurzel diot, d. i. Volk (Gothiſch thiuda, Mittelhochdeutſch diet), und die Deutſche Sprache heißt Diutiska (Notker 80, 3.).

**) Daß das Th dem D in der Ausſprache am nächſten liege, zeigte Luther recht anſchaulich an ſeinem Namen. Er hieß eigentlich Luder, fand es aber (des unangenehmen Doppelſinns wegen) gut, ſein weiches D in das Mittel-$\frac{d}{t}$, d. h. in th umzuwandeln, und ſich ſo Luther zu ſchreiben, ohne ſich darum anders zu

nennen; hätte er letzteres gewollt, ſo würde er gewiß das mildernde h weggelaſſen haben.

Anm. Auf's Neue hat die Sache angeregt Radlof in ſeinem Buche: die Sprache der Germanen ꝛc. Frankfurt a. M. 1817., wo ſich S. 119 bis 126 eine kurze Geſchichte des Namens unſers Volks findet. Der Verfaſſer entſcheidet ſich für das T, gibt aber zu, daß die größere Anzahl der neueren Schriftſteller die Schreibform Deutſch angenommen hat.

Berlin, gedruckt bei A. W. Hayn.

Schriften von Prof. Dr. Th. Heinſius,

welche im Verlage von

Duncker und Humblot in Berlin

erſchienen ſind.

Wegweiſer für Volksſchullehrer; oder Anleitung zur zweckmäßigen Führung ihres Amts. Ein pädagogiſches Handbuch. 8. 1801. $\frac{5}{6}$ Thlr.

Sendſchreiben eines Preußiſchen Schulmannes an ſeine Herren Amtsbrüder und die Herren Schulaufſeher, beſonders in kleinen Städten und auf dem Lande, zunächſt in den Preuß. Staaten. 8. 1816. $\frac{5}{24}$ Thlr.

Der Zeitgeiſt und die Gelehrten-Schulen. gr. 8. 1829. $\frac{1}{4}$ Thlr.

Die Bildung zur Deutſchen Beredſamkeit. In Briefen an einen Staatsmann. gr. 8. 1831. $\frac{1}{2}$ Thlr.

Vorbereitung zu philoſophiſchen Studien. Für den höheren Schul- und Selbſtunterricht. 8. 1833. $\frac{2}{3}$ Thlr.

Kleine theoretiſch-praktiſche Deutſche Sprachlehre für Schulen u. Gymnaſien. 13te rechtmäßige, ſtark vermehrte u. durchweg verb. Ausg. gr. 8. 1834. $\frac{1}{2}$ Thlr.

Teut, oder theoretiſch-praktiſches Lehrbuch der geſammten Deutſchen Sprachwiſſenſchaft. 6 Theile. 8. 6 Thlr. Einzeln:

- Bd. I. Sprachlehre der Deutſchen. 5te Ausgabe. 1835. $1\frac{1}{6}$ Thlr.
- Bd. II. Vorſchule der Sprach- und Redekunſt, oder theoretiſch-praktiſche Anleitung zum richtigen Sprechen, Schreiben und Verſtehen der Deutſchen Sprache. 4te Ausg. 1826. $1\frac{1}{2}$ Thlr.
- Bd. III. Der Redner und Dichter; oder Anleitung zur Rede- u. Dichtkunſt. 5te Ausg. 1832. $\frac{3}{4}$ Thlr.
- Bd. IV. Geſchichte der Deutſchen Literatur, oder der Sprach-, Dicht- u. Redekunſt der Deutſchen bis auf die neueſten Zeiten. 4te Ausg. 1829. $1\frac{1}{2}$ Thlr.
- Bd. V. Stoff zu Ausarbeitungen, freien Vorträgen und Reden, in einer Menge wiſſenſchaftlich geordneter Aufgaben, Stylproben und Dispoſitionen. 4te Ausg. 1830. 1 Thlr.
- Bd. VI. Lehrbuch des Deutſchen Geſchäftsſtyls für angehende Geſchäftsmänner. 1806. 1 Thlr.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

uchner
bindere
8300 Landsh

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Heinsius, Theodor,

Teut oder theoretisch-praktisches Lehrbuch der gesammten deutschen Sprachwissenschaft

Bd.: 1

Berlin 1835

L.germ. 99 m-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10583756-1